

The image shows three classical columns with blue and gold marbled shafts and ornate golden capitals. The columns are set against a dark background, possibly a church interior. The text is overlaid on the lower part of the image.

Durch Jahrhunderte  
getragen

600 JAHRE

Pfarrgemeinde Vils

# Durch Jahrhunderte getragen

**600 JAHRE**  
**Pfarrgemeinde Vils**

Herausgeber Rupert Bader

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vom Krummstab entlassen</b>	
<b>600 Jahre selbständige Pfarre Vils</b>	
<i>Die Entstehung der Pfarre Vils, Richard Lipp</i>	11–47
<b>So klein und doch eine Stadt</b>	
<i>Geschichte von Vils in Kurzform, Dorothea Schretter</i>	48–65
<b>Peter von Hohenegg zu Vilsegg</b>	
<i>Seine Vorfahren und Nachkommen, Dorothea Schretter</i>	66–75
<b>Kreuz und Schwert</b>	
<i>Das Geheimnis um St. Anna und die alte Schmiede</i>	
<i>Artur Hartmann</i>	76–88
<b>Das alte „GOTSHAUS“ zu Vils</b>	
<i>Der Kirchenbau vor 1709 – Ergebnisse neuerer Forschungen</i>	
<i>Rupert Bader</i>	89–93
<b>Die Gruft in der Pfarrkirche</b>	
<i>Die Hauptschule Vils forscht, Rupert Bader</i>	94–100
<b>Die barocke Pfarrkirche von Vils</b>	
<i>Ingo Seufert M. A.</i>	101–119
<b>Geschichte unserer Glocken</b>	
<i>Dorothea Schretter</i>	120–132
<b>Das Pfarrhaus zu Vils</b>	
<i>Widumsgeschichte, Rupert Bader</i>	133–137
<b>Bruderschaften und Bündnisse</b>	
<i>Rupert Bader</i>	138–141
<b>„Verkünde das Wort Gottes“</b>	
<i>600 Jahre Pfarrseelsorge in Vils, Rupert Bader</i>	142–153
<b>In seine Nachfolge gerufen</b>	
<i>Geistliche Berufe aus der Pfarrgemeinde Vils, Rupert Bader</i>	154–166
<b>Ein Mann des Gebetes</b>	
<i>Frühmeißbenefiziat Johann Siegl, Sophie Triendl</i>	167–170
<b>„Schauen Engelein in das Grab hinein“</b>	
<i>Kirchliches Brauchtum in Vils, Reinhold Schrettl</i>	171–178

Alle Rechte vorbehalten

1994

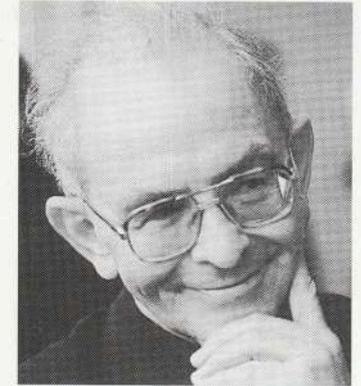
Herausgeber:  
Stadtpfarrer Rupert Bader, Vils  
im Eigenverlag

Umschlaggestaltung:  
Idee: Helene Keller, Vils  
Design: Klaus Auderer, Vils

Gesamtherstellung:  
Athesia-Tyrolia Druck, Innsbruck

<b>„Herr – die Klagen sind erdichtet“</b> Das liturgische Jahr in der Pfarrgemeinde, Rupert Bader	179–183
<b>„Auf nach Bethlehem“</b> Das Krippenwesen in Vils, Emmerich Erd	184–187
<b>Von „Vorsängerinnen“ und „Herren Musikanten“ auf dem Pfarrchor – zur Kirchenmusik in Vils</b> Hildegard Herrmann-Schneider	188–196
<b>Orgeln in Vils – Orgelbauer aus Vils</b> Alfred Reichling	197–202
<b>Noch vor Cremona und Mittenwald</b> Geigenbau in Vils, Reinhold Schrettl	203–206
<b>Zur Ehre Gottes</b> Das Musikleben in Vils, Leopold Gschwend	207–211
<b>Heiteres und Bedenkliches aus der Pfarrchronik</b> Dorothea Schretter	212–216
<b>Vom christlichen Sterben</b> Sterbesakramente, Helmut Huter	217–226
<b>Stumme Zeugen am Wegrund</b> Matthias Huter	227–230
<b>Kriege, Krankheiten und schlechte Zeiten</b> Helmut Huter	231–247
<b>Der Fürstbischof und die Schule</b> Schulgeschichte in Vils, David Tröbinger	248–257
<b>Lasset die Kleinen zu mir kommen</b> 55 Jahre Kindergarten Vils, Carolin Immler	258–261
<b>Die Partnerstadt Marktrechwitz</b> Erich Fischer	262–266
<b>„Ich bin bei Euch alle Tage bis zum Ende der Welt“</b> Ausblicke eines Seelsorgers, Rupert Bader	267–269
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b>	271–273
<b>Ortsverzeichnis</b>	274–277
<b>Personenverzeichnis</b>	278–284
<b>Sachverzeichnis</b>	285–288

## Geleitwort des Bischofs



Liebe Pfarrgemeinde von Vils!

Wenn eine Pfarrgemeinde das 600jährige Jubiläum feiert, sollte ihr ein Zweifaches bewußt werden: Einmal, daß sie sehr *alt* ist. Wieviel Vereine in unserem Land gibt es, die 600 Jahre alt sind? Jedesmal, wenn ein ähnlicher Geburtstag einer Pfarre gefeiert wird, müßte uns doch so etwas wie eine heimliche Freude darüber ergreifen, was für eine Überlebenskraft der Glaube hat. Und dabei ist es im letzten immer derselbe Glaube geblieben, ob 1395 oder 1995, dasselbe Evangelium, dasselbe Glaubensbekenntnis, dasselbe Vaterunser, dieselben Sakramente, die gleiche Hoffnung über den Gräbern ... Nur die Bedingungen, das Verständnis und die Formen von Glaube und heiliger Feier haben sich geändert – aber es ist immer dieselbe Mitte geblieben, Jesus Christus.

Aber die zweite Frage, die in uns bei einem so großen Fest aufsteigen muß, ist die, wie *lebendig* unsere Pfarrgemeinde heute ist. Wie steht es mit dem Geist des Miteinander, des sozialen Fühlens und der Aktivitäten füreinander in der doch – Gott sei Dank – überschaubaren Welt der kleinen Stadt? Wie steht es mit unserer Sorge für Kranke, Vergessene, Vereinsamte? Wie ist es mit unserem Geist des Gebetes bestellt? Ich bin überzeugt, daß in Vils, wie überall, guter Wille da ist, und daß man da oder dort vielleicht einen neuen Anfang machen könnte – und das ist dann mehr als eine aufgezogene Fahne am Festplatz ...

Ich freue mich darauf, daß ich mit Euch feiern kann. Wir haben ja eine besondere Verbindung – was die Geschichte betrifft: Die Pfarrkirche von Vils und der Dom zu Innsbruck haben denselben Baumeister: Johann Jakob Herkomer. Meines Wissens sind die beiden Kirchen seine einzigen Werke in unserer Diözese. Ich würde mich sehr freuen, wenn einmal die Vilser einen Ausflug machen würden, um den Dom zu besuchen, der sicher ein Meisterwerk dieses Mannes war.

Mit einem Segen für die ganze Pfarrgemeinde  
und einem herzlichen Glückwunsch

Euer

*Andreas Stamer*

## *Geleitwort des Bürgermeisters*



Aus den Berichten der Historiker wissen wir, daß Vils seit Jahrhunderten eine sehr wechselvolle Geschichte erlebt hat. Dies trifft nicht nur für die politische Vergangenheit unserer Stadt zu, sondern auch für die Pfarrgemeinde.

600 Jahre Pfarre Vils ist wohl ein würdiger Anlaß, die interessante Entwicklung der Pfarre in diesem Buch zusammenzufassen, damit für uns, aber auch für nachfolgende Generationen eine bleibende Erinnerung an die Vilser kirchliche Vergangenheit sozusagen „griffbereit“ zum Nachlesen bestehen bleibt.

Als Bürgermeister der Stadtgemeinde Vils freut es mich ganz besonders, daß dieses Buch unter der aktiven Mitwirkung von Vilser Bürgern nach einer Idee und unter der Leitung von Herrn Stadtpfarrer Rupert Bader entstanden ist; zeigt dies doch die besondere Verbundenheit der Vilser Bevölkerung zur Geschichte unserer Heimatgemeinde.

Im Namen des Stadt- und Gemeinderates gratuliere ich der gesamten Pfarrgemeinde zum 600jährigen Jubiläum und erhoffe und wünsche mir auch weiterhin eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit zwischen der kirchlichen und politischen Gemeinde unserer Stadt.

*Otto Endl*

## *Geleitwort des Herausgebers*



Sie haben das Buch „Durch Jahrhunderte getragen“ in Ihren Händen. Am Beginn des Werkes stand die Idee, 600 Jahre im Leben der Pfarrgemeinde Vils geschichtlich aufzuarbeiten. Um das Werk wirklich als Teil einer gemeindlichen Lebensgeschichte entstehen zu lassen, wurden mehrere Personen aus der Pfarrgemeinde um ihre Mitarbeit gebeten. Dies sind Menschen, die noch nie so etwas oder ähnliches gemacht haben – man würde sie schriftstellerische Laien nennen. Was dann dabei herausgekommen ist, stellt sich als eine beachtliche Leistung vor, auch was die Forschung ergibt. Dazu wurden Fachleute, die bereits mit der Materie zu tun hatten, eingeladen, Beiträge zu schreiben. Mit der Zeit bildete sich ein ganz enormes Forscherteam, das durch Zähigkeit, persönlichen Einsatz und der notwendigen Neugier an die Sache heranging. Über zwanzig Archive im In- und Ausland wurden aufgesucht, dabei kam die große Hilfsbereitschaft der Archivare der ganzen Arbeit entgegen, so daß mit Recht behauptet werden darf, das Werk ist das Ergebnis gründlicher Forschungen. Der Dank des Herausgebers richtet sich daher an die „Gastautoren“: Herrn Erich Fischer aus Marktrechwitz (Partnerstadt), Frau Dr. Hildegard Herrmann-Schneider aus Innsbruck (Kirchenmusik); Herrn Richard Lipp aus Reutte (Dekanatsarchivar); Herrn Professor Alfred Reichling aus Würzburg (Orgelgeschichte) sowie Herrn Magister Ingo Seufert aus München (Johann Jakob Herkomer und die neue Pfarrkirche). Gedankt sei den Mitarbeitern aus der Pfarrgemeinde für ihren Eifer, nicht zuletzt den Herren Archivaren der verschiedenen Bistums- und Landesarchiven und den Verantwortlichen in den Bibliotheken. Dafür ein herzliches Vergelt's Gott!

Inhaltlich spiegelt diese Pfarrchronik das Ringen um den Glauben, die Sorge aller um die Pfarrgemeinde und die Stadt Vils wider. Heutzutage möchte man oft meinen, man habe in der Seelsorge das sogenannte „Ei des Kolumbus“ gefunden. Wer aber in die Geschichte etwas genauer hineinschaut, möchte mit dem alttestamentlichen Seher Kohelet antworten: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne!“ (Koh 1,9c).

Zu allen Zeiten haben sich Verantwortliche ernsthaft bemüht um die Verkündigung des Evangeliums, aber auch zu allen Zeiten war dieses Ringen gepaart mit menschlichen Schwächen und Unvermögen. In eine solche Realität wird derjenige zurückgeholt, der seine Nase in 600 Jahre Pfarrgeschichte hineinsteckt.

Ihnen, liebe Leser, darf ich viel Freude bei der Lektüre dieses Pfarrbuches wünschen!

*Rupert Becher*



Richard Lipp

## *Vom Krummstab entlassen 600 Jahre selbständige Pfarre Vils*

### **Die Entstehung der Pfarre Vils**

#### **Die Vorgeschichte zur Stiftung**

Als im Jahre 1327 Kaiser Ludwig IV., der Bayer, Vils zur Stadt erhob, gehörte die neue Stadt nach wie vor kirchlich zur Pfarre Füssen. Die zu dieser Zeit schon bestehende Kirche Mariä Himmelfahrt besaß aber kein Begräbnisrecht und keinen eigenen Priester, sondern wurde von Füssen aus versehen.<sup>1</sup>

Vils gehörte zum Bistum Augsburg und innerhalb des Bistums Augsburg zum Landkapitel – so hießen die augsburgischen Dekanate – Füssen. Im Gegensatz zur späteren brixnerischen Bistumsverfassung wurden die Dekane gewählt, vom Bischof bestätigt und verblieben an ihrem bisherigen Pfarrort, während die spätere brixnerische Verfassung einen fixen Dekanatssitz kannte.<sup>2</sup>

Wer die Stifter und Erbauer der ersten Kirche waren, ist nicht bekannt. Man darf vermuten, daß die Gründung auf das Füssener Kloster St. Magnus zurückging. Dieses Stift hatte in Vils die Zehentrechte inne und versah auch „ex currendo“ – das heißt mit einem Priester, der regelmäßig von Füssen nach Vils kam, hier aber nicht wohnte – die Kirche.

Nach der Stadterhebung waren es abermals die Hohenegger, die nunmehr auch die Gründung der Pfarre betrieben. Trotz der ohne Zweifel christlichen Gesinnung des Stifterehepaares, ist nicht zu übersehen, daß die Hohenegger als Stadtherren ein großes Interesse daran haben mußten, ihre Rechte in Vils mit niemandem anderen teilen zu müssen. Mit der Stiftung der Pfarre Vils erreichten sie nämlich auch alle Rechte und alles, was das Kloster in Vils besessen hatte. Es gehörte auch zum Ansehen eines Stadtherren, in seiner Stadt eine Pfarre zu besitzen und hier nicht von Außenstehenden abhängig zu sein.

Bereits früher standen die Hohenegger in enger Verbindung zu St. Magnus. 1313 schenkte der Vater des erwähnten Andreas von Hohenegg, Peter von Hohenegg, zwei ihm gehörende Güter in Pflach – eine Mühle und das Gut in „dem Ried“ – mit allem Zubehör an Holz, Feld, Weide und Gras dem Abt von St. Magnus, Gozovin, und dessen Konvent. Diese Stiftung erfolgte für das Seelenheil eines Urahnen des Peter von Hohenegg, der einst dem Magnusstift Schaden zufügte, damit diesem Gott vergebte. Die Mönche mußten außerdem jährlich am Jahrtag der verstorbenen Ehefrau des Stifters im Gebete gedenken. Die Vogtei, das heißt das Schutzrecht über die geschenkten Güter, blieb jedoch in seinem Eigentum.<sup>3</sup>

1372 schenkte Berthold von Hohenegg, Sohn des Peter und Bruder des Andreas,

das Vogteirecht, das sich sein Vater vorbehalten hatte, dem Kloster St. Magnus dazu.<sup>4</sup>

## Die Stiftung der Pfarre Vils

Der schon hochbetagte Andreas von Hohenegg stiftete 1395 gemeinsam mit seiner Gattin Margarete die selbständige Pfarre Vils. Zu diesem Zwecke bedurfte es zweierlei: einerseits der kirchenrechtlichen Begründung und Gründung, andererseits der entsprechenden materiellen Abfindung des Magnusstiftes in Füssen.

Als Begründung für diese Stiftung ließen Andreas von Hohenegg und seine Ehefrau Margarete für sich und ihre Erben in der Stiftungsurkunde verkünden, daß sie im Wissen, daß hier auf Erden das Leben vergänglich sei, sich entschlossen hätten, zu ihrem Seelenheil für Vils ein Begräbnisrecht und einen Pfarrer zu stiften. Sie hätten deshalb den Abt Johann des Magnusstiftes in Füssen darum und um die Überweisung aller Ehren, Nutzen, Dienste und Gerechtigkeiten, die das Stift von Vils genoß, gebeten. Zu diesen erbetenen Rechten gehörte auch der große und kleine Zehent<sup>5</sup>, der zwar nicht dem Kloster, wohl aber der von diesem Kloster abhängigen Pfarre Füssen gehörte.<sup>6</sup>

Der materielle Gegenwert dafür war nicht gering. Die Eheleute Hohenegg „schenkten“ dem Abt und seinem Konvent und allen deren Nachfolgern fünf vogt-freie Höfe mit allen Ehren, Rechten, Nutzen und Diensten, mit allem bewohnten und unbewohnten Zubehör, mit allem, was sich sowohl oberhalb als auch unterhalb der Erde befindet, und mit allem, was an altem Recht dazugehört.

Drei dieser Höfe standen in Musau, nämlich zwei in der unteren Musau und einer in Brandstatt, und zwei in Breitenwang. Auf den Höfen in Musau saßen Cuny Nachpür und die Witwe des Hoysen, am Hof in Brandstatt Cuny Nekeler; auf den Höfen in Breitenwang saßen Cuny Baumann und Peter Schüz.<sup>7</sup>

Weiters bedingten sich die Stifter für sich und deren Nachkommen aus: „Für welchen Pfaffen die Herrschaft bittet, denselben soll der Abt der Kirche leihen<sup>8</sup>.“ Das heißt, Andreas von Hohenegg wollte sich und seinen Nachkommen als Stadtherren das alleinige Recht sichern, dem Abt von St. Magnus den jeweiligen Priester für die Pfarre Vils vorschlagen zu können. Dieses Recht nennen wir das Nominationsrecht.

Dem Abt von St. Magnus stand hingegen das alleinige Recht zu, diesen Genannten dem Bischof von Augsburg zur Einsetzung „zu präsentieren“ – das sogenannte Präsentationsrecht. Einem auf diese Weise zum Pfarrer von Vils Ernannten konnte ein Bischof von Augsburg die Bestellung – sofern der Kandidat die kanonische Eignung hatte – die Ernennung nicht verweigern. Nebenbei ist interessant zu bemerken, daß derartige Rechte noch bis auf den heutigen Tag fortleben. So hat für einen Dompropst in Innsbruck die Stadt Innsbruck das Nominations-, der Abt von Wilten hingegen das Präsentationsrecht.

Die Urkunde über die Pfarrstiftung in Vils datiert vom 2. Februar 1395. Als Bürge für dieses Rechtsgeschäft machte Andreas von Hohenegg die Ritter Eberhard von

Freiberg und Friedrich von Freiberg-Eisenberg, Anna, die Gemahlin des Friedrich, eine geborene Hohenegg, sowie Peter von Hohenegg namhaft. Sollte dem Kloster ein Schaden entstehen, so hafteten auch die Nachkommen dieser Bürgen. Das Vertragswerk wurde neben Andreas und Margarete von Hohenegg auch von allen Bürgen gesiegelt.<sup>9</sup>

## Die Hohenegger als Kirchenpatrone

Am selben Tag bestätigte Abt Johannes mit Zustimmung des Bischofs von Augsburg und Zustimmung des Pfarrers von Füssen diese Stiftung und das ausbedungene Nominationsrecht.

Die darüber ausgestellte Urkunde verkündet, daß Andreas von Hohenegg und seine Ehefrau Margarete in der Stadt zu Vils einen Pfarrer und ein allgemeines Begräbnisrecht möchten. Deswegen habe sich der Konvent von Magnus, nachdem die Mönche wie üblich mit Glockengeläut herbeigerufen wurden, damit einverstanden erklärt. Mit Zustimmung und Rat des „gnädigsten Bischofs von Augsburg“ und mit Willen des Pfarrers von Füssen würden sie daher alles, was sie in der Stadt Vils an großem und kleinem Zehent und Gerechtigkeit besitzen und das von alters her der Pfarre Füssen gehört, den Stiftern übergeben.

Dem folgt ebenfalls die Beschreibung der Güter und die Bestätigung des Präsentations- und Nominationsrechtes.<sup>10</sup> Bischof Burkhard von Augsburg gab am selben Tag die bischöfliche Bestätigung zu diesem Rechtsgeschäft.<sup>11</sup> Somit war die Pfarre Vils am 2. Februar 1395, am Tag Mariä Lichtmeß, kirchenrechtlich ordnungsgemäß errichtet worden. Die Herren von Hohenegg und ihre Nachfolger hatten nunmehr das Kirchenpatronat über Vils. Unter „Patronat“ versteht man die Summe aller Rechte und Pflichten, die ein Kirchenpatron genoß: In Vils war das vor allem das Recht, einen jeweiligen Pfarrer vorzuschlagen. Praktisch bedeutete das die Macht, den gewünschten Priester nach Vils zu bekommen, da – wenn kein kanonisches Hindernis beim Kandidaten vorhanden war (z. B. fehlende Weihe) – weder der Abt von St. Magnus die Präsentation noch der Bischof von Augsburg die Installation verweigern konnten. Daß das Verhältnis zwischen Patronatsherrn und Pfarrer nicht immer konfliktfrei war, zeigt der Verlauf der Geschichte.

Die neue Pfarre umfaßte die Stadt Vils. Der zum Gericht Vils gehörende Ort Musau mit den Siedlungen Brandstatt, Roßschläg, Ober- und Unterletzen gehörte hingegen zur Seelsorgsstation Pinzwang, die vom Benediktinerkloster St. Magnus in Füssen aus betreut wurde. Lediglich im Jahre 1816 gehörte Musau mit den genannten Siedlungen kurz zur Pfarre Vils, worüber später noch berichtet wird.

## Die Entstehung der alten Vilser Benefizien

Die Vilser Benefizien haben – das später behandelte Frühmeßbenefizium ausgenommen – allesamt ein hohes Alter. Diesen drei alten Benefizien war gemein, daß

sie ursprünglich nicht Bestandteile der Pfarre Vils waren. Sie wurden erst später dieser inkorporiert, das heißt einverleibt.

## Die Kaplanei zur Katharinenkapelle

1477 stiftete Rudolf I. von Hohenegg das Benefizium bei der St.-Katharina-Kapelle, die er einige Jahre zuvor neben der Pfarrkirche hatte bauen lassen. Diese Kapelle wurde 1479 durch den Weihbischof Ulrich von Augsburg geweiht. Dazu bekannte Rudolf von Hohenegg zu Vilseck im Stiftsbrief, daß er seinen Eltern Peter und Elisabeth, seiner Gattin Agatha, seinem Bruder Walter und sich selbst und allen Nachkommen zu Hilfe und zum Trost in die von ihm erbaute Kapelle eine „Ewige Messe“<sup>12</sup> und Pfründe gestiftet habe. Die jährlichen Einkünfte dieses Benefiziums waren mit 20 Gulden 24 Kreuzer und 10 Schilling dotiert. Ferner erhielt der Benefiziat ein Haus in Vils und einen zwei Joch großen Acker „auf dem Dorf gelegen“.

Rudolf von Hohenegg bedingte sich und seinen Nachkommen dafür das Patronatsrecht<sup>13</sup> aus. So stand ihm das Recht zu, sowohl einen Priester zu ernennen als ihn auch dem Bischof von Augsburg zu präsentieren: Die Hohenegger hatten also für diese Stiftung das Nominations- und Präsentationsrecht inne.

Der Stifter verfügte, daß jeder auf diese Pfründe eingesetzte „ewige Meßkaplan“ dem jeweiligen Pfarrer von Vils getreu sei, den Nutzen der Pfarrkirche Vils fördern und Schaden abwenden solle. Ein solcher Kaplan sollte auch an allen kirchlichen Festen in der Pfarrkirche anwesend sein und dem Pfarrer singen und lesen helfen. Ohne Einwilligung des Stifters oder dessen Erben durfte dieser Kaplan das Benefizium nicht verlassen. Er mußte an allen Tagen am Altar der Katharinenkapelle die heilige Messe lesen. Es wurde ihm jedoch gestattet, ein- oder zweimal pro Woche im Notfall diese Messe ausfallen zu lassen. Die Messe sollte er während des Amtes halten, sofern nicht einer der Hohenegg ihm zu warten befehlen würde. Die in dieser Kapelle gegebenen Opfer mußte der Kaplan dem Pfarrer abliefern. Er hatte sich auch aller pfarrlichen Rechte zu enthalten, es sei denn, daß der Pfarrer abwesend wäre oder ihn um Aushilfe bitten würde.

Der Stifter bat den damaligen Bischof von Augsburg, Johannes von Werdenberg, diese Stiftung zu bestätigen und den Priester Hans Sesselschreiber, den er gleichzeitig präsentierte, zu investieren. Den Stiftsbrief siegelten der Stifter und die Bürgermeister von Vils am Sonntag vor dem St.-Georgs-Tag<sup>14</sup> des Jahres 1477.<sup>15</sup>

Diese Stiftung besserten im Jahre 1549 Margarete, die Witwe Rudolfs II. von Hohenegg, und deren Sohn Wolfgang, Deutschordenskomtur in Freiburg, mit 100 Gulden auf. In der Begründung zu dieser Stiftungsvermehrung ist zu lesen, daß nichts gewisser als der Tod und nichts ungewisser als die Stunde seiner Ankunft sei. Deshalb lehre und weise die Heilige Schrift alle christlichen Menschen, mit frommem zeitlichem und vergänglichem Gut das immerwährende Gut zu erlangen.<sup>16</sup>

Schon früher hatte ein Schwager des ersten Stifters einen jährlichen Zins von 13 Gulden verschrieben, damit ein Kaplan „stattlicher“ seine Haushaltung haben möge.

Nun verfügten Margarete und ihr Sohn, daß von den 5 Gulden Zinsen, die die Stiftung dieser 100 Gulden ertrug, Quatemberjahrtage<sup>17</sup> stattlicher zu feiern seien. Außerdem sollte bei allen Jahrtagen ein Almosen den armen und kranken Leuten gegeben, dem Mesner für die Mühe eine Maß Wein und für drei Kreuzer Brot gereicht und den Heiligenpflegern fünf Kreuzer bezahlt werden. Der Rest verblieb dem jeweiligen Kaplan.<sup>18</sup>

Außer dem erwähnten Kaplan Hans Sesselschreiber haben wir keine Nachricht von einem weiteren Kaplan. Wahrscheinlich wurde dieses Benefizium wegen der geringen Einkünfte schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht mehr besetzt. 1630 wurde ein Teil des Einkommens aus dieser Stiftung, nämlich 12 Gulden, dem damaligen Pfarrer Georg Oswald überlassen. Er wurde dafür verpflichtet, wöchentlich eine Messe zu lesen und ein Almosen auszuteilen. 1658 wurden diese Einkünfte von der „Herrschaft“ aus den Mitteln der St.-Katharina-Kapelle um 58 Gulden jährlich mit der Bedingung erhöht, daß der Pfarrer nunmehr statt einer zwei Messen in dieser Kapelle lese.<sup>19</sup>

Dadurch, daß die Kaplanei nicht besetzt war, erhöhte sich deren Vermögen. Nach dem Aussterben der Hohenegger richtete der Pfleger Franz Karl von Rost gemeinsam mit dem Pfarrer Balthasar Blaicher ein schriftliches Gesuch an den Generalvikar in Augsburg, das Vermögen dieser Kapelle mit dem der Pfarrkirche vereinigen zu dürfen und durch denselben Heiligenpfleger verwalten zu lassen. Die Kapelle hatte einen jährlichen Zinsertrag von 230 Gulden, die Pfarrkirche hingegen nur ein geringes Vermögen. Mit den Einkünften aus der Kapelle sollte die baufällige und auch mit schlechten Altären und Ornaten versehene Pfarrkirche nach und nach repariert werden. Die kaiserliche Hofkammer gab noch im selben Jahr ihre Einwilligung. Der Generalvikar in Augsburg verlangte jedoch genauere Abrechnungen.

Aus diesen ging hervor, daß 1673 die Kapelle ein Einkommen von über 227 Gulden hatte, denen Ausgaben von über 109 Gulden gegenüberstanden, während die Pfarrkirche im selben Jahr nur 139 Gulden einnahm. Trotzdem verweigerte das Generalvikariat die Einwilligung zur förmlichen Vereinigung beider Vermögen. 1748 wandte sich Pfarrer Lukas Gech mit der Bitte an das Generalvikariat, die durch den letzten Hohenegger verfügte Aufbesserung von 58 Gulden zu bestätigen, da dies noch nicht geschehen war. 1749 stimmte das Generalvikariat dem Ansuchen zu, die Wochenmessen bei dieser Kapelle auf jährlich 24 herabzusetzen.<sup>20</sup>

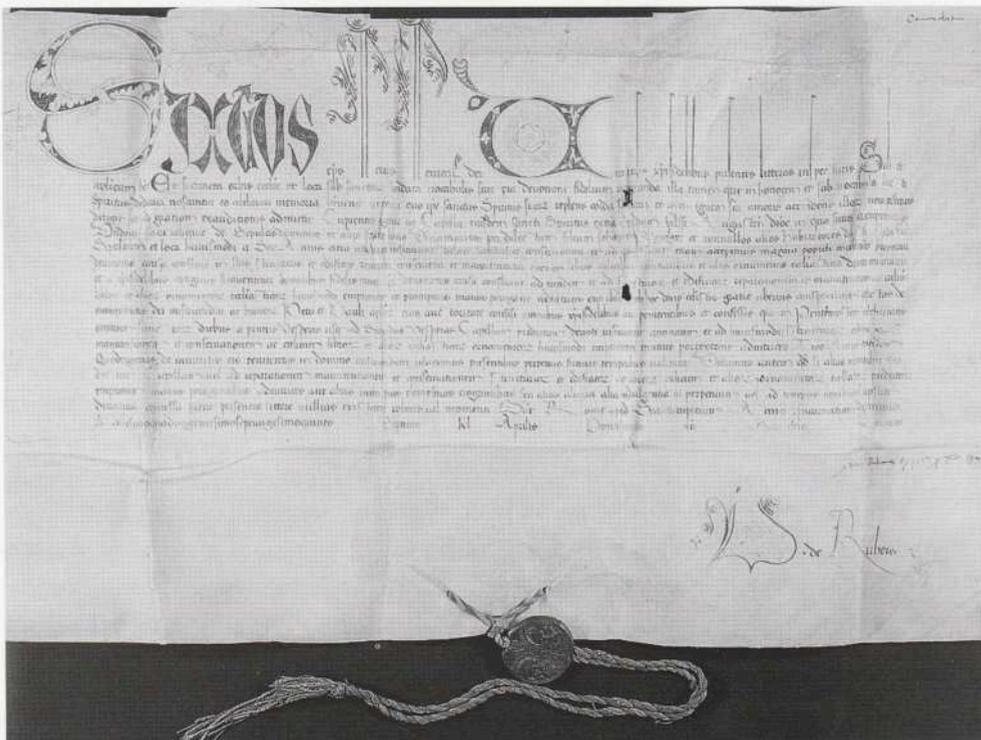
## Die Kaplanei im Heiligeistspital

1475 ließ Hans Springer aus Vils, Pfleger zu Fragenstein, zusammen mit seiner Gattin Anastasia Steudlin ein „Seelhaus“ mit einer Kapelle zum Hl. Geist vor der Stadt erbauen, in welchem arme Kranke und Pilger aufgenommen und gepflegt werden sollten. Sie stifteten dazu eine „Ewige Messe“.<sup>21</sup>

Zur Entstehung dieses Benefiziums führte der Besuch von Hans Springer sowie einigen anderen Einwohnern von Vils im Heiligen Land, von wo sie einige Reliquien

mitbrachten. Wahrscheinlich erbauten sie die Heiliggeistkapelle in Erfüllung eines Gelübdes. Hans Springer, ein gebürtiger Vilser, hatte von 1482 bis 1487 die landesfürstliche Pflugschaft Fragenstein bei Zirl inne. Er war so vermögend, daß er einen Teil seines Vermögens zum Bau dieser Heiliggeistkapelle zur Verfügung stellen konnte. Um für die Ausstattung dieser Kapelle zu sorgen, wurde ein päpstlicher Ablass gegeben.<sup>22</sup>

Papst Sixtus IV. stellte im selben Jahr 1475 einen Ablassbrief aus.<sup>23</sup> Der Papst verlieh jenen, die jährlich zu Pfingsten und zu Allerheiligen zwischen der ersten und zweiten Vesper die Heiliggeistkapelle außerhalb der Stadt Vils besuchten und für das Spital spendeten, einen Ablass.<sup>24</sup>



Ablaßbulle von Papst Sixtus IV. für die Heiliggeistkapelle in Vils aus dem Jahre 1475. Original im Pfarr- und Dekanatsarchiv Breitenwang

Bischof Johannes von Augsburg bestätigte 1484 diese Stiftung. Er bestätigte das Patronatsrecht, das einvernehmlich zwischen den Hoheneggern und Hans Springer geregelt wurde, wonach dem ältesten männlichen Erben des Springer das Präsentationsrecht zustehe. Der eingesetzte Kaplan sollte der Stadt Vils wie jeder andere Bürger unterstehen. Sollte das Geschlecht der Springer aussterben, sollte das Patronatsrecht über diese Stiftung und alle die damit verbundenen Rechte den Herren

von Hohenegg und ihren Erben zufallen. Was im Opferstock der Kapelle einginge, sollte versperrt bleiben, und im Einvernehmen mit dem Kirchpropst von Vils sollte die Hälfte davon der Pfarrkirche zufallen.<sup>25</sup>

1487 wurde der förmliche Stiftsbrief errichtet, aus dem wir entnehmen, daß „... der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria und allen Heiligen Gottes zu Lob, Würde und Ehre, uns selbst und allen unseren Vorfahren und Nachkommen, ebenso denen, die uns Gutes taten, zur Heilsamkeit der armen Pilger unseres zu Vils vor der Stadt neu gebauten und gestifteten Seelhauses zu Nutz, Frommen und Notdurft, sowie allen gläubigen, elenden und vergessenen Seelen zum Trost, Minderung der Pein und Erlösung aus dem Kerker des Fegfeuers ...“ diese Stiftung geschaffen wurde.<sup>26</sup>

Ein Priester, der diese Pfründe als Kaplan innehatte, hatte Einkünfte von rund 13 Gulden in Geld, dazu noch eine eigene Wohnung im „Seelhaus“ mit einem Krautgarten sowie Wiesen für zwei Kühe. Ein Kaplan wurde verpflichtet, dem Pfarrer von Vils getreu zu sein, die Pfarrkirche zu fördern und Schaden abzuwenden. Er mußte an allen Sonn- und Feiertagen im Chor der Pfarrkirche anwesend sein und beim Singen und Lesen helfen.

Die Pfründe besaß er persönlich. Er durfte keiner anderen Beschäftigung nachgehen, sondern sollte an allen Sonn-, Feier- und Werktagen – lediglich die hohen Feiertage ausgenommen – in der Seelhauskapelle um sechs Uhr früh die Messe lesen. Ein oder zwei Tage durfte er diese ausfallen lassen. An allen Sonntagen mußte er sich während der Messe umkehren und für den Stifter, seine Ehefrau sowie für Erzherzog Siegmund von Österreich („den Münzreichen“) und dessen Ehefrau Fürbitte halten. Alle Opfer aus dieser Kapelle gingen an den Pfarrer von Vils. Unter den Zeugen dieses Stiftsbriefes finden wir auch den damaligen Pfarrer von Vils, Martin Finterl.<sup>27</sup>

Der Augsburger Bischof Friedrich von Zollern bestätigte diese Stiftung. Als erster Kaplan wird 1504 Ulrich Stengler genannt, dem Konrad Schenk, der 1507 präsentiert wurde, folgte. Er hatte das Benefizium bis 1536 inne und dankte in jenem Jahre ab. Schon 1511 entsagte Martin Springer, der Vetter des Stifters, seinem Präsentationsrecht und überließ es für immer den Herren von Hohenegg.<sup>28</sup>

1632 richtete Bischof Heinrich von Knöringen ein Schreiben an Philipp Christoph Franz und Eva von Hohenegg, daß ihm berichtet worden sei, daß im Spital des „euch angehörigen Städtlein“ Vils nicht mehr wie früher arme Personen gepflegt würden, sondern unlängst sogar Teile des Eigentums verkauft wurden. Alle drei Pfründe – nämlich St. Anna, Heiliger Geist und Katharina – hätten schon viele Jahre keinen eigenen Priester mehr, sondern dem Pfarrer von Vils würde das Meßlesen für einen geringen Teil des Einkommens überlassen, ohne daß für das übrige jemals Rechnung gelegt worden sei. Der Bischof verlangte kraft seines Amtes und aus väterlicher Fürsorge für die Armen, daß das Stiftungsgut, nämlich Spital und Liegenschaften, nicht ohne „erhebliche Ursache“ verkauft werden dürfte und so die „gottselige“ Stiftung dem vom „gottliebenden“ Stifter vermeinten Zweck entzogen werde.

Er verlangte, daß die vom Spital unrechtmäßig verkauften oder anderweitig weggegebenen Güter dem frommen Stiftungszweck zurückgeführt werden.

Die Kapelle zum Heiligen Geist wurde unter Kaiser Joseph II. gesperrt, veräußert und schließlich zu einer Wohnung für das Lehrpersonal umgebaut, während das Spital als Wohnung für arme Familien diente.<sup>29</sup>

## Die Kaplanei zur hl. Anna

Über das Benefizium zur hl. Anna haben wir keine urkundlichen Nachrichten. Die St.-Anna-Kapelle unterhalb des Schlosses Vilseck soll 1506 von den Brüdern Andreas II. und Matthias von Hohenegg mit Hilfe der Stadt Vils erneuert worden und neu dotiert worden sein. Wann ein eigener Kaplan angestellt worden ist, ist unbekannt. Eine erste schriftliche Nachricht haben wir aus dem Jahre 1588, als die Meßlizenz, welche einst der Familie von Hohenegg für diese Kapelle erteilt wurde, erneuert wurde.

Im Jahre 1709 nahm die Baronesse von Rost Johann von Salis, einen frommen Priester aus Mals im Vinschgau, Diözese Chur, auf, um in dieser Kapelle Messe zu lesen und die „junge Herrschaft“ zu unterrichten. Der Dekan des Landkapitels Füssen bat für ihn in Augsburg um Erlaubnis, auch die Beichte abnehmen zu dürfen, da der Pfarrer nach der Einführung der Jesus-, Mariä- und Josefsbruderschaft in der neuen Pfarrkirche eine Aushilfe höchst nötig brauche. Unter Kaiser Joseph II. wurde diese Kapelle gesperrt, später aber wieder geöffnet. Bis zur Geldentwertung bei der Inflation dieses Jahrhunderts (Ende 1925) hatte der Pfarrer von Vils in dieser Kirche während der Sommermonate 24 gestiftete Messen zu lesen. Festgottesdienste bestanden in dieser Kirche am ersten Sonntag im Mai, dem Tag der angeblichen Weihe dieser Kirche und am Annentag. Beide Male zog die Gemeinde prozessionsweise zur Kirche, wo Predigt und Amt gehalten wurden. Auch einer der Bittgänge führte regelmäßig dorthin.<sup>30</sup>

## Das frühe kirchliche Leben

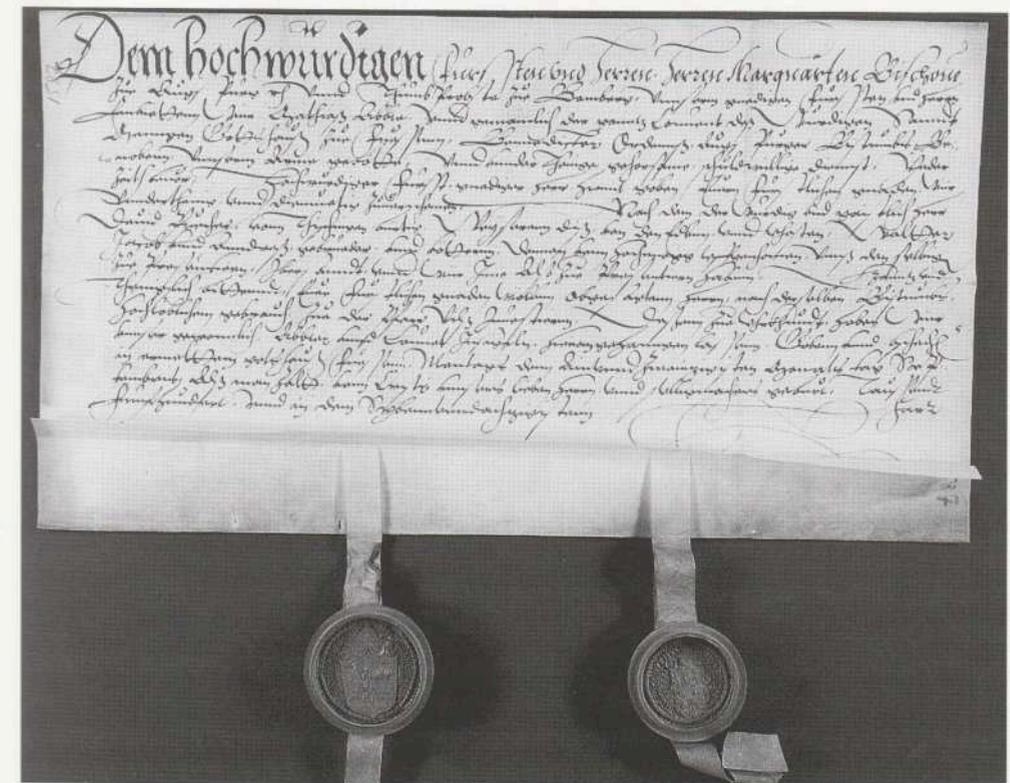
### Die Pfarrer im 15. und 16. Jahrhundert

Aus den ersten Jahrzehnten der Pfarre Vils fehlen uns die Namen der Pfarrer. Die ersten Namen treten uns ab der Mitte des 15. Jahrhunderts entgegen: Mang Hartmann (1449), Konrad Schmid (1465), Martin Finterl (1487) und Hans Müelich. Mehrere Namen läßt uns das darauffolgende Jahrhundert wissen: Christoph Maurer (1515), Michael Rem (1518), Othmar Rief (1520), Valentin Martin (1526), Johann

Sazinger (1534), Johann Waibel (1533), P. Georg Wickner (1541), Bonifaz Burkhard (1541), Johann Egenrieder (1561), Rudolf Strauß (1568), P. Johann Kundter (1587), David Puecher (1587), Johann Reisach (1589) und Christoph Bogner (1593).<sup>31</sup>

Vom Jahre 1587 ist die erste Präsentationsurkunde erhalten. Walter, Jakob und Andreas, „Gebrüder und Vettern von Hohenegg“, machten den David Puecher, von Dischingen in der Diözese Konstanz gebürtig, dem Abt von St. Magnus namhaft. Abt Mathias und der Konvent des Magnusstiftes präsentieren ihn hierauf Bischof Marquart von Augsburg, der ihn kirchenrechtlich rechtswirksam einsetzte.<sup>32</sup> Dieser kirchenrechtliche Vorgang – Nomination durch die Herren von Hohenegg, Präsentation durch den Abt von St. Magnus und Installation durch den Bischof von Augsburg – ist nun auch bei den nachfolgenden Pfarrern urkundlich nachzuvollziehen.

Auf David Puecher folgte schon 1589 Johann Reisach aus Unterthingau. Die erwähnten „Gebrüder und Vettern von Hohenegg“ hatten ihn dem Abt von St. Magnus namhaft gemacht, der ihn dem Bischof Marquart von Augsburg als Pfarrer präsentierte.<sup>33</sup>



Abt und Konvent des Klosters St. Magnus in Füssen präsentieren 1587 David Puecher dem Bischof von Augsburg als Pfarrer von Vils. Älteste Präsentationsurkunde für die Pfarre Vils. Original im Pfarr- und Dekanatsarchiv Breitenwang

Reisach – er wird als „pastor et plebanus“, Pfarrer und Leutpriester, bezeichnet – blieb fünf Jahre und resigniert dann auf die Pfarre Vils, als er Pfarrer von Breitenwang wurde. Hierauf wurde 1594 der bisherige „Leutpriester“ von Tarrenz in der Diözese Brixen, Sebastian Böger, dem Bischof Johann Otto auf die Pfarre Vils präsentiert und von diesem installiert.<sup>34</sup>

### Der erste „Bestallungsvertrag“ mit einem Pfarrer

Sebastian Böger resignierte nach sechs Jahren auf die Pfarre Vils. 1600 präsentierten dann nach dem Vorschlag der Herren von Hohenegg Abt Mathias und sein Konvent Johann Mayer, der zuvor Leutpriester („plebanus“) in „Rhonen“ gewesen war, zum neuen Pfarrer.<sup>35</sup> Mit Mayer wurde der erste bekannte Vertrag über die gegenseitigen Rechte und Pflichten abgeschlossen. Den Vertrag unterzeichnete Hans Thomas von Tiembosch zu Tiefenbach und Weitenegg für sich und im Namen des abwesenden Jakob von Hohenegg, des württembergischen geheimen Rates.

Der Pfarrer wurde verpflichtet, die Pfarre Vils „christlich und fleißig in Lieb und Leid“ zu verwalten und einen ehrlichen priesterlichen Lebenswandel – wie es sich eines katholischen Priesters geziemt – zu führen. Weiters mußte der Pfarrer außerhalb von Sonn- und Feiertagen während der Woche eine Messe in der Kirche St. Anna, eine im Spital und eine in der Katharinenkapelle feiern. Ebenso mußte er zu allen gebotenen Feierabenden in der Pfarrkirche die Vesper halten und an Sonn- und Feiertagen predigen. Sollte er aber aus eigenem Verschulden eine genannte Messe versäumen, war er einer Strafe von vier Kreuzern verfallen, die ihm bei seiner Besoldung abgezogen wurden.

Die Zehentregelung sah eine Einschränkung für den Fall vor, daß er das Korn nicht selbst nutzen und ausdreschen lassen, sondern verkaufen wollte. Er war dann verpflichtet, den Zehent der Herrschaft – gemeint sind die Hohenegger – zuerst anzubieten und ihn von ihr ablösen zu lassen. Wollte ihn die Herrschaft nicht kaufen, stand ihm die weitere Verwertung frei.

Wenn der Pfarrer seine Güter jedoch nicht selbst bearbeiten wollte, durfte er die Arbeit – jedoch nur mit Vorwissen der Herrschaft – einem tauglichen und erfahrenen Mann übertragen. Der Pfarrer war verpflichtet, den Pfarrhof mit allem Zubehör in gutem Zustand zu halten und ohne Erlaubnis keine baulichen Änderungen vorzunehmen. Beschloß jedoch der Pfarrer eine bauliche Verbesserung, so sollte man ihm die Materialien kostenlos bereitstellen, während er aber die Errichtung auf seine Kosten besorgen mußte, sofern ein Schaden nicht durch höhere Gewalt verursacht wurde.

Der Pfarrer war verpflichtet – wie bisher üblich –, am Neujahrstag<sup>36</sup> die Kerzensammlung mit dem Stadtammann, dem Schreiber und den Sechsen des Gerichts, dem Heiligenpfleger und dem Mesner durchzuführen. Auf die Kirchenzier und die Kirchengestaltung hatte er besonders zu achten. Auch mußte er alle gestifteten Jahrtage pünktlich abhalten. Gegenseitig wurde ein Kündigungsrecht mit der Frist

eines Vierteljahres vereinbart. Der Pfarrer durfte Vils nicht vorzeitig verlassen. Vor seinem Weggang war die Herrschaft berechtigt, den Pfarrhof und das Wirtschaftsgebäude zu besichtigen.<sup>37</sup>

Wie aus diesem Vertrag zu ersehen ist, gingen die Regelungen weit über das hinaus, was einem Kirchenpatron zustand. Besonders das Recht der Kündigung – eine Abberufung stand kirchenrechtlich nur dem Bischof zu – verstieß gegen die Rechte des Bischofs. Der Vertrag erlangte keine Bedeutung, denn Johann Mayer mußte bereits 1601 wegen seiner vielen Schulden abdanken. Allerdings hieß es über ihn, daß er zwar „liederlich“ in seiner Wirtschaft war, dafür aber vorzüglich in der Kirche, besonders beim Predigen und mit seiner Stimme.<sup>38</sup>

Der erste Pfarrer, der nachweislich in Vils starb, war Christoph Geßwein. Er wurde 1601 vom Prior und dem Konvent des Magnusstiftes präsentiert und von Bischof Heinrich bestätigt. Zuvor war er Kaplan in „Bühel“ (wahrscheinlich Bühl am Alpsee) gewesen.<sup>39</sup> Er starb 1608 in Vils. Nach seinem Tode wurde 1608 Kaspar Dütscher sein Nachfolger. Er wurde von Abt Heinrich und dem Konvent von St. Magnus dem Bischof Heinrich von Augsburg präsentiert.<sup>40</sup> Er wurde 1616 aus nicht näher bekannten Gründen abgesetzt.<sup>41</sup>

### Die Seelsorge im Dreißigjährigen Krieg

Einen Niedergang in der Seelsorge – und das nicht nur in Vils – brachte der Dreißigjährige Krieg. Die laufende Kriegsgefahr brachte eine allgemeine Verrohung, von der die Priester keinesfalls ausgenommen waren. Andererseits wurden viele Klöster geplündert und vernichtet, sodaß sich ehemalige Klosterangehörige in der Weltseelsorge ihren Lebensunterhalt suchen mußten.

### Pfarrer Joachim Kessenring

Abt Martin und sein Konvent präsentierten 1617 Hans Joachim Kessenring.<sup>42</sup> Mit ihm begannen Konflikte mit dem Kirchenpatron. Aus dem Visitationsbericht von 1618 erfahren wir, daß er die kirchlichen Einrichtungen nicht in Ordnung hielt, die Äcker verpachtete und keine Ahnung von gestifteten Jahrtagen hatte. Zudem besaß er weder die Synodalstatuten noch ein Proprium. Am Tage der Visitation hatte er nicht einmal gebetet. Den Katechismus lehrte er nur in der Fastenzeit, und das bei geringem Besuch. Anlaß zur Beanstandung gab auch eine ungefähr 26jährige Magd, die bei ihm in Diensten stand.<sup>43</sup>

Aus seiner Amtszeit erfahren wir erstmals Näheres über die Seelsorge in Vils. 1623 berichtete er, daß er neben der Pfarrkirche drei Kapellen zu betreuen habe, in denen er wöchentlich einmal die Messe lesen müsse. So las er die Messe am Montag bei St. Anna, am Mittwoch im Spital und am Freitag bei St. Katharina. Dafür erhielt er jährlich 36 Gulden, wovon er die Kosten für den Meß- und Kommunionwein bestreiten und für die Erhaltung des Pfarrhofes und Stadels sorgen mußte. Er bezif-

ferte die Zahl der Kommunikanten – also jener Personen, die zur Kommunion gingen – mit 300. Wenn man bedenkt, daß es damals noch keine Kinderkommunion und in Vils nur Katholiken gab, so haben wir hier nun die Zahl der erwachsenen Einwohner von Vils vor uns. Dieser Pfarrer beklagte sich über die Witwe Eva von Hohenegg, die durch verblendeten Einfluß eines Ratgebers ohne Recht in die pfarrlichen Belange eingreifen wolle. Er drückt dies sehr drastisch aus: Sie wolle aus ihm einen „wächsernen Pfaffen“ machen.<sup>44</sup>

Auch bei der Visitation des Jahres 1625 wurden Mängel festgestellt. Harmlos war noch, daß das Schloß des Taufbeckens nicht gut schloß. Bedenklicher war, daß er das Allerheiligste nicht sauber aufbewahrte und daß das Kirchendach nicht überall dicht war: Es regnete auf die Leute herab! Das Pfarrhaus war sehr baufällig. Der Pfarrer war dem Trunk und hier besonders dem Wein sehr ergeben. Bei der Lesung der Kirchenrechnung war er nicht einmal anwesend.<sup>45</sup>

Über diesen Pfarrer berichtete 1629 der Pfarrer von Breitenwang, Michael Gresser, in seiner Eigenschaft als Kämmerer des Landkapitels Füssen nach Augsburg, weil Konflikte wegen der Auswertung des Zehents aufgetreten waren. Mit einem – wie der Kämmerer bemerkte – „unbescheidenen Schreiben“ vertrat Kessenring seine Meinung. Er fragte ganz unumwunden, ob er denn das Korn, weswegen er und nicht „der Herr“ (gemeint muß wohl der Herr von Hohenegg sein) geschwitzt habe, die Mäuse fressen oder verfaulen lassen solle. „Denn, wenn die Katz auf den Herd springt und will das Fleisch aus dem Hafen reißen und fressen, ist es nicht billig, daß man ihr auf die Tatzen schlage?“, fragt der Pfarrer weiter. In einer Zeit, wo es oft schwer ist, aus den vielen Demutsformeln eines Briefes den Inhalt herauszulesen, war eine so direkte Sprache anstößig. Der Grund des Streites kann aus den Akten nicht weiter herausgelesen werden. Jedenfalls weist diese Vorgangsweise Pfarrer Kessenring als einen streitbaren Pfarrer aus.<sup>46</sup>

Von diesem Pfarrer haben wir erstmals auch genaue Einkünfte über das Einkommen der Pfarre Vils. Sie bestanden hauptsächlich aus dem Ertrag der Widumsgüter und aus dem Zehent. Die Nutzung dieser Einkünfte war aber mit hohen Kosten verbunden, da der Pfarrer alles alleine ohne Hilfestellung der Pfarrkinder bewältigen mußte. Die sonstigen Erträge waren – nach Meinung des Pfarrers – „der Feder nicht wert“. Sein Einkommen betrug demnach jährlich keine 300 Gulden. Pfarrer Kessenring wurde 1629 in Vils entlassen, worauf Sebastian Hildebrand und Johann Betzius kurze Zeit die Pfarre verwalteten.<sup>47</sup>

## Rechte und Pflichten eines Pfarrers

Noch im Juli 1630 wurde Georg Oswald aus Boos Pfarrer, der von Abt Martin und seinem Konvent dem Bischof Heinrich und seinem Generalvikar Kaspar Zeiller präsentiert wurde.<sup>48</sup>

Mit ihm wurde wieder ein schriftlicher Vertrag – eine „Bestallungsurkunde“ – abgeschlossen. Diese Urkunde ist von der Witwe Eva von Hohenegg, von Ritter

Hieronymus Stauber zu Mitterhardt und Siegmundslust als Pfandschaftsinhaber des halben Teiles von Vils, vom Pfleger und der Stadt und Herrschaft Füssen, Wolfgang Simon von Römerthal, als Beistand der Witwe Hohenegg und ihres Sohnes Johann Franz, und vom Pfarrer Georg Oswald unterschrieben.

Sein Einkommen aus dem Zehent wurde auf 300 Gulden geschätzt. Erstmals wurde zu den drei Kaplaneien festgestellt, daß diese der Pfarre nicht inkorporiert – also nicht förmlich einverleibt – seien. Die Einkünfte würden einem jeweiligen Pfarrer, so lange es „der Herrschaft“ – also den Hoheneggern – gefällig sei, überlassen. Die Erträge der Kaplaneien wurden mit 36 Gulden beziffert.<sup>49</sup>

Von einigen merkwürdigen Rechten erfahren wir außerdem. Alle „gebärenden Weiber“ waren verpflichtet, jährlich einen Tag „Flachs zu schwingen“, wofür ihnen der Pfarrer aber zu essen geben mußte. Der Pfarrer war hingegen verpflichtet, am St.-Othmars-Tag (16. November) der „Herrschaft“ bei Tageslicht den Fallzins von 10 Kreuzer und 4 Vierern<sup>50</sup> zu erlegen. Den Pfarrgottesdienst mußte er an Sonn-, Fest- und Feiertagen um acht Uhr im Sommer, im Winter zwischen acht und neun Uhr beginnen. Wollte der Pfarrer Heu, Grummet und Stroh verkaufen, mußte er der „Herrschaft“ dies anbieten. Wollten die Hohenegger kaufen, mußte er es ihnen um einen angemessenen Betrag überlassen. Weiters war der Pfarrer verpflichtet, jährlich 10 Gulden in Pfarrhof und Stadel zu investieren. Schließlich wurde er noch verpflichtet, bei der Pfarre in Lieb und Leid treulich zu verbleiben.

Pfarrer Oswald verließ schon im darauffolgenden Jahr Vils. Nach seiner Resignation hielt Johann Angerer, der 1631 von Abt und Konvent in Füssen auf die Pfarre präsentiert wurde, als Pfarrer in Vils Einzug.<sup>51</sup> Er stammte aus Enisried in der Pfarre Seeg. Auch mit ihm wurde eine ähnliche Bestallungsurkunde wie mit Pfarrer Oswald abgeschlossen. Pfarrer Angerer blieb bis 1637. Zu seiner Zeit wütete 1635 in Vils die Pest, die angeblich 106 Personen hinwegraffte. Unter diesem Pfarrer beginnen auch 1630 die Kanonischen Bücher.

Eine bischöfliche Visitation des Jahres 1631 stellte mehrere Mängel fest. Pfarrhaus und Stadel benötigten dringend eine Reparatur. Die kleine Schwester des Pfarrers schlief im selben Zimmer, wohl aber in einem eigenen Bett, was der Visitor für nicht schicklich hielt. Das Allerheiligste stand auf keiner „Palla“. Das „Substratorium“ unter dem Allerheiligsten war nicht gewaschen. Statt leinenen Altartüchern wurden „gewichste wollene“ ausgebreitet. Die im Friedhof wild wachsenden Hollunderstauden sollten ausgerottet werden. Vor dem Allerheiligsten brannte kein Ewiges Licht. Die Kirche selbst war ganz feucht, und das Getäfel bedurfte der Reinigung.

Dem Bericht zufolge, hielt der Pfarrer die Christenlehre im Sommer nicht fleißig. Außerdem rufe man ihn nicht zu den kranken Leuten. Die Mängel soll der Pfarrer entweder selbst oder durch die Heiligenpfleger<sup>52</sup> beheben lassen. Damit in Hinkunft niemand ohne Empfang der Sterbesakramente sterben müsse, sollte der Pfarrer sich bemühen, die kranken Leute zu erfragen und von der Kanzel aus ermahnen, daß man rechtzeitig das Sterbesakrament begehren solle. Sollten solche Ermahnungen nicht fruchten, sollte der Pfarrer die weltliche Obrigkeit einschalten, damit

die Saumseligen oder deren Nächsten gestraft würden. Die Strafgelder sollten zugunsten der Kirche verwendet werden. Diesem Pfarrer wurde das Zeugnis ausgestellt, ein guter und frommer, aber in „arglistigen Griffen“ unerfahrener und einfältiger Mann zu sein.<sup>53</sup>

Im Dezember 1637 wurde Jakob Schreiber als Pfarrer von Vils präsentiert und 1638 installiert.<sup>54</sup> Er versah sein Amt bis 1641 und war wegen seiner Exzesse berüchtigt. Am 20. November 1639 begann er in einem Gasthaus sogar mit einer Messerstecherei, wobei er mit fünf Stichen einen Vilser schwer verletzte. Der mit der Untersuchung beauftragte Pfarrer von Pfronten, der Dekan des Landkapitels Füssen war, mußte zu berichten, daß sich dieser Priester in Vils schon seit einiger Zeit „schädliche Exzesse“ leiste. Nicht nur beim Trinken werde er „seltsam und wunderbarlich“, sondern auch sonst sei er „hitzig“ und wolle die Leute „schinden, schmähen und schlagen“. Zwar sei er in der Kirche eifrig, aber von der Kanzel aus grob. Schreiber wurde nach Augsburg zitiert; in der Zeit seiner Abwesenheit warfen ihm die Vilser die Fenster ein. Die Vilser forderten über den Dekan die Abberufung dieses Pfarrers.<sup>55</sup>

Ihm folgte von Mai bis Dezember 1641 Melchior Molitor, der 1641 präsentiert und installiert wurde.<sup>56</sup> Dessen Nachfolger, Jodok Perwig, blieb von Jänner 1642 bis 1645.<sup>57</sup> Er dürfte die Pfarre nur provisorisch versehen haben, da keine Präsentationsurkunde für ihn vorliegt.

Das Ende des Dreißigjährigen Krieges kennzeichnet auch einen Überschuß an Ordenspriestern, die – von ihren bisherigen Wirkungsstätten vertrieben – teilweise in der Pfarrseelsorge Verwendung fanden.

Im Dezember 1646 wurde Joachim Hohenegger, ein Chorherr aus dem Prämonstratenserstift Roggenburg, vom Abt und Konvent von St. Magnus zum Pfarrer präsentiert und von Augsburg 1647 bestätigt. Dieser Chorherr blieb nur bis 1648.<sup>58</sup> Hierauf präsentierten im März 1648 Abt und Konvent von Füssen den Karmelitenpater Franz Moser zum neuen Pfarrer von Vils.<sup>59</sup> Für ihn hatte sich der Stadtammann von Vils, Hayland, verwendet. Moser, ein gebürtiger Ulmer und Schwabe aus dem Karmelitenorden in Würzburg, wollte wieder näher zu seiner Heimat. Nach einer Auseinandersetzung wegen einer Ehe mit demselben Stadtammann verließ Moser zum Bedauern der Vilser die Stadt und zog als Kaplan nach Zell. Er hinterließ eine den Stadtammann belastende Notiz im Vilser Pfarrbuch. Augsburg verweigerte die Ausfolgung des Pfarrbuches an den Stadtammann. Die betreffende Seite wurde später im Pfarrbuch – wie heute noch deutlich zu erkennen ist – herausgetrennt.<sup>60</sup>

Schon im August 1648 präsentierte der Abt einen neuen Kandidaten, P. Johann Botzenhardt, einen Ordenspriester aus Elchingen. Von einer Präsentationsurkunde ist hier nicht mehr zu sprechen; es handelt sich vielmehr um eine von Abt Martin unterschriebene flüchtige Notiz ohne Siegel.<sup>61</sup> Schon im April 1648 folgte provisorisch ohne Präsentation P. Heinrich Schetter, ein Karmeliter aus Bamberg, der bis Oktober 1649 blieb.

## Vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation

Diese Zeitepoche beginnt mit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und reicht bis zur Säkularisation der Jahre 1802/03. In dieser Zeit ereigneten sich gewaltige Änderungen und Umwälzungen.

Als am 16. Juni 1671 Johann Franz Freiherr von Hohenegg ohne Erben starb, erlosch dieses alte Geschlecht. Die Herrschaft Vils fiel dem Lehensherrn, Kaiser Leopold I., zu. Damit ging auch das Nominationsrecht über die Pfarre Vils auf den Tiroler Landesfürsten über, während das Präsentationsrecht unverändert beim Abt von St. Magnus verblieb.

In diese Zeitepoche fallen auch die Kirchenmaßnahmen des Kaisers Joseph II., die tief in das religiöse Leben eingriffen. Eine Folge davon war auch die Gründung des Landkapitels Reutte als österreichisches Dekanat innerhalb des Bistums Augsburg.

Das Nominations- und Präsentationsrecht wurde bis zum Jahre 1787 unbeanstaltet ausgeübt. Am 3. November 1787 nominierte und präsentierte das kaiserlich-königliche Gubernium in Innsbruck den Priester Johann Anton Wasle auf die Pfarre Vils. Das Generalvikariat in Augsburg setzte ohne Beanstandung den genannten Priester als Pfarrer in Vils ein.

Abt Ämilian Hafner vom Kloster St. Magnus, ein gebürtiger Reuttener, erhob gegen diese Vorgangsweise Einspruch, da die alten Rechte des Klosters umgangen wurden. Er berief sich gegenüber dem Generalvikariat in Augsburg auf das alte Recht und verlangte, daß der neuernannte Pfarrer angewiesen werden müsse, um die ordnungsmäßige Präsentation in Füssen anzusuchen. Das Generalvikariat in Augsburg setzte die Innsbrucker Regierungsstellen von diesem Einspruch in Kenntnis, worauf diese bekannten, daß die Präsentation durch Innsbruck irrtümlich erfolgt sei. Innsbruck beabsichtige nicht, in die Rechte von St. Magnus einzugreifen.

Der Reichsdeputationshauptschluß von 1802 verfügte, daß als Entschädigung für die an Frankreich verlorengegangenen linksrheinischen Gebiete sich die Fürsten am Kirchen- und Klosterbesitz schadlos halten dürften. Dadurch wurde nicht nur das weltliche Gebiet des Hochstiftes Augsburg dem Königreich Bayern überantwortet.

Auch das Kloster St. Magnus fiel der Säkularisation zum Opfer. Nach der Aufhebung des Klosters St. Magnus im Jahre 1803 fiel dieses an die Fürsten von Oettingen-Wallerstein. Nach dem Tode von Pfarrer Wasle wollte der Fürst von Oettingen-Wallerstein das Präsentationsrecht für Vils ausüben. Die österreichische Regierung beanspruchte dieses Recht jedoch für sich und setzte sich in dieser Frage durch.

## Vertragliche Bindungen des Pfarrers

Bis 1656 hatte Vils keinen Pfarrer. Ab 1649 folgten bis 1656 einige Provisoren aus dem Weltpriesterstand, bis endlich 1656 mit Johann Kaspar Moll nach einer Vakanz wieder ein Pfarrer durch Abt und Konvent dem Generalvikar und Weihbischof von

Augsburg, Kaspar Zeiller, präsentiert werden konnte.<sup>62</sup> Bald wurde die Pfarre Vils wieder vakant.

1659 kam endlich mit Georg Embacher aus Hall in Tirol wieder ein definitiver Pfarrer nach Vils. Er wurde im Jänner 1659 vom Magnusstift nach Augsburg präsentiert.<sup>63</sup>

Mit ihm wurde am 14. Jänner 1659 wieder eine Bestallungsurkunde ausgefertigt. Diese Urkunde trägt Siegel und Unterschriften von Johann Franz Freiherr von Hohenegg, Pfarrer Empacher und Zeugen. Als Zeuge fungierte auch der Dekan des Landkapitels Füssen. Dem Pfarrer wurde der Pfarrhof, der kürzlich einen neuen Dachstuhl erhalten hatte und dessen Stuben, Kammern und Fenster repariert worden waren, als Wohnung zugewiesen. Weiters erhielt er das Widumsgut zur Nutzung, nämlich einen Frühgarten unmittelbar am Pfarrhof, einen in der Nähe liegenden Anger mit sieben Fudern Frühheu und vier Fudern Grummet. Weitere vier Fuder Frühheu und zwei Fuder Grummet konnte der Pfarrer aus den zweieinhalb „Luß“ in den Lüssen, die ebenfalls in der Nähe des Pfarrhofes lagen, beziehen.

Ferner standen ihm 17 Gärten in der „Hilboldts-Reutten“, die mit Früchten angebaut wurden und vier Fuder Frühheu und zwei Fuder Grummet ertrugen, zur Nutzung zu. Ein Krautgarten hinter dem Spital und um „Lußle“ brachten ein weiteres Fuder Heu und Grummet. Der Ertrag darauf wurde mit 60 Gulden bemessen. Der dem Pfarrer zustehende Zehent wurde auf 140 Gulden geschätzt. Die Erträge aus den Kaplaneien zur hl. Anna und im Spital beliefen sich auf 24 Gulden.

Die Kaplanei zur hl. Katharina stand der „Herrschaft“ von Hohenegg zur alleinigen Verleihung zu. Die Erträge darauf wurden in letzter Vergangenheit von 58 auf 70 Gulden aufge bessert, wofür allerdings der Pfarrer nunmehr wöchentlich zwei Messen zu zelebrieren hatte. Aus gestifteten Jahrtagen standen dem Pfarrer 5 Gulden 26 Kreuzer und außerdem das Opfer von den drei höchsten Festen des Jahres zu. Zudem gebührte ihm das Beichtgeld und der Ertrag der Stola. Auf seinen Wunsch hatte ihm die „Herrschaft“ das nötige Brennholz zu liefern. Insgesamt wurde das ganze pfarrliche Einkommen auf 300 Gulden 47 Kreuzer geschätzt. Die Verpflichtung, jährlich für Erhaltung von Widum und Stadel 10 Gulden aufzuwenden, blieb weiterhin bestehen.<sup>64</sup>

Embacher verließ aber bereits im Herbst 1659 Vils und wurde Pfarrer von Roßhaupten, während der bisherige Pfarrer von Roßhaupten, Georg Holzer, nach Vils übersiedelte. Holzer wurde im Oktober vom Magnusstift nach Augsburg präsentiert und dort bestätigt.<sup>65</sup> Auch dieser blieb nur bis zum Oktober 1660 und resignierte auf die Pfarre. Holzer war schon in Pfronten Dekan des Landkapitels Füssen gewesen, weshalb Vils erstmals für kurze Zeit Dekanatssitz wurde.

### **Pfarrer Balthasar Blaicher**

Sein Nachfolger war Balthasar Blaicher, für den keine Bestallungsurkunde ausgestellt wurde. Freiherr von Hohenegg weigerte sich zuerst, einen Pfarrer zu nominie-

ren, bevor die Bestallungsurkunde von 1659 unterfertigt wäre. Gegen diese Auffassung schritt das Generalvikariat Augsburg mit aller Strenge ein, denn die weltliche Obrigkeit sei nicht befugt, solche Bestallungsurkunden zu verfassen oder an die Benefizien verschiedene Bedingungen zu knüpfen. Kein Priester dürfe es unter Androhung der Exkommunikation wagen, seine Zustimmung dazu zu geben und zu unterschreiben. So wurde nun Blaicher endgültig erst 1660 vom Magnusstift präsentiert.<sup>66</sup>

Blaicher stammte aus Landsberg und hatte in Ingolstadt Philosophie und Moraltheologie studiert.<sup>67</sup>

Zur Amtszeit von Pfarrer Blaicher ereignete sich 1673 eine Feuersbrunst, die neben der Pfarrkirche mehrere Häuser einäscherte. Unter diesen Häusern befand sich auch die Wohnung des Stadtmanns, sodaß auch die alte Stadtchronik und viele alte Urkunden ein Raub der Flammen wurden. Das Feuer war durch einen Knaben gelegt worden, der vom Pfarrer wegen seiner Unwissenheit in der Christenlehre bestraft worden war. Er zündete als Rache den Zehentstadel des Pfarrers an, von dem aus das Feuer sich weiter verbreitete.<sup>68</sup> Angeblich gelobte man, als schon die Bedachung der Kirchhofmauern zu brennen anfing, jährlich den Tag „Mariä Opferung“ zu feiern, wenn dem Feuer Einhalt getan würde, was auch geschah.<sup>69</sup>

Vom selben Jahr berichtet ein Visitationsbericht, daß Pfarrer Blaicher eine jüngere Köchin habe, die ihm der Visitor zu entlassen befahl. Blaicher habe früher, so behauptete er, seine Mutter als Köchin gehabt. Nun wurde ihm die junge Köchin bei Strafe verboten. Weiters erfahren wir, daß damals die Pfarre Vils 260 Kommunikanten zählte, der Pfarrer vertragsmäßig 150 Gulden erhielt und im Pfarrhaus das Dach geflickt worden war. In der Spitalskirche fehlten die Paramente, und für die Annakirche wurden sie von der Pfarrkirche entliehen.<sup>70</sup>

1677 wurde unter Pfarrer Blaicher die „Erzbruderschaft des hochwürdigsten Sakraments des Altares“ mit päpstlicher Bewilligung ins Leben gerufen. Als erstes Mitglied trug sich der Pfleger Anton von Rost ein.<sup>71</sup>

1678 vermeldet ein neuerlicher Visitationsbericht, daß Pfarrer Blaicher eingeschärft worden sei, sich eine den Statuten entsprechende Hauswirtschaft einzurichten und fortan keine nicht entsprechende Wirtschaftlerin mehr aufzunehmen. Weiters wurde ihm unter Androhung schwerer Strafe befohlen, in Hinkunft Gastwirtschaften zu meiden und sich des Fluchens und anderer für den Klerus ungeziemender Handlungen und Spiele zu enthalten.<sup>72</sup>

1684 war seine Hauswirtschaft immer noch nicht „den Statuten entsprechend“ eingerichtet.<sup>73</sup> 1693 stellte der Visitor fest, daß die Spitalskirche vor vier Jahren um 30 Gulden renoviert worden sei und hier einmal pro Woche die Messe gelesen werde, wobei die besonderen Paramente der Pfarrkirche entliehen würden. Von der St.-Anna-Kirche mußte er zu berichten, daß hier vor einem Jahr eine Reparatur erfolgte und einmal pro Woche die Messe gelesen würde.

Pfarrer Blaicher war inzwischen wegen seines hohen Alters schon sehr gebrechlich, und – so der Bericht – „keine ärztliche Kunst wird ihm mehr helfen können“. Wenn er auch inzwischen Gelagen abhold war, konnte er dennoch das Trinken nicht

lassen und war auch dem Fluchen ergeben: „Möge Gott ihn wegen seiner Worte nicht bestrafen.“ Gleichzeitig wurde ihm aber bestätigt, daß er für seine Pfarre „die ewige Liebe im Sinn habe“ und ihn im Gegensatz zum Pfarrer von Pfronten Frömmigkeit auszeichne. Blaicher habe nur das Seelenheil und die Seelsorge im Auge, und ereifere die Gläubigen durch Ermahnung zum christlichen Leben.<sup>74</sup>

Bei der Visitation von 1697 – Blaicher war schon 46 Jahre lang Priester – wurde festgestellt, daß alle Dächer repariert wurden und das Pfarrhaus nicht mehr schadhaft sei. Außerdem erbringe ein Legat des Herrn von Hohenegg von 1700 Gulden dem Pfarrer einen Ertrag von 100 Gulden. Allerdings reduzierte sich der Ertrag aus dem Zehent zu dieser Zeit um 140 Gulden.<sup>75</sup> Pfarrer Blaicher wirkte 42 Jahre lang in Vils. Er starb am 21. Juli 1702.

## Dekan und Pfarrer Ulrich Gstöll

Nachfolger wurde Anton Ulrich Gstöll aus Götzis in Vorarlberg, der Diözese Chur zugehörig<sup>76</sup>, der der Pfarre ebenfalls wieder viele Jahre vorstand und bis zu seinem Tod am 23. März 1741 in Vils wirkte. Er war Magister der Theologie.<sup>77</sup>



Anton und Ulrich,  
Namenspatrone  
des Pfarrers

1706 meldet ein Visitationsbericht, daß die St. Anna-Kirche der Reparatur bedürfe und daß hier, wie auch in der Heiliggeistkapelle, eine Pflichtmesse pro Woche gehalten würde.<sup>78</sup>

1707 wurde bemängelt, daß neben der St.-Anna-Kirche auch die Heiliggeistkapelle einer dringenden Reparatur bedürfe.<sup>79</sup>

1712 verwickelte sich Gstöll in einen heftigen Streit mit dem jungen Pfleger von Vils, Georg Anton von Rost. Rost benötigte einige Jünglinge der Pfarre zur Jagd für den damaligen herzoglichen Landesgubernator, Karl Philipp von der Pfalz. Deshalb konnten sie nicht zur Christenlehre erscheinen. Gstöll wollte diese Jünglinge deshalb bestrafen, die sich aber auf den höheren Befehl beriefen. Der Pfarrer verkündete, daß der Herzog nicht sein Herr sei, und bestand auf einer Bestrafung. Einen der Jünglinge, der sich standhaft eine Strafe anzunehmen weigerte, wies er aus der Kirche. Als derselbe bei einem späteren Kirchenbesuch des Pfarrers Forderung nach Gehorsam mißachtete, trieb ihn der Pfarrer mit einer Ochsenpeitsche und dreißig Peitschenhieben zur Kirche hinaus. Den Pfleger beschuldigte der Pfarrer, daß er keine Ordnung halte und lieber mit den Jünglingen (so wörtlich) „herumsaufe“. Dagegen verwehrte sich der Pfleger und verlangte Genugtuung. Gstöll mußte schließlich, um eine kirchenrechtliche Strafe zu vermeiden, sechs Taler Strafe zahlen und dem Pfleger auf Befehl des Augsburger Ordinariates die geforderte Genugtuung leisten.<sup>80</sup>

Gstöll war auch eine Zeitlang Dekan des Landkapitels Füssen. Ihm verdankt Vils die Erbauung der neuen Pfarrkirche an der Stelle der alten baufälligen Pfarrkirche. Der Neubau wurde 1709 vollendet und durch den augsbургischen Weihbischof Jo-

hann Kasimir Röls, Titularbischof von Amyclae, am 21. April 1714 eingeweiht.<sup>81</sup>

Die Pfarrkirche selbst wurde zu Ehren der „Aufnahme der seligsten Jungfrau Maria in den Himmel“ geweiht. Weitere Patrone waren für den Hauptaltar der hl. Ulrich, Bischof von Augsburg, und der hl. Antonius von Padua. Für den rechten Seitenaltar waren der Nährvater Josef und die hll. Joachim und Anna, für den linken Seitenaltar der Märtyrer Sebastian und Papst Sylvester Patrone. Für den Altar der Katharinenkapelle war neben der hl. Katharina auch noch die hl. Margarete Patronin.<sup>82</sup>

Etwa um 1721 bat Pfarrer Gstöll, das Patroziniumsfest wie von alters her gewohnt weiter am Fest der Heimsuchung Mariä am 2. Juli, feiern zu dürfen. Weiters teilte Pfarrer Gstöll mit, daß unter Papst Clemens XI. ein Ablass auf den letzten Sonntag eines Monats für die armen Seelen für sieben Jahre erteilt worden sei. Eine Erneuerung unter Papst Innozenz XIII. auf ewige Zeit sei abgelehnt worden. Der Pfarrer bat nunmehr wenigstens um eine Verlängerung auf sieben Jahre, weil die Pfarrkinder der Meinung seien, weiterhin einen vollkommenen Ablass gewinnen zu können. Wenn die Vilsener – so der Pfarrer – nicht weiterhin den Monatssonntag mit Beichte und Kommunion begehen würden, würde es in der Stadt „sehr schlecht hergehen“. Auch meinte er, daß sich auch die armen Seelen dafür dankbar erzeigen würden.<sup>83</sup>

Der Visitationsbericht von 1721 vermerkt, daß mit Umsicht auf einen häufigeren Besuch der Christenlehre gedrängt werden müsse. Ebenso müsse auf den Wiederaufbau des Pfarrhauses hingewiesen werden, wozu die Gemeinschaft aufzufordern sei, aus freien Stücken etwas beizutragen. Man hoffe aber, daß der Landesfürst, der nunmehr das Nominationsrecht und das Patronat innehatte, seinen Beitrag dazu leisten werde.<sup>84</sup>

1722 stellte der Visitor fest, daß Gstöll regelmäßig an Sonn- und Feiertagen predige, die Christenlehre aber öfters im Jahr unterlasse, weil er durch die Arbeit erschöpft oder anderswie verhindert sei.<sup>85</sup>

Aus einem Bericht des Pfarrers an den Weihbischof und Generalvikar im Jahre 1726 ist zu entnehmen, daß wegen des Kirchen- und Turmbaus das Vermögen der Kirche stark geschmälert wurde und eine zu verzinsende Schuldenlast von 2200 Gulden bestand. Das eigene Einkommen bezifferte der Pfarrer mit jährlich 330 Gulden. Die Stola erbrachte ihm so gut wie nichts, denn er mußte noch 26 alte Jahrtagsmessen um 6 bis 20 Kreuzer lesen, was ihm im ganzen nochmals 4 Gulden 50 Kreuzer erbrachte. Weiters waren vier gestiftete Wochenmessen zu lesen.

Interessant ist zu wissen, für wen Jahrtagsmessen zu lesen waren: für die Vilsener Pfarrer Martin Finterl und Hans Muelich, für Hans Walter und Agnes von Hohenegg, für Konrad und Elisabeth Springer und am Allerheiligentag für die ganze „hochadelige Familie von Hohenegg“, wofür er keinen Bezug hatte. Mit Erlaß des Generalvikariates von Augsburg wurden diese 26 alten Jahrtagsmessen unter seinem Nachfolger auf zwölf reduziert. Gstöll führte in Vils auch die Jesu-, Mariä- und Josefs-Bruderschaft mit dem Hauptfest zu Allerheiligen ein. Die anderen Bruderschaftsfeste waren die Beschneidung Christi, Pfingstdienstag, hl. Laurentius und hl. Michael. Unter Kaiser Joseph II. wurde diese Bruderschaft aufgehoben.<sup>86</sup>

Nachfolger von Gstöll wurde am 13. November 1741 Anton Koch aus Tannheim. Ihn präsentierte der Füssener Abt Leopold von Rost, der aus der Vilser Linie der Rost stammte und ein Bruder des Churer Fürstbischofs Josef Benedikt von Rost war.<sup>87</sup> Er starb aber bereits am 26. Juli 1744.

### Eine Vilser Priestertragödie: Dr. Lukas Gech

Dessen Nachfolger wurde Lukas Gech, Doktor der Theologie. Auch er wurde von Abt Leopold von Rost und dem Konvent von Füssen präsentiert.<sup>88</sup> Dieser Seelsorger hatte offiziell – aber nicht tatsächlich – 42 Jahre, von 1745 bis 1787, das Amt eines Pfarrers in Vils. 1759 erwarb er an der Universität Dillingen den Doktorgrad der Theologie. Im selben Jahr zeichnete ihn der Papst mit der Würde eines Apostolischen Protonotars aus. Er war auch seit 1769 Dekan des Landkapitels Füssen. Unter ihm wurde der neue Pfarrhof in den fünfziger Jahren errichtet. Die Baukosten beliefen sich auf 2510 Gulden. Zu diesem Bau steuerte die Bürgerschaft 200 Gulden und das Bauholz bei, das Ärar, also die öffentliche Hand, weitere 200 Gulden, und aus dem Pfarrkirchenvermögen wurden 200 Gulden entnommen. Der Rest stammte teilweise zu einem großen Teil aus einem Legat des vorhergehenden Pfarrers Koch, teilweise aus dem Privatvermögen des Pfarrers Gech.<sup>89</sup>

In seiner Amtszeit kam es 1748 zum seltenen Fall eines Kirchenasyls. Gech war auf Wallfahrt nach Maria Einsiedeln und wurde von einem Franziskaner vertreten, als vier Gefangene ausbrachen und das Asylrecht der Kirche beanspruchten. Sie flüchteten aber bald auch aus der Kirche, sodaß es einer weiteren Untersuchung wegen der Rechtmäßigkeit des Asyls nicht bedurfte. Gech fragte in Augsburg an, ob seine Köchin vor dem Gericht in Reutte aussagen müsse, was von seiten Augsburgs bestätigt wurde.

Unter Pfarrer Lukas Gech ließ sich 1769 auch ein Einsiedler aus Füssen mit Namen Franz Bauer in Vils nieder. Da er eine in Vils leerstehende „Eremitenwohnung“ kaufte, dürfte schon früher eine Einsiedelei bestanden haben. Er wollte in Vils nach der Regel des Dritten Ordens des hl. Franziskus unter der Aufsicht eines jeweiligen Pfarrers leben. Dieses Ansuchen wurde von Augsburg bewilligt.<sup>90</sup>

Pfarrer Lukas Gech, aus Jungholz gebürtig, ist sicher die tragischste Erscheinung aller Vilser Pfarrer. Er durfte sein Amt nur bis 1776 ausüben. Im Alter von 64 Jahren wurde er zwangsweise aus Vils entfernt, weil er sich mit den landesfürstlichen Beamten überworfen hatte.

Schon 1775 hatte Gech die Vilser Beamtschaft in Innsbruck angezeigt und den schweren Fehler gemacht, dies einmal anonym zu tun. Absolut anonym war es ohnehin nicht, weil er sein Siegel aufgedrückt hatte, das ihm zum Verhängnis werden sollte. Gech gab dieses anonyme Schreiben in seinem Verhör auch zu. Jedoch war die Beamtschaft von Vils bereits zum „Gegenangriff“ übergegangen. Sie bezichtigte ihn in Innsbruck des „ärgerlichen Umganges mit einem Weibe“, worauf das Gubernium in Innsbruck am 29. Juli 1775 vom Bischof in Augsburg eine gemeinsame

Untersuchung an Ort und Stelle forderte. Fürstbischof Clemens Wenzeslaus von Augsburg verfügte am 17. November höchstpersönlich eine Untersuchung gegen Gech und sandte seinen Siegler Anton Cölestin Nigg, den nachmaligen Generalvikar, der aus der Gemeinde Höfen stammte, nach Vils. Innsbruck beschickte die Untersuchungskommission, die am 4. Dezember 1775 in Vils zusammentrat, mit dem Kreishauptmann von Laicharding.

Als Zeugen wurden lediglich der frühere Bürgermeister von Vils, Josef Anton Lob, der Pfarrer von Pfronten, Franz Xaver Selb, und der Kapitelbote vernommen. Lob und der Kapitelbote wurden nur zum anonymen Schriftstück, Selb auch zum Vorwurf des „ärgerlichen Umganges mit einem Weib“ befragt. Aus den vorhandenen Akten ist zu entnehmen, daß der „ärgerliche Umgang mit einem Weib“ zumindest nicht aus der Luft gegriffen war, da auch der Pfarrer von Pfronten davon zu berichten wußte.

Alles in allem läßt das Aktenstudium eher die Vermutung aufkommen, daß dieser Vorwurf der Frauenbekanntschaft zum Anlaß genommen wurde, den mißliebig gewordenen Pfarrer aus Vils zu entfernen. Zu dieser Auffassung muß man gelangen, da Pfarrer Gech zwar zur Frage des anonymen Briefes, nicht jedoch zur Frage des „ärgerlichen Umganges mit einem Weibe“ befragt wurde. Ihm wurde jedenfalls nicht die Möglichkeit geboten, sich zu diesem Punkt zu rechtfertigen.<sup>91</sup>

Gech verlor vorerst seine Stellung als Dekan. Er versuchte lange, die Pfarre Vils mit einer anderen Pfarre zu vertauschen. Zuerst wollte er wegen seines fortgeschrittenen Alters als Frühmesser nach Hindelang, später versuchte er einen Tausch mit dem Pfarrer von Rieden, Franz Xaver Meichelböck.

Die Gegner des Pfarrers konnten jedenfalls einen vollen Erfolg für sich in Anspruch nehmen, als am 3. Februar 1776 das Ordinariat in Augsburg in zwei gleichzeitigen Notizen, eine an Pfarrer Gech, die andere an den neuen Dekan des Landkapitels Füssen, den Pfarrer Johann Adam Schuler in Bichlbach, Gech aus Vils verwies. Gech wurde „unabänderlich“ befohlen, sich zur „geistlichen Besinnung“ in ein Kloster zurückzuziehen und dieses Kloster dem Ordinariat in Augsburg bekanntzugeben.

Gleichzeitig bestellte Augsburg in der Person des bisherigen Kaplans von Zell, Franz Xaver Böck, einen Verwalter für die Pfarre Vils. Diesem Administrator wurde die Vollmacht gegeben, die Pfarre Vils nicht nur „in spiritualibus“ – also in geistlichen Dingen –, sondern auch „in temporalibus“ – also in weltlichen Dingen – zu verwalten. Gech blieb zwar noch nominell Pfarrer von Vils, ihm war aber die Amtsausübung gänzlich entzogen. Das Dekret wurde ihm am 12. Februar 1776 vom damaligen Kämmerer<sup>92</sup> des Landkapitels Füssen, dem Pfarrer von Waltenhofen, zugestellt.

Gech schien von dieser harten Maßnahme, die er nach eigenen Aussagen als Arrest empfand, überrascht worden zu sein. Er fragte noch in Augsburg an, ob er sich in das Kloster Füssen oder Steingaden zurückziehen solle, wobei sich Augsburg am 24. Februar für Steingaden entschied. Gech verließ Vils Ende Februar, begab sich aber, um Vils näher zu sein, ins Kloster St. Magnus in Füssen.

Der erzwungene Abschied von Vils brachte neue Probleme in Vils. Durch den Bau

des Pfarrhofes, der bedeutend teurer als ursprünglich geplant war, ließ Gech eine Reihe von pfarrlichen Schulden zurück. Das führte zu Unruhe unter den Gläubigern.

„Ich vertröste mich demnach, es werde der vorgenommene Arrest baldigst aufgehoben werden“, schrieb Gech noch aus Vils nach Augsburg. Sein Schicksal war es aber, in diesem Exil bis zum Lebensende bleiben zu müssen.

Von Füssen aus ließ Gech Augsburg wissen, daß er sich zur besseren Regulierung der hinterlassenen Schulden nach Füssen begeben habe. Hier sprach er ganz offen von Verleumdungen, denen er in Vils ausgesetzt war, und befürchtete, daß seine Feinde in Vils seine Abwesenheit benützten, um neue zu erdichten. Er befürchtete, daß er von Vils ganz vertrieben und „brotlos“ gemacht werde.

Er gab die Hoffnung nicht auf, Vils bald mit einer anderen Pfarre vertauschen zu können. „Ich hoffe, der allmächtige Gott werde an meiner Verfolgung bald ein Genügen zeigen“, schrieb er nach Augsburg.<sup>93</sup>

1779 befürchtete Gech, daß ein aus Vils stammender Jesuit mit Namen Karl Federle in Vils Aufenthalt nehmen könnte und ihn als Pfarrer verdrängen würde. Klagen über diesen Jesuiten brachte ebenfalls der Pfarradministrator Böck in Augsburg vor. Eine nähere Untersuchung ergab, daß Federle, der Vils als seine Vaterstadt angab, gar nicht in Vils, sondern in Reutte geboren war. Lediglich seine Mutter stammte aus Vils. Augsburg wies daher Federle an, sich nach Reutte zu begeben.<sup>94</sup>

An die vollständige Absetzung des Pfarrers wagte sich jedoch niemand. Er blieb nominell Pfarrer von Vils und hatte von dort gewisse Einkünfte. Derentwegen kam es zu Auseinandersetzungen mit dem bestellten Administrator. Der Streit um die Einkünfte in Vils spitzte sich in den Jahren 1779 bis 1780 zu, als es den Pfarrstadel zu reparieren galt.<sup>95</sup>

Ab 1780 versuchte Gech sowohl beim Metropolitengericht in Mainz als auch bei der päpstlichen Kurie in Rom seine Rehabilitation – alles jedoch ohne Erfolg.

Von Füssen aus zeigte er sich durchaus auch gegen Vils'er Bürger wohlwärtig, denen er im Notfall mit Geld aushalf. So streckte er beispielsweise einem Vils'er Jüngling das Lehrgeld zur Erlernung des Geigenbauerhandwerkes vor.

Gech wird noch 1784 als „Lukas Gech, der Gottesgelehrtheit Doktor, Ihre päpstlicher Heiligkeit und des Heiligen apostolischen Stuhles Protonotarius, dann Seiner hochfürstlichen Gnaden zu Chur Geistlicher Rat, auch wohlloblicher Füssischer Exdekan und Pfarrer zu Vils, derzeit in Füssen“ bezeichnet.<sup>96</sup>

Gech konnte sein selbstgewähltes Exil im Kloster in Füssen nicht mehr verlassen. Von 1776 bis 1783 wirkte der erwähnte Franz Xaver Böck als Administrator in Vils. Ihm folgte von 1783 bis 1788 Franz Seraph Spilller in dieser Funktion. Spilller ersuchte 1784 Augsburg um Genehmigung, einen Exorzismus in Vils vornehmen zu dürfen. Augsburg lehnte jedoch ab und befahl, diesen Fall entweder an die Franziskaner in Reutte oder Füssen abzutreten.<sup>97</sup> Lukas Gech starb am 6. Juni 1787 in Füssen.<sup>98</sup>

Es ist wohl eine Ironie des Schicksals, daß gerade dieser aus Vils verbannte Priester nach seinem Tode zu einem der bedeutendsten Pfarrer von Vils wurde. Aus sei-

nem in der Verbannung angesammelten und nicht unbeträchtlichen Vermögen vermachte er testamentarisch 1000 Gulden zur Stiftung eines Frühmeßbenefiziums in Vils. Diese Stiftung wurde die Grundlage des später eingeführten Frühmeßbenefiziums.

Am 24. März 1789 bestätigten Bürgermeister und alle Gerichtsverpflichteten von Vils die dankbare Annahme dieses Legates und verpflichteten sich für sich und ihre Nachkommen, dieses Geld ausschließlich für einen künftigen Frühmeßkaplan und „zur Ehre Gottes und zum Seelenheil aller Christgläubigen“ zu verwenden.<sup>99</sup>

## Das Frühmeßbenefizium

Das Frühmeßbenefizium bestand bereits seit 1792, ohne jedoch zu dieser Zeit förmlich gestiftet worden zu sein.

Wie erwähnt, ging dieses Benefizium auf eine testamentarische Stiftung des Pfarrers Lukas Gech zurück. Die förmliche Stiftung erfolgte erst am 19. Mai 1804. Im Stiftsbrief wird auf das Legat von 1000 Gulden des erwähnten Pfarrers Gech Bezug genommen. Das Kapital der in josephinischer Zeit gesperrten Kirchen in der Höhe von 4675 Gulden 23 Kreuzer wurde vom k. k. Oberösterreichischen<sup>100</sup> Landesgubernium mit Entschließung vom 26. Juli 1792 der Stadt mit der Bedingung überlassen, daß es für „ewige Zeiten“ zum Unterhalt eines Frühmessers verwendet werden solle. Weiters kamen dazu einige kleinere Stiftungen.<sup>101</sup>

Die Zinsen aus dem Legat des Lukas Gech von 40 Gulden (4% von 1000 Gulden) durften lediglich zum Unterhalt des jeweiligen Frühmessers verwendet werden. Der Zins aus dem erwähnten gesperrten Kirchenvermögen von 187 Gulden sollte für die mit diesem Benefizium verbundenen Lasten dienen.

Dem Frühmesser, der von der Stadt Vils zu bestellen und von geistlicher und weltlicher Obrigkeit zu bestätigen war, wurden mit dieser Stiftung folgende Pflichten auferlegt: Er hatte Seelsorgshilfe ohne Ausnahme zu leisten und stand in gänzlicher Abhängigkeit vom Ortspfarrer. Er mußte jetzt „und bis zum Ende aller Zeiten“ an allen Sonn- und gebotenen Feiertagen zur Sommerszeit, das ist von Georgi (23. April) bis Michaeli (29. September), um halb sieben Uhr die Frühmesse in der Pfarrkirche lesen und dem Pfarrer beim Beichtören, Predigen, Krankenbesuchen und in der Schule nach Möglichkeit und nach Anweisung durch den Pfarrer Aushilfe leisten. Er mußte ein Priester sein, der die in den österreichischen Staaten vorgeschriebenen Studien absolviert hatte. Auch mußte er der Musik kundig sein, um auf dem Chor an ihm einen tüchtigen Gehilfen zu haben.

Als Besoldung erhielt er die erwähnten 40 Gulden aus dem Kapital des Lukas Gech und 60 Gulden aus den Zinserträgen der gesperrten Kirchenkapitalien. Weitere 50 Gulden verpflichtete sich die Bürgerschaft jährlich von Haus zu Haus einzusammeln. Weiters stimmte die Bürgerschaft einem freiwilligen Beitrag von 50 Gulden, der aber jederzeit wieder zurückgezogen werden konnte, zu.

Zudem erhielt der Benefiziat das Legat einer Wiese mit drei Fuder Heu Ertragnis

zur Nutzung mit der Bedingung zugestanden, daß er den jährlichen Bestandszins von 4 Gulden 30 Kreuzer selbst entrichtete. Eine geräumige Wohnung, die er neben einem Krautgarten zinsfrei benutzen durfte und von der Bürgerschaft in baulichem Zustande zu erhalten war, stand ihm zu. Die Stadt mußte ihm das notwendige jährliche Brennholz stellen. Insgesamt verfügte er somit über ein Einkommen von 150 Gulden, das ihm von einem eigens aufgestellten Kassier-Bürgermeister entweder am Jahresschluß auf einmal oder pro Quartal mit 37 Gulden 30 Kreuzer zu übergeben war.

Die Unterzeichner der Urkunde verpflichteten sich für sich und ihre Nachkommen, das Kapital des Lukas Gech von 1000 Gulden und die gesperrten Kirchengelder von 4675 Gulden 23 Kreuzer ausschließlich und für „ewige Zeiten“ für den Frühmeißkaplan zu verwenden (die „ewigen Zeiten“ endeten spätestens 1924 mit der Geldentwertung!).

Diese Verpflichtung wurde bereits 1789 gegenüber dem Ordinariat in Augsburg und 1792 gegenüber der Regierung in Innsbruck abgegeben. Der Gerichtsvorsteher und seine Nachfolger verpflichteten sich, die in dieser Urkunde angeführten Jahrtagsstiftungen ständig aufrechtzuerhalten, sie nicht anzutasten und hypothekarisch sichergestellt zu lassen. Die Urkunde unterschrieben der Pfleger und Landrichter Geisenhof, der Stadtpfarrer Wasle, der Kassier-Bürgermeister Kotz, der Bürgermeister Wörle und neun Gerichtsverpflichtete. Die Bestätigung des Ordinariates Augsburg erfolgte am 17. Juni 1805.<sup>102</sup> Sie trägt die Unterschrift des bischöflichen Sieglers Josef Ignaz Heinrich Lumpert, eines gebürtigen Holzgauers.

Die weltliche Genehmigung des Kreisamtes Imst wurde am 25. Juli 1806 erteilt. Dem Frühmesser wurde die freie Wohnung im ehemaligen Schrankenhaus, das zugleich Schul- und Gemeindehaus war, angewiesen. Durch verschiedene Stiftungen erhöhte sich die Zahl der Stiftsmessen bald auf 26. Mit einem staatlichen Kongruarbeitrag von rund 73 Gulden wurde die Besoldung des Frühmessers auf 300 Gulden erhöht.<sup>103</sup>

## **Vom Bistum Augsburg zum Bistum Brixen**

Der nächste Pfarrer wirkte wiederum sehr lange. Pfarrer Johann Anton Wasle, aus Köglen bei Elbigenalp stammend, stand 1787 in Vils ein und verblieb bis zu seinem Ableben am 22. April 1820. Seine Installierung signalisierte das Ende einer Epoche: Er war der letzte vom Ordinariat Augsburg eingesetzte Pfarrer. Seine Präsentation erfolgte durch den letzten Abt des Magnusstiftes, den aus Reutte stammenden Ämilian Hafner, und seine Installierung durch den letzten Fürstbischof von Augsburg, Clemens Wenzeslaus.<sup>104</sup>

In seiner Zeit geschahen wichtige kirchenpolitische Neuerungen, wie die Schaffung des neuen Landkapitels Reutte, dem die Pfarre Vils angegliedert wurde, und schließlich die Ausgliederung aus dem Bistum Augsburg und Angliederung an das

Bistum Brixen. Auf diese Ereignisse wird separat eingegangen. Zu seiner Zeit fand 1816 auch die Angliederung der Stadt Vils an Tirol und Österreich statt.

## **Eingliederung ins neue Landkapitel Reutte**

Die Kirchenpolitik von Kaiser Joseph II. zielte auf die Errichtung eines österreichischen Staatskirchentums ab. Zu diesem Zweck sollte der Einfluß aller ausländischen Bischöfe in Österreich ausgeschaltet werden. Vils und mit ihm der überwiegende Teil des Außerferns<sup>105</sup> gehörte kirchlich zum Bistum Augsburg. Innerhalb des Bistums Augsburg war Vils seit jeher dem Landkapitel Füssen zugeteilt.

Der Kaiser versuchte, auch die augsburgischen Kirchengebiete in Tirol und Vorarlberg<sup>106</sup> einem österreichischen Bischof zu unterstellen, was ihm nicht gelang. Um seine Pläne teilweise verwirklichen zu können, verfügte er die Abtrennung von den ausländischen und die Schaffung von inländischen Dekanaten.

1787 entstand dadurch das Landkapitel Reutte als Vorläufer des späteren Dekanates Breitenwang. Dieses Landkapitel entstand durch die Abtrennung der Pfarre Tannheim, die zum Landkapitel Kempten gehörte, die Abtrennung der im Außerfern gelegenen Gebiete des Landkapitels Füssen, die Abtrennung von Jungholz von der Pfarre Wertach und die Ausgliederung von Pinswang aus dem Seelsorgsbereich von St. Magnus in Füssen. Vils gehörte somit ab 1787 zum Landkapitel Reutte, das aber weiterhin ein Teil des Bistums Augsburg blieb.

1814 drängte Österreich abermals auf eine Bistumsregulierung und konnte nunmehr auf die Unterstützung des bayrischen Königs rechnen. Das Bistum Augsburg mußte seine in Tirol und Vorarlberg gelegenen Bistumsgebiete an das Bistum Brixen abtreten. Der Bischofsthron von Augsburg war jedoch verwaist, sodaß keine rechtsgültige Abtretung erfolgen konnte. Brixen konnte mangels päpstlicher Genehmigung diese Gebiete nicht aufnehmen, sodaß den ehemals augsburgischen Gebieten eine „bischofslose Zeit“ von über einem Jahr beschieden war, ehe die provisorische Aufnahme in das Bistum Brixen 1816 erfolgen konnte. Anders verlief jedoch die Entwicklung bei der Pfarre und Stadt Vils.

## **Die Sonderstellung der Stadt Vils 1814–1818**

1814, als Tirol vom Königreich Bayern zu Österreich zurückkam, verblieb Vils beim Königreich Bayern. 1816 konnte Österreich Vils durch Tausch zurückgewinnen, worauf es dann auch rechtlich Tirol einverleibt wurde.

Weil die Stadt Vils 1814 beim Königreich Bayern verblieb, wurde die Pfarre Vils auch wieder dem Bistum Augsburg und hier dem Landkapitel Füssen angeschlossen. Nun lagen aber auf dem Gebiet von Vils das Dorf Musau sowie die Siedlungen Roßschläg, Brandstatt und Unterletzen.

Durch die josephinische Kirchenreform waren aber Musau samt Brandstatt und Unterletzen zur Lokalkaplanei Pinswang geschlagen worden, die nunmehr öster-

reichisch war. Roßschlög gehörte hingegen zur österreichischen Pfarre Wängle.

Somit trat der merkwürdige Umstand ein, daß Teile des Kirchengebietes der österreichischen Pfarre Wängle – nämlich Roßschlög – und der österreichischen Lokalkaplanei Pinswang – nämlich Musau, Brandstatt und Unterletzen – zum Königreich Bayern gehörten.

Von diesem Umstand nahm man in München anfänglich gar keine Notiz, bis am 17. Jänner 1815 das Landgericht Füssen auf Vermögenswerte der Lokalkaplanei Pinswang in Bayern aufmerksam machte: Es handelte sich damals lediglich um einen Zehentbetrag von 11 Gulden 30 Kreuzer, der von den Orten Musau und Unterletzen an Pinswang abzuliefern war, der aber die bayrische Bürokratie gehörig aufschreckte. Grundlage war ein Vertrag von 1765, wonach das Kloster St. Magnus in der von ihr betreuten Filiale Pinswang ein Zehentrecht im Wert von 130 Gulden hatte, worauf auf Ober- und Unterpinswang 58 Gulden 30 Kreuzer und auf Musau und Unterletzen 71 Gulden 30 Kreuzer entfielen.

Am 23. April verfügte der maßgebliche Mann in München, Minister Montgelas, der auf einen strengen Zentralismus bedacht war, diesen den bayrischen Gesetzen widersprechenden Zustand zu beenden. Die königlich-bayrische Hofkommission in Kempten verfügte daraufhin, daß diese Gebiete von Pinswang abzutrennen seien, da keine „ausländische Pastorisierung“ im Königreich Bayern zulässig sei. Am 14. Juni 1815 wurde vom Landgericht Füssen ein Gutachten abverlangt, welcher Pfarre man Musau und Unterletzen zuteilen solle.

In diese Frage wurde am 30. September 1816 auch das bischöfliche Ordinariat in Augsburg eingeschaltet. Augsburg gab am 6. Dezember zu bedenken, daß der Kurat von Pinswang seinerzeit, als auch Pinswang noch zu Bayern gehörte, „allernähdigst“ von Bayern auf diese Kuratie befördert werden sei. Für diese Einkommenseinbuße sollte dem dortigen Kuraten eine Entschädigung oder eine Versetzung auf eine besser dotierte Seelsorgsstelle angeboten werden. Im übrigen sprach sich Augsburg dafür aus, daß diese Gebiete der Pfarre Vils einverleibt würden.

Bei dieser Gelegenheit wurde noch ein weiteres Kuriosum festgestellt. Roßschlög unterstand der Pfarre Wängle und zahlte dorthin jährlich 33 Kreuzer. Die Einpfarrung nach Vils wurde nun auch auf Roßschlög ausgedehnt und umfaßte nun Musau, die Lechschanze, Brandstatt, Unterletzen und Roßschlög.

Am 24. Februar 1816 erging die „allerhöchste Resolution“, diese Pfarrveränderung durchzuführen. Am 24. Februar 1816 erhielt Stadtpfarrer Anton Wasle von Vils die Mitteilung, daß die vorgenannten Orte seiner Pfarre einverleibt wurden und daß er die geistliche Jurisdiktion zu übernehmen habe.

Bayern trennte am 28. Februar 1816 Musau und die genannten Orte von ihren österreichischen Seelsorgsstellen, und das Bistum Augsburg übertrug dem Pfarrer von Vils die Jurisdiktion. Am 1. Mai 1816 wurde das gesamte Gericht Vils an Tirol und Österreich angegliedert, sodaß der ursprüngliche Zustand für Musau und die genannten Orte wiederhergestellt werden konnte.

Bereits am 30. April 1816 hatte Dekan Zobel das Ordinariat Brixen darauf auf-

merksam gemacht, daß Vils samt den erwähnten Orten wieder österreichisch würde. Eine Rückgliederung zum Bistum Brixen war, da der Bischofssitz von Augsburg immer noch unbesetzt war, ohne päpstliche Genehmigung nicht möglich.

Zwar waren sich die Ordinate Brixen und Augsburg über die Veränderung der Diözesangrenzen einig. Bereits am 24. Juni 1816 erhielt Zobel von Augsburg eine die Pfarre Vils und ihre Filialorte betreffende Verfügung, die er unmittelbar nach Brixen weiterleitete. Am 22. Juli teilte Brixen Zobel die Genehmigung mit, daß Musau, Brandstatt und Unterletzen wieder zu Pinswang und Roßschlög wieder zu Wängle kommen dürfen. Der endgültige Vollzug liege jedoch in Rom.

Obwohl die notwendige päpstliche Genehmigung noch lange auf sich warten ließ, wurden die erwähnten Orte ab dem 12. Juni 1816 wieder von ihren ursprünglichen Seelsorgsorten aus betreut.

So kam es, daß das Bistum Augsburg bis zum Jahre 1818 noch einen kleinen Teil von Tirol umfaßte, nämlich die Stadt Vils. De jure gehörten auch das Dorf Musau und die Orte Brandstatt, Roßschlög und Unterletzen zum Bistum Augsburg. Der Übergang von Vils und dieser Orte erfolgte erst mit päpstlichem Breve vom 4. Februar 1818.

Das Konsistorium Brixen teilte dies am 26. Februar 1818 Dekan Zobel mit: „Das Hochwürdigste General-Vikariat bey erledigtem Bischofssitze zu Augsburg hat unterm 18ten Feber d. J. anher die päpstliche Breve vom 4ten Hornungs d. J. in Abschrift mitgetheilt, womit Hochdemselben bewilliget wird, alle geistliche Jurisdiction auf die Pfarre Vils und die Filialortschaften Musau, Brandstätt, Roßschlög und Unterletzen zeitlich und bis zur endlichen Entscheidung des Heiligen Stuhles an das Ordinariat Brixen delegieren zu können ...“

Ferner erhielt dieses Schreiben die Mitteilung, daß der Bischof von Brixen „geruhet habe“, deren Verwaltung provisorisch zu übernehmen. Zobel erhielt den Auftrag, die Dekansgeschäfte auch für diese Gebiete zu übernehmen, mit dem Auftrag, der Geistlichkeit von Vils die Zuteilung an Brixen und das Dekanat Breitenwang zur Kenntnis zu bringen. Weiters war die Zuteilung von der Kanzel zu verkünden, und die Geistlichen waren zur „schicklichen Angelobung des kanonischen Gehorsams“ an den Bischof von Brixen anzuweisen.

Wenige Wochen nach dieser abermals provisorischen Zuweisung der letzten dem Bistum Augsburg in Tirol verbliebenen Bistumsgebiete erfolgte die endgültige Bistumsregulierung durch die Zirkumskriptionsbulle „Ex imposito“ vom 2. Mai 1818. Diese Bulle, der langwierige Verhandlungen Österreichs mit dem Heiligen Stuhl vorausgegangen waren, wies neben Änderungen der Bistumsgrenzen von Chur, Freising, Salzburg, Brixen und Trient die augsburgischen Kirchengebiete endgültig dem Bistum Brixen zu.<sup>107</sup>

## Die wirtschaftliche Lage der Pfarre

Aus der von Dekan Dr. Franz Xaver Zobel um 1823 verfaßten Beschreibung des Dekanates Breitenwang werden die Zehenteinnahmen für die Pfarre Vils mit rund 578 Gulden beziffert. Das ist auch eine wirtschaftsgeschichtlich interessante Angabe für Vils, weil sie Auskunft über die Art und Menge des Getreideanbaus in Vils gibt. Berechnungsgrundlage waren 2 halbe Metzen Weizen, ½ Metzen Roggen, 108 halbe Metzen Gerste, 118 halbe Metzen Hafer, 120 Metzen Erdäpfel, 19 Pfund ungehächelter Flachs und 2 Fuder Gerstenstroh. Ein österreichischer Metzen hatte damals rund 61,5 Liter. Dekan Zobel bemerkte dazu, daß der Weizen in Vils sehr selten gedeihe und daher wenig angebaut werde. Vils zählte 409 Kommunikanten und 128 Nichtkommunikanten und somit, da alles katholisch war, insgesamt 537 Einwohner.<sup>108</sup>

Weitere 214 Gulden erlöste ein Pfarrer aus den Stiftungsrealitäten wie Verpachtungen, Stiftsmessen, Bruderschaftsmessen, Jahrtagen, Stolgebühren und ähnlichem. Den Einnahmen standen Lasten von rund 236 Gulden gegenüber, wobei die größte Post 130 Gulden für die Einbringung des Zehents darstellte. Die Baureparaturen wurden mit 45 Gulden und die Almosen mit 30 Gulden veranschlagt. Die Nettoeinkünfte eines Vilser Pfarrers aus dem Pfründevermögen beliefen sich auf rund 585 Gulden. Das Frühmeßbenefizium hatte hingegen nur reine Einkünfte von rund 230 Gulden, wobei der größte Posten von 150 Gulden aus den Zinsen des Stiftungsvermögens stammten. Für das Rechnungsjahr wurde für die Pfarrkirche Vils ein Vermögen von 5156 Gulden 31½ Kreuzer ausgewiesen.<sup>109</sup>

Vergleicht man die jährlichen Nettoeinkünfte aus dem Pfründevermögen<sup>110</sup> eines Pfarrers von Vils mit rund 585 Gulden mit anderen Seelsorgsstellen im Außerfern, so stellt man fest, daß dieses mit Abstand das höchste war. Breitenwang kam noch auf 417 Gulden, alle übrigen blieben unter 400 Gulden.<sup>111</sup>

## Ende des kirchlichen Zehents

1848 wurde im Reichstag auf Antrag des jüngsten Abgeordneten, Hans Kudlich, die Aufhebung der bäuerlichen Untertänigkeit beschlossen. Damit wurden Robot und Zehent in Österreich gänzlich abgeschafft. Das hatte auch für die Pfarrkirche Vils wirtschaftliche Auswirkungen.

1850 berichtete Pfarrer Mangwet an den Dekan in Breitenwang, daß er mit der Stadt Vils unter dem Vorbehalt der Zustimmung des Ordinariates in Brixen einig geworden sei. Er hatte sich auf eine jährliche Ablösesumme von 350 Gulden geeinigt. Dekan Schneller bemerkte in seiner Stellungnahme nach Brixen, daß dieses Einkommen für den „Pfarrer eines Provinzstädtchens“ zu gering sei. Er war der Ansicht, daß bei einer Berechnung auf gesetzlichem Wege die Ablöse höher als bei dieser freiwilligen Vereinbarung sein müßte. Brixen stimmte dem Dekan zu und ordnete an, die gesetzliche Regelung abzuwarten.

Hierauf schloß Pfarrer Mangwet mit der Stadt einen neuen Vertrag ab, wobei auf „urfürdenkliche Gepflogenheiten“ hingewiesen wurde. Die Einhebung des Zehents erfolgte bis dahin in natura, wobei dem Pfarrer der Groß- und Kleinzehent mit Ausnahme der Gartenfrüchte zustand. Das hieß, dem Pfarrer stand der Ertrag des zehnten Teiles des landwirtschaftlichen Erlöses zu. Auf Grund der kaiserlichen Patente war es nun möglich, nach dem Grundentlastungsgesetz vorzugehen oder eine gütliche Einigung der Parteien anzustreben. Im neuerlichen Zehentvertrag wurden dem Pfarrer jährlich 450 Gulden aus der Stadtkasse zugestanden, die beginnend ab Lichtmeß (2. Februar) 1850 in vier gleichen Raten zu bezahlen waren. Die Stadt haftete für die einzelnen Zehentpflichtigen. Die Stadt bedingte sich ausdrücklich aus, aus eigenen Mitteln den Betrag vorstrecken zu dürfen. Dem Pfarrer blieb nach wie vor die Pflicht, zehn Gulden zur Baulast des Widums beizusteuern. Die Zehentpflichtigen unterschrieben eigenhändig oder mit Kreuzzeichen.

Das bischöfliche Ordinariat in Brixen erklärte sich 1851 auch mit dieser Regelung nicht einverstanden, da hier auf den gesetzlich vorgesehenen Betrag aus der Staats- und Landeskasse verzichtet wurde. Dies teilte das Ordinariat der Bezirkshauptmannschaft in Imst mit.<sup>112</sup> Zur endgültigen Ablöseregelung kam es erst am 14. Mai 1852.

## Die brixnerischen Pfarrer

Dr. Anton Wasle war der letzte von Augsburg installierte und vom Magnusstift präsenzierte Pfarrer von Vils. Er war zugleich der erste brixnerische Pfarrer. Im Bistum Augsburg hatte er noch die Funktion eines Kapitalkämmerers, des Stellvertreters eines Dekans, inne. Da die Brixner Diözesanverfassung dieses Amt nicht kannte, ging diese Funktion unter. Wasle starb am 22. April 1820 in Vils.

Auf ihn folgte mit Dekret vom 2. Jänner 1821 Eugen Kuen, aus Hägerau gebürtig, der zuvor Pfarrer in Elbigenalp gewesen war. Er starb am 2. August 1836 in Vils. Sein Nachfolger mit Dekret vom 27. Jänner 1827, Alois Mangwet, wirkte ab 1837 und starb am 14. Juli 1857 in Vils.<sup>113</sup>

Ihm folgte mit Dekret vom 11. September 1857 Sebastian Prieth aus Burgeis als Pfarrer nach Vils, der wieder sehr lange wirkte. 1858 führte er die Bruderschaft vom heiligsten Herzen Jesu und 1864 die Bruderschaft vom heiligsten Herzen Mariä anläßlich einer Volksmission ein. 1880 wurde er mit dem Titel eines Geistlichen Rates ausgezeichnet. Er starb am 28. Februar 1886 in Vils und hatte Alois Zoderer zum Nachfolger.

Zoderer, der mit Dekret vom 18. Mai 1886 Pfarrer wurde, stammte aus Prad in Südtirol. Er war von 1870 bis 1872 bereits Frühmesser in Vils und anschließend Pfarrer in Holzgau gewesen. 1892 wurde er Pfarrer und Dekan von Breitenwang. 1889 und 1890 fanden unter ihm Volksmissionen durch die Ligourianerpatres statt.<sup>114</sup>

Nach dem Weggang von Zoderer versah kurzfristig der Frühmesser Johann Bab-

liczek bis Jänner 1893 die Pfarre. Ihm folgte kurzfristig als Provisor der Franziskaner P. Hugolin Silbergasser, bis dann im selben Jahr 1892 Josef Waibl definitiv als Pfarrer installiert wurde. Pfarrer Waibl blieb bis 1892, wurde dann Pfarrer in Inzing und verbrachte seine Pension in seiner Heimat Prutz, wo er 1923 starb. Vom Klerus wurde er „Katechismus-Waibl“ genannt.<sup>115</sup>

Sein Nachfolger war Emmerich Kecht aus Lechaschau. Er stand im Juni 1902 in Vils ein und wirkte bis zu seinem Tod am 4. Juni 1910. Er war der Gründer der Jungfrauenkongregation und des Katholischen Arbeitervereines.

## Die Vilser Frühmesser

Der erste Benefiziat war Joseph Erdt aus Wertach. Da noch kein Stiftsbrief und kein ausreichender Stiftungsfonds bestand, bildeten das Kapital von Lukas Gech, freiwillige Beiträge der Bürgerschaft und Meßstipendien die einzige Besoldungsquelle. Erdt trat zu Pfingsten 1792 sein bescheiden besoldetes Amt an. Schon am 15. November desselben Jahres forderte das Gubernium in Innsbruck das Ordinariat in Augsburg auf, diesen Priester zu entfernen, da er seine theologischen Wissenschaften nur am Lyzeum in Augsburg erlernt habe und kein Priester eine Anstellung erhalten könne, der nicht an einer „deutsch-erbländischen“ Lehranstalt Theologie studiert habe.

Die Vilser Bürger, mit ihrem ersten Frühmesser sehr zufrieden, wandten sich an das Generalvikariat in Augsburg um Beibehaltung dieses Priesters, da er sich seelsorglich befähigt zeige und beste Zeugnisse aus Augsburg aufweise, mit dem Bemerkten, daß Theologie wohl ebensogut in Augsburg als an einer österreichischen Anstalt erlernt werden könne. Zudem war Vils der Meinung, daß auf ihn, da er kein fix bestellter Frühmesser sei, die österreichischen Gesetze nicht Platz greifen würden. Das Generalvikariat in Augsburg bemerkte in seiner Antwort nach Innsbruck, daß, wenn Österreich in der Handhabung seiner Gesetze so streng verfahren würde, es der ausländischen Geistlichkeit nicht zuzumuten wäre, bei Priestermangel in Österreich auszuhelfen. Am 8. Jänner 1793 bewilligte Innsbruck schließlich die Tätigkeit des Frühmessers mit der Bedingung, daß sich der Frühmesser aller Seelsorge, die dem Ortspfarrer allein obliegt, enthalten müsse.<sup>116</sup>

Der Nachfolger hatte keine Probleme mit der Bestellung, da das Ausland in der Zwischenzeit zum Inland – Tirol gehörte zum Königreich Bayern – geworden war. Die Nachfolge dieses Frühmessers trat ein Franziskaner aus Füssen, P. Maximin Nett, mit einem königlich-bayrischen Dekret im Jahr 1810 an. Ihm wurde allerdings befohlen, Weltpriesterkleidung anzuziehen und wurde auf die „Volkslehrer- und Seelsorgspflichten“ ausdrücklich hingewiesen.<sup>117</sup>

Der nächste Frühmesser war der erste, der vom Bistum Brixen eingesetzt wurde, nämlich 1821 Franz Hutter aus Kappl im Paznauntal. Er starb 1833 in Vils. Ihm folgte 1834 Georg Ammann aus Tannheim, der 1845 in den Ruhestand trat. Ab 1845 war Engelbert Wörle aus Vils Provisor dieses Benefiziums. Von 1855 bis 1864 ver-

sah Johann Falger aus Kaisers die Frühmesserstelle. 1864 erhielt Josef Stadlwieser aus Landeck dieses Benefizium, 1870 Jakob Stocker aus Tartsch, und von 1870 bis 1872 war Alois Zoderer Frühmesser, der später Pfarrer von Vils wurde. 1872 kam Theodor Hutter aus Graun, dem 1876 Philipp Weirather aus Weißenbach und 1883 Nikodem Fuchs aus Namlos folgte. 1885 wurde Johann Babliczek aus Schwaz Benefiziat in Vils.<sup>118</sup>

1893 kam Josef Gamper aus Sillian als Frühmesser nach Vils, der dann Pfarrer von Jungholz wurde und dort starb. Ihm folgte Max Zorn aus Innsbruck, der anschließend Expositus in Forchach und dann Pfarrer in Tobadill wurde.

Von 1907 bis 1959, also 52 Jahre, wirkte Johann Siegl als Frühmeß-Benefiziat in Vils. Er wird als kindlich frommer Priester, als großer Beter, als Mann der Einfachheit und Bescheidenheit, als gewissenhafter Seelsorger, als gesuchter Beichtvater, stiller Wohltäter und Helfer in der Not und Armut gerühmt.<sup>119</sup> Er war der letzte Frühmesser von Vils.

## Seelsorge um die Jahrhundertwende

1864 fand die erste Volksmission in Vils durch drei Jesuiten statt. Die Kosten bestritt Kaiserin Karolina Augusta, die Witwe von Kaiser Franz I., mit 200 Gulden. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Standesbündnisse und die Herz-Mariä-Bruderschaft eingeführt. Die nächsten Volksmissionen fanden 1868, 1889, 1890 und 1899 statt.

1864 weilte auch Fürstbischof Vinzenz Gasser zur Firmung und Visitation in Vils. 1890 kam Fürstbischof Simon Aichern zur Firmung und Visitation.

1902 wurde in Vils eine Missionsstiftung aufgerichtet. Ein Wohltäter, der unbekannt bleiben wollte, spendete 2000 Kronen mit der Bedingung, daß die Mission alle zehn Jahre stattfinden solle. Die erste Mission wurde 1905 abgehalten, die nächste sollte 1915 sein. Wegen der Abwesenheit vieler Männer im Krieg fand sie erst 1920 statt und wurde 1924 und 1934 wiederholt.<sup>120</sup>

Um die Jahrhundertwende war in Vils um sechs Uhr die Frühmesse und um acht Uhr der Hauptgottesdienst mit Amt und Predigt gebräuchlich. Eine Besonderheit war, daß, während der Priester zum Schluß mit dem Weihwasser das Volk besprenzend durch die Kirche ging, die Gläubigen ein Vaterunser und eine Ave Maria für Martin und Theresia Stapf, die Stifter eines Betrages zum Frühmeßbenefiziums, beteten. Dieses Gebet ging auf eine Stiftung von 20 Gulden zurück, die jene im Jahre 1792 mit dieser Bedingung geleistet hatten. Die Sinnhaftigkeit dieser Stiftung wurde schon von Pfarrer Wieland (er bemerkte, daß ein Gebet rechnerisch 2 Heller wert sei) bezweifelt. Ursprünglich war es auch üblich, nach jedem Amt an Sonn- und Feiertagen sieben Vaterunser und Ave Maria für Fürstbischof Rost, den Stifter der Vilser Schule, zu beten. Da hierfür keine Stiftungsverpflichtung nachzuweisen war, wurde dieses Gebet aufgelassen, zumal dieses nur in Ungeduld und höchster Eile stets verrichtet wurde.

## Vom Bistum Brixen zum Bistum Innsbruck

Im Jahr 1921 wurde für die brixnerischen Diözesengebiete in Tirol und Vorarlberg mit der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch ein Provisorium geschaffen, das 43 Jahre Bestand haben sollte. Dadurch wurden diese Kirchengebiete der Jurisdiktion des Brixner Bischofs entzogen und der des jeweiligen Apostolischen Administrators unterstellt.

Der erste Bischofsbesuch nach dem Ersten Weltkrieg war 1924 zu verzeichnen, als der Apostolische Administrator, Bischof Sigismund Waitz, zur Visitation und Firmung in Vils weilte.

1964 wurde die Diözese Innsbruck an Stelle der bisherigen Apostolischen Administratur errichtet. Erster Diözesanbischof war der bisherige Apostolische Administrator Dr. Paulus Rusch. Ihm folgte am 25. Jänner 1981 der derzeitige Bischof Dr. Reinhold Stecher.

## Geldentwertung machte Stiftungen wertlos

Nach 1900 war die Zahl der Stiftungsmessen auf 210 angewachsen, wozu noch acht Ämter zu lesen waren. Diese Vielzahl der Stiftungen führte dazu, daß unter Pfarrer Wieland ab 1919 keine Stiftungen mehr angenommen werden konnten. Von diesen 218 Messen und Ämtern waren 64 in der Pfarrkirche, 26 in St. Anna, 24 in der Heiliggeistkapelle und 104 in der Katharinenkapelle zu lesen. 1916 reduzierte das Ordinariat Brixen diese Stiftungen auf 140 Messen und 1919 auf die Dauer von fünf Jahren sogar auf 26 Messen, die für alle Stifter gemeinsam zu lesen waren. Da die folgende Inflation die einstigen Geldstiftungen wertlos werden ließ, reduzierte das Ordinariat Brixen diese 1921 auf 12 Messen und 1922 auf drei Messen und 1925 auf nur noch eine Messe für alle Stifter.

Betrug ein Meßstipendium in der Diözese Brixen ab 1872 einheitlich eine Krone, so zahlten die Vilsener freiwillig eine Mark, was 1,20 Kronen entsprach. Dieses Stipendium mußte dem Geldwert entsprechend ab 1916 laufend angehoben werden. Zahlte man 1916 1,50 Kronen, so waren es 1920 6 Kronen und 1921 20 Kronen. Im Jahre 1922 mußte das Stipendium dreimal erhöht werden, zuerst auf 100, dann auf 1000 schließlich auf 6000 Kronen. 1923 waren 12.000 Kronen zu bezahlen und 1924, am Höhepunkt der Inflation, 16.000 Kronen bzw. für ein Amt 20.000 Kronen. Nach der Währungsreform wurde auch das Meßstipendium 1 : 10.000 umgerechnet und betrug für die gewöhnliche Messe 1,60 und für ein Amt 2 Schilling.<sup>121</sup>

## Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg

Am Ende des Ersten Weltkrieges bezifferten sich die Kirchenkapitalien von Vils auf 12.956,10 Kronen. Die Kirche hatte an Grundstücken einen Eigenbesitz von 10.380 Quadratmetern und daraus einen Reinertrag von 23,28 Kronen.

Bis zur Beschlagnahme der Glocken befanden sich im Vilsener Turm vier Glocken. Die größte mit Namen „Susanna“ trug die Jahreszahl 1524 und vier Wapen der Hohenegger. Die mittlere, auch „Mittagsglocke“ genannt, stammte aus dem Jahr 1605 und wurde 1868 neu gegossen. Die Vesperglocke, sie soll die älteste gewesen sein, hieß „Kreszentia“, und das Sterbeglöckchen schließlich stammte aus dem Jahr 1769.

Am 5. August 1916 fiel die Vesperglocke und am selben Tag noch eine Glocke von St. Anna dem Krieg zum Opfer. 1917 mußte noch die „Mittagsglocke“ abgeliefert werden, während ein Gesuch um Belassung des Sterbeglöckleins Erfolg hatte. Am 2. Oktober 1921 langten drei neue Glocken in Vils ein. Am 9. Oktober wurden sie feierlich geweiht.

Die nächste Glockenabnahme fand im Februar 1942, wieder für Kriegszwecke, statt. Vier Glocken wurden beschlagnahmt und abgenommen, lediglich die Löfflerglocke von 1524 blieb erhalten. Am 16. Dezember 1950 kamen die neugegossenen Glocken nach Vils, die am darauffolgenden Tag feierlich geweiht wurden.

## Die Pfarrer dieses Jahrhunderts

Von 1910 bis 1937 war Alois Wieland Pfarrer von Vils. Er wurde 1866 in Bruneck geboren und war zuvor Expositus in Birgitz. Er wirkte bis zum 29. September 1937, trat dann in den Ruhestand und starb 1943 in Hall. Seinem Wunsche entsprechend, wurde er am 22. Juni 1943 am Friedhof von Vils begraben.

Von 1937 bis 1960 wirkte Wolfgang Köpfle als Pfarrer in Vils. Aus Wertach gebürtig, war er – die Familie stammt aus Vorderhornbach – Außerferner Abstammung. Köpfle, bereits 65jährig, wurde am 4. September 1960 zum neuen Dekan des Dekanates Breitenwang installiert.<sup>122</sup>

Köpfle installierte als neuer Dekan am 18. September seinen Nachfolger, Hermann Hueber, der bisher Pfarrer in St. Jakob am Arlberg gewesen war, als Stadtpfarrer. Hueber wurde 1914 in Schluderns im Vinschgau geboren und starb am 10. September 1984.

Sein Nachfolger wurde der bisherige Kooperator Rupert Bader, der bereits seit zwei Jahren in Vils tätig war. Rupert Bader wurde 1946 in Peiting in Bayern geboren. Als geprüfter Bäckermeister wandte er sich dem Studium der Theologie zu und erhielt 1981 die Priesterweihe. Nach einem ersten Kooperatorenjahr in Hippach kam er 1982 zu dem damals schon kränklichen Pfarrer Hueber nach Vils.

In seine Tätigkeit fällt die Renovierung des Pfarrhofes und die Sanierung des Friedhofes und nicht zuletzt das 600-Jahr-Jubiläum der Pfarre Vils.

## Auf dem Weg in die Gegenwart

Die erste Volksmission nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1947 abgehalten. Es folgte eine Volksmission 1959 und die bisher letzte 1969.

1963 kam Bischof Paulus Rusch zur Visitation und Firmung nach Vils. Der Bischof äußerte sich wohlwollend über die Seelsorge. Im selben Jahr konnte Pfarrer Hueber sein silbernes Priesterjubiläum in Vils feiern. Im selben Jahr wurde auch mit dem Bau der Leichenkapelle begonnen.

1964 feierte der aus Vils gebürtige Pfarrer Engelbert Roth sein goldenes Priesterjubiläum in seiner Heimatstadt. 1965 wurde Dekan Wolfgang Köpfle zum Ehrenbürger der Stadt Vils ernannt. 1966 starb in Münster Pfarrer Engelbert Roth und 1967 in Innsbruck Dekan Wolfgang Köpfle.

Das Konzil brachte vor allem für die Laien neue Aufgaben innerhalb der Pfarrgemeinde. Die Laienmitarbeit in Vermögensangelegenheiten ist schon sehr alt. Die früheren Heiligenpfleger oder Kirchenpröpste wurden durch das Konkordat von 1933 durch den Pfarrkirchenrat abgelöst.

In der Seelsorge ließ die Mitarbeit der Laien noch Jahrzehnte auf sich warten. Die Grundlagen schuf das Konzil. Unter Bischof Paulus Rusch, der die Laienmitarbeit besonders durch den Aufbau der Katholischen Aktion gezielt förderte, kam es ab 1969 in der ganzen Diözese Innsbruck zur Bildung der Pfarrgemeinderäte. Der erste Pfarrgemeinderat wurde am 15. November 1970 in Vils gewählt.<sup>123</sup>

1971 ehrte die Stadt Vils zwei Ordensschwwestern, Euphrasia Grabher und Isidora Stadler, die 25 Jahre lang den Kindergarten betreuten. Letztere starb noch im selben Jahr. 1973 begann die Kirchenrenovierung in Vils.

Ein für das Außerfern – und wohl auch für die ganze Diözese – einmaliges Ereignis verzeichneten Pfarre und Stadt Vils im Jahre 1974: zwei Primizen! 37 Jahre lang hatte es keine Primiz mehr in Vils gegeben. Magnus Roth, Chorherr im Prämonstratenserstift in Wilten, und German Erd, Mönch der Zisterzienser in Stams, erhielten beide in diesem Jahr die Priesterweihe. In jenem Jahr 1974 wurde auch die Renovierung der Pfarrkirche Vils beendet, die Renovierung der St.-Anna-Kirche fortgesetzt und 1982 abgeschlossen. 1981 empfing der Vilser Josef Ahorn die Priesterweihe und feierte seine Primiz in Vils.<sup>124</sup>

## Ein Schlußwort

Es wird Aufgabe künftiger Geschichtsschreiber sein, die Gegenwart kritisch zu betrachten. An dieser Stelle ist es aber angebracht, einen kritischen Rückblick zu halten. Nach den sogenannten „Urfarren“ des Bezirkes Reutte, als die man Breitenwang, Wängle und Elbigenalp betrachtet, entstanden 1376 die Pfarren Tannheimen, 1395 Vils und 1423 Bichlbach als spätmittelalterliche Gründungen. „600 Jahre Pfarre Vils“ sind daher, auf die Kirchengeschichte des Außerferns bezogen, eine lange Zeitspanne. Die Geschichte über einen Zeitraum von 600 Jahren zu schreiben, kann immer nur eine grobe Skizze sein.

Eine grobe Skizze ist sie vor allem deshalb, weil nur das ver- und gewertet werden kann, was einst aufgezeichnet wurde. Das große Problem ist dabei, daß vorwiegend negative Ereignisse Aufzeichnung finden – lesen wir heute die Zeitung, es hat sich

nichts geändert! Um es noch plastischer auszudrücken: Über den „Fehltritt“ eines Pfarrers (welcher Art auch immer) wurde ein Akt angelegt, der zwischen weltlichen und geistlichen Behörden „hin und her geschoben wurde“ und ständig wuchs – so entsteht und entstand Geschichte! In diesen Akten können wir heute noch blättern.

Über die Geschichte des Pfarrers, der in Freud und Leid seiner Gemeinde verbunden war, der ihr in Liebe und Demut vorstand, wurde nie ein Akt angelegt. Gerne hätte ich mehrere solche Akte aufgeschlagen, wären sie vorhanden, doch sie wurden nie angelegt. Betrachten Sie unter diesem Blickwinkel die von mir geschriebene Geschichte der Pfarre Vils: Mancher negative Aspekt, der durch diese Geschichtsschreibung entsteht, wird gleichzeitig relativiert. Es mag letztlich uns Heutigen zu Troste gereichen, daß auch früher wenig „Heilige“ am Werke waren.

Ich widme somit diese Geschichte „600 Jahre Pfarre Vils“ jenen vorbildlichen, aber unbekannt christlichen Männern und Frauen von Vils, für die in dieser Welt nie ein Akt angelegt wurde, deren Verdienste um die Kirche Jesu Christi von Vils aber in den „Akten“ einer anderen Welt wohl verzeichnet sein werden. Sie waren es, die uns das Christentum durch mehr als 600 Jahre für Vils (und auch überall sonst) bewahrt haben!

<sup>1</sup> Tinkhauser–Rapp, S. 503.

<sup>2</sup> Die neue Verfassung der Diözese Innsbruck ist nunmehr ähnlich der augsburgischen.

<sup>3</sup> Pfarr- und Dekanatsarchiv Breitenwang, Abt. Dekanatsarchiv, Vils, Urkundenabschrift (UA) 1313.

<sup>4</sup> Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3), UA 1372.

<sup>5</sup> Großer Zehent: der zehnte Teil von allen Halmfrüchten; kleiner Zehent: der zehnte Teil von Kräutern und Gartenfrüchten.

<sup>6</sup> Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3), Vils, UA 1395/1.

<sup>7</sup> Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3), Vils, UA 1395/1.

<sup>8</sup> Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3), Vils, UA 1395/1.

<sup>9</sup> Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3), Vils, UA 1395/1.

<sup>10</sup> Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3), Vils, UA 1395/2.

<sup>11</sup> Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 503.

<sup>12</sup> Ewige Messe: das heißt eine Kaplanei.

<sup>13</sup> Patronatsrecht nennt man die Summe aller Rechte und Pflichten; im vorliegenden Fall das Nominations- und Präsentationsrecht.

<sup>14</sup> Georgstag, 23. April, Sonntag davor war der 20. April 1477.

<sup>15</sup> Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 519 f.

<sup>16</sup> Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3), Vils, UA 1540.

<sup>17</sup> Insgesamt 4 Quatember: jeweils Mittwoch bis Samstag nach Invocavit, nach Pfingsten, nach Kreuzerhöhung (14. 9.) und nach Lucie (13.12.).

<sup>18</sup> Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3), Vils, UA 1549.

<sup>19</sup> Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 520 f.

<sup>20</sup> Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 521 f.

<sup>21</sup> Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 522 f.

<sup>22</sup> Rudolf Palme, Eine päpstliche Ablaßurkunde für die Heiliggeistkapelle bei Vils vom Jahre 1475. Eine rechtshistorische Untersuchung zum Vilser Spital. In: Tiroler Heimat, Jb. f. Geschichte und Volkskunde, Innsbruck 1973, S. 51–60.

<sup>23</sup> Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3), Vils, 1475 Original.

<sup>24</sup> Palme (wie Anm. 22).

<sup>25</sup> Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3), Vils, UA 1484.

- 26 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3), Vils, UA 1487.
- 27 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3) Vils, UA 1487.
- 28 Der Generalschematismus Augsburg (s. Anm. 31), S. 958, nennt Ulrich Stengler, der bei Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 522 ff. nicht genannt wird.
- 29 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 522 ff.
- 30 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 524 f.
- 31 Diözesanarchiv Augsburg, Generalschematismus, HS. S. 957 f. Müelich wird hierin nicht erwähnt. Seinen Namen kennen wir durch eine Jahrtagsstiftung.
- 32 Pfarr- und Dekanatsarchiv Breitenwang, Abt. Augsburger Abgabe, Urkunde Original (UO), Vils 1587.
- 33 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1589.
- 34 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1594.
- 35 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1600.
- 36 Neujahr wurde allgemein am 25. Dezember gefeiert.
- 37 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3), Vils, UA 1600.
- 38 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 505.
- 39 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1601.
- 40 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1608.
- 41 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 505.
- 42 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1617.
- 43 Diözesanarchiv Augsburg, Visitationsakte, BO 3765–1618.
- 44 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 505 f.
- 45 Diözesanarchiv Augsburg, Visitationsakte, BO 3765 – 1625.
- 46 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte 1629.
- 47 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 506, Generalschematismus (wie Anm. 31).
- 48 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils UO 1630.
- 49 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 506 f.
- 50 1 Vierer = 4 Berner Pfennige; 1 Kreuzer = 5 Vierer oder 20 Berner Pfennige. 4 Vierer waren somit 16 Berner Pfennige.
- 51 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1631.
- 52 Anderer Name für Kirchenpropst.
- 53 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 507 f.
- 54 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1637.
- 55 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Schreiber 1639 f.
- 56 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1641.
- 57 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 508.
- 58 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1646.
- 59 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1648/1.
- 60 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Moser 1648.
- 61 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1648/2.
- 62 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1656.
- 63 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1659.
- 64 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 508 f.
- 65 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1659/2.
- 66 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1660.
- 67 Diözesanarchiv Augsburg, Visitationsakte, BO 3707–1693/97.
- 68 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 509 f.
- 69 Josef Sebastian Kögl, Geschichtlich-topographische Nachrichten über das k.k. Gränz – ehemals Freiungsstädtchen Vils in Tirol, Füssen 1831, S. 75.
- 70 Diözesanarchiv Augsburg, Visitationsakte, BO 3707–1673.
- 71 Pfarrarchiv Vils, Pfarrbuch Bd. 1. unpag.
- 72 Diözesanarchiv Augsburg, Visitationsakte, BO 3707–1678.
- 73 Diözesanarchiv Augsburg, Visitationsakte, BO 3707–1684.
- 74 Diözesanarchiv Augsburg, Visitationsakte, BO 3707–1693.
- 75 Diözesanarchiv Augsburg, Visitationsakte, BO 3707–1693/97.
- 76 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1702.
- 77 Diözesanarchiv Augsburg, Visitationsakte, BO 3878–1722.
- 78 Diözesanarchiv Augsburg, Visitationsakte, BO 3707–1706.
- 79 Diözesanarchiv Augsburg, Visitationsakte, BO 3707–1707.

- 80 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Gstöll–Rost.
- 81 Das bisher in der Literatur genannte Weihedatum 21. April 1723 und eine Weihe durch den Weihbischof Johann Jakob von Mayr ist irrig.
- 82 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Kirchweih.
- 83 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Gstöll 1713.
- 84 Diözesanarchiv Augsburg, Visitationsakte, BO 3878-1721.
- 85 Diözesanarchiv Augsburg, Visitationsakte, BO 3878-1722.
- 86 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 510.
- 87 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1741.
- 88 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1745.
- 89 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1) S. 511
- 90 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Bauer 1769.
- 91 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Gech.
- 92 Nach der Augsburger Bistumsverfassung der Stellverteter eines Dekans.
- 93 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Gech Testament.
- 94 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Federle.
- 95 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Stadel 1779/80.
- 96 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Gech Testament.
- 97 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Exorzismus 1784.
- 98 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Gech Testament.
- 99 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Gech Testament.
- 100 Oberösterreich, der Name, der damals von Innsbruck aus verwalteten Teile Österreichs.
- 101 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 512–518.
- 102 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, Akte Frühmeß.
- 103 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 512–518.
- 104 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 32), Vils, UO 1788.
- 105 Lediglich die Seelsorgsstellen Ehrwald, Lermoos, Biberwier, Berwang, Namlos, Boden, Bschlabs und Gramais gehörten auf dem Gebiet des heutigen Bezirkes Reutte zum Bistum Brixen.
- 106 Die Pfarren Lech, Warth, Schröcken und Riezern.
- 107 Richard Lipp, Das ehemalige augsburgische Landkapitel Reutte 1787–1815/18. In: Jb. des Vereins für Augsburger Bistums-geschichte e.V., 1991, S. 105–107.
- 108 Pfarr- und Dekanatsarchiv (wie Anm. 3), Dekanatsbeschreibung Zobel, HS, S. 267–271.
- 109 Dekanatsbeschreibung Zobel (wie Anm. 108).
- 110 Einen Ausgleich schuf der staatliche Kongruabeitrag.
- 111 Bichlbach 388 fl, Lähn 248 fl, Elbigenalp 311 fl, Elmen 311 fl, Häselgehr 322 fl, Hinterhornbach 321 fl, Bach 265 fl, Stanzach 221 fl, Stockach 300 fl, Heiterwang 353 fl, Holzgau 249 fl, Steeg 275 fl, Hägerau 200 fl, Kaisers 275 fl, Tannheim 354 fl, Nesselwängle 311 fl, Grän 201 fl, Schattwald 309 fl, Zöblen 202 fl, Wängle 151 fl, Weißenbach 367 fl, Forchach 222 fl, Vorderhornbach 251 fl, Pinswang 344 fl, Jungholz 283 fl. Für die Seelsorgsstellen im Bereich von Fußnote 106 liegt diese Berechnung noch nicht vor, da sie noch zum Dekanat Imst gehörten.
- 112 Pfarr- und Dekanatsarchiv Breitenwang (wie Anm. 32), Vils Akte Zehent; weiters: Pfarrchronik (wie Anm. 115), S. 77.
- 113 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 512.
- 114 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 512.
- 115 Pfarrarchiv Vils, Pfarrchronik, Bd. 1, S. 271.
- 116 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 517 f.
- 117 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 518.
- 118 Tinkhauser–Rapp (wie Anm. 1), S. 518.
- 119 Pfarrarchiv Vils, Pfarrchronik, Bd. 2, S. 13, Sterbebildchen.
- 120 Pfarrchronik (wie Anm. 115), S. 211 ff.
- 121 Pfarrchronik (wie Anm. 115), S. 29 f. u. 33.
- 122 Pfarrchronik (wie Anm. 115), S. 211 ff.
- 123 Pfarrchronik (wie Anm. 119), unpag.
- 124 Pfarrchronik (wie Anm. 119), unpag.

## So klein und doch eine Stadt

### Geschichte von Vils in Kurzform

Die Geschichte der Stadt Vils weist einige Besonderheiten auf. Da ist einmal die Tatsache, daß Vils trotz dörflichem Charakter und geringer Einwohnerzahl – bis 1951 unter 1000, heute 1465<sup>1</sup> – seit 1327 Stadt ist. Die Stadtherrschaft wurde nicht wie sonst üblich von weltlichen oder geistlichen Landesherrn ausgeübt, sondern von einem schwäbischen Adelsgeschlecht, den Herren von Hohenegg. Und als weitere Besonderheit möchte ich vorweg das Freiungs- oder Asylrecht anführen, das in Vils nicht wie in anderen Orten auf ein Gebäude beschränkt war, sondern für das ganze Stadtgebiet galt.

Namhafte Historiker<sup>2</sup> haben sich immer wieder mit der Geschichte der Stadt Vils beschäftigt und die spärlich vorhandenen historischen Unterlagen aufgearbeitet.

Die alten Archive sind leider, wie ein Dokument von 1560 aussagt, „durch unfleißig Zusehen und unordentliche Bewahrung vor Ungewitter und Fechtigkeiten der Gemeuren“<sup>3</sup> ziemlich zerstört worden.

Im Jahre 1673 vernichtete ein Großbrand den gesamten Ortskern von Vils, dabei dürften viele alte Schriften und laut Kögl auch die „gehaltvolle Stadtchronik zu Vils“<sup>4</sup> verbrannt sein.

### Besiedlung

Das Gebiet von Vils wurde im 5. Jh. n. Chr. von den Alemannen oder Schwaben besiedelt. Heute noch hat die Vilser Mundart schwäbisches Gepräge. Die Alemannen oder Schwaben waren ein kriegerischer Volksstamm, der in der Zeit der Völkerwanderung gegen die Römerherrschaft nach Süden zog und sich im Gebiet zwischen Bodensee und Lech festsetzte. Es ist durchaus möglich, daß vor den Alemannen, so wie im benachbarten Füssen<sup>5</sup>, auch im Vilser Raum Römer ansässig waren, die entweder von den Alemannen vertrieben oder einfach aufgesogen wurden.

Politisch gehörte die Gegend von Vils zum Herzogtum Schwaben. Es dürften, ohne dies belegen zu können, enge Verbindungen zur alten Markgenossenschaft Füssen bestanden haben. Das wäre eine Erklärung dafür, daß Füssen seit dem 14. Jh. auf Vilser Gemeindegebiet – am Füssener Jöchle – eine ausgedehnte Alm besitzt. Auch die Tatsache, daß Vils bis 1395 zur Pfarre Füssen gehört hat, spricht für diese Annahme, da die alten Großpfarreien und Urmarken meist zusammenhängen.<sup>6</sup> Laut mündlicher Überlieferung sollen die ersten Höfe am linken Ufer des Vils-Flusses entstanden sein. Noch heute wird für diese Gegend die Bezeichnung „Dorf“ verwendet.<sup>7</sup> Es wird angenommen, daß die Bewohner des alten, Überschwemmungen

ausgesetzten Dorfes in die neuere Siedlung auf der rechten Flußseite<sup>8</sup> umgezogen sind. Der Sage nach seien hier Juden angesiedelt gewesen, die dann von den Bewohnern des „Dorfes“ vertrieben worden sind.

Der Verfasser des Bandes „Die Städte Tirols“, Franz-Heinz Hye, hält eine Siedlung „am Fuß der Burg Vilsegg“ für unwahrscheinlich. Er schreibt: „Vielmehr ist in Analogie zu anderen Tiroler Städten anzunehmen, daß das ältere Dorf Vils in der heutigen Vorstadt Obertor liegt.“<sup>9</sup>

Ein nicht zu unterschätzendes Argument würde dennoch für eine ursprüngliche Siedlung am linken Vilsufer sprechen: Dieser Bereich ist wesentlich sonniger als jener, wo sich später die Stadt Vils entwickelt hat. Grund zur Umsiedlung könnte außer den bereits erwähnten Überschwemmungen auch das Ansiedeln an der Handelsstraße, welche von Reutte über Vils nach Kempten führte, gewesen sein.

### Name

Die Herkunft des Orts- und Flußnamens VILS ist nicht eindeutig geklärt. Er könnte aus dem Keltischen stammen in Form von VILUSA (Schwarzach) oder deutschen Ursprungs sein in Form von FILZ (Moos). Auch eine Ableitung von der lateinischen Bezeichnung AD VILLAS (bei den Höfen) wird genannt.<sup>10</sup> Dazu schreibt Kögl:

*„Die Benediktiner zu Füssen leiteten den Namen Vils von VILLA (Maierhof) ab. Wie die Geschichte lehrt, so lagen jenseits der Vilse einzelne Maierhöfe, die zusammen ein Dorf bildeten und zur Stiftspfarrrei Füssen gehörten. Die Konventualen, die diese Maierhöfe öfter besuchten, verständigten bei ihrer Abreise den Klosterpförtner, daß sie in die VILLAS hinausgehen ...“<sup>11</sup>*

Stolz meint allerdings dazu: „Abgesehen von sprachlichen Bedenken ist diese Erklärung schon deshalb kaum zu halten, weil ja der Ort vom Flusse Vils den Namen hat und für diesen eine solche Namengebung keinen Sinn gehabt hätte.“<sup>12</sup>

Um das Jahr 1200 wird Vils zum ersten Mal in Form von „FILIS“ in einem Einkünfteverzeichnis des Stiftes Füssen erwähnt.<sup>13</sup>

Der Flußname Vils kommt noch zweimal für Nebenflüsse der Donau in Niederbayern und in der Oberpfalz vor. Es ist vielleicht erwähnenswert, daß am Fluß Vils in der Oberpfalz eine kleine alte Stadt namens Vilseck mit einem uralten, burgähnlichen Schloß liegt.

### Wie es zur Stadterhebung von Vils kam

Vils hat also, wie wir annehmen, ursprünglich zu Füssen gehört und ist dann in den Besitz des Reichsstiftes Kempten übergegangen.

Zeitpunkt und Grund dieses Besitzwechsels sind unklar.

Stolz meint dazu: „Wie so viele andere deutsche Hochstifter und Stifter von Köni-

gen und Herzogen seit dem Anfang des Mittelalters bis dahin wenig bewohnte Landstrecken zur besseren Nutzung als Geschenk erhalten haben, so könnte es auch mit dem unteren Teil des Vilstales gewesen sein.<sup>14</sup>

Die Äbte des Stiftes Kempten gaben die Herrschaft Vils den Herren von Hohenegg, einem bedeutenden schwäbischen Adelsgeschlecht, zu Lehen.

Lehen bedeutete damals einen vererblichen, fast selbständigen Besitz, mit welchem nur gewisse Pflichten verbunden waren, wie z. B. Treue und Gefolgschaft in Kriegsfällen.

Im Zusammenhang mit der Burg Vilsegg werden 1263 und 1265 ein Heinrich und ein Berthold von Vilsegg als hoheneggische Ministerialen erwähnt.<sup>15</sup> Ob sie die Erbauer der Burg waren? Wir können es vermuten, aber nicht beweisen. Laut Tiroler Burgenbuch von Graf Trapp läßt der heutige Baubestand eine Errichtung der Burg um 1220/30 annehmen.<sup>16</sup>

Die Burg war Mittelpunkt der Herrschaft Vils.

Das Herrschaftsgebiet von Vils erstreckte sich in Ost-West-Richtung von Musau und Unterletzen bis zum Reichenbach, in Nord-Süd-Richtung vom Falkenstein, Salober und dem anschließenden Höhenrücken bis zu den Tannheimer Bergen. Auch etliche Höfe im unteren Allgäu gehörten dazu.

Durch dieses Gebiet liefen bedeutende Fernverkehrswege. Die schon in der Antike wichtige Alpentransversale über den Fernpaß, die Via Claudia, teilte sich in zwei Äste. Einer führte über Füssen nordwärts nach Augsburg und Nürnberg, der andere von Reutte über Vils – Nesselwang westwärts nach Kempten.<sup>17</sup> An solchen Fernstraßen war Bedarf nach Stützpunkten gegeben. Es war naheliegend, daß die Herren von Hohenegg die finanziellen Vorteile, die sich durch die Lage von Vils an einer Fernstraße boten, nützen wollten.<sup>18</sup>

Wohl um die Bedeutung der Ortschaft Vils und damit auch die Bedeutung der Hohenegger zu heben, strebte Peter von Hohenegg – 1313 erstmals erwähnt – die Stadtgründung von Vils an.

Im langwierigen Thronstreit zwischen König Ludwig dem Bayern und König Friedrich dem Schönen von Österreich stand Peter von Hohenegg auf der Seite König Ludwigs. „So verwundert es nicht, daß König Ludwig die Stadtgründung des Hoheneggers förderte, ja der König selbst Vils zur Stadt erhob.“<sup>19</sup> Da keine Stadterhebungsurkunde ausfindig gemacht werden konnte, ist der Beweis und ungefähre Zeitpunkt der Stadterhebung aus dem Stadtlibell von 1594<sup>20</sup> zu entnehmen. Daraus ist ersichtlich, daß König Ludwig im Jahr 1327 oder kurz vorher Vils mit dem Recht der Stadt Kaufbeuren zur Stadt erhoben hat. In der Einleitung zu diesem Stadtlibell steht, daß Bürgermeister und Räte von Vils am 15. 9. 1327 in Kaufbeuren die Stadterhebungsurkunde von Vils im Original vorgelegt, um eine Abschrift der Stadterhebungsurkunde von Kaufbeuren gebeten und diese auch erhalten haben. Es heißt darin weiter, daß Kaufbeuren mehrere Male die Bitte der Vilser um Überlassung der im Laufe der Zeit geänderten Statuten erfüllt hat. Das war in den Jahren 1463, 1493 und zuletzt im angeführten Stadtlibell vom 30. August 1594 der Fall.<sup>21</sup>

Vils war eine sogenannte Patrimonialstadt, d. h. eine Eigenstadt der reichsunmittelbaren Herren von Hohenegg. Diesen gehörte nicht nur Grund und Boden, auch die meisten Einwohner von Vils waren deren Leibeigene. Sie waren den Herren zu Diensten und Abgaben verpflichtet und bedurften deren Einwilligung, wenn sie heiraten oder an einen anderen Ort ziehen wollten. In Vils ging die Leibeigenschaft so weit, daß auch freie Leute, die sich hier niederließen, Eigenleute der Stadtherren wurden.<sup>22</sup>

Die Leibeigenschaft ist zwar im Laufe der Zeit gemildert worden, aufgehoben wurde sie erst von Kaiser Joseph II. im Jahre 1782.

Die Herren von Hohenegg bauten die Herrschaft Vils zu einem eigenen kleinen Territorium aus. Politisch wurde Vils ab 1327 von zwei Bürgermeistern und mehreren Räten verwaltet. Davon scharf zu trennen ist die Herrschaftsverwaltung.<sup>23</sup> Diese wurde von einem Stadtmann, später Pfleger genannt, ausgeübt. Die gesamte Gerichtspflege war Aufgabe der Herrschaftsverwaltung. Sowohl Bürgermeister und Räte als auch der Ammann wurden von den Stadtherren eingesetzt.

In der Stadt Vils hatten, zum Unterschied von größeren Städten, Bürgermeister und Räte nicht viel Selbständigkeit. Sie waren mehr oder weniger von den Herren von Hohenegg und deren Beamten abhängig.<sup>24</sup>

Die außergewöhnliche Form der Stadtherrschaft über Vils wird in der „Geschichte des Landes Tirol“ wie folgt festgehalten:

*In sämtlichen Städten, die im Mittelalter im Gebiet des nachmaligen Kronlandes Tirol entstanden, verfügten die jeweiligen weltlichen oder geistlichen Landesherren (Grafen von Tirol, von Görz, Herzoge von Bayern, Bischöfe von Brixen und Trient) über die Stadtherrschaft. Es gab in diesem Bereich weder eine reichsunmittelbare städtische Siedlung noch eine Stadt, die einem mächtigen Adelsgeschlecht unterstellt war. Nur in Vils im Außerfern, das aber erst im 19. Jahrhundert mit Tirol vereinigt wurde, übten die Herren von Hohenegg obrigkeitliche Rechte aus.<sup>25</sup>*

Den Herren von Hohenegg stand die Ausübung teils einträglicher Rechte zu:

### *Das Zoll- und Geleitrecht*

Die Zölle waren wie heute Abgaben vom Güterverkehr, aber sie wurden nicht an den Grenzen eines Staatsgebietes, sondern an den wichtigsten Verkehrsstraßen eingehoben. „Geleite“ war das Recht, die Frachtwagen und Kaufleute zu deren Schutz gegen Überfälle mit bewaffneten Leuten zu begleiten und dafür eine Abgabe einzufordern. Dieses Recht durften die Hohenegger von Heiterwang über Vils bis an den kleinen Fluß Rottach nordwestlich von Nesselwang ausüben. Ausgenommen war der Weg über den Kniepaß, hier hatten die Herren von Schwangau das Geleitrecht.<sup>26</sup>

Das Zoll- und Geleitrecht wird in den Teilungsurkunden der Herren von Hohenegg von 1361 und 1450 erwähnt.<sup>27</sup>

### *Der Blutbann oder die hohe Gerichtsbarkeit*

war das Recht, über Leben und Tod innerhalb des Herrschaftsgebietes zu richten.

Die Gerichtsbarkeit wurde, wie bereits gesagt, nicht von der Stadt Vils, sondern von den Stadtherren ausgeübt. Wenn der Grundherr gleichzeitig Gerichtsherr war, wie das für Vils zutrifft, sprach man von einer Patrimonialgerichtsbarkeit.<sup>28</sup>

Das Herrschaftsgericht Vils bestand aus dem Ammann und zwölf von der Herrschaft akzeptierten Beisitzern. Die Sitzungen des Gerichtes fanden ursprünglich im Freien statt. 1514 gestattete Kaiser Maximilian I., „bei geschlossener Tür und im Geheim über Hals und Blut zu richten“. Außerdem bestätigte Kaiser Maximilian den Herren von Hohenegg, daß die Bürger, die vor dem Gericht Vils gestanden sind, vor kein anderes Gericht außer das Reichskammergericht geladen werden dürfen, weil dies in Kaufbeuren so eingeführt sei. Das Herrschaftsgericht Vils wurde demnach als reichsunmittelbar betrachtet. Es gab kein landesfürstliches Gericht über dem Gericht Vils. Die Bedeutung des Gerichtes Vils war also ungleich größer als die Bedeutung seiner Einwohnerzahl.<sup>29</sup>

Die Strafen waren im Mittelalter und in der frühen Neuzeit brutal hart. Bis ins 18. Jahrhundert stand auf Diebstahl bereits die Todesstrafe. Die Todesurteile, die das Gericht Vils aussprach, mußte der Scharfrichter von Füßen auf dem Galgenbühl bei Vils vollstrecken.<sup>30</sup>

### *Der Wild- und Forstbann*

Das Recht zur Ausübung von Jagd und Fischerei in der Herrschaft Vils erhielten die Herren von Hohenegg als Lehen vom Hochstift Augsburg verliehen.

### *Das Freiungs- oder Asylrecht*

Dieses Recht bedeutete, daß Personen, die wegen eines Verbrechens verfolgt wurden, hier ein Jahr und einen Tag Zuflucht fanden.

Diese Zeit sollte den Tätern die Möglichkeit bieten, sich mit dem Verletzten selbst oder mit den Verwandten eines Getöteten wegen einer Wiedergutmachung in Verbindung zu setzen. Das Asylrecht galt aber nicht für gemeine Verbrecher, sondern nur für sogenannte „redliche Totschläger“, das sind Personen, die in Notwehr oder im Affekt gehandelt hatten. Für die Asylgewährung mußte dem Inhaber der Freieung, den Herren von Hohenegg, eine Gebühr bezahlt werden.<sup>31</sup>

Es gab in Tirol mehrere Freiungen, sie betrafen aber immer nur einzelne Gebäude wie z. B. Klöster, Burgen oder Pfarrhöfe.

In Vils jedoch galt das Asylrecht für die Burg und für das ganze Stadtgebiet innerhalb der Stadtmauern. Das war einzigartig in Tirol.<sup>32</sup>

Eine weitere Besonderheit war, daß einer, der von der Freieung Jahr und Tag Gebrauch gemacht hatte, „drey Schritt vor das Thor thuet, er wider Jar und Tag wie zuvor Freieung hat“.<sup>33</sup> Auf diese Weise konnte die Freieung beliebig verlängert werden. Auch diese Regelung war einmalig in Tirol.

Das steinerne Asylkreuz, das sich heute noch am Stadtplatz befindet, galt als Zeichen des Freiungsrechtes. Laut mündlicher Überlieferung mußte der Asylsuchende dieses Steinkreuz berühren.

Offensichtlich hat Kaiser Joseph II. das Freiungsrecht zwischen 1780 und 1790 aufgehoben, es wird jedenfalls später nicht mehr erwähnt.

### **Stiftung der Pfarre Vils**

Im Jahre 1395 stiftete Andreas von Hohenegg mit seiner Gemahlin Margaretha, geborene von Freiberg zu Eisenberg, die Pfarre Vils. Über dieses Ereignis, dessen 600jähriges Jubiläum Anlaß zur Herausgabe des Pfarrbuches war, wird an anderer Stelle ausführlich berichtet.

### **Bauweise der Stadt**

Die ohne Zwischenraum aneinander gebauten Häuser, sowohl in der Stadtgasse als auch in der Hinteren Gasse, sind typisch für die Bauweise der mittelalterlichen Städte.

Die Stadt Vils war zu ihrem Schutz mit Mauer und Graben umgeben. An zwei Stellen befanden sich Tore, beim Eintritt in die Stadt, vom Fernpaß kommend, das „obere Tor“ und beim Verlassen der Stadt in Richtung Kempten das „untere Tor“. Die Häuser oberhalb des einen und unterhalb des anderen Tores bildeten die Vorstädte „Obertor“ und „Untertor“.<sup>34</sup>

Bei jedem der beiden Tore stand ein der Herrschaft gehörendes Amtshaus. Das heute noch bestehende „Schlöble“ beim oberen Tor wird laut Stolz bereits in einer Urkunde von 1592 erwähnt und war im 18. Jh. noch Sitz des landesfürstlichen Pflegers.<sup>35</sup> Das untere Amtshaus ging 1731 in Privatbesitz über. Das obere Tor wurde um das Jahr 1820 abgebrochen, das untere im Jahr 1862.<sup>36</sup> Von den Stadtmauern ist heute nichts mehr zu sehen. Ein Teil des ehemaligen Stadtgrabens wird als Parkanlage genützt.

Als Baudenkmal ist uns der auffallend schön gemauerte Bergfried der Ruine Vils-egg, der in den letzten Jahren von der idealistischen „Interessengemeinschaft zur Erhaltung der Ruine Vils-egg“ saniert worden ist, erhalten geblieben.

### **Wappen**

Das *Familienwappen der Herren von Hohenegg* war ein schwarzer Ochsenkopf mit roter Zunge in goldenem Feld.



Stadtgasse in Vils 1927



Unteres Amtshaus und unteres Tor zu Vils. Zeichnung aus dem Jahr 1731.  
Tiroler Landesarchiv, Kammerarchiv, Lade 82, Nr. 203



Wappen der Herren von Hohenegg



Wappen der Stadt Vils

Das *Wappen der Stadt Vils*, erstmals an Siegeln und Urkunden des 16. Jahrhunderts zu sehen, zeigt einen Ochsen- oder Rinderkopf, der aus einer Wasserflut, wahrscheinlich den Fluß Vils darstellend, säuft.<sup>37</sup>

Im 19. Jahrhundert, fast zwei Jahrhunderte nach dem Aussterben der Herren von Hohenegg, achtete man nicht mehr auf den Unterschied und verwendete das Familienwappen der Hohenegger als Stadtwappen. Erst in letzter Zeit besinnt man sich wieder auf das ursprüngliche Vilsener Stadtwappen.

### Vils kommt zu Österreich

Im Jahre 1408 erwarb Herzog Friedrich IV. von Österreich-Tirol, volkstümlich „Friedel mit der leeren Tasche“ genannt, das Lehen Vilsegg vom Stift Kempten. Es geschah dies im Zuge der langen österreichischen Bemühungen, die zahlreichen räumlich unzusammenhängenden Gebiete im alemannischen Raum – nämlich im heutigen Vorarlberg, in Südwestdeutschland, in der Schweiz und im Elsaß – mit Tirol und den anderen österreichischen Ländern zumindest durch eine Kette von Stützpunkten zu verbinden.<sup>38</sup> Herzog Friedrich überließ das Lehen Vilsegg weiterhin den Herren von Hohenegg. Allerdings waren sie nun Österreich gegenüber lehenspflichtig, und im Falle ihres Aussterbens mußten Stadt und Herrschaft an Österreich fallen. Dies geschah 1671 mit dem Tod von Johann Franz, dem letzten Hohenegger.

Vils gehörte nun wohl zu Österreich, nicht aber zu Tirol, wurde jedoch von Innsbruck aus regiert.<sup>39</sup>

Das ist verwirrend und bedarf einer Erklärung:

Innsbruck war im ausgehenden Mittelalter Sitz der oberösterreichischen Regierung. „Oberösterreich“ bestand damals aus Tirol und Vorderösterreich. In Vorderösterreich wiederum waren die verstreuten habsburgischen Besitzungen im südwestdeutschen Raum zusammengefaßt.<sup>40</sup>

Im Jahre 1752 errichtete Kaiserin Maria Theresia eine eigene vorderösterreichische Regierung in Freiburg im Breisgau. Diese wurde 1782 von der oberösterreichischen Regierung in Innsbruck völlig losgelöst und der gesamtösterreichischen Regierung in Wien untergeordnet.<sup>41</sup>

Vils aber, „inzwischen staatsrechtlich noch mehr zu einem Kuriosum geworden“, unterstand weiterhin der Regierung in Innsbruck, die somit dem Land Tirol und der winzigen Herrschaft Vils vorstand. Vils wurde zwar 1754 dem Kreis Oberinntal zugeteilt und administrativ immer straffer der staatlichen Provinz Tirol integriert, aber dem Land Tirol im eigentlichen Sinn noch nicht einverleibt.<sup>42</sup>



--- Tiroler Landesgrenze

▨ Vils - österreichisch u. beim Kreis Oberinntal, aber kein Teil Tirols

Ausschnitt aus einer Karte in „Geschichte des Landes Tirol“, Band 2, Nachsatz: „Verwaltungsgliederung 1766“.

Auf eine Frage des „oberinthalischen Kreishauptmannes“ im Jahre 1759 bei der oberösterreichischen Repräsentation und Hofkammer, „ob die Vilsener Fuhrleute für In- oder Ausländer anzusehen seien, wurde erwidert, daß diese für Ausländer zu halten seien, weil der Ort Vils außer Tirol liege“.<sup>43</sup>

Da aber Vils unmittelbar an Tirol angrenzte und von den nächsten vorländischen österreichischen Gebieten durch die Territorien anderer Reichsfürsten getrennt war, hat man bereits im 18. Jahrhundert Vils mehr oder weniger zu Tirol gehörend betrachtet.<sup>44</sup> So gaben die Vilsener Geigenbauer schon um 1720 „Vils in Tyrol“ als Herstellungsort für ihre Erzeugnisse an. Peter Anich hat in seiner 1774 erschienenen Karte von Tirol Vils innerhalb der Tiroler Landesgrenzen eingezeichnet. Im Tiroler Freiheitskampf 1809 gegen die Bayernherrschaft beteiligten sich die Vilsener mit einer eigenen Schützenkompanie.

### Vils wird mit dem Land Tirol vereinigt

Im Jahre 1805<sup>45</sup> mußte Österreich als Folge des verlorenen Krieges gegen Frankreich das Land Tirol, seine schwäbischen Besitzungen und damit auch Vils an das mit Napoleon verbündete Königreich Bayern abtreten. In Durchführung des Rieder Vertrages mußte Bayern 1814 das Land Tirol an Österreich zurückgeben, durfte aber Vils mit den einst vorderösterreichischen Gebieten zurückbehalten.<sup>46</sup>

Am Wiener Kongreß wurde 1815 die Rückgabe von Vils ausgehandelt und 1816 in Form eines Tausches mit dem österreichischen Amt Redwitz vollzogen. Laut Münchner Vertrag vom 14. April 1816 trat König Maximilian Joseph von Bayern Vils an Kaiser Franz I. von Österreich ab und erhielt dafür die heutige Stadt Marktrewitz im Fichtelgebirge.<sup>47</sup>

Am 12. Juni 1816 wurde Vils mit dem Land Tirol vereinigt. Über diesen Festtag wird folgendes berichtet:

*Am 12. Juni 1816 kam ein kaiserlicher Kommissär, nahm die Huldigung und die Eidesleistung der Vilsener unter größtem Jubel der Bevölkerung entgegen. Der Regierungsvertreter aber erklärte: „Das Amt Vils wird seinem langersehnten Wunsch gemäß in Zukunft einen Teil der Provinz Tirol bilden, jener Provinz, die nun wieder die mächtige Vormauer der Monarchie zum Schutz des gesamten Reiches darstellt.“<sup>48</sup>*

Noch ein Wort zu Gerichtsbarkeit und Verwaltung:

Im Jahre 1806 hob die bayerische Regierung die Hohenegger Gerichtsbarkeit auf und teilte Vils dem Landgericht Füssen zu. Nach der Vereinigung mit Tirol im Jahre 1816 wurde Vils dem Landgericht Reutte zugeordnet.

Die politische Verwaltung übernahm die Stadt nun selbst. Ab 1816 gab es in Vils laut Tiroler Gemeindegesezt einen Bürgermeister, vier Magistratsräte sowie einen Kämmerer zur Verwaltung des Gemeindevermögens. Nach 1850 setzte sich der Gemeinderat aus 12 Mitgliedern zusammen.<sup>49</sup>

Im Jahre 1902 erhielt die Stadt Vils einen eigenen Gendarmerieposten.

## Wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Vils

Vils lag, wie bereits erwähnt, an einem viel benutzten Verkehrsweg. Von besonderer Bedeutung war der Salztransport von Hall nach Schwaben. Dieser erfolgte nach dem Rodsystem, d. h., das Salz wurde nach einer bestimmten Frachtordnung von Station zu Station geführt, wo es jeweils umgeladen werden mußte und bei Bedarf in einem Salzstadel gelagert werden konnte. In Vils befand sich eine solche Umladestelle, eine sogenannte Rodstatt, und ein Salzstadel zum Lagern. Der Vorstand des Salzstadels war der Salzfaktor. Alle Fahrzeug- und Zugviehbesitzer des Ortes waren in einem gewissen Turnus (Rodfuhrordnung) am Weitertransport des Salzes beteiligt und erzielten damit einen bedeutenden Haupt- oder Nebenverdienst.<sup>50</sup>

Nicht nur Salz, auch andere Güter wie z. B. Glas, Papier, Wein, Tuche, Vieh und Hölzer wurden auf dieser Straße befördert.

Als Folge des Durchzugsverkehrs blühten Handwerk und Gewerbe auf, besonders das Gastgewerbe. Der Gasthof „Grüner Baum“ könnte laut Stolz bereits im 15. Jahrhundert das alte „Tafern- oder Wirtshausrecht“ besessen haben.<sup>51</sup>



Zunftzeichen der vereinigten Zünfte in Vils um 1730  
Vorderseite Rückseite

Der heutige Gasthof „Schwarzer Adler“ besteht seit etwa 1830. Im 18. Jahrhundert befand sich das „Gasthaus zum Schwarzen Adler“ beim „Fürst“ in der Stadtgasse.<sup>52</sup>

Der älteste Handwerksbetrieb in Vils ist die Hammerschmiede in St. Anna.

Im Jahre 1755 erließ Kaiserin Maria Theresia für Vils eine Zunftordnung, die in Vils noch im Original vorhanden ist. In dieser Zunftordnung, welche sich auf eine „Handwerksordnung und Freiheit“ der Hohenegger aus dem 17. Jahrhundert beruft, waren alle in Vils ausgeübten 22 Handwerksarten zu einer Zunft zusammengeschlossen.<sup>53</sup>

Der Haupterwerbszweig der Vilsener Bevölkerung war aber die Land- und Forstwirtschaft. Die meisten Handwerker betrieben nebenbei eine kleinere oder größere Landwirtschaft. Im Jahre 1765 erhielt die Stadt Vils von Kaiserin Maria Theresia das Privileg, am 21. September einen Jahrmart für Vieh- und Warenhandel und einen wöchentlichen Kornmarkt abzuhalten. Laut Amtsbeschreibung von 1802 war zu diesem Zeitpunkt der Jahrmart nur mehr „sehr geringschätzig“ und der Wochenmarkt war wegen Mangel an Absatz „ganz eingegangen“.<sup>54</sup>

Durch Kriege, Truppendurchzüge, Plünderungen und Einquartierungen war die wirtschaftliche Lage der Vilsener Bürger sehr schlecht geworden. Der letzte Pfleger von Vils, Josef Maria Geisenhof, berichtete im Jahre 1802: „In Vils darf man lediglich nichts suchen, was Aufmerksamkeit verdient, als Schulden, denn es ist nichts zu finden, was Wert und Ansehen hat.“<sup>55</sup>

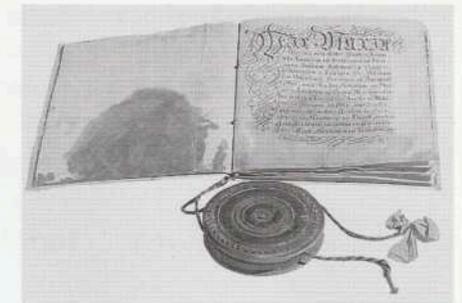
Das Pflegeamt Vils hatte in den Jahren 1799 bis 1801 infolge von Plünderungen einen Schaden von 8590 Gulden erlitten. Für die achtmonatige Verpflegung der französischen Besatzung mußte man in Vils 37.207 Gulden aufbringen. Zum Preisvergleich: Ein Knecht hatte im Jahr 1800 einen Jahreslohn von 40 Gulden, eine Magd einen solchen von 20 Gulden. Ein Fuhrmann mit zwei Pferden verdiente im Jahre 1800 täglich 3 Gulden, ein Zimmermann oder Maurer brachte es auf 36 Kreuzer pro Tag.<sup>56</sup>

Auch der Fernverkehr hatte immer mehr an Bedeutung verloren.

Bereits im 16. Jahrhundert wirkte sich der Ausbau der Straße durch das Tannheimer Tal nachteilig für Vils aus.<sup>57</sup> Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der Absatz des Tiroler Salzes in Südwestdeutschland immer geringer, da in Bayern selbst Salz erzeugt wurde.

Später übernahm die Eisenbahn einen Großteil des Frachtverkehrs. 1905 wurde die Eisenbahnlinie Pfronten – Reutte an die bereits 1895 eröffnete Strecke Pfronten – Kempten angeschlossen.

Im Jahr 1870 bekam Vils ein Postamt. Ab 1884 verkehrte eine tägliche Fahrpost zwischen Reutte und Vils.



Zunftordnung der Kaiserin Maria Theresia von 1755

Gute Verdienstmöglichkeiten für die Vilser Bevölkerung entstanden ab 1899 durch die Firma Schretter & Cie., welche, aufbauend auf eine bereits bestehende Ziegel- und Kalkproduktion, im Jahre 1904 mit der Herstellung von Zement begann.<sup>58</sup>



Zementfabrik 1927

Photo: Ludwig Reiter

## Einschneidende Ereignisse im 20. Jahrhundert

Wer weiß heute noch, daß am 2. Dezember 1908 zur Erinnerung an die 60jährige Regierungszeit von Kaiser Franz Joseph von der Vilser Schuljugend die Linde am Stadtplatz gepflanzt wurde?<sup>59</sup> 10 Jahre später – nach dem Ersten Weltkrieg – kam das Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie. Am 12. November 1918 wurde die Republik Deutschösterreich ausgerufen.

Der Erste Weltkrieg von 1914 bis 1918 hat auch Vils sehr getroffen. Von den etwa 700 Einwohnern im Jahre 1914 mußten 154 Männer einrücken, 40 von ihnen sind Opfer des Krieges geworden. Ihnen zu Ehren wurde ein Kriegerdenkmal errichtet.

Die anschließende Wirtschaftskrise setzte einem Grenzort wie Vils besonders zu. In Deutschland entwickelte sich der Nationalsozialismus, der auch Österreich mehr oder weniger beeinflusste. Der Anschluß von Österreich an das Deutsche Reich am 13. März 1938 hat auch in Vils, wie fast im ganzen Land, zunächst überwiegend Zustimmung gefunden. Man erhoffte sich einen wirtschaftlichen Aufschwung. Erst der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 ließ Zweifel am System aufkommen. An diesem bis 8. Mai 1945 dauernden Krieg mit seinen verheerenden Folgen haben 220 Vilser Männer als Soldaten teilgenommen, 38 sind nicht mehr zurückgekehrt. Auch ihre Namen sind auf der Ehrentafel am Kriegerdenkmal verewigt.

Über das Kriegsende berichtete der damalige Pfarrer Wolfgang Köpfle in der Pfarrchronik:

„Samstag 28. April 11 Uhr vormittags zogen die amerikanischen Truppen mit Panzer und Geschützen, von Pfronten kommend, in Vils ein. Sie wurden vom Großteil der Bevölkerung freudig begrüßt, denn das bedeutete das Ende der Naziherrschaft.“<sup>60</sup>

## Vils heute

Nach Überwindung der schwierigen Kriegs- und Nachkriegszeiten begann der eigentliche Aufschwung von Vils. Siedlungsgebiete wurden erschlossen, Straßen angelegt, Strom- und Wasseranschlüsse ermöglicht, der Vils-Fluß verbaut, ein großzügiges Gemeindehaus gebaut und ein modernes Schulhaus errichtet, in dem Volks- und Hauptschule untergebracht sind. Ein neuer Friedhof wurde angelegt und der Stadtplatz neu gestaltet. Ein moderner Kindergarten hat im Herbst 1994 den Betrieb aufgenommen. Seit 1993 gibt es ein Heimatmuseum in Vils. Derzeit sind weitreichende Kanalisierungsarbeiten im Gange. Die Trinkwasserversorgung ist sichergestellt, ein Sozialsprengel wurde gegründet. Medizinisch wird die Bevölkerung von Vils von einem Sprengelarzt mit gut eingerichteter Ordination betreut. Am 26. September 1992 fand die feierliche Einweihung einer überregionalen Kläranlage mit Beteiligung der Gemeinden Pfronten sowie Reutte und Umgebung statt.

Besondere Erwähnung verdient die Partnerschaftsfeier zwischen den beiden Städten Marktredwitz und Vils am 13. September 1992. Als sichtbares Zeichen der Freundschaft zwischen den beiden Städten gibt es in Vils nun einen „Marktredwitzer Platz“ mit einem von Norbert Roth entworfenen Marktredwitzer Brunnen. In Marktredwitz wiederum findet man einen „Vilser Platz“.

Die Stadtverwaltung von Vils besteht aufgrund der neuen Tiroler Gemeindewahlordnung seit März 1992 aus 13 Mitgliedern:

Otto Erd	Bürgermeister
Reinhard Walk	Vizebürgermeister
Pius Lochbihler	Stadtrat
Dr. Reinhard Schretter	Stadtrat
Roland Wörle	Stadtrat
Günter Keller	Gemeinderat
Hubert Keller	Gemeinderat
Hans Kieltrunk	Gemeinderat
Elfriede Lochbihler	Gemeinderat
Gebhard Lorenz	Gemeinderat
Josef Petz	Gemeinderat
Reinhold Schrettl	Gemeinderat
Erwald Taferner	Gemeinderat

Zwei ehemalige Bürgermeister von Vils bekleideten hohe Positionen in der Bundes- bzw. Landespolitik:

Ökonomierat OTTO KELLER, von 1959 bis 1990 Bürgermeister der Stadt Vils, war vom 6. Mai 1979 bis 7. Oktober 1990 Abgeordneter zum Nationalrat. Otto Keller war bis jetzt der einzige Nationalratsabgeordnete des Bezirkes Reutte.

Ökonomierat JOSEF AHORN, geb. 1894, gest. 1954, Bürgermeister der Stadt Vils von 1945 bis 1954, war von 1929 bis 1938 und von 1949 bis 1953 Abgeordneter zum Tiroler Landtag. Von 1934 bis 1938 bekleidete Josef Ahorn außerdem die Funktion des Vizepräsidenten des Landeskulturrates.

Folgende Persönlichkeiten wurden von der Stadtgemeinde Vils mit der Ehrenbürgerschaft bzw. mit dem Goldenen Ehrenring der Stadt Vils ausgezeichnet:

#### EHRENBÜRGER DER STADT VILS:

Komm.-Rat Georg Schretter, gest. 1924  
Dipl.-Ing. Robert Fischer, gest. 1932  
Komm.-Rat Georg Schretter, gest. 1963  
Landeshauptmann Ök.-Rat Eduard Wallnöfer, gest. 1989  
Geistlicher Rat Wolfgang Köpfle, gest. 1967  
Landeshauptmann Dipl.-Ing. Dr. Alois Partl  
Georg Schretter  
Alt-Bürgermeister Abg. zum Nationalrat a.D. Ök.-Rat Otto Keller  
Komm.-Rat Dr. Reinhard Schretter  
Werner Babel

#### EHRENRINGTRÄGER DER STADT VILS:

Komm.-Rat Georg Schretter, gest. 1963  
Bürgermeister Adolf Keller, gest. 1982  
Ehrw. Schwester Euphrasia Grabher, gest. 1992  
Georg Schretter  
Komm.-Rat Dr. Reinhard Schretter  
Alt-Bürgermeister Abg. zum Nationalrat a.D. Ök.-Rat Otto Keller  
Bürgermeister Otto Erd

Entsprechend den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Vilsener Bevölkerung haben sich im Laufe der Jahre vielerlei Wirtschaftsbetriebe entwickelt, die zum Teil auch überregionale Bedeutung erreichten. So gibt es zahlreiche Gewerbe- und Handwerksbetriebe, von denen sich einige mit der Holzverarbeitung befassen. Das Transportgewerbe ist ebenso vorhanden wie das Tapeziererhandwerk oder verschiedene Reparaturwerkstätten. Zusätzlich gibt es mehrere Handelsbetriebe, vorwiegend für den Lebensmittelhandel, sodaß sich das Problem der Nahversorgung nicht stellt. In der „Alten Schule“ werden seit wenigen Jahren kostbare Puppen gefertigt. Von den vor wenigen Jahrzehnten noch zahlreichen Gastgewerbebetrieben existieren nur noch wenige, die sich jedoch einen guten Ruf in der näheren und weiteren Umgebung schaffen konnten.

Größter Arbeitgeber ist die bereits erwähnte Firma Schretter & Cie. Das Werk produziert heute in Vils außer Zement auch Kalk und Sonderbaustoffe und beschäftigt derzeit ca. 170 Mitarbeiter. In Weißenbach betreibt das Unternehmen ein Gipswerk, das von Vils aus verwaltet wird.

Seit 1965 besteht in Vils die Firma Maho Babel Metallbearbeitungstechnik GesmbH mit ungefähr 50 Beschäftigten. Im November 1994 wurde dieser Betrieb von der Familie Allgaier, Nesselwang, übernommen.

Zirka 200 Vilsener Frauen und Männer fahren täglich nach Reutte, Pfronten oder Füssen zur Arbeit.

Einen hohen Stellenwert hat nach wie vor die Landwirtschaft. 7 Vollerwerbsbauern und – inklusive Schafbauern und Pferdezüchtern – 29 Nebenerwerbsbauern betreiben Viehzucht und bearbeiten und pflegen die herrlichen Wiesen in der Umgebung von Vils. Zwei Drittel der Wälder im Gemeindegebiet gehören der Waldinteressenschaft Vils, die von Vilsener Bürgern gebildet wird.

Vils hat ein reges Vereinsleben. In sportlichen, kulturellen und gemeinnützigen Vereinen wird Kameradschaft gepflegt, sportlicher Wettkampf betrieben, werden kulturelle Aufgaben wahrgenommen und Hilfsdienste für die Gemeinschaft geleistet. Kirchliche und weltliche Feste werden durch die Mitwirkung der Traditionsvereine in ihren Uniformen besonders eindrucksvoll gestaltet.

Neben mehreren politischen und wirtschaftlichen Gruppierungen gibt es in Vils folgende Vereine:

	Gründungsjahr
Schützengilde Vils	1809
Bürgermusikkapelle Vils	1850
Veteranen und Schützenkompanie Vils:	
Veteranen gegründet 1879 anlässlich der Silberhochzeit von Kaiser Franz Joseph, später umbenannt in Heimkehrerverein, 1955 Zusammenschluß mit der Schützengilde	
Freiwillige Feuerwehr Vils	1889
Braunviehzuchtverein Vils	1912
Liederkranz Vils	1930
Sportclub Vils	1931
Bergwacht, Ortsstelle Vils	1946
Fußballclub Vils	1946
Gartenbauverein Vils	1949
Krippenfreunde Vils	1956
Bergrettung Ortsstelle Vils	1960
Trachtenverein Vils	1960
Reitverein St. Martin	1975
Schafzuchtverein Vils	1976
Wanderclub Vils	1979
Stockschützenverein Vils	1980

Interessengemeinschaft zur Erhaltung der Ruine Vilsegg	1981
Tennisclub Vils	1986
Museumsverein der Stadt Vils	1987

Vils, die einzige Stadt im Außerfern, ist eine Siedlung mit dörflichem Charakter geblieben. Für deren Einwohner ist sie die liebenswerte Heimatstadt mit „einer besonderen Eigenart in Geschichte und Gegenwart, die keine Parallele in Tirol findet“.<sup>61</sup>

<sup>1</sup> Stichtag 31. 12. 1993

<sup>2</sup> Aus folgenden Werken von vier namhaften Historikern wird im wesentlichen zitiert: Fridolin Dörrer, „Vils – 650 Jahre Stadt“, Vortrag, gehalten anlässlich der 650-Jahr-Feier am 14. August 1977, in: TH 41, 1977, S. 149–155

Joseph Sebastian Kögl, „Geschichten – topographische Nachrichten über das k. k. Gränz- und ehemals Freiungsstädtchen Vils in Tirol“, Füssen 1831

Rudolf Palme, „Gericht Vils“, Vortrag, gehalten am 14. November 1990 in Vils

Otto Stolz, „Geschichte der Stadt Vils in Tirol“, Vils 1927

<sup>3</sup> Stolz, S. 19, Dörrer, S. 151

<sup>4</sup> Kögl, Vorwort; auf S. 75 berichtet Kögl, daß ein Schüler aus Rache, weil er wegen Unwissenheit öffentlich getadelt wurde, das Feuer gelegt hat.

<sup>5</sup> Vgl. Reinhold Böhm, „Füssen – Wesenszüge einer 700jährigen Stadt“, Stuttgart 1992, S. 13

<sup>6</sup> Vgl. Stolz, S. 11

<sup>7</sup> Tinkhauser, S. 519, Anm. 13: „Unter dem Namen Dorf versteht man die Gegend am linken Ufer der Vilse gegenüber dem Städtchen Vils.“

<sup>8</sup> Im Bereich der heutigen Stadt Vils

<sup>9</sup> Vgl. Franz-Heinz Hye, „Die Städte Tirols“, 1980, S. 231/232

<sup>10</sup> Vgl. Stolz, S. 9/10

<sup>11</sup> Kögl S. 1

<sup>12</sup> Stolz S. 10

<sup>13</sup> Vgl. J. Seemüller, „Füssener Sprachprobe vom Jahr 1200“, in: Zs. Ferd.III/44, 1900, S.182

<sup>14</sup> Stolz, S. 12. Eine andere Möglichkeit, wie Kempten in den Besitz der Herrschaft Vils gekommen sein könnte, wird im Artikel „Peter von Hohenegg, seine Vorfahren und Nachkommen“ beschrieben.

<sup>15</sup> Vgl. Martin Bitschau, „Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300“, S. 210. Die Ministerialen, auch Dienstmannen genannt, entwickelten sich aus einer Dienstleuteschicht zum burgenbauenden niederen Adel. Vgl. Weingartner/Hörmann, „Die Burgen Tirols“, Innsbruck 1955, S. 14 ff

<sup>16</sup> Vgl. Oswald Trapp, „Tiroler Burgenbuch“, VII. Band, Oberinntal und Außerfern, 1986, S. 307

<sup>17</sup> Vgl. R. Knussert, „Das Füssener Land in früherer Zeit“, S. 33. Die Römerstraße von Reute nach Kempten, Ferdinandeum FB 27897

<sup>18</sup> Vgl. Dörrer, S. 150/151

<sup>19</sup> Dörrer, S. 151

<sup>20</sup> Das ist ein Buch, das in 26 Abschnitten die ganze Stadtgerichtsordnung von Kaufbeuren enthält. Das Stadtlibell von 1594 war lange Zeit verschollen. Im April 1982 wurde es im Dachboden der alten Volksschule in Vils entdeckt und wird nun in Vils verwahrt.

<sup>21</sup> Stolz, S. 20/21: Wortlaut der Einleitung zum Stadtlibell von 1594

<sup>22</sup> Vgl. Stolz, S. 24

<sup>23</sup> Vgl. Palme, S. 4

<sup>24</sup> Vgl. Palme, S. 10, Dörrer, S. 151

<sup>25</sup> „Geschichte des Landes Tirol“, Band 1, Bozen/Innsbruck 1990, S. 547

<sup>26</sup> Vgl. Stolz, S. 38 f

<sup>27</sup> Text der Urkunden bei Kögl, S. 92 und 102

<sup>28</sup> Vgl. Palme, S. 10

<sup>29</sup> Vgl. Palme, S. 5, Stolz, S. 34, Text der Urkunde Kögl, S. 105

<sup>30</sup> Vgl. Palme, S. 9

<sup>31</sup> Vgl. Stolz, S. 34, Dörrer, S. 152. Das Freiungs- und Asylrecht wird in der Teilungsurkunde der Herren von Hohenegg von 1450 erwähnt. Text der Urkunde Kögl, S. 102

<sup>32</sup> Vgl. Palme, S. 7, Stolz, S. 34, Dörrer, S. 152

<sup>33</sup> Stolz, S. 35, Herrschaftsbeschreibung von 1592

<sup>34</sup> Die Straße ging damals nicht an der Ulrichsbrücke vorbei, sondern ab Musau westlich vom Ranzen nach Vils und von oben in die Stadt, vgl. Stolz, S. 81. Erst in den Jahren 1770 bis 1780 wurde die Straße so angelegt, wie sie heute läuft. Stolz, S. 41

<sup>35</sup> Bei der Renovierung des „Schlöble“ wurde im Jahre 1991 eine Fassadenmalerei des frühen 17. Jahrhundert aufgedeckt. Heute befindet sich im Schlöble das Heimatmuseum.

<sup>36</sup> Vgl. Stolz, S. 82

<sup>37</sup> Dörrer, S. 152

<sup>38</sup> Dörrer, S. 152

<sup>39</sup> Stolz, S. 14

<sup>40</sup> Vgl. „Geschichte des Landes Tirol“, Band 1, Bozen/Innsbruck 1990, S. 464, Stolz, S. 14

<sup>41</sup> Stolz, S. 15

<sup>42</sup> Vgl. Dörrer, S. 153

<sup>43</sup> Johann Georg Wörz, „Entstehung und Wachsen der gefürsteten Grafschaft Tirol“, Mus. Ferd. Band 1217, Herrschaft Vils, S. 221

<sup>44</sup> Vgl. Palme, S. 3

<sup>45</sup> 1805 – Frieden von Preßburg zwischen Frankreich und Österreich

<sup>46</sup> Vgl. Dörrer, S. 154

<sup>47</sup> Aufgrund dieses historischen Ereignisses entwickelte sich eine Freundschaft zwischen den beiden Städten Marktredwitz und Vils, welche am 13. September 1992 durch Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrags besiegelt wurde, siehe „Vils heute“.

<sup>48</sup> Aus der Festrede von Hofrat Professor Dr. Hans Gamper am 12. Juni 1966 anlässlich des 150jährigen Jubiläums der Zugehörigkeit von Vils zu Tirol, in: Tiroler Nachrichten Nr. 134, 14. Juni 1966, Stolz, S. 15/16

<sup>49</sup> Vgl. Stadtgemeinde Vils, Festschrift „650 Jahre Stadt Vils“, 1977

<sup>50</sup> Vgl. Dörrer, S. 154, Stolz, S. 47

<sup>51</sup> Vgl. Stolz, S. 51

<sup>52</sup> Heute Stadtgasse Nr. 4. Dieses Gebäude zählt zu den schönsten und ältesten Häusern der Stadt.

<sup>53</sup> Vgl. Stolz, S. 51/52

<sup>54</sup> Vgl. Stolz, S. 55

<sup>55</sup> Ignaz Philipp Dengel, „Wirtschaftliche und kulturelle Zustände im Außerfern vor 100 Jahren“, in: Tiroler Bauernzeitung, 2. Dezember 1921, S. 4

<sup>56</sup> Wie Anm. 55, S. 5

<sup>57</sup> Vgl. Oberlehrer Alois Lutz, „Vils, Politische Geschichte“, S. 18: Der Großteil der Salzfuhwerke benutzte die 1540 bis 1550 erbaute Straße über den Gaichtpaß, um dem an die Hohenegger zu bezahlenden Zoll zu entgehen.

<sup>58</sup> Bereits 1592 wird ein Ziegelstadel und 1802 ein Kalkofen zu Vils erwähnt. Vgl. Stolz, S. 55. 1899 trat Georg Schretter in die seit ungefähr 1840 bestehende Firma Eduard Erd, Ton- und Kalkwerk, ein. Dies war der Anfang der Firma Schretter & Cie.

<sup>59</sup> Vgl. Oberlehrer Alois Lutz, „Vils, Politische Geschichte“, S. 14

<sup>60</sup> Pfarrchronik, Bd. I, S. 308

<sup>61</sup> Dörrer, S. 149

## PETER von HOHENEGG zu VILSEGG

### Seine Vorfahren und Nachkommen

Es werden drei Hohenegger-Linien erwähnt: eine schwäbische, eine rheinländische und eine österreichische. Für uns ist die schwäbische Linie maßgebend, ein Zusammenhang mit den anderen ist nicht bewiesen.

### Stammesgründung

Das Adelsgeschlecht der Herren von Hohenegg stammt von den Rettenbergern<sup>1</sup> ab. Mitte des 12. Jahrhunderts hatten sich zwei Brüder des Stammes Rettenberg von diesem abgezweigt: Berthold und Heinrich. Sie werden als Neffen des Walter von Rettenberg angeführt, der Name ihres Vaters ist nicht bekannt. Berthold übernahm die rettenbergische Herrschaft Trauchburg<sup>2</sup> und nannte sich fortan „von Trauchburg“. Heinrich erhielt 1171 die Burg und Herrschaft Hohenegg<sup>3</sup> und führte von nun an den Namen „von Hohenegg“. Es war allgemein Sitte, daß sich eine abtrennende Nebenlinie nach ihrem nunmehrigen Besitze nannte. Heinrich von Hohenegg starb 1173 kinderlos. Der Besitz fiel an seinen Bruder Berthold von Trauchburg zurück. Dessen Sohn Rudolf übernahm die Herrschaft Hohenegg und wurde etwa ab 1240 „von Hohenegg“ genannt. Er gilt als Stammesgründer derer von Hohenegg.<sup>4</sup>

### Adelsbegriff

Die Rettenberger, Trauchburger und Hohenegger zählten zu den bedeutendsten Adelsfamilien im Allgäu. Im Hochmittelalter unterschied man, vereinfacht gesagt, zwischen drei gesellschaftlichen Ständen: den Herzogs-, Grafen- und den daraus hervorgehenden Königsgeschlechtern, den hochadeligen, edelfreien Geschlechtern wie Rettenberger, Trauchburger und Hohenegger, die sogenannten „Nobiles“, und den Dienstmannen oder Ministerialen, hervorgegangen aus unfreien Bauern und bewaffneten, berittenen Kriegern. Sie bildeten den niederen Adel. Die Grenzen waren fließend.<sup>5</sup> Früheren Aussagen über unstandesgemäße Heiraten und damit verbundenem Verlust des gesellschaftlichen Ranges wird heute weniger Bedeutung beigemessen.

### Die ersten Hohenegger

Rudolf von Hohenegg behielt das Wappenbild der Trauchburger – den Ochsenkopf von der Seite gesehen – bei, nur änderte er die Farben. Trauchburger Wappen: roter Ochsenkopf auf weißem Grund. Hohenegger Wappen: schwarzer Ochsenkopf mit roter Zunge auf gelbem Grund.

Sein Sohn Rudolf hatte bedeutende Funktionen. Ab 1269 war er Verwalter des Klosters Kempten, ab 1271 Reichskanzler und von 1285 bis zu seinem Tod im Jahre 1290 Erzbischof von Salzburg. Dessen Brüder Conrad und Berthold nahmen untereinander eine Besitzteilung vor. Conrad erhielt die Herrschaft Hohentann<sup>6</sup> und nannte sich und seine Nachkommen von nun an „von Hohentann“. Sein Wappen war wieder der Ochsenkopf, jedoch in gelber Farbe auf schwarzem Grund. Berthold verblieb auf Hohenegg. Mit seinem Sohn Peter (3. Generation der Hohenegger) wollen wir uns eingehender beschäftigen. Er ist der erste Hohenegger, der im Zusammenhang mit Vils genannt wird.

### Lehensgeschichte

Vils war Lehen der Hohenegger vom Reichsstift Kempten. Es ist bis heute nicht klar, wie Kempten in den Besitz der ursprünglich zu Füssen gehörenden Herrschaft Vils gekommen ist.<sup>7</sup> Stolz schrieb 1927: „Der verwaltungsrechtliche Zusammenhang zwischen Vils und Füssen ist im Laufe der Zeit, insbesondere seit dem 12. Jahrhundert, durch neue, raumpolitische Bildungen durchbrochen worden.“<sup>8</sup> Felix Schmitt, Augsburg, derzeit mit Nachforschungen über die Hohenegger speziell im Zusammenhang mit Eisenberg befaßt, hält folgende Entwicklung für möglich:

Die Rettenberger hatten in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts Verwaltungsaufgaben für die Welfen im südlichen Allgäu zu erfüllen. Es ist naheliegend, daß sich die Rettenberger dabei selbst mit Grundbesitz bereichert haben. Grundbesitz konnte damals durch Rodung der Urwälder relativ problemlos erworben werden. Nach dem Aussterben der schwäbischen Welfen um 1190 übten die Rettenberger diese Verwaltungsaufgaben für die Stauferherrschaft als Welfenerben weiter aus. 1268 starben die Staufer aus (mit der Enthauptung des letzten Staufers Konradin in Neapel), und die Rettenberger betrachteten die Verwaltung der Reichsrechte im südlichen Allgäu weiterhin als ihre Aufgabe. In ihrer Nachfolge übten die Hohenegger diese Verwaltung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts aus.<sup>9</sup>

Damals konnte man sein Eigentum einem Herrschaftsträger wie einem Kloster übergeben bzw. verkaufen. Als Lehen erhielt man es zurück, der Erlös diente der Aufbesserung der Finanzen. Dies wäre eine Erklärung für die Kemptener Lehenshoheit an den Herrschaften Vilsegg und Hohenegg. Auf diese Weise kam 1382 die Herrschaft Eisenberg, bisher freies Eigentum der Herren von Hohenegg, unter die Lehenshoheit der Tiroler Landesfürsten.<sup>10</sup>

Lehen bedeutete einen vererblichen, fast selbständigen Besitz, verbunden mit der Verpflichtung, dem Lehensherrn im Kriegsfall Treue und Gefolgschaft zu leisten.

## Nun zu Peter von Hohenegg

Baumann schreibt über ihn: „Peter von Hohenegg war ein tatkräftiger Mann, der sich an öffentlichen Angelegenheiten beteiligte, darüber aber auch seinen eigenen Nutzen nie aus den Augen verlor.“<sup>11</sup> Peter wird 1313 das erste Mal urkundlich erwähnt. In diesem Jahr schenkte er dem Kloster in Füssen für sein Seelenheil die Hüttenmühle und ein Gut zu Pflach. In einer die Schenkung betreffenden Urkunde wird Peter von Hohenegg mit dem Zusatz „zu Vilsegg“ bezeichnet.<sup>12</sup> Dies ist wohl der erste Hinweis für Peters Verbindung mit der Herrschaft Vils.

Ein Zusammenhang mit den Hoheneggern muß schon früher bestanden haben, denn bereits 1263 und 1265 werden Heinrich und Berthold von Vilsegg als mit der Burg betraute hoheneggische Ministerialen erwähnt.<sup>13</sup>

Peter hatte ein besonders gutes Verhältnis zu König Ludwig dem Bayern. So waren Peters sicher eigennützig Bemühungen, Vils in den Rang einer Stadt heben zu lassen, erfolgreich. Im Jahre 1327 wurde Vils von König Ludwig dem Bayern mit dem Recht der Stadt Kaufbeuren zur Stadt erhoben. Über dieses für Vils bedeutende Ereignis und über die damit für die Hohenegger verbundenen Rechte wird in dem Artikel „So klein und doch eine Stadt“ berichtet.

Es soll hier noch einmal gesagt werden, daß die Burg Vilsegg und die Stadt Vils mit allen Leuten und Gütern Eigentum der Herren von Hohenegg war. Die Einwoh-

ner von Vils waren Leibeigene der Stadtherren und waren diesen zu Diensten und Abgaben verpflichtet.

Ob Peter von Hohenegg auf der Burg Vilsegg seinen Wohnsitz hatte, wissen wir nicht, wohl aber ist sein Aufenthalt auf der Burg Eisenberg<sup>14</sup>, welche zu diesem Zeitpunkt Eigentum der Hohenegger war, nachweisbar. 1340 saß er „uf dem Isenberg“ zu Gericht, womit gleichzeitig die Burg Eisenberg erstmals genannt wird. Um 1350 soll Eisenberg Peters Hauptwohnsitz gewesen sein.<sup>15</sup> Es ist denkbar, daß Eisenberg für Peters vielfältige Interessen in Schwaben günstiger lag als Vils.

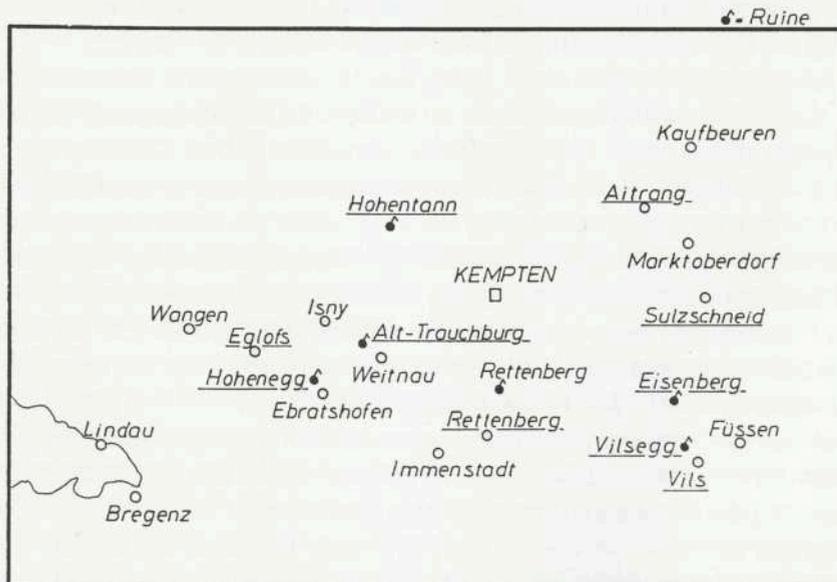
Im Jahr 1318 erwarb Peter die Vogtei Sulzschneid als bischöflich-augsburgisches Pfandlehen. Außerdem war er Pfandinhaber der Reichsvogtei Aitrang und der Grafschaft Eglofs. Auch muß er noch im Besitz des väterlichen Erbes, der Herrschaft Hohenegg, gewesen sein.

Zwischen 1330 und 1337 war Peter Landvogt Ludwigs des Bayern in Augsburg. 1331 ernannte ihn der Bischof von Augsburg zum Vogt in Füssen.<sup>16</sup>

Peter war mindestens zweimal verheiratet: mit Margaretha von Starkenberg aus dem angesehenen Dienstmannengeschlecht der Starkenberger und mit Agnes von Ehrenfels. Möglicherweise war er ein drittes Mal verheiratet mit einer Frau aus dem Hause Montfort, denn seine Kinder haben den Grafen Wilhelm von Montfort Onkel genannt.<sup>17</sup>

Peter starb 1356. Es wird öfters erwähnt, daß Peter von Hohenegg und seine Frau Agnes von Ehrenfels im Kloster Steingaden begraben sind, was aber heute nicht mehr feststellbar ist.

Mit seinen vielfältigen Aktivitäten und Funktionen dürfte Peter von Hohenegg einer der Großen seines Geschlechts gewesen sein.



Das Herrschaftsgebiet der Rettenberger und Hohenegger

## Die Nachkommen von Peter von Hohenegg

Peters Söhne Andreas, Berthold und Hans verkauften 1359 die Stammburg Hohenegg an den Grafen von Montfort (ihren Onkel?).<sup>18</sup> Im gleichen Jahr sollen die Hohenegger auf die Burg Vilsegg übersiedelt sein.<sup>19</sup>

Berthold erhielt die Herrschaft Eisenberg, verkaufte sie 1382 an Herzog Leopold III. von Österreich und erhielt sie anschließend für sich und seine Erben als Lehen zurück.<sup>20</sup>

1361 überließen Berthold und Hans ihrem älteren Bruder Andreas „Burg zu Vilsegg und Stadt zu Vils“.<sup>21</sup>

1395 stiftete Andreas von Hohenegg mit seiner Gemahlin Margaretha geborene von Freiberg zu Eisenberg die Pfarre Vils.

„Weil dem Andreas und Berthold ihre Lebensstage kinderlos verblühten“<sup>22</sup>, fiel das Erbe an Bruder Hans zurück. Hans pflanzte den Stamm der Hohenegger mit Sohn Peter II. fort.

Im Jahre 1408 übernahm Herzog Friedrich IV. von Österreich-Tirol das Lehen Vilsegg vom Stift Kempten, beließ aber die Herren von Hohenegg weiterhin als

Lehensträger in Vils. Das bedeutete, daß sie nun Österreich gegenüber lehenspflichtig waren und im Falle ihres Aussterbens die Herrschaft Vils an Österreich fallen mußte.

Peter II. vermachte die Herrschaft Vils seinen Söhnen Rudolf und Walter. Peter starb 1448 und wurde laut Kögl im Kloster Marchtal an der Donau in der Familiengruft beigesetzt.

Rudolf und Walter nahmen 1450 eine Besitzteilung vor. In der Teilungsurkunde von 1450 heißt es: „Das Schloß Vilsegg ist halb mein Rudolphs von Hohenegg und halb meines Bruders und haben die Gemächer einwendig so geteilt, daß Jeglicher sein Wesen und Wohnung besonders für sich selbst haben mag.“<sup>23</sup> Weiter heißt es sinngemäß, die Stadt Vils sei mit allem, was dazugehört, auch mit Leuten und Gütern, die zum Schloß gehören, gemeinsam zu nützen, damit jeder zur Hälfte an den Einnahmen und Ausgaben beteiligt sei.<sup>24</sup>

Man spricht von nun an von einer Walter- und einer Rudolf-Linie.

### Die Walter-Linie

Walter, laut Kögl in der Stiftskirche in Kempten begraben,<sup>25</sup> hatte einen Sohn, Peter III., welcher 1482 starb und in der Pfarrkirche Vils beigesetzt worden sein soll<sup>26</sup>. Peters Söhne, Andreas und Mathias, haben im Jahr 1506 gemeinsam mit der Stadt Vils die St.-Anna-Kirche in der heutigen Form errichtet. Mathias blieb kinderlos. Andreas, am 3. Mai 1533 in Vils gestorben,<sup>27</sup> hatte zwei Söhne, Peter IV. und Johannes Dietrich. 1533 fand zwischen beiden Brüdern eine Vermögensteilung statt: Peter, der ältere, behielt die Hälfte der Herrschaft Vils, Hans Dietrich bekam die halbe Vogtei Sulzschneid mit einigen Gütern<sup>28</sup>. Von seinen Vettern der Rudolf-Linie kaufte er die zweite Hälfte von Sulzschneid dazu.<sup>29</sup>

Peters einziger Sohn Karl starb 1557 „als blühender Junker“, das Erbe fiel Karls Onkel, Johannes Dietrich, zu. Johannes Dietrich starb am 28. April 1560 und wurde in der Pfarrkirche Vils begraben.<sup>30</sup> Sein Sohn Andreas war der letzte der Walter-Linie. Er hatte zwei Töchter, aber keine männlichen Erben und verkaufte kurz vor seinem Tod im Jahr 1594 seinen Anteil der Herrschaft Vils an den Markgrafen Karl von Burgau, Sohn des Erzherzogs Ferdinand und der Philippine Welser. Die Nachkommen der Rudolf-Linie, Jakob und Walter, erkannten den Verkauf nicht an. Sie versuchten zu beweisen, daß Andreas den halben Teil des Schlosses und der Stadt Vils ohne vorher erlangte Zustimmung seiner Verwandten nicht hätte veräußern dürfen. Der Anteil hätte ihnen zufallen müssen, da sie alle von demselben Ahnherrn abstammten. Zusätzlich stellte sich die Frage, ob der Besitz dem Haus Österreich als Lehensherrn zugestanden wäre. Doch war die damalige Rechtslage so, daß in „uralten Lehen, da mehr Linien von einem Hauptstamm hergehen, solches Lehen nicht an den Lehensherrn verfällt, sondern an den nächsten noch übriggebliebenen Nachfahren des gemeinamen Stammvaters“<sup>31</sup>. Das Ansuchen von Walter und Jakob von Hohenegg an Erzherzog Ferdinand von Österreich, ihnen das halbe Lehen von Vils

zu überlassen, hatte offensichtlich keinen Erfolg. Laut Kögl ist der Ausgang unklar.<sup>32</sup> Johann Georg Wörz schreibt in seinem Bericht „Entstehung und Wachsen der gefürsteten Grafschaft Tirol“, daß dem Markgrafen von Burgau der Besitz zuerkannt worden ist und er diesen behielt, bis er 1618 ohne Erben starb. Nach seinem Tod fiel sein Anteil an Vils mit den übrigen Ländern des Markgrafen an das Erzhaus Österreich zurück.<sup>33</sup>

Andreas von Hohenegg, gestorben am 24. Februar 1594, seine Ehefrau Cordula und seine Tochter Margaretha waren einst auf einer Grabtafel in Vils verewigt.<sup>34</sup>

Andreas von Hohenegg ist im Stadtlibell von 1594 (ausgestellt am 30. August 1594) als „Andreas von Hohenegg zu Filsegg und Sulzschneid seliger Gedächtnis“ erwähnt.<sup>35</sup> Seinen ererbten Besitz Sulzschneid vermachte er seinen „Töchtermännern“.<sup>36</sup>

### Die Rudolf-Linie

Rudolf I. erbaute die St.-Katharina-Kapelle. Er starb 1482 und wurde in Vils begraben.<sup>37</sup> Sein Sohn Rudolf II. trug 1513 zum Bau der Ulrichsbrücke bei. Sein Todesjahr war 1526, auch er soll in Vils begraben worden sein.<sup>38</sup> Dessen Sohn und Erbe Johannes hat offensichtlich die baufällig gewordene Burg verlassen und ist in die Stadt gezogen. Dazu ein Zitat aus den Genealogien, Bd. 4, Ausgestorbene Geschlechter, von Mayrhofen: „Nachdem aber ca. 1540 Hans von Hohenegg seine Wohnung herab in die Stadt Vils übersetzt und sich daselbst bey einem alten Turm einen neuen und einen hölzernen Gang bis zur Pfarrkirche erbauet, ist Schloß Vilsegg vernachlässiget und zur Ruine geworden.“<sup>39</sup> Um welchen Turm es sich gehandelt hat, muß offenbleiben. Der „hölzerne Gang zur Pfarrkirche“ läßt vermuten, daß sich der Turm in der Nähe der Kirche befand.

Johannes starb 1544, seine Grabplatte befindet sich heute noch in der Pfarrkirche Vils und enthält außer seinem Namen noch die Namen seiner beiden Frauen, Margaretha von Weichs und Johanna von Pragsberg. An Frau Margaretha, gestorben 1564, erinnert eine eigene Grabplatte in der Vilser Kirche.<sup>40</sup>

Johannes hatte mindestens sieben Söhne und eine Tochter. Ein Sohn, in den Stammbäumen Albrecht genannt, wurde als Albertus von Hohenegg 1584 Fürstabt des Reichsstiftes Kempten. Ein lebensgroßes Porträt des Abtes hängt im Fürstensaal in Kempten. Er soll einer der schönsten Männer seiner Zeit gewesen sein.

Johann Rudolf war Domherr in Freising.

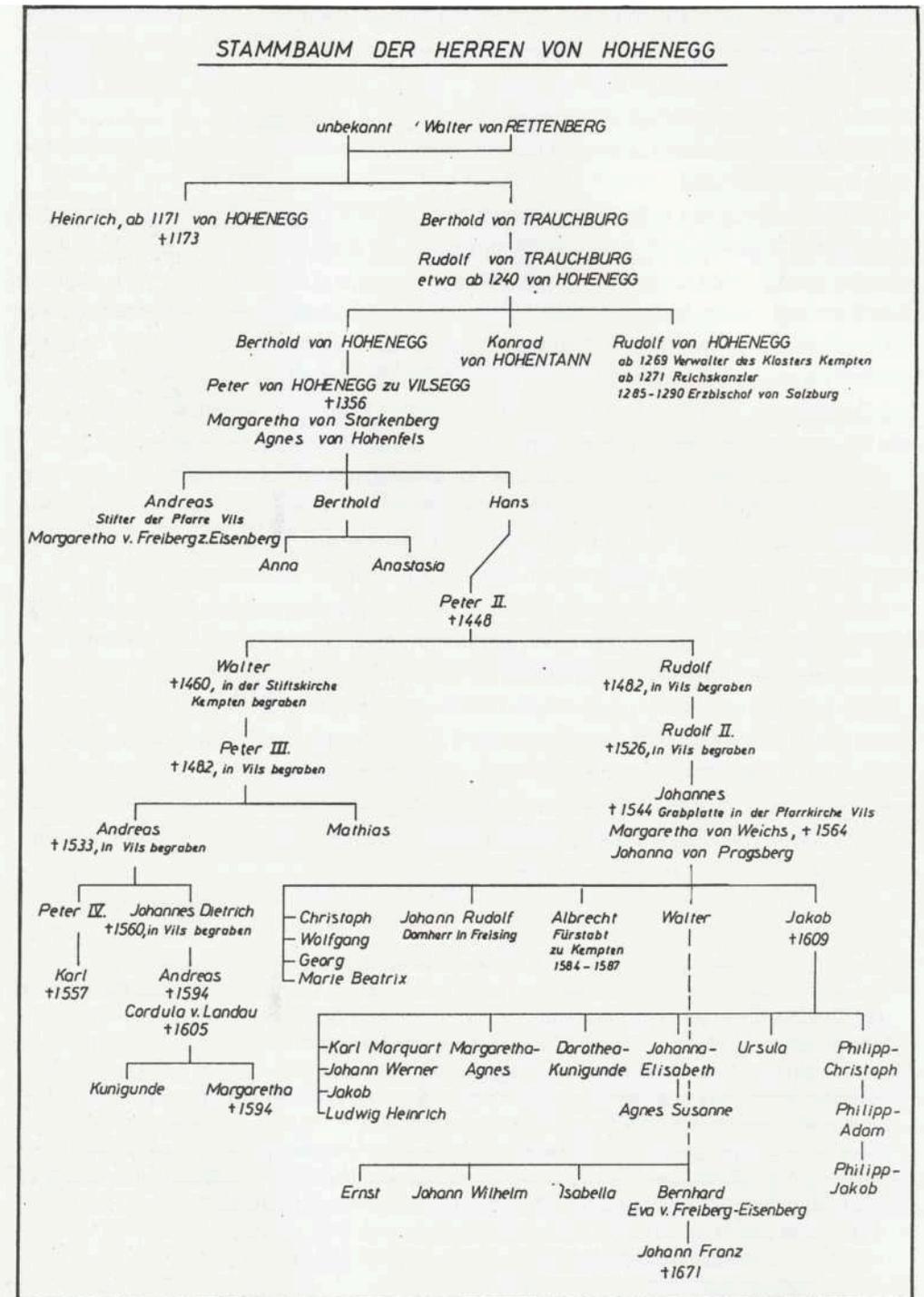
Jakob und Walter erbten die ihrem Urgroßvater Rudolf I. zugeteilte Hälfte der Herrschaft Vils. Sie waren es, die um das Erbe, das Andreas von Hohenegg ihrer Meinung nach unberechtigterweise verkauft hatte, kämpften (siehe oben).

Jakob war Vater von fünf Söhnen und vier Töchtern. Die Söhne Karl Marquart, Johann Werner, Jakob und Ludwig Heinrich starben, ohne Erben zu hinterlassen. Tochter Margaretha Agnes wurde Ordensfrau. Tochter Johanna Elisabeth schenkte ihrem Mann, Heinrich von Offenburg, eine Tochter mit Namen Agnes Susanne. Ja-



Ruine Vilsegg.

Photo: Auderer



kobs jüngster Sohn, Philipp Christoph, hatte wiederum einen Sohn namens Philipp Adam, welcher seine Cousine Agnes Susanne heiratete. Deren Sohn Philipp Jakob starb jung, somit erlosch Jakobs Zweig.<sup>41</sup> Jakob, 1609 gestorben, soll mit einigen seiner Kinder lutherisch geworden sein.<sup>42</sup>

Walter von Hohenegg hatte drei Söhne, Ernst, Johann Wilhelm und Bernhard, und eine Tochter, Isabella.

Bernhard, Erbe der halben Herrschaft Vils, war mit Eva von Freiberg verheiratet. Vils erlebte in dieser Zeit eine Unglücksperiode. In den Jahren 1611 und 1635 richtete die Pest großes Unheil an. „Viele Häuser waren von Menschen geleert, manche Familien auf immer verschwunden“, schrieb Kögl.<sup>43</sup> Außerdem hatte die Bevölkerung unter einer unerhörten Teuerung und unter den Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges zu leiden. In dieser schweren Zeit erwies sich Eva von Hohenegg als Wohltäterin. Sie war laut Kögl „ein sehr edles Weib und Wohltun im Stillen war ein Hauptzug ihres edlen Charakters“.<sup>44</sup> Ihr Porträt hängt im Pfarrwidum in Vils.

Ihr Sohn Johann Franz war bei seinen Untertanen nicht beliebt. Er trieb seine Forderungen rücksichtslos ein, auch bei jenen, die durch Krieg und Seuche viel gelitten hatten. Johann Franz von Hohenegg starb erbenlos am 16. Juni 1671. Er war der letzte der Rudolf-Linie, mit ihm starb das Geschlecht der Hohenegger aus.

So trat das ein, was Österreich 1408 bei Übernahme des Lehens Vilsegg vom Stift Kempten mit den Hoheneggern vereinbart hatte: Die Herrschaft Vils fiel mit dem Aussterben der Herren von Hohenegg im Jahre 1671 endgültig an Österreich.

Was erinnert uns heute noch an die Herren von Hohenegg, die die Geschichte unserer Stadt Vils wesentlich geprägt haben? Einige sichtbare Zeichen dieser Epoche sind: drei Grabplatten in der Pfarrkirche, die von den Hoheneggern im Jahre 1524 gestiftete Löfflerglocke, Straßenbezeichnungen wie Hoheneggweg und Ritterweg und vor allem die Ruine Vilsegg, Vergangenheit symbolisierender Rest des ehemaligen Wohnsitzes der Herren von Hohenegg.

- <sup>1</sup> Rettenberg, südlich von Kempten, Burgruine Rettenberg, Gemeinde Vorderburg
- <sup>2</sup> Ruine Alt-Trauchburg bei Kleinweiler Hofen, südwestlich von Kempten. Das Geschlecht der Trauchburger starb um 1390 aus.
- <sup>3</sup> Ruine Hohenegg bei Ebratshofen, südwestlich von Kempten
- <sup>4</sup> Martin Müller, „Das Weitnauer Tal“, Bergatreute 1982, S. 41
- <sup>5</sup> Felix Schmitt, „Aus der Geschichte der Herren von Rettenberg, Trauchburg und Hohenegg“, in: „Rund um den Falkenstein“, Dezember 1986, S. 383
- <sup>6</sup> Burgstelle Hohentann bei Kimratshofen, nordwestlich von Kempten. Es handelt sich nicht mehr um eine Ruine, sondern um eine Burgstelle, das heißt, es sind kaum noch Mauerreste vorhanden. Vgl. Toni Nessler, „Burgen im Allgäu“, Bd. 1, 1985, S. 47
- <sup>7</sup> Vgl. Artikel „So klein und doch eine Stadt“
- <sup>8</sup> Otto Stolz, „Geschichte der Stadt Vils in Tirol“, Vils 1927, S. 11
- <sup>9</sup> Artikel darüber von Felix Schmitt in Arbeit
- <sup>10</sup> Felix Schmitt in „Rund um den Falkenstein“, S. 383
- <sup>11</sup> Franz Ludwig Baumann, „Geschichte des Allgäu“, Bd. 2, Kempten 1890, S. 523
- <sup>12</sup> Annales Faucenses, abgedruckt bei Leistle, „Die Äbte des St. Magnus Stiftes in Füssen“,

in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Nr. 34, München 1913

- <sup>13</sup> Martin Bitschnau, „Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300“, Wien 1983, S. 210
- <sup>14</sup> Ruine Eisenberg bei Zell, nordwestlich von Füssen
- <sup>15</sup> Vgl. Felix Schmitt, „Die Burg auf dem Eisenberg“, Füssen 1990, S. 21
- <sup>16</sup> Vgl. Joseph Sebastian Kögl, „Geschichtlich-topographische Nachrichten über das k. k. Gränz- und ehemals Freiungsstädtchen Vils in Tirol“, Füssen 1831, S. 30 ff  
Vgl. „Die Burg auf dem Eisenberg“, S. 21
- <sup>17</sup> Vgl. Felix Schmitt in „Rund um den Falkenstein“, S. 385, Kögl, S. 33
- <sup>18</sup> Vgl. Kögl, S. 33, Martin Müller, Bergatreute, S. 44, Felix Schmitt in „Rund um den Falkenstein“, S. 387. 1451 verkauften die Nachkommen der Grafen von Montfort die Herrschaft Hohenegg an Herzog Sigmund von Österreich-Tirol, 1806 wurde Hohenegg bayerisch.
- <sup>19</sup> Vgl. Martin Müller, S. 43/44
- <sup>20</sup> Vgl. Felix Schmitt in „Die Burg auf dem Eisenberg“, S. 28
- <sup>21</sup> Kögl, S. 92, Text der Urkunde
- <sup>22</sup> Kögl, S. 38, „kinderlos“ stimmt nicht, Berthold hatte zwei Töchter, Anna und Anastasia. „Die Burg auf dem Eisenberg“, S. 25
- <sup>23</sup> Kögl, S. 102, Text der Teilungsurkunde
- <sup>24</sup> TLAHS 719, Übersetzung der Urkunde von Prof. Dr. Elias Prieth befindet sich im Vilser Pfarrarchiv. Hier ist die zwischen den Brüdern Rudolf und Walter von Hohenegg vereinbarte gemeinsame Nutzung gut beschrieben.
- <sup>25</sup> Vgl. Kögl, S. 46
- <sup>26</sup> Vgl. Kögl, S. 46, TLAHS 719, S. 9
- <sup>27</sup> TLAHS 719, S. 10, es heißt darin, „Grabüberschrift in der Kürchen dasselbst zu sehen“, demnach müßte Andreas hier in Vils begraben worden sein.
- <sup>28</sup> Kögl, S. 108, Text der Urkunde
- <sup>29</sup> Vgl. Kögl, S. 50
- <sup>30</sup> Vgl. Kögl, S. 54, TLAHS 719, S. 12
- <sup>31</sup> TKAHS 719, S. 23
- <sup>32</sup> Vgl. Kögl, S. 62
- <sup>33</sup> Vgl. Johann Georg Wörz, „Entstehen und Wachsen der gefürsteten Grafschaft Tirol“, Museum Ferdinandeum Band 1217, S. 271
- <sup>34</sup> Epitaphien und Grabinschriften, Museum Ferdinandeum FB 28204. Die Grabtafel ist nicht mehr vorhanden.
- <sup>35</sup> Stolz, S. 20
- <sup>36</sup> Vgl. Kögl, S. 55
- <sup>37</sup> Vgl. Kögl, S. 57, TLAHS 719, S. 13
- <sup>38</sup> Vgl. Kögl, S. 57, TLAHS 719, S. 14
- <sup>39</sup> Oswald Trapp, „Tiroler Burgenbuch“, VII. Band, Oberinntal und Außerfern, 1986, S. 315 Anmerkung 16. Vgl. Kögl, S. 58. Das weitere Schicksal der Burg geht aus den Quellen nicht eindeutig hervor. Sie könnte noch bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts von Pflegern bewohnt gewesen sein. 1774 hat Peter Anich in seiner Karte von Tirol die Burg als Ruine eingezeichnet. Vgl. „Tiroler Burgenbuch“, VII. Band, Anm. 16 und S. 308
- <sup>40</sup> Auf einer dritten Grabplatte ist die 1629 mit 16 Jahren verstorbene Maria Magdalena von Hohenegg verewigt. Sie ist stammbaummäßig nicht einzuordnen. Diese drei Grabplatten sind heute die einzigen Hinweise an in Vils begrabene Hohenegger. Laut Kögl S. 80 sind beim Kirchenbau viele Grabsteine der Hohenegger zerstört worden.
- <sup>41</sup> Kögl, S. 65
- <sup>42</sup> Kögl, S. 65, Martin Müller, S. 46
- <sup>43</sup> Kögl, S. 69
- <sup>44</sup> Kögl, S. 70

## Kreuz und Schwert

### Das Geheimnis um St. Anna und die alte Schmiede

Nördlich des Städtchens Vils am Fuße des Saloberberges, etwa 20 Gehminuten entfernt, liegt St. Anna. Die St.-Anna-Kirche, von der dieser Ort den Namen hat, die alte Hammerschmiede, auch verschiedentlich Waffenschmiede genannt, und die Burgruine der Herren von Hohenegg zu Vilseck sind geschichtlich eng miteinander verbunden und geben diesem Ort, nicht zuletzt durch seine Naturidylle, einen besonderen Reiz.

Keine Geringeren als die Angehörigen der bayerischen Königsfamilie aus dem Hause Wittelsbach und viele Persönlichkeiten aus dem bayerischen, österreichischen und deutschen Adel kamen jahrzehntelang auf Besuch und waren immer wieder von St. Anna fasziniert und begeistert.

Und gerade auch heute kommen viele Besucher oft von weit her, sehen die Schönheit und spüren den Hauch der Jahrhunderte. Dies um so mehr, da in den letzten Jahren an Kirche, Schmiede und Ruine umfangreiche Reparatur- und Erhaltungsarbeiten gemacht wurden. Die folgende Beschreibung soll Sie hineinführen in die Geschichte der Kirche und der Schmiede, aber auch von hohen Besuchern berichten.



St. Anna vor dem Ersten Weltkrieg

Photo: Alte Postkarte

### Die St.-Anna-Kirche

Der Ursprung der Kirche ist nicht genau bekannt. Jedoch lassen Bauweise und Baustil sowie die Art des Mauerwerkes auf die Romanik schließen. So schreibt schon Stolz<sup>1</sup>, daß die am Chorbogen angebrachte Jahreszahl 1506 nicht die erste Erbauung der Kirche bedeutet, sondern eine spätere Ausgestaltung derselben und daß diese Kirche offenbar als Burgkirche den Herren von Hohenegg gedient hat. Das besagt, daß die beiden Brüder Andreas II. und Mathias von Hohenegg nicht die ursprünglichen Erbauer der St.-Anna-Kirche sind – wie vielfach angenommen –, sondern eine Renovierung und bauliche Veränderungen stattgefunden haben, welche von Andreas II. und Mathias von Hohenegg und der Mithilfe der Stadt Vils vorgenommen wurden. Es ist anzunehmen, daß wohl die Herren von Hohenegg schon viel früher die Kirche erbaut haben, vor allem wegen ihrer Funktion als Burgkirche. „Es ist zweifellos das älteste und zugleich eigenartigste Bauwerk in Vils, der Turm weist in seinem ganzen Aufbau, mit Dach, Fensterbogen und Säulchen noch in die Bauepoche des romanischen Stiles, das ist spätestens 13. Jahrhundert.“<sup>2</sup>

Neueste Forschungen durch Mag. Ingo Seufert, Kunsthistoriker aus München, haben Obiges bestätigt und zu weiteren Erkenntnissen geführt, die das Bisherige ergänzen und die Geschichte der St.-Anna-Kirche wesentlich aufhellen. So sind demnach Langhaus und Turm in ihrer Grundsubstanz identisch und schließlich aufgrund der Form der Schallöffnungen im Turm mit den Säulchen, sowie der Dicke des Mauerwerkes in das 13. Jahrhundert, also in die Zeit der Romanik, einzuordnen. Das Langhaus war wohl ursprünglich mit einer Holzdecke versehen. Das heutige Spiegelgewölbe und der Chorraum mit Rippengewölbe wurden vermutlich im Zuge der Ausstattungsphase von 1506 in gotischen Formen geschaffen. Bei der späteren Barockisierung der St.-Anna-Kirche (um 1725/30) wurden die Bogenrippen abgeschlagen, was heute noch an den Konturen am Chorgewölbe zu erkennen ist. Die Position der Schallöffnungen im Turm und die Durchbrüche am Deckengewölbe für die Glockenseile weisen darauf hin, daß sich früher die Glocken in einem Glockenstuhl etwa in der Mitte des heutigen Turmes befanden. Erst später wurden die Glocken in die Giebelmauer, wo sie heute noch sind, eingebaut. Die Giebelmauern und der Dachstuhl des Turmes wurden in der heutigen Form um 1760 erstellt, darauf weisen die Mauerstärke, das neuzeitliche Ziegelmauerwerk und die Konstruktion des Dachstuhles hin, nicht zuletzt Inschriften mit Röteln am Gebälk des Dachstuhls: „AO 1761“ und „JP. HS 1762 Johann Peter Schonger.“

Im unteren Teil des Turmes sind zwei verputzte und getünchte, übereinanderliegende Räume mit Gewölbe, gemauertem Stiegenaufgang und Wandnischen. Sicher waren die Räume bewohnt und haben vielleicht einem Kaplan gedient, der den Herren von Hohenegg verpflichtet war. Das Gewölbe des oberen Raumes wurde später durchbrochen, da dies der Einbau einer Stiege erforderte. Auch die obere Geschoßeinteilung war früher sicherlich anders und deutet auf eine spätere Umgestaltung hin.

Die Architektur des Hauptaltars und der beiden Seitenaltäre fällt stilistisch in die Zeit 1720/30.<sup>3</sup> Das Altarbild zeigt die hl. Mutter Anna mit Joachim und der lesenden Maria. Johann Balthasar Riepp (1703–1764), der aus Kempten stammte und Schwiegersohn des berühmten Reuttener Malers Paul Zeiller war, hat dieses Bild 1750 gemalt. Im unteren Bildteil ist das Doppelwappen der Familie von Rost zu sehen. Ein weiteres Wappen dieser freiherrlichen Familie ist mit Jahreszahl 1751 am Chorbogen angebracht. Bei diesen Allianzwapen handelt es sich um das Wappen des Reichsgrafen Johann Gaudenz (seit 1739) von Rost d. J. und heraldisch links das seiner Gattin Maria Theresia, geb. Freiin von Neveu. Es waren dies die Eltern

des Fürstbischofs von Chur, Dionys Graf von Rost (1716–1793).<sup>4</sup> Die beiden Wappen lassen darauf schließen, daß die Mitglieder der Familie von Rost große Gönner waren und viel zur damaligen Ausstattung der St.-Anna-Kirche beigetragen haben.

Als weitere Ausstattungsstücke sind die beiden Figuren seitlich des Hauptaltars zu nennen: Josef links und Joachim rechts, von Magnus Hitzelberger aus Pfronten, die um 1760 datiert werden. Im Auszug befindet sich eine Schnitzfigur der Anna selbdritt, die dem Meister von Berghofen (um 1460) zugeschrieben wird.<sup>5</sup> Das Altarblatt des linken, zweisäuligen Seitenaltars, der stilistisch dem Régence angehört, zeigt den hl. Michael, im Auszugsbild erscheint der hl. Petrus. Der rechte Seitenaltar bildet das Gegenstück zum linken, auf seinem Altarblatt ist der hl. Sebastian, im Auszug der hl. Paulus dargestellt. Auf den Gebälkstücken beider Altäre sitzt jeweils ein Putto.



Anna Selbdritt, gotisch

Photo: Bundesdenkmalamt Wien

An der Nordwand des Langhauses sind auf Sockeln zwei Holzskulpturen angebracht: Eine Figurengruppe, die die Engelserscheinung des hl. Josef im Traum darstellt, auf der Rückseite bezeichnet „1715 Johan(n) Hobbs“, sowie eine ebenfalls signierte und datierte Pieta desselben Künstlers aus dem Jahre 1713. Dazwischen hängt ein Altargemälde eines heute verschwundenen Vorgängeraltars<sup>6</sup> mit der hl. Familie, die Anna und Joachim im Vordergrund, seitlich den Erzengel Raffael und Tobias, Abraham und König David umgeben, darüber schwebt Gott Vater mit der Heiliggeisttaube. In der oberen Ecke des Leinwandgemäldes erscheinen die Stifter-

wappen, links das der Herren von Hoheneck zu Vilseck, rechts das der Freiberg. Die Beschriftung auf dem Buch, das Joachim hält, lautet:

„Im Jahr Christi/ 1625 ist diser/ alter gemalt/ vnd auffgericht/ worden./ Johann Ludw(ig)/ Ertinger Pin-/xit beym/ Fürstlichen/ St(ift)/ Kempten.“

Früher gehörte die Pfarre Vils zum Bistum Augsburg. In den Visitationsprotokollen wird auch von der St.-Anna-Kirche berichtet (aus dem Lateinischen übersetzt):

„1693. St.-Anna-Kapelle: Vor einem Jahr wurde auch diese renoviert. Hier muß nur in einzelnen Wochen celebriert werden.“<sup>7</sup>

„1700. Die St.-Anna-Kapelle jenseits der Vils ist sehr vernachlässigt und unverschlossen. Hier wird selten celebriert.“<sup>8</sup>

„1706. Die St.-Anna-Kirche braucht dringend eine Reparatur, hier wird nur einmal in der Woche celebriert.“<sup>9</sup>

Zu den jeweiligen Gottesdiensten hat man offenbar die Paramente von der Pfarrkirche geholt, so wird in den Augsburger Visitationsberichten vermerkt:

„1673. St.-Anna-Kirche: Die Paramente werden von der Pfarrkirche geholt.“<sup>10</sup>

„1735. Es ist eine andere Kapelle in der Nähe, dort wird wie in der oberen Kapelle einmal in der Woche celebriert. Die Gewänder werden von der Pfarrkirche mitgebracht. Patronin ist die hl. Anna.“<sup>11</sup>

Im Jahre 1902 dürften größere Reparaturarbeiten gemacht worden sein, da am Chorbogen diese Jahreszahl vermerkt ist. In den Jahren 1950–1982 wurde mit Hilfe des Denkmalamtes Tirol die letzte größere Restaurierung vorgenommen. Große Mithilfe leisteten Pius Erd, Engelbert Hartmann, Johann Triendl und viele andere. Das Dach von Kirche und Turm wurde 1981 neu mit Lärchenschindeln gedeckt.

Über das Benefizium bei St. Anna schreibt Tinkhauser, es lasse sich wenig darüber sagen, „da der Stiftbrief nicht mehr vorhanden ist. ... Die Zeit aber, wann bei derselben ein eigener Kaplan angestellt wurde, ist nicht bekannt, weil eben der Stiftbrief verloren ging. Die älteste noch vorhandene Aufschreibung, welche diese Kapelle betrifft, ist aus dem Jahre 1588 und besagt, daß die Meßlicenz, welche einst der Familie von Hoheneck für diese Kapelle erteilt ward, ohne Anstand wieder erneuert werden könne. ... Am 10. September 1709 meldete der Dekan von Seeg, Simon Vogl, dem Generalvikar, daß die Baronesse von Rost einen frommen Priester aus Mals, Diözese Chur, Namens Joh. v. Salis, aufgenommen habe, um in dieser Kapelle Messe zu lesen und die junge Herrschaft zu unterrichten.“<sup>12</sup> „Am 9. Dezember 1748 wendete sich der Pfarrer Lukas Gech an den Generalvikar Dr. Nik. Seiz in Augsburg mit der Bitte, daß die im Jahre 1658 durch den letzten Hohenecker verfügte Aufbesserung von 58 fl. aus den Mitteln dieser Kapelle nebst der darauf haftenden Wochenmesse für ihn und alle seine Nachfolger auctoritate ordinaria ausdrücklich konfirmiert werden möge, da dies bis jetzt noch nicht geschehen sei. Zugleich bat er auch um eine Reduzierung der Wochenmessen bei HL Geist und bei St. Anna ad numerum congruum. Beides wurde mit Erlaß von 21. Jänner 1749 gewährt und insbesondere die Zahl dieser Wochenmessen bei jeder Kapelle auf 24 jährlich herabgesetzt.“<sup>13</sup>



St.-Anna-Kirche

Photo: Auderer

Diese Messen wurden noch 1891 gelesen. Tinkhauser schreibt weiter: „Der Pfarrer von Vils hat gegenwärtig die Verpflichtung in derselben = St.-Anna-Kirche während der Sommermonate 24 Stiftmessen zu persolvieren.“<sup>14</sup> Heute werden diese Messen nicht mehr gelesen. An drei Tagen vor Christi Himmelfahrt, an den sogenannten Bittagen, geht man „mit dem Kreuz nach St. Anna“, wo die Bittmessen gefeiert werden. Jeden Montag im Marienmonat Mai wird in der St.-Anna-Kirche Maiandacht gehalten. Diese Maiandachten finden bei der Bevölkerung großen Zuspruch und regen Besuch. Das Patrozinium am 26. Juli, der „Annatag“, zugleich Kirchweihfest in St. Anna, wird seit altersher festlich und feierlich begangen. Auch Ehen werden gelegentlich in dieser Kirche geschlossen.

Wann die St.-Anna-Kirche geweiht wurde, liegt im dunkeln. Nach alter mündlicher Überlieferung soll es ein erster Sonntag im Mai gewesen sein, daher wurde auch von jeher an diesem Sonntag ein festlicher Gottesdienst gehalten. Bei schöner Witterung wurden von der Familie Hartmann im Garten Tische und Bänke aufgestellt und ein Bierfaß oder auch zwei angezapft und ausgeschenkt. Auch kleinere Jausen wurden angeboten. Sogar die Räume im Haus wurden den Gästen zur Verfügung gestellt. Die Musikkapelle, die vorher zum Gottesdienst gespielt hatte, unterhielt nun die Gäste und trug damit zum Gelingen des Maiensontags bei. Dieser alte Brauch wurde etwa bis zum Jahre 1935 gehalten.

Die hl. Anna, Mutter der allerseligsten Jungfrau Maria, wird schon sehr lange verehrt. Ihr Name und ihr legendäres Leben sind durch das Protoevangelium (erste Verkündigung des Erlösers) des Jakobus um 150 n. Chr. verbreitet. Die Verehrung der hl. Anna erreichte im ausgehenden Mittelalter ihren Höhepunkt als Ausdruck der Mütterlichkeit, besonders im Bild der „Anna selbdritt“ (Mutter Anna, Maria mit Jesukind). Der Dienstag ist der hl. Anna geweiht.<sup>15</sup> 1585 wurde ihr Fest von Papst Gregor XIII. auf den 26. Juli für die ganze Kirche verordnet und zum gebotenen Feiertag erhoben.<sup>16</sup> Für die Landwirtschaft bedeutet dieser Tag einen besonderen Merk- und Lostag, namentlich für Frucht und Korn, Kartoffeln und Rüben. Fällt am St.-Anna-Tag Regen, wird dies „Mitgift der hl. Anna“ genannt, der Spruch zur Gewitterabwehr lautet: „Hl. Anna, treibs Gwitter von danne“.<sup>17</sup>

### Die Hammerschmiede (Waffenschmiede)

In nächster Nähe der St.-Anna-Kirche befindet sich die alte Schmiede. Wann diese erbaut wurde, ist nicht bekannt. Josef Hartmann (1848–1925), Schmied in St.



St.-Anna-Schmiede

Photo: Auderer

Anna, erzählte als mündliche Weitergabe von seinen Vorfahren, daß früher in dieser Schmiede auch Schwerter gefertigt wurden. Schon Stolz berichtet von einer Waffenschmiede.<sup>18</sup>

So kann man annehmen, daß ihr Ursprung in die Zeit der Herren von Hohenegg zu Vilseck reicht (letzter Hohenegger 1671 gestorben). Nach Aussagen von Fachleuten ist diese Hammerschmiede eine Rarität und in ganz Tirol und darüber hinaus keine ähnliche mehr zu finden. Drei verschieden große und schwere Hämmer können mittels eines Wasserrades, das in der Verlängerung den sogenannten „Grindl“ hat, wahlweise angetrieben werden. Ein weiteres Wasserrad betätigt die Blasbälge für zwei Essen, und das dritte Wasserrad sorgte für den Antrieb eines großen Schleifsteines und sonstiger Geräte.

Die Bedürfnisse der verschiedenen Zeitläufte bestimmten auch die Herstellung und die Arbeitsweise in der Hammerschmiede. Aus mündlicher Überlieferung haben wir einen kleinen Einblick in die Geschichte dieser Schmiede, und so erzählte der St.-Anna-Schmied Engelbert Hartmann (1892–1984) aus eigenem Erleben und mündlicher Weitergabe durch seine Vorfahren interessante Begebenheiten:<sup>19</sup>

„Schwere Pferdefuhrwerke brachten das Roheisen in Holzfässern zur Schmiede. In der großen Esse wurde das Eisen geschweißt und zu brauchbaren Stücken und Formen geschmiedet. Stab- oder Walzeisen gab es erst viel später. Es waren mehrere Schmiedegesellen angestellt und man arbeitete oft Tag und Nacht in drei Schichten. Tür- und Torbeschläge, Schaufeln, Hacken und Schneidwerkzeuge wurden in großen Mengen hergestellt. Aber auch große Stücke, wie Schwengel für Kirchenglocken, wurden geschmiedet.

Es war sogar eigens ein Schleifer angestellt für die Endfertigung der vielen Schneidwerkzeuge. Der Schleifstein war mehrere Zentner schwer, und das Werkstück wurde durch ein Sitzbrett, auf dem der Schleifer saß, auf den Schleifstein gedrückt. Bei dieser Arbeit kam es zu einem eigenartigen tödlichen Unfall: Am Tag der heiligen Katharina, 25. November (Märtyrerin durch Räderung), sollte sich nach alter Überlieferung kein Rad drehen, und so standen an diesem Tage in der Schmiede alle Räder still. Der Schleifer jedoch hielt sich nicht an diesen Brauch. Es zerriß den laufenden Schleifstein und erschlug den Schleifer. Ein altes Sprichwort sagt:

*St. Kathreinen tun die Räder greinen (weinen)*

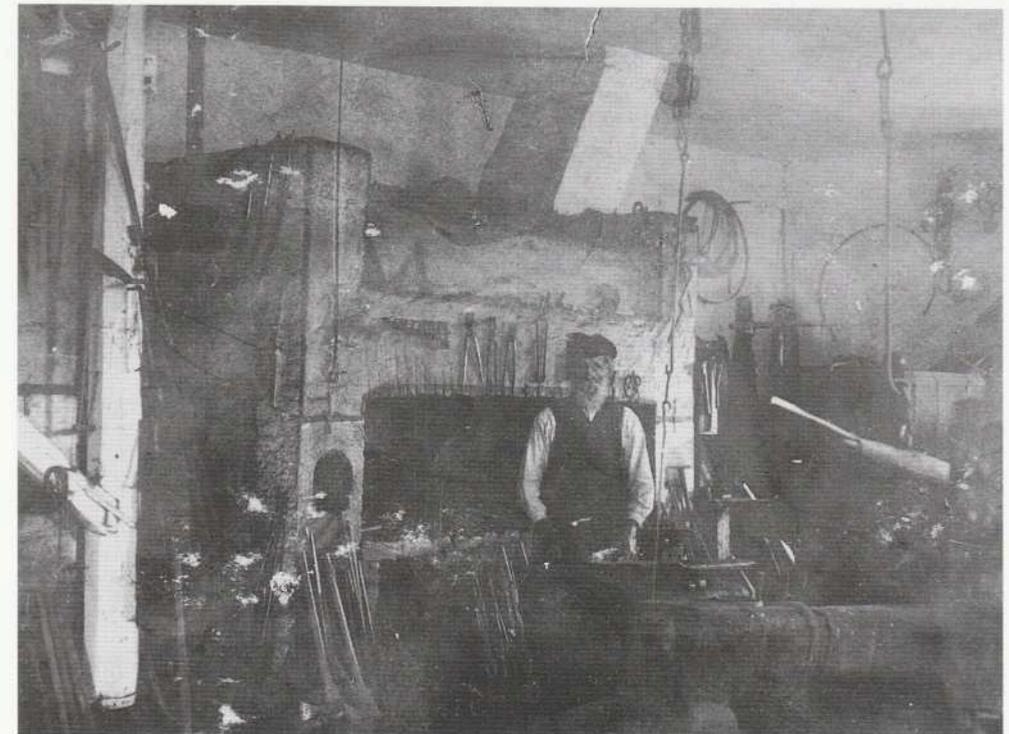
Später, etwa 1920, wurde viel für das Zementwerk Schretter gearbeitet. Aus zerkleinerten Mühlenringen wurden Mischerschaufeln und aus abgenützten Kugeln der Zementmühle allerlei größere Stücke geschmiedet. Eine Schmiedezange war je nach Werkstück oft bis zu 40 Kilo schwer und das glühende Schmiedegut daran wog oft noch einen Zentner und mehr. Das mußte dann bei laufendem Hammer gewendet und gehoben werden. Durch einen errichteten Kran (noch vorhanden) wurde das schwere Werkstück von der Esse zum Hammer gebracht. Bis zum Jahre 1923 wurden die notwendigen Holzkohlen am sogenannten Kohlplatz selbst gebrannt. Meh-

rere Leute mußten mithelfen, den Meiler, der bis zu 100 m<sup>3</sup> Holz benötigte, fachgerecht zu stapeln. Der Verkohlungsvorgang dauerte zwei bis drei Wochen und mußte Tag und Nacht überwacht werden. Am Ende wurden die noch vorhandenen Glutnester gelöscht und die fertigen Holzkohlen in die Kohlhütte gebracht.“

Bis zum Jahre 1960 wurde noch gewerblich gearbeitet und Werkzeuge, Beschläge und Geräte aller Art hergestellt. Die industrielle Entwicklung hat auch hier, wie bei so vielen derartigen Betrieben, das Ende bedeutet.

Um den Verfall dieser Schmiede zu verhindern, haben die Gewerbetreibenden von Vils den Entschluß gefaßt, die Hammerschmiede zu erhalten. So hat man bereits 1986 mit den Sanierungsarbeiten begonnen und vorerst das Wasserhaus mit den Wasserrädern erneuert bzw. repariert, wobei man mit großem Aufwand auf den Originalzustand Bedacht nahm. Künftig sind weitere Erhaltungsarbeiten geplant.

Eine Aufschreibung des ehemaligen Gemeindesekretärs Philipp Stebele<sup>20</sup> besagt, daß das alte Wohnhaus Nr. 90 mit der dazugehörigen Waffenschmiede unter einem Dach war. Im Jahre 1836 brannte das Wohnhaus mit Stall und Stadel ab. Die aus rohen Mauersteinen erbaute Schmiede blieb jedoch erhalten. Franz Josef Hartmann und sein Sohn Anton erbauten in einem angemessenen Abstand von der Schmiede das heutige Haus Nr. 110. Der Neubau wurde im Jahre 1838 bezugsfertig.



*St.-Anna-Schmiede, Josef Hartmann, vor 1910*

## Die bayerische Königsfamilie in St. Anna

Es ist schon sehr beeindruckend und faszinierend, daß die bayerische Königsfamilie aus dem Hause Wittelsbach, König Maximilian II., Königin Maria und deren beiden Söhne, der spätere König Ludwig II. und Prinz Otto, und viele hochgestellte Persönlichkeiten des bayerischen Adel, fast dreißig Jahre lang nach St. Anna kamen und dort verweilten. Die damalige Gastgeberin und Hausfrau Karolina Hartmann (1817 bis 1901) führte ein Gästebuch, das uns heute Einblick gibt über die vielen, jahrzehntelangen Besuche im Hause Hartmann.<sup>21</sup> Viele persönliche Eintragungen der hohen Gäste sind mit Namensbeifügung oder Unterschrift versehen und enden meist mit dem Zusatz: „Im Freien Kaffee getrunken“ oder, bei ungünstigem Wetter, „Im Zimmer Kaffee getrunken“. Auf Wunsch der Königin Maria wurde im ersten Stock des Hauses sogar ein geräumiges Zimmer eigens in den Farben Weiß und Blau und mit Blumengewinden ausgemalt, wo sie sich oftmals aufhielt.

St. Anna war für die bayerische Königsfamilie und ihre Gäste nicht nur ein geliebter Ort der natürlichen Schönheit und Ruhe, mit der Idylle von Burg, Kirche, Schmiede und Bachlauf, sondern auch Ausgangspunkt für viele Ausflüge in die nähere Umgebung, wie Lände, Falkenstein, Füssener Jöchle und Salober. Prinz Otto ging zur Jagd auf den Saloberberg, im Gästebuch auch „Älpele“ genannt.

Die erste Eintragung im Gästebuch ist vom 6. August 1861 und die letzte vom 16. Mai 1923. Einige Auszüge daraus:

*„Im Jahre 1861, den 7. September, war seine Majestät der König Maximilian von Bayern mit seiner Gemahlin Königin Maria und mehreren Hofleuten bei uns in St. Anna.“*

*„1865 den 25. September war seine Majestät der König Ludwig bey uns in St. Anna auf Kaffee im Freien. Die Mutter Königin ist uhnwohl.“*

*„1869 den 9. September war seine Majestät König Ludwig II. von Bayern, mit Mutter Königin Maria, Gräfin von der Mühle, Gräfin Fugger mit Begleitung von 32 Musikanten von München, bey uns in St. Anna auf Kaffee im Freien. Musik vom kgl. bayr. Infanterie-Leibregiment.“*

*„1872. Maria, Montag 21. Oktober, Herrliches Wetter! Zum erstenmal im Leben geackert“. (pers. Eintragung)*

*1878. Gebuttert und zum erstenmal Holz gehackt.*

*Kaffee im Freien, schön. Montag 27. Mai, Maria (pers. Eintragung)*

*1889. den 17. Mai, Königin Mutter Maria gestorben\**

*den 14. Dezember, Julie Gräfin von der Mühle gestorben.*

R.I.P.

Mit dem Tod der bayerischen Königin hörten die Besuche in St. Anna allmählich auf. Die bayerische Prinzessin Therese und Baronin Johanna Malsen machten am 12. Mai 1923 die letzte Eintragung im Gästebuch.

Viele schöne Geschenke verteilte die Königin Maria und bekundete damit ihre besondere Freundschaft und Zuneigung zu ihren Wirtsleuten in St. Anna.

Engelbert Hartmann (1892–1984) erzählte von seinem Vater (1848–1925), der als Zeitgenosse diese Ereignisse im Hause Hartmann miterlebte:

„Es war immer eine große Freude und Aufregung, wenn die ‚Kinigsleit‘ kamen. Besonders als die bayerische Königsfamilie mit großer Begleitung und 32 Musikanten kam. Vor dem Haus unter dem Lindenbaum wurden Tische und Bänke aufgestellt und Kaffee und Jause aufgetragen, während die Musikkapelle flotte Weisen spielte. Viele Leute kamen aus Vils und waren in respektabler Entfernung Zaungäste bei diesem schönen und seltenen Ereignis. Die hohen Gäste waren sehr begeistert.“

Eine besondere Lieblingsspeise der bayerischen Königin in St. Anna waren die ‚Stielkiachla‘, Holunderblüten in Teig getaucht und im schwimmenden Schmalz gebacken. In der Zeit der Holunderblüte mußte die Hausfrau Karolina ihr oft diesen Wunsch erfüllen.

Auch die Schmiedekunst unter den großen Hämmern führte der St.-Anna-Schmied den hohen Gästen vor. Gerne besuchten sie auch die nebenstehende Anna-Kirche zur stillen Einkehr.“

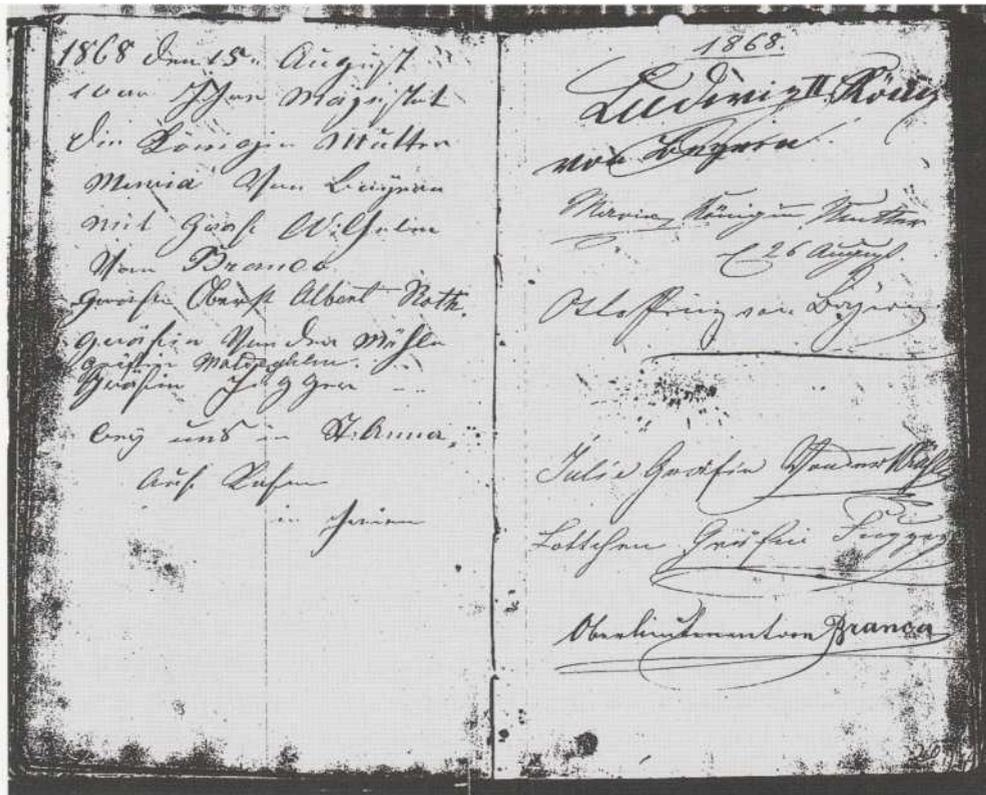
Königin Maria von Bayern war Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen und Marianne geborene Prinzessin von Hessen-Homburg. Maria war Protestantin und konvertierte am 12. Oktober 1874, in der Pfarrkirche zu Waltenhofen, zum katholischen Glauben.

Die Angehörigen der bayerischen Königsfamilie brachten bei ihren vielen Besuchen in St. Anna fast immer hohe adelige Begleitpersonen mit. Auch viele geistliche Herren waren Gast beim Besuch der Königin in St. Anna. Nach Eintragungen im Gästebuch, meist mit persönlichem Vermerk und Unterschrift, waren vom Jahre 1861 an in St. Anna zu Besuch:

König Maximilian II.	1mal
Königin Maria	141mal
König Ludwig II.	15mal
Prinz Otto	25mal



Königinmutter Maria von Bayern



Gästebuch der Fam. Hartmann, Unterschrift König Ludwig II. von Bayern, 1861 bis 1923

- Prinzen:** Karl von Hessen-Darmstadt mit Sohn Wilhelm, die bayerischen Prinzen Adalbert, Arnulf und Leopold
- Prinzessinnen:** Elisabeth von Hessen – Darmstadt, von Luitpold, Therese von Bayern und eine Spanierin, deren Gemahl Prinz Adalbert war
- Erzherzoginnen:** Gisela von Österreich, von Österreich-Este
- Fürsten:** Thurn und Taxis
- Grafen:** Aggenheim, Alfred, Ernst und Friedrich Dürckheim, Max Holstein, Edmund Maldeghem, Mals, Heinrich von der Mühle, Max zu Pappenheim, Albert Roth, Wilhelm, Zech

- Gräfinnen:** Alexandrine, Anna und Olga Dürckheim, Charlotte Fugger, Fugger zu Kirchheim, Theresie von Maldeghem, Julie von der Mühle, Emma von Oberdorff, Voldermin
- Freiherren:** Wilhelm von Branco, Max Laroche, von Malsen, von und zu Rhein, Joseph von Schleithem
- Freiinnen:** von Kreusser, von Limpurk, von Reichlin, Luise von Schäffer-Bernstein
- Geistliche:** Adolf Gdöll, Pfarrer in Steingaden; Christa, Stadtpfarrer in Kaufbeuren; Nikodemus Fuchs, Benefiziat in Vils; Dr. M. Lingg, Domkapitular in Bamberg; Wendelin Neurauter, Kaplan in Niederthei/Ötztal; Alois Zoderer, Pfarrer von Vils; Josef Waibl, Pinswang; Georg Lechleitner, Benefiziat-Elbigenalp

Soweit die Eintragungen im Gästebuch.

All die vielen Besuche dieser hohen Gäste lassen erahnen, daß St. Anna eine eigentümliche, geschichtsträchtige, ja geheimnisvolle Ausstrahlung vermittelte, deren Fluidum bis heute nichts eingebüßt hat.

### „Kreuz und Schwert, das Geheimnis um St. Anna und die alte Schmiede“

In enger Nachbarschaft, einander zugeordnet sind Kirche (Burgkirche), Schmiede (Waffenschmiede) und die Burg der Herren von Hohenegg zu Vilseck.

Kreuz und Schwert, einander ergänzend und zugleich verdrängend. Ergänzend in der Ordnung Gottes, verdrängend in der Unordnung und im Mißbrauch der Menschen. Das Kreuz, das Zeichen der Erlösung und des Heiles, das Schwert, das der weltlichen Macht und Gewalt. In der Ordnung Gottes keine Gegensätzlichkeit, jedoch in der Unordnung der Menschen Ärgernis und Unheil. Diese Gesetzmäßigkeit schreibt in der Geschichte der Menschen mit. So ist in St. Anna eine Symbolhaftigkeit von Kreuz und Schwert manifest. Örtlich, wie hier sicher selten, daher eine Eigentümlichkeit und zugleich eines der Geheimnisse von St. Anna.

## Das alte „GOTSHAUS“ zu Vils

### Der Kirchenbau vor 1709 – Ergebnisse neuerer Forschungen

Die Pfarrkirche zu Vils, wie sie sich heute in ihrer Schönheit zeigt, ist nicht der erste Kirchenbau innerhalb der Stadt. Aber was war vor der heutigen Barockkirche an deren Platz gestanden? Der folgende Beitrag zum Pfarrbuch möchte eine Antwort aufgrund neuerer Forschungen auf diese Frage geben.

Im Herbst des Jahres 1993 wurden in der Gruft unterhalb des Presbyteriums einige sehr interessante Entdeckungen gemacht: Hinter der ostseitig stehenden Grabplatte befindet sich ein großer Raum, der etwa 2,5 m mit Bauschutt gefüllt ist. Verschiedene Fundstücke daraus geben Aufschluß über das Aussehen des Vorgängerbauwerks, einer gotischen Kirche. Eigentlich sollten die Ausgrabungen im Presbyterium weitergeführt werden, doch die hohen Kosten eines solchen Unternehmens schreckten die Verantwortlichen davon ab; dies möge einer späteren Generation vorbehalten sein.

Die Tatsache, daß ein gotisches Gotteshaus ehemals der Gemeinde diente, bestätigt die Annahme einer noch früheren Kirche, welche von der Stilepoche her ein romanischer Bau war, denn die Gemeinde hatte sicher lange vor ihrer Stadterhebung (1327) ein Gotteshaus. Ein Rätsel gibt eine Landkarte aus dem 18. Jahrhundert auf, in der es heißt: „bei den Capellen“; damit ist ein Areal außerhalb des Lebachs bezeichnet. Dieser Flurname findet sich bis heute in keiner Literatur und in keiner mündlichen Überlieferung. Auch keine schriftliche Quelle bezeugt eine Kirche an diesem angegebenen Ort. Kann etwa vermutet werden, daß bald nach der Missionierung durch den hl. Magnus in Vils an dieser Stelle schon die erste Kirche errichtet wurde? Jedenfalls gilt: Vor der heutigen Barockkirche stand am unteren Ende der Stadt ein gotisches Bauwerk, zuvor noch eine romanische Kirche. In der Folge soll zuerst die Existenz des romanischen, dann des gotischen Kirchenbaues, aufgrund von Funden und von schriftlichen Zeugnissen begründet, sowie die Gegenstände, die noch aus der „alten Kirche“ erhalten sind, vorgestellt werden.

#### 1. Die romanische Kirche

Bei der Erhebung der Gemeinde Vils zur Stadt im Jahre 1327 muß innerhalb der Stadtmauern bereits eine Kirche gestanden haben. Es ist undenkbar, daß eine Gemeinde keine Kirche hatte. Der Stilepoche entsprechend war diese im 12. Jahrhundert noch eine romanische. Die Ausmaße des Gotteshauses waren sicher geringer als die der folgenden Bauwerke. Bei den obengenannten Grabungen wurde das

<sup>1</sup> Stolz: Geschichte der Stadt Vils, S. 86 f

<sup>2</sup> Ebda., S. 86

<sup>3</sup> Lt. frdl. Mitteilung von Herrn Mag. Ingo Seufert, München

<sup>4</sup> Univ.-Doz. Dr. Franz Heinz Hye, Innsbruck

<sup>5</sup> Ammann Gert: „Das Tiroler Oberland“ Salzburg 1978, S. 396

<sup>6</sup> Haberl Wolfgang: Katalog Schwaben – Tirol, Augsburg 1989, S. 65. Ob dieses Altarbild für die St. Anna-Kirche geschaffen wurde, ist nicht mit letzter Sicherheit zu entscheiden.

<sup>7</sup> Archiv des Bistums Augsburg BO 3707, Visitationsprotokoll 1693

<sup>8</sup> Ebda., Visitationsprotokoll 1700

<sup>9</sup> Ebda., Visitationsprotokoll 1706

<sup>10</sup> Ebda., Visitationsprotokoll 1673

<sup>11</sup> Archiv des Bistums Augsburg BO 3878, Visitationsprotokoll 1735

<sup>12</sup> Tinkhauser, S. 524 f

<sup>13</sup> Ebda., S. 522

<sup>14</sup> Ebda., S. 530

<sup>15</sup> Wimmer/Melzer: Lexikon der Namen und Heiligen, S. 135

<sup>16</sup> Lexikon für Theologie und Kirche, S. 452

<sup>17</sup> Bädethold/Stäubli: Handwörterbuch des Aberglaubens, S. 451

<sup>18</sup> Stolz: Geschichte der Stadt Vils, S. 87

<sup>19</sup> Engelbert Hartmann, geb. 1892, Heirat 1924, Übernahme des Hofes und der Schmiede St. Anna, gestorben 1984, Vater des Verfassers des Artikels

<sup>20</sup> Philipp Stebele, Gemeindegemeinsekretär von 1939 – 1958, von ihm sind mehrere handschriftliche Aufzeichnungen vorhanden.

<sup>21</sup> Gästebuch der Familie Hartmann in der Zeit von 1861 bis 1923 (nicht veröffentlicht, im Privatbesitz)

Vorhandensein eines Raumes unter dem Presbyterium festgestellt, was letztlich auf eine ehemalige Krypta hinweist. Zuerst wurde vermutet, daß die gotische Kirche etwa zwei bis drei Meter unter dem heutigen Niveau errichtet war, was sich aber durch die Bodenuntersuchungen hinter der westlichen Grabplatte in der Gruft nicht bestätigte.

Daher liegt der Schluß nahe, daß sich unter dem Presbyterium ein Raum befand, der zur Zeit der gotischen Kirche noch bestanden hat, dann aber der Statik des Barockbaues eher hinderlich war und zum Zweck der Bauschuttbeseitigung seine letzten Dienste leistete. Für die Annahme einer ehemaligen Krypta sprechen auch Aufzeichnungen, die von einer Grabstätte derer von Hohenegg in der Pfarrkirche sprechen.<sup>2</sup>

## 2. Die gotische Kirche

Die alte gotische Pfarrkirche stand an der Stelle der heutigen Barockkirche. Die Grabungen in der Gruft bestätigten die Annahme der Existenz eines gotischen Bauwerkes. Der Bauschutt unter dem Presbyterium barg einige schöne Teile eines ehemaligen Kreuzrippengewölbes, ebenso Bruchstücke des Gewölbeverputzes mit Resten von Farben. Ein besonderer Fund stellt eine Glasscherbe dar: Sie ist farbig getönt und stammt noch aus einem gotischen Glasfenster. Schriftliche Zeugnisse von der ehemaligen Kirche legen Visitationsberichte vom 17. Jahrhundert ab. 1625 heißt es nur ganz kurz: „Kirchdach: nicht überall dicht und es regnet auf die Leute herab.“<sup>3</sup> Sechs Jahre später stellt der bischöfliche Poenitentarius von Augsburg fest: „Die Kirch ist gar vast feucht und braucht oben das Getäffer Waschens.“<sup>4</sup> Diese beiden Aussagen der bischöflichen Behörden zwingen zu der Annahme, daß das Lang-



Altarpild in der Katharinakapelle

Photo: Josef Roth

haus mit einer flachen Holzdecke (Täferdecke) versehen war. Ein gemauertes Gewölbe hätte das ‚Herabregnen auf die Leute‘ wohl verhindert.

Abschließend läßt sich zusammenfassen: Das Presbyterium war mit einem gotischen Kreuzrippengewölbe ausgestattet, unter dem Presbyterium diente die Krypta (noch?) als Begräbnisstätte derer von Hohenegg, das Langhaus war mit einer Holzdecke versehen. Der Turm stand auf der Nordseite, etwa am Standort der heutigen Sakristei, was wir auch von schriftlichen Zeugnissen wissen.<sup>5</sup> Wie weit die Zeichnungen auf einer Karte aus dem 17. Jahrhundert ernstzunehmen

sind, läßt sich nicht belegen. Jedenfalls ist darauf die Vilser Pfarrkirche mit dem Turm auf der Nordseite eingezeichnet, und was dabei interessant ist, mit einem (spät-)gotischen Turm.<sup>6</sup> Wann die gotische Pfarrkirche erbaut wurde, bleibt bei allen bis heute gewonnenen Erkenntnissen eine offene Frage.

## 3. Zeugnisse aus der alten Pfarrkirche

An Festtagen wird akustisch noch etwas aus der alten Kirche vermittelt, und zwar durch die große Glocke, Löfflerglocke genannt, vom Jahre 1524. Sie wurde beim Neubau des Turmes mit den anderen, nicht mehr existierenden Glocken wieder verwendet.

Beim Eintritt durch den Hintereingang in die Kirche fallen zuerst die großen Grabplatten aus dem 16. Jahrhundert auf. Ursprünglich waren diese Grabsteine im Presbyterium links und rechts vom Hochaltar angebracht. Die Inschriften in der gotischen Schreibweise zeugen von einem Meister Ulrich von Tux und vom Edlen Hans von Hohenegg:

Zwei weitere, kleinere Grabplatten befinden sich am Chorbogen, der das Presbyterium vom Langhaus trennt. Die Gedenktafel auf der linken Seite ist der Frau Margarethe von Hohenegg, geborene von Weichs, gewidmet. Auf der rechten Seite erinnert die Tafel an eine Maria Magdalena von Hohenegg, die bereits im blühenden Alter von 16 Jahren starb.

In der 1927 und 1993/94 geöffneten Gruft befinden sich ebenfalls zwei schöne Marmorgedenksteine aus dem 16. Jahrhundert. Sie erinnern an verstorbene Priester. (Das Thema Gruft wird an anderer Stelle behandelt.)

Ein weiteres Relikt der ehemaligen Kirche ist die alte Sakristei. Ein Tonnengewölbe, andere Fenster und die ganze Raumgestaltung deuten darauf hin, daß dieser Raum lange Zeit vor der Barockkirche errichtet wurde. Ein eingebauter Wandschrank, der zurzeit für Elektroanlagen leider zweckentfremdet ist, stammt aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts und ist eine schöne Holzarbeit. Oberhalb der Sakristei befindet sich ein Oratorium, welches ehemals den Edlen von Hohenegg, später dann Pflegerfamilien als Gebetsraum diente. Bei der Errichtung der neuen Kirche sollte auch dieses Oratorium neu gestaltet werden. Die notwendige finanzielle Unterstützung der weltlichen Behörde blieb jedoch aus, wie ein reger Briefverkehr mit der



Altarpild in der Katharinakapelle

Photo: Josef Roth



Rupert Bader

## Die Gruft in der Pfarrkirche

### Die Hauptschule Vils forscht

Die Teilnehmerin am Projekt, *Natalie Schwarz*, stellt kurz vor, um was es bei der Forschung gegangen ist:

Hallo, ich bin eine Schülerin der Hauptschule Vils und stelle Euch unser Projekt „Alte Pfarrkirche“ vor.

An zehn Nachmittagen versuchte unser Herr Pfarrer uns Schülern einen Teil der Vilser Geschichte näherzubringen. Zuerst unternahmen wir einen Rundgang durch unseren Ort. Frau Anna Keller zeigte uns den Verlauf der alten Stadtmauer und die Stellen, an denen die zwei Stadttore standen. Museumsobmann Reinhold Schrettl führte uns noch in alte Kellergewölbe, deren Ursprünge bis in das 13. Jahrhundert zurückgehen.

In der nächsten Stunde suchten wir nach Hinweisen, die auf die alte Kirche zurückzuführen sind. Ich zähle Euch einige auf: die große Glocke, die alten Grabplatten und sonst noch einiges. Die Gruftöffnung war der Höhepunkt unseres Forschungsobjekts. Sogar Matthias Huter, der Presseemann von der „Tiroler Tageszei-



Projektgruppe der Hauptschule Vils

Photo: Cilli Ledl

tung“, war anwesend. Mit Hilfe des Kirchenrates und einigen freiwilligen Helfern konnte dann die Gruft geöffnet werden. Wir waren alle sehr gespannt. Zuerst sahen wir die Gebeine verstorbener Pfarrer. Bei den Grabungen hinter den Grabplatten fanden wir im Bauschutt Reste von Fresken. Sehr interessant war der Fund eines Steines, der sich als Teil der gotischen Kirche herausstellte. Da sich die Gruft unter dem Volksaltar befindet, mußte der Herr Pfarrer, solange die Untersuchungen andauerten, auf wackeligen Holzbrettern die heilige Messe feiern.

Nach Notizen von Andrea Winkler fasse ich unsere gewonnenen Erkenntnisse zusammen: Unsere jetzige Kirche ist vermutlich die dritte. Die erste war romanisch und hatte eine Krypta. Die zweite war gotisch und sehr baufällig. Es steht geschrieben, es habe öfters hineingeregnet. Die jetzige Kirche ist im barocken Baustil.

Am Ende des Forschungsprojektes brachte uns der Herr Pfarrer noch das Lesen und Schreiben der alten Schrift bei. Zum Abschluß gingen wir alle miteinander zum Pizzaessen in den „Schwarzen Adler“. Tja, das war's!

### Erforschung der Gruft

Um Aufschlüsse über frühere Kirchenbauten zu bekommen, lag es nahe, zuerst einmal die Gruft im Presbyterium zu öffnen und die Bodenschichtungen zu erforschen. Daß dabei viel mehr als erwartet zum Vorschein kam, machte die Grabungsarbeiten besonders spannend. Was sich den Augen bei der Hebung des Gruftdeckels bot, war bereits bekannt: an der Ost- und Westseite jeweils eine senkrecht stehende Grabplatte, welche durch eingemeißelte Kelche eindeutig auf Priestergräber hinweisen. Nun galt es, die Schichtungen der Ziegelmauern und die Hohlräume hinter den Grabplatten zu erforschen. Westseitig war nichts Besonderes zu finden. Ostseitig zeigte sich sehr bald, daß es sich lohnte, weiterzugraben. Am unteren Ende der Platte kam 40 cm tiefer der Rest eines Ziegelsteinpflasterbodens zum Vorschein. Darauf lag Bauschutt, angefüllt bis zum oberen Ende der hinteren Grabplatte. Dieses Auffüllmaterial bestand vor allem aus Mauerresten, Ziegelsteinen, Putzscherben, Teilen von Kreuzrippen und Glasscherben. Auffallend war dabei der Ruß, der sich an den Rippen und an den Putzscherben befand.

### Chemische Zusammensetzung der Fundstücke

Der Chefchemiker der Fa. Schretter, Dr. Rudolf Röck, erklärte sich bereit, die Fundstücke genauer zu untersuchen. Dabei konnte er sehr interessante Erkenntnisse gewinnen, welche hier ganz kurz zusammengefaßt werden:

#### a) Dreieckiges Mörtelstück

Hohe Festigkeit, von dunkelgrauer Farbe. Die Oberfläche ist teilweise rußig angeschwärzt. Das Korn ist von ähnlicher Beschaffenheit wie Sand und Kies aus dem



Geöffnete Gruft in der Stadtpfarrkirche Vils, 1927

Photo: Archiv

Lech und besteht zum Großteil aus Kalkdolomit. Das Bindemittel könnte, der Festigkeit nach zu schließen, ein Romanzement oder Portlandzement sein.

### b) Putzmörtelstück

Möglicherweise stammt der sich darin befindliche Sand aus einer Kiesgrube im Vilser Talbereich und wäre damit eiszeitlichen Ursprungs.

### c) Putzmörtelstück gefärbt

Auf einer Seite ist das Mörtelstück plan und mit den Farben Türkis – Weiß – Schwarz – Türkis versehen. Aufgrund dessen, daß die Farbe nur auf eine sehr dünne Oberfläche von ca. fünf Hundertstelmillimeter beschränkt ist, kann es sich dabei nicht um ein Fresko handeln. Bei einem solchen müßte die Farbe in die Mörtelschicht eingedrungen sein.

### d) Tonziegelstück gebrannt

Es stammt vermutlich von einer Dachplatte oder einer Firstkappe und ist von unterschiedlicher Wandstärke und mit Sicherheit nicht aus einer industriellen Produktion.

### e) Glasstück gefärbt

Das Glasstück ist leicht gewölbt und von unterschiedlicher Stärke. Interessanterweise ist das Stück beidseitig mit einer perlmuttartig schillernden Farbschicht versehen, die ihre Farbwirkung wahrscheinlich aufgrund der unterschiedlichen Schichtstärke nach dem Newtoneffekt erzielt. Die Newtonfarben entstehen durch Reflexion und Interferenz an extrem dünnen, lichtdurchlässigen Schichten. Das Glasstück wurde oberflächlich einer qualitativen Röntgenfluoreszenzanalyse unterzogen. Auffallend war dabei der außerordentlich hohe, jedoch nicht quantifizierbare Anteil an Ruthenium. Ruthenium wird manchmal als Zusatz zu keramischen Farben verwendet. Es bildet dunkelgrüne und goldgelbe Oxide und zeigt in seiner achtwertigen Form ein sublimierbares Oxid, welches oberhalb 100 Grad Celsius verdampft. Ruthenium ist giftig. Falls tatsächlich größere Mengen an RuO<sub>4</sub> als Glasfarbe vorhanden waren, wäre eine Erklärung dafür gefunden, daß sich das Ruthenium in allen Proben in kleinen Mengen befindet. Es wäre lediglich eine mäßige Hitzeentwicklung erforderlich gewesen, um das Oxid zu verdampfen und in die Umgebung zu verbreiten.

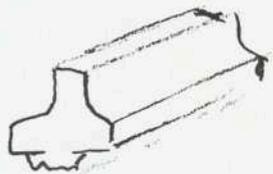
Qualitative Zusammensetzung der Glasoberfläche einschließlich Farbschicht:

SiO <sub>2</sub>	Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	CaO	MgO	SO <sub>3</sub>	K <sub>2</sub> O	C1
58,0	9,0	0,6	6,0	3,0	0,1	5,2	0,1
Na <sub>2</sub> O	MnO	TiO <sub>2</sub>	RuO <sub>4</sub>	Cs <sub>2</sub> O			
5,0	0,03	0,3	? <sup>1</sup>	? <sup>1</sup>			

Die Fundstücke im einzelnen:

a) Kreuzrippen

Die Teile der ehemaligen gotischen Kreuzrippen entsprechen denen der gotischen St.-Pankraz-Kirche im Zillertal. Ob hier Zusammenhänge bestehen, evtl. der gleiche Baumeister oder die gleiche Bauepoche, ist zur Zeit nicht feststellbar. Die Rippen selbst sind, wie auch andere Fundstücke, stark rußgeschwärzt, was auf einen Brand in der Kirche schließen läßt. Die Pfarrchronik gibt darüber aber keine Aufschlüsse, ob beim großen Stadtbrand auch die Kirche im Inneren betroffen wurde.

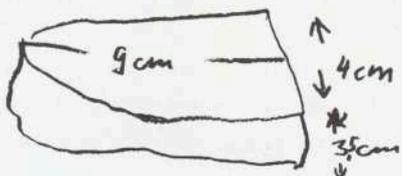


kurze Kreuzrippe

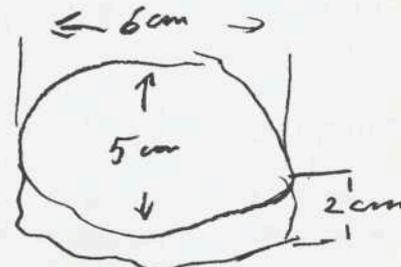


längere Kreuzrippe

b) Putzscherben

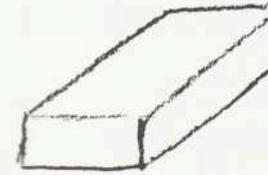


Putzscherben Nr. 1



Putzscherben Nr. 2

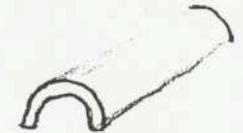
c) Ziegelsteine und Dachziegel



Ziegel von der Gruftmauer



Ziegel vom Kryptaboden



Dachziegel

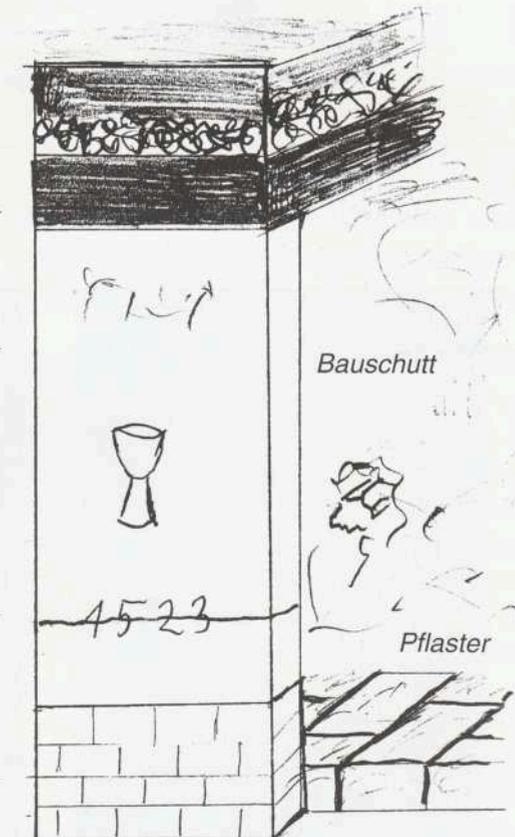
d) Bodenschichtung gegen Osten

Boden

stehende Grabplatte

Humus

Ziegelmauer am unteren Ende

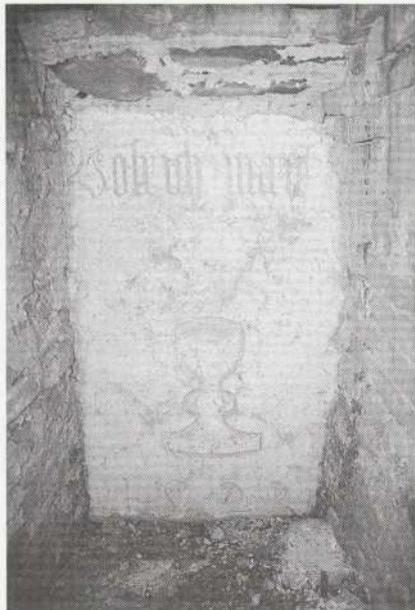
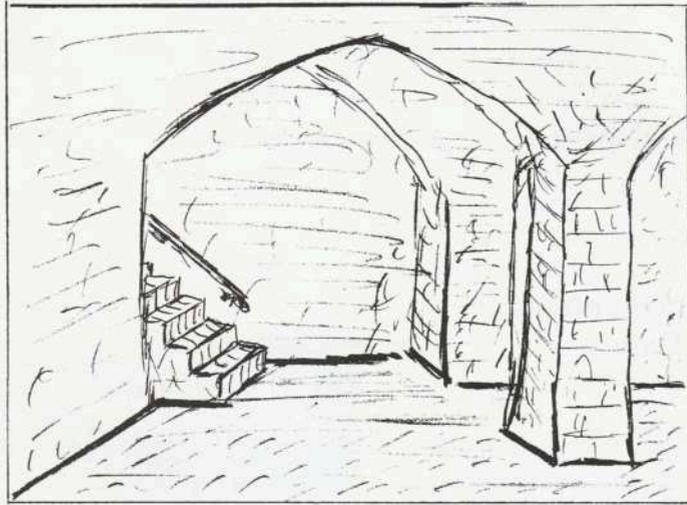


Die Krypta

Nimmt man alle Erkenntnisse zusammen, so ist anzunehmen, daß die Hohenegger als Grablege ihrer Familie nicht eine einfache Gruft verwendeten, sondern in der Krypta unterhalb des Presbyteriums ihre Toten bestatteten. Von welcher Seite aus dieser Raum zu betreten war, ist nicht mehr ersichtlich. Eines aber lassen die Fund-

stücke erkennen: Es war eine schlichte, romanische Krypta, wie folgende Zeichnung skizzieren möchte.

Ausmaß etwa: 8 Meter breit, 6 Meter tief, 2,20 Meter hoch



Grabsteine in der Gruft



Photos: Josef Roth

<sup>1</sup> Dr. Rudolf Röck hat im chemischen Labor der Fa. Schretter-Zement eine ausführliche Untersuchung der Fundstücke vorgenommen und darüber einen mehrseitigen Arbeitsbericht angefertigt, welcher alle chemischen Einzelheiten enthält.

Ingo Seufert M. A.

## Die barocke Pfarrkirche von Vils

### 1. Baugeschichte

Beim Stadtbrand von 1673 wurden „mehrere Häuser neben der Kirche, wovon man die Spuren heut zu Tage noch sehen kann, in Schutthaufen“<sup>1</sup> verwandelt. Die alte gotische Kirche blieb von der Feuersbrunst weitgehend verschont, war jedoch gegen Ende des 17. Jahrhunderts ziemlich baufällig. Angesichts des in der Pflege Füßen um diese Zeit einsetzenden „Bau-booms“ dürften sich auch die Vilser Gedanken um einen Neubau gemacht haben, denn schon im darauffolgenden Jahr, 1674, versuchte der Pfleger von Ehrenberg, Franz Karl von Rost, beim Augsburger Generalvikar eine Vereinigung des gut dotierten Benefiziums der Katharinenkapelle mit dem Vermögen der Pfarrkirche zu erreichen, um so an die nötigen Mittel für eine Renovierung der baufälligen Pfarrkirche zu kommen, deren Altäre und Ornate überdies in schlechtem Zustand seien. Diesem Ansuchen wurde zwar von Seiten der Innsbrucker Hofkammer stattgegeben, nicht jedoch aus Augsburg, so daß durchgreifende Renovierungsmaßnahmen vorläufig nicht in Angriff genommen werden konnten.<sup>2</sup>

Auch ohne Mittel wurden jedoch Vorbereitungen für einen Neubau getroffen: Am 4. und am 9. Mai 1688 ließ nämlich der Vilser Pfleger Johann Anton Freiherr von Rost durch seinen Pfarrer Balthasar Blaicher heilige Messen in der Familienkapelle des Baumeisters und Malers Johann Jakob Herkomer zu Sameister lesen.<sup>3</sup> Was letztendlich dazu führte, daß weitere Verhandlungen nicht mehr stattfanden und das Bauprojekt zurückgestellt wurde, ist den Akten nicht zu entnehmen. Offenbar konnte die Gemeinde noch immer über nur geringe finanzielle Mittel verfügen, denn wenige Tage nach dem Tode des alten Pfarrers Blaicher am 21. Juli 1702<sup>4</sup> wurden am 19. August 1702 vom Kloster Füssen 200 fl. „Herrn Antoni Gstöll, angehendter Pfarrer zu Vilß, uf Verzinsung geben“<sup>5</sup>. Dieser Betrag scheint aber eher zur Sanierung des maroden Pfarrsäckels denn zu dem Kirchenbau verwendet worden zu sein, zumindest wird im Visitationsprotokoll noch 1706 bemängelt, daß das Dach abgedeckt und die Kirche in schlechtem Zustand sei, es seien aber etwa 7000 fl. zum Unterhalt der Kirche vorhanden, wohl Gelder der Bruderschaft Jesus, Maria und Joseph, die neben dem Pfarrer als größter Guttäter der Kirche bezeichnet wird.<sup>6</sup>

Nach zwei weiteren Jahren trat das Bauprojekt nun in seine konkrete Phase: Pfarrer Anton Ulrich Gstöll hatte im Oktober 1708 vom kaiserlichen Hof in Wien die Zusage zu 500 fl. Beihilfe zur „Reaedifizierung“ erhalten, wovon 250 fl. „auss denen Baron Steinischen Consens-Gelteren gegen weiterer Zurichtung des herrschäftlichen Oratorii allergnedigist bewilliget“ wurden.<sup>7</sup> Am 5. November 1708 wurde dem Pfarrer jedoch mitgeteilt, daß das Geld noch nicht zur Verfügung stehe, der Vilser Pfleger

solle mitteilen, woher die restlichen 250 fl. zu nehmen seien.<sup>8</sup> Ende März 1709 erreichte Vils endlich ein Hofkammerbote mit einem „Säckhl Gelt per 250 fl.“<sup>9</sup>.

Trotz angeblicher Schwierigkeiten bezüglich des Untergrundes<sup>10</sup> – wovon später nichts mehr zu hören ist – wurde kurz darauf mit dem Bau begonnen, der auch rasch in die Höhe wuchs. Dies ist einem Schreiben von Pfarrer Gstöll an die oberösterreichische Hofkammer vom 11. Mai 1709 zu entnehmen, in welchem er hinsichtlich der noch ausstehenden restlichen 250 fl. bittet, „die Ausfolgung oder Ausgleichung solcher Gelder beym loblichen Zahlmaisteramt baldest also thun lassen, damit das sonsten (gottlob) zimblich weit hingebachte Gebäw nicht mit meiner ohnedis darbey habenden grosen Confusion und Beschwerde interrumpiert werden müsse“<sup>11</sup>. Die Hofkammer wies erneut darauf hin, daß die „Extra-Mitlen“ beim Hofkammerzahlmeister erst eingehen müßten und wollte deshalb der kaiserlichen Resolution nicht vorgreifen.<sup>12</sup> Im Herbst 1709 war sicher der Rohbau schon fertiggestellt, denn der Dekan der Pfluge Füssen, der Seeger Pfarrer Simon Vogl, berichtet in einem Schreiben an den Augsburger Generalvikar Röls im Zusammenhang mit der verwitweten Baronesse von Rost von einer „neu- und kostbarn durch ihren Beytrag erbauten Pfarrkürch“<sup>13</sup>. Daß der Kirchenbau schon im Jahr seines Beginns sehr weit gediehen war, läßt sich auch noch aus dem Visitationsbericht von 1736 folgern, in dem berichtet wird, daß die Kirche vor 26 Jahren, also 1709, erbaut und dadurch als die nicht gerade geringste des Kapitels einzuschätzen sei.<sup>14</sup> Im folgenden Jahr 1710 nahm der Dekan Simon Vogl selbst die Visitation seines Dekanats vor und vermerkte zur Vilsener Pfarrkirche, daß diese eben erst kostspielig zu bauen begonnen worden, aber noch nicht vollendet sei, woran ihn keine Schuld treffe.<sup>15</sup> Damit waren wohl die ausstehenden 250 fl. gemeint, denn die erwarteten Sondermittel waren immer noch nicht eingegangen.<sup>16</sup>

Augenscheinlich wurde die Kirche wegen der unsicheren Finanzierung in zwei Abschnitten errichtet: Ein Blick in die Konstruktion des Dachstuhls zeigt, daß hier Chor und Langhaus unter der Dachhaut separat konstruiert wurden, was zu unterschiedlichen, voneinander unabhängigen Verbänden führte. Gemäß anderen Bauverläufen wird auch in Vils zuerst der Chor errichtet worden sein, danach das Langhaus und die angrenzende Katharinenkapelle. Diese wurde erst mit der Barockisierung zum Langhaus hin durch einen großen Scheidbogen geöffnet und der ursprüngliche Zugang in der Westwand zugesetzt, an dessen Stelle trat eine Rundbogennische, die den Taufstein umfängt.

Der Beginn der Stuckierung dürfte noch in das Jahr 1710 fallen und sicherlich vor der Weihe 1714 abgeschlossen gewesen sein. In diese Zeit sind auch das Chorgestühl und evtl. der Hochaltar anzusetzen, die übrige Ausstattung wurde größtenteils noch vor der Barockisierung angeschafft und in den barocken Neubau übernommen.

Da die Pfarrei inzwischen finanziell erschöpft war – die Schuldenlast war insbesondere durch den Turmbau auf 2200 fl. angewachsen<sup>17</sup> –, übernahm im März 1714 auf kaiserliche Anweisung die Hofkammer die Kosten der Fertigstellung des

Turmes, zu welcher noch 300 bis 400 fl. notwendig waren.<sup>18</sup> „Anfänglich stand der Thurm auf der untern Seite der Kirche, wurde aber, weil es dem Grunde an erforderlicher Festigkeit mangelte, auf die obere übersetzt.“<sup>19</sup> Diese Mitteilung Kögls ist leicht mißverständlich in dem Sinne, daß im Zuge des barocken Neubaus zuerst an der Nordseite – also der Hangseite – der Turm aufgeführt worden wäre. Johann Jakob Herkomer war jedoch als Ingenieur so erfahren und vorsichtig, daß man ihm einen derartigen Lapsus wohl nicht zutrauen darf<sup>20</sup>, zumal der heutige Bau keine Anhaltspunkte für eine spätere Turmverlegung liefert.

Eine wichtige Maßnahme im Zuge der Bauarbeiten ab 1709 war die Verkleinerung der – wie Grabungen im Jahre 1993 ergeben haben – ursprünglich wohl sehr viel ausgedehnteren Gruftanlage unter dem Chor. Dabei wurde lediglich eine längsrechteckige Gruft unterhalb des heutigen Volksaltars ausgespart, deren Längsmauern in Ziegel ausgeführt wurden, während die Schmalseiten durch zwei aufrecht stehende Priester-Grabplatten gebildet wurden. Der Raum außerhalb der Gruft wurde mit Bauschutt der romanisch-gotischen Kirche angefüllt (zu den Funden siehe den Aufsatz über die Vorgängerkirche). Diese Gruft, die wohl zuerst eine Grablege der Hohenegg bildete, war nun als Begräbnisstätte der Vilsener Pfarrer gedacht. Dabei wurden zuunterst bei den Abbrucharbeiten gehobene Gebeine bestattet, darüber fanden sich die mutmaßlichen Gebeine von Pfarrer Anton Ulrich Gstöll.

Kögl<sup>21</sup>, Rapp<sup>22</sup> und allen späteren Chronisten galt als Einweihungstag der 21. April 1723. Dies wird jedoch durch zeitgenössische Quellen widerlegt: In einem Bericht über die Füssener Abtwahl Dominikus Dierlings berichtet P. Meinrad Schwab dem Fultenbacher Abt Magnus Schmid von Wellenstein am 24. April 1714 über Kasimir Röls: „Ihro Hochwürden und Gnaden Herr Weichbischoff haben post electionem die 3 Täg usque ad Benedictionem grosse Labores auf sich genommen und neben unermüedeter Administration Sancti Confirmationis in gar copiosen Zuelauff, die Kürchen zu Braitenwang, Wengl, Vils, auch apud Patres Franciscanos zu Reutti 4 Altär, in der Heraufrais die neuerbaute Kirchen zu Kinsau, und in der Ruckrais die neue Capellen [*Maria Steinach*] zu Roßhaupten geweiht.“<sup>23</sup> Offenbar wurde aber keine offizielle Weiheurkunde ausgestellt. Dies bemängelte 1726 Pfarrer Gstöll gegenüber dem Dekan Simon Vogl und sandte ihm einen Zettel mit dem Weihedatum von Vils: „Die Pfarrkirchen zu Vils ist consecrieret worden Anno 1713 den 21.ten Aprilis und mit einem Diplomate auf mehrmahligeß Anlangen noch nie versehen worden.“<sup>24</sup> Es besteht kein Zweifel, daß sich Gstöll beim Zurückrechnen um ein Jahr geirrt hat, wichtiger ist jedoch das Tagesdatum, das die Jahresangabe im Bericht der Füssener Abtwahl ergänzt, so daß als Tag der Weihe der 21. April 1714 feststeht. Außerdem geht aus dem Schreiben des Dekans hervor, daß die Kirche zu Wengle einen Tag vor Vils, also am 20. April 1714, geweiht wurde.<sup>25</sup>

Ob die Kirche zum Tag der Weihe schon völlig ausgestattet war, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Mit Sicherheit war dies aber 1720 der Fall, als der Visitator vermerkt, daß die Kirche der heiligen Jungfrau erst vor kurzem mit Liebreiz erbaut und darüber hinaus mit allem anderen versehen ist: mit Monstranz, Ziborium, Kelchen,

Krüglein und Pechstückchen des heiligen Öls und noch darüber hinaus mit schönen, sauberen Paramenten.<sup>26</sup>

Die Orgel wurde erst 1727 aus Aitrang (Landkreis Ostallgäu) geliefert, wobei die Bezahlung durch das Kloster Füssen für die von Vils abgetretenen Weidrechte auf der Saloberalm erfolgte (siehe den Artikel über die Orgel).

Nach einer Neueindeckung des Daches im Jahre 1747<sup>27</sup> und umfangreichen Reparaturen 1869<sup>28</sup> bezog sich die Restaurierung der Jahre 1888 und 1889 unter Pfarrer Alois Zoderer, die von dem Maler Kärle zum Preis von 1100 fl. durchgeführt wurde, hauptsächlich auf die farbige Hervorhebung und Vergoldung der Stuckaturen des Marianischen Symbolzyklus.<sup>29</sup> Eine wichtige Baumaßnahme der Renovierung 1973 war die Anfügung der neuen Sakristei nördlich des Chores sowie die Pflasterung mit schwarzem Granit, welcher die einheitliche barocke Farbwirkung leider nachhaltig stört.

## 2. Gestalt

Die Pfarrkirche von Vils, die den Pfarrplatz nach Norden hin begrenzt, präsentiert sich heute als Saalraum zu drei Fensterachsen, dem im Osten ein etwas eingezogener, zweijochiger Chor mit Dreiachtelschluß angefügt ist. Südlich schließt sich in Höhe des dritten Fensterjochs die rechteckige Katharinenkapelle an, etwas östlich davon, zwischen ihr und dem Chor, die alte zweijochige Sakristei, ihr gegenüber auf der Nordseite die doppelt so große neue Sakristei. Im Süden zwischen den ersten beiden Fensterjochen erhebt sich der zweigeschoßige, im Obergeschoß oktogonale Turm mit Zwiebelhaube und Laterne.

Der Außenbau, der, resultierend aus dem historischen Baubestand und den örtlichen Gegebenheiten, keine einheitliche Fassade ausbilden kann, lebt von der Vielgestaltigkeit seiner Elemente: Der Rhythmus der Kombination von Rundbogen- und Hochovalfenstern in Chor und Langhaus wird von der sich vordrängenden Katharinenkapelle unterbrochen, die – das Fenstermotiv des Langhauses im kleinen wiederholend – eine eigene Fassade entwickelt. Über der Fensterfront des Untergeschoßes zu drei Rundbogen- und Hochovalfenstern erhebt sich ein gewellter Giebel mit segmentbogigem Abschluß. Das Giebelfeld wird durch eine Rundbogennische bestimmt, in der sich eine barocke Skulptur der Maria mit dem Kinde befindet. Die Traufe des Langhauswalmdaches, in welches das etwas niedrigere Dach des Chores stößt, wird vom oberen Abschluß der Katharinenkapelle übertroffen, während der Turm die gesamte Höhe des Langhauses um das Doppelte überragt.

Die eigentliche Dekoration des Außenbaus erfolgt lediglich durch Putzrahmungen um die Fenster, entlang des Giebels und der Nische der Katharinenkapelle sowie unterhalb der Traufe. Die Schallöffnungen des Turmes sind im Obergeschoß und oktogonalen Aufsatz im Putz quadratisch bzw. rechteckig zurückgesetzt. An der Südmauer des Turmes befindet sich in Höhe des dritten Stiegenfensters eine Sonnenuhr.



*Pfarrkirche Vils*

Photo: Museumsverein der Stadt Vils

Im Inneren teilt ein eingezogener Chorbogen den Saalraum des Langhauses, das von einem Spiegelgewölbe mit breiten Stichkappen bedeckt wird, während die stichkappengewölbte Chordecke tellerförmig abschließt; die durch einen eingezogenen Bogen zugängliche Katharinenkapelle besitzt ein einfaches Spiegelgewölbe. Zwischen die Stichkappen in Langhaus und Chor fügen sich nahezu konzentrisch die Ovalfenster ein, die den geraden Gesimsverdachungen der Rundbogenfenster aufsitzen. Über der alten Sakristei war das Oratorium der Hohenegg gelegen, das sich zur Katharinenkapelle hin öffnete und heute durch eines der Kreuzweggemälde verdeckt ist. Im Turm befand sich ein weiteres kleines Oratorium, das heute ebenfalls durch ein Kreuzweggemälde verborgen und nur mehr im Turminnenen sichtbar ist. Im Westteil des Langhauses ist eine vorschwingende, doppelstöckige Empore mit gerader, abgetreppter Frontseite eingebaut, die die Orgel trägt.

### 3. Der Architekt<sup>30</sup>

Die kirchliche Verwaltung von Vils war derjenigen des Dekanats Füssen, das dem Hochstift Augsburg angehörte, zugeteilt. Somit war der damalige Dekan Simon Vogl, der zugleich Pfarrer der großen Pfarrei Seeg war, für alle geistlichen Belange grenzübergreifend zuständig, also auch für den Kirchenbau innerhalb seines Dekanats. Für die Barockisierung des Chors seiner eigenen Pfarrkirche hatte er wohl bereits 1709 Johann Jakob Herkomer engagiert, mit dem im April 1710 die endgültige Bauabrede getroffen wurde. Als Grundlage hierfür dienten ein Kostenvoranschlag und ein Riß des Architekten.<sup>31</sup> Der Seeger und der Vilser Bau wurden demnach nahezu gleichzeitig geplant und durchgeführt. Die Vermittlung des Auftrages dürfte daher vielleicht über den Dekan Simon Vogl erfolgt sein, in jedem Fall gab das nahegelegene Magnuskloster eine Vorstellung von Herkomers Fähigkeiten als Architekt und Ausstatter, die ihn mit jenem Bau zum berühmtesten Baumeister des Hochstifts Augsburg werden ließen.

Herkomer, der in seinem Geburtsort Sameister b. Roßhaupten nach einem mehrjährigen Italienaufenthalt (ca. 1675–1685) mit der von ihm selbst geplanten, errichteten und ausgestatteten Familienkapelle (1685–1693) größtes Aufsehen erregt hatte, war durch persönliche Bekanntschaft mit den Augsburger Fürstbischöfen Johann Christoph von Freyberg und Alexander Sigismund sowie kunstinteressierten Kreisen der Augsburger Geistlichkeit – hier sind vor allem der Chorherr Johann Michael

Sembler und der Generalvikar Kasimir Röls zu nennen – schon bald einer der maßgeblichen Baumeister im südlichen Schwaben geworden. Nach Ausstattungsarbeiten im Dillinger Schloß 1690 und 1691 hatte er 1693 mit der Planung für die Zunftkirche zu Bichlbach seinen ersten Auftrag außerhalb des Hochstifts erhalten, allerdings wurde der Plan (der sich nur in zahlreichen Kopien erhalten hat) später abgeändert. 1694 folgte für das benachbarte Fürststift Kempten die Planung des Kemptener Kornhauses, das 1697 bis 1701 errichtet wurde.

Die ganz großen Bauaufträge für Klosteranlagen konnte Herkomer aber bis dahin nicht an sich ziehen: Auch später noch wurden ihm mehr als einmal Franz Beer oder Simpert Kraemer vorgezogen. Wegen besserer Ver-



Büste von Johann Jakob Herkomer in der Kapelle zu Sameister Photo: Ingo Seufert

dienstmöglichkeiten in Italien verließ er Sameister erneut von September 1694 bis Winter 1697, ab 1695 begleitete ihn sein Neffe und künstlerischer Erbe Johann Georg Fischer. Erst mit Abt Gerhard Oberleitner, dem Nachfolger des 1696 gestorbenen Abtes Benedikt Bauer, war der Weg frei für Herkomers Planung des Füssener Klosterbaus, dessen Grundsteinlegung 1701 erfolgte. Zuvor waren von ihm Chor und Sakristei des Füssener Franziskanerklosters errichtet worden. Zu den bedeutenderen Aufträgen, die sich mit zunehmendem Fortschritt des Füssener Baus ergaben, gehören die vier ab ca. 1706 errichteten Rundkapellen an der Stiftkemptischen Klosterkirche St. Lorenz. Gleichzeitig mit dem Seeger Chor entstand eine weitere eindeutig Herkomer zuzuweisende Kirche, die hinsichtlich ihrer Stuckausstattung nahezu als Schwester der Vilser Kirche gelten darf: die von 1709 bis 1710 errichtete Pfarrkirche Oberbeuren bei Kaufbeuren, ehemals zum Dekanat Oberdorf gehörig, zu deren Baugeschichte mangels Archivalien kaum etwas bekannt ist.

Für Ottobeuren (1711, 1713), Weingarten (1711 bis 1716), Innsbruck-St. Jakob (1712 und ab 1717) und Schloß Ludwigsburg (1715) ist Herkomers spätere Tätigkeit belegt, die schließlich in den Barockisierungen der Augsburger Klosterkirchen St. Moritz (ab 1715) und Heilig-Kreuz (ab 1716) sowie Fultenbach (ab 1716) ihren Höhepunkt findet. Die Weihe der Füssener Klosterkirche vom 15. bis 17. Februar 1717 wird zum Triumph für den bereits vom Tode gezeichneten Baumeister, dessen letzte Entwürfe einer intensivierten Zusammenarbeit mit Johann Georg Fischer entstammen (vor allem Fultenbach und Krippkirche Füssen, 1717). Herkomer stirbt schließlich am 27. Oktober 1717 kurz vor halb zehn Uhr vormittags im Kloster Füssen und wird tags darauf in seiner Familienkapelle zu Sameister begraben.

Leider hat sich für Vils kein Dokument überliefert, dem der Name des entwerfenden Architekten Herkomer oder des ausführenden Baumeisters zu entnehmen wäre. Abgesehen von den oben dargelegten Fakten können hauptsächlich stilistische Gründe angeführt werden. Daß hinsichtlich der Ausstattung verwandtschaftliche Beziehungen zu Füssen bestehen, betonte bereits Tinkhauser<sup>32</sup>, die Architektur selbst untermauert darüber hinaus die Autorschaft Herkomers: Die Gestaltung der Fensterachse mit Rundbogenfenster und darüberliegendem Ovalfenster an sich ist nicht spezifisch für Herkomer, jedoch trifft dies für die Koppelung beider durch geringgehaltene Abstände zu, die eine Zusammensicht als einheitliche, die Wand quasi perforierende Form fordert. Zudem gehört die italianisierende Rahmenbänderung und Betonung der Kämpfer- und Schlußsteine der Rundbogenfenster einwandfrei zum Repertoire Herkomers und wird in dieser Konsequenz von keinem anderen süddeutschen Barockbaumeister der Zeit angewandt<sup>33</sup>. Weitere immer wiederkehrende Motive sind am Außenbau der Segmentgiebel und im Inneren die geraden Fensterdachungen im Chor und am Chorbogen zur Katharinenkapelle, die das jeweils darüberliegende Ovalfenster medaillonartig aufliegen lassen<sup>34</sup>. Da die Stuckdekoration in anderen Herkomer-Bauten Entsprechung findet (Rundkapellen Kempten-St. Lorenz, Füssen-St. Mang, Oberbeuren), ist anzunehmen, daß zur Realisierung der Barockisierung in Vils erneut das eingespielte Team Johann Jakob Herkomer und Mat-

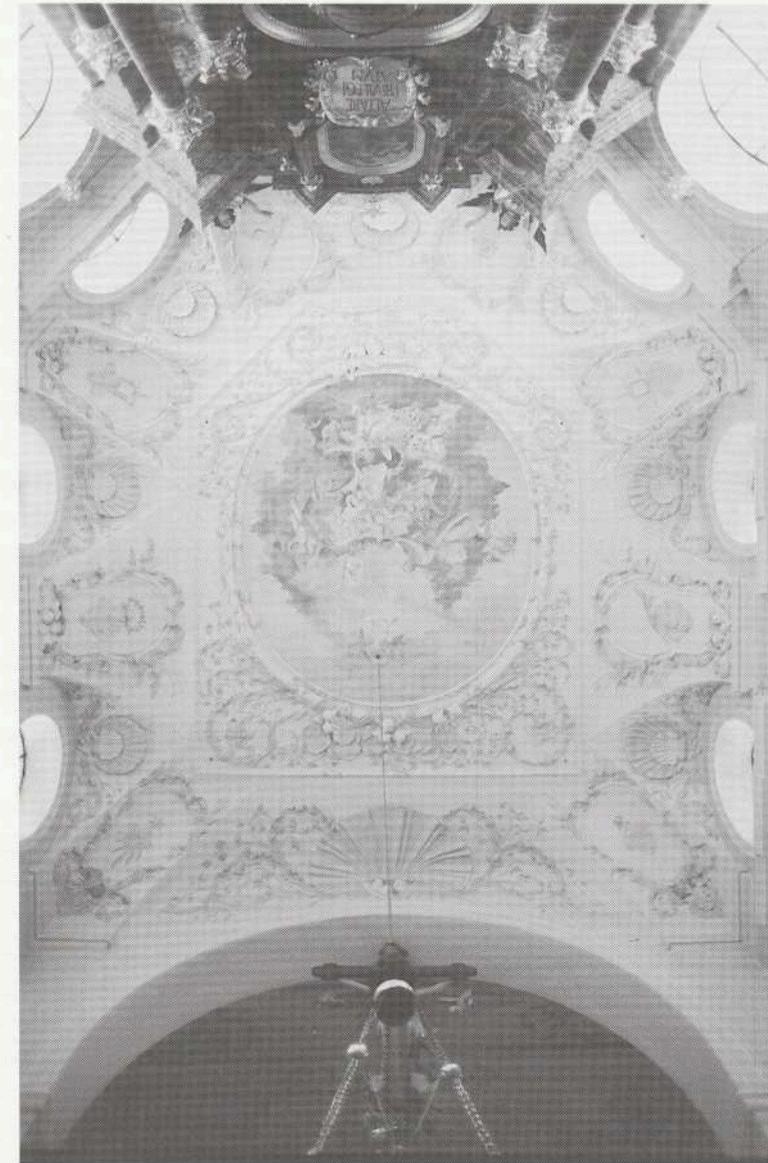
tias Lotter nebst anderen Füssener Künstlern eingesetzt wurde (mit Ausnahme der Fresken).

#### 4. Die Stuckaturen und ihr Meister

Die These der Zusammenarbeit des Baumeisters Herkomer und des Stuckators Lotter wird bei genauerer Betrachtung des Stucks noch erhärtet. Bei stilistischen Vergleichen ist stets zu berücksichtigen, daß Herkomer für die Stuckdekorationen in Füssen und Kempten, vielleicht auch für Oberbeuren, die Entwürfe vorgab, an denen sich Lotter zu orientieren hatte, innerhalb derer er jedoch sein unverwechselbares Formenrepertoire entfalten konnte. Ein weiterer bedeutsamer Faktor hinsichtlich der Stuckgestaltung ist die Einflußnahme seitens des jeweiligen Auftraggebers, der über das Bildprogramm zu bestimmen hatte, innerhalb dessen dem Stuck eine nicht unbedeutende Rolle zukam: In Vils jedoch wird die ansonsten vom Deckenbild übernommene Funktion der Darstellung von Glaubenswahrheiten (Heiligenlegenden, Stifterdarstellungen, Allegoresen usw.) allein dem Stuck in Form eines marianischen Emblemzyklus übertragen, eine Idee, die sicher auf Pfarrer Anton Ulrich Gstöll zurückgeht.

Die Deckenfläche ist aufgeteilt zwischen drei gestuften Rahmenfeldern, die äußeren querrechteckig, das mittlere vierpaßförmig, sowie vier hochovalen Medaillons, deren Zwischenräume von rosa gefaßten y-förmig geschwungenen, feingliedrigen Akanthusbüscheln belebt werden. Diese entwachsen Muscheln, welche mit den Schmalseiten der Rahmenprofile verklammert sind. Am zentralen Feld sind die Muscheln durch grau gefaßte Wolkenballen mit weißen Putten ersetzt. Volutenförmig gerollte graue Akanthusranken fassen die an den Langhausschmalseiten birnenförmigen, an den Langseiten querovalen Kartuschen ein, die den Zwickeln zwischen den Stichkappen aufsitzen. Die Stichkappen in Langhaus und Chor dagegen wiederholen das Muschelmotiv an den Profilrahmungen der Langhausdecke.

Bei den bildlichen, goldgelb gefaßten Darstellungen innerhalb der Decken- und Zwickelfelder handelt es sich um den Marianischen Symbolzyklus.<sup>35</sup> Beginnend im Uhrzeigersinn mit dem südöstlichen Zwickel im Chor ist die *Himmelspforte* dargestellt, die – auf Ambrosius basierend – mit der Jungfräulichkeit Mariä beim Eintritt Christi in die Welt gleichgesetzt wird. Der *Kranz* daneben symbolisiert die Reinheit ihres Brautums. Die *Rose*, Königin der Blumen, versinnbildlicht ihre Schönheit und Pracht, jedoch ohne Dornen, weil sie ohne Sünde war. Der brennende *Dornbusch*, aus dem Gott zu Mose sprach, ohne daß der Dornbusch verbrannte, steht für die in Maria entbrannte Liebe zu Gott, ohne selbst verzehrt zu werden. Die Darstellung eines *Brunnens* ist Zeichen für Maria als reine, klare Quelle, aus der das Heil für die Christenheit fließt. Auf den hl. Cyrill geht die Gleichsetzung Mariä mit einem *Goldenen Haus* zurück, das während der Schwangerschaft die Wohnstätte Jesu Christi war. Der im Hohenlied Salomos von der Braut gewählte Vergleich ihres Geliebten mit einer *Zyperntraube* wurde später auf die Lieblichkeit Mariä als Labsal für die



Chorgewölbe der Pfarrkirche Vils

Menschen bezogen. Das bisher ausschließlich in Vils festgestellte Symbol der *Garbe* bezieht sich vermutlich auf Joh 12,24, wo das Weizenkorn als Sinnbild der Eucharistie, der Auferstehung und des Gottesreiches steht. Der *Leuchter* symbolisiert die Vollkommenheit und den hohen Wert Marias, der *Granatapfel* daneben ihre Schönheit und Hervorbringung der köstlichsten Frucht, Jesus Christus. Sowohl auf ihre Tugendhaftigkeit gleich einem wehrhaften Turm als auch auf sie als Zufluchtsstätte verweist der *Turm Davids*. Denselben Gedanken der Zuflucht beinhaltet die

Darstellung der *Arche Noah mit der Taube Noahs*, darüber hinaus steht die Taube für die Sanftmütigkeit und Makellosigkeit im Sinne des Hohenliedes Salomos. Für diese Reinheit und Auserwähltheit steht auch die *Lilie*, ein in der Kunst stets wiederkehrendes Attribut Marias. Auf der Nordseite des Chores wird Maria mit dem *Morgenstern* im Abglanz göttlicher Herrlichkeit gleichgesetzt, sie wird zugleich als Leitstern für Bedrängte aufgefaßt. Auf Maria als Königin der Märtyrer bezieht sich der *Palmzweig* als Sinnbild der Erhabenheit. Der *Spiegel* der Gerechtigkeit ist ein Zeichen dafür, daß Maria die von Gott empfangenen Gnadenstrahlen durch die Geburt Christi auf die Menschen zurückwarf, so wie ein Spiegel das empfangene Licht reflektiert. Die übrigen beiden Symbole oberhalb des Altars, *Krone* und *Zepher*, sind die Insignien der Himmelskönigin Maria.

Das mittlere Deckenfeld des Langhauses dominiert die *Sonne*, die sowohl auf Christus hin interpretiert werden kann als auch auf die im Hohenlied Salomos gerühmten Vorzüge der Braut, die strahlend rein wie die Sonne sei, was als Verweis auf die Heiligkeit und Tugendhaftigkeit Marias gesehen wurde. Das Deckenfeld im Westen zeigt das von Strahlen, Wolken und Putten umringte *Jesus-Monogramm* IHS, im Osten wird die Deckenöffnung ebenso gerahmt, an der die *Heilig-Geist-Taube* befestigt ist. Der *Olivenbaum* im Medaillon südöstlich der Sonne steht für Maria als Fruchtbringerin der Menschheit und ihr erlesenes Aussehen, im Südwesten die *Zypresse* des Berges Sion für Maria als Trägerin der Sehnsucht nach dem ewigen Sion (Jerusalem) und die *Palme* im Nordwesten wie im Nordosten die *Platane* für die herausragende Größe Marias.

Ein stuckierter Doppeladler, ein Hinweis auf die kaiserliche Baubehilfe, schmückt das Feld über dem Eingangsbogen zur Katharinenkapelle. In deren Hohlkehle sind in ovalen Medaillons die Attribute dieser unter Kaiser Maxentius den Märtyrertod gestorbenen Heiligen angebracht: Über dem Eingang der *Jungfrauenkranz*, der für ihre durch die Abweisung des Kaisersohnes unter Beweis gestellte Keuschheit steht, an der Fensterwand das *Schwert*, mit dem Katharina enthauptet wurde, links der *Palmzweig*, der sie als Märtyrerin ausweist, und rechts die *Krone*, die ihre Herkunft als Tochter des Königs von Zypern kenntlich macht. Im Zentrum der Decke ist der Augenblick dargestellt, als der Blitz das mit spitzen Messern und Nägeln versehene Rad zerstört, auf dem Katharina gemartert werden sollte. Rahmenformen, Kartuschen und Ornamentik (Ranken, Muscheln, Wolkenballen mit Putten) sowie deren Farbigkeit gleichen sich der Stuckierung des Langhauses an.

Wie schon angedeutet, bestehen enge Parallelen im Stil des Stucks mit dem in Füssen vorkommenden, insbesondere im dortigen Chor<sup>36</sup>. Ein untrügliches Kennzeichen für Lotter ist dessen individueller Typus von Wolkenballen in der Art durcheinanderliegender Münzen, die den Hintergrund schwebender Putten bilden; auch in Füssen wird dieses Motiv mit Vorliebe an „Gelenkstellen“ eingesetzt, so etwa am Übergang von der Kuppelkehlung zu den Gewölbegurten. Dasselbe gilt für die querovalen, lappigen Muschelgebilde, die in Füssen an den Kehlungen der Langhauskuppeln, in Vils etwa an der Presbyteriumseite des Chorbogens auftreten. Aber

auch hier wie dort können wir ein und dieselbe Durchbildung der Akanthusranken und identische Kartuschenformen beobachten, die – nachdem, was von der Baugeschichte von St. Mang in Füssen bekannt ist –, etwa gleichzeitig entstanden sein müssen.

Matthias Lotter wurde um 1664 in Sirchenried bei Mering geboren<sup>37</sup>, absolvierte vermutlich 1678 bis 1683 in Aichach eine Bildhauerausbildung bei Matthias Miller und arbeitete anschließend in Passau (1685/90) und Markt Biberbach (um 1692 bis 1695). Im März 1694 wurde er in Augsburg zum Meisterrecht zugelassen und im April desselben Jahres auch als Bürger aufgenommen. Aufgrund seiner Initiative veranlaßte der Rat, daß nun auch Bildhauer Stukaturarbeiten ausführen dürfen.<sup>38</sup> In den Jahren 1699 und 1700 ist er als Zunftvorsteher genannt.<sup>39</sup> Es entstehen Stuckdekorationen in der Allerheiligenkapelle zu St. Ulrich und Afra zu Augsburg (um 1700), der neuen Antecamera der Augsburger Residenz (um 1700), dem Augsburger Jesuitenkolleg St. Salvator (1701), vermutlich auch im Kloster Holzen (1702). 1703 nimmt er den gleichnamigen Neffen Johann Jakob Herkomers als Lehrjungen an.<sup>40</sup> Um 1708/12 folgt unter Herkomers Regie die Stuckierung der südöstlichen Rundkapelle (Schutzengelkapelle) von St. Lorenz in Kempten und ab spätestens 1709 die Stuckierung von Kloster und Kirche St. Mang in Füssen.<sup>41</sup> 1710 arbeitet Lotter nach einem Entwurf von Abraham Drentwett an St. Ulrich in Augsburg und ist erst wieder 1712 in Oberbeuren<sup>42</sup> und Seeg<sup>43</sup> präsent, so daß im Jahr 1711 neben den Stuckierungen in Füssen möglicherweise auch die Dekoration in Vils entstanden ist. Von den zahlreichen späteren Arbeiten – vorzugsweise im nördlichen Schwaben – seien nur die genannt, die in Zusammenarbeit mit Herkomer entstanden: Dies sind das Simpertus-Grabmal in St. Ulrich und Afra zu Augsburg, die Stuckdekorationen von St. Moritz<sup>44</sup> und Hl. Kreuz zu Augsburg und ein Teil der Apostelreliefs in der Füssener Klosterkirche<sup>45</sup>; möglicherweise geht der Lotter zugeschriebene Stuck der Pfarrkirche in Rückholz (um 1719) auf einen Entwurf Herkomers zurück. Lotter starb am 20. Januar 1743 in St. Moritz zu Augsburg, wo er seine letzten Lebensjahre als Mönch zugebracht hatte, und wurde beim St.-Josephs-Altar bestattet<sup>46</sup>.

Ob Lotter auch in der Lage war, Stuckmarmor herzustellen, ist nicht belegt. In jedem Falle dürfte es einer der an St. Mang tätigen Marmorierer (jedoch nicht Dominikus Zimmermann) gewesen sein, der die in Rot- und Violetttönen gehaltenen konvexen Architrave der Türstürze im Vilser Presbyterium herstellte.<sup>47</sup> Diese Form der Türrahmung hatte Herkomer in der Kapelle zu Sameister erstmals eingesetzt und findet sich beispielsweise auch in Zell bei Pfronten. Da sich, wie dargelegt wurde, nahezu der gesamte Formenschatz des Füssener Chors in Vils wiederfindet und für Erstgenannten sowohl wegen archivalischer<sup>48</sup> Belege als auch aufgrund stilistischer Vergleiche nur Matthias Lotter in Frage kommt, muß auch der Vilser Stuck ihm zugewiesen werden. Dies hatte bereits Ludwig Rapp 1891 erkannt.<sup>49</sup>

Mit Lotter und Herkomer hatte Pfarrer Gstöll zwei der bedeutendsten Künstler des Hochstifts Augsburg gewinnen können, die zudem durch ihre langjährige Zu-

sammenarbeit einen Gleichklang von Architektur und Dekoration erzielen konnten und damit die Kunst in und um Füssen zu überregionaler Bedeutung erhoben hatten.

## 5. Die Altäre und Kanzel

Bei der Barockisierung 1709 wurde an mobilen Ausstattungsstücken nur die Seitenaltäre hinzugefügt, das übrige war wohl noch unter Pfarrer Balthasar Blaicher für die gotische Kirche angeschafft worden. Der stilistische Unterschied der zeitlichen Differenz von ein bis zwei Jahrzehnten zwischen Altären und Kanzel mit der Barockisierung von 1709 fällt jedoch heute kaum mehr ins Auge, da die Kirche sich in einheitlich barockem Gewand präsentiert.

Der Hochaltar von Gotthard Wörle aus Vils<sup>50</sup>, ein sechssäuliger Aufbau mit viersäuligem Auszug, besitzt einen breiten Unterbau mit seitlichen Durchgängen, über denen sich zwei dem Füssener Bildhauer Anton Sturm zugewiesene Skulpturen erheben<sup>51</sup>: links der hl. Ulrich, rechts der hl. Antonius, die Pfarrer Gstöll auf eigene Rechnung anfertigen ließ.<sup>52</sup> Das signierte und datierte Hochaltarblatt der „Himmelfahrt Mariä“ von 1682 ist eines der besten Werke des Füssener Meisters Alexander Kranzner, das seine Augsburger Schulung verrät, ein Hauptwerk der frühen Barockmalerei im Füssener Raum. Es wurde vermutlich zu Anfang des 19. Jahrhunderts übermalt und 1889 von dem Maler Kärle restauriert.<sup>53</sup> Ebenfalls von Kranzner dürfte das Gemälde im Auszug des Vilser Hochaltars „Maria wird von Christus im Himmel begrüßt“ stammen, das von zwei Nikolaus Babel zugeschriebenen Engeln (1690/1700) flankiert wird.<sup>54</sup> Der Altar ist vermutlich jedoch mehr als zwei Jahrzehnte nach dem Altarblatt entstanden, möglicherweise im Zuge der Barockisierung unter Herkomer.<sup>55</sup> Dafür spricht auch die gemalte Datierung 1713 auf der gemauerten Altarfront, die durch das heutige Antependium verdeckt wird.

Alexander Kranzner stammte aus Prutting bei Rosenheim, heiratete 1673 in Füssen die Barbierstochter Rosina Haym und arbeitete dort bis zu seinem Tode 1701 vor allem als Faßmaler und Vergolder.<sup>56</sup> Möglicherweise stammen von ihm auch die Altargemälde der Frau-am-Berg-Kirche in Füssen und das Gemälde der Benediktiner-Heiligen in Waltenhofen a. Lech.<sup>57</sup>

Die zwei übereinstimmenden Seitenaltäre besitzen je vier Säulen im Aufbau und Auszug, davon sind die beiden inneren seitlich der Altarblätter gedreht und mit Traubenranken versehen, ein Symbol für die Säulen des Jerusalemer Tempels, also des Alten Bundes, den Christus als daraus entspringende Frucht erneuert. Als Dachung dienen zwei gegengerollte Voluten mit daraufstehenden Dachungsengeln (Nikolaus Babel zugeschrieben, um 1700<sup>58</sup>). Auf den Mensen der Seitenaltäre befinden sich Reliquienschreine der Heiligen Cäsar und Vinzenz, deren Leiber am 8. September 1737 bzw. 28. Mai 1776 zur Verehrung ausgesetzt worden sind.<sup>59</sup> Sämtliche Altarblätter fertigte Paul Zeiller aus Reutte ab 1705, die Aufbauten dürften aufgrund stilistischer Indizien jedoch bereits etwas früher, wohl um 1680/90, entstanden sein. Das linke Altarblatt der Jesu-Maria-und-Josef-Bruderschaft zeigt die Armen Seelen

vor Christus, Maria und Josef, das Auszugbild stellt Gottvater dar; auf dem rechten Altarblatt, von Zeiller signiert und datiert „P(aul) Zeiller Invenit A(nn)o 1705“, ist der hl. Sebastian mit Engeln zu sehen, im Auszugbild der hl. Rochus. Im 19. Jahrhundert wurden die Seitenaltäre und derjenige in der Katharinenkapelle dahingehend umgestaltet, daß die gedrehten Säulen entfernt und durch gerade Säulen ersetzt wurden, dieser Zustand ist durch Photographien um 1900 dokumentiert. 1931 wurden die alten Säulen wiederentdeckt, der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt und die Altäre neu gefaßt.<sup>60</sup> Dabei vertauschte man auch die Stellung beider Altäre, denn früher befand sich auf der linken (= Epistel-)Seite der Sebastiansaltar, auf der rechten der Bruderschaftsaltar.<sup>61</sup>

An der Südwand der Katharinenkapelle befindet sich der in den (wohl nicht originalen) Farben Schwarz und Gold gehaltene Altar mit viersäuligem Aufbau, dessen innere Säulen gedreht sind und von Weinranken umschlungen werden. Auf den flachen Sprenggiebeln sitzen zwei jublierende Dachungseengel, die den mit einem Segmentgiebel abgeschlossenen Auszug flankieren. Auf der Predella befindet sich ein Chronogramm (im 19. Jahrhundert erneuert), aus dem sich die Datierung 1686 ergibt. Das barocke Altarblatt wurde zu Ende des 19. Jahrhunderts durch ein Gemälde im Nazarenerstil ersetzt<sup>62</sup>, das die Disputation der hl. Katharina vor Kaiser Maxentius mit den Philosophen zeigt. Vom Maler der Seitenaltäre, Paul Zeiller, stammt möglicherweise auch das barocke Auszugbild mit den Sitzfiguren der hll. Margaretha und Barbara.

In die Zeit der Seitenaltäre, vielleicht von denselben Kistlern und Bildhauern, gehört die in lüsterfarbenem Blau und Gold gehaltene Kanzel rechts des Eingangsboogens zur Katharinenkapelle. Der fünfteilige Corpus, dessen Kanten korinthische Säulen über Volutenkonsolen vorgesetzt sind, erhebt sich über sechs Akanthusblättern. In den nischenförmig eingetieften Brüstungsfeldern befinden sich kleine Statuen der vier Evangelisten und Christus, deren Köpfe von Muscheln hinterfangen werden. An den rahmenden Architrav- und Sockelfeldern des Corpus sind Putten angebracht wie auch auf den Friesstreifen des Schalldeckels. Dort erfolgen die Feldertrennungen mittels trapezförmig zulaufender, profilierter Sockel, über denen sich S-förmige Akanthusvoluten nach oben schwingen und zu einem pyramidalen Blattgebilde vereinigen. Zuerst, von sieben kleinen Putten getragen, steht die Skulptur des Posaune blasenden Engels Michael, der in seiner Linken eine Schriftkartusche hält.

## 6. Die wichtigsten Ausstattungsstücke

Allein der Chor der Vilser Pfarrkirche ist mit *Deckenmalerei* geschmückt.<sup>63</sup> In dem längsovalen Deckenfeld sehen wir die Marienkrönung durch Christus und Gottvater, die von mehreren Engeln umgeben werden, einige streuen Rosen aus. Auffallend ist die starke Polychromie, die teils ungewöhnliche Farbakkorde hervorbringt: Gelb für den Himmelshintergrund, Grauviolett für die Wolkenbank, auf der das Geschehen

der Marienkrönung stattfindet, Hellblau und Karminrot für das Gewand Mariens, Hellviolett und Gelb für die Gewandung Gottvaters, Ziegelrot für diejenige Christi und Grün, Hellblau oder Violett für die Gewänder der Engel. Allein ein zartes Rosa beherrscht das Inkarnat. Bisher enthielt sich die Literatur einer Angabe des Künstlers, da das Deckenbild nicht signiert ist, mögliche Zuschreibungen sind bisher ebensowenig geäußert worden. Ist auch sonst eine künstlerische Nähe der Vilser Kirche zu Füssen offensichtlich, so gibt es hier kaum Verwandtschaft zum Künstlerkreis um Herkomer zur Zeit des Füssener Klosterbaus. Bis ca. 1715 arbeitete Herkomer selbst an den Fresken in Kirche und Kloster St. Mang, nach seinem Tode 1717 stellte Franz Georg Hermann aus Kempten ab 1721 die noch verbleibenden Deckenbilder fertig. Weder Herkomer noch Hermann aber kommen für das Vilser Deckenbild in Frage, das stilistisch später als die übrige Ausstattung zu datieren ist, wohl in die zwanziger oder dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts. Entweder wurde tatsächlich die Ausmalung aus finanziellen Engpässen hinausgeschoben oder aber das Fresko ersetzt ein beschädigtes oder nicht mehr als zeitgemäß angesehenes Vorgängerbild. Gewisse Parallelen bestehen zum Stil des aus Pfronten-Röfleuten stammenden Malers Johann Heel (1685–1769), der die Deckenbilder in Roßhaupten 1727, Weißensee b. Füssen 1730<sup>64</sup>, Pfronten-Heitlern 1730/40, die Altarblätter in St. Sebastian zu Füssen 1720/30 und viele andere Gemälde im Allgäuer Raum ausführte. Für ihn sprechen der recht eckige Faltenstil seiner Gewandungen und die eigenwillige, signifikante Farbzusammenstellung.

Der *Kreuzweg*, der ursprünglich eine andere Anordnung gehabt haben muß, da er mit der heutigen Hängung in der Katharinenkapelle das Oratorium verdeckt, wird dem Maler der Seitenaltarblätter, Paul Zeiller (1658–1738) aus Reutte, zugeschrieben.<sup>65</sup> Zeiller, der sich in Rom und Florenz geschult hatte, war einer der führenden Maler im westlichen Tirol und angrenzenden Ostallgäu ab etwa 1700 bis zu seinem Tode.<sup>66</sup> In Vils schuf er 14 großformatige Stationsbilder, von denen sich Station I bis IV in der Katharinenkapelle, V bis VII an der Südwand, IX bis XIII an der Nordwand und XIV im Presbyterium befinden. Den figurenreichen, aber dennoch klar komponierten Passionsszenen wird als dramaturgische Steigerung ein rot-blau verlaufender Wolkenhimmel hinterlegt. Weicht Zeiller sonst kaum von bewährten Darstellungsschemata für Passionszyklen ab, erreicht das letzte Bild der Passion, das den von einem Engel im Grabe bewachten Christus darstellt, eine starke seelische Tiefe, die auf eindringlichem Farbkontrast und einer aufs Wesentliche konzentrierten Komposition beruht: Vor einem dunkelbraunen Hintergrund hebt sich der die ganze Bildbreite einnehmende, auf ein Laken gebettete Körper Christi durch seine fahlgraue Beleuchtung fast gespenstisch ab; in Höhe der Knie beugt sich ein rotgewandeter Engel mit zur Brust geführten Händen vornüber, seine Flügel verschwinden im undefinierbaren Dunkel, das von innerer Bewegung gerührte Haupt ist gesenkt. Unterhalb steht ein Putto, der sich mit seinem Gewandzipfel die Augen wischt, seine Linke hält einen Nagel des Kreuzes Christi.

Das Vilser *Chorgestühl* aus Fichtenholz teilt sich in zweimal fünf Stallen (Sitzen)

zu beiden Längsseiten im Presbyterium auf. Ursprünglich befanden sich jeweils zwei Stallen zum Chorbogen hin und drei nach den Türen zum Altar hin. Diese Aufstellung wurde früher so gewählt, um die großen Marmorgrabsteine seitlich des Hochaltars nicht zu verdecken. 1973 fügte man aber die Teile zusammen, da die Steine herausgenommen worden sind. Die hohen Dorsalen (Rückwände), die von hochovalen Muscheln bekrönt werden, besitzen jeweils eine einfache rechteckige Kassetierung mit Segmentbogenabschluß und darüber eine kleine querformatige Kartusche mit Volutenranken. Aus den oberhalb der Accoudoirs (Armlehnen) zunächst leicht S-förmig geschwungenen Zwischenwangen, in deren Binnenfeld von der Randleiste her Akanthusranken greifen, entwachsen oben fleischige konkav-C-bogenförmige Akanthusvoluten. Diese dienen wiederum als Konsolen für kleine bauchige Flammenvasen. Die rechteckig kassetierten Fronten werden durch einen Architrav abgeschlossen, den auf Pilastern sitzende korinthische Kapitelle tragen.

„Sehenswert in der Pfarrkirche sind auch die Chorstühle, welche eine höchst saubere Arbeit in Holz aufzuweisen haben, und die größte Ähnlichkeit mit den Chorstühlen in der ehemaligen Stiftskirche zu Füssen besitzen.“<sup>67</sup> Rapp folgert weiter, es müsse sich daher wohl auch um denselben Meister handeln. Bei genauer Betrachtung fallen jedoch Unterschiede ins Auge. Beim Füssener Gestühl wird die strukturelle Erscheinung des Eichenholzes, die Maserung, miteinbezogen in die Gestaltung der Flächen, besonders deutlich dort an den kassetierten Fronten des inneren Gestühlrings oder an den Dorsalen der zentralen Sitze für Abt und Prior; in Vils wird dem Holz dagegen kein gestalterischer Eigenwert zugebilligt. Auch ist dort die Größe der Felderung an den Dorsalen reduziert: Die optische Anbindung der Rahmenleisten an die Umrißform der Dorsalen, wie in Füssen, findet durch die Verkleinerung der Bogenfelder kaum statt, welche zudem nicht rund, sondern segmentbogig ausgeführt sind. Die von Füssen nicht übernommenen Blattgehänge, die die Zwickel zwischen Muschelaufsatz und Bogenfeldern füllen, finden keinen äquivalenten gestalterischen Ersatz in den kleinen Kartuschen, die die zur Verfügung stehende Freifläche nicht nützen. Schließlich fallen die gegenüber Füssen gestreckten Muscheln auf, die in Vils zudem voneinander isoliert stehen. Hier wären noch mehrere Abweichungen zu nennen, aber allein die obengenannten Unterschiede verdeutlichen, daß andere Hände als die Füssener mit der Herstellung des Vilser Gestühls befaßt waren, auch wenn das Füssener Chorgestühl als Vorbild diente. Der Verpflichtung ausländischer Meister hätten wohl auch Zunftsatzungen widersprochen, gleichwohl kann hier ein Entwurf Herkomers herangezogen worden sein, der abgeändert wurde. Welcher einheimische Meister dafür verpflichtet wurde, kann mangels einer Signatur oder archivalischer Nachweise nicht entschieden werden. In jedem Falle entstand es nach dem Füssener Gestühl, das vor 1714 zu datieren ist, da es noch das Wappen von Abt Oberleitner trägt (reg. 1696–1714). Als Klosterbildhauer dieser Zeit ist Thomas Seitz (geb. 1683) aus Prem nachweisbar, der in Eschach und Faulenbach wohnte und bereits ab 1710 für Füssen gearbeitet haben muß.<sup>68</sup> Da der Füssener Chor laut Datierung der Fresken 1709 weitgehend vollen-

det war, dürfte das Gestühl etwa zwischen 1710 und 1714 angefertigt worden sein. Unter Berücksichtigung des Bau- und des Weihedatums 1714 von Vils ist das Gestühl hier auf etwa 1712/1714 anzusetzen.

Im Scheitel des Chorbogens hängt ein lebensgroßer *Kruzifixus*, der die Leiden Christi im Augenblick des Todes auf eindringliche Weise veranschaulicht. Aus den Wunden des Gekreuzigten, dessen dornengekröntes Haupt nach links gesunken ist, strömt Blut, das von kleinen Engeln in goldenen Kelchen aufgefangen wird. Die anatomisch-genaue Wiedergabe aller Muskelstränge des noch von Anspannung gezeichneten Körpers klingt in der Ermattung des Hauptes aus und führt den Erlösungstod Christi drastisch vor Augen. Mit diesem hochrangigen Werk vom Ende des 17. Jahrhunderts lieferte der Bildhauer und Altarbauer Nikolaus Babel (1643–1728) aus Pfronten-Dorf ein hervorragendes Beispiel seiner Kunst.<sup>69</sup> Die Engel stammen allerdings aus späterer Zeit. In der Volksüberlieferung wird vom Künstler berichtet, er sei als Kriegsgefangener aus dem Füssener Schloß nach Vils entwichen, um dort das Asylrecht zu erlangen, habe sich aber bei der Flucht derart verletzt, daß er nur kriechend vorankam. In dieser Not habe er gelobt, der Vilsener Kirche ein Geschenk zu verehren, wenn er die Grenze erreichen würde. Dies sei auch geschehen, und er habe sein Versprechen in Form des Vilsener Chorbogenkruzifixes eingelöst.<sup>70</sup>

<sup>1</sup> Kögl, S. 75

<sup>2</sup> Tinkhauser, Bd. 5, S. 521 f

<sup>3</sup> Dussler, Hildebrand: *Der Allgäuer Barockbaumeister Johann Jakob Herkomer* (Allgäuer Heimatbücher, Bd. 52), Kempten 1952, S. 99; Seufert, Ingo: *Das Tagebuch des Allgäuer Barockbaumeisters Johann Jakob Herkomer aus der Kapelle zu Sameister*, München 1992, S. 44 (fol. 26r)

<sup>4</sup> Tinkhauser, Bd. 5, S. 509; Stolz, Otto: *Geschichte der Stadt Vils*, Vils 1927, S. 69

<sup>5</sup> Klosterarchiv Füssen, Bd. 354 (AR 1702–3). Dussler, S. 99

<sup>6</sup> Archiv des Bistums Augsburg, BO 3707, Visitationsbericht 1706

<sup>7</sup> Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kammerkopialbuch Nr. 1131, fol. 477v–478v: 1708 Oktober 15. Hofkammer an den Pfarrer Anton Ulrich Gstöll zu Händen des Pflegers

<sup>8</sup> Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kammerkopialbuch Nr. 1131, fol. 599: 1708 November 5. Hofkammer an den Pfarrer Anton Ulrich Gstöll zu Händen des Pflegers

<sup>9</sup> Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kammerkopialbuch Nr. 1135, fol. 524v: 1709 März 26. Hofkammer an den Pfleger

<sup>10</sup> Kögl, S. 79

<sup>11</sup> Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kammerregistratur, Kammereinlauf, Allgemeine Reihe Fasz. 207: 1709 Mai 11. Pfarrer Anton Ulrich Gstöll an die Hofkammer

<sup>12</sup> Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kammerkopialbuch Nr. 1135, fol. 779v–780r: 1709 Mai 27. Hofkammer an Anton Ulrich Gstöll zu Händen des Pflegers zu Vils

<sup>13</sup> Diözesanarchiv Brixen, Akten Vils Benefizien: 1709 September 10. Dekan Simon Vogl an Generalvikar Kasimir Röls

<sup>14</sup> Archiv des Bistums Augsburg, BO 3878, Visitationsbericht 1735

<sup>15</sup> Archiv des Bistums Augsburg, BO 3707, Visitationsbericht 1710

<sup>16</sup> Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kammerkopialbuch Nr. 1136, fol. 636: 1709 November 18. Hofkammer an Pfarrer Anton Ulrich Gstöll

<sup>17</sup> Tinkhauser, S. 510. Der dort zitierte Bericht des Pfarrers Anton Ulrich Gstöll vom 11. Dezember 1726 an den Generalvikar und Weihbischof Johann Jakob von Mayr, der sich ehemals im Diözesanarchiv Brixen oder im Archiv des Bistums Augsburg (vielleicht in BO 4008) befunden haben dürfte, ist heute nicht mehr vorhanden.

<sup>18</sup> Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kammerkopialbuch Nr. 1163, fol. 410v–411v: 1714 März 20. Hofkammer an Pfarrer Anton Ulrich Gstöll zu Händen des Pflegers; Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kammerkopialbuch Nr. 1164, fol. 28v–29r: 1714 Juli 7. Hofkammer an Pfarrer Anton Ulrich Gstöll zu Händen des Pflegers

<sup>19</sup> Kögl, S. 79 f

<sup>20</sup> Als Belege dienen die hervorragende Bewältigung der Geländesituation beim Füssener Klosterbau als auch die Begutachtungen Herkomers zum Neubau der Stiftskirche St. Moritz in Augsburg (Stadtarchiv Augsburg, Kirchen und Klöster Augsburg-St. Moritz, Nr. 49, prod. 65)

<sup>21</sup> Kögl, S. 79

<sup>22</sup> Tinkhauser, S. 525

<sup>23</sup> Staatsarchiv Augsburg, Kloster Fultenbach MüB Lit. 30, fol. 23r: 1714 April 24. P. Meinrad Schwab aus Füssen an Abt Magnus Schmid v. Wellenstein in Fultenbach

<sup>24</sup> Archiv des Bistums Augsburg, BO 4008: 1726 Dezember 16. Zettel Pfarrer Anton Ulrich Gstölls in einem Brief von Dekan Simon Vogl an Gotthard Dominicus Vöhlin von Frickenhausen vom Domstift Augsburg

<sup>25</sup> Archiv des Bistums Augsburg, BO 4008: 1726 Dezember 16. Dekan Simon Vogl an Gotthard Dominicus Vöhlin von Frickenhausen vom Domstift Augsburg

<sup>26</sup> Archiv des Bistums Augsburg, BO 3878. Visitationsbericht 1720

<sup>27</sup> Gemeindearchiv Vils, Kirchdachdeckung 1747

<sup>28</sup> Gemeindearchiv Vils, Gemeinderechnung 1869

<sup>29</sup> Tinkhauser, S. 528 f

<sup>30</sup> Die Angaben basieren vor allem auf Dussler, siehe Anm. 3

<sup>31</sup> Archiv des Bistums Augsburg, BO 3770: 1710 April 8. Ordinariat an Dekan Simon Vogl (Konzept). 1710 April 29. Simon Vogl an Generalvikar Röls

<sup>32</sup> Tinkhauser, S. 527

<sup>33</sup> Diese Motive werden erst ab ca. 1718 von Johann Georg Fischer und später von Joseph Schmuzer (z. B. in Peiting) aufgenommen

<sup>34</sup> Vgl. die Dekoration der Türen zu den seitlichen Räumen in Sameister

<sup>35</sup> Der folgende Abschnitt basiert auf: Weichselbaum Franz: *Marianischer Symbolzyklus in der Stadtpfarrkirche von Vils in Tirol*, maschinenschriftl., Wolkersdorf 1993. Die Verwertung jener Auszüge aus einer in Vorbereitung befindlichen Studie zur Marianischen Symbolik erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Autors

<sup>36</sup> Die Angabe von Steichele (Bd. IV, S. 439) – von Tinkhauser, S. 527, zitiert –, der Stuck in Füssen ginge auf Anton Sturm zurück, entbehrt jeder Grundlage und wird durch die Füssener Abteirechnungen und andere Quellen widerlegt

<sup>37</sup> Stadtarchiv Augsburg, Bildhauerakt 1, fol. 349

<sup>38</sup> Stadtarchiv Augsburg, Bildhauerakt 1, fol. 361–364

<sup>39</sup> Stadtarchiv Augsburg, Historischer Verein 53, S. 173, 293

<sup>40</sup> Stadtarchiv Augsburg, Historischer Verein 53, S. 198

<sup>41</sup> Da alle Bauakten 1703 bis 1714 fehlen, gibt die Datierung des Chorfreskos von Herkomer 1709 den einzigen Anhaltspunkt.

<sup>42</sup> Eine Datierung befindet sich in Oberbeuren in einer Kartusche über dem Chorbogen auf der Chorseite.

<sup>43</sup> Lotters Anwesenheit wird durch ein Schreiben des Johann Knappich, Verwalter der hoch-

stiftischen Gipsmühle zu Hohenschwangau, an das Ordinariat Augsburg vom 15. Juni 1712 bestätigt. Darin beschwert sich Knappich wegen der Boykottierung des Hohenschwangauer Gipses: „[...] hierzue aber der Lother, Stockhotorarbeither in Augspurg, der eben unnderschiedliche Kürchengepey in Hochstift führet unnd defacto zu Seeg bey Herrn Dechant sich befündtet, dem mehristen Vorschub unnd Anlaithung geben thuett, indeme er in erwehntem St. Mangencloster sein alstette Tafel genisset unnd villeicht noch Decompens darzue empfanget, dargegen aber an allen Orthen, wo er nur hinkhombt, lügenhaffterweise vorgibt unnd aussprenget, als ob der hisig hochenschwangauische Gibs bey weithen nicht so gueth und taugsamb als der von St. Mangen were.“ (ABA BO 3770, fol. 48)

<sup>44</sup> Stadtarchiv Augsburg, Bildhauerakt ,2 fol. 162v; Stadtarchiv Augsburg, Kirchen und Klöster, St. Moritz, Nr. 27e.

<sup>45</sup> Klosterarchiv Füssen, Bd- 356 (AR 1714–13), S. 69, 95

<sup>46</sup> Archiv des Bistums Augsburg, Matrikel Augsburg–St. Moritz 4, Sterbematrikel S. 90.

<sup>47</sup> Die Zusammensetzung des Stuckmarmors ist derjenigen der beiden Säulen seitlich des Alkovens im sog. „Herkomer-Zimmers“ des Füssener Klosters verwandt.

<sup>48</sup> Siehe Fußnoten 43 und Fußnoten 45. Lotter ist im Sommer 1712 in Füssen durch Klosterarchiv Füssen, KO 175a, bezeugt.

<sup>49</sup> Tinkhauser, S. 527: „Da auch die Stukaturarbeiten in der hiesigen Pfarrkirche mit jenen in der genannten Kirche zu Füssen in der Hauptsache auffallend übereinstimmen, so darf man mit Fug annehmen, daß diese [...] Stukaturarbeiten in der hiesigen Pfarrkirche von den gleichen Meistern wie zu Füssen gefertigt worden sind.“

<sup>50</sup> Tinkhauser, S. 526

<sup>51</sup> Katalog *Anton Sturm 1690–1757. Bildhauer und Bürger in Füssen*, Füssen 1990, S. 82

<sup>52</sup> Tinkhauser, S. 526

<sup>53</sup> Kögl, S. 80; Tinkhauser, S. 526

<sup>54</sup> Ammann, S. 394

<sup>55</sup> Ammann, S. 394, setzt den Hochaltar in die Zeit um 1700, im Dehio Tirol, S. 838, wird er auf ca. 1720 datiert. Es ist fraglich, ob die Fassung der Altäre 1931 der ursprünglichen entspricht bzw. wann diese erstmalig verändert wurde, evtl. wurden 1709 die Seitenaltäre dem Hochaltar farblich angepaßt.

<sup>56</sup> Layer, Adolf: *Füssen – St. Mang als künstlerischer Mittelpunkt des Lechtaler Barock und Rokoko*, in: *Festschrift zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des hl. Magnus*, Füssen 1950, S. 51

<sup>57</sup> Der Verfasser bereitet derzeit eine kleine Studie über Alexander Kranzner vor.

<sup>58</sup> Ammann, S. 394

<sup>59</sup> Kögl, S. 80

<sup>60</sup> Korrespondenz des Landesdenkmalamts für Tirol mit dem Pfarramt Vils vom 11. und 15. September 1931 im Pfarrarchiv Vils

<sup>61</sup> Tinkhauser, S. 526. Auf Photographien um 1900 ist noch der frühere Zustand vorhanden.

<sup>62</sup> 1890 ist bei Tinkhauser, S. 527, noch das ursprüngliche Altarblatt beschrieben.

<sup>63</sup> Es war nicht möglich festzustellen, ob es sich um Fresko- oder Seccotechnik handelt.

<sup>64</sup> Eine Farbabbildung des Freskos siehe in: Riedmiller, Kornelius: *Die Pfarrei Weißensee* (Schwäbische Kunstdenkmale, Heft 40), Weißenhorn 1987, S. 9

<sup>65</sup> Eine Signatur konnte nicht festgestellt werden.

<sup>66</sup> Siehe den Artikel über Paul Zeiller von O. v. Lutterotti, in: Thieme/Becker, *Künstlerlexikon*, Bd. 36, S. 436 f. Dort auch ausführliche Literaturangabe

<sup>67</sup> Tinkhauser, S. 527

<sup>68</sup> Bei der Taufe seiner Tochter Maria Barbara am 31. Dezember 1710 fungieren Johann Georg Fischer, der Neffe Herkomers, und Maria Niggel aus Eschach als Paten (Pfarrarchiv Füssen-St. Mang, Matrikelbuch 4, Taufmatrikel S. 237).

<sup>69</sup> Zur Familie Babel: Schröppel, Annemarie und Adolf: *Vor 500 Jahren bei den „trefflichsten*

zu Pfronten“, in: *Der Allgäuer. Heimatbeilage für den Landkreis Füssen* 3 (1967); Schröppel, Annemarie: *Die Suche nach der Pfrontener Kunst des 17. bis 19. Jahrhunderts*, in: *Schönere Heimat* 2 (1984), S. 368 f

<sup>70</sup> Tinkhauser, S. 528

## Geschichte unserer Glocken

**Und wie der Klang im Ohr vergehet,  
Der mächtig tönend ihr entschallt,  
So lehre sie, daß nichts besteht,  
Daß alles Irdische verhallt.**

Aus dem „Lied von der Glocke“  
von Friedrich von Schiller

Fünf Glocken hängen gegenwärtig im Turm der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Vils.

1. Die große Löfflerglocke mit Namen Susanna von 1524, 1200 kg, Ton e
2. Die Herz-Jesu- und St.-Georg-Glocke von 1950, 690 kg, Ton g – Schretterglocke genannt
3. Die Maria-und-Josef-Glocke von 1950, 485 kg, Ton a – Spoerriglocke genannt
4. Die St.-Florian- und Judas-Thaddäus-Glocke von 1950, 240 kg, Ton c
5. Die Sterbeglocke vom Jahr 1769, ca. 60 kg, Ton b

In der St.-Anna-Kirche befinden sich zwei Glocken:

1. Glocke von 1653, Gewicht nicht feststellbar, Ton f, Durchmesser am unteren Rand 30 cm
2. Glocke von 1950, 23 kg, Ton des, Durchmesser am unteren Rand 34,5 cm

Im Ersten Weltkrieg mußte die Pfarre Vils drei Glocken für Kriegszwecke abgeben, eine davon von der St.-Anna-Kirche.

1921 wurden drei neue Glocken für die Pfarrkirche angeschafft, welche man im Zweiten Weltkrieg wiederum abliefern mußte. 1950 wurden diese ersetzt, auch die St.-Anna-Kirche bekam 1950 die seit dem Ersten Weltkrieg fehlende zweite Glocke.

Nach dieser kurzen, der Übersicht dienenden Einleitung folgt nun in chronologischer Reihenfolge die Beschreibung der Vilsener Glocken und deren Schicksal.

### Alte Glocken und Beschlagnahme im Ersten Weltkrieg

Vor dem Ersten Weltkrieg bestand das Geläute in der Pfarrkirche Vils außer der vorhandenen großen Löfflerglocke und der ebenfalls vorhandenen Sterbeglocke noch aus der Mittagsglocke und der Vesperglocke.

### 1. Die große Glocke

Gegossen 1524 von Peter und Gregor Löffler,<sup>1</sup> gestiftet von den Herren von Hohenegg, Gewicht 1200 kg, Durchmesser am unteren Rand 119 cm, Ton e. Sie heißt Susanna, trägt vier Wappen, zwei der Hohenegger und zwei ihrer Frauen.

Inscription: Sancta Trinitas, unus Deus miserere nobis peccatoribus. Am. Hoc sono nociva cedant hostis et aera. Jesus nacarenus rex. 1524.

Deutsch: Heilige Dreifaltigkeit, dreieiniger Gott, vergib uns Sündern. Amen. Durch den Klang mögen hier Feinde und schädliche Stürme weichen. Jesus, König aus Nazareth. 1524.

Im Ersten Weltkrieg wurde die Löfflerglocke laut Mitteilung der k. u. k. Militärbauabteilung des Militärkommandos Innsbruck vom 15. Juli 1917 „im Einvernehmen mit dem k. k. Landeskonservatorenamte vom Standpunkte der Denkmalpflege zur Belassung bestimmt“.<sup>2</sup>

Bei der Prozession anlässlich des Patroziniumsfestes am 15. August 1918 passierte laut Eintragung von Pfarrer Alois Wieland in die Pfarrchronik folgendes: „Nach dem 3. Evangelium flog der Schwengel der großen Glocke beim Turm hoch hinaus und hinab auf den Gottesacker. Das heißt Glück, daß gerade niemand unten war.“<sup>3</sup>

An einen ähnlichen Zwischenfall, der sich in den frühen zwanziger Jahren ereignet hat, erinnert sich Norbert Roth: Bei der Rückkehr der Prozession vom Pestfriedhof fiel der Schwengel der großen Glocke herunter und verfehlte nur knapp Josef Lochbihler von der Maxlmühle.

### 2. Die mittlere Glocke oder „Mittagsglocke“

Gegossen 1605 von Johann Schnitzer in Kempten. Wegen einem Sprung wurde sie 1868 von Theodor Wohlfard in Kempten umgegossen<sup>4</sup> und am 12. Dezember 1868 von Stadtpfarrer Meirhofer vom katholischen Stadtpfarramt St. Lorenz in Kempten geweiht.<sup>5</sup> Gewicht 640 kg, Durchmesser 1 m, Ton g. Sie hieß Maria, trug Kruzifix und Maria im Relief.

Die k. u. k. Militärbauabteilung des Militärkommandos in Innsbruck beschlagnahmte die Mittagsglocke für Kriegszwecke. Am 22. September 1917 wurde sie abgenommen und am 3. Oktober 1917 mit einem Lastwagen fortgeführt.

### 3. Die Vesperglocke

Sie soll die älteste aller vier Glocken gewesen sein. Gewicht 144 kg, Durchmesser 60 cm, Ton as. Sie hieß Crescentia und trug die Namen der vier Evangelisten in gotischer Schrift.

Auch die Vesperglocke mußte abgeliefert werden. Bereits am 5. August 1916 wurde sie von den Zimmerleuten Anton Hengg und Peter Petz abgenommen und am 25. September 1916 zusammen mit einer 28 kg schweren Glocke von der St.-Anna-Kirche mit der Bahn abtransportiert.

#### 4. Die Sterbeglocke

*Gegossen 1769 von Georg Ernst in Memmingen, Gewicht ca. 60 kg, Durchmesser 49 cm, Ton b*

Inschrift: „Sebastian Keiser von Binswang, Johann Georg Ernst goß mich in Memmingen 1769.“

Sie ist verziert mit zwei Bildern: Anna, Maria mit Kind; Franz Xaver und Sebastian.

Die Sterbeglocke wurde gleichzeitig mit der Mittagsglocke beschlagnahmt. Am 16. Juli 1917 ersuchte Pfarrer Alois Wieland schriftlich um Belassung der Sterbeglocke. Das Landeskonservatorat und die Militärbauabteilung des Militärkommandos Innsbruck lehnten mit Schreiben vom 24. bzw. 25. Juli 1917 das Ansuchen ab. Doch in Vils gab man nicht nach.

Am 25. September 1917 richtete der Stadtmagistrat von Vils ein Ansuchen an das Militärkommando Innsbruck, und am 29. September 1917 schrieb Pfarrer Wieland an „Seine Majestät den Kaiser“. In diesem Majestätsgesuch begründete er das Anliegen so:

„1. Die ganze Bevölkerung des Städtchens würde gerade auf dieses Glöcklein äußerst ungern verzichten, da es als Wetterglöcklein gilt und man hier allgemein das Vertrauen hat, daß durch rechtzeitiges Läuten desselben schon zu wiederholten Malen Hagelschlag abgewendet worden.

2. Laut beigeschlossener Bescheinigung des k. k. Landeskonservatorates für Denkmalpflege ist dieses Glöcklein von historischem und von besonderem künstlerischen Wert.“

Die beiden Ansuchen waren erfolgreich. Das Militärkommando Innsbruck genehmigte mit Schreiben vom 30. September 1917 „ausnahmsweise“ das Gesuch des Stadtmagistrats. Auf das Majestätsgesuch von Pfarrer Wieland teilte das Militärkommando Innsbruck der Pfarre Vils mit Schreiben vom 31. Oktober 1917 mit, daß „auf Einschreiten des Stadtmagistrates der Belassung der Sterbeglocke bereits stattgegeben wurde“. Allerdings sollte dafür die zweite St.-Anna-Glocke aus dem Jahr 1653 abgeliefert werden.<sup>6</sup> Aber auch diese Glocke blieb hier.

Pfarrer Wieland schrieb darüber in der Pfarrchronik:

„Am 3. Oktober 1917 ½5 Uhr abends kamen zwei österreichische Militaristen und drei Russen mit Lastauto, um die Glocken fortzuführen. Am Gottesacker fanden sie nur die Mittagsglocke. Das Sterbglöcklein und das St.-Anna-Glöcklein – die Abnahme vom Turm erfolgte bereits am 22. September 1917 – waren schon vorher in den Pfarrwidum getragen worden. Die Militaristen fragten gar nicht nach anderen Glocken, sondern luden einfach die Mittagsglocke aufs Lastauto, die sie zerschlagen wollten, jedoch über Bitten der Pfarrersköchin unbeschädigt ließen. Ich war nicht zu Hause. So blieben beide Glocken uns erhalten, die Sterbeglocke durch Majestätsgesuch, das freilich erst am 31. Oktober 1917 erledigt wurde und das St.-Anna Glöcklein durch Verstecken. Am 12. Oktober wurde das Sterbeglöcklein wieder seiner Bestimmung zugeführt. Es brauchte nicht lange zu schweigen. Kaum hing

es oben, als es das Hinscheiden der Frau Aloisia Ahorn zu verkünden hatte, jener Frau, die bei Herabnahme des Sterbeglöckleins weinte.“<sup>7</sup>



Die große Löfflerglocke

Photo: R. Schretter



Sterbeglocke

Photo: Josef Roth

#### **In der St.-Anna-Kirche befanden sich vor dem Ersten Weltkrieg zwei Glocken:**

##### **1. Glocke**

*Gewicht 28 kg, Durchmesser 38 cm*

Das ist die Glocke, die mit der Vespertglocke beschlagnahmt und am 25. September 1916 abgeführt wurde.

##### **2. Glocke**

*Gegossen 1653, Gewicht nicht feststellbar, Durchmesser 30 cm, Ton f, Bild: Madonna mit Kind*

Das Militärkommando hat diese Glocke laut Schreiben vom 15. Juli 1917 ebenso wie die Löfflerglocke „vom Standpunkte der Denkmalpflege zur Belassung bestimmt“, sie hätte dann aber an Stelle der Sterbeglocke abgeliefert werden sollen. Es kam nicht dazu, siehe Sterbeglocke.

Für die drei abgelieferten Glocken bekam die Pfarre Vils eine Entschädigung von 4 Kronen je kg. Das ergab bei einem Gesamtgewicht von 812 kg eine Summe von 3248 Kronen. Mit Schreiben des Militärkommandos Innsbruck vom 5. Dezember 1916 „wird das Pfarramt eingeladen, den Entschädigungsbetrag für die seitens der k. u. k. Heeresverwaltung beanspruchten Glocken als V. Kriegsleihe zeichnen zu wollen.“ Diesem Wunsch wurde entsprochen.<sup>8</sup>

## Neue Glocken 1921

Am 2. Oktober 1921 kamen mit dem Mittagszug die drei neuen, von der Firma Grassmayr in Innsbruck gegossenen Glocken an.

### 1. Die Maria-Josefs-Glocke

505 kg, Ton gis, Inschriften: „Maria und Josef, du hl. Paar – überschütt' mit Segen uns immerdar“ und „Der Treue Pfand, der Arbeit Hand, des Friedens Segen – läut' uns entgegen“, „Gewidmet von Firma Georg Schretter und Ingenieur Robert Fischer 1921“

### 2. Die Florianglocke

291 kg, Ton h, Inschrift: „Als Friede geschlossen, geteilt unser Land, da wurd' ich gegossen – und Florian genannt“

### 3. Thaddäusglocke

122 kg, Ton e, keine Inschrift

Erstere war ein Geschenk der Herren Georg Schretter und Ingenieur Robert Fischer. Sie kostete mit Seil 254.754 Kronen. Die zwei weiteren Glocken kosteten zusammen 213.200 Kronen. Dieser Betrag, welcher sich mit Fracht, Montage und sonstiger Unkosten auf 272.560 Kronen erhöhte, konnte durch zwei Sammlungen in Vils aufgebracht werden. Die Entschädigung für die abgelieferten Glocken samt Zinsen wurde ebenfalls für die Anschaffung dieser Glocken verwendet.<sup>9</sup>

Die neuen Glocken wurden auf festlich verzierten Wagen vom Bahnhof zum Stadtplatz geführt und dort vor dem Haus „Welsch“<sup>10</sup> auf einem geschmückten Gerüst aufgestellt. Daneben brachte man eine kleine, noch nicht geweihte Glocke aus der Kapelle „Mariä Heimsuchung“ an. Die Weihe der Glocken erfolgte am Sonntag, dem 9. Oktober, durch Abt Josef Hagmann vom Stift Fiecht. Drei weiß gekleidete Mädchen begrüßten jede Glocke mit je einem von Frau Josefa Baldauf aus Pinswang verfaßten Gedicht. Am nächsten Tag wurden die drei neuen Glocken in den Turm aufgezogen und bildeten nun mit der alten Löfflerglocke und der Sterbeglocke wieder ein vollständiges Geläute.



Glockenweihe am 9. Oktober 1921

Photo: Museumsverein der Stadt Vils

Im Tiroler Volksboten vom 20. Oktober 1921 stand folgender Artikel über die Glockenweihe in Vils:

„Der Sonntagnachmittag wurde nicht wie in anderen Orten zum Aufzug der Glocken verwendet, sondern war ganz der Feier des Tages bestimmt. Es war das erste Fest seit Kriegsbeginn, wo Jung und Alt sich so recht von Herzen freuten. Am anderen Tage wurden die neuen Glocken ohne jede Störung unter der Leitung des kundigen Zimmermeisters Josef Megele in den Turm aufgezogen und der alten Löfflerglocke aus dem Jahr 1524 und dem kleinen Sterbeglöcklein, welche beide uns der Krieg gelassen, beigestellt. Abends 5 Uhr ertönte schon das volle, herrlich melodisch klingende Geläute zur Freude der ganzen Bevölkerung und zum Lobe des Meisters durch das reizend schöne Vilstal.“

## Glockenbeschlagnahme im Zweiten Weltkrieg

**Wer mich berührt, den Krieg verliert,  
zweimal schon ausprobiert.**

Glockeninschrift nach dem 2. Weltkrieg  
Glockenmuseum Grassmayr

Im Februar 1942 wurden die drei 1921 angeschafften Glocken, nämlich die Maria-Josefs-Glocke, die Florianglocke und die Thaddäusglocke, sowie die Sterbeglocke zur Erzeugung von Kriegsmaterial beschlagnahmt und mußten von Zimmermeister Otto Petz im Auftrag der Kreishandwerkerschaft Landeck abgenommen werden.

Die große Löfflerglocke von 1524 und die St.-Anna-Glocke aus dem Jahr 1653 wurden laut Mitteilung der Apostolischen Administratur Innsbruck vom 9. Dezember 1941 unter die Gruppe D gereiht und „daher von der Abnahme freigestellt“.<sup>11</sup>

Die Sterbeglocke, laut Schreiben von derselben Behörde vom 24. Jänner 1942 in die Gruppe B gereiht, mußte „vor ihrer Abnahme an der Außenseite mittels unverlöschbarer Ölfarbe mit dem Namen ihres Ablieferungsortes gekennzeichnet werden“. Im Sommer 1945 kam die Sterbeglocke wieder unversehrt zurück.

Zur Reihung der Glocken ist folgendes zu sagen:

Die Glocken wurden im Zweiten Weltkrieg ihrem künstlerischen und historischen Wert entsprechend in vier Kategorien A, B, C und D eingestuft. Es war nicht möglich, die genaue Definition des Erlasses in Erfahrung zu bringen. Sinngemäß bedeutete Kategorie A, daß diese Glocken zur sofortigen Einschmelzung bestimmt waren, Gruppe B und C mußten vom Turm abgenommen, mit dem Namen des Ablieferungsortes gekennzeichnet werden (siehe Sterbeglocke), wurden jedoch als Materialreserve im Hüttenlager Brixlegg verwahrt. In Kategorie D gereichte Glocken waren wegen ihres künstlerischen oder historischen Wertes von der Ablieferungspflicht befreit.<sup>12</sup>

## Anschaffung neuer Glocken nach dem Zweiten Weltkrieg

Im September 1949 nahm das Katholische Stadtpfarramt Vils Verhandlungen mit der Glockengießerei Grassmayr in Innsbruck auf. Mit Vertrag vom 8. Juni 1950, unterzeichnet vom damaligen Pfarrer Wolfgang Köpfle und den Herren Pius Erd, Josef Probst und Hieronymus Kieltrunk, wurden drei neue Bronzeglocken für die Vilser Pfarrkirche, „reinstimmend zur vorhandenen großen e-Glocke“, und eine kleine Glocke für die St.-Anna-Kirche, „reinstimmend zur vorhandenen f-Glocke“, zum Preis von S 28,- pro kg bestellt.

## Herz-Jesu- und St.-Georg-Glocke

690 kg, Ton g

Inschrift: „St. Georg, tapf'rer Glaubensheld  
Durch dieser Glocke Mund vermeld'  
Im Glauben stark, in Treue fest  
vor Gott zu Fried' und Glück das Best.  
Gewidmet von Firma Schretter & Co – Vils 1950“

## Maria-und-Josef-Glocke

485 kg, Ton a

Inschrift: „Maria und Josef, Du heilig' Paar  
erlehe' uns Segen immerdar!  
Gewidmet von Gebrüder Emil und Heinrich Spoerri – Zürich 1950“<sup>13</sup>

## St.-Florian-und-Judas-Thaddäus-Glocke

240 kg, Ton c

Inschrift: „Bin Florian und Judas Thaddäus geweiht –  
in großer Not gen Feuer und Leid!  
Sie bitten bei Gott um Hilf' allezeit.  
1950 gewidmet von der Stadtgemeinde Vils“

## Glocke für die St.-Anna-Kirche

23 kg, Ton des

Inschrift: „Nach großem Krieg – viel Not und Leid  
ward ich gegossen – St. Anna geweiht. 1950“

Die Firma Grassmayr konnte den vereinbarten Preis von S 28,- pro kg infolge von Metallpreissteigerungen nicht einhalten, man mußte schließlich einen durchschnittlichen Kilopreis von S 32,75 akzeptieren.

Die 1. Glocke kostete (gespendet von Fa. Schretter & Cie.)	S 22.597,-
die 2. Glocke kostete (gespendet von den Gebrüdern Emil und Heinrich Spoerri, Zürich)	S 15.883,-
die 3. Glocke kostete (gespendet von der Stadtgemeinde Vils)	S 7.860,-
die St.-Anna-Glocke kostete	S 753,-

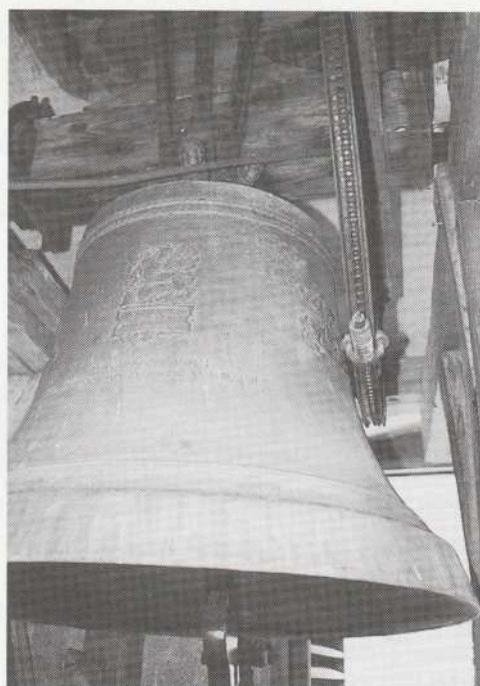
Am 16. Dezember 1950 wurden die vier neuen Glocken mit einem Lastauto der Firma Schretter & Cie. von Innsbruck abgeholt, um 20.30 Uhr feierlich am Bahnhof Vils empfangen und anschließend in der Kirche auf einem eigens errichteten Gerüst aufgehängt.

Die Weihe nahm am Sonntag, 17. Dezember 1950, um 2 Uhr nachmittag Monsignore Stadtpfarrer Josef Danler von Innsbruck-Mariahilf vor. Um 16 Uhr begann der Glockenaufzug und „um 8 Uhr abends ertönten bereits alle Glocken vom Turm, für alle zur vollen Befriedigung“.<sup>14</sup>



Glockenweihe 17. Dezember 1950

Photo: Josef Roth



Schretterglocke

Photo: R. Schretter

### Auszug aus dem Glockenprüfungsprotokoll

ausgestellt vom Referenten für Kirchenmusik und dem Leiter der Glockenkommission des Kirchengebietes Innsbruck-Feldkirch, Prof. Paul Neumann und Dr. Hans-Joachim Neumann, nach der Hauptglockenprüfung am 15. Dezember 1950 in der Glockengießerei Grassmayr:

#### „Abschließendes Urteil

Die Glocken befriedigen in jeder Beziehung die höchsten Ansprüche, die man an die heutige Glockengießkunst stellen darf. Die Glocken sind mehr als schlechthin Meisterwerke. Daher werden die Glocken bestens zur Abnahme anempfohlen. Der

Gemeinde wird zu ihrem gelungenen Geläute aufrichtig gratuliert. Sie wird viel Freude an ihrem Geläute haben. – Dem Glockengießer sei für sein Können und sein Bemühen Lob und Anerkennung ausgesprochen. Innsbruck, den 19. 12. 1950.“<sup>15</sup>

Im Frühjahr 1957 wurde das Geläute, mit Ausnahme der Sterbeglocke, elektrifiziert. Die Firma Schretter & Cie. installierte die elektrische Anlage, die mechanischen Arbeiten führte die Firma Richard Sigl, Maschinenbau und Eisengießerei in Pflach, aus.

Im Jahr 1980 wurde das Geläute (Glocken eins bis vier) von Robert Keller automatisiert. Die Sterbeglocke wird nach wie vor händisch geläutet.

Glocken verkünden festliche und traurige Anlässe, begleiten Gottesdienste an Sonn- und Wochentagen, laden uns zur Andacht oder zum besinnlichen Verweilen ein.

Dies geschieht nach einer bestimmten Läutordnung (siehe Seite 130–132).

<sup>1</sup> Peter Löffler, gestorben vor 1530, und Sohn Gregor, 1490–1565, bedeutende Glocken- und Büchsen gießer in Innsbruck, vgl. Tirol-Lexikon von Gertrud Pfandner, 1983

<sup>2</sup> Erwähntes Schreiben vom 15. Juli 1917 und Schreiben des Landeskonservatorates vom 24. Juli 1917 im Pfarrarchiv Vils

<sup>3</sup> Pfarrchronik, S. 22

<sup>4</sup> G. Tinkhauser, S. 529, über die Mittagsglocke: „Da dieselbe vor einigen Jahren einen Sprung erlitt, mußte sie (ebenfalls wieder in Kempten) umgegossen werden.“

<sup>5</sup> Vgl. Weihebestätigung im Pfarrarchiv

<sup>6</sup> Vgl. Pfarrarchiv

<sup>7</sup> Pfarrchronik, S. 169/170

<sup>8</sup> Vgl. Pfarrarchiv

<sup>9</sup> Vgl. Abrechnung „Über die Kirchenglocken – Anschaffung in der Gemeinde Vils“ vom 23. Jänner 1922, unterzeichnet von Leop. Gschwend V.B. für die Gemeinde und Josef Probst, Andreas Bader und Ulrich Roth vom Glockenkomitee, im Pfarrarchiv

<sup>10</sup> Stadtplatz Nr. 6

<sup>11</sup> Vgl. Pfarrarchiv

<sup>12</sup> Vgl. Schreiben Tiroler Landesarchiv, Dr. Rupert, vom 26. August 1993, Zahl IV b – 509/276

<sup>13</sup> Die Gebrüder Spoerri waren von 1935 bis 1958 Pächter der Vilsener Gemeindejagd und der Waldinteressenschaftsjagd (mit Ausnahme der Kriegsjahre von 1939 bis 1945).

<sup>14</sup> Pfarrchronik, S. 176

<sup>15</sup> Vgl. Pfarrarchiv

## Läutordnung

wie sie zur Zeit in Vils gehandhabt wird, zusammengestellt von Josef Roth.

Grundsätzlich gibt es zwei Anlässe, zu denen geläutet wird:

1. Das sogenannte Gebetläuten als Aufruf der Gläubigen zu Gebet und Besinnung
2. a) Die Ankündigung eines Gottesdienstes  
b) Das Bekanntmachen bzw. Begleiten einer liturgischen Handlung

### ÜBERSICHT ZU 1

Tag oder sonst. Anlaß des Läutens	Uhrzeit Tageszeit	1. Glocke	2. Glocke	3. Glocke	4. Glocke	Sterbeglocke
gewöhnlicher Werktag	6 Uhr 12 Uhr abends <sup>1)</sup>			X X X X X X X X X	X	
Samstag	6 Uhr 12 Uhr abends <sup>1)</sup>		X X X	X X X X X X	X	
Sonntag	6 Uhr 12 Uhr abends <sup>1)</sup>		X X X X X X X X X		X	
Fest	6 Uhr 12 Uhr abends <sup>1)</sup>		X X X X X X X X X		X	
Vorabend von Hochfest	6 Uhr 12 Uhr abends <sup>1)</sup>	X X X		X X X X X X	X	
Hochfest	6 Uhr 12 Uhr abends <sup>1)</sup>	X X X X X X X X X			X	
Donnerstag	abends <sup>1)</sup>	X				
Freitag	15 Uhr	X				
1. Advent Sonntag	17 Uhr	X				
Landesfeiertag 15. August	19 Uhr	X	X	X	X	
Wetterläuten	<sup>2)</sup>	X	X	X	X	
Todesfall	<sup>2)</sup>	X				X X X

<sup>1)</sup> Je nach Einbruch der Dunkelheit um 17, 18, 19 oder 20 Uhr. Bei einem Abendgottesdienst in der Kirche im Anschluß an diesen.

<sup>2)</sup> Zu gegebenem Anlaß, aber nur in der Zeit von 6 Uhr bis zum Gebetsläuten am Abend.

### ÜBERSICHT ZU 2 a

Art des Gottesdienstes der angekündigt wird	Zeitpunkt: Minuten vor Beginn des GD	1. Glocke	2. Glocke	3. Glocke	4. Glocke
gewöhnlicher Gottesdienst	15 5			X X	X
Amt und andere Gottesdienste <sup>1)</sup>	15 5		X X	X	X
Hochamt und andere Gottesdienste <sup>2)</sup>	15 5 <sup>3)</sup>	X X	X	X	X
Sonntag Hauptgottesdienst	45 30 5 <sup>3)</sup>		X X	X X	X X
Hochfest mit Sonntagsordnung Hauptgottesdienst	45 30 5 <sup>3)</sup>	X X	X	X X	X X
Vesper	15 12,5 10 7,5 5			X	X
Sühneandacht und Stille Anbetung	15 5	X X	X		
Begräbnisgottesdienst	30 15 5	X X X	X X X		

<sup>1)</sup> Abendmesse an Hochfesten  
Gottesdienste am Aschermittwoch, Herz Jesu Freitag  
Olberg-, Kreuzweg- und Maiandachten  
Bittgänge  
Gottesdienste für Verstorbene (Siebter, Jahrtag).

<sup>2)</sup> Sonn- und Festtagsnachmittagsandachten mit feierlichem Schlußgegn  
Prozession  
Dreikönigwasserweihe  
Totengedenken am Allerheiligennachmittag  
Jahresschlußgottesdienst  
Hochzeiten  
Firmung und andere vergleichbare festliche Gottesdienste.

<sup>3)</sup> Bei Einzug der Musikkapelle mit Vereinen bereits 8 min vor Beginn.

## ÜBERSICHT ZU 2b

Liturgische Handlungen zu denen geläutet wird	1. Glocke	2. Glocke	3. Glocke	4. Glocke
zur Wandlung im Hauptgottesdienst am Sonntag		X X		
zur Wandlung im Hauptgottesdienst an Hochfesten mit Sonntagsordnung, in der Heiligen Nacht und in der Osternacht	X X			
zum Gloria am Gründonnerstag und in der Osternacht	X	X	X	X
beim Aufbruch zur jeweils nächsten Station bei Prozessionen	X	X	X	X
zur Taufe am Schluß der Handlung	X	X	X	X
zur Rückkehr des Bittganges in die Kirche		X	X	X
zum Libera bei Gedenkgottes- diensten für Verstorbene		X	X	X
zu den drei Fällen Christi bei Ölbergandachten	X X X			
bei Begräbnissen wenn der Gang zum Friedhof beginnt	X	X		

1. Glocke: Löfflerglocke

2. Glocke: Herz-Jesu- und St.-Georg-Glocke

3. Glocke: Maria- und Josef-Glocke

4. Glocke: St.-Florian- und Judas-Thaddäus-Glocke

Rupert Bader

## Das Pfarrhaus zu Vils

### Widumsgeschichte

Nach dem Tod des langjährigen Pfarrers Hermann Hueber im Jahre 1984 stand eine gründliche Renovierung des Pfarrwidums an. Nicht wenigen Bürgern der Gemeinde war damals ein Abbruch einleuchtender, als das alte „Gemäuer“ zu renovieren. Mit der fachkundigen Beratung durch das Denkmalamt und des Bischöflichen Bauamtes wurde, unter Mithilfe der Bevölkerung, der Zementfabrik Firma Schretter, der Stadtgemeinde und der Pfarrgemeinde sowie vieler Gönner, der Pfarrhof dennoch einer gründlichen Renovierung unterzogen, was sich nach deren Vollendung als richtig erwies. Man darf heute mit Recht behaupten, daß der Vilser Widum einer der schönsten im ganzen Bezirk Reutte ist. Soweit es möglich war, konnte das Bauwerk innen und außen nach den Plänen des ursprünglichen Zustandes von 1756 wiederhergestellt werden. Dies betraf vor allem die Stukkaturarbeiten, vom Heiterwanger Bildhauer und Stukkateur Joseph Kieltrunk gereinigt, ergänzt und erneuert.

### Das alte Pfarrhaus

In sehr schlechtem Zustand befand sich über Jahrhunderte hin der alte Widum. Mehrere Seelsorger planten eine grundlegende Renovierung. Einige kleine Reparaturen wurden bisweilen durchgeführt, aber erst dem Pfarrer Lukas Gech gelang dann in den Jahren 1748–1756 ein Neubau. Bis es letztlich so weit war, mußten einige Pfarrer in äußerst schlechten Wohnverhältnissen ihr Dasein fristen, wie wir heute aus Visitationsberichten wissen. So heißt es bereits 1625: „Pfarrhaus – sehr baufällig“<sup>1</sup>, und 1678 wird der Pfarrer ermahnt: „Daß er die Gastwirtschaft meide“.<sup>2</sup> Bei solchen Wohnverhältnissen mag es verständlich erscheinen, wenn der Pfarrer sich mehr im Gasthaus aufhielt als im eigenen Widum. 1706 wird nochmals erwähnt: „Pfarrhaus: Pfarrer hat Pflicht zu Reparaturen“.<sup>3</sup> Drängender wird die Angelegenheit 1721 und 1722, wenn der Visitor mahnt: „Es soll mit Umsicht auf häufigen Christenlehrbesuch gedrängt werden, wie auch auf den Wiederaufbau des Pfarrhauses, um so mehr, als die Gemeinschaft tatsächlich bereit ist, aus freien Stücken etwas beizutragen. Dem Herrn Dekan und Pfarrer wird, was er selbst beiträgt, von den Nachfahren wieder erstattet. Wie nämlich der arme Mann Gemeinschaftsarbeiten beim Bau des Pfarrhauses anbietet, jedoch kein Geld, wohl aber einen Teil seiner Feldfrüchte, so wird die Gemeinschaft, wenn es stimmt, daß der Landesherr mitsteuert, bei der hohen Innsbrucker Hofkammer einen Beitrag anfordern.“<sup>4</sup> Ein Jahr später schreibt der Visitor: „Die Reparaturen des Pfarrhauses, zu welcher er weiterhin beitragen wollte, hat die Gemeinschaft versprochen, über welche, natürlich gute, der Pfarrer sich nicht beschwert, sondern, wie der König (gleichsam als weltli-

cher Vorgesetzter), so die Herde, wenn es zu Zahlungen kommt, auch nichts geschieht“.<sup>5</sup> Wie die Baugeschichte zeigt, ist mit dem Widum über zwanzig Jahre wirklich nichts geschehen. Erst 1748 beginnt die intensive Planung eines Widum-Neubaus.

### Widumbau 1748–1756

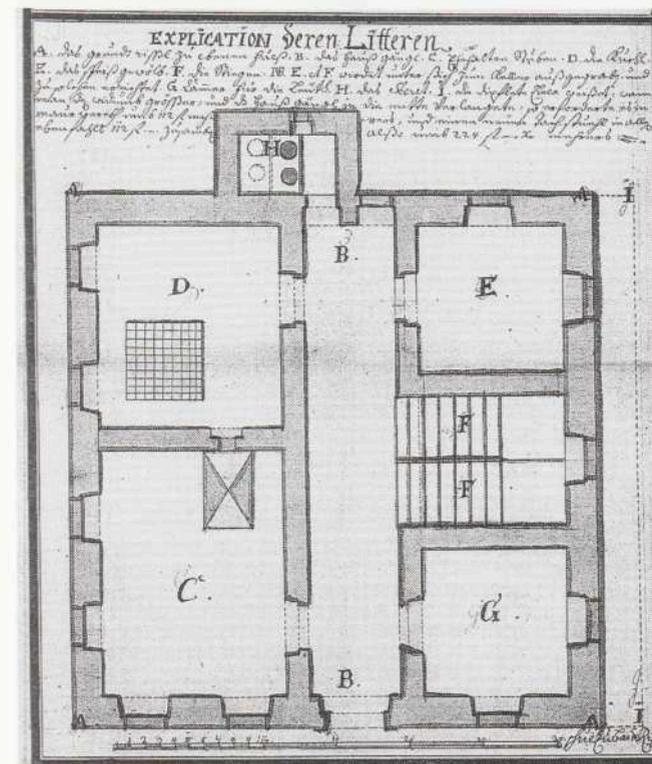
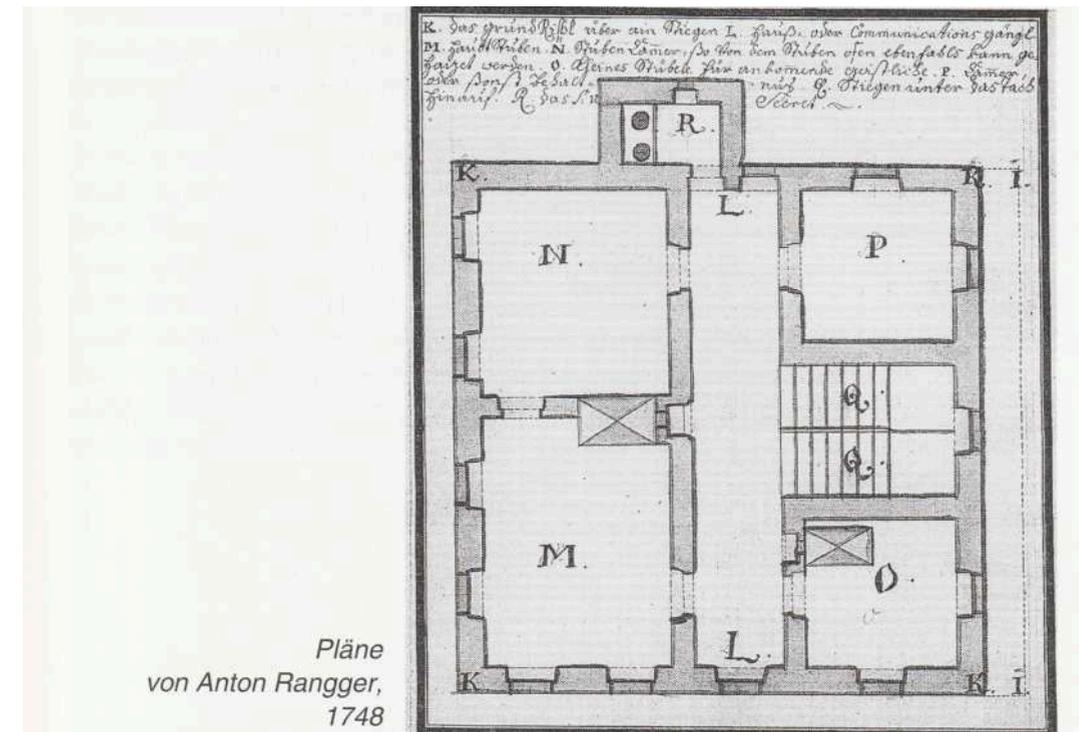
Nach Ansuchen von Pfarrer Lukas Gech beauftragte die Hofkammer von Innsbruck den Ingenieur Rangger, sich der Sache anzunehmen. Dieser schreibt dann in seinem Bericht: „Ihro Excellenz und Gnaden, Hochgebohrene, Hoch und wohlgebohrene, Hochwohlgebohrene gnädig, Hochgebiethende Herren, Herren (...) wegen beaugenscheinnehmung des Pfarr Widumbs zu Vils ein gnädiges Rescript erhalten: Als habe mich zu gehorsambster folge den 9ten dito dahin Verfügt. bey Titl. H(err)n Baron v. Rost angemeldet und so den ermelt(e)n Pfarr Widumb in augenschein genommen, derbey aber befand, daß das Maur-werkh aus abgang des genuesamben fundaments mithin zuegebkommene- = und erfolgter gefruerst gänzl. zerkahten, sehr die und aller orthen so ruinos seyn, daß mit reparation, und geldt aufwandt darin zu applcieren, mit guten gewiss niemahls einrathen khönte. Ich habe niemahl in land Tyroll nicht ein vicariat so schlecht, baufällig und ruinos angetroffen, wie dieser Pfarr widumb sich der zeit befündet.“<sup>6</sup>

Mit diesem Bericht über den Zustand des Vilser Widums schickt der Ingenieur Rangger zugleich einen „Überschlag“ (= Kostenvoranschlag) an die Hofkammer zu Innsbruck. Bereits 1749 sendet das Ordinariat von Augsburg folgendes Dekret:

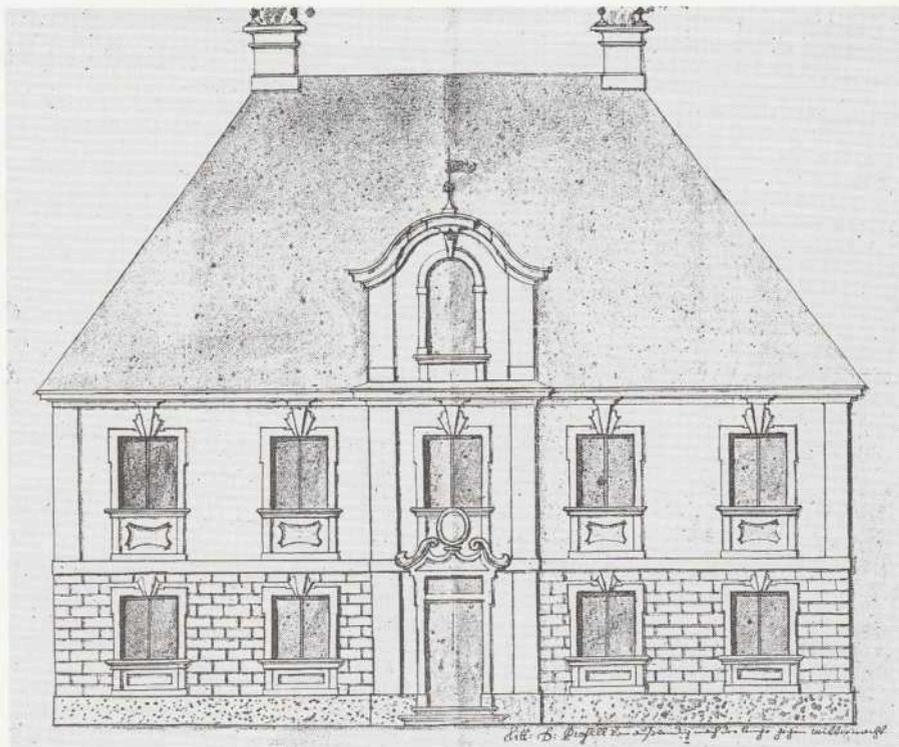
„Hier anschließiges schreiben des H. Pfarrers zu Vils in betreff eines sehr baufälligen Pfarrhofs, und dessen Höchst = nothwendige erbauung, wird dem H. Dechant hiedurch mit der Verordnung zugeschickt, umb sich ad locum Vils zuverfügen, daselbst so wohl mit dasigen H. Pfleger, als auch der Pfarr=gemeind sich unterreden, und zu berathschlagen, wie doch endlich vor dasigen Pfarrer ein anständig Priesterlich Wohnung hergestellt werden möge, (...) Augsburg, den 16. Augusti 1749 Nicol. Ant. Seiz.“<sup>7</sup>

In den folgenden Jahren wurde zwischen dem Bischöflichen Ordinariat, der Hofkammer Innsbruck, der Gemeinde Vils sowie dem Pfarrer und Dekan Lukas Gech die Finanzierung ausgehandelt. Insgesamt sollten lt. „Überschlag“ von Ingenieur Rangger 1142,16 Gulden aufgebracht werden.<sup>8</sup> Die tatsächlichen Kosten stiegen etwa auf das Doppelte und ergaben 2570,- Gulden.<sup>9</sup>

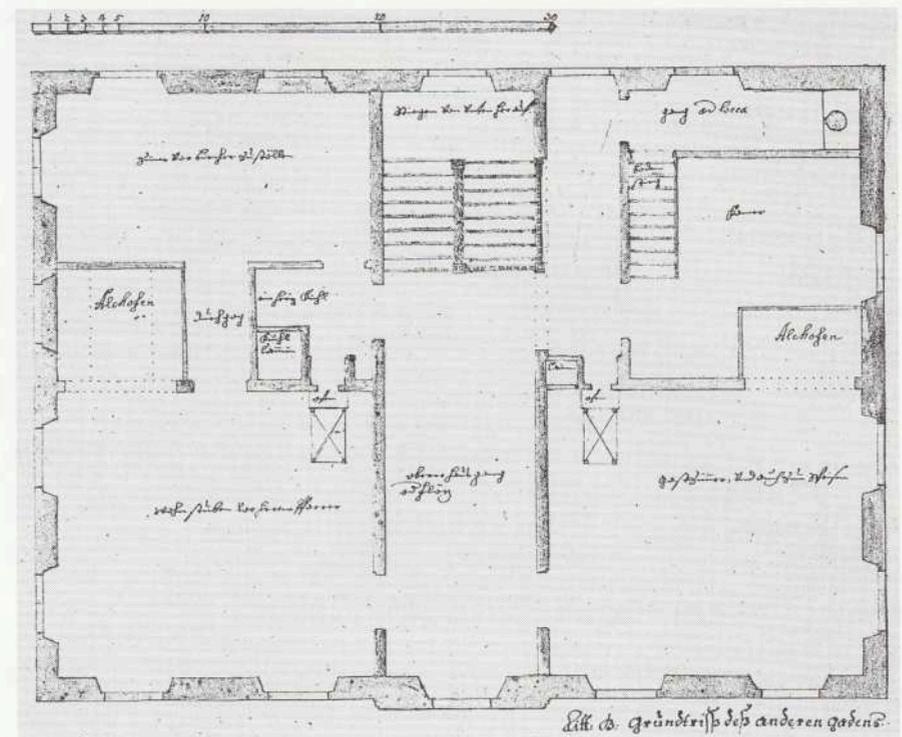
Mehrere Pläne wurden angefertigt. Welcher dann auch verwirklicht worden ist, läßt sich heute nicht mehr nachweisen, da der Pfarrhof 1837 weitgehend umgebaut und schließlich in diesem Jahrhundert völlig verunstaltet wurde. Im Bistumsarchiv Brixen sind Rechnungen vorhanden, die zwar die einzelnen Handwerker am Widumbau anführen, nicht aber den Planer und Erbauer. Es ist anzunehmen, daß der Unterpinswanger Baumeister Hans Kleinhans die Pläne anfertigte. Die Bauleitung dürfte Franz Karl Fischer gehabt haben, wie Parallelen zum Plan vom Pfrontener



und die Ausführung des Weißenseer Widums vermuten lassen.<sup>10</sup> Kleinhans war zu-  
erst Polier beim Neffen des Johann Jakob Herkomer, Johann Georg Fischer, der  
auch die Pinswanger Pfarrkirche errichtete und den Dom zu St. Jakob in Innsbruck  
fertigstellte. Kleinhans plante und baute viele Kirchen (z. B. Lermoos), Pfarrhöfe und  
andere Gebäude.<sup>11</sup> Wie aus Rechnungen ersichtlich ist, haben weitgehend heimi-  
sche Handwerker am Vilser Widumbau mitgearbeitet: Tischler Gotthard Wörle, Stuk-  
kateur Joseph Fischer aus Faulenbach (Arbeits- und Schlafräum des Pfarrers, sowie  
Gang im I. Stock, Sitzungszimmer und Hausgang im Erdgeschoß), Schlosser Jakob  
Endraß, Schmid Antonius Schonger, Ziegelmacher Leopold Erd, Maler Bartho-  
lomäus Stapf u. v. a.<sup>12</sup> Die Baumaterialien wurden zum Teil von weit her zur Bau-  
stelle gebracht, zum Beispiel von Stanzach im Lechtal, sowie von Füssen.<sup>13</sup> Der  
Vilser Widum, im bayrischen Pfarrhausstil errichtet, konnte im Jahre 1756 vom Pfar-  
rer und Dekan Lukas Gech wieder bezogen werden, der während der Bauzeit in  
Füssen wohnte.<sup>14</sup>



1. Plan von Kleinhans



Plan von Kleinhans

- <sup>1</sup> Augsburgener Bistumsarchiv (ABA), Bo 3765–1625
- <sup>2</sup> ABA BO 3707–1678
- <sup>3</sup> ABA BO 3707–1706
- <sup>4</sup> ABA BO 3878–1721
- <sup>5</sup> ABA BO 3878–1722
- <sup>6</sup> Tiroler Landesarchiv (ZLA) Ibk, Bauakten 2/II
- <sup>7</sup> Widumakten Brixener Bistumsarchiv (BBA)
- <sup>8</sup> TLA Bauakten 2/II
- <sup>9</sup> Widumakten BBA
- <sup>10</sup> Katalog zur Tiroler Landesausstellung 1989 S. 460
- <sup>11</sup> Ebda. Ss. 460–474
- <sup>12</sup> Widumakten BBA
- <sup>13</sup> Ebda.
- <sup>14</sup> TLA Bauakten 2/II

## Bruderschaften und Bündnisse

Bereits im Mittelalter gründeten Christen Bruderschaften und Gebetsbündnisse. Später, etwa im letzten Jahrhundert, kamen auch die Standesbündnisse dazu. Bruderschaften dienten in der Regel der Verehrung eines bestimmten Heiligen oder Gott selbst. Dabei stand ein gewisses Gebetspensum für die Rettung der Seele im Mittelpunkt. Die Mitgliedschaft in einem solchen Bündnis war nicht nur auf die eigene Pfarrei beschränkt, überregionale Bündnisse und auch Stiftungen zogen die Menschen von überall her an. Im folgenden Beitrag werden zuerst aus Archiven bekannte Fälle auswärtiger Mitgliedschaften behandelt, dann die örtlichen Bruderschaften und Bündnisse.

### 1. Vilser Bürger in auswärtigen Bruderschaften

„Waltherus de Hohenegg et Uxor sua Agatha o filius Petrus Rudolfus frater suus et uxor sua Anna. Rudolphi filius curu literis. Item demine Amelya Vilsheggerin“<sup>1</sup> Diese Personen sind im Mitgliederverzeichnis der Stamser Bruderschaft angeführt. „Uns in krafft ditz briefs, nemen Wir ero in unser Bruderschafft und machen auch ero tailhaftig aller guttat, die in unserm orden und allen anderen unseres ordens personen, gegenwärtigen und künftigen – ewiglich besschehend – und zu welcher Zeit Wir – ermant werden, datz Ir von tods wegen abgegangen wert. Sol woellen Wir euren namen in unser tottenpuch zu ewiger gedächtnis einschreiben und für eure Sel, als für ander unser mitbrüder und freund nach unsers ordens gewohnheit got dem Herrn pitten. Gehen zu Stams, In dem Jar als man zalt nach Cristi gepurt Vierzehnhundert dernach Im Acht und fünfzigsten jare an unser lieben Frawentage Assumtcionis.“<sup>2</sup>

Der WOL GELERT MAISTER ULRICH VON TUX war laut Wappenbuch Mitglied der Arlbergbruderschaft (Christophorusbruderschaft?).<sup>3</sup>

Aus dem Jahre 1797 sind zwei Wies-Bruderschaftszeugnisse erhalten, in denen eine Frau Maria Karoline... und ein Engelbert... aus Vils angeführt sind. Hier heißt es: „Bericht Von der Hochlöblichen Bruderschaft des schmerzvollen Geheimniß der Geißlung Christe JESU, welch Se. päbstl. Heiligkeit Benedictus des vierzehnten einer dem hochlöbl. gefreyten Stift und Kloster Steingaden, Norbertinerordens, einverleibten Kirchen auf der sogenannten Wies, Oberlandes Baiern, für alle Christglaubige beyderley Geschlechts am 6. Augustm. im Jahre 1755 verliehen, und von Sr. hochfürstl. Durchlaucht Joseph Bischofs von Augsburg bestätigt, dann mit gewöhnlicher Feyerlichkeit den 12 Weinmonats im Jahre 1755 allorten eingesetzt worden.“<sup>4</sup>

Bericht

**Von der Hoch-Löblichen Bruderschaft des schmerzvollen Geheimniß Christi JESU,**  
des vierzehnten einer dem hochlöbl. gefreyten Ordens, einverleibten Kirchen auf der sogenannten beyderley Geschlechts den 6 Augustm. im Jahre 1755 von Sr. hochfürstl. Durchlaucht Joseph Bischofs von Augsburg bestätigt, dann mit gewöhnlicher Feyerlichkeit den 12 Weinmonats im Jahre 1755 allorten eingesetzt worden.

**Von dem Ursprung dieser Hoch-Löblichen Bruderschaft.**

Nachdem der Göttlichen Vorsehung gefallen die Erinnerung des bitteren Leidens, so Christus unser liebste Heiland in seiner Geißlung für den Sünden, beiderseits zur Abbüßung seiner üppigen Leichtfertigkeiten ausgestanden, durch eine andächtige die Geißlung vorstellende, und auf der Wies in dem Jahr 1743. ausgestellte Bildniß in denen Gemüthern derer Christglaubigen lebhaft vorzustellen: Befanden sich in kurzer Zeit von verschiednen weit entfernten Orten eifrige Christen, welche inständig verlangten in eine besonders zur Verehrung Jesu des Geheilten aufgerichtete Bruderschaft versammelt, und eingetragen zu werden. Diesen heiligen Eifer nun zu unterstützen haben Se. Hochwürden und Gnaden Mariamus, Abbt zu Steingaden sich inbrünstig angelegen lassen, gegenwärtige Bruderschaft des Se. päbstl. Heiligf. Benedict. des vierzehnten auszumachen.

**Von Ziel und End dieser Hoch-Löblichen Bruderschaft.**

Das Ziel und End dieser Hoch-Löblichen Bruderschaft ist Erstens, daß die Verehrung des heiligsten und schmerzvollen Geheimniß der Geißlung Christi Jesu in aller Christglaubigen Herzen noch mehr ausgebreitet werde. Anderens, daß in Betrachtung dieses Anbetungswürdigen Geheimniß der Sünden, von allen Sünden befreit der Unucht abgeschredet, der Unsuldige aber in der Tugend der Heiligkeit gestärkt werde, worzu absonderlich dienen folgende

**Regeln und Satzungen dieser Hoch-Löblichen Bruderschaft.**

1. Methen die einverleibte Brüder und Schwestern alle Freytag entweder unter der Heil. Mess, oder nach dem Schiedungs-Leuten, oder zu anderer Zeit 3. Vater unser und Englische Geß zu Ehren des geheilten, gekrönten, und gekreuzigten Heilands, oder anstatt dieser Vater unter stehende diejenige, so lesen können, das in der Mitte stehende Bruderschaftsgebet.
2. Alle Einverleibte sollen sich nicht allein von allen Leichtfertigkeiten enthalten, wegen welchen Jesus so hart gepeinigt worden, sondern auch ihren Nächsten vom leichtfertigen Töyren, gefährlichen Zusammenkünften, üppigen Schautzelen, Gefährlichen, unvorsichtigen Liebs, Beschäftigung was zur Unkeuschheit anleiten kann, abhalten.
3. Sollen alle einverleibte Hausväter und Hausmütter sorgfältig Obacht haben, daß in ihrem Haus keine gefährliche Zusammenkunft gehalten werde, und ihre Kinder, und Hausgenossen, besonders die Mägdelein vor nächstem Gebetzeiten zu Haus sich richtig einfinden.
4. Sollen die Brüder und Schwestern in der Fastenzeit den Andachten, welche von dem Leiden Christi in ihrer Pfarr oder Nachbarschaft gehalten werden nach Gelegenheit fleißig bewohnen.

**Abtlaß,**  
welche Se. päbstliche Heiligkeit Benedictus des vierzehnten auf ewig verliehen. Vollkommene Abtlaß.

1. An dem Tag der Einschreibung nach verrichteter Beicht und Empfangung des Hochwürdigsten Sacraments? oder an einem andern ihnen beliebigen Tag.
2. In dem Esterfandlein, wann sie beichten, das heilige Sacrament empfangen, oder da dieses nicht sein kan, wenigstens bereit den süßesten Namen Jesu mit Mund oder in dem Herzen andächtig auszusprechen.
3. An dem Titularfest, welches seyn wird der andere Sonntag im Weinmonat, wann sie nach verrichteter Beicht und heil. Communion die Bruderschaftskirchen andächtig besuchen und das gewöhnliche Abtlaßgebet beten werden.

Unvollkommene Abtlaß.  
Sieben Jahr, und so viel Quadragenen geminnen diejenige, welche nach verrichteter D. Communion und gewöhnlichen Gebets für Erhöhung der D. Katholischen Kirchen, an folgenden Tagen die Bruderschaftskirchen besuchen werden. 1. An dem Fest des heil. Joseph. 2. Am Dinstag, und Pfingstsonntag. 3. Am Fest der Kirchweyß als ersten Sonntag nach Augustini.

Sedech Tag Abtlaß geminnen allein dieser Bruderschaft Einverleibte. 1. Welche denen heiligen Messen, oder andern Gottesdiensten in der Bruderschaftskirchen bewohnen. 2. Welche die Arme beherbergen. 3. Den Frieden zwischen denen Feinden stiften. 4. Die Christglaubige Abgesandte zur Begräbnis begleiten. 5. Den denen öffentlichen Processionen, in welchen das Hochwürdige Gut, oder sonst auch zu einem Kranzen getragen wird, sich einmengen, so sie abet wollen, behindern, auf gehörtes Zeichen ein Vater unser und Englischen Geß beten. 6. So oft sie die Sünden auf den Berg des Heils verrichten. 7. Umstehende die Gebeth Gottes und was zum Erlangen Nutzen nötig ist, lehren, oder ein anderes Wert der Andacht und Christlicher Liebe verrichten. 8. So oft sie 5. Vater unser und Ave Maria für die Abgesandte aus dieser Bruderschaft beten.

Dieses sind Vater unser und Ave Maria werden alle Tag nach dem ersten heiligen Mess den dem Gnaden-Puch des Geheilten Heilands öffentlich von dem wähltesten Geheilten. Item zu jeder Quatember Zeit werden 2. heilige Messen, eine für die Lebendigen, die andere für die Abgestorbenen aus dieser heiligen Bruderschaft gelesen.

NB. Nach jedem Wörtern ist nicht nötig, daß der Verheißungstheil eingehet wirt; man wird jedoch das täglich allgemeine Gebeth und heiligen Messen gehörsam.

Zu größerer Fior und Aufnahme dieser Bruderschaft von dem geheilten Heiland, und zur Zehlfachung mehrerer Heil: Gnaden und Abtlaßten wurde solche mit der uralten, und in der Stadt Rom höchst ansehnlichen in der Kirchen des heil. Marcellii aufgerichteten Erbruderschaft des gekreuzigten Heilands auf gehöriges Bitten und Anlangen unter Vermittlung und aufgedruckten hohen Insiegel Ihrer Eminenzen der heil. Röm. Kirchen Cardinalen Marcelli Crescentii Erbschloß zu Ferrara der Erbruderschaft Protectoris und Card. de Lauro Comprotectoris einverleibet den 17 Tag des Augustmonats im Jahre 1764.

Mit Erlaubniß des Obren.  
Kaufmann, gedruht bey Franz Joseph Dorn, im Jahre 1797.

Abtlaß

In diese Verdienst- und gnadenreiche Bruderschaft eingeschrieben worden den 2. Monatsstag Anno 1797

Kaufmann, gedruht bey Franz Joseph Dorn, im Jahre 1797.

Bruderschaftsurkunde

Eine Begebenheit möge hier eingefügt werden, welche zwar nicht zu den „Bruderschaften“ gehört, aber dennoch die Macht des Gebetes bezeugt: „Anna Rudolphin von Fils war 12 Jahre stockblind und ihre rechte Seite gelähmt, seit 12 Jahren hat kein Mittel geholfen. Nach 12 Jahren hat sie ihre Wallfahrt nach ‚Maria Hilf‘ gemacht und ist ihr dort geholfen worden. Das Attest über diese Heilung wurde erst im Jahre 1643 abgegeben von Jakob Schanger (Anm. d. Verf.: Es müßte wohl Schoninger heißen), Hufschmied, und anderen Wallfahrern von Vils.“<sup>5</sup>

## 2. Die Jesu-, Mariä- und Josephs-Bruderschaft

Diese wurde im Jahre 1709 anlässlich der Erbauung der neuen Pfarrkirche von Pfarrer Anton Ulrich Gstöll errichtet. Ihr Titularfest wurde an Allerheiligen gefeiert. Unter Kaiser Joseph II. wurde sie aufgehoben. Der Pfarrer war dennoch weiterhin verpflichtet, für die verstorbenen Mitglieder Messen zu lesen.<sup>6</sup>

## 3. Bruderschaft zum göttlichen Herzen Jesu in der Pfarrkirche zu Vils

„Diese Bruderschaft ist mit Diplom vom 11. Mai 1858 der zu Rom in der Kirche Maria zum Frieden bestehenden Erzbruderschaft einverleibt und am 13. Juni 1858 mit h. fürstbischöflicher Genehmigung in der Pfarrkirche zu Vils feierlich eingeführt worden.“<sup>7</sup> Im Jahre 1990 wurde diese Bruderschaft wiederbelebt, und zwar in einer etwas zeitgemäßerer Form. Die Mitglieder verpflichten sich, täglich ein „Glaube an Gott“, ein „Vaterunser“, ein „Gegrüßt seist du Maria“ und ein „Ehre sei dem Vater“ für lebende und verstorbene Mitglieder zu beten. Der Festtag ist am Herz-Jesu-Fest mit Festpredigt, am Samstag wird dann die hl. Messe für die verstorbenen Mitglieder gefeiert.

## 4. Bruderschaft vom hl. Herzen Mariä

Unter dem Pfarrer Prieth 1884 bei Gelegenheiten einer Volksmission eingeführt.<sup>8</sup>

## 5. Christlicher Bund der Eheweiber

Auch in der Zeit von Pfarrer Prieth gegründet. „Vom Zwecke dieses Bündnisses: Der Zweck ist die thätige Beförderung des guten, christlichen Lebens in der Gemeinde, besonders durch gewissenhafte Erfüllung der Standespflicht. Es soll ein Damm sein gegen das Sittenverderbniß.“<sup>9</sup>

## 6. Standesbündnis der Ehefrauen unter dem Schutze der hl. Mutter Anna

Scheint eine Nachfolgeorganisation des obengenannten Bundes zu sein.<sup>10</sup>

## 7. Marianische Kongregation der Jungfrauen

„welche in Vils unter dem Titel ‚Unbefleckte Empfängnis Mariä‘ am 8. April 1905 errichtet und am 23. April 1905 der Hauptkongregation zu Rom einverleibt wurde.“<sup>11</sup> Auch diese Kongregation ist mit täglichen Gebetsverpflichtungen verbunden: „Jeden Tag beten wir in der Frühe drei ‚Gegrüßt seist du Maria‘ und ein ‚Gegrüßt seist die Königin‘ oder ein ‚Vaterunser‘ und ‚Gegrüßt seist du Maria‘ mit ‚Gegrüßt seist du Königin‘; ebenso abends, nur anstatt ‚Gegrüßt seist du Königin‘, Unter deinem Schutz und Schirm“.“<sup>12</sup>

Das Hauptfest der Kongregation ist Mariä Empfängnis am 8. Dezember. Die schöne Vereinsfahne ist heute noch im Vilser Museum zu sehen. Leider besteht diese Kongregation heute nicht mehr.

## 8. Piusverein

„zur Förderung der katholischen Presse in Österreich“ wurde 1906 in Wien gegründet, die Ortsgruppe Vils dann 1908.<sup>13</sup>

<sup>1</sup> Archiv Stams, Album Stamsiensis, 1458 XXIX 181, S. 203–205

<sup>2</sup> Ebda.

<sup>3</sup> Wappenbuch Museum Ferdinandeum Innsbruck

<sup>4</sup> Original Bruderschaftszeugnisse im Museum Vils

<sup>5</sup> Jahrb. d. Ver. f. Augsburgs Bistumsgesch., 20. Jg., S. 144

<sup>6</sup> Vgl. Tinkhauser, Bd. V, S. 529

<sup>7</sup> Pf. A. V. Bruderschaftsmitgliedausweis

<sup>8</sup> Vgl. Tinkhauser, Bd. V, S. 529

<sup>9</sup> Pf. A. V. Bundesausweis

<sup>10</sup> Vgl. Ebda.

<sup>11</sup> Pf. A. V. Kongregationsausweis

<sup>12</sup> Ebda.

<sup>13</sup> Pf. A. V. Satzung des Vereins

## „Verkünde das Wort Gottes“

### 600 Jahre Pfarrseelsorge in Vils

Freud und Leid, Sorge um die Gemeinde, tiefes Gottvertrauen, menschliche Schwächen und geistliche Größe, mit diesen unterschiedlichen Eigenarten ausgestattet, mühten sich die Pfarrer, ihre ihnen anvertraute Herde auf gute Weide zu führen. Etwa 60 Pfarrer in Vils lassen sich geschichtlich nachweisen, bei vielen Geistlichen sind nur wenige Daten bekannt. Soweit es möglich ist, wird deren Lebensweg nachgezeichnet. Die angeführten Jahreszahlen beim jeweiligen Namen sind anfänglich oft nur sehr ungenau, erst später können genaue Wirkungszeiten der Seelsorger in der Pfarrgemeinde angegeben werden.

1. **Magnus Hartmann** um 1449<sup>1</sup>
2. **Konrad Schmid** um 1465<sup>2</sup>
3. **Hans Mühlich** vor 1500  
Er wird anlässlich einer Jahresrechnung genannt.<sup>3</sup>
4. **Martin Finterl** um 1487  
„Erst im Jahre 1487 erscheint in der Stiftungsurkunde der Kaplanei S. Spiritus im Spital dahier Pfarrer Martin Finterl als Zeuge.“<sup>4</sup>
5. **Anonymus** um 1500  
Kein Name ist von dem Pfarrer überliefert, den die „Goldene Chronik von Schwangau“ beschreibt: „Die seit 1522 mehrmals, trotz allen Verbrennens und Ertränkens, auftauchende Secte der Wiedertäufer zeigt sich abermals am oberen Lech. Früher hatte sie an Jakob von Hoheneck zu Vilseck und selbst an einem Pfarrer in Vils, der nachher Pastor in Leipzig wurde, wichtige Proselyten gemacht.“<sup>5</sup>
6. **Christoph Maurer** 1515–1520  
Aus Füssen<sup>6</sup>
7. **Ottmar Rief** 1520<sup>7</sup>
8. **Michael Rem** 1518 (1520)–1523  
Verschiedene Angaben über seine Wirkungszeit in Vils.<sup>8</sup> „Vielleicht aus Memmingen; vielleicht Studium in Ingolstadt.“<sup>9</sup>
9. **Valentin Martin** um 1526<sup>10</sup>

10. **Johann Satzinger** um 1534<sup>11</sup>
11. **Johann Weibell** um 1535<sup>12</sup>
12. **Bonifaz Burkard** um 1541<sup>13</sup>
13. **P. Georg Wickner** 1541<sup>14</sup>
14. **Stephan Wiedemann** 1549  
Er war Provisor, die Pfarrgemeinde wurde von Nesselwang aus geleitet.<sup>15</sup>
15. **Johann Eigenrieder** 1561<sup>16</sup>  
(Eigenrieder), vielleicht 1516 Studium in Ingolstadt.<sup>17</sup>
16. **Rudolf Strauß** 1570<sup>18</sup>
17. **P. Sebastian Pürilin** 1571  
Aus Füssen<sup>19</sup>
18. **Wolfgang Zick** 1581<sup>20</sup>
19. **P. Johann Kundter** 1573–1585  
Aus Füssen<sup>21</sup>, er starb in Vils 1585.<sup>22</sup>
20. **David Puecher** 1585–1589  
Aus Dischingen; 1577 Studium in Dillingen; 1578 Studium der Artes liberales in Ingolstadt<sup>23</sup>; von seiner Ernennung ist eine Präsentationsurkunde in Brixen erhalten.<sup>24</sup>
21. **Johann Reisach** 1589<sup>25</sup>  
Aus Unterthingau; vielleicht Studium in Dillingen.<sup>26</sup>
22. **Christian Bogner** 1594<sup>27</sup>
23. **Sebastian Plöger** 1594  
Walther von Hohenegg setzt Plöger am 15. Oktober 1594 in Vils ein.<sup>28</sup>
24. **Hans Mayr** bis 1601  
Er mußte wegen seiner hohen Schulden abdanken. „So liederlich, hieß es in einem Berichte über ihn an Dr. Zacharias Furtenbach in Augsburg, als er immer in seinem Haushaben hat sein können, um foil desto fürtrefflicher ist er in der Kirchen, sonderlich mit Bredigten und Stimmb gewest.“<sup>29</sup>

**25. Christoph Geßwein**

1601–1608

Vermutlich aus Schwäbisch-Gmünd; vermutlich 1562 Studium in Dillingen; 1580–1585 Pfarrer in Finningen; 1585–1592 Pfarrer in Großkötz; 1598–1600 Pfarrer in Kleinkötz; 1600–1601 Primissar in Bühl (Landkapitel Günzburg); 1601–1608 Pfarrer in Vils<sup>30</sup>. Er starb 1608 in Vils.<sup>31</sup>

**26. Kaspar Dütscher**

1608–1617

„Aus Oberstdorf; 1596 Primissar in Illerberg; 1597 Primissar in Philosophie; Wulpenstetten; 1603–1607 Pfarrer in Vorderburg, 1607–1608 Pfarrer in Moosbach; 1607–1608 Pfarrer in Petersthal; 1608–1617 Pfarrer in Vils; 1617 Pfarrer in Mauerstetten; † 1617.“<sup>32</sup> In seine Zeit fällt die Ausbreitung der Wiedertäufersekte in Vils, sodaß im Jahre 1611 Jesuiten kommen mußten, um wieder den rechten Glauben zu verkünden. Dies dürfte auch die Ursache seiner Amtsenthebung sein.<sup>33</sup>

**27. Johann Joachim Kesselring**

1617–1629

„Aus Überlingen; 1605 Studium in Dillingen, beginnend mit der Syntax; Konvikt; Magister (wo?); 1617–1629 Pfarrer in Vils; 1629–1659 Pfarrer in Tannheim; 1648–1649 Pfarrer in Sulzberg; † 1659.“<sup>34</sup> Ein Visitationsbericht von 1618 stellt diesem Pfarrer kein gutes Zeugnis aus: „Die Mappen läßt er auf einem Stein verfaulen, er hat keine Synodalstatuten und kein Proprium.“<sup>35</sup>

**28. Sebastian Hildebrand**

1629

\* 1604; aus Überlingen; 1620 Studium in Dillingen, beginnend mit der Syntax minor; Kurzisches Alumnat; 15. 4. 1625 Baccalaureus der Philosophie; 20. 6. 1626 Magister der Philosophie; 10. 3. 1629 Priesterweihe in Augsburg; 1629 Pfarrer (Pfarrverweser?) in Vils; 1629–1630 Primissar in Welden; 1630–1633 Pfarrer in Altdorf.<sup>36</sup>

**29. Johann Betz**

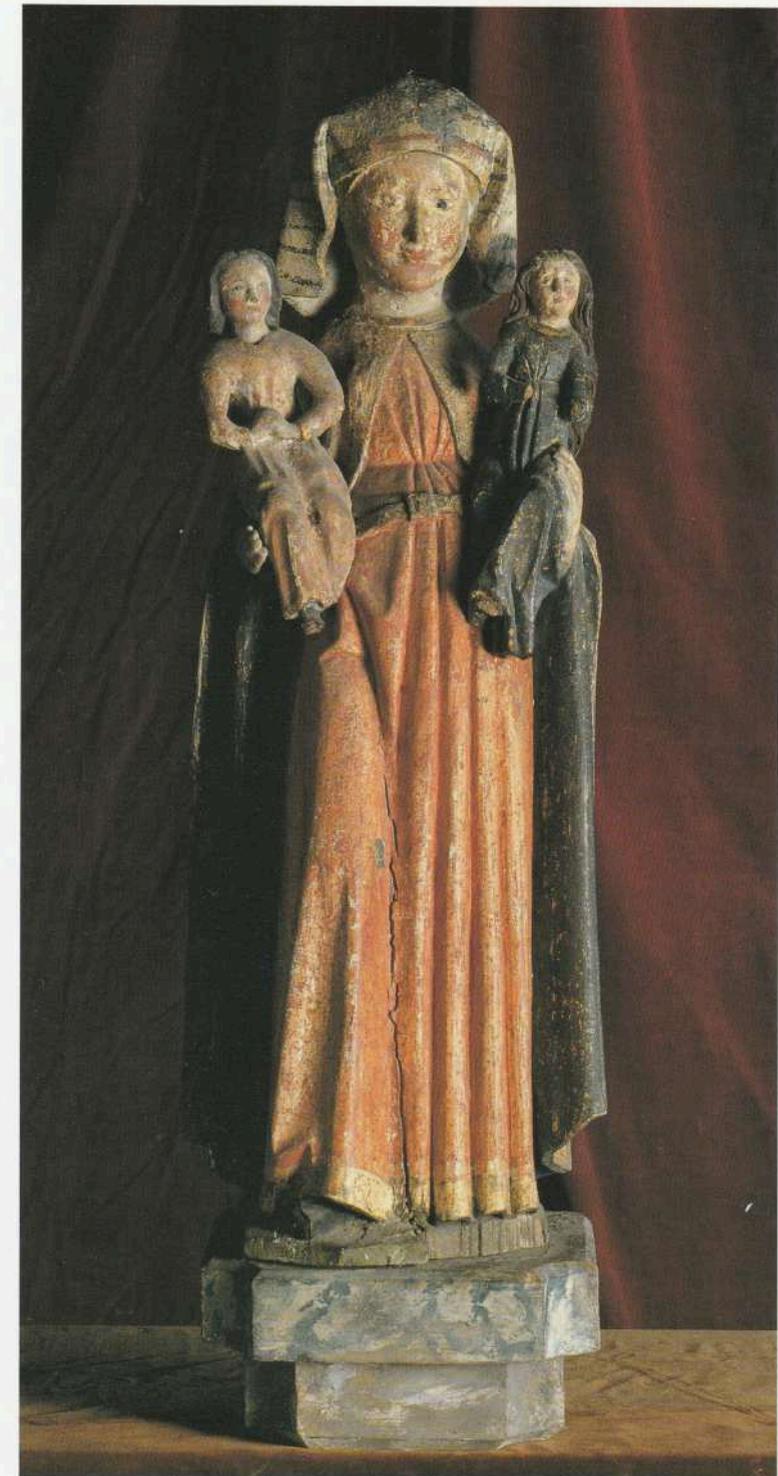
1629–1630

Aus Diessen; 1617 Studium der Philosophie in Ingolstadt; Seminarist; 15. 4. 1623 Priesterweihe in Augsburg; 1624–1629?; 1629–1630 Pfarrer in Vils; 1630–1642 Pfarrer in Frieding; 1642–1648 Pfarrer in Prittriching; 1648–1653 Pfarrer in Schmiechen; dann verließ er die Diözese.<sup>37</sup>

**30. Georg Oswald**

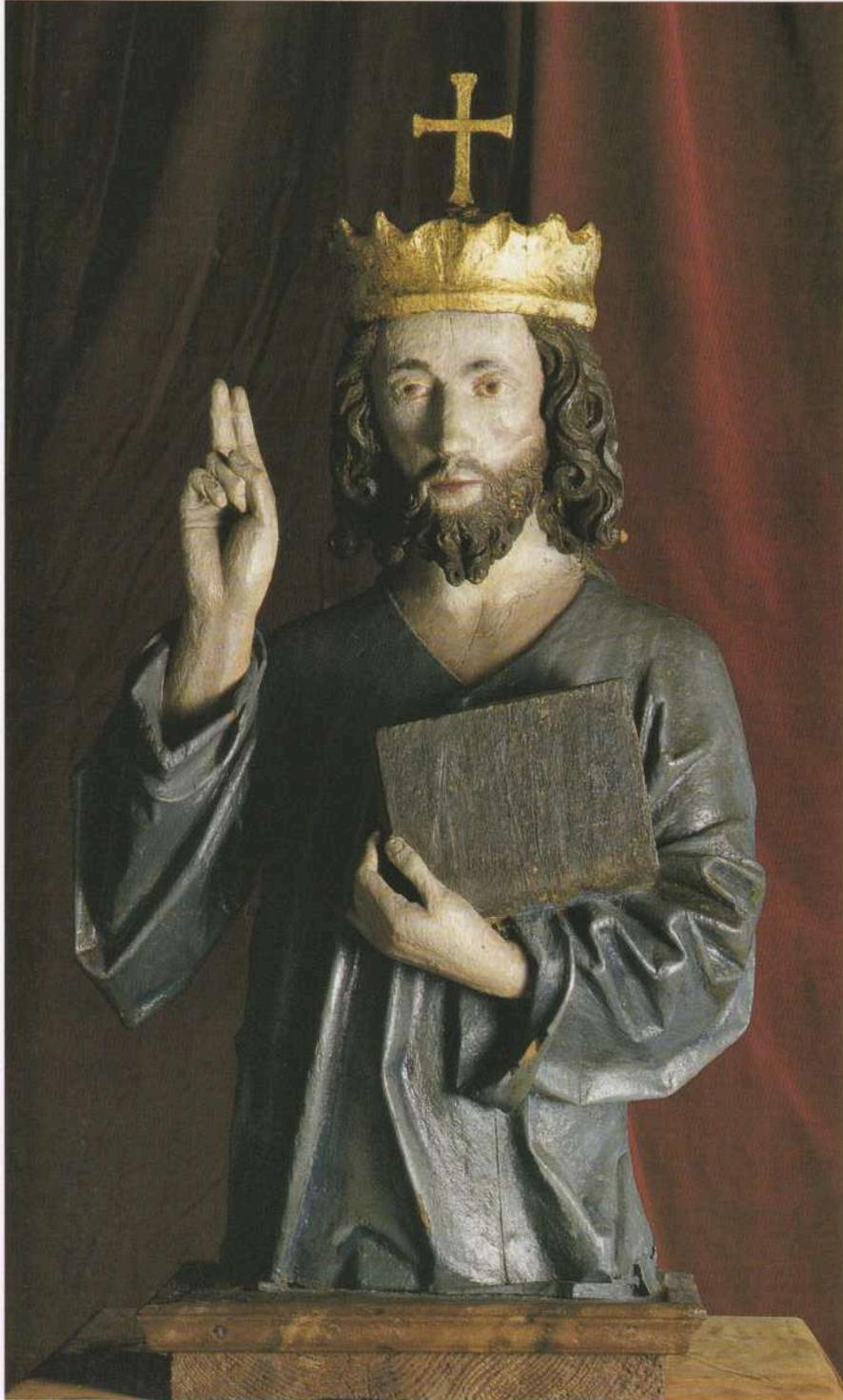
1630–1631

Aus Boos; Vater Georg; 1615 Studium in Dillingen, beginnend mit der 2. Grammatik; 1621–1627 Baccalaureus der Philosophie; 1622 Magister der Philosophie; 6. 4. 1624 Priesterweihe; 19. 8. 1624 Domvikar in Augsburg auf dem Benefizium St. Augustin; 1627–1630 Pfarrer in Gessertshausen; 1630–1631 Pfarrer in Vils; 1631 Chorvikar in Ellwangen; 1649–1651 Pfarrer in Kochel; † 1669.<sup>38</sup> Aus der Bestallungsurkunde von Oswald als Pfarrer in Vils wissen wir etwas über die Vermögensverhältnisse: „Alle gebärende Weiber seindt schuldig, dem Pfarrer jerlich Einen Tag Flachs zu schwingen, hergegen gibt er Inen zu essen.“<sup>39</sup>



Anna selbdritt, frühgotisch

Photo: Auderer



*Christus der König*

Photo: Auderer



*Christus im Kerker*

Photo: Auderer



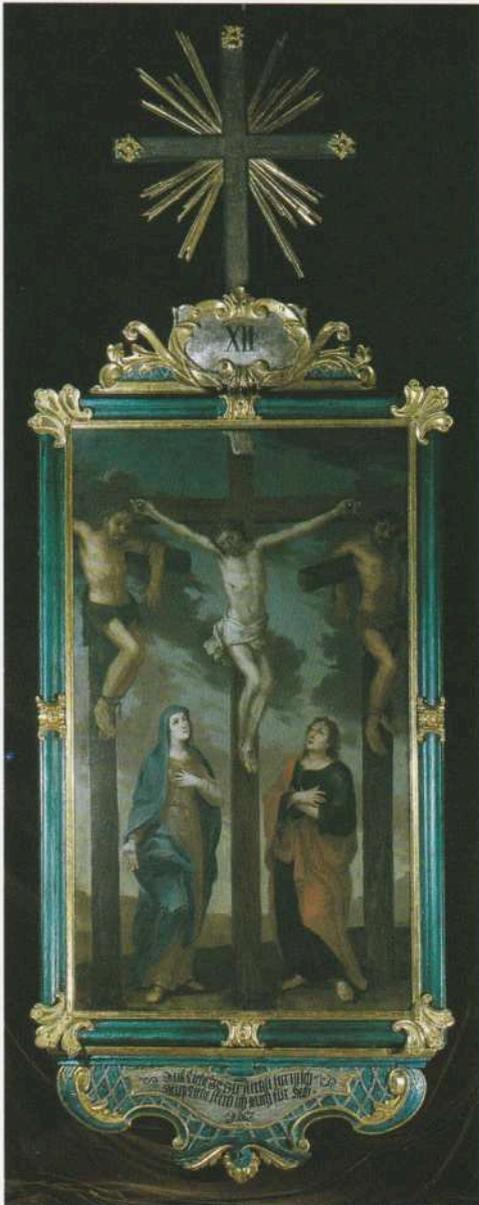
*Altarpiece in St. Anna by Balthasar Riepp*

Photo: Reinhold Schrettl

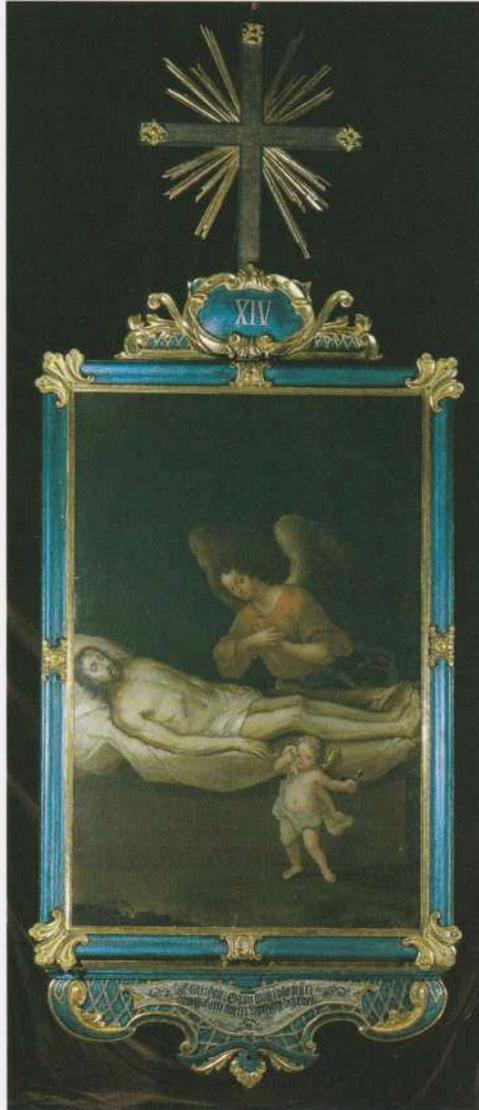


*Das Letzte Abendmahl von Balthasar Riepp*

Photo: Josef Roth



Kreuzwegstationen von Paul Zeiller, Pfarrkirche



Photos: Auderer



Kreuz im Scheidbogen

Photo: Auderer



*Mariä Himmelfahrt, Altarbild, Hochaltar*

Photo: Auderer



*Hl. Ulrich, Hochaltar*

Photo: Auderer



*Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Vils*

Photo: Milz, Reutte



*Deckenfresko, Presbyterium, Pfarrkirche*

Photo: Auderer



Eva von Hohenegg

Photo: Auderer



Benedikt Freiherr von Rost, Fürstbischof von Chur

Photo: Auderer



Wappen des Albrecht von Hohenegg

Photo: Bayr. Staatsarchiv Augsburg



Allianzwappen derer von Rost

Photo: Reinhold Schrettl



*Krippe von Anton Keller*  
Photo: Auderer



*Kreuzkrippe von Norbert Roth*  
Photo: Auderer



*Prozessionen in Vils*

Photos: Auderer



*Bürgermusikkapelle Vils*

Photo: Markus Erd



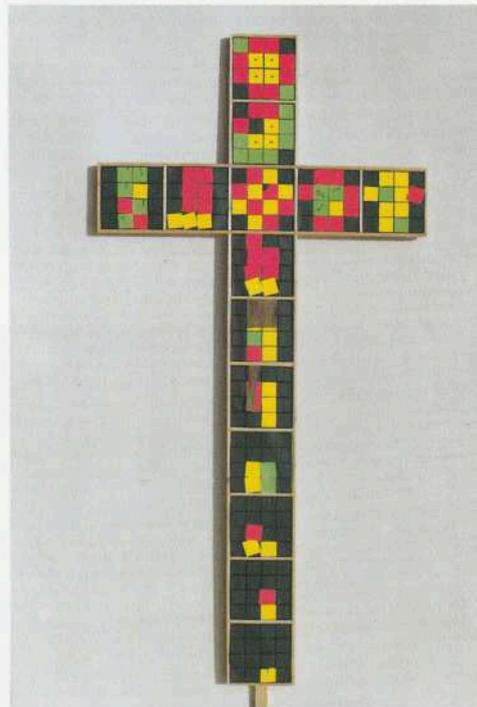
Kirchenkrippe



Hl. Grab



Pilatus vom alten Hl. Grab



Kreuz vom Jugendkreuzweg Photos: Roth

### 31. Johann Angerer

1631–1637

\*1605; aus Füssen, später Enisried; Vater: Matthäus, Gastwirt.<sup>40</sup> Angerer ist Taufpate des Johann Jakob Herkomer, dem Architekten der Vilsener Barockkirche<sup>41</sup>; 1626 Studium in Dillingen, beginnend mit der Rhetorik; Konvikt; 1628 Baccalaureus der Philosophie; 20. 8. 1629 Magister der Philosophie; 27. 3. 1631 in Augsburg Priesterweihe; 1631–1637 Pfarrer in Vils, 1638–1657 Pfarrer in Seeg; 1657–1662 Pfarrer in Lengenwang; 1657–1677 Pfarrer in Sulzschneid.<sup>42</sup>

In die Zeit seines Wirkens in Vils fällt die große Pestzeit von 1635, in jenem Jahr sind über hundert Menschen hier daran gestorben.<sup>43</sup> Angerer mußte eine robuste Natur gehabt haben, sonst hätte wohl auch ihn der Schwarze Tod hinweggerafft.

Ihm ist zu verdanken, daß mit den Matrikelbüchern in der Pfarrei 1631 begonnen wird. Ein Visitationsbericht aus der Zeit Angerers notiert: „In nechst vergangener Visitation hab ich bey dem Herrn und in seiner Pfarr dise Mengel gefunden: 1. Braucht das Pfarrhaus und der Stadel Reparierung. 2. Ligt eure kleine Schwester bey euch zwar in einem sonderlichen Bett, jedoch in Einer Cammer, quod non a dea decens. 3. Ist das Venerabili auff keiner Palla oder Corporali gestanden. 4. Das Substratorium sub Venerabili braucht Waschens. 5. Auff den Altären seindt statt der leinenen gewichste wullene Diecher aufgebraitet. 6. Auff dem Fraitthof seint Holler und anderes Gesträuch auffgewachsen, so ausgereutet werden soll. 7. Vor dem Venerabili brindt kein ewiges Liecht.“<sup>44</sup> Abschließend vermerkt der Visitator: „Allen Ansehen nach ein guetter, frommer und in arglistigen Griffen unerfahrener, einfeltiger Mann.“<sup>45</sup>

### 32. Jakob Schreiber

1638–1641

1636–1637 Pfarrer in Warth; 1637–1638 Pfarrer in Holzgau, 1638–1641 in Vils

### 33. Melchior Molitor

1641–1642

Über ihn gibt es nur unsichere Angaben: Aus Leupolz; 1606 Studium in Dillingen; Alumne von Joh. Jakob von Prasberg; 1606 Baccalaureus der Philosophie; 1607 Magister der Philosophie; 19. 3. 1611 Priesterweihe; 1641–1642 Pfarrer in Vils; vielleicht 1651–1653 Pfarrer in Illereichen<sup>47</sup>; bei Tinkhauser ist Molitor nur vom Mai bis Dezember 1641 in Vils.<sup>48</sup>

### 34. Jodok Berwig

1642–1645

Der Name kommt im Bregenzerwald vor, daher vielleicht aus der Diözese Chur; 1638–1642 Pfarrer in Warth; 1642–1645 Pfarrer in Vils; 1645–1650 Pfarrer in Riezlern.<sup>49</sup>

### 35. Joachim Hohenegger OPraem

1647–1648

Aus Füssen; Prämonstratenser in Roggenburg; 1647–1648 Administrator in Vils; 1648–1650 Pfarrer in Zell; 1650–1651 Pfarrer in Görtsried.<sup>50</sup>

**36. Johann Botzenhart** 1648  
\* 1581; 1604 Profeß in Elchingen; 1615 Sakristeiverwalter; 1636–1637 Pfarrer in Oberfahlheim; 1637–1652 Pfarrer in Strass; Pfarrer (wohl nur Pfarrverweser, da in Pfarrmatrikel nicht enthalten) in Tomerdingen; 1638 Küchen- und Kornmeister; 1640 Großkeller; 1648 Pfarrer in Vils; † 24. 4. 1664.<sup>51</sup>

**37. P. Heinrich Schetter** 1648  
Ein Karmeliter aus Bamberg, nur als Administrator in Vils.<sup>52</sup>

**38. Vikare als Aushilfe** 1649–1656  
In dieser Zeit gab es in Vils keine installierten Pfarrer.<sup>53</sup>

**39. Kaspar Moll** 1656–1658  
Aus Markdorf; Magister (wo?); 1622 Subdiakon; Priesterweihe wohl in der Diözese Konstanz; 1622 Domvikar in Augsburg; Lektor am Dom; 1623 Resignation als Domvikar; 1637–1638 Pfarrer in Warth; 1638–1639 Pfarrer in Holzgau; 1638–1650 Pfarrer in Görisried; 1638–1648 Pfarrer in Oberthingau; 1638–1650 Pfarrer in Wald (Landkapitel Marktoberdorf); 1656–1658 Pfarrer in Vils, 1658–1661 Pfarrer in Maria Rain; 1661–1662 Pfarrer in Wolfertschwenden; 1656–1662 Pfarrer in Woringen; 1662–1663 Pfarrer in Winterrieden.<sup>54</sup>

**40. Franziskaner von Reutte** 1658  
Zur Aushilfe in Vils.<sup>55</sup>

**41. Georg Empacher** 1658–1659  
\* 1634; aus Hall/Tirol; 1653 Studium in Dillingen, beginnend mit der Logik; 1654 Baccalaureus der Philosophie; 1656 Magister der Philosophie; 1658 niedere Weihen; 1658–1659 Pfarrer in Vils; 1659–1703 Pfarrer in Roßhaupten; † 1703.<sup>56</sup> Nach mehreren Vikaren war Empacher der erste eingesetzte Pfarrer in Vils. Sein Bestallungsbrief gibt Aufschluß über die Besitzverhältnisse der Pfarrgemeinde.<sup>57</sup>

**42. Georg Holzer** 1659–1660  
Wie sein Vorgänger stammte auch er aus Hall. 1648 Studium in Dillingen, päpstl. Alumnat; 1648 Baccalaureus der Philosophie; 1650 Magister der Philosophie; 1653 Baccalaureus der Theologie; 1654 Subdiakonatsweihe in Brixen; 1655 Kaplan in Lauingen; 1. April 1656 Priesterweihe in der Diözese Augsburg? 1656–1659 Pfarrer in Roßhaupten; 1656–1659 Pfarrer in Rieden; 1659–1660 Pfarrer in Vils; 1660–1663 Pfarrer in Grönenbach; 1663–1667 Pfarrer und Dekan in Imst; 1667 verließ er die Diözese Brixen; 1668 verheiratet in Sachsen.<sup>58</sup>

**43. Balthasar Bleicher** 1660–1702  
Aus Landsberg a. L.; 1623 Studium in Ingolstadt; Magister; 20. 5. 1658 Priester-

weihe; 1658–1660 Pfarrer in Mauerstetten; 1658–1660 Pfarrer in Pforzen; ab 1660 Pfarrer in Vils;<sup>59</sup> † 21. 7. 1702 in Vils.

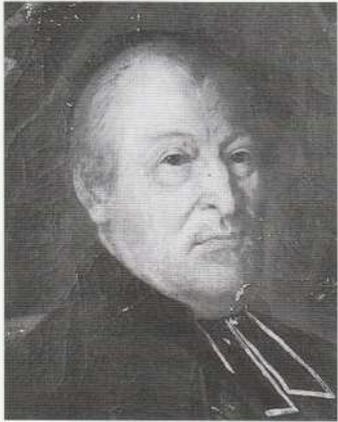
Bleicher mußte in den 42 Jahren seines Wirkens viel Unangenehmes auf sich nehmen: eine feuchte Kirche, die nur knapp einer Brandkatastrophe entgangen ist; ein baufälliger Pfarrhof; dazu seine eigenen Schwächen, welche in einem Visitationsbericht angeprangert werden: „Er möge die Gasthäuser meiden und sich der Spiele enthalten“; in drei Kirchen mußte Bleicher jeweils einmal in der Woche zelebrieren (St. Anna, Hl.-Geist-Spalkirche, St. Katharina), die St.-Anna-Kirche war dazu noch reparaturbedürftig.<sup>60</sup>

**44. Johann Chrysostomus Scheitler** 1702  
Als Aushilfe 1702 in Vils<sup>61</sup>; er stammte aus Pfronten; 1713–1738 Pfarrer in Geisenried; † 1738/39.<sup>62</sup>

**45. Anton Ulrich Gstöll** 1702–1741  
Aus Götzis in der Diözese Chur; er ist in Chur zur Ehre der Gemeinde Götzis geweiht.<sup>63</sup> Ein Visitationsbericht von 1710 vermerkt: „Ulrich Anton Gstöll aus der Churer Diözese, strebsam, für die Pfarrseelsorge geeignet, mit der Haushaltung der Mutter. Mängel: nichts zu beklagen.“<sup>64</sup> An anderer Stelle heißt es: „Er spricht von der Kanzel über das ganze Jahr.“<sup>65</sup> Als Pfarrer von Vils war Gstöll zugleich mehrere Jahre hindurch auch Dekan des Landkapitels Füssen. Ihm verdankt die Pfarrgemeinde Vils die Errichtung der barocken Pfarrkirche im Jahr 1709. Auch die St.-Anna-Kirche wurde in seiner Amtszeit grundlegend renoviert. Anton Ulrich Gstöll starb am 23. März 1741 und wurde in der Gruft der Pfarrkirche beigesetzt.<sup>66</sup>

**46. Anton Koch** 1741–1744  
Aus Seeg wird 1720 zum Priester geweiht;<sup>67</sup> Pfarrprovisor in Tannheim (Tirol), wobei er dort dem neuen Pfarrer Johann Martin Schnitzer den Einzug in den Widum verweigert, ebenso das Abhalten der heiligen Messe in der Pfarrkirche.<sup>68</sup> Koch verstarb nach nur drei Jahren des Wirkens in der Pfarrgemeinde Vils 1744.

**47. Dr. Lukas Gech** 1745–1785  
\* 1711; aus Jungholz; 1736 Studium in Dillingen; 1736–1739 zweites bis viertes Jahr Theologie; 1736–1739 päpstliches Alumnat; Studium von zwei Jahren Moraltheologie; zwei Jahre Kirchenrecht; ein Jahr Hl. Schrift; 31. 5. 1738 Weihe zum Priester; apostolischer Notar; geistl. Rat der Diözese Chur.<sup>69</sup> Wie schon sein Vorgänger Gstöll, verstand es auch Gech, Hirtensorge und Bautätigkeit miteinander gut zu verbinden. Er errichtete endlich einen neuen Pfarrhof und schrieb eine Chronik über die Fürstabtei Kempten.<sup>70</sup> Neben seiner Tätigkeit als Seelsorger in Vils war er noch Dekan vom Landkapitel Füssen. Gech stiftete das Frühmeßbenefizium, aber erst sein Nachfolger konnte es endgültig errichten. Für die Verdienste wurde er vom Papst zum Pronotarius apostolicus ernannt.<sup>71</sup> Er starb in Füssen am 6. 6. 1787.



Anton Wasle

**48. Johann Anton Wasle** 1787–1820  
\* 2. 12. 1747 in Köglen, Pfarrei Elbigenalp im Lechtal; 1767 Studium in Innsbruck, beginnend mit der Logik; 1774 Dr. theol; Dr. iur. cand.; 25. 9. 1774 Priesterweihe in Augsburg.<sup>72</sup> Ein Porträt von Wasle ist heute noch im Vilser Widum zu sehen. Ihm war es vergönnt, endgültig das Frühmeßbenefizium zu errichten, nachdem er schon Jahre vorher einen Kaplan für die Pfarrgemeinde bekommen hatte, um den es mit den Innsbrucker Behörden noch zu heftigen Auseinandersetzungen kam. Wasle war der letzte Pfarrer in Vils, der von der Diözese Augsburg eingesetzt wurde.<sup>73</sup> † 22. 4. 1820 in Vils.<sup>74</sup>

**49. Johann Eugen Kuen** 1821–1836  
\* 1758 in Hägerau (Lechtal); vor seinem Einstand als Pfarrer in Vils Pfarrer in Elbigenalp; in Vils scheint er als sehr gestrenger Seelsorger auf.<sup>75</sup> † 21. 8. 1836 in Vils.

**50. Alois Manquet** 1837–1857  
\* 29. 4. 1788 in Nauders im Oberinntal; Priesterweihe am 2. 2. 1816; am 27. 1. 1837 erhielt Manquet die Pfarrei Vils. Er war ein sehr rühriger Pfarrer. Ihm ist zu verdanken, daß er mit der Einführung der Verkündbücher für nachkommende Generationen unschätzbare Informationen über Liturgie und Brauchtum hinterlassen hat. Manquet starb am 14. 7. 1857 in Vils.<sup>77</sup> Seine Grabtafel ist bis heute an der südlichen Außenmauer der Pfarrkirche zu sehen.

**51. Sebastian Prieth** 1857–1886  
\* 28. 9. 1805 in Burgeis; Priesterweihe am 1. 9. 1830; ab 1835 Pfarrer in Nauders; 1847–1857 Dartanischer Benefiziat in Schluderns. „1857 kam der bisherige Dartan'sche Benefiziat zu Schluderns; Sebastian Prieth aus Burgeis als Pfarrer hierher.“<sup>78</sup> Von ihm sind fast lückenlose Aufzeichnungen über das Leben der Pfarrgemeinde erhalten.<sup>79</sup> Während seines Wirkens in Vils erlebten die Bruderschaften einen großen Aufschwung. In den Matrikelbüchern und anderen Schriften fällt sofort seine eigenartige, große Schrift auf. Prieth ist als eine der großen Priestergestalten in die Vilser Pfarrgeschichte eingegangen. † 28. 2. 1886.

**52. Alois Zoderer** 1886–1892  
\* 3. 4. 1835 in Prad; Priesterweihe am 24. 7. 1859 in Brixen; 1860–1861 Hilfspriester in Oberleutasch; 1861–1870; Hilfspriester in Arzl/Pitztal; 1870–1872 Benefiziat in Vils; 1872–1886 Pfarrer in Holzgau; Pfarrer in Vils ab 18. Mai 1886. „Unter ihm wurde die hiesige Pfarrkirche renoviert vom Maler Kerle.“<sup>80</sup> Im Juni 1892 wurde Zoderer zum Dekan in Breitenwang bestellt, dort starb er im Jahr 1912.

**53. Johann Babliczek** 1892  
\* 8. 8. 1848 in Schwaz; Priesterweihe am 25. 7. 1872; Babliczek war nur kurz Provisor in Vils.

**54. P. Hugolin Silbergasser** 1892  
Dieser Franziskaner war zur Aushilfe kurz in Vils.<sup>81</sup>

**55. Josef Waibl** 1892–1902  
\* 19. 4. 1839 in Prutz; Weihe zum Priester am 4. 1. 1863; 1864–1868 Hilfspriester in Münster; 1868–1872 Kooperator in Kaltenbrunn; 1872–1878 Kooperator in St. Nikolaus/Innsbruck; 1878–1882 Koop. in Baumkirchen; 1882–1892 Pfarrer in Pinswang; am 1. 10. 1892 Ernennung zum Stadtpfarrer von Vils. Waibl wechselte 1902 als Pfarrer von Vils nach Inzing. 1923 starb er als Kommorant in seiner Heimatgemeinde Prutz.

**56. Emerich Kecht** 1902–1910  
\* 30. 10. 1868 in Wängle; Priesterweihe 29. 6. 1892; Kooperator in Berwang 1893 bis 1894; Expositus in Lahn 1894; 28. 3. 1902 Ernennung zum Pfarrer in Vils; er gründete hier den Kath. Arbeiterverein und die Marian. Jungfrauenkongregation.<sup>82</sup> Am 4. 6. 1910 starb Kecht in Vils.



Alois Wieland

**57. Alois Wieland** 1910–1927  
\* 10. 7. 1866 in Bruneck (Südtirol); Priesterweihe am 22. 6. 1890 in Brixen; 1890 bis 1895 Kooperator in Arzl; 1895–1897 Präses des kath. Gesellenvereines in Sterzing; von 1897–1910 Expositus in Birgitz; ab 28. 8. 1910 Pfarrer in Vils.

Älteren Bürgern in der Pfarrgemeinde ist Wieland noch als leutseliger und frommer Priester in guter Erinnerung. Wieland hat sich auch als Chronist und eifriger Pfarrgeschichtsforscher einen Namen gemacht. Zum 600jährigen Stadtjubiläum ließ er die Kirchturmkugel und ebenso die Gruft öffnen, in der Hoffnung, etwas über die Geschichte der Gemeinde Vils zu erfahren. Wieland starb am 17. 6. 1943 in Hall und wurde in Vils begraben.

**58. Wolfgang Köpfle** 1937–1960  
\* 4. 8. 1885 in Wertach im Allgäu; Priesterweihe in Brixen am 12. 5. 1918; Kooperator in St. Jodok 1918–1919; Kooperator in Zirl 1919–1922; Kooperator in Matrei a. Br. 1922–1925; Provisor in Navis 1925; Kooperator in Breitenwang 1925–1930; Provisor in Tumpen im Ötztal 1930–1931; Koop. in Matrei a. Br. 1931–1933; Provisor



Wolfgang Köpfle

und Pfarrer in Gschnitz 1933–1937; Ernennung zum Pfarrer von Vils am 1. 10. 1937.

„Er suchte menschliche Kontakte zur Einwohnerschaft und gewann bald schon viele Freunde. Gleich nach dem Kriege bemühte sich Köpfle um das Wiedererstehen des Kindergartens und gründete mehrere Jugendgruppen.“<sup>63</sup> Im Jahr 1960 wird Köpfle als Dekan nach Breitenwang berufen. 1965 erhielt er die Ehrenbürgerwürde der Stadt Vils. † 28. 2. 1967 in Breitenwang.

### 59. Hermann Hueber

1960–1984

\* 21. 1. 1914 Schluderns (Südtirol) als Sohn einer Lehrerfamilie; Studien in Brixen, Schwaz und in Innsbruck; 1938 Priesterweihe in Innsbruck; 1938–1939 Kooperator in St. Jodok; 1939–1941 Kooperator und Organist in Wenns; 1941–1945 Kriegsdienst an verschiedenen Fronten; nach der abenteuerlichen Flucht aus der Gefangenschaft Heimkehr nach Innsbruck; 1945–1946 Kooperator und Organist in Imst; 1946–1948 Kooperator in Steinach a. Br.; 1948–1950 Kooperator und Provisor in Thaur; 1950–1952 Kooperator in Haiming; 1952–1960 Pfarrer in St. Jakob a. Arlb.; am 18. 9. 1960 Ernennung zum Pfarrer von Vils. Hueber war



Hermann Hueber

mit Leib und Seele Pfarrer. Dies wird durch seine langjährige Tätigkeit in Vils bestätigt. Bevor er sich ein schönes Pfarrhaus gönnte, mußte der „Herr“ eine würdige Wohnung haben. So wurde zuerst eine neue Sakristei an der Nordseite der Kirche errichtet. Unter der Federführung des unermüdlichen Kirchenrates Pius Erd und seiner Mitarbeiter konnte die Pfarrkirche in der Zeit von 1973 bis 1975 grundlegend renoviert und ebenso die langjährige Sanierung der St.-Anna-Kirche abgeschlossen werden. Für die Priester dieser Generation war die Liturgiereform nach dem II. Vatikanum eine gewaltige Herausforderung, die Hueber gut bewältigte und mit Einfühlungsvermögen auch in der Pfarrgemeinde umsetzte. Seiner theologischen Geradlinigkeit ist es sicherlich zu verdanken, daß auch heute noch viele Menschen in einer gesunden Frömmigkeit in Vils den Glauben praktizieren. Die Sorge um die geistlichen Berufe war ihm ein Herzensanliegen in seiner Seelsorge. „Die Freude und Krone seines 24jährigen Wirkens waren die drei Priester aus der Pfarrgemeinde, die er zum Primizaltar führen durfte.“<sup>64</sup> Im Jahr 1974 Magnus Roth und German Erd sowie 1981 Josef Ahorn. Am 10. September 1984 beendete der Tod sein segensreiches

Wirken in der Pfarrgemeinde Vils. Zu seinem Begräbnis kamen mit Bischof Dr. Reinhold Stecher noch weitere 80 Priester, viele Gläubige und Freunde.



Rupert Bader

### 60. Rupert Bader

seit 1984

\* 8. 6. 1946 in Peiting, Oberbayern, als Sohn der Landwirtseheleute Georg und Anna Bader. 1952–1960 Volksschule; 1960–1963 Lehre als Bäcker; 1963 Gesellenprüfung; 1971 Meisterprüfung im Bäckerhandwerk in München; 1974–1977 Spätberufenseminar Waldram; 1977–1981 Theologiestudium bei den Franziskanern in Schwaz; 1980 Diakonenweihe in Innsbruck; Priesterweihe in St. Paulus in Innsbruck am 30. 5. 1981; Kooperator in Hippach 1981–1982; Kooperator in Vils 1982–1984; Übernahme der Pfarrei Vils am 10. 9. 1984.

## Kooperatoren in Vils

### 1. DDR. Rudolf de Greve

1954–1958

\* 12. 11. 1923 in Kartrijk in Flandern (Belgien); Studium der Juristik; Abschluß mit Dr. jur.; Studium der Theologie; Dr. theol.; Priesterweihe am 1. 7. 1951; aus gesundheitlichen Gründen zuerst Dienst in der Schweiz; als Aushilfe in Vils 1954–1958; 1958–1961 in Gmund, NÖ; seit 1961 Pfarrer in Grafenschlag, NÖ.

### 2. Josef Ahorn

1981–1982

Als Vilser Primiziant für den erkrankten Pfarrer ein Jahr als Aushilfe.

### 3. Rupert Bader

1982–1984

Kooperator bis zur Übernahme der Pfarrgemeinde nach dem Tod von Pfarrer Hermann Hueber.

<sup>1</sup> Wiedemann, Moritz, Generalschematismus der Diözese Augsburg; Manuskript um 1940 S. 95 (in Folge Abk.: Generalschematismus, Augsburg)

<sup>2</sup> Ebda., S. 957

<sup>3</sup> Tinkhausers Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen, fortgesetzt von Ludwig Rapp, Bd. V., S. 510; Brixen 1891 (in Folge Abk.: Tinkh.)

<sup>4</sup> Ebda., S. 505

<sup>5</sup> Homayr-Hortenburg: Die Goldene Chronik von Hohenschwangau, München 1842, S. 208

<sup>6</sup> Tinkh., Bd. V., S. 505

<sup>7</sup> Generalschematismus Augsburg, S. 957

- <sup>8</sup> Tinkh., Bd. V., S. 505
- <sup>9</sup> Die Matrikeln der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München. Hrg. von Götz von Pöllnitz, Ingolstadt-München 1937–1984; 5 Bde. 1503, 306, 34 (in Folge Abk. MU Ingolstadt)
- <sup>10</sup> Tinkh., Bd. V., S. 505
- <sup>11</sup> Ebda., S. 505
- <sup>12</sup> Ebda., S. 505
- <sup>13</sup> Ebda., S. 505
- <sup>14</sup> Generalschematismus Augsburg S. 957
- <sup>15</sup> Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 12. Jg. S. 225
- <sup>16</sup> Generalschematismus S. 957
- <sup>17</sup> MU Ingolstadt 1516, 395, 5
- <sup>18</sup> Generalschematismus Augsburg S. 957
- <sup>19</sup> Ebda S. 957
- <sup>20</sup> Ebda. S. 957
- <sup>21</sup> Ebda. S. 957
- <sup>22</sup> Tinkh., Bd. V., S. 505
- <sup>23</sup> Die Matrikeln der Universität Dillingen. Hrg. von Thomas Specht. Dillingen 1909–1915; 1577, 90 (In Folge Abk. MU Dillingen), Mu Ingolstadt 1578, 1059, 7
- <sup>24</sup> Tinkh., Bd. V., S. 505
- <sup>25</sup> Generalschematismus Augsburg, S. 957
- <sup>26</sup> MU Dillingen, 1584, 148
- <sup>27</sup> Generalschematismus Augsburg, S. 957
- <sup>28</sup> Stolz, Otto: Geschichte der Stadt Vils, Vils 1927, S. 70 (in Folge Abk. Stolz)
- <sup>29</sup> Tinkh., Bd. V., S. 505
- <sup>30</sup> MU Dillingen 1562, 90 und Generalschematismus Augsburg, S. 278, 288, 558, 657
- <sup>31</sup> Tinkh., Bd. V., S. 505
- <sup>32</sup> Generalschematismus Augsburg, S. 391, 536, 539, 567, 783, 867, 957
- <sup>33</sup> Feistle, Josef: Geschichte der Stadt Füssen, S. 48
- <sup>34</sup> MU Dillingen 1605, 167; Generalschematismus Augsburg, S. 412, 954, 957
- <sup>35</sup> Augsburger Bistumsarchiv BO 3765–1618 (in Folge Abk. A. B. A.)
- <sup>36</sup> MU Dillingen 1620, 37. Generalschematismus Augsburg, S. 584, 893. Stegmeyr, Die Augsburger Weiheregister. Catalogus ordinandorum 1569–1821; S. 192 (in Folge Abk.: Stegmeyr, Weiheregister)
- <sup>37</sup> MU Ingolstadt 1617, 341, 16. Stegmeyr, Weiheregister, S. 31. Generalschematismus, S. 112, 114, 571, 957
- <sup>38</sup> MU Dillingen 1615, 156 und 1621, 196. Haemmerle, Albert: Die gedruckten Necrologien der Augsburger Bruderschaften, in: Vierteljahreshefte zur Kunst und Geschichte Augsburgs 4 (1947/48), 108–162; Nr. 542 (in Folge Abk.: Hämmelerle, Bruderschaften). Haemmerle, Albert: Necrologium und Mitgliederverzeichnis der Sebastianbruderschaft in Augsburg 1505–1665. München 1955; Nr. 592 (in Folge Abk.: Haemmerle, Sebastianbruderschaft). Aichinger Gregor: Ausgewählte Werke. Hrg. von Theodor Kroyer. Leipzig 1909. S. LXXVI, CXIC, CXXV (in Folge Abk.: Kroyer)
- <sup>39</sup> Brixener Diözesanarchiv (in Folge Abk.: B. D. A.), Urkunde
- <sup>40</sup> MU Dillingen 1626, 149
- <sup>41</sup> Allgäuer Heimatblätter, Bd. 52, S. 17
- <sup>42</sup> MU Dillingen 1626, 149. Stegmeyr, Weiheregister, S. 7, 533, Generalschematismus Augsburg, S. 256, 259, 600, 657
- <sup>43</sup> Pfarrarchiv Vils (in Folge Abk.: Pf. A. V.), Matrikel
- <sup>44</sup> Tinkh., Bd. V., S. 507
- <sup>45</sup> Ebda., S. 508

- <sup>46</sup> Generalschematismus Augsburg, S. 949, 957, 958
- <sup>47</sup> MU Dillingen 1606, 181. Stegmeyr, Weiheregister, S. 298. Generalschematismus Augsburg, S. 363
- <sup>48</sup> Tinkh., Bd. V., S. 508
- <sup>49</sup> Generalschematismus Augsburg, S. 951, 958, 959
- <sup>50</sup> Ebda., S. 262, 591, 958
- <sup>51</sup> Universitätsbibliothek Augsburg: Cod. I. 2. 36. A. B. A., Hs. 149. Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, 2. Cod. Aug. 378. Botzenhart, Johann: Schicksale des Klosters Elchingen und seiner Umgebung. Tagebuch, hrg. von P. L. Brunner, in Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 3 (1876), 157–282. Drascek, Daniel: Chronologische Notizen des Elchinger Priors Magnus Dürrbeck, in: Jahrbücher des Historischen Vereins Dillingen 105 (1993), 189
- <sup>52</sup> Generalschematismus Augsburg, S. 958
- <sup>53</sup> Tinkh. Bd. V., S. 508
- <sup>54</sup> Stegmeyr, Weiheregister, S. 296. Generalschematismus Augsburg, S. 508, 511, 535, 591, 602, 622, 949, 958.
- <sup>55</sup> Generalschematismus Augsburg, S. 958
- <sup>56</sup> MU Dillingen 1653, 64. Stegmeyr, Weiheregister, S. 98. Generalschematismus Augsburg, S. 258, 958.
- <sup>57</sup> Pf. A. V. Matrikelbücher
- <sup>58</sup> Tinkh., Bd. V., S. 508, 509
- <sup>59</sup> MU Ingolstadt 1623, 439, 37. Stegmeyr, Weiheregister, S. 44. Generalschematismus Augsburg, S. 391, 395, 958
- <sup>60</sup> A. B. A. BO 3707–1693
- <sup>61</sup> Kögl, Sebastian, Geschichtl.-topograph. Nachrichten über das k. k. Gränz. ehem. Freiungsstädtchen Vils, Füssen 1831, S. 75
- <sup>62</sup> Generalschematismus Augsburg, S.
- <sup>63</sup> A. B. A. BO 3878–1722
- <sup>64</sup> A. B. A. BO 3707–1710
- <sup>65</sup> A. B. A. BO 3878–1722
- <sup>66</sup> Pf. A. V. Matrikelbücher
- <sup>67</sup> Stegmeyr, Weiheregister, S. 236
- <sup>68</sup> Tinkh., Bd. V., S. 798
- <sup>69</sup> Stegmeyr, Josef Anton: Die Studenten an der ehemaligen Universität Dillingen, Typoskript im A. B. A Generalschematismus Augsburg, S. 958
- <sup>70</sup> Gech, Lucas, Stift Kemptische Chronik, Universitätsbibliothek Augsburg, Cod. III. 34069
- <sup>71</sup> Tinkh., Bd. V., S. 511
- <sup>72</sup> Schematismus der Diözese Augsburg 1813, S. 219, 223
- <sup>73</sup> Stolz, S. 70
- <sup>74</sup> Pf. A. V. Matrikelbücher
- <sup>75</sup> Tinkh., Bd. V., S. 512
- <sup>76</sup> Pf. A. V. Matrikelbücher
- <sup>77</sup> end.
- <sup>78</sup> Tinkh., Bd. V., S. 512
- <sup>79</sup> Vgl. Verkündbücher der Pfarrgemeinde Vils
- <sup>80</sup> Stolz, S. 71
- <sup>81</sup> Ebda., S. 71
- <sup>82</sup> Pfarrchronik Vils, Bd. I.
- <sup>83</sup> Stolz S. 71
- <sup>84</sup> Pfarrchronik Vils, Bd. II.

## In seine Nachfolge gerufen

### Geistliche Berufe aus der Pfarrgemeinde Vils

Darf ein Christ aus der Pfarrgemeinde sein „Adsum“ sprechen, so kann behauptet werden, das sind freudige Höhepunkte für den Pfarrer und seine Gemeinde. Einige „Geistliche Berufe“ hat auch Vils der Kirche geschenkt. Sicherlich einige mehr, als geschichtliche Quellen sich für diese Forschungen derzeit öffnen mögen. Durch die großartige Hilfe von Dr. Berthold Rupp von der Universität Augsburg war es möglich, noch einige Priester mehr ausfindig zu machen, als ursprünglich bekannt waren. Nachfolgend werden zuerst die Priester, dann die Ordensleute vorgestellt:

#### 1. Diepold (= Theobald) von Hohenegg OSB \* um 1500

Vater: Rudolph (1526), Mutter: Beatrix Schott von Schottenstein; 1527 Stiftskapitular von Kempten; 1541 Kustos<sup>1</sup>

#### 2. Johann Rudolf von Hohenegg \* um 1500

Vater: Casimir von Hohenegg, Enkel des Rudolf.<sup>2</sup> Johann Rudolf wird 1531 Domherr zu Freising; 1535 mit Johann von Grafeneck Domherr zu Freiburg; 1537 Domherr zu Ingolstadt; 1539 wird ihm erlaubt, zu Studien, jedoch auf Widerruf, abzureisen. 1546 zum Kapitularvikar ernannt, hat er 1550 seine Residenzpflicht nicht erfüllt, weshalb er für dieses Jahr keine Einkünfte erhielt. Am 17. August 1553 in Salzburg zum Domherrn aufgeschworen, ist dann 1555–1560 Stadtpfarrer in Salzburg. 1560 wird Johann Rudolf Freisinger Domdekan.<sup>3</sup>



Albrecht von Hohenegg

#### 3. Albrecht (Albert) von Hohenegg OSB † 1587

Vater: Johann Casimir von Hohenegg, Bruder des Johann Rudolf, wird in der Fürstabtei Kempten Benediktiner Conventuale. Von ihm schreibt der Vilsener Pfarrer Lukas Gech in seiner Chronik über diese Abtei: „Albrecht von Hohenegg war ein guter Herr, er starb am 17. Novembris 1587“.<sup>4</sup>

Warum fällt der Bericht über diesen Abt, der ein Vilsener war, so kurz aus? Stimmt am Ende das, was andere Geschichtsforscher über Albrecht schreiben? Baumann notiert über drei Äbte, darunter Albrecht: „Wohl waren auch sie bestrebt, den Besitzstand ihres Stiftes zu mehren, aber sie befleckten



Siegel des Fürstabtes Albrecht von Hohenegg

#### 4. Wolfgang von Hohenegg \* um 1520

Vater: Johann Casimir von Hohenegg, Bruder der beiden obengenannten, Deutschordensritter in Mainau 1538; D. O. Comtur zu Freiburg i. Br. 1548; zu Mainau 1551–1569, dort gestorben.<sup>7</sup>

#### 5. Jakob Winkelhofer \* um 1580

23. 9. 1606 Priesterweihe.<sup>8</sup>

#### 6. Johann Amman OSB \* um 1619

Profeß in Marienberg am 8. 12. 1648 † 28. 4. 1680.<sup>9</sup>

#### 7. Salomo Schonger \* um 1630

Priesterweihe am 27. 3. 1655; Tischtitel: Kurfürst von Bayern.<sup>10</sup>

#### 8. Georg Wörle (Werle) \* 1640

Priesterweihe am 12. 4. 1664; 1662 Studium in Dillingen, beginnend mit der Physik; 5. 12. 1661 Baccalaureus der Philosophie; 1664–1712 Pfarrer in Weicht/Weinhausen (bei Buchloe), † 1712.<sup>11</sup>

#### 9. Franz Rudolf von Rost \* 31. 7. 1686

Sohn des Johann Anton von Rost, Pfleger in Vils. Franz Rudolf wird Domherr in Chur.<sup>12</sup>

sich offen durch Concubinat und Begünstigung ihrer Kinder. Die beiden letzteren ließen sich sogar vom Kaiser das sogenannte große Palatinat verleihen, um von dem mit dieser Würde verbundenen Recht, uneheliche Kinder zu legitimieren, zugunsten ihrer Sprößlinge Gebrauch machen zu können. Alle drei sind Söhne nicht reicher Adelsfamilien, die ohne Beruf, nur um der Erhaltung des Familiengutes willen in den Ordensstand eingetreten sind. Gerade das Leben dieser drei Fürsten brachte auch im Stift Kempten die Frage einer Klosterreform im Sinne des Tridentinums in Fluß.<sup>45</sup> Anm. des Verf.: Die Säkularisation um 1803 wäre sicher nicht möglich gewesen, hätten die Klöster ein größeres Ansehen beim „kleinen“ Bürger genossen!

„Die Bulla Confirmationis Principis Alberti de Hohenegg“<sup>46</sup> liegt heute im bayerischen Staatsarchiv in Augsburg. Albrecht von Hohenegg war von 1584–1587 Fürstabt des Stiftes.

#### 10. Julius Friedrich von Rost \*7. 2. 1694

Sohn des Johann Anton von Rost, Pfleger zu Vils.<sup>13</sup> Julius tritt 1710 bei den Jesuiten in Landsberg a. L. in den Orden ein. Nach dreijährigem Philosophiestudium in Ingolstadt und mehrjährigem Magisterium in Freiburg i. Br. studiert er von 1720–1724 Theologie in Dillingen und wurde am 15. 4. 1724 in Augsburg zum Priester geweiht. Julius ist noch an mehreren Orten tätig: Amberg, Freiburg, Solothurn, Feldkirch und Hall, Konstanz und Luzern. † 27. 4. 1764 in Freiburg i. B.<sup>14</sup>

#### 11. Josef Benedikt von Rost \*7. 2. 1696

Sohn des Johann Anton Freiherr von Rost, Pfleger zu Vils. Josef Benedikt „studierte in Dillingen und Wien. Er wurde schon 1713, also im Alter von 17 Jahren, Domsextar, 1716 Domkustos und 1723 Domscholastikus; 1720 hielt er in Chur seine Primiz, wobei der Jesuit P. Joseph Johannes von Feldkirch die Festpredigt hielt. Beim Antritt seines bischöflichen Amtes war er erst 33 Jahre alt. Durch sein kluges Benehmen und sein mildes Auftreten erwarb er bald allgemeine Beachtung und Beliebtheit.“<sup>15</sup> Als Fürstbischof von Chur zeichnete er sich „durch sehr rege Tätigkeit aus, insbesondere setzte er die häufigen, regelmäßigen Visitationen seines Vorgängers fort“.<sup>16</sup> Daß es nicht immer leicht war, zu Visitationen in die Pfarreien zu kommen, berichtet die „Geschichte des Bistums Chur“ ebenso wie auch von den großen Schwierigkeiten, welche es bei der Wahl des Josef Benedikt von Rost zum Bischof von Chur gab. Parteiungen versuchten vehement, einen anderen Kandidaten als Bischof zu wählen.<sup>17</sup> Es scheint also Tradition im Bistum Chur zu sein, daß Bischofsernennungen mit großen Komplikationen verbunden sind! (Anm. d. Verf.) Bischof Josef Benedikt sorgte sich auch noch als Bischof von Chur um seine Heimatgemeinde Vils. Sein größtes Werk war die Stiftung der örtlichen Schule.

#### 12. Severin Lob \*14. 8. 1696

Sohn des Josef Lob, 1717–1721 Studium der Philosophie und der Theologie in Innsbruck. 1720 wurde Lob noch nicht zur Subdiakonatsweihe zugelassen, weil ihm der Tischtitel fehlte. Subdiakonatsweihe am 25. 3. 1721; Diakonatsweihe am 29. 3. 1721; Priesterweihe am 7. 9. 1721 in Brixen<sup>18</sup>; 1729–1731 Pfarrer von Agums; 1731–1764 Pfarrer in Glurns. Hier „bekleidete er auch die Würde eines bischöflichen Provikars für Obervintschgau. Bald nach seinem Amtsantritt, nämlich am 5. Jänner 1732, brach jene schreckliche Feuersbrunst aus, welche die Stadt Glurns in Asche gelegt hat. Hierüber ist im hiesigen Taufbuch von seiner Hand folgende Aufschreibung zu lesen: „Daß den 5. Jenner anno 1732 auf den abendt beyläufig umb halbe 4 Uhr die liebe stadt Glurns degestalten durch eine entstandene Feuers Prunst verunglückt und muthmaßlich von dem allmächtigen Gott gestraft worden, also zwar, daß bey dem Pfarr-Mößmer in den Stadl, unwissend woher, bey einer so tobenden Luft, (...) ein Feuer entstanden, so durch menschliche Hilf nit zu erlöschten“.<sup>19</sup>

Pfarrer Severin Lob war ein eifriger Seelsorger, welcher beim Aufbau der stark beschädigten Pfarrkirche großen Anteil hatte.<sup>20</sup> Lob starb am 14. 5. 1764.

#### 13. Leopold Karl von Rost OSB \*1704 in Rhäzüns (Schweiz)

Sohn des Johann Anton von Rost, Pfleger zu Vils. Er wuchs in Vils auf und trat bei den Benediktinern in St. Mang zu Füssen in den Orden ein, war dort Abt von 1745–1750.<sup>21</sup> Von diesem Abt heißt es: „Er that viel für die Kirchenzier, war milde und wohlthätig“; starb aber schon am 7. November 1750.<sup>22</sup>

#### 14. Franz Josef Geisenhof \*12. 12. 1733

Sohn des Johann Michael Geisenhof und der Anna Brigitta Stroblin, 1751 Studium in Innsbruck, beginnend mit der Logik, bis 1755 Theologie<sup>23</sup>; Priesterweihe 1756; I. Kaplan im Damenstift in Hall in Tirol bis 1783; er blieb dort und starb am 8. 3. 1796.<sup>24</sup>

#### 15. Joseph Anton Schonger \*24. 1. 1735

Sohn des Antonius Schonger und der Anna Maria Haberin. 1551 Studium in Innsbruck, Baccalaureus, Magister; 1753–1757 Studium der Theologie in Dillingen, Lizentiat der Theologie; Kandidat des Kirchenrechts; keine Weihe in der Diözese Augsburg. 1762 Kooperator in Nesselwang; vor 1766 Benefiziat in Hinterhornbach.<sup>25</sup> Er war der erste Benefiziat in Hinterhornbach, nachdem die neue Kirche und der Widum erstellt worden sind.<sup>26</sup>

#### 16. Johann Konrad Keller \*24. 10. 1740

Sohn des Johann Georg Keller und der Maria Anna Stroblin. Er war Kaplan in Hägerau und in Stockach im Lechtal von 1775–1793. † 27. 5. 1806 in Reutte.<sup>27</sup>

#### 17. Johann Philadelphius Geisenhof \*12. 8. 1742

Sohn des Johann Michael Geisenhof und der Euphrasia Lob, Priesterweihe 1766; Organist im Damenstift in Hall in Tirol 1766–1782; sodann Kaplan und Kapellmeister bis 1783; blieb bis zu seinem Tod hier Chorregent und Kaplan, † 28. 1. 1808 in Hall.<sup>28</sup>

#### 18. Franz Josef Benedikt Ignaz Xaver Geisenhof OFM \*31. 1. 1779

Sohn des Josef Marian Geisenhof, Pfleger zu Vils, und Anna Maria Gutheinz; studierte die Inferiora im Kloster Ochsenhausen von 1790–1796. Eintritt als Novize in das Franziskanerkloster Hechingen (Württemberg); Ordensname: Josef Maria. Profesß am 27. 11. 1797 in Füssen; Priesterweihe in Augsburg am 3. 4. 1802 durch Fürstbischof Clemens Wenzeslaus. Durch die Säkularisation im Jahr 1803 kommt er in das vorderösterreichische Kloster Hedingen bei Sigmaringen. 1806 wird auch hier die Säkularisation durchgeführt. 1809 kam Geisenhof als Vikar nach Altheim, dann als Aushilfsseelsorger nach Schwaben. 1819 Kaplan in Wurzach; 1822 Übernahme der Pfarrei Bußmannshausen.<sup>29</sup> Hier schreibt er ein Tagebuch, in welchem 1844 folgender Eintrag zu finden ist: „Am 21. Mai übernachtete ich in Vils und fuhr den 22. Mai mit H. Breuer und dem Herrn Benefiziat Georg Aman in Vils nach Füssen und

Hohenschwangau, wo wir das Schloß, die Sommerresidenz des Kronprinzen von Bayern bestiegen und die kostbaren und außerordentlichen Kunstsachen besichtigten.<sup>30</sup> Anschließend besuchten sie noch den Kalvarienberg zu Füssen. Am 23. Mai reiste er weiter nach Kaufbeuren, um die Zelle der seligen Kreszentia sehen zu können.<sup>31</sup> † 30. 4. 1853 in Bußmannshausen.

#### **19. Max Benedikt (Georg) Geisenhof OSB \* 14. 10. 1780**

Sohn des Josef Marian Geisenhof und der Anna Maria Gutheinz. Ein Anonymus schreibt in der Geschichte über das Reichsstift Ochsenhausen: „Profeß am 22. Juli 1799; primizierte am 3. Oktober 1802; Professor der Philosophie 1803; Musiklehrer 1804; bildete sich 1805–1807 auf der Universität in Würzburg aus, Pfarrer zu Waiblingen. Er war der letzte Benediktiner der ehemaligen Abteien Württembergs, die 1803 aufgehoben wurden. Er schrieb anonym: „Kurze Geschichte des vormaligen Reichsstiftes Ochsenhausen in Schwaben, verfaßt von einem Mitglied derselben (...) Er hat dadurch seinem Stifte ein würdiges Denkmal gesetzt.“<sup>32</sup> Im Jahre 1819 ist Georg Geisenhof Pfarrer in Unterkirchberg in der Diözese Rottenburg. Dort blieb er bis zu seinem Tod.<sup>33</sup> † 18. 9. 1861.

#### **20. Willibald Josef Anton (Jakob) Hefele OFM \* 7. 7. 1782**

Sohn des Lukas Hefele und der Franziska Vogler. Eintritt in den Franziskanerorden; 1806 Priesterweihe. „Ordens- und Priesterjubiläum, gewesener Theologielektor, ein besonderer Verehrer Unserer Lieben Frau!“<sup>34</sup> † 13. 2. 1865 in Bozen.

#### **21. Josef Anton Triendl \* 28. 1. 1804**

Sohn des Josef Triendl und der Maria Theresia Gschwend, Haus Nr. 91. Priesterweihe am 2. 8. 1829; Kooperator in Berwang und Pfunds; Lokalkaplan in Jungholz; ab 1840 Pfarrer in Tannheim; k. k. Schuldistriktsinspektor; fürstbischöflicher Schulkommissär.<sup>35</sup> Sein besonderes Anliegen war die Ausstattung der Pfarrkirche.<sup>36</sup> † 18. 5. 1874 in Tannheim.

#### **22. Petrus Xaver Erd OPraem \* 29. 6. 1804**

Sohn des Leopold Erd und der Maria Anna Vogler, Haus Nr. 25. Priesterweihe 1829; Prämonstratenser im Stift Wilten; Frühmesser in Ellbögen und Pradl; Kooperator in Lans, Mutters-Natters und Amras; Kurat in Völs und Ellbögen; 1831–1836 Präfekt des Theresianums in Innsbruck; viele Jahre Lektor der Moraltheologie im Stift. † 11. 6. 1861 in Innsbruck.<sup>37</sup>

#### **23. Josef Mathias (Ivo) Wörle OFM \* 7. 1. 1816**

Sohn des Josef Benedikt Wörle und der Maria Anna Rief, Haus Nr. 26. Studienjahre in Schwaz, Bozen und Hall. Priesterweihe am 14. 6. 1839; nach der Weihe Superior, Pfarradministrator und Priester. Er war Seelsorger und Aushilfspfarrer in Kal-

tern, Bozen, Füssen, Telfs, Schwaz, Salzburg, Reutte und Lienz. In Reutte und Lienz war er zugleich auch Prediger. † 20. 5. 1873 in Suben.<sup>38</sup>

#### **24. Engelbert Martin Wörle \* 9. 11. 1817**

Sohn des Josef Wörle und der Maria Anna Henggin, Haus Nr. 27. Priesterweihe am 1. 8. 1842; Hilfspriester in Wängle 1842–1845; Benefiziat in Vils 1845–1855<sup>39</sup>; 1855–1871 Pfarrer in Heiterwang: „Dieser that Vieles zur Restaurierung und Verschönerung der hiesigen Pfarrkirche, welche einer solchen damals sehr bedurfte.“<sup>40</sup> Im Jahre 1871 bekam Wörle die Beförderung zum Pfarrer von Neustift im Stubaital, 1880–1885 Pfarrer in Wenns. † 26. 8. 1885 in Wenns.

#### **25. Leopold Alois (Adalbert) Wörle OFM \* 5. 12. 1833**

Sohn des Leopold Wörle und der Maria Anna Triendl, Haus Nr. 46. Profeß 1856; Priesterweihe 1857; Seelsorger und Aushilfspriester in Reutte, Kaltern, Telfs und Schwaz. † 27. 5. 1870 in Schwaz.<sup>41</sup>

#### **26. Georg Alois Prutscher \* 8. 6. 1835**

Sohn des Josef Anton Prutscher und der Max. Gabriela Frick, Haus Nr. 38. Priesterweihe 24. 7. 1859; Kaplan in Alberschwende bis 1863. Ab 1863 St. Gallenstein'scher Benefiziat und Katechet in Bregenz<sup>42</sup>; 1878 Provisor der Stadtpfarrei; 1879 Stadtpfarrer. Er ist zugleich Dekan, Ehrendomherr zu Brixen, fürstbischöflicher Schulkommissär, Inhaber hoher Auszeichnungen. † 12. 4. 1916 in Bregenz.<sup>43</sup>

#### **27. Georg Tschoner \* 6. 2. 1836 in Hörbranz**

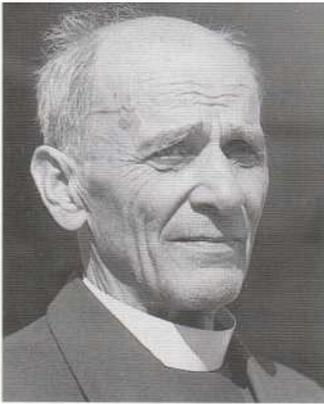
Sohn eines Zollbeamten, der in Vils seinen Dienst versehen hat. Er ist also in Vils aufgewachsen. 1859 Priesterweihe und Primiz, diese hielt er im Kloster Maria Stern zu Gwigggen. Tschoner war von 1887–1894 Pfarrer in Fußach, 1887–1894 Pfarrer in Lochau. † 1894 in Lochau.<sup>44</sup>

#### **28. Raimund Josef Kronenthaler † 31. 3. 1849**

Sohn des Josef Max Kronenthaler und der Karoline Schmid, Haus Nr. 98. Priesterweihe am 25. 7. 1872 in Salzburg; später Seelsorger in Rattenberg. † 6. 12. 1886 in Rattenberg.<sup>45</sup>

#### **29. Engelbert Roth \* 29. 8. 1884**

Sohn des Peter Roth und der Johanna Keller, Haus-Nr. 51. Er ging als Spätberufener in das Gymnasium in Mehrerau; Studium in Brixen; Priesterweihe am 29. 6. 1914; zuerst in Innsbruck 1914–1915; Kooperator in Graun 1915–1918; Kooperator in Fulpmes 1918–1924; Pfarrer in Ehrwald 1924–1934; Pfarrer in Münster im Inntal 1934–1966.



Engelbert Roth

Zu seinem 80igsten Geburtstag schreibt eine Zeitung: „1884 in Vils geboren, war sein Leben von Jugend an arbeitsam und fromm. So wie Engelbert Roth als Gymnasiast in Mehrerau seine Berge und seine Heimat in Tirol liebte, so galt später auch seine ganze Liebe den Pfarrkindern. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges zum Priester geweiht, wurde Engelbert Roth 1934 Pfarrer in Münster. Neben seinen seelsorglichen Pflichten war es ihm dank seines kommerziellen Weitblicks und seines persönlichen Einsatzes auch in den schweren Verfolgungsjahren 1938–1945 möglich, das Benefizium seiner Gemeinde nicht nur in seiner Substanz zu erhalten, sondern durch Geschick und vernünftiges Handeln zu vermehren. Trotzdem er in der NS-Ära unschuldig

gerweise ins Gefängnis kam, konnte man den damals 60jährigen nicht beugen. Engelbert Roth's Liebe und Verzeihung war stärker, und so ging er nach dem zweiten Weltkrieg unverzüglich daran, seine Pfarrei neu aufzubauen und die Jugend zu Gott zu führen.“<sup>46</sup>

Seine Beziehungen zur Heimatgemeinde Vils waren stets von tiefem Interesse geprägt. Ihm ist es zu verdanken, daß der Tiroler Krippengedanke in Vils auf so fruchtbaren Boden fiel. (Siehe auch den Beitrag: Auf nach Bethlehem.) † 17. 11. 1966 in Münster.

### 30. Ignaz Franz Josef (Bernadin) Totter OFM \*28. 10. 1884

„Sein Vater war ein illegitimer Sohn eines Kaiserbruders (des Kaisers Franz Joseph I.), von einer adeligen Hofdame in Graz geboren. Der Vater war Bader in Vils und starb in Innsbruck.<sup>47</sup> 1906 Profesß in Salzburg; 1908 Priesterweihe in Brixen: Er nahm den Ordensnamen Bernadin an. Das Gymnasium besuchte er in Innsbruck und Hall; nach seiner Priesterweihe war er von 1909–1910 Prediger in Brixen; 1910–1911 in Salzburg. Noch 1911 kam er nach Telfs, wo er im November des selben Jahres starb.“<sup>48</sup>

Ein großes Anliegen für diesen heiligmäßigen Bruder war ein Rezeßkloster in der Tiroler Franziskanerprovinz.<sup>49</sup> Über ihn wird berichtet: „Die Armut liebte er gar sehr; um zu sparen, las er kleine Papierzettel, die andere oft weggeworfen hatten, auf, schnitt sie sich selber zurecht und schrieb darauf seine Auszüge aus der Hl. Schrift, den hl. Vätern und geistliche Lesungen. Auf pünktlichen Gehorsam und auf große Treue im Kleinen gab er alles. Diese zwei Mittel brachten ihn zu großer Vollkommenheit.“<sup>50</sup>

So heiligmäßig wie Bernadin lebte, war auch sein Sterben. † 11. 11. 1911 in Telfs.



Karl Bader

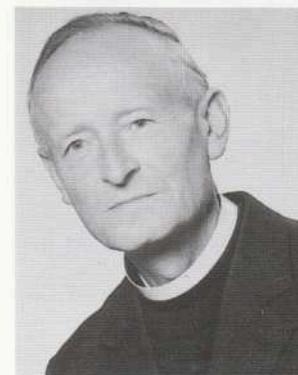
### 31. Karl Bader \*2. 12. 1910

Ein Freund und Mitbruder von Vils, Arthur Lochbihler, stellt Karl Bader vor: „Pfarrer Karl Bader war der älteste Sohn der ‚Wegmacherfamilie‘, die im Vilsrer Schlößle wohnte. Karl war ein sehr talentierter Bub. Er entschloß sich mit 14 Jahren zum Gymnasialstudium am Vinzentinum in Brixen und dann am Paulinum in Schwaz. Trotz seines schwachen Augenlichtes waren seine schulischen Leistungen immer vorzüglich. Nach der Matura studierte er Theologie in Brixen und Innsbruck. Nach seiner Priesterweihe am 29. 6. 1936 war er neun Jahre Kooperator in Münster beim Pfarrer Engelbert Roth. Die beiden waren ein harmonisches Team.

Wegen seiner schwachen Augen war Bader für den Kriegsdienst untauglich. 1945 übernahm er die Expositur Kaisers und wohnte im Gasthaus ‚Zum guten Tropfen‘. Sein guter Tropfen war nicht der Wein, sondern das Bier! Da ihm, dem geistig regen Mann, der Wirkungskreis zu klein war, bewarb er sich um die Pfarre Heiterwang, wo er von 1950–1960 wirkte. Im Herbst dieses Jahres wechselte er in die noch größere Pfarre Haiming, wo er bis zu seinem Tode 1980 wirkte.

Karl Bader war ein kontaktfreudiger und eifriger Priester, der vor keiner Arbeit zurückschreckte, sondern jede mutig und gekonnt in Angriff nahm. Er kannte keine Menschenfurcht und keine Menschenunterschiede. Für ihn waren alle gleich, ob hoch oder niedrig, ob arm oder reich. Er war ein bescheidener Mensch, ein hilfsbereiter Mitbruder und ein treuer Kamerad. Da er wegen seiner schlechten Augen, die im Sonnenlicht sehr empfindlich waren, wenig Freude an der Natur hatte, war sein Hobby die Technik in jeder Form. Vor allem hatte er sich der reparaturbedürftigen Radioapparate angenommen, welche die Leute zu ihm brachten.“

Bader starb überraschend am 8. 3. 1980 in Haiming.<sup>51</sup>



Arthur Josef Lochbihler

### 32. Arthur Josef Lochbihler \*16. 4. 1913

Sohn des Franz Josef Lochbihler und der Maria Triendl, Haus-Nr. 68 (beim Guler). Priesterweihe am 11. 7. 1937; Kooperatorenposten an folgenden Seelsorgs-orten: 1938–1939 in Umhausen; 1939–1941 in Hopfgarten in Osttirol; 1941–1942 in Virgen; 1942–1946 in Bregenz; 1946–1948 in Imst; 1948–1950 in Steinach a. Br.; Expositus in Hinterriß von 1950–1953; seit 1953 Pfarrer in Bichlbach, zugleich in Heiterwang.

### 33. German Pius Erd OCist \* 9. 5. 1948

Sohn des Pius Erd und der Monika Kieltrunk. Volksschule in Vils; Hauptschule in Reutte; Gymnasium im Stift Sams, dort Matura; 1968–1969 Noviziat in Sams; Studium der Theologie in Innsbruck; Priesterweihe am 25. 8. 1974; 1975–1976 Studium der Anglistik in Oxford; 1976–1982 Regens in Sams; 1982–1984 Fortsetzung der Studien der Anglistik in Salzburg; seit 1984 Professor für Religion und Englisch am Gymnasium in Sams. Seit 1986 betreut er zusätzlich die Pfarre Obsteig.



German Pius Erd OCist



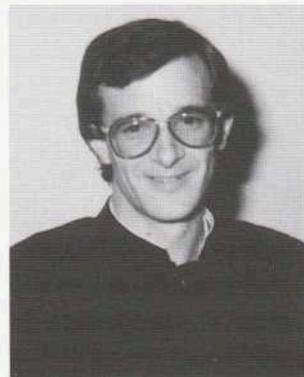
Magnus Roth OPraem

### 34. Magnus Roth OPraem \* 9. 2. 1949

Sohn des Norbert Roth und der Philomena Erd. Gymnasium im Norbertinum in Innsbruck; 1968 Matura; Studium der Theologie 1968–1974; Einkleidung im Stift Wilten 1972; Priesterweihe am 23. 5. 1974; 1976 ewige Gelübde; 1974–1984 Kooperator in Wilten; 1984–1988 Kooperator in Pradl; 1988 Prior im Stift Wilten; seit 1992 Pfarrer in Igls-Vill.

### 35. Josef Ahorn \* 21. 10. 1954

Sohn des Rudolf Ahorn und der Maria Roth. Gymnasium im Paulinum in Schwaz; dort Matura; Studium der Theologie in Innsbruck; Priesterweihe am 30. 5. 1981 in Innsbruck; 1981–1982 Aushilfsseelsorger für den erkrankten Pfarrer in Vils; 1982–1984 Kooperator in Sillian; seit 1984 Pfarrer in Weißenbach und Forchach; weitere Seelsorgsstellen in Vorder- und Hinterhornbach.



Josef Ahorn

## Ordensleute aus der Pfarrgemeinde

Nur sehr lückenhaft lassen sich jene Frauen und Männer ausforschen, die in einen Orden eingetreten sind. Zum ersten ist fast niemand im Taufbuch vermerkt, zum zweiten sind die Nachwirkungen der Säkularisation von 1803 zu spüren. Durch den Reichsdeputationshauptschluß erlosch das Leben vieler Klöster, so daß es sehr schwierig war, Ordensleute aus Vils ausfindig zu machen. Im folgenden sind die wenigen aufgeführt, die erfaßbar waren:

#### 1. Fr. Leopold Kesselt OFM \* um 1600

Franziskanerbruder in Wien. † 1. 11. 1655 in Wien.<sup>52</sup>

#### 2. Sr. Maximiliana Geisenhof \* 2. 1. 1773

Tochter des Pflegers zu Vils. Taufname Carolina; Vorsteherin des Frauenklosters Inzighofen. † 1852.<sup>53</sup>

#### 3. Sr. Gabriela Geisenhof \* 5. 9. 1775

Tochter des Pflegers zu Vils. Taufname Kreszentia; Ordensfrau im Frauenkloster Inzighofen; † 1833.<sup>54</sup>

#### 4. Sr. Constantina Kögl \* 1799

Ins Kloster der Ursulinen zu Innsbruck eingetreten 1820.<sup>55</sup>

#### 5. Sr. Angelika Reichard \* 26. 1. 1840

Tochter des Franz Reichard und der Theresia Kehl. Taufname Maria Albertina; 1866 Profeß bei den Dominikanerinnen im Kloster Maria Thalbach zu Bregenz.<sup>56</sup>

#### 6. Fr. Gabriel Wörle OFM \* 18. 11. 1849

Sohn des Benedikt Wörle und der Maria Antonie Fischer, Haus-Nr. 48. Einkleidung am 25. 10. 1881; Profeß am 30. 10. 1885; als Sakristan und Schneider wirkte er in den Klöstern Schwaz, Popping und Salzburg; durch seinen Gebetsgeist und Fleiß das Vorbild eines Laienbruders, eine aufrichtige Seele. † 15. 5. 1923 in Salzburg.<sup>57</sup>

#### 7. Sr. Clementina Triendl \* 14. 4. 1876

Tochter des Pius Triendl und der Maria Anna Megele, Haus-Nr. 86. Taufname Philomena; Eintritt bei den Englischen Fräulein „St. Maria in Meran“, ihr Beruf war Lehrerin im Institut. † 1928 im Dorf Tirol.

#### 8. Sr. Pauline Wörle \* 24. 8. 1904

Tochter des Alois Wörle und der Rosina Mayr, Haus-Nr. 56. Eintritt bei den Engli-

schen Fräulein in Nymphenburg (München) 1939; dann Eichstätt; zuletzt 51 Jahre in Rom als Musiklehrerin. † 13. 7. 1990.



Sr. Ismelda Haslach

**9. Sr. Ismelda Haslach \* 24. 7. 1925 in Oberstaufen**

Tochter des Wirtes vom „Grünen Baum“ in Vils. 1948 Eintritt bei den Barmherzigen Schwestern in Innsbruck-Kettenbrücke; jetzt im Sanatorium in der Finanzbuchhaltung tätig.

**10. Angelika Viktoria Keller \* 12. 2. 1973**

Tochter des Anton Keller und der Theresia Sprenger von der Stadtgasse. Eintritt in das „Werk“ im ehemaligen Dominikanerinnenkloster Maria Thalbach in Bregenz 1994.

- <sup>1</sup> Genealogie derer von Hohenegg
- <sup>2</sup> Ebda.
- <sup>3</sup> Archiv EB München-Freising AZ 544/128
- <sup>4</sup> Gech; Chronik der Fürstabtei Kempten, HS
- <sup>5</sup> Baumann, Geschichte des Allgäu, Bd. 3, S. 417
- <sup>6</sup> Staatsarchiv Augsburg, Fürstabtei Kempten/MÜB 4a, S. 192
- <sup>7</sup> Genealogie derer von Hohenegg
- <sup>8</sup> Stegmeyr: Weiherregister, S. 437
- <sup>9</sup> Wieser: Familiaemontana, Wien 1911, Nr. 206
- <sup>10</sup> Stegmeyr: Weiherregister, S. 378
- <sup>11</sup> Generalschematismus, S. 147; Stegmeyr: Weiherregister S. 423; MU Dillingen 1661, 77
- <sup>12</sup> Genealogie derer von Rost, in: Dionys von Rost

- <sup>13</sup> Taufbuch Vils, Bd. II
- <sup>14</sup> Strobel: Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz, S. 329
- <sup>15</sup> Geschichte des Bistums Chur, S. 447
- <sup>16</sup> Ebda., S. 447
- <sup>17</sup> Ebda., S. 447
- <sup>18</sup> Unterthiner, Josef. Die Weiheartikel des Bistums Brixen 1685–1747, Diss. Innsbruck 1974, S. 673
- <sup>19</sup> Tinkh., Bd. IV., S. 699
- <sup>20</sup> Ebda. S. 700
- <sup>21</sup> Genealogie derer von Rost
- <sup>22</sup> Steichele Bs. IV S. 411
- <sup>23</sup> Matricula philosophia 3, Innsbruck 1961, Nr. 1228; Matricula theologica, Innsbruck 1983; 2, 3, Nr. 575
- <sup>24</sup> Kölle, Johann: Priesterweihe nach Geburtsorten 1775. 1940; hs. Aufzeichnungen im Diözesanarchiv Innsbruck
- <sup>25</sup> Mayr: Moderna ecclesia Augustiensis, T. 3, Augsburg 1762, S. 185; Obladen: Moderna ecclesia Augustana renovata, Augsburg 1766, S. 86; Matricula philosophica 3, Innsbruck 1961; 1, 3, Nr. 2301; Stegmeyr: Die Studenten an der ehem. Universität Dillingen; Typoscript im Ordinariatsarchiv Augsburg, 1751, 3a
- <sup>26</sup> Tinkh., Bd. V., S. 654
- <sup>27</sup> Tinkh., Bd. V., S. 701
- <sup>28</sup> Kölle, Johann: Priesterweihen
- <sup>29</sup> 900 Jahre Bußmannshausen, S. 126 f
- <sup>30</sup> Tagebuch des Josef Xaver Geisenhof, HS
- <sup>31</sup> Ebda.
- <sup>32</sup> Geisenhof, Reichsstift Ochsenhausen
- <sup>33</sup> Matriken der Pfarrei Unterkirchberg
- <sup>34</sup> Provinzarchiv der Franziskaner, Schreiben von P. Wolfhard Würmer OFM
- <sup>35</sup> Sterbebild des Josef Anton Triendl
- <sup>36</sup> Tinkh., Bd. V., S. 817
- <sup>37</sup> Vilser Pfarrchronik, Bd. I
- <sup>38</sup> Provinzarchiv der Franziskaner
- <sup>39</sup> Kölle, Johann: Priesterweihen
- <sup>40</sup> Tinkh., Bd. V., S. 340
- <sup>41</sup> Provinzarchiv der Franziskaner
- <sup>42</sup> Schematismus Brixen 1867
- <sup>43</sup> Tinkh. – Vorarlberg, Bd. II, S. 385
- <sup>44</sup> Matriken der Pfarre Hörbranz
- <sup>45</sup> Kölle, Johann: Priesterweihen
- <sup>46</sup> Vilser Pfarrchronik, Bd. II
- <sup>47</sup> Mitteilungen der Tiroler Franziskanerprovinz, S. 71
- <sup>48</sup> Ebda.
- <sup>49</sup> Ebda.
- <sup>50</sup> Ebda., S. 72
- <sup>51</sup> Brief von Pfarrer Lochbihler vom 11. 4. 1994
- <sup>52</sup> Franziskanerkloster Reutte, Festschrift
- <sup>53</sup> Tagebuch Geisenhof, HS
- <sup>54</sup> Ebda.
- <sup>55</sup> Schematismus Bistum Brixen
- <sup>56</sup> Ebda.
- <sup>57</sup> Provinzarchiv der Franziskaner



Kanzel in der Pfarrkirche

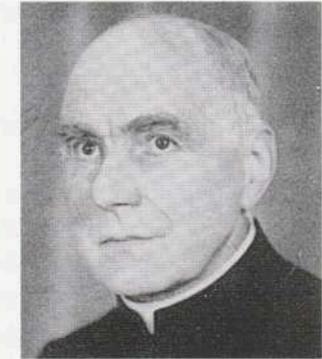
Photo: Auderer

*Sophie Triendl*

## **Ein Mann des Gebetes**

### **Frühmeßbenefiziat Johann Siegl**

Johann Siegl wurde am 12. Februar 1876 in Baumkirchen bei Hall in Tirol geboren. 1903 zum Priester geweiht, übernahm er nacheinander folgende Kooperatorenposten: Uderns, Flirsch und Wängle. Im Jahre 1907 kam er nach Vils, um hier als Nachfolger des Benefiziaten Max Zorn das 1804 gestiftete Frühmeßbenefizium zu übernehmen. Zweiundfünfzig Jahre segensreichen Wirkens waren ihm in Vils gegönnt, und er genoß all die Jahre das vollste Vertrauen seiner Pfarrkinder. Er starb am 18. November 1959 in Vils und fand im Priestergrab bei der Pfarrkirche seine letzte Ruhestätte.



*Johann Siegl*

Soll man über den Priester Johann Siegl berichten, so möchte man ihn mit dem heiligen Pfarrer von Ars vergleichen. Siegl war ein kindlich frommer Priester, ein großer Beter, ein Mann der Einfachheit und Bescheidenheit, nicht zuletzt aber auch ein sehr gewissenhafter Seelsorger. Als Beichtvater war er nicht nur im Wirkungsort, sondern darüber hinaus auch in Pfronten und anderen Orten bekannt und beliebt. Schon längst durch Krankheit und Gebrechen an sein Zimmer gefesselt, besuchten ihn noch zahlreiche Beichtkinder jeden Alters von hüben und drüben der Grenze. Viele Jahre hindurch war ihm auch die Vorbereitung der Kinder auf die erste heilige Beichte und die heilige Erstkommunion übertragen, was er mit großem Eifer und Einfühlungsvermögen ausführte.

### **Siegl und die Eucharistie**

Als Mittelpunkt seines priesterlichen Wirkens lebte er aus der täglichen Feier der hl. Messe. Für ihn wäre es undenkbar gewesen, den Tag ohne heiligem Meßopfer zu beginnen. Wenn man sich an die von ihm zelebrierten Messen erinnert, so läßt sich im nachhinein empfinden, mit welcher Inbrunst er den Höhepunkt der Eucharistiefeier – die Wandlung – als tiefste Begegnung mit dem Herrn erfuhr. Er erlebte und lebte hierbei so die Liebe Gottes, wie es wohl größer nicht sein kann. Dieser Liebe blieb er auch all die Jahre seiner Altersbeschwerden treu. So feierte er bis zu seinem Tode immer noch unter Assistenz des Ortspfarrers Köpfle in seinem Zimmer die hl. Messe. Sein großes Bestreben war es auch, seine tiefe Gotteserfahrung an seine Pfarrkinder weiterzugeben. Seiner Bescheidenheit entsprach es nicht, diese in große Worte zu verpacken. So waren seine Ausführungen schlicht und kindlich, für

jeden Menschen – jung und alt – verständlich. Seine Predigten waren wohl oft lang und ausführlich, für ihn aber war es jedesmal ein Miterleben und Sichverschenken. Hierzu soll folgende Begebenheit der Nachwelt überliefert sein:

Es war ein Feiertag, an dem in der St.-Anna-Kirche der Gottesdienst gefeiert wurde. Der Benefiziat predigte von der Kanzel über die große Liebe Christi, die bis zum Tod am Kreuze ging. Und dieses Geschehen bewegte ihn so stark, daß er dabei weinte und kaum noch weitersprechen konnte. Das war Siegl in seiner tiefen Gottverbundenheit.

### **Siegl – der große Beter**

Er war wahrhaft ein Mensch des Gebetes. Dies muß mit großer Dankbarkeit erwähnt werden, denn sein Gebet begleitete die gesamte Bevölkerung von Vils während seines langen Wirkens. Zu jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung konnte man ihn betend und in sich versunken durch die Fluren gehen sehen. Wieviel Segen mag aus diesen Bittgängen der Pfarrgemeinde erwachsen sein! Der Kraft seines Gebetes wird auch der Ausgang des folgenden Ereignisses zugeschrieben:

Im April 1945 marschierten die alliierten Truppen Richtung Vils. Durch Panzersperren bei der Ulrichsbrücke und im „Einfang“ wurde der Vormarsch verhindert; daher errichteten die Amerikaner um Vils herum schwere Geschütze. Während des Sonntagsgottesdienstes am 29. April waren diese Geschütze bereits im Einsatz, und



*Altes Gemeindehaus.*

der Gottesdienst mußte abgebrochen werden. Kurz vor Ablauf des gesetzten Ultimatums für einen Luftangriff wurden die Sperren von den Amerikanern überwältigt, so daß der Vormarsch fortgesetzt werden konnte. Vils wurde dadurch von größeren Schäden und vom Bombenangriff bewahrt. Den benachbarten Orten wurden solche Situationen oft noch zum Verhängnis.

Gott setzt mitunter auch sichtbare Zeichen. Vils war im Gebet ihres Seelsorgers geborgen. Umgekehrt hatte auch die Bevölkerung Vertrauen in sein Fürbittgebet. Nicht nur Katholiken, sondern auch Andersgläubige und Nichtchristen begegneten diesem Priester mit Achtung.

### **Siegl – der Marienverehrer**

In besonderer Weise ist zu erwähnen, daß der Frühmesser ein großer Marienverehrer war. Dem Rosenkranzgebet galt seine Vorliebe. Von seiner innigen Beziehung zur Gottesmutter spricht auch das in seinem Nachlaß befindliche Manuskript zum Thema „Starkmut Mariens“. Hierin vertieft er sich in ganz besonderer Weise in das Leben Mariens und ihr „Mitleiden“ mit Christus auf dem Weg nach Golgotha. Er schildert mit ergreifenden Worten, wie die Mutter Gottes alle Schmerzen ihres Sohnes mitempfunden und miterduldet hat. Auch kommt hierin die Größe und Unantastbarkeit der Gottesmutter gegenüber den dunklen Mächten zum Ausdruck.

### **Siegl und sein Apostolat**

Um möglichst vielen Menschen das Wort Gottes verkünden zu können, verfaßte er Ende der dreißiger Jahre einige Bücher unter dem Titel: „Betende Liebe“. Diese Schriften enthalten in der Hauptsache Meßtexte zur geistigen Mitfeier der hl. Messe. Es sind nicht einfach geschriebene Worte, sondern tiefe Gotteserfahrung, die aus diesen Texten spricht.

### **Siegl und der Nationalsozialismus**

Diese Jahre waren für ihn nicht ohne Schwierigkeiten abgegangen. So manches Privileg, das er besaß, sollte ihm abgesprochen werden. Es war auch schon in Erwägung gezogen worden, das Frühmeßbenefizium aufzuheben. Ein Großteil der Bevölkerung von Vils hat sich ernstlich Sorge um das Leben und Wirken dieses Seelsorgers gemacht, da sein tiefer Glaube und seine Frömmigkeit einen totalen Gegensatz zum herrschenden Regime darstellte.

Um den Beitrag über das Leben und Wirken des Frühmeßbenefiziaten Johann Siegl abzurunden, darf nicht verschwiegen werden, daß er der „trostreiche Beistand“ der Kranken und Leidenden in der Pfarrgemeinde war. Er stand immer zur Verfügung, wenn es galt, einen Vilser Bürger auf seinem letzten Wegstück in die Ewigkeit zu begleiten. Dann kam auch seine letzte Wegstrecke, und am 18. November 1959

gab er sein Leben zurück an seinen Herrn, dem er all die Jahre in tiefer Liebe und äußerster Bescheidenheit gedient hat. Ein großes Priesterleben fand seine letzte Erfüllung! Alle, die ihn gekannt und erlebt haben, werden ihm in ihren Herzen eine ste- te Erinnerung bewahren. Auf seinem Sterbebild finden sich folgende Worte:

*Hab ich getan, was ich gelehrt,  
dann ist der Himmel mein.  
Habt ihr getan, was ihr gehört,  
dann kommt ihr auch hinein.*



600-Jahr-Feier 1927

Photo: Museumsverein der Stadt Vils

Reinhold Schrettl

## „Schauen Engelein in das Grab hinein“

### Kirchliches Brauchtum in Vils

Das Kirchenjahr und die damit verbundenen Bräuche bestimmten das Leben der Vilsener Bevölkerung. Wir finden einige der Bräuche in der Pfarrchronik von Pfarrer Alois Wieland (1910–1937 Pfarrer in Vils) dokumentiert und beschrieben, die die Grundlage dieses Artikels bildet. Da eine umfassende Darstellung den Rahmen dieser Arbeit sprengte, erhebt dieser Artikel keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Gerade die Adventszeit, der Beginn des Kirchenjahres, fesselte das Denken und Handeln der Gläubigen als Vorbereitung auf das Christfest. „Rumpler“ (Krampusse) trieben in den Tagen vor dem 5. Dezember ihr Unwesen in den Gassen der Stadt. Der „Klås“, so wird der Nikolaus in Vils genannt, füllte die Teller, die die Kinder am Vorabend des Nikolaustages aufgestellt hatten, mit Nüssen, Kastanien und Lebzelten. Am 6. Dezember machten sich dann die Kinder auf den Weg zu ihrer „Tota“ (Patent), wo sie ihren „Pinggl“ (Patengeschenk in einem Kopftuch) abholen durften.<sup>1</sup>

Früher wurden Kosten für Messen oder Andachten verschieden aufgeteilt. Zum Beispiel mußten adventliche Rorateämter, um 6 Uhr morgens gelesene Messe, von den Leuten aus eigener Tasche bezahlt werden. So kostete eine Rorate im Jahre 1918 8,40 Kronen, von denen der Zelebrant 3 Kronen, der Organist 2, der Sänger 60 Heller, der Balgtreter 30 Heller, der Mesner 1 Krone sowie die Ministranten 30 Heller erhielten, der Rest von 1,20 Kronen wurde für die Instandhaltung der Pfarrkirche verbucht.<sup>2</sup>

Die Kunst des Krippenbaues, in Vils seit der Jahrhundertwende gepflegt, verkürzte das Warten auf die Geburt des Heilands. Als Arbeitsmaterialien für die Figuren standen anfangs Papier oder Ton zur Verfügung. „Krippele luage“ ging man auch damals schon, eine heute noch beliebte Tradition, die in Vils älter ist als der Brauch des Christbaums. Dieser eroberte die Stuben der Vilsener erst um 1910. Für viele Leute fast unvorstellbar, das Christkind brachte in alter Zeit noch keine Geschenke. So bildete der gemeinsame Besuch der Christmette um Mitternacht den Höhepunkt des Festes.<sup>1</sup>

Das Vorbeigehen des Weihnachtsfestes bedeutete jedoch kein Abklingen des Brauchtums. Am Johannistag, dem 27. Dezember, galt es, den Wein zu weihen. Bis 1918 stellte der Pfarrer einen Liter Wein auf den Hochaltar, alle Kinder nippten am sonst verbotenen Getränk, den Rest bekam der Mesner. Dann schaffte Pfarrer Wieland wegen Geldmangels diesen Brauch ab, der Mesner durfte sich mit einem halben Liter Wein, den der Pfarrer bezahlte, „schadlos“ halten.<sup>2</sup>

Am Neujahrstag lief die Schuljugend nach dem Vormittagsamt von Haus zu Haus, um den Bewohnern „a guats nuis Joahr“ zu wünschen, was mit kleinen Gaben be-

lohnt wurde. Das Haus zuzusperren oder nichts zu geben, galt als Schande. 1842 wurde vom Kreisamt in Reutte eine Neujahrssammlung angestellt, das Herumlaufen hatte gänzlich zu unterbleiben.<sup>3</sup> Auswirkungen auf Vils sind nicht bekannt.

Der Vorabend des Dreikönigtages brachte die Weihe von Salz, Wasser und Kreide. Am Festtag selbst weihte das Familienoberhaupt nach dem Amt Haus und Stall, indem es eine Kelle voll Glut in eine Schmelzpfanne gab, den Weihrauch darauflegte und mit der Familie betend durch Gebäude und Stall zog. Die mit geweihter Kreide geschriebene Jahreszahl (19 C+M+B ..) zierte den Türstock der Häuser. Aus Reutte kommende Sternsinger wurden bald von Vilser Mädchen abgelöst.<sup>4</sup> Erwähnenswert ist die Tatsache, daß gerade hier die weibliche Jugend ihre Aufnahme in den sonst von Männern dominierten Brauchtumsalltag fand.

Kreuzweg oder Ölbergandacht prägten zu Beginn unseres Jahrhunderts die Fastenzeit. Wegen Geldmangels – der Pfarrer konnte die Lehrer und Organisten nicht mehr bezahlen – ersetzte der Pfarrer nach 1918 für einige Zeit diese Feierlichkeiten durch eine Rosenkranzlitanei, bei der die Orgel stumm blieb.<sup>2</sup>

1859 fiel der Aschermittwoch auf den 9. März. Die Vilser feierten in diesem Jahr die Fasnacht besonders ausgiebig. Vor allem die Tanzwut der Vilser erboste die Geistlichkeit so sehr, daß der Pfarrer anläßlich der sogenannten „Feiertagsschule“ (zusätzlicher Religionsunterricht) eine gewaltige Moralpredigt hielt. Die pflichtschuldig versammelte Jugend mußte diese Ausführungen nicht nur aufschreiben, sondern auch auswendig lernen, um einen zukünftigen „Frevel“ zu verhindern.<sup>5</sup> Nach der Form des Katechismus war die Belehrung des Pfarrers in Fragen und Antworten aufgebaut:

Warum soll man ganz besonders den Tanz meiden?

Weil der Tanz beinahe allzeit mit Umständen verbunden ist, welche das Feuer der Unzucht anfachen.

Welches sind diese Umstände?

1. Stimmen beim Tanze schon die öffentliche Lustigkeit und der Lärm das Herz zu einem ungewöhnlichen Mutwillen.
2. Betäubt die rauschende Musik die Sinne.
3. Bringt die schnelle und wirbelnde Bewegung des Körpers das Blut in eine sehr gefährliche Wallung, welches dann durch häufigen Genuß des Bieres, des Weines oder anderer berauschender Getränke noch mehr erhitzt wird.
4. Finden beim Tanze gewöhnlich einschmeichelnde und gefallsüchtige Gebärden, schönere Kleider und oft sogar ein allzu freier und anstößiger Anzug statt.
5. Muß das besonders beim sogenannten Walzer übliche engere Aneinanderschließen der Tanzenden in diesen beinaheöunausweichliche bāse Gedanken und Begierden erwecken.
6. Ist das zur Nachtzeit erfolgende Nachhauseführen erst noch bei weitem am gefährlichsten.

Was pflegt ein frommer, ehrsamer Seelsorger in dieser Hinsicht zu sagen?

Bei dem Tanze erleichtet die Unschuld und bei dem Nachhausegehen wird sie zu Grabe getragen.

Aber der Tanz kann doch an und für sich nichts Unerlaubtes, nichts Sündhaftes sein, denn es tanzte ja sogar der so fromme König David?

Ja, David tanzte zwar, allein, nicht zur Nachtzeit, nicht mit Weibsbildern, nicht aus sinnlicher Wollust, sondern am hellen Tage, öffentlich, allein, vor dem ganzen Volke, zum Zeichen seiner heiligen Freude an der heiligen Bundeslad.

Womit vergleicht der heilige Franz von Sales die Tänze?

Mit den Schwämmen, von denen auch die besten nicht ganz gesund sind.

Was sagt uns Tertullian über den Tanz?

Wenn jemand seinen Feind vergiften will, da gibt er ihm das Gift nicht mit Galle, sondern in einem angenehmen, süßen Tranke. Dasselbe tut der böse Feind beim Tanze.

Was sagt der heilige Augustin über den Tanz?

Eine Frau, welche an einem Festtage arbeitet, ein Mann, der an einem Festtage das Feld pflüget, sündigen weniger, als wenn sie tanzen würden.

Und was sagt der heilige Ephräm über den Tanz?

„Beim Saitengetön und Tanzgewühl umschlingt Verblendung die Männer, da versinken die Weibsbilder ins Verderben, da trauern die Engel, da jubeln die Teufel.“<sup>45</sup>

„In der Stadtchronik des Städtchens Vils heißt es: Am Nachmittag des Palmsonntags war den Buben, welche das Jahr über Ministrantendienste verrichteten, das Vorrecht eingeräumt, einen hölzernen Esel von Haus zu Haus zu führen. Eines der Bürschlein saß auf dem Esel und hatte die Rolle des Heilands zu spielen, die übrigen zogen den Esel oder bildeten das Geleite und sangen das Gloria Laus, wofür ihnen dann aus den Häusern Bier, Brot, Semmeln und kleine Münzen gereicht wurden.“<sup>46</sup> Soweit dieser Artikel zum Palmsonntag. Da die Stadtchronik verlorengegangen ist, in Vils selbst kein Hinweis mehr auf diesen Brauch zu finden. Nachgewiesen hingegen sind die Palmbuschen, die in Vils aus zwei etwa 120cm langen Stecken bestehen, einem Eselbeerstecken und einem „Krammatpfetschen“ (Wacholder), verziert mit Palmkätzchen, Wintergrün und Eibenzweigen. Drei halbierte Weidenruten halten den Palmbuschen zusammen. Zur Aufbesserung des Taschengeldes verkauften die Burschen die zuvor bestellten Palmen. Wer am Palmsonntag mit seinem Palmen als letzter die Kirche verließ, war dem Spott eines Palmesels ausgesetzt.

Am Gründonnerstag „flogen die Glocken nach Rom“, und bis zum Karsamstag klangen statt derer „Rätschen“ (Ratschen) und „Knoppel“ (hölzerne Klapper). Vom „Deirer“ (Obertor 44) bis zum Untertorbrunnen ging ein „Vorrätscher“, der von den restlichen „Rätschern“ und „Knoppeln“ in Zweierreihe begleitet wurde. Mitte der sechziger Jahre verstummten die „Rätschen“, in letzter Zeit will man diesem Brauch wieder mehr Beachtung schenken.



Bub mit Palmbuschen

Photo: R. Schrettl

Bis zum Zweiten Weltkrieg versammelte man sich am Karfreitag in der Hintergasse zur Trauerprozession. Die Kirchenanrainer trugen den geschnitzten und mit künstlichen Blumen geschmückten „Leichnam Christi“ in einem Sarg, der mit einem durchsichtigen Gewebe überzogen war, durch die Stadtgasse. 1860 war diese Karfreitagsprozession von Pfarrer Sebastian Prieth eingeführt worden.<sup>3</sup> Das Lied „Schauen Engelein in das Grab hinein“, das während der Prozession gesungen wurde, war trotz langjährigen Verstummens dieser Grabmusik noch einigen Vilsern bekannt.<sup>4,8</sup>

Folgende Aufteilung des Karfreitag-Stundengebets ist überliefert<sup>2</sup>:

	Haus
9.00 – 10.00	1 – 13 (Obertor)
10.00 – 11.00	14 – 26 (Obertor)
11.00 – 12.00	27 – 39 (Obertor)
12.00 – 13.00	40 – 52 (Stadtgasse)
13.00 – 14.00	53 – 65 (Untertor)
14.00 – 15.00	66 – 78 (Untertor – Stadtplatz)
15.00 – 16.00	79 – 91 (Hintergasse)
16.00 – 17.00	92 – 104 (Stadtgasse)
17.00 – 18.00	105 – Schluß (St. Anna, Mühle, Steegen u. a.)
18.00 – 19.00	allgemein

Der Pfarrer, Bürgermeister und erster Stadtrat zogen am Abend des Karsamstags nach der Feuerweihe vor der Kirche durch den Mittelgang in die Kirche ein.

„Oa schupfa“ (Eierwerfen) „in die Bind“ (an das Haus angrenzende Feld) galt es am Ostersonntag nach dem Kirchgang. Geschmückt wurde die Pfarrkirche durch eine Darstellung des Heiligen Grabes. Teile davon wurden 1970 zum Einschalen einer Betonwand anlässlich der Kirchenrenovierung verwendet. In einer Tenne wurden Teile der bis ins Jahr 1993 als verschollen geltenden Judenwand gefunden. 1927 unternahm man den Versuch, ein Mysterienspiel mit dem Titel „Geheimnisse der heiligen Messe“ aufzuführen.<sup>2</sup>



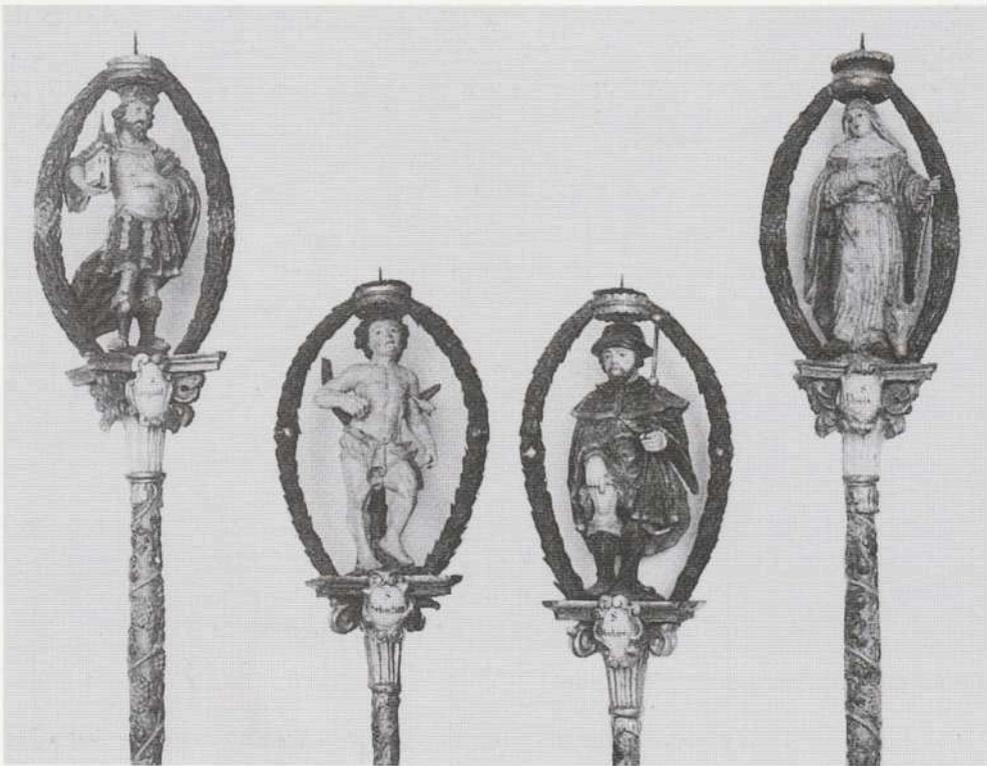
Kinder am Karfreitag beim „Rätschen“

Photo: R. Schrettl

Bezüglich des Erstkommunionfestes ist erwähnenswert, daß bis 1910 die Kinder erst ab dem 10. oder 12. Lebensjahr ihren Festtag begehen durften.<sup>7</sup>

Der Bittgang am Markustag (25. April) führte die Vilser Gläubigen nach Pinswang in die Ulrichskirche, am ersten Sonntag im Mai zog man betend nach St. Anna in Vils. Den Segen für die Felder erbat man bis 1950 an einem beliebigen Tag im Mai (zuletzt war dies der Pfingstdienstag). Die Prozession folgte der Route: Kirche, Stadtgasse, Obweg, Ranzen, Bachhalde, Vilsbrücke, Unterberg, St. Anna, Kühbach, Vilsegg, zurück zur Kirche. An sieben Stationen hielt der Zug der Andächtigen an. Von seiten der Gemeinde wurden 3,5 Kronen an den Pfarrer für die Feldumgebung beigesteuert.<sup>2</sup> Die Bittage vor Christi Himmelfahrt führten die Gläubigen am Montag nach Pinswang, am Dienstag und Mittwoch nach der Frühmesse zur St.-Anna-Kapelle am Fuße der Burg Vilsegg.

Als höchster Feiertag im Juni gilt Fronleichnam. Dieser Tag beginnt heute um 5 Uhr mit einem „Zapfenstreich“ der Musikkapelle vom „Unger“ (Obertor 28) zum „Musser“ (Untertor). Der ungewöhnliche Name für den morgendlichen Zug stammt daher, daß die Kapelle bis in die sechziger Jahre am Abend des Feiertags musizierte. Bis 1970 war es Brauch, am Friedhofstor und am Schlöble zu „kranzen“. Bögen mit grünen Fichtenzweigen überspannten die Straßen, während heute die Gassen mit „Maien“ (Buchen, Erlen und Haselnuß) geschmückt sind. Der „alte Fronleichnamstag“, der eine Woche später angesetzt war, wurde unter Pfarrer Köpfler aufge-



Die Zunftstangen der Vilser Zünfte

Photo: Reinhold Schrettl

lassen, weil die arbeitende Bevölkerung am Werktag keine Zeit fand, an dieser Prozession teilzunehmen. Bis in die siebziger Jahre wurden die drei großen Fahnen bei den Prozessionen fleißig mitgetragen, während heute meist nur die blaue „Gewerbler“-Fahne dabei ist. Ein Fahnenblatt dieser Zunftsfahne befindet sich im Museum von Vils. Die rote „Bubenfahne“ und die weiße „Mädla-Fahne“, die jeweils von zwei jungen Männern getragen worden waren, bleiben heute während der Prozession in der Kirche. Seit Maria Himmelfahrt (15. August) 1994 schmücken auch diese beiden Fahnen wieder die Prozession. Früher trugen Zünfte ihre Wappen und vier Zunftstangen, die sich im Moment noch im Heimatmuseum Reutte befinden, bei der Prozession mit.

Im letzten Jahrhundert wechselte die Fronleichnamsprozession stetig ihren Lauf. Aus dem 19. Jahrhundert wird berichtet, daß sich beim „Welsch“ (Stadtplatz 6), „Sattler“ (Bahnhofstraße), „Kussler“ (Stadtgasse 16) und beim Grünen Baum die Gläubigen zum Gebet an den Altären einfanden. Da in der Fastenzeit der Grüne Baum zum Tanz einlud, verlegte der erboste Pfarrer Sebastian Prieth den Altar zum „Bruile“ (Allgäuer Straße 1).<sup>8</sup> Nach Berichten alter Vilser folgte der Prozessionszug den Stationen: Bruile, Schmolzer (Riefweg 1), Angerwieskapelle, Welsch (Stadtgasse 6). Anlässlich der Prozession zierten die Köpfe der Ministranten grüne Kränze,

kleine weißgekleidete Mädchen trugen das aus „Täs“ (Tannenzweige), Laub und Blumen bestehende „s Ghängt“.<sup>9</sup>

Während der Nazizeit durfte die Prozession die Hauptstraße nicht überschreiten und fand deshalb im Stadtteil Untertor statt. Am 19. Juni 1946 verbot die Bezirkshauptmannschaft Reutte auf Anordnung der Militärregierung das Böllerschießen am Fronleichnamstag wegen Pulvermangels.<sup>10</sup>

Das Herz-Jesu-Fest gab Anlaß zu einer weiteren Prozession. Der Weg dieses Zuges läßt sich anhand der Altarstellen nachvollziehen: Bruile, Kussler, bis 1917 beim Vilseck, danach beim Stricker, abschließend beim Welsch.

Im Monat Juli fand das Fest der Firmung statt. Aus dem Jahre 1928 wird berichtet:<sup>2</sup> Nach der Messe um 5 Uhr fuhrn die Firmlinge mit dem Zug um 6.44 Uhr nach Reutte, wo sie in der Franziskanerkirche vom Bischof die Firmung empfangen (10. Juli). Der Außerferner Bote riet, den Firmlingen alkoholfreie Getränke wie Himbeer-, Zitronen- und Orangensaft zu reichen.

Der Mutter Anna gedenkend, zog man am 26. Juli zum Bittgang nach St. Anna. Zum Fest Mariä Himmelfahrt, dem Pfarrpatrozinium, vollzog man eine Kräuterweihe, worauf nachmittags eine Prozession folgte.

Bald nach Schulbeginn (1. Oktober) feierte man am ersten Sonntag im Oktober das Rosenkranzfest sowie das Erntedankfest, das in einem feierlichen Zug durch Hinter- und Stadtgasse begangen wurde.

Ab 1955 feierten nach gemeinsamem Kirchgang Schüler und Lehrer mit Gemeindevertretern, dem Pfarrer und der Gendarmerie den „Tag der Fahne“ (26. Oktober) in der alten Volksschule. Der Bürgermeister begleitete auch den Dekan in die Schule, der einmal im Jahr aus Breitenwang nach Vils kam, um den Schülern eine Religionsprüfung abzunehmen. Am 18. April 1961 kamen etwa Dekan Köpfler und das Stadtoberhaupt Otto Keller dazu in die Volksschule.<sup>11</sup>

Ziel der Allerheiligenprozession war der Pestfriedhof außerhalb der Stadt. Das betende Volk verharrte aber dort, wo sich heute das Haus Allgäuer Straße 10 befindet, nur Pfarrer und Ministranten fanden sich am Pestfriedhof ein. Am Allerseelentag wiederholte sich der Vorgang.<sup>8</sup>

Nicht nur an den Festtagen, sondern während des gesamten Jahres hatte die heilige Messe ihren festen Platz im Alltag der Menschen. Je nach Jahreszeit änderten sich die Beginnzeiten:<sup>2</sup>

- 1. März – 24. April (Georgi) um 7.30 Uhr
- Georgi – Michaeli (29. September) 7.00 Uhr
- Michaeli – 30. November 7.30 Uhr
- 1. Dezember – 28. Februar 8.00 Uhr

Pfarrer Erich Kecht wollte zwar einen einheitlichen Meßbeginn einführen, scheiterte aber am Widerstand der Vilser Bevölkerung.

Genau geregelt war nicht nur der Ablauf des Kirchenjahres, sondern auch die Sitzordnung in der Kirche. Die sogenannten Bettlerstühle unter der Kanzel waren für Auswärtige und „Zuagroaste“ vorgesehen, die Jünglinge fanden sich auf der Empore ein. Namensschilder wiesen den Familien ihre Plätze. Mit dem Sitzplatz in der Kirche wurde regelrecht gehandelt, wie ein „Kaufvertrag“ im Heimatmuseum einen Tausch des angestammten Platzes belegt.

Bis 1873 war es in Vils Brauch, daß Brautleute und Hochzeitsgäste auf dem Weg zur Kirche einen Tanz um den Stadtbrunnen aufführten. Pfarrer Eugen Kuen (1820–1836 in Vils) rottete diese Sitte, die er als unwürdig empfand, aber aus, indem er drohte, die Trauung zu verweigern.<sup>12</sup>

<sup>1</sup> b:v (Betrifft: Vils), Dezember 1985

<sup>2</sup> Pfarrchronik Pfarrer Wieland (1910–1937)

<sup>3</sup> VK (Verkündbuch)

<sup>4</sup> Schrettl, Resi, 16. April 1992 und 28. Mai 1994

<sup>5</sup> b:v (Betrifft: Vils), April 1984

<sup>6</sup> Innsbrucker Nachrichten, 15. März 1913

<sup>7</sup> Frühkommunionsdekret, Papst Pius X.

<sup>8</sup> Nibert Roth, 25. Dezember 1993

<sup>9</sup> Karl Reiser: Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus, Band II, 1902, S. 146

<sup>10</sup> Archiv des Museumsvereins Vils

<sup>11</sup> Pfarrchronik Pfarrer Hueber

<sup>12</sup> Stolz: Geschichte der Stadt Vils, 1927, S. 70

Rupert Bader

## „Herr – die Klagen sind erdichtet“

### Das liturgische Jahr in der Pfarrgemeinde

Volksfrömmigkeit und zeitgemäße Liturgie müssen sich nicht widersprechen, im Gegenteil, sie müssen eine Einheit bilden, damit sich der Mitfeiernde auch in seinem Herzen identifizieren kann. So ist das liturgische Jahr in Gestaltung und Ausdruck sehr vielfältig und bunt. Andachten, hl. Messen sowie Wallfahrten, Bittgänge und Prozessionen sind nach wie vor Inhalt des öffentlichen Glaubenslebens in der Pfarrgemeinde Vils. Das Kirchenjahr gliedert sich in drei Festkreise:

a) der Weihnachtsfestkreis – Advent- und Weihnachtszeit

b) der Osterfestkreis – Fastenzeit und Osterzeit

c) die Zeit im Jahreskreis und die verschiedenen Herrenfeste

Wie heute in Vils das Kirchenjahr gefeiert wird, soll in den folgenden Zeilen geschildert werden:

#### I. Der Weihnachtsfestkreis

Mit dem 1. Adventsonntag beginnt das neue Kirchenjahr, zugleich die Adventzeit. Der Schmuck in der Kirche verschwindet, ein violettes Tuch verdeckt das Altarbild – Zeichen der Umkehr und der Buße, wie uns Johannes in der Zeit der Erwartung des Herrn ermahnt. Gesänge sind in dieser Zeit eher schlicht und sparsam. Rorateämter wurden in den letzten Jahren durch Adventmessen abgelöst, um die schönen Texte der Lesungen und Gebete mehr in den Vordergrund stellen zu können. Um nicht nur von der sogenannten „Stillen Zeit“ zu reden, verzichtet man von der Pfarrgemeinde her auf jegliche Sitzungen und Veranstaltungen.

Nur das Adventsingen am Vorabend des Festes „Der ohne Erbsünde empfangenen Gottesmutter Maria – Mariä Empfängnis“ möchte die Christen einstimmen auf die kommenden Tage. 1979 wurde zum erstenmal zu diesem alpenländischen Singen und Musizieren eingeladen. Volks- und Hauptschüler gestalten jeweils einen Gottesdienst in der Adventzeit. Am Herz-Jesu-Freitag im Dezember stimmen die Hauptschüler adventliche Weisen an. In der letzten Woche vor den Ferien kommen die Kleinen, um ihr Können zum Lobe Gottes und zur Erbauung der Gläubigen zu zeigen. In der Vigilmesse am Morgen des Heiligen Abends singt der Chor „die Herbergsuche“, wobei der Mitfeiernde seine Gedanken in Bethlehem haben mag.



Orientalische Krippe von Anton Keller

Photo: Reinhold Schrettl

## Weihnachtszeit

Zum Heiligen Abend bereiten die Jungscharleiterinnen mit den Kindern den Kindergottesdienst vor, welcher dann um 17 Uhr gefeiert wird. Krippenlegung, das Weihnachtsevangelium und schöne Lieder geben den Kindern bis zum Hauptschulalter den tiefen Sinn des Weihnachtsfestes mit nach Hause. Um 22.30 Uhr wird die Mette mit den drei Lesungen gesungen (Jesaja, P. Leo d. Gr., Hebräerbrief), bis dann um 23 Uhr das Christamt sich anschließt. Alte Weihnachtslieder, welche anscheinend nur mehr in Vils gesungen werden, tragen zur Festlichkeit der Heiligen Nacht bei. Das Hochamt um 9 Uhr und am Nachmittag die Vesper sind alter Brauch in Vils.

Die Weihnachtsoktav lädt nochmals zur Mitfeier der Tage ein:

Am Stefanitag wie auch an den anderen zweiten Feiertagen erklingen die Weisen vom Männerchor. Johannesweinsegnung am 27. und die Kindersegnung am 28. Dezember sind fester Bestandteil dieser Oktav. Zum Jahresschluß wird der Toten gedacht sowie für Gottes Huld im vergangenen Jahr das „Tedeum“ angestimmt.

Nach dem Neujahrgottesdienst kommen die Honoratioren zum Pfarrer, um das neue Jahr zu wünschen: Hier mag die Feststellung von Prälat Josef Weingartner „Daß der arme Schreiber anno dazumal kein trinkbares Bier traf, gehört hoffentlich nicht zu den ständigen Merkwürdigkeiten von Vils“<sup>1</sup> nicht zutreffen. An Epiphanie singt nochmals der Chor, die Sternsinger bringen ihre gesammelten Gaben.

## II. Der Osterfestkreis

Reichhaltig an altem Brauchtum und schöner neuer Liturgie ist in Vils die Zeit zwischen Aschermittwoch und Pfingsten.

### Fastenzeit

Aus Palmzweigen vom vorjährigen Palmsonntag wird die Asche zubereitet, welche am Aschermittwoch den Gläubigen auf das Haupt gestreut wird. An den Sonntagen der Fastenzeit werden um 14 Uhr jeweils verschiedene Kreuzwegandachten gesungen, zum einen „Ich sehe dich o Jesus schweigen“, zum anderen „Herr, die Klagen sind erdichtet“.

Fastenpredigten mit anschließender Ölbergandacht finden an fünf Donnerstagen statt, bei denen vor allem katechetische Predigten gehalten werden. Nach jedem Schriftteil der Andacht läutet eine Minute lang die große Glocke – Angstglocke –, wie es im Bistum Augsburg teilweise heute noch der Brauch ist.<sup>2</sup> Die Andachten stammen aus Gebetbüchern anderer Diözesen.<sup>3</sup>

Für die Jugend ist am „Schmerzensfreitag“<sup>4</sup> ein Kreuzweg, welcher durch die Fluren von Vils führt. Mit Fackeln sowie guten Texten zur Betrachtung wird der Kreuzweg für alle Teilnehmer ab dem Firmalter zum großen Erlebnis.<sup>5</sup>

Im Jahre 1985 fand nach Jahrzehnten zum erstenmal wieder eine Palmprozession statt. Seit dieser Zeit ziehen Kinder und Erwachsene mit schönen Palmbuschen, nach der Palmweihe in der Stadtgasse beim Haus Keller, hinunter zur Pfarrkirche.

In der Karwoche wird das Ausmaß der Liturgiereform nach dem II. Vaticanum für alle spürbar: In alter Schönheit erstrahlt jetzt das Gedächtnis des Leidens und Sterbens sowie der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Zwölf junge Männer lassen sich am Gründonnerstag ihre Füße waschen, nach dem Wort des Herrn: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ (Joh 13,15)

Nach der Übertragung des Allerheiligsten wird der Altar entblößt. Bis Mitternacht ist Anbetung vor dem geöffneten Tabernakel. Am darauffolgenden Tag beginnt um 15 Uhr die Karfreitagliturgie mit Passion, welche die Ministranten in verteilten Rollen lesen, große Fürbitten, Kreuzverehrung und Kommunion. Am Karsamstag betet die Gemeinde um 8 Uhr die Trauermette.

### Osterzeit

Mit der Liturgiereform wurde auch die Zeit der Osternachtsliturgie neu definiert. Sie darf nicht vor Eintritt der Dunkelheit beginnen und nicht vor Anbruch des neuen Tages enden.<sup>6</sup> Diesem Anspruch versucht die Pfarrgemeinde gerecht zu werden, indem die Zeit zuerst auf den Karsamstag, 20 Uhr, dann aber 1992 auf 4 Uhr morgens des Ostersonntags festgesetzt wurde. Die reichhaltige Ausgestaltung der Oster-

nachtsliturgie erfordert von den Teilnehmern eine tiefe Beziehung zu diesem Gottsdienst, vor allem dann, wenn die Fülle der Lesungen vorgetragen wird. Die Teilnehmer der Osternacht tragen ihr Osterlicht zu den Gräbern, dann nach Hause. Im Kreise der Familie werden die geweihten Osterspeisen zum Frühstück gegessen, dazu brennt die „Osterkerze“<sup>7</sup>. Um 9 Uhr feiert die Pfarrgemeinde das Hochamt, um 14 Uhr dann die Vesper.

Zur Erstkommunion, die immer am Weißen Sonntag stattfindet, rückt die Musikkapelle aus, um die Kommunionkinder beim „Schlössle“ festlich abzuholen. Taufgelübdeerneuerung und Dank führt die Kinder und Eltern am Nachmittag nochmals zur Kirche.

Feuerwehr und Musikkapelle begehen die Florianifeier am ersten Sonntag im Mai.

### Bittage und Pfingstnovene

Die drei Tage vor Christi Himmelfahrt nennt man die Bittage. Am Montag in der Früh gehen die Volksschüler, am Dienstag abend die arbeitende Bevölkerung, um für den Erhalt der Arbeitsplätze zu beten, und am Mittwoch in der Früh pilgern die Hauptschüler zur St.-Anna-Kirche.

Nach Himmelfahrt betet die Pfarrgemeinde bei der täglichen heiligen Messe die Pfingstnovene.<sup>8</sup>

Die Maiwallfahrt der Frauen ist jeweils am Mittwoch vor Pfingsten. Außer Mittwoch und Sonntag ist täglich Maiandacht, die durch das Singen alter Marienlieder gerne angenommen wird.



Prozession vor dem Zweiten Weltkrieg

### III. Die Zeit im Jahreskreis und Herrenfeste

Prozessionen haben in der Gemeinde große Tradition, ebenso die Verehrung des Altarsakramentes. Zu Fronleichnam, am Herz-Jesu-Sonntag und am Hohen Frauentag wird das „Höchste Gut“ durch die festlich geschmückten Straßen getragen. Beim „Kußler“ in der Stadtgasse ist der erste Altar, beim „Haus Burgl“ (Backhausen) der zweite, beim „Stricker“ (Feuerwehrhaus) der dritte und beim „Welsch“ am Stadtplatz der vierte Altar. Nicht irgendwelche Kommissionen organisieren die Aufstellung der Altäre, sondern der jeweilige Hausbesitzer – eine gute Vilser Eigenheit!

In der Fronleichnamsoktav ist täglich Anbetung des Allerheiligsten. Stundengebet halten die Gläubigen am ersten Sonntag im Juni, am Fronleichnamssonntag und am Herz-Jesu-Sonntag und schließlich am Erntedankfest. Die Anbetung endet mit einer Sakramentsandacht am Nachmittag. Ansonsten ist während des Jahres am Donnerstag Anbetungsstunde.

Das Pfarrpatrozinium feiert die Pfarrgemeinde an Mariä Himmelfahrt. Täglich wird im Oktober der Rosenkranz gebetet, dazu im ganzen Jahr am Samstag vor der Abendmesse, als Sammelrosenkranz am Sonntag vor dem Amt.

Ihren Pfarrbittgang geht die Gemeinde nach „Maria Hilf“<sup>9</sup>.

<sup>1</sup> Weingartner, Josef: Vils im Außerferner Buch, S. 253

<sup>2</sup> Dieser Brauch wurde vom GR. Heinrich Zeller, Pfarrer i. R., Peiting, übernommen.

<sup>3</sup> Eine Ölbergandacht ist aus dem Gotteslob der Diözese Augsburg, eine zweite Andacht stammt vom alten Gesangsbuch des Erzbistums München und Freising, „Gottesdienst“ von 1954.

<sup>4</sup> „Schmerzensfreitag“ oder „Schmerzhafter Freitag“ ist der Freitag vor dem Palmsonntag.

<sup>5</sup> Seit 1983 geht die Jugend den Kreuzweg, den auch die Jugendlichen selbst vorbereiten.

<sup>6</sup> Vgl. die Rubriken im Meßbuch zur Einführung der Osternacht

<sup>7</sup> Die Tischkerzen für Ostern bastelt jedes Jahr eine Gruppe von Frauen in hervorragender Weise.

<sup>8</sup> „Pfingstnovene“, ein neuntägiges Gebet vor Pfingsten

<sup>9</sup> „Maria Hilf“, eine Wallfahrtskirche, ist in Speiden, Gemeinde Zell. Hierher geht man am Samstag vor Ende der Sommerferien, ca. 3½ Std.

Emmerich Erd

## „Auf nach Bethlehem“

### Das Krippenwesen in Vils

Wenn Vils heute zu den Orten in Tirol zählt, in denen fast jedes Haus eine schöne Krippe sein eigen nennt, so war dies nicht immer so. Im Jahre 1956 traten einige interessierte Krippenbauer zusammen und gründeten eine Vereinigung. Nach und nach kamen immer mehr dazu, und so entstanden dann die „Krippenfreunde Vils“, heute – 1994 – mit 60 Mitgliedern.

Krippen gab es natürlich schon immer in Vils. So schmückt die Pfarrkirche eine große, schöne Bretterkrippe, die im Jahr 1919 von Franz Pernlochner geschaffen wurde.

In den späteren Jahren wurden noch Kulissententeile vom Kunstmaler Seelos dazu angefertigt. Diese Krippe kam durch Pfarrer Engelbert Roth, welcher damals Kooperator in Fulpmes war, als Nachbildung der Fulpmer Kirchenkrippe nach Vils.

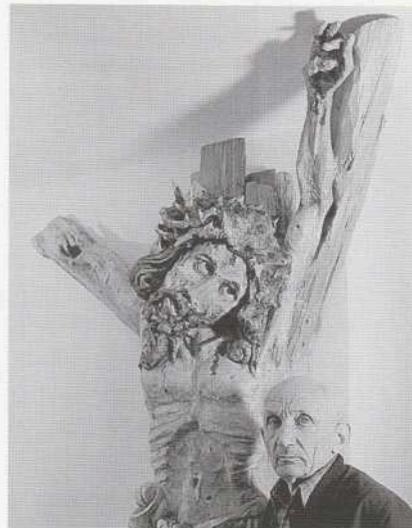
In den folgenden Jahren hatte Pfarrer Roth Kontakt mit den Krippenschnitzern Peregger und Gwercher aus dem Stubaital und erwarb von ihnen einige Figuren für seine Patenkinder in Vils. Im Laufe der Jahre entstanden dann zwei große Krippen, die heute im Besitz von Burkhard Beirer und Pius Lochbihler sind.

### Krippenschnitzer Norbert Roth

1928 wurde Pfarrer Roth gebeten, für seinen Neffen Norbert Roth eine Lehrstelle bei einem Krippenschnitzer zu suchen. 1929 bekam Norbert Roth diese beim Krippenschnitzer Hans Kirchmair in Baumkirchen. Diese Lehrzeit beschränkte sich jeweils auf die Wintermonate. So begann in Vils ein reger Krippenbau. Es kamen dann Jahre, in denen Norbert Roth gemeinsam mit seinem Cousin Peter Roth Krippen baute und Figuren schnitzte. Auch die Hintergrundmalerei wurde in dieser Zeit in Angriff genommen.

Leider verstarb Peter Roth 1939 im blühenden Alter von 28 Jahren.

Beim „Stricker“ wurde schon Jahre vorher eine Nassereither Loammandnkrippe aufgestellt. Durch die rege Schaffenskraft von Norbert Roth entstanden viele Krippen, welche heute nicht nur in Vils, sondern auch im In- und Ausland zu bewundern

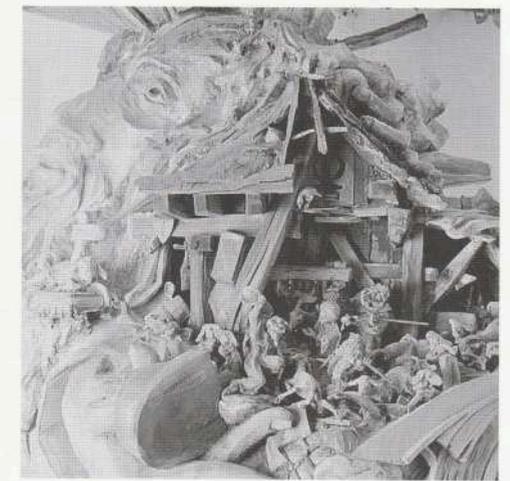


Norbert Roth

sind. Besonders zu erwähnen ist seine großartige Ausstellung in seinem Haus, welche er mit viel Idealismus und religiöser Tiefe aufgebaut hat und die das ganze Jahr über zu besichtigen ist.

Seine Eigenart in den Figuren und Krippenbergen ist unverkennbar; so hat er zum Beispiel den Gedanken „Stalleinrichtung“ aufgegriffen und zu diesem Thema dutzende Kleinkrippen geschnitzt. Roth arbeitet heute noch in seinem hohen Alter jeden Tag an verschiedenen Krippenmotiven, die dann seine Ausstellung bereichern.

Auch bei der größten Krippenausstellung an der deutsch-belgischen Grenze, in Hergersberg-Losheim/Eifel, „Krippana 1993“, waren einige seiner Exponate zu sehen.



Roth-Krippe

### Krippenschnitzer Anton Keller

Der Landwirt und Schnitzer Anton Keller in Vils ist ein anerkannter Krippenkünstler. Bei verschiedenen Ausstellungen sowie bei den Weltkongressen der Krippenfreunde 1974 und 1985 in Innsbruck fanden seine Werke internationale Beachtung.

Am 17. Jänner 1929 in Vils geboren, sollte Keller neben seiner Landwirtschaft als Nebenerwerb das Schnitzen erlernen. Zum Ansporn für seine Arbeit erhielt Anton Keller ein „Bachlechnerbuch“, das Kellers Liebe zur Krippe sicherlich sehr gefördert hat.

Mit 17 Jahren besuchte er die Schnitzschule Elbigenalp, die weitere Ausbildung erfolgte beim Bildhauer und Krippenschnitzer Norbert Roth in seiner Heimatgemeinde.

Seit 1965 nun widmet sich Keller stärker der Schnitzkunst. So entstanden neben verschiedenen Figuren manche Heimat- sowie orientalische Krippen, die heute in Vils und im angrenzenden bayerischen Raum stehen. Seine Besonderheiten sind Heimatkrippen mit alten oder originellen Motiven, in denen er seinen Vater oder Onkel als Hirten nachschnitzt. Dies ist umso bewundernswerter, weil die dargestellten



Anton Keller



Keller-Krippe

Personen gut erkenntlich sind. Krippenbesucher aus dem In- und Ausland finden große Begeisterung an Kellers Krippen. Das schlichte und natürliche an seinen Figuren wird immer wieder geschätzt. Für seinen Einsatz bei Krippenbaukursen und seiner Beteiligung an Ausstellungen wurde Keller vom Krippenverein mit dem goldenen Ehrenzeichen gewürdigt.

## Seit 1956 Krippenfreunde Vils

1956 gründeten folgende Personen den Krippenverein zu Vils: Norbert Roth (Obmann), Engelbert Beirer (Obm. Stellvertreter), Alfred Bader (Kassier und Geschäftsführer), Maria Bader sen., Josef Fink, Maria Gschwend, Agnes Hosp, Anton Keller, Pfarrer Wolfgang Köpfle, Franz Lochbihler (Guler), Ulrich Roth (Mesner), Johann Triendl sen. und Johann Weiss.

Nach der Gründung wurde der Kreis der Krippenfreunde immer größer, mit ihm wuchs auch die Begeisterung.

Zwei große Krippenausstellungen in Vils zogen sehr viele Besucher an: 1964 anlässlich des Goldenen Priesterjubiläums von Pfarrer Engelbert Roth und 1974 zur Primiz seines Großneffen Magnus Roth OPraem.

Seit Ende der sechziger Jahre werden jährlich vor Weihnachten Krippenbaukurse durchgeführt, zum Teil unter Führung von Norbert Roth und Anton Keller. Diese Kurse wurden bis heute gut angenommen.

Ein lebhafter Gedankenaustausch über das Krippenwesen kommt durch den Besuch anderer Krippenvereine und deren Gegenbesuche zustande.

Von Norbert Roth übernahm 1978 Emmerich Erd die Führung des Vereins, mit dem Namen „Vilser Krippenfreunde“, welcher beim Österreichischen Krippenverband angeschlossen ist.

Auch junge begeisterte Krippeler sind schon einige Jahre beim Krippenbau voll bei der Sache. Sie sollen dann einmal den Verein weiterführen, damit auch künftig der Krippengedanke gepflegt wird. Heute steht fast in jeder Familie eine Weihnachtskrippe, sei es eine orientalische Krippe oder sei es eine Heimatkrippe.

Norbert Roth schuf eine lebensgroße Freikrippe. Für besondere Verdienste um das Krippenwesen wurde Norbert Roth die Ehrenmitgliedschaft und das goldene Ehrenzeichen der Vilser Krippenfreunde verliehen. Wie er, so erhielt auch Anton Keller das goldene Ehrenzeichen der Krippenfreunde des Landesverbandes Tirol. Anlässlich seines 60. Geburtstages wurde Obmann Erd für die besonderen Verdienste das goldene Ehrenzeichen überreicht.

1993 beteiligten sich mehrere Krippenfreunde an der Pfarrpilgerfahrt ins Heilige Land mit Pfarrer Rupert Bader. Für alle Beteiligten waren die Gottesdienste an den heiligen Stätten, vor allem in Bethlehem, ein frohes, unvergessenes Erlebnis und eine großartige Vertiefung des Krippengedankens vor Ort!

Der wesentliche Inhalt des Krippengedankens ist nun einmal die Geburt unseres Herrn Jesus Christus. Darum gehört die Weihnachtskrippe in erster Linie in die Wohnstube der eigenen Familie. Sie kann daher nicht nur als Andachtsgegenstand dienen, sie hat den Glauben zu verkünden! Eine Anforderung der heutigen Zeit an die Krippe! So soll der Krippengedanke auch künftig ehrlich und mit Glauben weiterbestehen und weiter geführt werden. Möge der Herrgott es richten, daß endlich Friede sei auf dieser Welt!

Mit dem Krippengruß „Gloria“

Gedicht einer Innsbruckerin zum Thema Krippe:

### **Krippele schau**

**Krippele schau, des tua i gern,  
der Brauch isch aa scho alt,  
es isch nachher oft nit leicht zu sagn,  
was mir am besten g'fallt.**

**Die Krippm orientalisch baut,  
zoagn uns des Heil'ge Land,  
aber mit a hoamischen  
fühl i mi mehr verwandt.**

**Lei, von welcher Art die Krippm isch  
des macht wohl nit viel aus.  
Die Hauptsach isch des Christuskind,  
liegt guat bei enk im Haus.**

**Vergelt's Gott, daß mi einilaßt's,  
kimm gern zum Krippm schau'n.  
Des Aufstell'n isch ganz gwiß nit leicht,  
i tat mi des nit traun.**

**Jed's Jahr kimm i wieder her,  
weil mir de Krippm gfallt.  
Ma spürt scho, daß a jedes von enk  
sie guat in Ehr'n halt.**

**Schian steht sie in der Stub'n da,  
i hab die größte Freud.  
Drum dank i recht und wünsch fürs Jahr  
an „Gsund- und Zufriedenheit“.**

Steffi Geiblinger

Hildegard Herrmann-Schneider

## Von „Vorsängerinnen“ und „Herren Musikanten“ auf dem Pfarrchor – zur Kirchenmusik in Vils

Etwa von der Mitte des 18. Jahrhunderts ab bis um die letzte Jahrhundertwende haben sich in Vils 390 Handschriften und 220 Drucke mit Kirchenmusik erhalten. Sie stellen einst für die musikalische Gestaltung von Gottesdiensten in der Pfarrkirche das Notenmaterial dar und gewähren heute einen repräsentativen Einblick in einen Abschnitt achtbarer Geschichte der Vilsener Kirchenmusik: Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts prägten tirolische, bayerische und böhmische Komponisten das Repertoire, bis um 1800 geistliche lateinische Arien italienischer Komponisten für Soli, Chor und Orchester, in erstaunlichem Schwierigkeitsgrad, vermehrt Gefallen fanden. Um die Weihnachtszeit erfuhren Lieder besondere Pflege, während der Karitage sogar Oratorien. Im 19. Jahrhundert überwogen geistliche Werke Nord- und Südtiroler Komponisten, auch von weithin bekannten Tiroler Cäcilianern. Die Musikhandschriften und -drucke der Pfarrkirche Vils wurden – zusammen mit denen der Musikkapelle Vils – im Rahmen der Arbeit des „Tiroler Musikkatasters“ vor kurzem wissenschaftlich erfaßt und ausführlich beschrieben. Der Katalog liegt als Buch vor; ihm sind detaillierte Informationen über in Vils aufgeführte Kompositionen und ihre Autoren zu entnehmen.<sup>1</sup> Im folgenden soll erläutert werden, wann in der Vilsener Kirche festliche Musik aufgeführt wurde und wer sie zum Klingen brachte.

Mit Ausnahme eines gedruckten *Officium Defunctorum*<sup>2</sup> aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind bisher keine Quellen zur Kirchenmusik in Vils vor dem 18. Jahrhundert vorhanden, weder Noten noch andere schriftliche Aufzeichnungen. Es ist jedoch anzunehmen, daß früher bereits Musik in die Kirche eingebunden war, denn die anhand des Notenarchivs nachweisbare Musikausübung im 18. Jahrhundert kann nicht unvorbereitet eingesetzt haben. Bekanntlich waren schon im Mittelalter musikalische Obliegenheiten an die Person des örtlichen „Schulmeisters“ gekoppelt; er hatte zum Unterrichten immer hervorragende Fertigkeiten im Orgelspiel und Singen vorzuweisen und diese in den Kirchendienst zu stellen. So mag u. a. Schulmeister Johannes Wiltprecht aus Schongau, der in einem Urbarregister der Herrschaft Vilssegg 1536 erwähnt ist<sup>3</sup>, für kirchenmusikalische Belange in Vils mit zuständig gewesen sein.

Im 19. Jahrhundert bemühten sich mehrere Vilsener Schullehrer als Organisten, Chorleiter, Sänger und Komponisten um die Kirchenmusik, unter ihnen vorrangig

Georg Leo Frick (1805–1898) als Organist bzw. Chorleiter tätig 1825–1830

Josef Anton Prutscher (1800–1880) als Organist bzw. Chorleiter tätig 1830–1842

Johann Huter (1828–1876)

als Organist bzw. Chorleiter tätig 1847–1875

Anton Kapeller

als Organist bzw. Chorleiter tätig 1877–1883

Johann Spies

als Organist bzw. Chorleiter tätig 1883–1887

Johann Fink (1854–1918)

als Organist bzw. Chorleiter tätig 1894/95 – 1905  
(mit Unterbrechung)

Ignaz Kindermann

als Organist tätig 1894–1895

Johann Huters Tochter Maria Franziska (1853–1934), verheiratete Gschwend, spielte die Orgel in Vils bis um 1920. Mit ihr dürfte damals schon (Ober-)Lehrer Alois Lutz (1880–1960), der den Kirchenchor von 1905 bis 1945 leitete<sup>4</sup>, abgewechselt haben.

Georg Leo Frick war im Amt ein Nachfolger seines Vaters Johann Baptist Frick (1765–1817), der der derzeit älteste namentlich bekannte Organist und Chorregent von Vils ist und der um 1800 vermutlich in Johann Georg Zobel einen Gehilfen hatte.<sup>5</sup> Nachdem Josef Kögel aus Vils ab 1753 als Schulmeister und Organist in Pfronten-Heitlern wirkte<sup>6</sup>, konnte er zumindest gelegentlich in seiner Heimatgemeinde die Orgel „geschlagen“ haben. Im Stiftungsbrief des aus Vils stammenden Churer Fürstbischofs Josef Benedikt von Rost vom 22. April 1739 für die Stadtschule Vils war festgelegt, daß der „jeweilige Schuhm[ei]ste[r]“, ausgewählt vom Pfarrherrn und Bürgermeister, „des Orgelschlagens kundig, und bey abhaltenden Gottesdiensten in dasiger Pfarrkirche die Orgel zu versehen schuldig seyn“ sollte.<sup>7</sup> Somit muß damals wenigstens ein Organist tätig gewesen sein; eine Orgel war bereits aufgestellt.

Die Vilsener Kirchenrechnungen weisen, soweit im Pfarrarchiv überliefert, kontinuierlich die jährliche „Besoldung“ eines Organisten aus, erstmals 1817 mit 4 fl, seit 1830 mit 7 fl. Ab 1. November 1894 wurde dem „neuen“ Organisten, wohl Johann Fink, „der bisherige Betrag per 12 fl 80 xr [öW]... laut f[ür]st[b]is[ch]öflicher Ordinaratsbewilligung“ mit einer „Jahreszulage“ von 12 fl 20 xr [öW] aufgebessert.<sup>8</sup> Nach der Jahrhundertwende kam z. B. 1918 zum „Gehalt“ (28 K 10 h) eine „Remuneration“ (60 K) sowie eine Extrabezahlung für Dienste bei der Herz-Mariä-Bruderschaft (4 K).<sup>9</sup> Frühmeßbenefizien etwa sahen wiederholt eine Entlohnung für den Organisten vor, 1824 z. B. aus dem „Vermögen der gesperrten Kirchen, Sanct Catharina, Anna, und heilig Geist in Vils“ 1 fl 25 x, gleichviel wie für den Mesner, oder 1896 8 fl 32½ x.<sup>10</sup> Bemerkenswert scheint die Entwicklung der Bezahlung für den Balgtreter. Bezog er 1817 noch eine „Besoldung“ von 3 fl jährlich, also 75% vom Organistenlohn, so war diese 1894 mit 8 fl 40 x öW auf knapp 34% desselben gesunken<sup>11</sup>; dies dokumentiert die sich ändernde Wertung seines Dienstes als untergeordneter Helfer. Doch wurden ihm ebenso Extraleistungen, z. B. 1865 „bei der Orgelstimmung“ am 15., 16. und 19. September 1 fl 5 x öW, oder 1917 für ein „neues Rorate“ 70 h, eigens vergütet.<sup>12</sup>

Weitere Hilfestellung für Musikaufführungen boten beispielsweise, vielleicht zu Prozessionen, „Paukenträger“ (1825 um 12 x), Kräfte für „Posedif Tragen“ (Orgelpositiv, 1850 bis 1852 um je 48 x), oder den „Violon nach St. Anna tragen“ (1894 um

70 x, angeführt als „ständige Auslage“).<sup>13</sup> Von 1864 bis 1908 wurden alljährlich „Musick-Instrumente“, ein „Violon“ oder zuletzt ein „Harmonium“, sicherlich aus Kirchenbesitz, nach St. Anna gebracht.<sup>14</sup> Demnach wurde in der Kapelle unterhalb von Vils-egg, zumindest um diese Zeit, gleichfalls Kirchengesang mit Instrumentalbegleitung gepflegt. Vielleicht wurde hier z. B. das Patrozinium, gleichzeitig ein Bauernfesttag, gebührend begangen.

Während für Instrumentalisten, abgesehen vom Organisten, in den Vilser Kirchenrechnungen keine Ausgaben enthalten sind, scheinen solche über Jahrzehnte für Sänger auf. Im Jahre 1817 betrug die „Besoldung“ eines „Vorsängers“, von 1850 bis 1855 schließlich „Vorsinger“ genannt, wie in den Folgejahren 5 fl. Welche Funktion dem bis 1860 in den Kirchenrechnungen geführten Akteur zukam, ist nicht ersichtlich, doch darf sie im Anstimmen bzw. solistischen Gesang vermutet werden. Es fällt auf, daß die – wahrscheinlich – gleiche Rolle während der Jahre 1820 bis 1838 und 1843 bis 1848 von „Vorsängerinnen“ übernommen wurde. Sie sind in diesen Jahren in der entsprechenden Rubrik der Kirchenrechnungen eingetragen, also im Gegensatz zum vorher wie nachher erwähnten „Vorsänger“, einem einzelnen Mann, mindestens zwei oder drei Frauen, mit geringerer Entlohnung als dieser, nämlich alle zusammen 5 fl jährlich.

Georg Frick stiftete im November 1889 einen „Jahrtag“ für seine verstorbenen Eltern: Ab 1890 sollten jeweils im Jänner für sie ein Amt und vier Messen gehalten werden. Dieses Amt gestaltete sich auf Wunsch des Stifters, der wie sein Vater in Vils im Dienst der Kirchenmusik gestanden hatte, besonders erbaulich, indem nicht nur der Organist und Kalkant, sondern dazu zwei Sänger gegen Entgelt aus dem Stiftungskapital zusätzlich mitwirkten. Georg Frick schlug am 14. November 1889 in einem Brief an Stadtpfarrer Alois Zoderer in Vils<sup>15</sup> vor, daß der Organist „für das gesungene Requiem“ 1 fl, der Kalkant 50 x und „zwei Singknaben oder Mädchen, wenn solche beim Requiem mitwirken“, je 50 x erhalten sollten. Pfarrer Zoderer hielt im Stiftsbrief, ausgestellt am 7. Dezember 1889<sup>16</sup>, folgende Bezahlung der Musiker fest: für den Organisten 1 fl, für den Kalkanten 25 x, für zwei „Sänger“ je 60 x. Ob diese zwei „Sänger“ in der Folge Jugendliche oder Erwachsene waren, ist offen. Für andere Jahrtage wie den Gschwendschen oder Wörleschen wurden nur der Organist und Kalkant, nicht jedoch Vokalisten, mit einem Sonderhonorar bedacht, für die Herz-Mariä-Andachten der Organist allein.<sup>17</sup>

Im Jahr 1817 ist bereits die Aufwartung von „Musikanten“, mutmaßlich Bläsern, beim Fronleichnamfest durch die Kirchenrechnung belegt. Sie erhielten damals hierfür 1 fl. Seitdem wurden sie bei dieser Prozession zwar wiederum als Teilnehmer erwähnt<sup>18</sup>, doch nicht mehr im Zusammenhang mit einer Vergütung. Bei weiteren feierlichen Prozessionen wie am Patroziniumsfest Mariä Himmelfahrt oder Herz-Mariä- und Bruderschafts-Fest im August waren „zu dessen größere[r] Verherrlichung die H[er]r[e]n Musikanten u[nd] Schützen ... mitzuwirken eingeladen“, am Karfreitag nachmittag zur „feierlichen Prozession mit dem h[eiligen] Grabe“, vor der Predigt und „Mette“, die „H[er]re[n] Musikanten“ allein.<sup>19</sup>

In den alten Musikhandschriften und Musikdrucken der Pfarrkirche haben gelegentlich Sänger und Instrumentalisten ihre Namen oder Aufführungsdaten eingetragen. Mittels dieser Vermerke konnten sowohl einige der Ausführenden des Pfarrchors namhaft gemacht werden als auch ein – freilich fragmentarisches – Verzeichnis einzelner zwischen 1861 und 1951 dargebotener Werke samt Aufführungstag erstellt werden:

## Sänger und Musiker auf dem Vilser Pfarrchor

nach Aufführungsvermerken in den Noten<sup>20</sup>

### Sänger/Sopran

<i>Engert</i>	(Vpk D 4)
<i>Frick, Eugen Johann Dionys</i> (1812–1833)	(Vpk D 4)
<i>Frick, Maximiliana</i> (* 1801)	(Vpk D 18)
<i>Sandbiller, Maria Helena</i> (1754–1832)	(Vpk D 6, Vpk D 17)
<i>Wörle, Franz Josef</i> (1735–1806)	(Vpk D 4)

### Sänger/Alt

<i>Holzheu</i> (Holzhey), Karolina (1788–1870)	(Vpk D 4, im Jahr 1805)
--	-------------------------

### Sänger/Tenor

<i>Bader, Anton</i> (* ca. 1767–1809)	(Vpk D 43)
<i>Lachmair, Josef</i> (1886–1920)	(Vpk D 43)
<i>Vogler, Max</i> (1860–1929)	(Vpk 165, Vpk D 54)

### Sänger/„Chorsänger“

<i>Fink, Vinzenz</i> (1840–1923)	(Musikalieninventar von 1883)
----------------------------------	-------------------------------

### Geiger

<i>Franz</i>	(Vpk D 1)
--------------	-----------

### Klarinettist

<i>Tschenett, L.</i>	(Vpk 324, im Jahr 1878)
----------------------	-------------------------

### Hornisten

<i>Ahorn, Josef Anton</i> (1812–1903)	(Vpk D 1, 1, cor 2)
<i>Lob, Johann Georg</i> (1844–1916)	(Vpk D 1, cor 1+2)

### Flügelhornist

<i>Vogler, Josef</i> (1880–1938)	(Vpk 79, im Jahr 1900)
----------------------------------	------------------------

## Trompeter

*Megele, Josef Roman* (1834–1896) (Vpk D 1,1, clar 1)  
*Vogler, Josef* (1880–1938) (Vpk D 137)

## Kalkanten (nach den Kirchenrechnungen)

*Ahorn, Josef Alois* (1894–1954) (1906/07)  
*Bikel, Josef* (1846, 1847)  
*Fischer, Augustin* (1818–1895) (1848, 1850, 1853–1860)  
*Gschwend, Franz Josef* (1832–1871) (1861–1863)  
*Gschwend, Josef Anton* (\* 1791) (1837–1838, 1843–1845)  
*Ha(e)nsel, Lukas* (1833–1906) (1851–1852)  
*Keller, Adof* (1883–1946 oder 1893–1982) (1905/06, 1906/07, 1907)  
*Kög(e), Lukas* s. Ha(e)nsel, Lukas  
*Scheiber, Johann Michael* (\* 1790) (1833, 1835)  
*Triendl, Josef* (1893–1956 oder 1877–1916) (1905/06)  
*Vogler, Peter* (1881–1906) (1896)  
*Wörle, Max Martin Donat* (1815–1895), Sohn des „scrinarius“ Franz Karl Wörle (1784–1869) und seiner Gattin Anna Karolina geb. Holzheu (s. o.) (1830)

## Instrumententräger (nach den Kirchenrechnungen)

*Bikel, Josef* (1846, 1847) für „Posediftragen“  
*Erd, Josef* (1882–1926) (1897) „für das Violin nach St. Anna tragen“  
*Fischer, Augustin* (1818–1895) (1856–1859) „für Positiv Tragen nach St. Anna“  
*Gschwend, Franz Josef* (1832–1871) (1862, 1863) für „Hin- und Hertragen“  
des Positivs nach St. Anna  
*Gschwend, Josef Anton* (\* 1791) (1844, 1845) „für Posediftragen“  
*Huter, Maximilian* (1854–1925), Sohn des Johann Huter (s. o.) (1911, 1912)  
für den Orgeltransport nach St. Anna  
*Vogler, Peter* (1881–1906) (1896) für „Violontragen“

## Kirchenmusik in Vils

nach Aufführungsvermerken in den Handschriften<sup>21</sup>

1861 (?), 1864

Karfreitag *J. A. Hibler*  
Die sieben letzten Worte Jesu, G-Dur (Oratorium) (Vpk 69)

1865

12. Februar *Josef Anton Angeber* (1771–1833)  
Missa, D-Dur (Vpk 4)

2. Juli *Matthäus Fischer*  
Missa, C-Dur, op. 1/1 (Vpk 45)

1866

4. Februar *Johann Jaumann* (1765–1848)  
Missa, D-Dur (Vpk 85)

29. Juni *Johann Michael Kriener* (1759–1818)  
Missa, C-Dur (Vpk 101)

15. Juli *Alois Bauer* († nach 1854)  
Missa, F-Dur (Vpk 11)

1. November *Johann Michael Kriener* (1759–1818)  
Missa, C-Dur (Vpk 101)

1867

20. Januar *Bauer*  
Missa, Es-Dur (Vpk 8)

19. März *Johann Michael Kriener* (1759–1818)  
Missa, C-Dur (Vpk 101)

Karsamstag *J. A. Hibler*  
Die sieben letzten Worte Jesu, G-Dur (Oratorium) (Vpk 69)

Pfingstsonntag *Johann Michael Kriener* (1759–1818)  
Missa, C-Dur (Vpk 101)

22. November *Jakob Johann Anton Schgraffer* (1799–1859)  
[Stück] [Missa?] (Vpk 151)

1868

24. Februar *Bauer*  
Missa, Es-Dur (Vpk 8)

17. Mai *Alois Bauer* († nach 1854)  
Missa, F-Dur (Vpk 11)

15. August *Bauer*  
Missa, Es-Dur (Vpk 8)

8. Dezember *Johann Michael Kriener* (1759–1818)  
Missa, C-Dur (Vpk 101)

1869

Karsamstag *J. A. Hibler*  
Die sieben letzten Worte Jesu, G-Dur (Oratorium) (Vpk 69)

Ostersonntag *Wenzel Jakob Josef Blahack* (1780–1846)  
Jubilate Deo, B-Dur (Vpk 17)

21. September *Bauer*  
Missa, Es-Dur (Vpk 8)

7., [8.?] Dezember *Josef Anton Angeber* (1771–1833)  
Missa, D-Dur (Vpk 4)

**1870**

20. Januar *Bauer*  
Missa, Es-Dur (Vpk 8)
2. Februar *Johann Michael Kriener* (1759–1818)  
Missa, C-Dur (Vpk 101)
28. Mai *Bauer*  
Missa, Es-Dur (Vpk 8)
12. Juli *Jakob Johann Anton Schgraffer* (1799–1859)  
[Stück] [Missa?] (Vpk 151)

**1871**

- [?] *Johann Obersteiner* (1824–1896)  
Missa („Oster Messe“) (Vpk 123)
15. Juni *Fehr*  
Missa, G-Dur (Vpk 43)
- Christi Himmelfahrt  
und 21. Juni *Jakob Johann Anton Schgraffer* (1799–1859)  
[Stück] [Missa?] (Vpk 151)
29. Juni *Johann Michael Kriener* (1759–1818)  
Missa, C-Dur (Vpk 101)
9. Juli *Alois Bauer* († nach 1854)  
Missa, F-Dur (Vpk 11)
21. September *Bauer*  
Missa, Es-Dur (Vpk 8)

**1872**

7. Juni *Matthäus Fischer*  
Missa, C-Dur, op. 1/1 (Vpk 45)
- Juli *Johann Obersteiner* (1824–1896)  
Missa („Oster Messe“) (Vpk 123)
21. Juli  
„Kirchtag“ *Johann Baptist Schiedermayr* (1779–1840)  
Tantum ergo, C-Dur (Vpk 324)  
Missa, B-Dur, op. 36 (Vpk 160)
3. November *Johann Michael Kriener* (1759–1818)  
Missa, C-Dur (Vpk 101)

**1873**

2. Juni *Johann Obersteiner* (1824–1896)  
Missa („Oster Messe“) (Vpk 123)

**1874, 1875**

- Ostersonntag *Donat Müller* (1806–1879)  
Missa („Lateinisches Hochamt“) (Vpk 118)

**1875**

18. Juli *Matthäus Fischer*  
Missa, C-Dur, op. 1/1 (Vpk 45)

**1877**

7. Januar *Johann Jaumann* (1765–1848)  
Missa, D-Dur (Vpk 85)
14. Januar *Jakob Johann Anton Schgraffer* (1799–1859)  
[Stück] [Missa?] (Vpk 151)
- Ostersonntag *Donat Müller* (1806–1879)  
Missa („Lateinisches Hochamt“) (Vpk 118)
22. April *Jakob Johann Anton Schgraffer* (1799–1859)  
[Stück] [Missa?] (Vpk 151)
7. Juni *Johann Obersteiner* (1824–1896)  
Missa („Oster Messe“) (Vpk 123)
29. Juni *Johann Michael Kriener* (1759–1818)  
Missa, C-Dur (Vpk 101)
22. Juli (?) *Johann Jaumann* (1765–1848)  
Missa, D-Dur (Vpk 85)
15. August *Donat Müller* (1806–1879)  
Missa („Lateinisches Hochamt“) (Vpk 118)
2. September *Jakob Johann Anton Schgraffer* (1799–1859)  
[Stück] [Missa?] (Vpk 151)

**1878**

10. Juni Tantum ergo, C-Dur (Vpk 324)

**1898**

12. Juni *Robert Johann Nepomuk Führer* (1807–1861)  
Missa, C-Dur (Vpk 50)

**1900**

15. April (Ostern) *Wenzel Emanuel Horak* (1800–1871)  
Missa, D-Dur (Vpk 79)

**1908**

14. April *Josef Gregor Zangl* (1821–1897)  
Am Grabe Christi, op. 42 (Oratorium) (Vpk 185)
27. Dezember *Anton Diabelli* (1781–1858)  
Missa, A-Dur, op. 165 (Vpk 34)

**1915**

14. Februar *Johann Obersteiner* (1824–1896)  
Missa, Es-Dur, op. 11 (Vpk 124)

**1951**

8. März *Josef Gregor Zangl* (1821–1897)  
Am Grabe Christi, op. 42 (Oratorium) (Vpk 185)

- <sup>1</sup> Herrmann-Schneider, Die Musikhandschriften.
- <sup>2</sup> Musikarchiv Signatur Vpk D 25; s. Herrmann-Schneider, Die Musikhandschriften, S. 15\*, 497
- <sup>3</sup> Stolz, S. 78
- <sup>4</sup> Biographien der Genannten und ihre Kompositionen im Musikarchiv der Vilsener Pfarrkirche s. bei Herrmann-Schneider, Die Musikhandschriften. Zu Ignaz Kindermann vgl. PfAV (Pfarrarchiv Vils), Kirchenrechnung 1894 u. Schulchronik, o. p. – Die Schullehrer erteilten ferner Musikunterricht. Dies geht aus der Niederschrift einer Besprechung zwischen dem k. k. Landgerichtsadjunkten Blitzburg, des Dekans, Pfarrers, Bürgermeisters und der Magistratsräte durch Pfarrer Alois Manguet vom 17. 7. 1845 (PfAV) hervor: Lehrer Ignaz Scheidle bewohnte damals im Benefizialhaus ein Zimmer mit Küche, doch schien die „Benützung des Lehrerzimmers zu allfälligem Musikunterrichte jedenfalls störend für den Benefiziaten“.
- <sup>5</sup> Vgl. hierzu Herrmann-Schneider, Die Musikhandschriften, S. 12\*, 20\*, 34
- <sup>6</sup> Holzner, S. 92; Doser-Holzner, S. 104
- <sup>7</sup> Zitiert nach Kögl, S. 126; vgl. Stolz, S. 78
- <sup>8</sup> PfAV, Kirchenrechnung 1894
- <sup>9</sup> PfAV, Kirchenrechnung 1918
- <sup>10</sup> PfAV, Verzeichniß über die bei dem Frühmeß-Benefizium... vorhandenen Stiftungen... 1824, Rubr. I; Beilage zur Kirchenrechnung 1896, Ausgaben/Einnahmen 1896
- <sup>11</sup> PfAV, Kirchenrechnung 1817, Kirchenrechnung 1894
- <sup>12</sup> PfAV, Kirchenrechnung 1865, Kirchenrechnung 1917
- <sup>13</sup> PfAV, Kirchenrechnung 1825, Kirchenrechnung 1850–1852; PfAV, Ausweis über das Vermögen... 1894
- <sup>14</sup> PfAV, Kirchenrechnung 1864–1908. – Der Pfarrchor besaß eigene Instrumente (s. z. B. Inventar aus dem Jahr 1883, PfAV, wiedergegeben bei Herrmann-Schneider, Die Musikhandschriften, S. 489 ff., vgl. ebd. S. 11\*; 20\*). Im Jahre 1827 hat die Pfarrkirche um 14 fl für den „Musikchor einen Violon angeschafft“ (PfAV, Kirchenrechnung 1827). Immer wieder wurden Geigensaiten gekauft (PfAV, Kirchenrechnung 1817 ff.) oder Instrumentenreparaturen vorgenommen (z. B. die „Ausbesserung“ „der Waldhorn“ durch den „Flaschner“ Geisle 1817 um 27 x oder einer Klarinette 1833 um 1 fl, „Trompete flicken“ 1895 um 22 x oder die Reparatur eines Geigenbogens 1910 um 3 K 84 h. „Joseph [Matthäus (II)] Rief Geigenmacher“ erhielt 1847 für eine nicht näher bezeichnete Reparatur 36 x (s. jeweils Kirchenrechnung).
- <sup>15</sup> PfAV, ohne Signatur
- <sup>16</sup> PfAV, ohne Signatur
- <sup>17</sup> PfAV, „Aktum“ Vils 17. Juni 1849 vor dem „k. k. Landgericht Aktuar“ Weirather, Pfarrer Alois Manguet u. a., für den Gschwendschen Jahrtag (Organist 18 x, Kalkant 6 x); Stiftbrief Vils 2. November 1888, geschrieben von Pfarrer Alois Zoderer für den Wörleschen Jahrtag (Organist 60 x, Kalkant 15 x); Kirchenrechnung 1908–1917 (Organist jeweils 4 K)
- <sup>18</sup> PfAV, Verkündbuch 1872 (8. Juni 1872, 31. Mai 1873); Pfarrchronik, S. 16 (Teilnahme der „Musikkapelle“)
- <sup>19</sup> PfAV, Verkündbuch 1872 (6. April, 10. u. 17. August 1872; 29. März 1873; Palmsonntag, 8., 15. u. 22. August 1875); vgl. Pfarrchronik S. 21
- <sup>20</sup> Vgl. hierzu Herrmann-Schneider, Die Musikhandschriften, S. 15\*, 80 (Vpk 161)
- <sup>21</sup> Vgl. ebd. Titelaufnahmen der jeweiligen Signaturen

Alfred Reichling

## Orgeln in Vils – Orgelbauer aus Vils

Die früheste Nachricht über eine Orgel für die Stadtpfarrkirche Vils geht in das Jahr 1727 zurück. Damals ließ Abt Dominicus Dierling von Füssen als Gegenleistung für die Überlassung der Weidrechte auf dem Salober von einem „Orgelmacher von Ayterang“ auf seine eigenen Kosten eine Orgel im Wert von 350 fl erbauen.<sup>1</sup> Bei dem Orgelmacher aus Aitrang kann es sich nur um Georg Ehinger gehandelt haben, der 1708–1709 bereits eine zehntregistrige Orgel für Breitenwang gefertigt hatte. Als die neue Orgel vollendet und aufgestellt war (wahrscheinlich 1728), zelebrierte der Füssener Abt das erste Hochamt, bei dem sie gespielt wurde. Von diesem Instrument ist heute noch der fünfsichtige Prospekt erhalten. Am Unterbau lassen sich acht jetzt zugespundete Löcher für die ehemaligen Registerzüge nachweisen. Das auffällig gesprengte Gebälk über den Spitztürmen des Prospekts ist für Ehinger charakteristisch. Es findet sich auch bei seiner Orgel für Bertoldshofen bei Marktoberdorf (1737). Daß man in Vils bestrebt war, allzeit einen Organisten zur Verfügung zu haben, geht aus Punkt 5 des Schulstiftsbriefs vom 22. April 1739 hervor, wo ausdrücklich gefordert wird, der jeweilige Schulmeister solle „des Orgelschlagens kundig und bey abhaltenden Gottesdiensten in dasiger Pfarrkirchen die Orgel zu versehen schuldig seyn“<sup>2</sup>.

Im Jahre 1789 wollte man die Orgel von Joh. Martin Anwander in Hindelang zunächst lediglich reparieren lassen, entschloß sich dann jedoch zu einem Neubau im vorhandenen Gehäuse, der 1790 ausgeführt wurde. Anwander fügte als zweites Manualwerk noch ein Positiv in der Emporenbrüstung hinzu. In den Kirchenrechnungen 1790 und 1791 finden sich Zahlungen an Anwander in Gesamthöhe von 200 fl 24 kr, wozu noch 50 fl kommen, die Anwander bereits 1789 für „Reparirung“ erhalten hatte. Die größere Registerzahl bedeutete einen höheren Windverbrauch, so daß der Kalkant von nun an jährlich 3 statt wie bisher 2 fl erhielt, weil sich „die Arbeit wegen der neuen Orgel zimmlich erschwert“. 1791 wurden dem Maler Peter Greisel aus Faulenbach für Faßarbeiten 12 fl bezahlt; die Orgel war damals also fertiggestellt.<sup>3</sup>

Die Anwander-Orgel tat ihren Dienst bis zum Jahre 1907. In den Jahren 1783, 1796 und 1797 führte der Erbauer selbst einige kleine Reparaturen aus. 1801 erfolgte eine Umstimmung durch Martin Anwander, den Sohn von Johann Martin. Eine anscheinend umfangreichere „Verbesserung“ nahm Joseph Pröbstl aus Füssen im Sommer 1830 um 100 fl 42 kr vor. Als sein Gehilfe ist der Schreiner Franz Karl Wörle genannt, dessen Name in den Kirchenrechnungen auch sonst im Zusammenhang mit kleineren Orgelreparaturen häufiger vorkommt. 1855 wurden dem Organisten Johann Huter „als Beitrag zur Orgelstimmung“ aus der Kirchenkasse 10 fl bezahlt. 1865 nahm der Orgelbauer Johann Stubenvoll aus Wiesing im Unterinntal eine Re-

paratur um 8 fl 50 kr vor. Am Rande erwähnt seien zahlreiche Balgparaturen, die einerseits im natürlichen Verschleiß, andererseits aber vielleicht auch im Nagetrieb der Kirchenmäuse ihre Ursache hatten.

In der Kirchenrechnung 1797 wird eine Orgel in St. Anna erwähnt. Wahrscheinlich handelt es sich um jenes „Tragörgele Positiv genannt“, das in der Kirchenrechnung von 1799 aufscheint. Bis 1862 ist von Hin- und Hertragen des Positivs die Rede. Es wurde offensichtlich bei bestimmten Gottesdiensten in St. Anna gespielt. Für eine Verwendung dieses Positivs als Prozessionsinstrument fanden sich keine Belege.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts steuerte man einen Orgelneubau an. Im Jahre 1894 begann der Frühmesser Gamper mit der Führung einer Spendenliste.<sup>4</sup> Kostenvorschläge von Anton Behmann aus Schwarzach in Vorarlberg (28. 5. 1896; ein Manual, 12 Register) und Josef Schreieck in Stanzach (25. 3. 1900; zwei Manuale, 14 Register) sahen Neubauten im vorhandenen Gehäuse unter Wiederverwendung alten Pfeifenmaterials vor. Franz Reinisch aus Steinach a. Br. hingegen wollte lt. seinem undatierten Voranschlag (um 1900; ein Manual, 11 Register) die Orgel einschließlich des Gehäuses („anpassend dem Stile der Kirche“) komplett neu fertigen.

In einem zweiten Angebot vom 12. September 1905 teilt Anton Behmann die Disposition der alten Orgel mit. Demnach wies die Orgel 18 Register mit „kurzer“ tiefer Oktave in den Manualen und im Pedal auf.

## Orgel der Pfarrkirche Vils

### Zustand 1905

HAUPTWERK (C–c <sup>3</sup> / 45 Töne)		POSITIV	
Bordun	8'	Coppel	8'
Coppel	8'	Flöte	4'
Salizional	8'	Principal	2'
Principal	4'	Mixtur	1'
Spitzflöte	4'		
Quint	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	PEDAL (C–a <sup>0</sup> / 18 Töne)	
Oktav	2'	Subbaß	16'
Mixtur	2'	Oktavbaß	8'
Cornett	2'	Fagottbaß	8'
		Quintbaß	5 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
		Principalbaß	4'

Am 15. Dezember 1905 wurde mit Behmann der Vertrag für den Bau einer neuen Orgel nach dem System der pneumatischen Kegellade abgeschlossen. Das im Jahre 1907 fertiggestellte Instrument zählte nur zwölf Register und wies lediglich ein

Manual auf. Fortan war das Brüstungspositiv nur mehr Attrappe. Dem zierlichen Hauptgehäuse wurden auf beiden Seiten je zwei Felder angefügt, die den Gesamteindruck stark veränderten und den alten Prospekt optisch erdrückten. Anlässlich der Orgelprüfung am 23. September 1907 stellten die Kollaudatoren Franz Mohrherr (Chorregent in Breitenwang), Emil Schennich (stud. jur. aus Reutte) und P. Herkulan Vinatzer OFM (Chorregent in Reutte) fest, die Gesamtwirkung sei „würdevoll und majestätisch“<sup>5</sup>. Behmann hat bei seinem Neubau tatsächlich Pfeifenmaterial aus der Vorgängerorgel mitverwendet. Die neue Orgel wies aber nicht nur sechs Register weniger als die alte auf, sondern sie hatte einen völlig anderen Klangcharakter. Der helle, durchsichtige Klang der Barockorgel war nun einem auf dynamische Abschattierung und Abdunkelung des Plenums ausgerichteten Klangideal gewichen.

### Neubau 1907

MANUAL (C–f <sup>3</sup> )		PEDAL (C–d <sup>1</sup> )	
Bourdon (ab c <sup>0</sup> )	16'	Subbaß	16'
Principal	8'	Flötenbaß	8'
Gedeckt	8'	Cello	8'
Gamba	8'	Pedalkoppel	
Salizional	8'	Drücker:	
Dolce	8'	p, mf, f. Tutti, Auslöser	
Octav	4'		
Flöte	4'		
Mixtur 5fach	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '		

Am 16. Februar 1918 forderte der Krieg seinen Tribut. Die Zinnprospektpfeifen (auch die von Behmann eingestellten stummen Attrappenpfeifen des Brüstungsprospektes) im Gesamtgewicht von 56,60 kg wurden durch Josef Schreieck ausgebaut, zusammengedrückt und an den Lagerplatz des k. k. Kriegsministeriums in Wien-Matzleinsdorf gesandt. Erst im Jahre 1927 konnten sie durch Zinkpfeifen ersetzt werden. Damals nahm Josef Schreieck zugleich eine Erweiterung um vier Register auf einem zweiten Manual und den Einbau eines elektrischen Gebläses vor. Die zusätzlichen Register konnten mit Mühe und Not noch im Hauptgehäuse untergebracht werden.

Selbstverständlich mußte der Spieltisch erneuert werden. Die Kollaudierung nahm Chordirektor Karl Koch aus Innsbruck am 4. September 1928 vor. Seither wurde nichts mehr geändert.

## Erweiterung 1927

### II. MANUAL

Liebl. Gedeckt	8'	Pedalkoppel II
Aeoline	8'	Manualkoppel II/I
Vox coelestis (ab c <sup>o</sup> )	8'	Superkoppel II/I
Fernflöte	4'	Subkoppel II/I

Ende der achtziger Jahre hatte die Orgel in der Fassung von 1907 und 1927 ausgedient. Eine Generalreparatur schien nicht mehr angezeigt, nicht nur wegen des desolaten technischen Zustands, sondern vor allem wegen der unglücklichen Gesamtanlage, die dem Wert der noch erhaltenen Gehäuseteile aus dem 18. Jahrhundert in keiner Weise entsprach, ja diesen herabminderte. Nachdem von mehreren Firmen Angebote eingeholt worden waren, wurde am 30. September 1991 mit der Orgelbaufirma Gebr. Mayer in Feldkirch der Vertrag über einen Neubau mit Wiederverwendung alter Gehäuseteile abgeschlossen. Am Neubauplan war der Passauer Domorganist Hans Leitner beteiligt. Diese Orgel soll im Jahre 1995 fertiggestellt sein.

## Neubau 1995

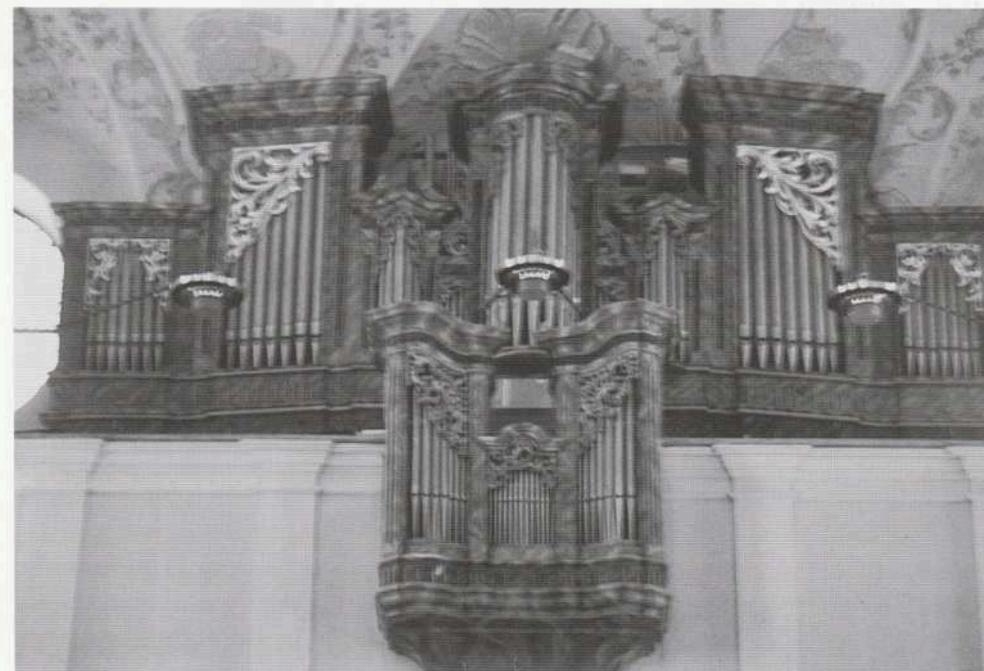
HAUPTWERK (C–g <sup>3</sup> )		Principal	4'
Principal	8'	Rohrflöte	4'
Copel	8'	Schwiegel	2'
Salicional	8'	Quinte	1 1/3'
Octave	4'	Dulcian	8'
Flöte	4'	– Tremulant –	
Nasat	2 2/3'		
Nachthorn	2'	PEDAL (C–f <sup>1</sup> )	
Mixtur 4fach	1 1/3'	Subbaß	16'
		Octavbaß	8'
RÜCKPOSITIV		Choralbaß	4'
Holzgedeckt	8'	Fagott	8'
		Normalkoppeln	

Im Zusammenhang mit der Vilser Orgelgeschichte darf nicht unerwähnt bleiben, daß aus dieser Stadt auch zwei bekannte Orgelbauer des 18. Jahrhunderts hervorgegangen sind: Johann Conrad Wörle und Ignaz Franz Wörle. Eine Verwandtschaft beider läßt sich trotz gleichen Familiennamens nicht nachweisen.

Johann Conrad Wörle wurde am 2. August 1701 als Sohn des Bäckers Joseph

Wörle und dessen Frau Barbara Kholler geboren. Über seine Ausbildung als Orgelbauer ist nichts bekannt. In Tirol wurde er bis jetzt lediglich mit einer Reparatur der Orgel von Breitenwang im Jahre 1726 aktenkundig.<sup>6</sup> 1727 erregte er den Unwillen Ehingers, weil er in dessen Abwesenheit sein Haus betrat und die noch unfertige Vilser Orgel „visitierte“<sup>7</sup>. Bald danach muß er die Heimat verlassen haben. Zumindest seit den frühen 1730er Jahren hatte er sein Domizil in Rom, wo er es in der Folgezeit – als Giovanni Corrado Verlé – zu hohem Ansehen brachte.<sup>8</sup> Er lieferte u. a. auch Orgeln nach Korsika. Am 3. Dezember 1777 ist er in Rom gestorben.

Von großer Bedeutung für die Tiroler Orgelgeschichte ist Ignaz Franz Wörle, der am 30. Juli 1710 als Sohn von Hieronymus Wörle und dessen Frau Ursula Mößner geboren wurde. Möglicherweise gab ihm der Vilser Orgelbau von 1727 den Anstoß, sich der Orgelbaukunst zuzuwenden. Auch er blieb nicht in der Heimat, sondern wurde 1743 Inwohner von Bozen. Bereits im Jahr zuvor läßt er sich mit Arbeiten in Südtirol nachweisen; 1744 heiratete er in Bozen Elisabeth Hofer. Wörle erbaute u. a. Orgeln für die von den Serviten betreuten Wallfahrtskirchen in Maria Weißenstein (1754), Maria Luggau (1767) und Maria Waldrast (1773). In Südtirol künden heute noch etliche Orgeln (oder zumindest prächtige Prospekte) und Positive vom Schaffen Wörles.<sup>9</sup> Er starb am 22. April 1778 in Bozen. Zwei Söhne, Dominicus und Simon, versuchten, in die Fußstapfen des Vaters zu treten; sie blieben aber unbedeutende Randfiguren. Ignaz Franz Wörle hingegen kann mit Fug und Recht als der bedeutendste Tiroler Orgelbauer seiner Zeit bezeichnet werden.



Orgel bis September 1994

Photo: Auderer

- <sup>1</sup> Fürstlich Oettingen-Wallersteinsches Archiv Schloß Harburg: IX. 17. 2b. – Der Wortlaut in den Archivalien zum Vergleich zwischen beiden Parteien läßt den Schluß zu, daß die Kirche bis dahin noch keine Orgel besessen hatte. – Stadtarchiv Füssen, Abt. Klosterarchiv St. Mang: Abteirechnung 1724–1734, Eintrag vom 18. 12. 1727 über eine Zahlung von 100 fl an den „Orglmacher von Aytrang a conto Vils“.
- <sup>2</sup> Pfarrarchiv (PfA) Vils: Fasz. „Pastoralia ... Schule ...“
- <sup>3</sup> Tiroler Landesarchiv (TLA) Innsbruck: Kirchenrechnungen, Fasz. 128/4; Kirchenrechnungen Vils 1789, 1790, 1791. – Die Vilsener Kirchenrechnungen im TLA umfassen die Zeiträume 1789–1806 und 1820–1859; im PfA Vils finden sich die Kirchenrechnungen ab 1853. – Die Nachrichten über Reparaturen sind alle den jeweiligen Kirchenrechnungen entnommen.
- <sup>4</sup> PfA Vils: Fasz. „Orgel“. Hier auch die weiteren einschlägigen Archivstücke.
- <sup>5</sup> Brixener Chronik 20, 1907, Nr. 117 (28. 9.), S. 5
- <sup>6</sup> PfA Breitenwang: Kirchenrechnung 1728 pro 1724–26
- <sup>7</sup> Wie Anm. 1
- <sup>8</sup> Furio Luccichenti, Giovanni Corrado Verlé (1701–1777). In: Amici dell'organo di Roma, Serie II, settembre 1985, S. 82–90; settembre 1986, S. 130–139
- <sup>9</sup> Alfred Reichling, Orgellandschaft Südtirol, Bozen 1982, S. 17 und passim

Reinhold Schrettl

## Noch vor Cremona und Mittenwald

### Geigenbau in Vils

Der 22. April 1983 war ein Glückstag in der Vilsener Geschichtsforschung. An diesem Tag konnte der Verfasser dieses Artikels wertvolle Schriften und Urkunden aus dem „Schmolzerhaus“ (Riefweg 1) für das Museum Vils sicherstellen. Diese Aufzeichnungen geben neue Aufschlüsse über die Geigenbauerfamilie Rief, die in diesem Haus lebte.

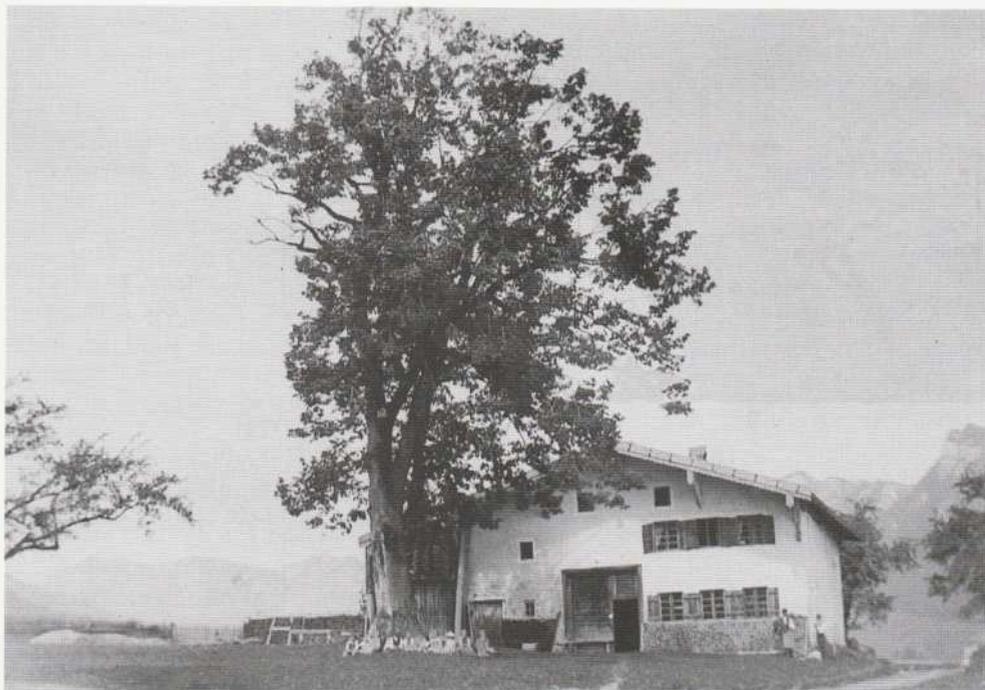
Im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts war Füssen ein Zentrum europäischer Lautenbaukunst. Durch die politischen und kirchlichen Beziehungen nahm Vils die Ausstrahlung der nahegelegenen Stadt auf und wurde selbst ein Mittelpunkt des Geigenbaus. Die ersten Hinweise auf den Geigenbau nennen um 1600 eine Familie Wörle.

Der Geigenbau in Vils lag fast zwei Jahrhunderte vorrangig in den Händen der Familien Petz und Rief.

Die Familie Petz stammt aus dem Haus „Jackele“ (Obweg 1). Nach Bletschacher wird Franz (I.) Petz 1707 als „Lautenmacher“ genannt. Der zweite Meister gleichen



Denkzettel zur Firmung von Geigenbauer Josef Matthäus Rief (1810), Museum Vils



Riefhaus (um 1910)

Photo: Museumsverein der Stadt Vils

Namens sowie die gesamte Familie Petz bilden den Mittelpunkt einer Forschung, die sich jedoch erst im Anfangsstadium befindet. Belegt ist bisher nur, daß Franz (II.) am 2. Dezember 1702 in Vils geboren wurde, 1747 heiratete und 1772 starb. Sein Nefee Jakob Petz (1742–1824) erbte dessen Haus. Ein Instrument des letzten Geigenbauers der Familie befindet sich im Museum Vils.

Alle Geigenbauer der Familie Rief verblieben zeitlebens in Vils, obwohl eine Übersiedlung in den süddeutschen Raum gewinnbringender schien. Ursprünglich stammen die Riefs aus dem Tannheimer Tal, wo Vorfahren der Geigenbauer, den Brüdern Caspar, Urban und Konrad Rief, von Ferdinand II., Erzherzog von Österreich, für ihre Verdienste bei den Jagden des Erzherzogs im Tannheimer Tal 1591 ein Wappenbrief verliehen wurde. In Vils wohnten die Geigenbauer Anton (1694–1766), Matthäus (1728–1794), Dominikus (1759–1814) und Josef Matthäus (I.) Rief (1799–1848) im Haus „Bestle“ (Untertor 1), Johann Georg (1765–1848) und Josef Matthäus (II.) Rief (1801–1879) im Haus „Schmolzer“ (Riefweg 1). Josef Matthäus gilt als der letzte gewerbliche Geigenbauer in Vils.

Die Geigen, die hergestellt wurden, fanden ihren Absatz bei Musikanten und Kirchenchören der Umgebung. So befindet sich im Museum Vils ein an Josef Matthäus (I.) Rief gerichteter Brief aus Bregenz vom 1. November 1847, mit dem der ehemalige Vilser Lehrer und Organist Josef Prutscher „einen Violon“ bestellte.

Die Mehrzahl der Vilser Instrumentenbauer im 17. und 18. Jahrhundert verließen

ihre Heimat und zogen in europäische Städte, wo sie zu großem Ansehen gelangten. Ins nahegelegene Augsburg wanderten Georg Wörle (geb. ca. 1620), Matthias Wörle (geb. 1643), Georg Aman (geb. 1671) und Gottfried Eberle (geb. letztes Drittel des 17. Jh.). Deutschland war ein beliebtes Ziel der auswandernden Vilser. So findet man einen Nachweis von Georg Schonger (geb. 1661) in Erfurt, von Johann Anton (II.) Eberle (geb. 1736) in Mannheim, von Josef Anton Doser (geb. 1770) in Freising, von Johann Paul Wörle (geb. 1770) in Nürnberg, Tyrnau und Preßburg und von Nikolaus Wörle (geb. 1695) in Mittenwald, der dort eine Geigenbauerfamilie gründete. Nach Wien wanderten Anton Posch (geb. 1677), Marianus Petz (geb.



Geige von Johann Rief, Vils  
1815 (Museum Vils)



Bratsche von Dominikus Rief,  
Vils 1803, im Landesmuseum  
Ferdinandeum

1742) und Jakob Petz (geb. Ende 18. Jh.). Nach Italien zogen Franz Wörle (geb. 16. Jh.), der in Padua sein Glück suchte, und Thomas Eberle (geb. 1727), der in Neapel seine Kunst ausübte. Nach Prag zog es Michael Willer (geb. 1753) und Johann Ulrich Eberle (geb. 1699), der als einer der „besten Prager Geigenbauer und vielleicht bedeutendste Viola d’amour Bauer“ (Bletschacher) gilt.

Josef Gschwend (1912–1985), Oberförster, Kapellmeister und Kirchenchorleiter, war der letzte Vilser, der sich mit dem Geigenbau beschäftigte. Seine Arbeit galt nicht dem Broterwerb, doch bedeutete sein Bauen und Instandsetzen alter Vilser Geigen eine wahrscheinlich letzte Wiederaufnahme der fast vierhundertjährigen Tradition des Geigenbaus in Vils.

Dieser Tradition bewußt, setzte der Museumsverein Vils einen Schwerpunkt in der Sammlung Geigen alter heimischer Meister. Die Instrumente sind durch die Ausstellung im Vilser Museum der Öffentlichkeit, Fachleuten und Liebhabern tirolischer Heimatgeschichte zugänglich. Vom vollen Klang dieser Instrumente konnten sich Interessierte im Rahmen der Kulturzeit Außerfern 1992 überzeugen. Weitere Konzerte auf den Vilser Instrumenten sind geplant.

#### Quellen der Literatur

Archiv des Museumsvereins Vils

Richard Bletschacher: „Die Lauten- und Geigenmacher des Füssener Landes, 1978

Hildegard Herrmann-Schneider: „Die Lauten- und Geigenmacher im Außerfern. Meister der Geigenbaukunst in Europa“, in: „Künstler, Händler, Handwerker, Tiroler in Schwaben“, Tiroler Landesausstellung 1989, Katalog, Innsbruck 1989, S. 358–399

Hildegard Herrmann-Schneider: „Die Musikhandschriften der Pfarrkirche und der Musikkapelle Vils“. Thematischer Katalog (= Beiträge zur Musikforschung in Tirol 2), Innsbruck 1992

Leopold Gschwend

## Zur Ehre Gottes

### Das Musikleben in Vils

Nachdem die Bewohner des Städtchen Vils bereits im 13. Jahrhundert durch Patres des Klosters St. Mang in Füssen seelsorglich und kirchlich in der bereits bestehenden Filialkirche betreut wurden, ist nicht auszuschließen, daß diese Patres einige Bewohner musikalisch in Gesang und einfachem Instrumentalspiel der damaligen Zeit unterrichtet und ausgebildet haben. Nach Einführung der Schulpflicht dürften es Lehrer und weltliche Geistliche gewesen sein, welche das Musikleben in den Gemeinden gepflegt und weitergegeben haben.

Als am 7. Juli 1824 Erzherzog Franz Karl durch Vils zog, wurde er mit „türkischer Musik“ und dem Gesang der Schulkinder empfangen. Die türkische Musik war ausgerichtet auf Rhythmus und verzichtete auf die Melodie.

#### Vorrangige Instrumente:

Trommel, Tschinelle, Schellenbaum, Schalmei

#### Verbesserte Zusammenstellung:

Trommel, Pauken, Krummhörner, Zinken, Fagotte, Oboe, Flöten, Klarinetten, Posaunen, Querpfeifen

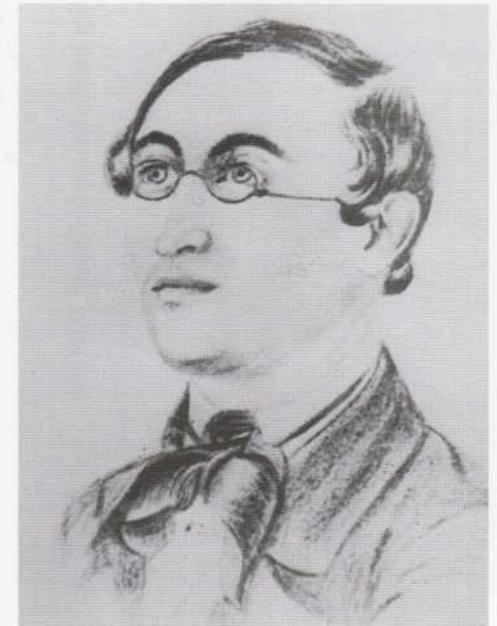
#### Zusammenstellung einer Feldmusik:

3 Hörner, 3 Schalmeien, 1 Flöte, 1 Fagott

#### Zusammenstellung einer Spiel- und Feldmusik:

2 Trommeln, 2 Schwegler, 2 Schalmeien, 2 Hörner

Bereits im Jahre 1845 gab es im Städtchen Vils Menschen, die sich neben ihrer Arbeit, in ihrer Freizeit, mehr mit Musik beschäftigten. Es gab Streicher mit Geigen, Sänger und Blechbläser. Die Musikbegabten standen hauptsächlich im Dienste des Kirchenchors.



Johann Huter

Im Jahre 1847 übernahm der damals 19jährige Lehrer Johann Huter aus Reutte-Katzenmühle die Volksschule in Vils, im Volksmund wurde er das „Schulmändle“ genannt. Er wirkte hier 27 Jahre als Lehrer und Organist und verstarb am 14. September 1876 in Vils. Lehrer Huter war sehr musikbegabt und stellte sich die Aufgabe, eine Musikkapelle ins Leben zu rufen. Bald ging er daran, junge Burschen musikalisch auf Blechinstrumenten auszubilden. Mit den wenigen vorhandenen Musikkundigen und den Neuausgebildeten gelang es Lehrer Huter, einen festen Grundstock zu bilden. Im Jahre 1850 war es ihm möglich, mit seiner neu aufgestellten Kapelle öffentlich aufzutreten.

Die Musikkapelle bestand aus 14 Musikanten:

Lehrer Johann Huter, geb. 23. 1. 1828 in Vils – gestorben 14. 9. 1876 in Vils			
Johann Martin Roth (Postl)		Karl Petz	(Wegmacher)
Anton Stebele (Nr. 87)		Josef Rief	(Schmolzer)
Josef Roth (Stricker)		Johann Georg Megele	(Doreser)
Josef Ahorn (Hoare)		Theodor Kögl	(Nr. 67)
Josef Stadlmeyer (Hinter Hafner)		Vinzenz Fink	(Nr. 64)
Josef Gschwend (Karler)		Josef Megele	(Nr. 65)
		Pius Wörle	(Nr. 55)

In den Jahren von 1860 bis 1870 gab es reichlich Nachwuchs in der Kapelle. Sie vergrößerte sich enorm und gewann an Ansehen. Infolge dieses Umstandes lagen sich einige Musiker in den Haaren, und die Musikkapelle spaltete sich in zwei Lager. Ein Teil der Musiker war auf der Seite von Lehrer Huter, der andere auf der Seite von Georg Vogler. Es kam zu folgender Begebenheit: Zur Fronleichnamspzession lud der damalige Hochwürden Pfarrer Sebastian Prieth diejenige Musikkapelle ein, welche unter der Führung von Lehrer Huter stand.

Um das Jahr 1870–1872 gelang dem damaligen Frühmesser Hochwürden Alois Zoderer die Zusammenführung der entzweiten Kapellen.

Im Jahre 1883 übernahm der damalige Lehrer Johann Spies aus Stanzach im Lechtal die Leitung der Kapelle und behielt sie sechs Jahre.

Danach übernahm 1889 die Kapelle Lehrer Johann Fink aus Klausen in Südtirol, der in Vils bis 1892 als Schulleiter wirkte und das Musikleben auf eine beachtliche Höhe brachte.

Ihm folgte von 1892–1896 der Erste Flügelhornist Georg Vogler (vulgo Bestle-Jörgl).

Von 1896 bis 1905 übernahm die Kapelle wieder Lehrer Johann Fink, der durch viel Fleiß und Ausdauer neuen Aufschwung brachte. In der Zeit seiner Führung traten 13 Jungmusiker in die Kapelle ein.

1906 wurde die Kapelle erstmals neu eingekleidet. Die neue Tracht (bzw. Uniform) wird wie folgt beschrieben:

Hergestellt bzw. geschneidert aus hellgrauem Lodenstoff, lange Hose mit grünem Passepoil, Rock mit grünem Stehkragen – darauf links und rechts eine silberne Mu-



Bürgerkapelle Vils, 1932.

siklyra, Ärmel mit breitem, grünem Stulp, grauer Hut mit grüner Schnur und als Gesteck eine kurze, breite Adlerfeder.

Ein Jahr später, nachdem die Musiker erstmals in eigener Tracht auftreten konnten, wurde Lehrer Fink nach Mieders im Stubaital versetzt.

Bis Jahresende 1910 hatte Leopold Vogler die Leitung der Kapelle inne. Anschließend leitete vom 24. April 1911 bis 3. Dezember 1912 der Flügelhornist Andreas Niederreiter aus Lamprechtshausen bei Salzburg, ehemaliger Militärmusiker, die Kapelle. Sein Wirken währte nur kurze Zeit.

Es trat nun der Musiker Josef Vogler an die Spitze der Kapelle und führte sie bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914–1918. Sie bestand damals aus 18 Mann. Diese wurden in den Jahren 1914–1915 zur Gänze zum Kriegsdienst eingezogen, sieben davon sind gefallen. Der Weltkrieg 1914–1918 legte das Musikleben in Vils völlig lahm.

Im Jahre 1920 richtete Josef Vogler als Kapellmeister mit dem Rest der heimgekehrten Musikanten die Kapelle wieder auf und bildete wieder Jungmusiker aus, so daß der Klangkörper wieder funktionstüchtig wurde. Mit viel musikalischem Einsatz und unermüdlichem Eifer verschaffte Josef Vogler seiner Kapelle wieder einen Ehrenplatz innerhalb der Gemeinde Vils.

Im Jahre 1926 ging man daran, die Musikkapelle neu einzukleiden. Als Tracht wurde die Tiroler Schützenuniform gewählt und bestand aus folgenden Stücken: schwarze Hose, braune Joppe mit grünem Stehkragen und beiderseitiger Musiklyra, Hose und Joppe grün passepoiliert, schwarze Krawatte, brauner Hut mit grünem Bund und als Gesteck ein Adlerflaum.

Kostenrechnung für 19 Mann Uniformierung:	S	2109,-
Abdeckung: Stadtgemeinde Vils	S	960,-
Waldinteressentschaft Vils	S	451,-
Eigenmittel Musikanten	S	698,-

Im Jahre 1927 ließ man sämtliche Instrumente von hoher auf tiefe Stimmung umarbeiten. Dies wurde von der Firma Martin Mayr, Instrumentenmacher in Kempten, vorgenommen.

Mit Ende des Jahres 1936 legte Josef Vogler sein Amt als Kapellmeister aus gesundheitlichen Gründen nieder. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Althornist Leonhard Lochbihler (vulgo Guler) aus Vils gewählt. Seine Kapellmeisterzeit dauerte rund vier Jahre. Im Orchester des Kirchenchors war er viele Jahre als Geiger tätig.

Als 1938 Österreich an das Deutsche Reich angeschlossen wurde, rückten am 4. August 1939 die ersten Wehrpflichtigen aus Vils ein. Es hieß damals zu einer vierwöchigen Waffenübung – Beginn des Zweiten Weltkrieges. Die vorausgesagte Waffenübung dauerte bis Kriegsende 1945.

Kapellmeister Leonhard Lochbihler mußte ebenfalls einrücken. Es war ihm nicht mehr gegönnt, die Heimat wiederzusehen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sammelte der Trompeter Josef Tröber (vulgo Augustin) den Rest der heimgekehrten Musiker und stellte notdürftig eine Kapelle zusammen. Er begann auch gleich mit der Ausbildung von Jungmusikanten. Im Jahre 1946 war die Kapelle wieder soweit, daß bei kirchlichen Festen musikalisch mitgewirkt werden konnte. So wurde am 4. Mai 1947 in St. Anna die Kempter Messe aufgeführt. Josef Tröber war über 30 Jahre Obmann der Musikkapelle.

Im November 1948 übernahm der damalige Schuldirektor Peter Fuchs aus Namlos die Musikkapelle. Mit viel Eifer und Ausdauer bildete er einige Jungmusikanten aus, und die Kapelle vergrößerte sich wieder. Peter Fuchs führte die Kapelle mit viel Begeisterung und musikalischem Können bis 2. März 1952. Unter seiner Stabführung wurde am 16. und 17. Juli 1950 das 100jährige Gründungsjubiläum und zugleich das 2. Bundesmusikfest des Außerferner Musikbundes in Vils durchgeführt.

Ab dem 2. März 1952 übernahm Oberförster Josef Gschwend, geb. 1912, aus Vils, dessen Urgroßvater der Gründer der Kapelle war, deren Leitung und führte sie mit großem Eifer und mit Umsicht bis September 1978. Kapellmeister Josef Gschwend war auch seit 1930 im Orchester des Kirchenchors als Geiger tätig. Unter seiner Stabführung wurde am 27. Juli 1958 das 10. Bundesmusikfest durchgeführt.

Im Jahre 1952 hatte die Musikkapelle einen Mitgliederstand von 27 Mann. Unter großen Anstrengungen aller Musiker und mit Hilfe diverser Gönner und Spender – wie Stadtgemeinde, Tiroler Landesregierung sowie Zementwerk Schretter in Vils – wurde 1953 die heutige schöne „Andreas-Hofer-Tracht“ angeschafft. Der Entwurf

dieser Tracht stammt von Kapellmeister Josef Gschwend und Hofrat Dr. Ringler, Kulturreferent der Tiroler Landesregierung in Innsbruck.

Die Tracht besteht aus folgenden Stücken: schwarze Trachtenschuhe mit Schnalle, weiße Wollstrümpfe, schwarze, gestickte Lederbundhose, weißes Hemd, schwarze Krawatte, grüne Hosenträger, gestickter Bauchgurt aus Leder mit Tiroler Adler, rote Weste, brauner Rock, grün passepoiliert, links und rechts eine Musiklyra, gelber, breitkrepeliger Trachtenhut mit breiten grünem Band und als Gesteck zwei weiße Hahnenfedern.

Am Ostersonntag, dem 5. April 1953, rückte die Musikkapelle erstmals in ihrer schmucken Tracht öffentlich zu einem Platzkonzert aus.

Ab dem 26. Oktober 1978 übernahm Hauptschuldirektor und derzeitiger Obmann des Außerferner Musikbundes, Richard Wasle aus Reutte, wohnhaft in Vils, die Kapelle und brachte sie durch großen Einsatz auf einen derzeitigen Höchststand von 40 Mann und 2 Marketenderinnen. Unter seiner Stabführung feierte die Kapelle am 20. Juli 1980 ihr 130jähriges Bestandsjubiläum. Zugleich wurde das 31. Außerferner Bundesmusikfest durchgeführt.

Nach Josef Tröber war durch neun Jahre hindurch sein Sohn Walter Tröber Obmann, und derzeit hat dieses Amt Werner Friedl inne.

## Heiteres und Bedenkliches aus der Pfarrchronik

Alois Wieland, vom 29. September 1910 bis 29. September 1937 Pfarrer in Vils, hat gewissenhaft eine Pfarrchronik geführt. Hier folgen einige seiner bemerkenswerten Eintragungen, welche, zwischen Anführungszeichen gesetzt, im genauen Wortlaut und in laufender Reihenfolge wiedergegeben werden.

### Seite 2

„Bis 1911 oder 1912 wurden nach dem Amt jeden Sonn- und Festtag noch 7 Vater unser und ‚Ave M‘ mit ‚Glaube‘ gebetet für den Stifter der Vilsener Schule, Fürstbischof von Chur, Josef Benedikt Freiherr von Rost, geb. 1696 in Vils, gest. 1754 in Chur. Da dieses Gebet laut Stiftbrief der Vilsener Schule auf keine Weise gestiftet und vom Bischof von Rost auch nicht verlangt worden, glaubte Schreiber dieses kein Unrecht zu tun durch die Abschaffung dieses immerhin langen Gebetes, zumal dasselbe nur mit einiger Ungeduld und in höchster Eile verrichtet wurde. Auf diesbezügliche Anfrage antwortete das fb. Ordinariat, es könne abgeschafft werden, wenn die Gemeinde es wünsche. Der damalige Bürgermeister Leo Keller meinte, daß die Mehrzahl mit der Auflassung einverstanden sei. So wurde sie gewagt. Schreiber dieses hat nicht erfahren, daß es deswegen zu einer Revolution gekommen.“

### Seite 4

„Die Zeit des Gottesdienstes ist den Vilsenern nie spät genug. Je später, desto lieber! Schreiber wollte im Interesse der Schule die hl. Messe für November und Februar auf 1/8 Uhr verlegen, doch da kam er nicht gut an; für November duldeten sie es gerade noch, klagten aber noch immer, daß sie nicht ‚verkommen‘ (weil sie nicht aufstehen wollen).“

### Seite 5

#### Roratebezahlung

„Früher wurden etwa 3 bis 5 Rorate verlangt, erst 1918 kamen sie mehr in Schwung und wurden zahlreicher begehrt, aber nicht zahlreich besucht.

Zeit: 6 Uhr. Eine Rorate ‚kostete‘ 1918:	K 8.40
Hievon erhält der Zelebrant	K 3.—
„ „ „ Organist	K 2.—
„ „ „ Sängerkor	K 0.60
„ „ „ Balgtreter	K 0.30
„ „ „ Mesner	K 1.—
„ „ die Pfarrkirche	K 1.20
„ erhalten die Ministranten	K 0.30
Summe	K 8.40

1918 erhoben sich Stimmen, als ob der Pfarrer alle K 8.40 für sich einstecken und so ‚reich‘ würde. Darum wurde auf der Kanzel verkündet, wie obiger Betrag unter die Mitwirkenden verteilt wird und immer verteilt wurde. Zugleich wurde angedroht, wenn das Gerede nicht verstummt, die Rorate-Anschaffer zu den einzelnen Bezugsberechtigten hinschicken, damit sie dort ihre Beträge erlegen. Wenn das für die Rorate-Anschaffer unbequem ist, so kann der Pfarrer nicht dafür. Jedenfalls ist es angezeigt, den Rorate-Verlangern mitzuteilen, daß noch viele andere außer dem Priester bezugsberechtigt sind und welche Bezüge sie erhalten.“

### Seite 7

„27. Dezember Gedächtnistag des hl. Apostels und Ev. Johannes;  
8 Uhr hl. Messe, dann Johannessegen.

Brauch: Der Pfarrer stellt 1 Lt. Wein zur Weihe und steht neben dem Hochaltar an der Epistelseite mit 1 Weinglas und läßt die herankommenden Kinder ‚nippen‘. Was die Kinder übrig lassen, bleibt dem Mesner. Als 1918 und die folgenden Jahre der Wein enorm teuer wurde, ließ ich diesen Brauch eingehen und zahlte bloß dem Mesner 1/2 Lt. Wein.“

### Seite 8

#### Neujahrsbrauch

„Sofort nach dem Amt kommen die ‚Spitzen der Behörden‘ (Bürgermeister und 2 Räte, sowie Lehrer) zur Gratulation in den Pfarrwidum und werden herkömmlich mit Wein (Glühwein) und Würstel ‚traktiert‘ und begeben sich dann zum Frühmesser.“

### Seite 14

„An einem beliebigen Tag des Mai bei günstiger Witterung Feldsegnungsbittgang. Beteiligung recht zahlreich, auch viele Damen mit Sonnenschirm. Schreiber dieses fragte gelegentlich, ob sie auch bei der Heuarbeit den Sonnenschirm offen halten. Diese Frage wurde wohl verstanden und seitdem genießen sich doch viele mit Sonnenschirm.“

### Seite 15

#### Bittage

„Es ist hier der Brauch, daß der Priester hinter den Jünglingen geht, dem Priester folgen die Ehemänner, dann die Schulmädchen und Jungfrauen und Weiber, eine Ordnung, die Schreiber bisher nirgends gefunden.“

### Seite 16

„6. Juni, 6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten zu 12stündiger Anbetung und hl. Amt, abends 1/2 6 Uhr musikalische Litanei und Einsetzung.‘ Woher dieser alte Brauch kommt, am 6. Juni das Allerheiligste auszusetzen, konnte Schreiber nicht mit Sicherheit erfahren. Es ist halt ‚alla so gewesen‘, vermutlich stammt er noch aus der Zeit, wo Vils zur Diözese Augsburg gehört hat.“

### Seite 19

„Prozessionen sind hier reichlich genug und sie bieten vielfach kein erfreuliches Bild der Andacht und anständigen Betragens namentlich unter den jungen ‚Stadtbürgern‘ ...

Daher machte sich Schreiber kein Gewissen daraus, bisweilen die nicht kirchlich vorgeschriebenen Prozessionen durch die 4 hl. Evangelien in der Kirche zu ersetzen. Daß es deswegen einen Rumor gegeben, ist ihm nicht zu Ohren gekommen.“

#### **Seite 20**

„Sonntag nach 20. Juli = nach Fest der hl. Jungfrau und Märtyrin Margaretha, 2. Patronin der Kongregation: während des Amtes Generalkommunion der Kongregation (vorausgesetzt, daß sie die Güte hat, was nicht immer der Fall ist).“

#### **Seite 21**

„15. August, Fest Maria Himmelfahrt, Patroziniumsfest unseres Gotteshauses.

1918 wurde verkündet: Nachmittags 2 Uhr feierliche Prozession und die 4 hl. Evangelien. Es ergeht die ernstliche Mahnung zu durchaus anständigen Betragen aller Prozessionsteilnehmer, die nicht vergessen wollen, daß es eine Prozession mit dem Allerheiligsten und nicht ein Spaziergang ist.“

Hier schließt die bereits in der Glockengeschichte erwähnte Mitteilung an:

„Nach dem 3. Evangelium flog der Schwengel der großen Glocke beim Turm hoch hinaus und hinab auf den Gottesacker (15. 8. 1918). Das heißt Glück, daß gerade niemand unten war.“

#### **Seite 26**

„Herrschende Mißstände in Vils: sieht jeder selbst.

Das Stehen auf der Stiege zur Emporkirche wurde mehrmals gerügt, desgleichen das Zuspätkommen. Pfarrer Zoderer sagte: Die Vilser wollen in die Kirche nicht hinein, und wenn drinnen, nicht hinaus.“

#### **Seite 38**

Bei Begräbnissen und Sterbegottesdiensten erhalten Lehrer, Chorsänger, Organist und Balgtreter ihre Gebühren direkt von der Partei.

„Anlässlich der Sterbegottesdienste einschließlich 7., 30. und Jahrtag hat also der Pfarrer für die Organisten, die Sänger und den Balgtreter nicht einzutreiben, worüber ihm nicht leid zu sein braucht.

Auch der Mesner bezieht seine Gebühren für Grabmachen, Sterbeglocke und Scheidung, Begräbnisläuten sowie für die Gottesdienste direkt von der Partei.

Diesen Brauch habe ich hier schon vorgefunden im Jahr 1910.“

*Anmerkung: „Scheidung“ ist das Läuten der Sterbeglocke sofort nach Bekanntwerden des Todesfalles.*

#### **Seite 57**

„Am 30. April 1916 wurde hier der 100. Gedenktag der Vereinigung des Städtchens Vils mit dem Lande Tirol unter dem Szepter des Hauses Habsburg feierlich begangen.

Alte Leute wollen wissen, daß man den Vilsern im Jahr 1816 die Wahl gelassen habe, bayerisch zu bleiben oder österreichisch zu werden. Der Magistrat mit Bürgermeister Kotz habe sich für Österreich entschieden, weil – die Steuern damals in Österreich geringer waren als in Bayern. Ist diese Geschichte vielleicht nicht wahr, so ist sie wenigstens plausibel.

Es klingt unwahrscheinlich, daß man den Vilsern die Wahl gelassen hat.“

#### **Seite 86**

Der Garten an der Nordseite des Widums:

„Die Gartenerde kann nicht gut genannt werden, nur mit großem Fleiß und ‚Bschütten‘ kann Wachstum erzielt werden. Bei meinem Einstand 1910 glich der Garten fast einer Wildnis. Von den Bäumen erkrankte der eine nach dem anderen an ‚Krebs‘.“

#### **Seite 107**

„Die Vilser beißen einander nicht. Wenn sie auch sonst oft genug gegeneinander sind ‚wie Hund und Katze‘, aber dem Pfarrer gegenüber fühlen sie sich doch als Vilser, als Landsleute, als Brüder. Ich könnte Geschichten erzählen.“

#### **Seite 173**

„Pfarrer und Glocken haben das gleiche Schicksal: Beide werden feierlich empfangen – auf beide hört man eine Zeitlang, was sie für eine Stimme haben, sobald man sie gewohnt ist, pfeift man drauf.“

#### **Seite 202**

30. 5. 1919 war allgemeiner Lehrerstreik in Tirol.

„Was ist für ein Unterschied zwischen Lehrer und Kinder?“

Wenn die Kinder streiken, werden sie bestraft, wenn die Lehrer streiken, werden sie aufgebessert.“

#### **Seite 215**

Volksmission vom 16. 3. 1924 bis 21. 3. 1924

„Teilnahme fast allgemein, Sakramentsempfang fleißig.

Bei den Beichten: 119 Frauen, 108 Männer, 100 Jünglinge, 110 Jungfrauen (nach Aussage der Missionare).“

#### **Seite 251**

„Volksabstimmung über den Anschluß Tirols an Deutschland laut Beschluß der Tiroler Landesregierung am 24. April 1921.

Frage: ‚Wird der Anschluß an Deutschland gefordert?‘

Zu beantworten nur mit ‚ja‘ oder ‚nein‘. Alle anderen Stimmzettel ungültig.

365 Stimmberechtigte in Vils. Davon erschienen zur Abstimmung 226. Von 226 abgegebenen Stimmen: 217 ‚ja‘; 5 ‚nein‘; 4 ungültig.

Der Bauernbund agitierte heftig für den Anschluß.“

#### **Seite 270/271**

Aufzählung der Pfarrer von Vils.

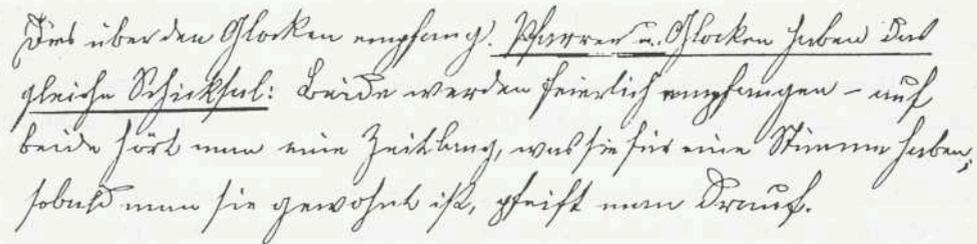
Bei Josef Waibl, zuerst Pfarrer in Pinswang, anschließend von 1892 bis 1902 Pfarrer in Vils, steht folgende Bemerkung:

„Er tat den Ausspruch: Da bin ich vom Regen (Pinswang) in die Traufe (Vils) gekommen.“

#### **Seite 294**

„Am Tage der Papstwahl (6. 2. 1922) kam ein Bürger zum Bürgermeister (Peter Roth) und verlangte einen Stimmzettel für die Papstwahl. In einer fidelen Wirtshaus-

gesellschaft hatten ihn seine Zechkameraden aufmerksam gemacht: heute ist Papstwahl, geh zum Bürgermeister, verlang' einen Stimmzettel und üb' dein Bürgerrecht aus. Und er ging wählen. Ob ihn der Bürgermeister auch ins Konklave aufgenommen hat, ist nicht bekannt.“



Imt über den Oflocken ungerung. Pfarrer u. Oflocken haben den  
gleichen Oflocken: Leuten werden freundlich ungerung - und  
beide sind nun eine Zeitlang, weil sie sind eine Himmeln haben,  
sobald nun sie ganz oflocke ist, offen nun Darüber.

Handschrift von Pfarrer Wieland (Seite 173)

Helmut Huter

## Vom christlichen Sterben

### Sterbesakramente

Bis in die Mitte dieses Jahrhunderts starben bei uns die meisten Leute nicht im Krankenhaus, sondern daheim. War ein Familienmitglied schwer krank oder wegen seines Alters dem Tod schon nahe, schickte man nach dem Pfarrer, damit er zum „Versehen“ kommt. Der Pfarrer holte in der Kirche das Allerheiligste und ging im liturgischen Gewand mit dem Mesner zum Haus des Kranken. Der Mesner trug die Versehlaterne und läutete ab und zu das Versehglöckchen, damit die Leute wußten, daß der Pfarrer mit dem Allerheiligsten auf dem Weg zu einem Kranken ist. Manche Leute, die dem Pfarrer und Mesner auf einem Versehgang begegneten, knieten nieder, und der Pfarrer erteilte den Segen. Andere wieder machten, sobald sie das Versehglöckchen hörten, einen weiten Bogen um die Gruppe.<sup>1</sup>

Viel seltener als früher wird heute der Pfarrer zur Spendung der Sterbesakramente zu einem Kranken oder Verunglückten gerufen.

Im Krankenzimmer ist ein Hausaltar hergerichtet. Es ist ein weiß gedeckter Tisch, darauf steht ein Kreuz, zwei brennende Kerzen, eine Schale mit Weihwasser, ein Glas Trinkwasser, ein Teller mit etwas Salz, ein Teller mit Watte, ein Handtuch sowie ein Fußschemel zum Niederknien für den Pfarrer.

Ist der Kranke noch fähig zu beichten, legt er meist eine Generalbeichte (Lebensbeichte) ab. Kann der Kranke oder Verletzte nicht mehr beichten, wird ihm durch den Priester die Generalabsolution erteilt. Anschließend empfängt der Kranke die heilige Kommunion und die Krankensalbung – auch „Letzte Ölung“ genannt. „Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Krankensalbung mehr und mehr nur noch Sterbenden gespendet, sodaß sie dann als „Letzte Ölung“ bezeichnet wurde. Ungeachtet dieser Entwicklung unterließ es die Kirche nie, zum Herrn zu beten, daß der Kranke wieder gesund werde, wenn das seinem Heil förderlich sei.“<sup>2</sup>

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts war bei uns die Säuglingssterblichkeit bedeutend höher als heute, und manchmal mußte eine Nottaufe vorgenommen werden. Die Hebamme war es des öfteren, die ein schwaches Neugeborenes taufte. Hatte ein Kind die Nottaufe erhalten und überlebte dann doch, erfolgte die Taufzeremonie einige Zeit später durch den Pfarrer.<sup>3</sup> Die Eltern waren um die Taufe des Kindes besonders besorgt, da es bis in unser Jahrhundert keine kirchliche Erlaubnis gab, ein ungetauft gestorbenes Kind wie ein getauftes zu beerdigen.<sup>4</sup>

Die ungetauften Kinder wurden vom Mesner in aller Stille, ohne Pfarrer und Angehörige, im „Häuschen der ungetauften Kinder“ – im Volksmund „Unschuldigkinderhäuschen“ oder „Beinhäuschen“ genannt – bestattet. Dieses Häuschen befand sich in der Nordostecke des alten Friedhofes bei der Pfarrkirche, wo heute die Leichenkapelle steht.<sup>5</sup>

## Todesvorboten

Im Volksglauben der älteren Leute ist das „Anmelden“ noch tief verwurzelt. „Anmelden“ heißt, eine einem nahestehende Person meldet ihren Tod durch verschiedenste, unerklärliche Dinge an.<sup>6</sup> Auch andere Ereignisse gelten noch heute als Todesomen: Wenn während der Wandlung die Stunde schlägt oder wenn zwei Personen rasch hintereinander sterben, gilt das als Zeichen, daß es bald wieder eine „Leich“ gibt.

## Nach dem Tod

Der Tod mußte vom Leichenbeschauer amtlich festgestellt und ein „Totenbeschau-Befund“ ausgestellt werden. Durch die Leichenbeschau sollte die Bestattung von Scheintoten vermieden werden. Im Normalfall durfte eine Leiche erst nach einer Wartefrist von 48 Stunden beerdigt werden.<sup>7</sup> Nachdem Pfarrer und Mesner vom Tod eines Menschen verständigt worden waren, läutete der Mesner „Schiedum“ (Sterbeglöckchen – danach Große Glocke). Der Sargmacher kam ins Haus und nahm das Maß für den Sarg ab.<sup>8</sup> Bis ins 19. Jahrhundert wurde vielerorts an Stelle des Sarges eine Leichentruhe verwendet. Der Verstorbene, der in einem Tuch eingenäht war, wurde in dieser Truhe bis zum Grab gebracht, dort herausgenommen oder herausgeschüttet und ohne Sarg beerdigt.<sup>9</sup>

Für die Aufbahrung mußten die Toten von den Angehörigen, Nachbarn oder durch dafür bestellte Personen hergerichtet werden. Die Augen und Mund geschlossen, gewaschen, gekämmt und in ein „gutes Gewand“ gekleidet.<sup>10</sup> Bis zur Errichtung der Leichenhalle im Jahr 1966 wurden die Verstorbenen im Haus aufgebahrt. Üblich war die Aufbahrung auf Brettern, die über zwei Schragen gelegt und mit einigen weißen Tüchern, die bis zum Boden reichten, bedeckt waren. Der Kopf wurde auf einen Polster gebettet und der Verstorbene mit einem weißen Leintuch zugedeckt.<sup>11</sup> In die gefalteten Hände des Toten gab man einen Rosenkranz und ein Sterbekreuzchen. Menschen, die im Krankenhaus verstorben waren, wurden im Sarg nach Hause gebracht und dort im Sarg aufgebahrt.<sup>12</sup>

Verwandte, Nachbarn und Bekannte gingen während der Zeit der Aufbahrung zum Toten, um Abschied zu nehmen und ihn noch einmal anzuschauen. Zu beiden Seiten des Verstorbenen brannten Tag und Nacht zwei Kerzen. Daneben oder am Fußende stand auf einem Tisch ein Sterbekreuz und ein Gefäß mit Weihwasser. Angehörige und Nachbarn kamen an zwei Abenden ins Trauerhaus zur Totenwache („zum Wachen“). Aufbahrungsort war je nach den Platzverhältnissen im Haus die Kammer des Verstorbenen oder die Stube. In der Stube wurden meist drei Rosenkränze mit anschließender Allerheiligenlitanei gebetet. Vorbeter waren, wie auch beim Seelenrosenkranz in der Kirche, die Nachbarn.<sup>13</sup>

So einem Vorbeter dürften die Namen aus der Litanei nicht ganz geläufig gewesen sein, denn als er nach wiederholten Versuchen den Namen eines Heiligen im-

mer noch nicht auszusprechen vermochte, sagte er: „Hooß a wia a wöll, saget diar uafach ‚bitt fr uns‘.“<sup>14</sup>

Nach dem Beten gab es noch eine Brotzeit, Bier und Branntwein. Besonders wenn ein schon recht alter Mensch gestorben war, wurden mit Fortdauer des „Wachens“ alle möglichen Geschichten ‚ausgegraben‘ und dabei oft ganz gehörig gezecht und gelacht.<sup>15</sup> Am 21. April 1839 verkündet der Pfarrer folgendes:

„Das hohe Kreisamt hat mit No. 2131 vom 30. März angeordnet, daß bei dem Bewachen der Leichen kein Brandwein, Bier, oder Wein soll verabreicht werden, indem bei dem Zusammenfluß der Menschen leicht Ansteckungen erzeugt werden, und sich gewöhnlich nur Unfürme ergeben. Dieser Mißbrauch habe daher zu unterbleiben, und das Haus wo dieses geschieht soll dem Landgerichte angezeigt werden. Reutte 4. April 1839.“<sup>16</sup>

Einige Nachbarn und Verwandte blieben die ganze Nacht bei dem Verstorbenen.<sup>17</sup> An zwei Tagen betete man in der Kirche von 12 bis 13 Uhr den Seelenrosenkranz. Bis 1931 wurden in dieser Stunde drei, in den folgenden Jahren nur mehr zwei Rosenkränze gebetet.<sup>18</sup>

## Begräbnis

Nach dem Wachen oder am frühen Morgen des Begräbnistages legten die Angehörigen oder Nachbarn den Toten in den mit Hobelspänen ausgepolsterten Sarg und schraubten oder nagelten den Deckel darauf.<sup>19</sup> Den Hausaltar und den Sarg richtete man meist in den Ausgang oder Vorraum. Am Werktag war die Beerdigung um acht Uhr. Am Sonntag um zwei Uhr nachmittags. Die Begräbnisse Erwachsener hielt der Pfarrer, nur auf besonderes Verlangen der Angehörigen der Frühmesser. Die Begräbnisse der Kinder hielt der Frühmesser. Diese waren je nach Jahreszeit zwischen 16 und 17.30 Uhr.<sup>20</sup>

Der Pfarrer, der im Haus des Verstorbenen die Aussegnung vornahm, Ministranten, Träger und Trauergäste fanden sich beim Trauerhaus ein. Den „Schragen“, auf dem der Sarg zum Friedhof getragen wurde, mußten die Ministranten mitbringen.<sup>21</sup> Von weiter entfernten Häusern, wie Schönbichl, St. Anna, Lände usw., brachte man den Sarg mit einem Fuhrwerk bis in die Nähe der Kirche, wo dann der Leichenzug zum Friedhof (Gottesacker) seinen Anfang nahm. Sargträger waren bei einem verheirateten Mann verheiratete Männer aus der Nachbarschaft oder Vereinskameraden und bei einer verheirateten Frau verheiratete Männer aus der Nachbarschaft. Ledige Männer trugen unverheiratete Frauen und unverheiratete Männer zum Grab.

Den weißen Sarg getaufter Kleinkinder durfte ein junger Bursch tragen. Er hatte eine weiße Schärpe um und trug den kleinen Sarg auf beiden Händen.<sup>22</sup> Die Kindergräber hatten im südwestlichen Teil des Friedhofes einen eigenen Platz.<sup>23</sup> Bei der Beerdigung von Mitgliedern des Frauenbundes trugen die Frauen im Trauerzug brennende Kerzen mit. War die Verstorbene Mitglied der Jungfrauenkongregation, begleiteten den Sarg sechs Kameradinnen mit weißem Kranz.<sup>24</sup>

Die Schulkinder, die auch die Kränze zu tragen hatten, gingen voraus. Die Kränze waren vielfach aus künstlichen Blumen und Blättern gefertigt und konnten auch zu Allerseelen wieder als Grabschmuck verwendet werden.

Pfarrer und Ministranten gingen vor dem Sarg. Ein Bub oder ein Vereinsmitglied trug das kleine Holzkreuz. Hinter dem Sarg reihten sich die Angehörigen – mit brennenden Wachsstöcken in den Händen –, die Frauen schwarz verschleiert. Anschließend kamen die übrigen Trauergäste – Männer, dann Frauen. Während des Ganges zum Friedhof wurde der Rosenkranz mit „Herr, gib ihm (ihr) die ewige Ruhe“ gebetet. „Nun ist der hiesige Brauch zu bemerken, vor dem Missionskreuz zu halten und dort ein ‚Vaterunser, Ave Maria und das apostolische Glaubensbekenntnis‘ zu beten zur Gewinnung eines Ablasses vor dem Missionskreuze. Die Leiche wird unterdessen niedergestellt.“<sup>25</sup>

Danach geht man in den Friedhof zum Grab. Der Sarg wird ins Grab hinuntergelassen und der Pfarrer beginnt mit der Beerdigungszeremonie; Gebete, Gesang, Kranzniederlegungen und Ehrenbezeugungen durch die Vereinsabteilungen, Grabreden.

Ab dem Jahr 1924 ist es erlaubt, das Grab erst nach der Entfernung des Priesters und der Angehörigen zu schließen.<sup>26</sup>

Der Mesner, bis zum Jahr 1973 auch gleichzeitig Totengräber, hatte das Grab auszuheben. Aus dem Jahr 1661 ist uns bekannt, daß der Lehrer gleichzeitig Mesner und daher auch Totengräber war.<sup>27</sup> Im alten Friedhof bei der Kirche war das Grabmachen oft besonders schwierig. Wegen Platzmangels mußten die Toten nicht selten in einem Grab bestattet werden, in welchem die Leiche des dort vorher Begrabenen wegen des Grundwassers erst teilweise verwest war.<sup>28</sup> Die Gräber wurden vom Pfarrer in der Reihenfolge der Sterbefälle vergeben. In der Regel waren es 30 Jahre, bis ein Leichnam „ausgegraben“ und das Grab neu belegt werden konnte.<sup>29</sup> Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hat sich eingebürgert, das Recht auf einen bestimmten Begräbnisplatz gegen Zahlung eines Geldbetrages zugunsten der Kirche zu erwerben.<sup>30</sup>

Im Anschluß an die Beerdigung fand in der Kirche das Requiem statt, das durch den Kirchenchor und den Organisten mitgestaltet wurde. „Der Lehrer (Organist) waltet seines Amtes bei jedem Begräbnis, falls er von der Partei hievon verständigt wird. Seine Gebühr für Gesang bei Begräbnis und den Sterbegottesdiensten erhält er nach hiesigem Brauch direkt von der Partei, nicht durch den Pfarrer. Bei dieser Gelegenheit verlangt der Organist auch die Gebühren für die Chorsänger und den Balgtreter.“<sup>31</sup>

Der Sterbegottesdienst, Siebter, Dreißigster und Jahrtag wurde, seit Pfarrer Kechts Zeiten, nicht mehr am Grab, sondern bei der „Tumba“ gehalten.<sup>32</sup> Diese Scheinbahre war in der Kirchenmitte, vorne bei den Kinderbänken, aufgestellt und mit einem schwarzen Bahrtuch bedeckt. Auf beiden Seiten standen drei Kerzenleuchter, und in Richtung der Kirchenbesucher war ein Kranz angebracht.<sup>33</sup> Bis zur Kirchenrenovierung (1973 bis 1975) ging man beim Opfern hinter dem Hochaltar

durch.<sup>34</sup> Die Männer von links nach rechts, die Frauen von rechts nach links. Das Opfergeld legte man in die zwischen Speisgitter (Kommunionbank) und Hochaltar aufgestellten Blechteller. Beim Opfern soll es lt. Aufzeichnungen in der Pfarrchronik sogenannte „Scheinwerfer“ gegeben haben!<sup>35</sup> (Ob da mit „Schein“ Papiergeld gemeint war...?)

Im Anschluß an den Sterbegottesdienst ging man noch einmal an das Grab des Verstorbenen. Anschließend fand in einem Gasthaus der Leichenschmaus statt.

## Begräbnisplätze

Bis zur Gründung der Pfarre Vils im Jahr 1395 mußten die Toten zur Beerdigung nach Füssen gebracht werden. Erst ab dieser Zeit hatte Vils einen eigenen Begräbnisplatz.<sup>36</sup> Der alte Friedhof bei der Kirche stand bis zum Jahr 1966 in Verwendung.

In der Pfarrkirche sind Angehörige der Familie Von Hohenegg, Ulrich von Tux und mehrere Priester beigesetzt.

Der Pestfriedhof diente als Bestattungsort in Seuchenzeiten und wurde wegen Ansteckungsgefahr abseits des Ortes angelegt.<sup>37</sup>

Ein weiterer Beerdigungsplatz war das „Unschuldigkinderhäuschen“.

Höchstwahrscheinlich gab es auch einen eigenen Platz für Selbstmörder und Nichtkatholiken, da solche Personen in einem katholischen Friedhof nicht bestattet werden durften.<sup>38</sup> Die praktische Handhabung war jedoch einige Male so, daß die



Teil des alten Friedhofs

Photo: Otto Lochbihler sen.



Ehemalige Familiengrabstätte im alten Friedhof

kein konfessioneller, das heißt, es werden alle, ob Katholiken, Andersgläubige oder Konfessionslose, ohne Rücksicht der Todesart, hier begraben.

Der Friedhof befindet sich im Eigentum der Stadtgemeinde. Ihr obliegt die Verwaltung sowie die Bestellung des Totengräbers.

## Totengedenken

Am Siebenten (und Dreißigsten) und Jahrtag wird mit einem Requiem des Verstorbenen gedacht. Seit einigen Jahren wird die Messe zum Siebenten und Dreißigsten zusammen gefeiert. Opfern geht man heute noch am Siebenten und Dreißigsten und am Jahrtag. Man geht nicht mehr hinter dem Altar durch, sondern bis zu der Stufe vor dem Altarraum. Die „Tumba“ wird nicht mehr verwendet.

Bestattung wohl im Friedhof, aber mit etwas geändertem Zeremoniell erfolgt ist.<sup>39</sup>

Es ist nicht bekannt, wo die Hingerichteten des Hochgerichtes Vils bestattet wurden. Wie aus anderen Orten bekannt ist, war eine Vergrabung unter dem Galgen üblich.<sup>40</sup>

Entgegen ersten Plänen, den alten Friedhof zu erweitern, wurde letztlich beschlossen, einen neuen Friedhof anzulegen. Der neue Friedhof und die Leichenkapelle wurden am 9. Oktober 1966 eingeweiht. Das große Holzkreuz in der Mitte des Friedhofs schuf der Krippenschnitzer Norbert Roth (Welsch).

Frau Christine Praml, verstorben am 15. November 1966, wurde als erste dort beigesetzt. Der jetzige Friedhof ist



Ältestes, bekanntes Sterbebildchen aus Vils, Museumsverein Vils

Der Gedenktag für alle Verstorbenen ist Allerseelen. Für dieses Fest werden die Gräber besonders hergerichtet und geschmückt. Früher stellte man nur an Allerheiligen und Allerseelen kleine Wachslichter (Pfenniglichter) auf das Grab. Heute ist es üblich, das ganze Jahr hindurch Grablichter anzuzünden und die Gräber festlich zu schmücken. An Allerheiligen am Nachmittag und an Allerseelen am Vormittag findet im Friedhof ein Gräberumgang statt. Pfarrer und Ministranten gehen voraus, gefolgt von Kindern und Gläubigen.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts kennen wir in Vils Sterbebilder, die als Andenken an den Verstorbenen an Verwandte und Bekannte verteilt werden.

Für die Gefallenen der Kriege wird jedes Jahr am „Veteranenfest“ (Seelensonntag, das ist der 1. Sonntag nach Allerseelen) am Kriegerdenkmal ein Kranz niedergelegt und ein Libera gefeiert.

## Trauerzeiten

Die Trauerkleidung der Frauen waren schwarze oder dunkle Kleider. Die Männer hatten einen dunklen Anzug oder als Zeichen der Trauer oft nur eine schwarze Armbinde am Oberarm oder ein schwarzes Band am Rockaufschlag. Die Zeit, in welcher man „Schwarz“ zu gehen hatte, betrug z. B. bei:

Ehegatten und Eltern	ein Jahr und sechs Wochen
Geschwistern	ein halbes Jahr
Onkel, Tante	vier Wochen (bis zum Dreißigsten)

Die Frauen gingen auch am Siebten und Dreißigsten mit Schleier. In der Trauerzeit war der Besuch von öffentlichen Tanzveranstaltungen untersagt.<sup>41</sup> Die strenge Handhabung der Trauerkleidung und Trauerzeiten ließ in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg stetig nach.

## Beerdigungsbrauchtum in jüngster Zeit

Seit der Einweihung der Leichenhalle im Jahr 1966 werden die Verstorbenen dort aufgebahrt. Stirbt heute jemand daheim oder im Krankenhaus, holt, nachdem durch einen Arzt der Tod festgestellt wurde, ein Bestattungsunternehmen den Leichnam ab. (Aber nicht immer wurde der gleiche wieder gebracht.)<sup>42</sup> Mit Herrichten und Einsargen und vielen anderen Formalitäten werden die Angehörigen nicht mehr berührt. In der Leichenhalle nehmen Verwandte und Trauergäste vor und nach den Seelenrosenkränzen sowie am Begräbnistag Abschied von dem Toten. Im Gegensatz zu früher gibt es heute meist eine Menge von Kränzen und Blumen. Manche Leute spenden an Stelle eines Kranzes einen Geldbetrag für einen karitativen Zweck.

Den Seelenrosenkranz betet man an zwei Abenden in der Kirche und besucht den Verstorbenen vor oder nachher in der Leichenkapelle zu einem kurzen Gebet.

Die Beerdigungen finden um 7.45 Uhr oder um 14.30 Uhr und am Samstag um

9 Uhr statt. Sargträger sind Nachbarn oder Vereinskameraden. Nicht wie früher die Schüler im Leichenzug, sondern während des Sterbegottesdienstes bringen heute die Sargträger Blumen und Kränze zum Grab.

Beim Sterbegottesdienst geht man seit einigen Jahren nicht mehr opfern. Es wird mit dem Klingelbeutel gesammelt.

Nach Beendigung des Sterbegottesdienstes fahren die Träger den Sarg mit dem Verstorbenen über den Hintereingang in die Kirche, und der Priester nimmt vor dem Altar die Aussegnung vor. Anschließend geht der Trauerzug, in der gleichen Ordnung wie früher, zum Friedhof.

Seit dem Bestehen der Traditionsvereine wie Musikkapelle, Feuerwehr, Schützen-, Veteranen- und Männergesangsverein ist der Verein beim Begräbnis eines seiner Mitglieder dabei. Die Musikkapelle begleitet, stets in recht guter Besetzung, alle Begräbnisse der eigenen Mitglieder, Begräbnisse von Mitgliedern der anderen Traditionsvereine sowie Begräbnisse von Personen des öffentlichen Lebens.

Nach dem Bau der Leichenhalle gab es eine Zeit, da stand der Sarg während des ganzen Sterbegottesdienstes in der Kirche. Etwas später wurde eingeführt, den Sarg nach der Totenmesse von der Leichenkapelle zum Platz vor den Haupteingang zum alten Friedhof zu bringen, wo durch den Pfarrer die Aussegnung erfolgte.

Heute wird nach der Ankunft des Trauerzuges im Friedhof der Sarg gleich in das Grab hinuntergesenkt, während Jahre hindurch der Brauch war, den Sarg bis nach Entfernung aller Trauergäste und der Angehörigen auf dem offenen Grab stehen zu lassen.<sup>43</sup> (Es kann daher heute nicht mehr passieren, daß man das Grab zuschauzelt und den Sarg heraußen stehen läßt.)<sup>44</sup>

Nach der Beerdigungszeremonie des Pfarrers, nimmt jeder Trauergast nochmals Abschied am offenen Grab und besprengt den Sarg mit Weihwasser. Zuletzt verlassen die Angehörigen den Friedhof. Verwandte, Pfarrer und Vereine werden anschließend zu einer Brotzeit eingeladen.

Jahr	Einwohner <sup>45</sup>	Geburten	Sterbefälle <sup>46</sup>	davon im 1. Lj. verstorben
1788	499	25	12	4
1802	539	17	15	7
1829	580	13	11	3
1840	588	14	13	3
1869	541	23	24	8
1880	543	14	11	3
1890	535	16	13	5
1900	563	23	16	11
1910	693	18	16	2
1920	639	18	13	2
1928	730	32	12	2
1934	791	16	9	2

1938	825	13	6	1
1948	967	17 19	8 6	1 1
1951	998	22 19	9 8	1 0
1959	1022	22 26	13 13	0 0
1961	1085	26 28	10 12	0 0
1967	1282	36 36	7 6	0 0
1971	1334	25 28	9 9	0 0
1981	1393	15 24	17 18	0 0
1993	1465	15 16	10 10	0 0

Mesner und Totengräber			
		von:	bis:
Michael Wörle heute Raiffeisenkasse	vom Haus „Mesmar“ <sup>47</sup>	1780	unbek.
Franz Serafin Wörle	vom Haus „Mesmar“	unbek.	1845
Severin Simon Wörle	vom Haus „Mesmar“	1845	1900
Roth Engelbert späterer Pfarrer	vom „Schtrickar“	1900	1904
Roth Ulrich	vom Haus „Michala“ <sup>48</sup>	1904	1961
Roth Norbert	vom Haus „Welsch“ <sup>49</sup>	1961	1977
<b>Mesner</b> ein paar Monat kein Mesner			
Roth Josef	vom Haus „Welsch“ <sup>50</sup>	1978	heute
<b>Totengräber</b> Gemeindearbeiter		<sup>51</sup> 1978	1979
Erd Helmut		1979	1987
Tröbinger Reinhard		1987	heute

<sup>1</sup> Dr. Bonaventura: (Dr. Florian Widhalm) „Unsere letzte Reise“, Verlag Preßvereinsdruckerei St. Pölten 1924 und mündlich L. H.

<sup>2</sup> Katechismus der Katholischen Kirche, München, Wien, Leipzig, Freiburg/CH, Linz, 1993, Seite 409, Nr. 1512, ab 2. Satz

<sup>3</sup> Mündlich L. H. vom 1. 11. 1993

<sup>4</sup> Sigrid Metken, „Die letzte Reise“, München 1984, Seite 108

<sup>5</sup> Gemeindearchiv Vils, Friedhofsakten, Nr. 55 (19), und mündlich N. R. vom 25. 12. 1993

<sup>6</sup> Mündlich N. R., A. H., L. H. vom 25. 12. 1993 und 14. 2. 1993

<sup>7</sup> Ignaz Philipp Dengel, „Wirtschaftliche und kulturelle Zustände im Außerfern vor 100 Jahren“, in: Tiroler Bauernzeitung, 2. Dez. 1921, Seite 6

<sup>8</sup> Mündlich M. B. und N. R. vom 29. 1. 1994 und 25. 12. 1993

<sup>9</sup> Metken, S. 218

- <sup>10</sup> Mündlich M. B. vom 29. 1. 1994  
<sup>11</sup> Mündlich M. B. vom 29. 1. 1994  
<sup>12</sup> Mündlich M. B. vom 29. 1. 1994  
<sup>13</sup> mündlich A. H. und U. R. vom 14. 2. 1994 und 20. 2. 1994  
<sup>14</sup> (heiße er, wie er wolle, sagt einfach „bitt für uns“) Mündlich A. H. vom 14. 2. 1994  
<sup>15</sup> Mündlich H. H. und A. W. vom 5. 2. 1994  
<sup>16</sup> Pfarrarchiv Vils: Verkündbuch von 1937–1941, Eintragung vom 21. April 1939  
<sup>17</sup> Mündlich L. T. vom 11. 3. 1994  
<sup>18</sup> Mündlich U. R. vom 20. 2. 1994  
<sup>19</sup> Mündlich U. R., A. W. und L. T. vom 20. 2. 1994, 5. 2. 1994 und 11. 3. 1994  
<sup>20</sup> Pfarrchronik Vils, Band I, Seite 37, betrifft Zeitraum um 1924  
<sup>21</sup> Mündlich N. R. vom 25. 12. 1993  
<sup>22</sup> Mündlich S. T. vom 27. 2. 1994  
<sup>23</sup> Kindergräber für Kinder bis zur Erstkommunion – mündlich N. R. und U. R. vom 25. 12. 1993 und 20. 2. 1994 und Pfarrarchiv Vils: Mesnerakten, Bestallungsurkunde v. 1780  
<sup>24</sup> Mündlich A. H. und S. T. vom 14. 2. 1994 und 27. 2. 1994  
<sup>25</sup> Pfarrchronik Vils, Band I, Seite 37  
<sup>26</sup> Pfarrchronik Vils, Band I, Seite 37, Nachrichten über das k. k. Gränz- ehemals Freiungsstädtchen Vils in Tirol“, Füssen 1831  
<sup>28</sup> Mündlich N. R. und U. R. vom 25. 12. 1993 und 20. 2. 1994  
<sup>29</sup> Pfarrchronik Vils, Band I, Brief von Pfarrer Wieland vom 9. 10. 1919  
<sup>30</sup> Pfarrarchiv Vils, Friedhofsakten  
<sup>31</sup> Pfarrchronik Vils, Band I, Seite 38 (Balgtreten für das Orgelgebläse, heute elektrisch)  
<sup>32</sup> Pfarrchronik Vils, Band I, Seite 38 (Kecht Emmerich, Pfarrer in Vils von 1902–1910)  
<sup>33</sup> Pfarrchronik Vils, Band II  
<sup>34</sup> Mündlich A. H. vom 14. 2. 1994  
<sup>35</sup> Pfarrchronik Vils, Band I, Seite 38  
<sup>36</sup> Kögl, Seite 35  
<sup>37</sup> Rudolf Palme, „Eine päpstliche Ablaßurkunde für die Heiliggeistkapelle bei Vils vom Jahre 1475“, in: Tiroler Heimat 1973, Seite 58  
<sup>38</sup> Pfarrarchiv Vils, Rundschreiben des Bischofs von Brixen vom 25. 10. 1850  
<sup>39</sup> Archiv der Stadtgemeinde Vils, Friedhofsakten, Blatt 20  
<sup>40</sup> Heinz Moser, „Die Scharfrichter von Tirol“, Innsbruck 1982, Seite 133  
<sup>41</sup> Mündlich S. T. vom 23. 3. 1994  
<sup>42</sup> Mündlich R. S. vom 25. 12. 1993  
<sup>43</sup> Mündlich L. K. vom 6. 3. 1994  
<sup>44</sup> Mündlich N. R. vom 25. 12. 1993  
<sup>45</sup> Robert Fischer: „VILS, Die Wirtschafts- u. Sozialstrukturen einer Kleinstadt“, Innsbruck 1970, Seite 35 (Einwohnerzahlen bis zum Jahr 1938, ab 1939 Standesamt Vils)  
<sup>46</sup> Totenbuch der Pfarre Vils. Ab 1939 parallel dazu Standesamt Vils  
<sup>47</sup> Pfarrarchiv Vils, Mesnerakten  
<sup>48</sup> Mündlich U. R. vom 20. 2. 1994  
<sup>49</sup> Mündlich N. R. vom 24. 9. 1994  
<sup>50</sup> Mündlich J. R. vom 8. 4. 1994  
<sup>51</sup> Stadtgemeinde Vils

Mündliche Auskünfte erhalten von:

Maria Bader sen., Leopold Gschwend, Anna Hechenberger, Hermina Hosp, Bruno Hosp, Leni Huter, Leopold Keller, Josef Roth, Norbert Roth, Ulrich Roth, Reinhold Schrettl, Sofie Triendl, Ludwig Tröber sen., Alfred Winkler

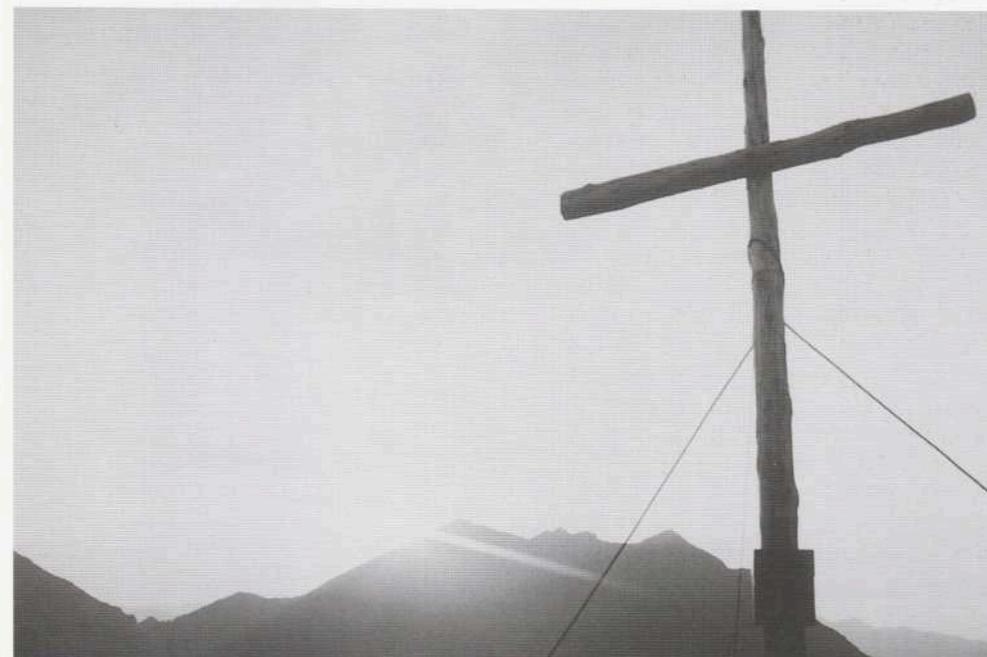
Matthias Huter

## Stumme Zeugen am Wegrand

Als stumme Zeugen sind sie Bestandteile der Landschaft. An Wegkreuzungen, im Wald, auf Wiesen, bei Brunnen und auf Berggipfeln stehen Kreuze und Marterln. Sie zeugen von der Frömmigkeit der Menschen, die sie aufgestellt haben. Als Mahner an das Göttliche, das „Heilige“ in der Natur versprühen sie ihren Reiz. Sie dienen als Stätten der kurzen Besinnung, der Zuflucht, des In-sich-Gehens. Sie werden liebevoll gepflegt, oder aber stehen verlassen und werden nur sporadisch von Vorbeikommenden mit Blumen geschmückt.

Allen gemeinsam ist, daß sie fernab von der „Amtskirche“ von Privatpersonen aus den unterschiedlichsten Gründen und Intentionen errichtet wurden. Jedes Kreuz hat seine eigene Geschichte. Sei es, daß es für einen lieben, verstorbenen Menschen an einer Unglücksstelle, oder aus Dankbarkeit errichtet wurde. „Gott schütze unsere Arbeit“ heißt es am Kreuz, das am Weg zum Steinbruch „Fall“ steht. Eine ganz andere Art eines „Wegkreuzes“ steht neben dem Weg auf die Vilsener Alm bei der „Großen Kurve“. An einem „Obelisk“ aus Stein sind christliche Symbole angebracht.

Geht man von dort einige hundert Meter weiter, dann kommt man zu „St. Peter“ – hier hat ein Wegkreuz einer ganzen Örtlichkeit den Namen verliehen. Streben Wanderer noch höher hinauf, dem Himmel entgegen, dann gelangen sie zu den Gipfel-



Gipfelkreuz am Luskopf

Photo: Matthias Huber

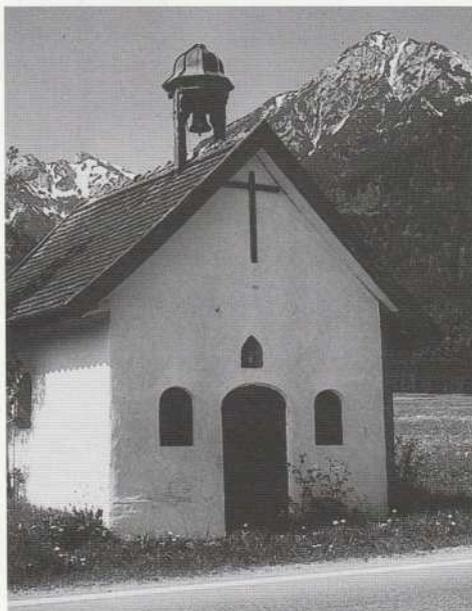
kreuzen. (Eine Gruppe von Touristen hat mich einmal, als ich noch ein Kind war, gefragt, was denn diese Gipfelkreuze zu bedeuten hätten. Ich wußte damals nur mit einem Achselzucken zu antworten.) Bringen Blitz, Sturm oder Verwitterung eines dieser Kreuze zu Fall, es finden sich stets wieder Gläubige, Spender und Freiwillige, die es in guter Absicht wieder aufstellen.

Eine ganz andere Art von Heiligtümern in der Vilsener Landschaft stellen die Kapellen dar. Rätselhaft erscheinen die Umstände um eine solche Kapelle, die auf einer Karte<sup>1</sup> aus dem Jahre 1773 angeführt ist. Der Standort liegt neben dem „Kühbach“ (auf der Seite in Richtung „Schönbichl“). Im Archiv der Pfarrkirche und in sonstigen Aufzeichnungen konnte bisher aber kein Vermerk über diese Kapelle ausfindig gemacht werden.

Um einiges mehr ist über die „Kapelle zur Himmelskönigin Maria“ bekannt, die im Jahre 1825 von Martin Fink in den „äußeren Feldern“, am Areal der heutigen Firma MAHO, errichtet wurde. Fink hatte sie „aus religiösem Antrieb und auf eigene Kosten“<sup>2</sup> gebaut. Nach dem Tod von Fink ging die Kapelle jeweils in den Besitz des Eigentümers des Hauses „Obertor 28“ über. Im Jahre 1889 wurde sie erstmals restauriert.<sup>3</sup> Im 19. Jahrhundert wurde in diesem Kleinod in den Sommermonaten jeweils am Sonntag mittag ein Rosenkranz gebetet. Im 20. Jahrhundert verschob sich dieser Brauch auf jeden ersten Dienstag des Monats. Bis Mitte der 70er Jahre dieses Jahrhunderts führte auch die alljährliche Fronleichnamsprozession zur Kapelle, wo zuletzt Kreszenz Hengg immer den Altar aufstellte. Weil der Verkehr auf der Bundesstraße immer stärker zunahm, wurde für die Prozession eine andere Route festgelegt.

Auf starkes Drängen der Firma MAHO und der Gemeindeführung kam es 1987 zwecks Firmenerweiterung und Errichtung eines Wirtschaftsweges zum Abriß der Kapelle. Bemerkenswert ist, daß im Volksmund die Produktionshalle der Firma MAHO „D' Kapelle“ genannt wird. Im Jahre 1994 wurde unter Besitzer Reinhold Schrettl mit Unterstützung der Gemeinde, der Bergwacht/Bergrettung und von Privatleuten der originalgetreue Wiederaufbau der Kapelle in Angriff genommen. Der neue Standort liegt rund zweihundert Meter weiter südlich, neben dem „Fallweg“.

In idyllischer Umgebung, verborgen im Wald, befindet sich die „Zirmengrotte“. In den 50er Jahren entdeckte Jäger Hermann Megele die Höhle und hielt sie als Ort für eine Grotte bestens geeignet.



1987 abgebrochene Kapelle

Photo: Reinhold Schrettl

Daraufhin machten sich Hermann sen., Hermann, Oswald und Pepi Megele sowie Emmerich Erd an die Arbeit, um die Grotte und den Weg dorthin herzurichten. Eine Madonna (Gips) wurde aus Vorarlberg beschafft. Im Jahre 1957 weihten Pfarrer Wolfgang Köpfle und Pater Rudi die „Zirmengrotte“ feierlich ein. Sieben Jahre später wurde unter dem Einsatz freiwilliger Helfer am Weg zur Grotte ein Kreuzweg errichtet. Hierfür kamen die alten Kreuzwegbilder aus der „St.-Anna-Kirche“ in Verwendung. Die Madonna wurde 1966 von Friedrich Huber und 1982 von einem Maler aus Oberstaufen neu bemalt. Jahrelang kümmerte sich Notburga Hosp um die Grotte. Seit 1978 sorgt ihre Tochter Cilly Klotz unter anderem stets für frische Blumen. Zu den runden Bestandsjubiläen wurden auf der Grotte feierliche Gottesdienste abgehalten. Heute finden Jugendkreuzwege statt, und viele Wanderer suchen für kurze Zeit Zuflucht an diesem beschaulichen Ort.

Eine Verbindung zur „Lourdesgrotte am Falkenstein“ stellt die Kapelle „Maria Rast“ im „Schönbichl“ dar. Diese Kapelle wurde 1975 von Josef Walk aus einem Versprechen heraus errichtet. Die Planung und künstlerische Leitung übernahm Krippenschnitzer und Bildhauer Norbert Roth. Als bautechnischer Berater fungierte der Pfrontener Architekt Herbert Neumayer. Die Kapelle stellt die Form einer schützenden Tanne dar und steht in einer Haflingerviehweide. 1978 schreibt Fritz Pölcher<sup>4</sup> über das eindrucksvolle Relief: „Als Thema legte Roth der Kapelle die Reise der hl. Maria übers Gebirge zur Base Elisabeth zugrunde. Dabei wird das Gesche-



Kapelle im Schönbichl

Photo: Huter



Kreuz bei der Zementfabrik

Photo: Huter

hen im Morgenland in unsere Heimat übertragen und gleichzeitig das Erscheinungereignis im Winter 1887/88 mit einbezogen, das seitdem Pfronten mit der hl. Maria verbindet.

Es fällt uns nicht schwer, den Gedanken des Künstlers zu folgen, wenn er erzählt, daß er Maria ihren beschwerlichen Weg in Füssen beginnen sieht – in Füssen als den Ort, von dem aus unsere Heimat durch den hl. Magnus für das Christentum gewonnen wurde. Über den Salober sei Maria dann zur Grotte am Falkenstein gezogen, wo sie sich damals einer Pfrontenerin im Traum offenbart hat. Ihr weiterer Weg soll sie dann zum Aggenstein geführt haben. Das ist der Berg, wo am 3. September 1889 der erste Förderer der Lourdesgrotte am Falkenstein, Pfarrer Joseph Stach, den Tod fand. Dies war der Tag, an dem in Pfronten die für die Grotte geschaffene Marienstatue aus München eintraf.

Der Abstieg am steilen Südhang des Falkensteins war mühsam, und weil der Anstieg zum Aggenstein noch beschwerlicher wird, läßt sich Maria auf der Haflingerweide am Schönbichl zur Rast nieder. Die übermütigen Tiere drängen sich neugierig und ungestüm heran, und der hl. Josef hat Mühe, die tobenden Leiber abzudrängen. Nur ein Fohlen schmiegt sich zärtlich an Maria. Es allein spürt schon, daß in der erschöpft dasitzenden Frau etwas großes und wunderbares heranwächst, Jesus Christus, der Sohn Gottes.“

<sup>1</sup> Eine Kopie der Karte, die aus Vermessungszwecken im Jahre 1773 angefertigt wurde, befindet sich im Besitz des Vilser Museumsvereins.

<sup>2</sup> Josef Kögl: „Kögl-Buch“ (1832)

<sup>3</sup> Tinkhauser-Rapp: „Beschreibung der Diözese Brixen“ (1889)

<sup>4</sup> Fritz Pölcher: „Rund um den Falkenstein“, Mitteilungsblatt des Heimatvereines Pfronten und Umgebung e. V. (Dezember 1978)

Helmut Huter

## Kriege, Krankheiten und schlechte Zeiten

Ein leichtes Dasein hatten die Bewohner der Herrschaft und Stadt Vils in früherer Zeit bestimmt nie. – Nachstehend eine Auswahl besonderer Ereignisse:

Ein Teil der Vilser Bevölkerung war bis zum Jahr 1782 leibeigen.<sup>1</sup> Sie hatten für den Leibherrn unter anderem „Fron-, Hand- und Zugdienste, die Steuer, Ledigzahlung, Hundshaber und Todfall“ zu leisten.<sup>2</sup> Die meisten Verpflichtungen konnten später in Geld abgelöst werden oder verschwanden mit der Zeit ganz.<sup>3</sup> Dazu war der Groß- und Kleinzehent<sup>4</sup> (Weizen, Gerste, Hafer, Erdäpfel usw.) bis 1395 an den Pfarrer von Füssen, danach an den Pfarrer von Vils abzuliefern.<sup>5</sup>

Die Stadt wurde bei vielen Truppendurchzügen und Einquartierungen durch Freund und Feind schwer heimgesucht.

1405: Viehkrieg zwischen Vils und Füssen:

Die Füssener wollen, trotz einer in Füssen herrschenden Viehseuche, ihr Vieh über Vilser Gebiet auf die Weiden bringen. Dadurch kommt es zu Streitigkeiten. Vils wird von den Füssenern überfallen, verwüstet und Bewohner als Gefangene mitgenommen.<sup>6</sup>

1525: In den Bauernkriegen, die mit Aufständen der Bauern gegen Adel und Geistlichkeit in Süd- und Mitteldeutschland ihren Anfang nehmen, fordern die Bauern u. a. die Abschaffung der Leibeigenschaft und des Zehent. Im Allgäu plündern und verwüsten sie Dörfer, Städte und Klöster. Die Allgäuer Aufständischen besetzen die Lechbrücke bei Pinswang, ziehen sich aber vor den Truppen des Erzherzogs Ferdinand nach Vils zurück.<sup>7</sup>

1546: Der Schmalkaldische Bund – in Schmalkalden im Jahr 1531 zwischen protestantischen Fürsten und Reichsstädten gegen Kaiser Karl V. und die katholischen Stände geschlossen – führte zu den Schmalkaldischen Kriegen. Die Schmalkalden erobern unter Führung des Obersten Sebastian Schärtlin von Burtenbach die Feste Ehrenberg.<sup>8</sup> Eine Sage berichtet vom Wilderer Peter Mock, der den Anführer eines vom Weißensee über den Alatsee anrückende Streitkorps erschießt. Die schmalkaldischen Krieger fliehen daraufhin vor einer vermeintlichen Übermacht und Vils bleibt verschont.<sup>9</sup>

1552: Kurfürst Moritz von Sachsen, ehemals Verbündeter Kaiser Karls V., schließt sich mit den protestantischen Fürsten gegen den Kaiser zusammen. Er dringt mit seiner Streitmacht über Füssen und Reutte bis ins Inntal vor. Beim Rückzug wird das Land im Gericht Ehrenberg gebrandschatzt und geplün-

dert. Vils hat nur eine Rechnung für Wein zu bezahlen, bleibt aber sonst abermals verschont.<sup>10</sup>

1611: An einer pestartigen Seuche sterben viele Menschen.<sup>11</sup>

1618 bis 1648 Dreißigjähriger Krieg.

1622 : Hohe Preissteigerungen, Mangel an Lebensmitteln und neuerliches Auftreten einer Seuche. „Mit Grasbüscheln im Mund lagen die toten Leichname an den Zäunen der Krautgärten umher, und oft gebracht es an Lebenden, die Toten zu begraben.“<sup>12</sup>

1632: Herzog Bernhard von Sachsen und Weimar erobert und plündert Füssen. 800 Tiroler werden getötet oder gefangen.<sup>13</sup> In Pfronten brennen die Schweden einige Häuser nieder.<sup>14</sup> Vils leidet unter Einquartierungen von kaiserlichen Truppen, die mit 400 gefangenen Schweden und Württembergern hier überwintern.<sup>15</sup> Bei den Schwedeneinfällen kommen drei Musauer ums Leben: „Jacobus Meglin durchstochen, Joannes Beirer erschossen und Joannes Werlin zu todt geschlagen.“ Sie wurden in Vils begraben.<sup>16</sup> Die Schweden gingen mit der Bevölkerung besonders grausam um.

1633: Spanische Truppen ziehen durch und benehmen sich „mehr feindlich als freundlich“.<sup>17</sup> „Es waren viehisch unreinliche Krieger, welche nur die Pest brachten.“<sup>18</sup>

1635: Sicher eines der „schwärzesten“ Jahre in der Geschichte von Vils. Die Stadt wird vom „kaiserlichen Volk“ ausgeplündert. Am Pfingstmontag brennen vier Häuser ab.<sup>19</sup> Zudem wütet die Pest und fordert die bisher größte Anzahl an Todesopfern. Im Totenbuch der Pfarre Vils sind im Jahr 1632 12, im Jahr 1633 12 und im Jahr 1634 11 Erwachsene verzeichnet. Im Jahr 1635 sterben insgesamt 118 Personen. Der Pestfriedhof wird am 1. September 1635 eingeweiht.<sup>20</sup> Der Friedhof besteht, zwar in etwas vernachlässigtem Zustand, heute noch. Er liegt etwa 100 Meter westlich des Hauses Untertor 7a. Das 1484 errichtete „Seelhaus“ (Vilser Spital)<sup>21</sup> bei der Heiliggeistkapelle diente zur Aufnahme von Armen, Pilgern und alten Leuten. Es wird angenommen, daß dieses Spital in Pestzeiten als Seuchenheim diente, da sich die Lage außerhalb der Stadtmauern besonders für eine Isolierung angeboten hat.<sup>22</sup> Die Pest, auch als „Schwarzer Tod“ oder „Geißel der Menschheit“ bezeichnet, wird schon im Alten Testament erwähnt (Pest der Philister, Samuel 5–6). Mitte des 14. Jahrhunderts wütet in Europa eine Pestseuche, die ein unglaubliches Massensterben verursacht. Die Pest oder pestartige Seuchen, treten in den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten immer wieder auf.<sup>23</sup>



Pestfriedhof um 1970

Photo: Otto Lochbihler sen.

1648: „In diesem Jahr kann in der ganzen Lechgend (Füssen, Schwangau, Vils) wegen starken Mäusefraßes keine Ernte eingebracht werden.“<sup>24</sup>

1673: Ein Bub zündet den Zehentstadel an. Mehrere Häuser und die Wohnung des Stadtammans (Bürgermeister) brennen ab. Die Stadtchronik, viele alte Schriften und Urkunden werden dabei vernichtet. Man gelobt, jedes Jahr den Tag Mariä Opferung (21. November) zu feiern, wenn der Brand rechtzeitig eingedämmt wird. Viele Grundstücke und Weiden werden durch die Vils überschwemmt und fortgerissen.<sup>25</sup>

1681: Am 4. September bricht über Vils ein heftiger Wolkenbruch los, daß „der Stadt der Untergang drohte“. Bei Wehrrarbeiten im „Legam“<sup>26</sup> verunglückte ein Mann tödlich. Seine Leiche wurde nie gefunden.<sup>27</sup>

1703 und 1704: Im Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) streiten Ludwig XVI. von Frankreich und Kaiser Leopold von Österreich um die spanische Krone. Vils erhält starke Einquartierungen österreichischer Truppen zur Sicherung der Tiroler Grenzen vor französisch-bayerischen Angriffen.<sup>28</sup> Durch andauernde Kriegsbelastungen und den Rückgang des Salztransportes verarmt Vils zusehends. In einem Konzept einer Eingabe der Vilser Gemeinde an die Oberösterreichische Landesregierung heißt es: „Viele unter uns haben aus Mangel des Gewerbs und starken Kontribution nit das liebselige Brot, son-

dern müssen sich allein von sauern Kraut und Tröpflein Milch kümmerlich beim Leben aufhalten.“<sup>29</sup>

- 1740 bis 1745: Österreichischer Erbfolgekrieg – erneute Einquartierungen von kaiserlichen Truppen.<sup>30</sup>
- 1745: Friedensschluß zwischen Österreich und Bayern in Füssen.<sup>31</sup>
- 1755: Ein Erdbeben erschüttert Vils, dadurch setzt sich der Kirchturm etwas gegen Osten.<sup>32</sup>
- 1770: Neuerliches Erdbeben, das aber keinen Schaden anrichtet.<sup>33</sup>
- 1782: Aufhebung der Leibeigenschaft durch Kaiser Joseph II. in ganz Österreich und der Herrschaft Vils.<sup>34</sup>
- 1796: Die Franzosen besetzen das Allgäu und drohen, über Vils nach Tirol einzubrechen. Die Österreicher haben ihr Hauptquartier im „Einfang“ und bei der Vilsbrücke aufgeschlagen. Bei Pfronten-Weißbach und Pfronten-Kappel kommt es zum Kampf, in dem die Franzosen bezwungen werden. Bei dem Gefecht brennen in Pfronten-Kappel zwölf Häuser ab.<sup>35</sup>
- 1798: 30 Personen, davon 20 Kinder, sterben an Blattern (Pocken).<sup>36</sup>
- 1800: Französische Truppen besetzen Füssen und dringen bis zu den Befestigungen am Kniepaß und der Roßschläg vor, wo sie zurückgeschlagen werden können. Sie plündern Vils und Pinswang. Das Lager der Österreicher stand in der Unterangerwies am „Lehbach“. Vils leidet hart unter einer acht Monate dauernden Einquartierung französischer Truppen.<sup>38</sup>
- 1800 und 1801 „wütet die Viehkrankheit derart, daß Vils fast sein ganzes Hornvieh verlor“.<sup>39</sup>
- 1801: Friedensvertrag zwischen Österreich und Frankreich (Friede von Luneville vom Februar).<sup>40</sup>
- 1805: Neuerlicher Krieg zwischen Österreich und Frankreich. Unser Gebiet wird nicht berührt.<sup>41</sup>
- 1806: Im Friedensschluß von Preßburg am 26. Dezember 1805 wird Tirol und auch Vils 1806 von Österreich an Bayern abgetreten.<sup>42</sup> Es gibt verschiedene Reformen, u. a. Verbot der Christmette und des Wetterläutens.<sup>43</sup>

- 1809: Zwangsrekrutierung der wehrfähigen Männer vom 19. bis 40. Lebensjahr zum bayerischen Heer. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung gegenüber der Regierung nimmt zu.<sup>44</sup> Da Napoleon mit der Niederschlagung des spanischen Aufstandes beschäftigt ist, versucht Österreich den Umstand zu nutzen und erklärt Frankreich am 4. April den Krieg. Tirol und Vorarlberg werden zum Widerstand gegen die bayerische Herrschaft aufgerufen.<sup>45</sup> Am 18. April besetzen die Tiroler Landesschützen Vils. Ohne Wissen des „regierungstreuen“ Bürgermeisters Anton Kotz fordert der ehemalige Aktuar Josef Maria Geisenhof Vils und Musau auf, sich dem Aufstand anzuschließen.<sup>46</sup> Die Vilsener, obwohl auch vor 1806 nicht zu Tirol gehörig, greifen zusammen mit Musau zu den Waffen und stellen eine eigene Schützenkompanie auf (Hauptmann Pius Geisenhof, Leutnant Josef Amann und Leutnant Johann Michael Lob, Fähnrich Franz Karl Wörle, Feldwebel Josef Sandbiller, 10 Korporale und 133 Gemeine).<sup>47</sup> Die Kompanie wird von Hauptmann Pius Geisenhof einexerziert.<sup>48</sup> „Diese Kompanie steht in Pfronten-Weißbach, Nesselwang und Kempten in Verwendung.“<sup>49</sup> Bader Anton aus Vils „hat in Steinach bey Pfronten eine tödtliche Schußwunde erhalten und ist am 12. September 1809 im Spital zu Reutte gestorben“.<sup>50</sup> Unter Major Teimer machen sich die Tiroler mit ihren Requirierungszügen bis Kempten, Memmingen, Schongau und Kaufbeuren sehr unbeliebt. Ein Spottvers der Schwaben auf Tirol lautet: „Die Tiroler streiten für den christlichen Glauben, sie gehen aus zum Stehlen und Rauben!“<sup>51</sup> Wie verhaßt dagegen die Bayern in dieser Zeit im Inneren Tirols sind, besagt der Ausspruch eines Pfarrers aus Straß: „Wer einen Baiern totschißt oder schüßt erhält 100 Jahre Ablaß.“<sup>52</sup> Nach drei siegreichen Schlachten am Bergisel, vom Kaiser im Stich gelassen, unterliegt Andreas Hofer am 1. November der feindlichen Übermacht.<sup>53</sup> Tirol und Vils sind durch Franzosen und Bayern besetzt. Das ganze Außerfern ist total verarmt und verschuldet.<sup>54</sup> Vils bleibt bis 1816 bei Bayern.
- 1811: Ein schwerer Hagelschlag vernichtet sämtliche Feldfrüchte. Die bayerische Regierung hilft mit Lebensmitteln und Steuernachlässen die ärgste Not im Außerfern zu lindern.<sup>55</sup>
- 1812: Zwangsrekrutierungen zum bayerischen Heer für den russischen Feldzug Napoleons.<sup>56</sup> Durchmarsch französisch-italienischer Truppen nach Rußland.<sup>57</sup>
- 1816: Vils kommt im Tausch gegen Marktredwitz zu Tirol.<sup>58</sup>
- 1834: Große Heunot infolge der ständigen Trockenheit.<sup>59</sup>

- 1837 bis 1839 „treten die Engerlinge (Schmozgrillen) so stark auf, daß fast kein Futter und Korn gedeiht. Viele Äcker und Wiesen sehen aus, als ob sie erst umgeackert worden wären“.<sup>60</sup>
- 1849: Zwei Vilser dienen im kaiserlichen Heer in Oberitalien.<sup>61</sup>
- 1849 und 1850: Einquartierungen von kaiserlichen Truppen.<sup>62</sup>
- 1851: Hochwasser und „eine große Futternot wegen der Engerlingplage. Der Wasen ging weg und manche Felder waren ganz schwarz“.<sup>63</sup>
- 1856: Zwei Kinder sterben an Masern.<sup>64</sup>
- 1864: Ein Todesfall wegen Diphtherie.<sup>65</sup>
- 1866: Vier Personen sterben an Tuberkulose und eine Person an Kinderlähmung.<sup>66</sup> Peter Keller, Georg Lachmair und Kotz sind Teilnehmer beim österreichisch-italienischen Krieg. Keller fällt in der Schlacht von Custoza, Lachmair kommt in Gefangenschaft und Kotz kehrt heim.<sup>67</sup>
- 1869: 7 Kinder sterben an Fraisen.<sup>68</sup>
- 1870: 4 Kinder sterben an Fraisen.<sup>69</sup>
- 1871: 6 Kinder sterben an Fraisen.<sup>70</sup>
- 1871: In Vils ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.<sup>71</sup>
- 1873: Es sterben 6 Personen an Blattern.<sup>72</sup>
- 1878: Kieltrunk Johann ist Teilnehmer bei der bosnischen Okkupation.<sup>73</sup>
- 1883: und 1884: Abermals tritt die Maul- und Klauenseuche auf.<sup>74</sup>
- 1884: Vier Kinder sterben an Diphtherie.<sup>75</sup>
- 1889: Der Lehbach bedroht die Stadt. Um die Versandungen, die der ausufernde Lehbach des öfteren verursacht, zu begrenzen, wird 1890 die „Ritsche“ gebaut.<sup>76</sup>
- 1894: Der Lehbach richtet neuerlich Verwüstungen an.<sup>77</sup>

- 1900: Es sind 11 Säuglinge gestorben, davon 5 an Keuchhusten.<sup>78</sup>
- 1901: „Hochwasser wie vor 50 Jahren.“<sup>79</sup>
- 1909: Ein Sturm reißt im Gartenschlag und Anwurf ca. 1400 fm Bäume um.<sup>80</sup>
- 1910: Ein Hochwasser der Vils zerstört den St.-Anna-Steg, reißt viel Grund und Boden weg und versandet die Felder.<sup>81</sup>
- 1911: Vier italienische Arbeiter (der Vater mit seinen drei Söhnen) kommen am 30. Jänner ins Zementwerk, um hier zu arbeiten. Am ersten Abend stellen sie als Heizung einen Kübel mit glühenden Kohlen in ihre Unterkunft. Alle vier Männer ersticken.<sup>82</sup>

1914: Der Erste Weltkrieg  
(1914–1918)

Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin in Sarajewo am 28. Juni 1914 führt durch die österreichische Kriegserklärung an Serbien zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Am 21. Juli 1914 wird die allgemeine Mobilmachung angeordnet. Die Einberufenen werden am 1. August vom Bürgermeister und Pfarrer verabschiedet und „marschieren unter den Klängen der Musik und Glockengeläute mit großer Begeisterung ab“.<sup>83</sup>

154 Vilser sind zu diesem Krieg eingerückt, davon sind 34 gefallen oder gestorben. Sechs sind vermißt.<sup>84</sup> Aus der Familie Johann Baptist und Wilhelmine Lob (Jackala) bleiben vier Söhne im Krieg.



Altes Kriegerdenkmal

Photo: Museumsverein der Stadt Vils

## Die Gefallenen, Gestorbenen und Vermißten des 1. Weltkrieges:

Name	Jahrgang	gefallen/gestorben	Ort
Lachmair Pius	1890	28. 8. 1914	Wasilow – Galizien
Lochbihler Franz Josef	1875	6. 9. 1914	Grodek – Galizien
Keller Johann	1873	10. 9. 1914	Galizien
Kögl Rudolf	1884	23. 10. 1914	Przemysl – Galizien
Schwarzenauer Jakob	1881	23. 10. 1914	Galizien
Amann Max	1882	6. 12. 1914 *	Zonia Bory – Karpaten
Wörle Anselm	1892	6. 1. 1915 *	Krasnojarsk – Rußland
Wörle Leopold	1894	18. 3. 1915	Secowa – Galizien
Keller Anton	1895	30. 4. 1915	Trient
Lob Alois	1887	8. 5. 1915	Dobica – Galizien
Lob Josef	1888	16. 5. 1915	Wadowice – Galizien
Keller Leopold	1876	27. 5. 1915	Merw – Rußland
Petz Josef	1879	6. 6. 1915	Rzeszow – Galizien
Wörle Benedikt	1884	15. 6. 1915	Galizien
Lob Leopold	1895	30. 8. 1915	Krasnojarsk – Rußland
Keller Leopold	1884	27. 8. 1915	Taschkent – Rußland
Lob Eduard	1891	26. 9. 1916	Kahta Kurgan
Keller Michael	1878	23. 12. 1915	Merw – Rußland
Triendl Josef	1877	13. 3. 1916	Cima Verrana
Tröber Ludwig	1870	10. 6. 1916	Monte Nagia
Walk Johann	1881	26. 6. 1916	Trient
Keller Josef	1886	9. 10. 1916	Pasubio
Keller Peter	1893	9. 10. 1916	Pasubio
Lochbihler Josef	1895	19. 10. 1916	Pasubio
Mayr Engelbert	1880	2. 11. 1916	Translay – Frankreich
Vogler Josef	1885	6. 1. 1917	Salzburg
Keller Josef	1873	12. 3. 1917	Kleinmünchen – OÖ.
Keller Josef	1893	18. 6. 1917 *	Presanella
Auer Hermann	1889	25. 5. 1918 *	Tonak, Presenagletscher
Lochbihler Max	1891	23. 7. 1918	Vils
Gschwend Josef	1883	14. 8. 1918	Osanna, Cles
Rief Anton	1889	26. 11. 1918	Provinz Verona
Megele Josef	1897	18. 5. 1919 *	Innsbruck
Vogler Leopold	1883	28. 6. 1919	Vils

Vermißte	Jahrgang	vermißt seit	Ort
Huter Max	1890	Sept. 1914	Galizien
Höß Josef	1879	Sept. 1914	Galizien

Roth Johann	1872	Sept. 1914	Galizien
Stebele Josef	1887	Sept. 1914	Galizien
Vogler Franz	1888	Sept. 1914	Galizien
Triendl Leonhard	1872	März 1915	Galizien

\* abweichende Daten zum Sterbebuch der Pfarre Vils<sup>85</sup>

1918: „Rückflutung von Truppenteilen in ungeordneten Zügen, manchmal in wilden Haufen. Ernährungsschwierigkeiten und Mangel an Bedarfsartikel zeigten ihre Früchte, Schiebertum und Schmuggel setzten ein.“<sup>86</sup>

1919: Zwei Personen sterben an Grippe.<sup>87</sup> An der Westseite der Pfarrkirche wird ein einfaches Kriegerdenkmal errichtet.<sup>88</sup>

1923: Die Inflation erreicht ihren Tiefststand.<sup>89</sup> Viele Leute verlieren dadurch ihre Ersparnisse.

1925: Das neue Kriegerdenkmal wird gebaut. Die feierliche Einweihung findet am 20. Juli 1925 statt.<sup>90</sup>

1930: 2 Kinder sterben an Masern.<sup>91</sup> Vils wird am 8. Oktober durch ein Erdbeben erschüttert. Besonders stark wird die Kirche, der Turm und das Pfarrwidum beschädigt. Der Kamin des Widums stürzt in den Gemüsegarten.<sup>92</sup>

1932: Durch ein über dem Kögl (Berg) niedergehendes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen überflutet der Lehbach die Felder mit Wasser und Geröll. Die Lehbachbrücke an der Bundesstraße und die Gemeindebrücke am Fallweg werden weggerissen.<sup>93</sup>

1932: Bei einem Betriebsunfall am 14. November kommen der Betriebsmitinhaber des Zementwerkes Ing. Robert Fischer und der Arbeiter Pius Probst ums Leben. Drei weitere Personen werden zum Teil schwer verletzt.<sup>94</sup>

1936 und 1938 stirbt jeweils ein Kind an Diphterie.<sup>95</sup>

1938: Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich.<sup>96</sup>

1939: Am 21. und 22. August gehen heftige Gewitter nieder. Der Lehbach überschwemmt die Felder und Gärten mit Steingeröll. Um dem Wasser und Geröll einen besseren Abfluß zu geben, werden die Lehbachbrücken an der Bundesstraße sowie am Fallweg abgetragen.<sup>97</sup>

Zweiter Weltkrieg (1939–1945):

Mit dem Einmarsch Hitlers am 1. September 1939 in Polen begann der Zwei-

te Weltkrieg. Im Laufe dieses Krieges sind 220 Männer aus unserer Gemeinde eingerückt. 37 davon sind gefallen, gestorben oder vermißt.<sup>98</sup>

1940: Durch starke andauernde Regengüsse am 29. und 30. Mai 1940 überschwemmt der Lehbach und die Vils die angrenzenden Felder.<sup>99</sup> Polnische, belgische und französische Gefangene werden beim Bahnbau eingesetzt. Sie sind im alten Zollgebäude im Schönbichl untergebracht. Französische Gefangene, die im Lager „Vilser Hof“ stationiert sind, arbeiten am Vilsbau.<sup>100</sup>

1944: Eine Schulmaschine der Flugzeugführerschule Kaufbeuren stürzt am 24. Juni am Kegelmahd ab. Beide Insassen werden getötet.<sup>101</sup>

1945: Im Februar landen mehrere deutsche Fallschirmjäger im Gebiet von Vils.<sup>102</sup> Nach dem Zusammenbruch der deutschen Verteidigungsstellung am Rhein rückt die 7. amerikanische Armee nach Süden vor. Schon am 16. April beginnt man im „Einfang“ mit dem Bau einer Panzersperre (Ausheben eines Panzergrabens). Alle verfügbaren Personen ab 14 Jahren haben Dienst zu leisten. Zwischen „Stegen“ und dem Gasthaus Ulrichsbrücke ist die Straße durch eine Panzersperre aus Beton blockiert.<sup>103</sup> Die Bahnlinie wird durch einen mit Zement beladenen und zur Entgleisung gebrachten Waggon unpassierbar gemacht.<sup>104</sup>

Mitte April setzt „eine förmliche Völkerwanderung“ gegen Süden ein. Es sind viele Italiener aus deutscher Gefangenschaft, Angehörige der deutschen Wehrmacht und Zivilisten. „Die Soldaten sind kampfmüde und verdrossen. Der Zerfall der deutschen Wehrmacht ist nicht mehr aufzuhalten.“

Im Gasthaus „Schwarzer Adler“ und in einem Stadel im Obertor wird Heeresgut eingelagert und zurückgelassen.<sup>105</sup> Bewohner von Vils bringen einen Teil ihrer Habseligkeiten in einem Stollen im Steinbruch Fall in Sicherheit.

Am 23. April wird der Außerferner Volkssturm mobilisiert. Am 27. April, vor dem vermuteten Marschbefehl, setzt sich der in der Volksschule Reutte in Bereitschaft stehende Vilser Standschützenzug (Volkssturm) ab. Stebele Philipp, der selbst als Teilnehmer dabei ist, schreibt: „Als Zivilist verkleidet und mit einem Fahrrad versehen, konnte Stebele zur Rückkehr nach Vils die Landstraße wählen“<sup>106</sup>

Im Gefangenenlager im Zementwerk sind seit 1941 Belgier und Franzosen. Sie arbeiten im Zementwerk, im Steinbruch Fall und zum Teil bei Bauern. Diese Kriegsgefangenen brechen am 24. April aus dem Lager aus und halten sich in den Bergen, die Lagerwache in einem Bauernhaus versteckt. Sie warten den Einmarsch der Amerikaner ab.<sup>107</sup> Um den Vormarsch der Amerikaner aufzuhalten, besetzt das Gebirgsjäger-Ersatzbataillon 137 am 26. April den Ranzenberg (Bergrücken zwischen Stegen und Einfang, östlich von Vils) und den Panzergraben im Einfang.

In Pinswang bringt die Wehrmacht Geschütze in Stellung. Am 28. 4. um ca. 10 Uhr überschreitet eine Voraustruppe der 103. amerikanischen Infanteriedivision auf Panzerfahrzeugen als erste US-Truppe die ehemalige österreichische Grenze am Schönbichl Richtung Vils. Als Zeichen der kampflosen Übergabe werden die Häuser in Vils mit Fahnen aus Leintüchern und Bettbezügen weiß beflaggt. Zwei Männer mit weißen Fahnen empfangen vor der Stadt die einfahrenden Panzer. Ein Offizier verlangt den Bürgermeister (Adolf Keller), der dann auch den Amerikanern mit einer weißen Fahne entgegengeht.

Viele Leute sind auf der Straße, um den Einmarsch zu verfolgen. Die Amerikaner rücken in Richtung Ulrichsbrücke vor und werden bei Stegen von den deutschen Gebirgsjägern aus dem Ranzenwald beschossen. Vils gerät durch diesen Widerstand in große Gefahr.

Nach kurzem Gefecht ziehen sich die Amerikaner nach Vils zurück. „In der Stadt beginnt die Evakuierung. Die Wohnräume ganzer Häuserreihen mußten binnen kurzer Zeit verlassen werden. Den Bauern wird noch gestattet, in ihren Ökonomiegebäuden Unterkunft zu suchen.“<sup>108</sup> Am 29. April erzwingen die Amerikaner mit Unterstützung der Artillerie und der „Flugwaffe“ den Durchbruch der Panzersperre an der Ulrichsbrücke und rücken gegen Reutte vor. Bei diesen Gefechten am 28. April und 29. April 1945 fallen sechs deutsche Soldaten. Sie werden am 5. Mai bei Stegen in einem eigenen kleinen Waldfriedhof beigesetzt.<sup>109</sup>

Vils bleibt bis zum 8. Juli 1945 durch die Amerikaner und anschließend durch die Franzosen (darunter 8 bis 10 Marokkaner) besetzt.<sup>110</sup> Verschiedene Privatquartiere und Gasthäuser sind beschlagnahmt. Im Gasthaus „Grüner Baum“ ist die Mehrzahl der französischen Besatzung einquartiert. Das Gasthaus ist vom 8. Juli 1945 bis 8. 4. 1946 total durch französische Truppen, vom 15. April 1946 bis 16. Oktober 1946 teilweise durch französische Gendarmerie und vom 17. Oktober 1946 bis 1. Juni 1948 zwar noch beschlagnahmt, aber nicht mehr besetzt.<sup>111</sup>

### Die Gefallenen, Verstorbenen und Vermißten des 2. Weltkrieges:

Name	Jahrgang	gefallen/gestorben	Ort
Bader Konrad Josef	1918	8. 7. 1941	Eismeerfront
Beirer Robert	1917	15. 7. 1941	Eismeerfront
Zangerle Alfred	1906	7. 5. 1942	Laplandfront
Heiß Konrad	1916	29. 7. 1942	Südrußland
Heiß Johann	1922	1. 10. 1942	Kaukasus
Lenz Franz Josef	1922	1. 2. 1943	Südrußland
Steffin Viktor	1908	16. 8. 1943	Südrußland

Paulweber Erwin	1909	14. 9. 1943	Dalmatien
Ostheimer Josef	1914	30. 9. 1943	Südrussland
Triendl Peter	1915	10. 10. 1943	Weißrußland
Tröber Josef	1918	21. 10. 1943	Südrußland
Innerkofler Max	1907	2. 11. 1943	Italien
Hosp Josef	1922	2. 3. 1944	Südrußland
Mair Siegfried	1924	16. 4. 1944	Rumänien
Roth Josef	1915	8. 6. 1944	Frankreich
Hengg Rudolf Anselm	1923	19. 8. 1944	Deutschland
Knittel Oskar	1912	19. 9. 1944	Polen
Keller Wilhelm	1926	13. 10. 1944	Polen
Lob Florian	1918	28. 10. 1944	Polen
Amann Ernst	1910	16. 12. 1944	Jugoslawien
Strigl Alfred	1903	23. 12. 1944	Slowakei
Schmahel Adolf	1914	19. 3. 1945	Ostfront
Megele Franz Xaver	1915	25. 3. 1945	Oberschlesien
Stich Meinrad	1901	24. 4. 1945	Deutschland
Kofler Pius	1925	24. 8. 1945	Russland
Megele Adolf	1921	17. 9. 1945	Vils
Bader Heinrich	1914	20. 11. 1945	Jugoslawien
Ostheimer Anton	1905	Dez. 1945	Russland

Vermiðte		vermiðt seit	
Geisenhof Ernst	1912	Mai 1942	Finnland
Stebele Peter	1901	Juni 1944	Rußland
Wiesinger Josef	1901	Sept. 1944	Serbien
Hosp Rudolf	1907	Nov. 1944	Ungarn
Heiß Anselm	1918	März 1945	Ostfront
Jörg Siegfried	1908	März 1945	Deutschland
Lochbihler Leonhard	1905	März 1945	Ungarn
Melekusch Karl	1919	März 1945	Polen
Vogler Georg	1921	Mai 1945	Rußland
Keller Franz	1905	? 1945	Ostfront <sup>112</sup>

Für die gefallenen Soldaten wurde nach Bekanntwerden der Todesnachricht in der Kirche ein Sterbegottesdienst und anschließend ein Libera am Kriegerdenkmal gehalten.<sup>113</sup>

Im Herbst stürzt ein amerikanisches Sanitätsflugzeug am Schlagstein ab.<sup>114</sup> Die Jahre nach dem Krieg sind stärker von Knappheit und Mangel gekennzeichnet als die Kriegsjahre selbst. Lebensmittel und Bekleidung werden rationiert. Die Bauern haben es etwas leichter als die sogenannten Nichtselbstversorger. Aus dem wenigen Vorhandenen versucht jeder das Beste zu machen. Kleidungsstücke arbeitet

man mehrmals um – wendet, färbt und flickt. Aus Maisblättern macht man Hausschuhe. Aus Stroh werden Taschen angefertigt. Lastwagen verwenden Holzgas als Treibstoff und befördern Material und Personen. Aus Not betreibt man Schwarzhandel, Schmuggel und Wilderei.

1947: Die bei den Kämpfen im Raum Ulrichsbrücke am 28. und 29. April gefallenen deutschen Soldaten werden am 6. Oktober von den Gräbern bei Stegen exhumiert und in den Kriegerfriedhof bei Reutte überführt. Am 30. Mai wird die von der französischen Gendarmerie errichtete Grenzkontrollstelle bei der Ulrichsbrücke wieder aufgehoben.<sup>115</sup>

1950: Mit dem letzten Gefangenen-Großtransport von Rußland nach Österreich kommt Oswald Keller aus Stalingrad zurück. Er trifft als letzter Vilsener Heimkehrer am 10. Jänner 1950 wieder in der Heimat ein.<sup>116</sup> Ein Großbrand im Zementwerk Schretter vernichtet einen Teil der Seilbahnstation und der Verladeanlage.<sup>116</sup> Der Lehbach tritt über die Ufer und überschwemmt die Felder.<sup>117</sup>

1951: Letzte Manöver der französischen Besatzungstruppen vom 6. bis 14. September im Raum Vils. Dabei sind Flurschäden in Scharpa, Öldra, Madreite, Winkl, Kühbach und Mühlwald entstanden. Zwei Leghennen (Hühner) und 0,5 m<sup>3</sup> Brennholz werden ebenfalls als Manöverschaden reklamiert.<sup>118</sup>

1956: Brand einer Garage im Zementwerk Schretter. Durch ein Hochwasser wird der St.-Anna-Steg weggerissen.<sup>119</sup>

1964: Bei dem Großbrand im Zementwerk wird eine Verschieblok und eine Lagerhalle vernichtet. Ein weiterer Großbrand zerstört Teile des Hotels Ulrichsbrücke.<sup>120</sup>

1965: Am 11. Juni überschwemmt ein Hochwasser der Vils große Teile der Lüß.<sup>121</sup>

1970: Überschwemmungen durch Kühbach, Lehbach, Reichenbach, Hundsarschbach und der Vils. Die Freiwillige Feuerwehr Vils verzeichnet in diesem Jahr zehn Hochwassereinsätze!<sup>122</sup>

1985: Am 16. November richtet ein Großbrand im Saal des Hotels Ulrichsbrücke einen erheblichen Sachschaden an.<sup>123</sup>

1986: Der Stadel des Josef Keller am Lehbach brennt am 20. März nieder. Das Dach am Wohngebäude des Hermann Vogler wird von einem Sturm schwer beschädigt.<sup>124</sup>

1987: Der Primizbaum vor dem Haus Ahorn wird am 4. April von einem Sturm geknickt und fällt auf das Hausdach.<sup>125</sup>

1990: Im Februar reißt ein Sturm im Gebiet der Waldinteressentschaft Vils ca. 8000 fm Bäume um.<sup>126</sup>

1994: Vom Mai 1992 bis August 1994 waren im Hotel „Grüner Baum“ zeitweise bis zu 70 Kriegsflüchtlinge aus Bosnien untergebracht (überwiegend Moslems). Manche dieser Menschen – meist Frauen und Kinder – haben durch diesen Krieg sehr viel verloren.

In allen Kriegen wurden und werden nicht nur Männer, sondern besonders auch die Frauen ganz hart von den Ereignissen getroffen. Viele Frauen haben für Jahre und manche für immer ihren Mann verloren. Die gesamte Arbeit und die Verantwortung für Haus und Kinder muß von ihnen allein getragen werden.

Beten wir daher um den Frieden in unserer Welt!

<sup>1</sup> Vgl. Dörrer, Friedolin: Vils – 650 Jahre Stadt, Seite 153, in: Tiroler Heimat, Innsbruck–Wien 1977

<sup>2</sup> Vgl. Stolz, Otto: Geschichte der Stadt Vils in Tirol zur Feier ihres sechshundertjährigen Bestandes, Vils 1927, S. 24 ff (Die „Ledigzahlung“ war beim Wegzug von Vils zu entrichten. „Hundshaber“ (Hafer) Abgabe zur Fütterung der herrschaftlichen Jagdhunde).

Vgl. Dertsch, Richard: Die Urkunden der Stadt Kaufbeuren 1240–1500, Augsburg 1955, S. 304 und Dörrer, S. 153 („Todfall“ – beim Tod des Hausvaters mußte „s bäscht Häß“ – das beste Gewand – an den Leibherrn abgegeben werden).

<sup>3</sup> Vgl. Stolz, S. 24 ff

<sup>4</sup> Vgl. Pfarrarchiv Vils – Liste des Zehentertrages von 1803–1812.

<sup>5</sup> Vgl. Kögl, Joseph Sebastian: Geschichtlich topographische Nachrichten über das k. k. Grenz- und ehemals Freiungsstädtchen Vils in Tirol, Füssen 1831, S. 36.

<sup>6</sup> Vgl. Kögl, S. 40

<sup>7</sup> Vgl. Hormayr-Hortenburg, Josef Freiherr von: Die goldene Chronik von Hohenschwangau der Burg der Welfen, der Hohenstaufen und der Scheyrern München 1842, S. 186 (Stolz schreibt auf Seite 92, 1552)

<sup>8</sup> Vgl. Reutte – 500 Jahre Markt 1489–1989, Reutte 1989, S. 299

<sup>9</sup> Vgl. Hormayr, S. 197

<sup>10</sup> Vgl. Kögl, S. 52 ff

<sup>11</sup> Vgl. Hormayr, S. 209 und Kögl, S. 66. Kögl berichtet von einer Mauer außer der Stadt mit einem hölzernen Kreuze als letzte Ruhestätte der Dahingerafften. Der heute noch bestehende Pestfriedhof wurde jedoch erst im Jahr 1635 eingeweiht.

<sup>12</sup> Kögl, S. 67

<sup>13</sup> Vgl. Feistle, Josef: Materialien zur Geschichte der Stadt Füssen, Füssen 1861, S. 56

<sup>14</sup> Vgl. Holzner, Ludwig: Geschichte der Gemeinde Pfronten, Pfronten 1956, S. 36

<sup>15</sup> Vgl. Kögl, S. 68

<sup>16</sup> Tiroler Heimatblätter, 5. Jg., Heft 2, Februar 1927, S. 54

<sup>17</sup> Kögl, S. 68

<sup>18</sup> Vgl. Feistle, S. 59

<sup>19</sup> Vgl. Landesmuseum Ferdinandeum, FB 1975: Chronik der Stadt Füssen und ihrer nächsten Umgebung von 1618 bis einschl. 1640, verfaßt von Hans Faigele, Färber zu Füssen, S. 160

<sup>20</sup> Vgl. Tiroler Heimatblätter, 5. Jg., Heft 2, Februar 1927, Seite 53 ff, u. Pfarrarchiv Matrikenbücher, Totenbuch Vils (Kögl, S. 69 spricht von ein Viertel, Wieland in Stolz, S. 69 von ein Fünftel der verstorbenen Bevölkerung)

<sup>21</sup> heute Allgäuer Straße Nr. 6

<sup>22</sup> Vgl. Palme, Rudolf: Eine päpstliche Ablaßurkunde für die Heiliggeistkapelle bei Vils vom Jahr 1475, in Tiroler Heimat, Innsbruck–Wien 1973, S. 54 ff

<sup>23</sup> Vgl. Vasold, Manfred: Pest, Not und schwere Plagen, München 1991, S. 39

<sup>24</sup> Vgl. Weitnauer, Alfred: Allgäuer Chronik, Band II von 1501–1700, Kempten/Allg. 1971, S. 260

<sup>25</sup> Vgl. Kögl, S. 75 ff

<sup>26</sup> „Legam“ ist ein Flurname im Süden von Vils (Deirars Legam)

<sup>27</sup> Kögl, S. 76 (keine Eintragung im Sterbebuch Vils gefunden)

<sup>28</sup> Vgl. Stolz, S. 93

<sup>29</sup> Stolz, S. 93

<sup>30</sup> Vgl. Stolz, S. 93

<sup>31</sup> Vgl. Kögl, S. 81

<sup>32</sup> Vgl. Kögl, S. 82

<sup>33</sup> Vgl. Kögl, S. 82

<sup>34</sup> Vgl. Dörrer, S. 153

<sup>35</sup> Vgl. Kögl, S. 84 u. Holzner, S. 37

<sup>36</sup> Sterbebuch der Pfarre Vils

<sup>37</sup> Vgl. Knittel, Josef und Ruepp, Josef: Ernberg im Jahr 1809 und zur Zeit der Napoleonischen Kriege 1789–1816, Innsbruck 1910, S. 8, Kögl, S. 84 (Stolz, S. 93 nennt 1798)

<sup>38</sup> Vgl. LZ, Alois: Handschriftliche Aufzeichnungen aus dem Nachlaß des ehem. Oberlehrers Alois Lutz in Vils, S. 6 und Stolz, S. 93 ff.

<sup>39</sup> Lutz, S. 12

<sup>40</sup> Vgl. Lexikon (Bertlsmann – Gütersloh, 1978

<sup>41</sup> Vgl. Reutte, S. 317

<sup>42</sup> Vgl. Knittel-Ruepp, S. 19

<sup>43</sup> Vgl. Knittel-Ruepp, S. 25 und S. 26

<sup>44</sup> Vgl. Knittel-Ruepp, S. 30

<sup>45</sup> Vgl. Weitnauer, Alfred: Allgäuer Chronik, Band III von 1701–1914, Kempten/Allg. 1972, S. 232

<sup>46</sup> Vgl. Rottenkolber, Josef: Geschichte des Allgäu, 4. Band, Das 19. Jahrhundert, München 1938, S. 28

<sup>47</sup> Vgl. Stolz, 94 (lt. Knittel-Ruepp, S. 36, 150 Mann)

<sup>48</sup> Vgl. Rottenkolber, S. 28

<sup>49</sup> Stolz, S. 94

<sup>50</sup> Kramer, Hans: in: Die gefallenen Tirols 1796–1913, Schlern-Schriften, Innsbruck 1940, S. 97 ff und Totenbuch der Pfarre Vils, Band II, fol 117

<sup>51</sup> Zobel, Franz Xaver: Ereignisse im Außerfern: in: Aus vergilbten Blättern, Innsbruck 1909, S. 12

<sup>52</sup> Charivari: Kunst – Kultur – Leben in Bayern N 7/8 Juli/August 1989, S. 80

<sup>53</sup> Vgl. Paulin, Karl: in: DIE ALPEN, Stuttgart, Zürich, Wien 1972, S. 56

<sup>54</sup> Vgl. Lutz, S. 11

<sup>55</sup> Vgl. Lutz, S. 11

<sup>56</sup> Vgl. Stolz, S. 95 (angeblich waren 7 Vilser dabei)

<sup>57</sup> Vgl. Stolz, S. 95

<sup>58</sup> Vgl. Kögl, S. 86, Dörrer, S. 154 (Knittel-Ruepp, S. 109, nennt den 14. 4. 1816)

<sup>59</sup> Vgl. Chronik der Stadtgemeinde „Aufzeichnungen aus der Kirchturmkugel“, S. 2

- <sup>60</sup> Lutz, S. 12
- <sup>61</sup> Stolz, S. 60 nennt das Jahr 1849, Rottenkolber, S. 99, das Jahr 1848
- <sup>62</sup> Vgl. Lutz, S. 13, Stolz, S. 95
- <sup>63</sup> Kirchturm S. 2
- <sup>64</sup> Vgl. Sterbebuch Pfarre Vils
- <sup>65</sup> Vgl. Sterbebuch Pfarre Vils
- <sup>66</sup> Vgl. Sterbebuch Pfarre Vils
- <sup>67</sup> Vgl. Lutz, S. 13
- <sup>68</sup> Sterbebuch Pfarre Vils
- <sup>69</sup> Sterbebuch Pfarre Vils – betr. 1870 und 1871
- <sup>70</sup> Reuss, August: in: Lehrbuch für Hebammen, Wien 1950, S. 317  
(Krämpfe, im Volksmund „Fraisen“ genannt – „Die früher meist zum Tod führenden eitrigen Hirnhautentzündungen gehen beim Säugling fast immer mit Krämpfen einher.“)
- <sup>71</sup> Vgl. Kirchturm, S. 3
- <sup>72</sup> Sterbebuch Pfarre Vils
- <sup>73</sup> Vgl. Lutz, S. 14
- <sup>74</sup> Vgl. Kirchturm, S. 3
- <sup>75</sup> Vgl. Sterbebuch Pfarre Vils
- <sup>76</sup> Vgl. Kirchturm, S. 1 (Ritsche = befestigtes Bachgerinne)
- <sup>77</sup> Vgl. Kirchturm, S. 1
- <sup>78</sup> Vgl. Sterbebuch der Pfarre Vils
- <sup>79</sup> Kirchturm, S. 2
- <sup>80</sup> Vgl. Lutz, S. 14
- <sup>81</sup> Vgl. Kirchturm, S. 2
- <sup>82</sup> Vgl. Pfarrchronik, I S. 294
- <sup>83</sup> Chronik der Gendarmerie Vils
- <sup>84</sup> Vgl. Kriegerdenkmal Vils und Stolz, S. 95 ff
- <sup>85</sup> vgl. Kriegerdenkmal Vils – Von den am Kriegerdenkmal angeführten 40 Gefallenen, Verstorbenen und Vermißten des 1. Weltkrieges sind 27 im Sterbebuch der Pfarre Vils beurkundet. Drei Gefallene bzw. an Kriegsfolgen Verstorbene, die vor ihrem Einrücken in den Krieg in Vils beschäftigt waren und am Kriegerdenkmal nicht aufscheinen, sind: Ignaz Schindele, gef. am 18. 2. 1915, Franz Anton Wintergerst, gef. am 28. 11. 1917 und Franz Leuprecht, gest. am 10. 10. 1920. – Sterbebuch Pfarre Vils und Pfarrarchiv „Gefallene Krieger“.
- <sup>86</sup> Lutz, S. 15
- <sup>87</sup> Sterbebuch Pfarre Vils
- <sup>88</sup> Mündliche Mitteilung von Roth Norbert vom 26. 12. 1993
- <sup>89</sup> Vgl. Lutz, S. 15
- <sup>90</sup> Vgl. Pfarrchronik I, S. 234
- <sup>91</sup> Sterbebuch der Pfarre Vils
- <sup>92</sup> Vgl. Pfarrchronik Vils, S. 232
- <sup>93</sup> Vgl. Chronik Gendarmerie Vils
- <sup>94</sup> Vgl. Pfarrchronik Vils I
- <sup>95</sup> Sterbebuch Pfarre Vils
- <sup>96</sup> Vgl. Pfarrchronik Vils I, S. 308
- <sup>97</sup> Vgl. Chronik Gendarmerie Vils
- <sup>98</sup> Vgl. Festschrift 650 Jahre Stadt Vils, Vils 1977, und Kriegerdenkmal Vils
- <sup>99</sup> Vgl. Chronik der Gendarmerie Vils
- <sup>100</sup> Vgl. Chronik der Gendarmerie Vils
- <sup>101</sup> Vgl. Chronik der Gendarmerie Vils
- <sup>102</sup> mündliche Mitteilung von Lochbihler Otto sen., Kieltrunk Alois, Obertor, und Leni Huter.

- (Die Fallschirmseide war für die Bevölkerung ein willkommenes „Geschenk“. Daraus konnte man die schönsten Sachen nähen. Eine Bluse ist heute noch im Privatbesitz vorhanden.) Der Grund der Fallschirmabsprünge ist nicht bekannt.
- <sup>103</sup> vgl. Stebele, Philipp: in: Außerferner Buch, Reihe Schlern-Schriften, S. 111, Beiträge zur Heimatkunde Außerfern, Innsbruck 1955, S. 158 ff („Einfang“ ist ein Flurname an der östlichen Gemeindegrenze zu Musau und „Stegen“- ein Weiler ca. 2 km östlich von Vils an der Bundesstraße)
- <sup>104</sup> Mündliche Mitteilung von Sofie Triendl
- <sup>105</sup> Stebele, S. 159
- <sup>106</sup> Stebele, S. 160
- <sup>107</sup> Vgl. Stebele, S. 159
- <sup>108</sup> Stebele, S. 161
- <sup>109</sup> Standesamt Vils und Chronik der Gendarmerie Vils (abweichend von Stebele S. 162 ff – er nennt 7 Gefallene –, sind im Sterbebuch C des Standesamtes Vils sechs Gefallene verzeichnet: Leutnant Rudolf Dreier 25 Jahre, Hans Berlinger 25 Jahre, Ernst Albert Fichtner 19 Jahre, Johann Höllweger 17 Jahre, Johann Aschaber 17 Jahre und Karl Walter Fröhlich 29 Jahre alt. Zwei weitere Eintragungen betreffend Erich Löbl und Otto Hartmann, Todestag 30. 4. 1953 wurden am 17. 3. 1949 bzw. 23. 6. 1953 berichtigt, da beide am Leben!
- <sup>110</sup> Pfarrchronik Vils I, S. 308, und Chronik Gendarmerie Vils
- <sup>111</sup> vgl. Museumsverein der Stadt Vils, Schreiben der Stadtgemeinde Vils an die Tiroler Landesregierung v. 24. 11. 1947 und Schreiben der „Mission de Controle“ in Reutte an die Stadtgemeinde Vils v. 8. 6. 1948.
- <sup>112</sup> Vgl. Kriegerdenkmal Vils, Sterbebuch Pfarramt Vils und Standesamt Vils. – Von den am Kriegerdenkmal angeführten 38 Gefallenen, Verstorbenen und Vermißten sind im Sterbebuch der Pfarre Vils 21 beurkundet. Weiters sind im Sterbebuch der Pfarre Vils drei Gefallene verzeichnet, die vor dem Einrücken in Vils beschäftigt und wohnhaft waren: Betta Otto, gef. 10. 9. 1939, Guggemos Alois, gef. 2. 1. 1942, und Krapez Franz, gef. am 21. 10. 1943. Im Sterbebuch C des Standesamtes Vils sind ebenfalls 21 Gefallene beurkundet (drei davon abweichend zur Pfarre) sowie weitere fünf Gefallene, die am Kriegerdenkmal nicht angeführt sind: Guggemos Alois, Krapez Franz, Bossert Leonhard Karl Georg, Götsch Hermann und Schweiger Alois
- <sup>113</sup> Mündliche Mitteilung von Sofie Triendl
- <sup>114</sup> Mündliche Mitteilung von Leopold Gschwend, Obweg, u. Rudolf Ahorn: Die Toten wurden von Leop. Gschwend, Rudolf Ahorn, Alois Kieltrunk (Jäger) und anderen Männern bis zum Gebiet der Vilser Alm gebracht. Dort holten US-Militärfahrzeuge, die damals noch auf dem alten Almweg fahren mußten, die Leichen ab
- <sup>115</sup> Vgl. Chronik der Gendarmerie Vils
- <sup>116</sup> Mündliche Mitteilung von Keller Oswald am 20. 5. 1994
- <sup>117</sup> Vgl. Chronik der Gendarmerie und der Freiwilligen Feuerwehr Vils
- <sup>118</sup> Vgl. Museumsverein Vils – Archiv
- <sup>119</sup> Vgl. Chronik der FF Vils
- <sup>120</sup> Vgl. Chronik der Gendarmerie Vils
- <sup>121</sup> Vgl. Chronik der FF Vils
- <sup>122</sup> Vgl. Chronik der FF Vils
- <sup>123</sup> Vgl. Chronik der FF Vils
- <sup>124</sup> Vgl. Chronik der FF Vils
- <sup>125</sup> Vgl. Chronik der FF Vils
- <sup>126</sup> Mündliche Mitteilung des Obmannes der Waldinteressenschaft Vils, Kurt Lob

## Der Fürstbischof und die Schule

### Schulgeschichte in Vils

In den Tiroler Städten und Märkten setzte sich mit dem aufstrebenden Bürgertum neben den Lateinschulen die deutsche Schule durch. So wurden die lateinischen Pfarrschulen, in denen neben Latein und Chorgesang nun auch deutsches Lesen und Schreiben gelehrt wurde, in deutsche Landschulen umgebildet.

Erste urkundliche Belege einer Schule in Vils finden sich, infolge spärlicher Aufzeichnungen, im „Urbarregister der Herrschaft Vils“ von 1536. Es trägt auf dem Umschlag unter dem Titel den Vermerk:

*„Schongaw mi patria est, nomen Johannes Wiltprecht, pedagogus in Vils hoc scripsit.“*

Das heißt: Schongau ist meine Heimat, mein Name Johannes Wiltprecht, als Lehrer in Vils schrieb ich dies.<sup>1</sup>

Dieser „Schulmaister“ genoß, wie auch später im 17. Jahrhundert alle „Schulhalter“, ein Viertel Gut eines Baudinghofes – zins- und mietfrei – mit einer Geldzulage von der Stadtgemeinde. Allerdings vereinte man öfters den Schuldienst mit dem Meßnerdienst. So scheint in einer der Rechnungsausgaben der Gemeinde 1661 auf: „Einen Gulden dem Schulhalter bezahlt, weil er so brav zum Wetter geläutet hat.“<sup>2</sup>

### Der Fürstbischof aus Vils

Nachdem die hiesige Schule durch lange Zeit hindurch ein recht kümmerliches Dasein gefristet hatte, hörte der Schulbetrieb gänzlich auf. Erst ein hochwürdigster Erzbischof von Chur, Josef Benedict, Freiherr von Rost, „ehret sich und seinen Geburtsort, die Stadt Vils, durch die musterhafte Errichtung einer (damals noch sehr seltenen) Schulanstalt“.<sup>3</sup>

Diesem Wohltäter unserer Stadt sei hier nun ein besonderes Kapitel gewidmet:

Die Ahnentafel bzw. die erste auf die Familie Rost sich beziehende Urkunde führt uns ins Südtirol nach Buchenstein und später durch Lehenskauf nach Aufhofen bei Bruneck im Pustertal.

Für unsere Klärung beginnt der Stammbaum mit Anton Freiherr von Rost, der seit 1647 Pfleger zu Ernberg war. Diese Stelle als Kommandant und Pfleger an der tirolischen Grenzfestung Ernberg bei Reutte scheint für dieses Geschlecht durch ein Jahrhundert scheinbar erblich.

Dessen Sohn, Johann Anton Freiherr von Rost, kam als Pfleger der Herrschaft nach Vils, wo ihm seine Frau Maria Jacobe Felizitas am 7. Februar 1696 den Sohn Josef Benedikt gebar.

Nachdem Johann Anton Freiherr von Rost als kaiserlicher Administrator der Herr-

schaft Rhäzüns 1699 nach Graubünden gezogen war, haben hiermit die Beziehungen zu Rätien begonnen.

Ein weiterer Sohn, Leopold Karl, wurde später Abt von Füssen. In der Ahnentafel sind mit einem weiteren Sohn eines Pflegers in Reutte – Dionys, geb. 1716 in Reutte – zwei Fürstbischöfe von Chur „infulgeschmückte Ausländer“.<sup>4</sup>

Josef Benedikt wurde in Vils von seinen Eltern sehr streng und sehr religiös erzogen. Er führte demnach auch ein gottesfürchtiges Leben. Sehr talentiert schritt er in seiner Geistesbildung rasch voran, studierte in Dillingen und Wien, wurde mit 17 Jahren bereits Domsextar, dann Domkustos und Scholastikus. 1720 empfing er in Chur die Priesterweihe und wurde bald Generalvikar.

1729 erhielt er die Bischofsweihe und wurde vom Papst als Fürstbischof von Chur bestätigt, nachdem dies durch Opposition und Agitationen verschiedener Art durch die „Bünde“ zu verhindern versucht worden war. Beinahe jährlich besuchte er seine liebe Vaterstadt Vils und zeigte sich sehr wohlthätig. Er war ein wachsamer Seelenhirt, verteidigte die Rechte der Kirche mit Wärme und erließ nach vielen Visitationen seiner Gemeinde oft recht strenge Verordnungen.

Sein Wunsch, in Vils ein Frühmeß-Benefizium zu errichten, konnte er durch seinen Tod am 12. November 1754 nicht mehr verwirklichen. Dafür aber verdankt das Schulwesen in Vils seiner für damalige Verhältnisse großartigen Stiftung ihr segensreiches Bestehen.

Dies geschah in einem Stiftungsbrief vom 22. April 1739 mit einer Stiftungssumme von 2000 fl. „zur Erhaltung einer ewigen Schuhl und eines ständigen Schuhlmeisters zu Vils“.<sup>5</sup> Damit wurde das brachliegende Schulwesen wieder ins Leben zurückgerufen.

### Die Bedingungen der Stiftung:

1. Sollen 100 fl. ohne Abgang einem jeden Schulmeister daselbst im Jahr bezahlt werden.
2. Soll die Bürgerschaft das Lehrzimmer zur Haltung der Schul erhalten und dieses, sowie den Lehrer mit Holz versehen.
3. Der Schulmeister wird dazu gehalten, vom 1. Oktober bis 1. April ordentlich Schule zu halten und die Gemeindejugend nicht nur im nötigen Schreiben und Lesen, sondern auch in guten Sitten und in aller Frömmigkeit alles Fleißes zu unterrichten.
4. Wöchentlich wenigstens einmal besonders in der Christenlehr die Jugend zu unterweisen.
5. Der Schulmeister – des Orgelschlagens kundig – soll diese zu versehen schuldig sein.
6. Die Collatur dieses Schuldienstes übergeben Wir dem jeweiligen Pfarrer und Bürgermeister mit der Bedingung, daß einem einheimischen Mann das Vorrecht gegenüber anderen zustehe.

Die Bürger der Stadt bedankten sich bei ihrem Wohltäter, indem sie durch Jahre hindurch an Sonn- und Feiertagen zum Troste seiner Seele sieben Vaterunser, sieben Ave Maria und den Glauben beteten.<sup>6</sup>

Erzherzog Ferdinand zog die Überwachung des Tiroler Schulwesens durch eine landesfürstliche Verordnung 1586 an sich. Diese erste Tiroler Schulordnung diente weniger einer inneren Reform, sondern hatte die Stärkung des katholischen Glaubens und die Ausrottung des protestantischen Gedankengutes zum Ziele. So war für die Lehrer als Anstellungserfordernis eine Religionsprüfung notwendig. Der Schulbesuch war allerdings noch immer freiwillig.

## Ein Schulgesetz ändert die Volksbildung

200 Jahre später wurde ein Schulgesetz verwirklicht, das in seinen Auswirkungen keinesgleichen hat. Kaiserin Maria Theresia verkündete: „Das Schulwesen ist und bleibt ein Politikum!“<sup>7</sup> Damit zeigte sie die Bestrebung, die Schule in den staatlichen Griff zu bekommen, allerdings auch, durch die allgemeine Schulpflicht die Volksbildung zu erhöhen. Die größte pädagogische Neuerung war die Umstellung vom Einzel- zum Klassen- und damit zum Frontalunterricht. Jetzt war im Schulzimmer die „schwarze Tafel“ notwendig geworden.

Diese Reformen prägten auch das Schulwesen in Vils positiv. Im Archiv der Volksschule finden wir den erste „Vormerk – 1799/1800“ der im Winterkurs besuchenden Jugend mit 41 Knaben und 43 Mädchen unter dem Lehrer Johann Baptist Frick aus Tannheim, dem ehrenvoller Nachruf für seine segensreiche Tätigkeit zukommt.

In einer Amtsbeschreibung von 1802 wird der Unterrichtserfolg so beschrieben: „Des Lesens und Schreibens sind, bis auf wenige ältere Menschen, die Untertanen kundig, besonders das männliche Geschlecht. Leute von nicht deutschen Eltern wohnen hier keine.“<sup>8</sup>

Unter Lehrer Josef Anton Prutscher wurde die Schule aus dem Hause Nr. 46 (Fürst) in das alte Zollamtsgebäude verlegt.

Eine andere Quelle sagt: „Die Schule ist mit der Frühmeßstiftung im bisherigen städtischen Kornhause untergebracht.“<sup>9</sup>

Prutscher führte auch „Censurenbücher“, die bei öffentlichen Prüfungen vorgelegt werden mußten. In diesen Verzeichnissen schienen auf:

*Religionslehre, Lesen, Schön- und Rechtschreiben, schriftliche Aufsätze, Kopf- und Tafelrechnen, vaterländische Geschichte, Gedächtnisübungen sowie Fleiß im Schulbesuch.*

„Dazu wurde das schulpflichtige Individuum in geistigen Anlagen, Fleiß, intellektuellem Fortschritt, moralischem Betragen in und außer der Schule bewertet.“<sup>10</sup>

Ab 1851 wird ein Lehrer Johann Huter erwähnt, der nach Übergang der Oberaufsicht über die Schule von der Kirche an den Staat auf 310 fl. kommt. Er unterrichtet 1875 in seiner Klasse lt. „Classenbuch“ 51 Knaben und 50 Mädchen.

Neben „Fleißverzeichnissen“ mit dem Leistungserfolg der Kinder finden wir auch

„Wochenbücher“, die den behandelten Lehrstoff ausweisen und damit dem heutigen Klassenbuch entsprechen.

Im Jahre 1878 wurde die Schule aufgrund der hohen Schülerzahl zweiklassig. Die Lehrstelle der Unterklasse wurde erstmalig an eine Lehrerin, Fräulein Maria Lechleitner aus Passeier, verliehen.

Die Gemeinde kaufte nun ein Haus für die Lehrerwohnungen.

Neben den tabellarischen Ausweisen über die „Feyrtagsschule“ sind im Archiv noch einige „Schulnachrichten“ (heute Zeugnisse) vorhanden sowie das interessante „Inventarbuch“ von 1885, worin wir das Porträt des Schulstifters Rost als Geschenk desselben, ein Harmonium (heute im Pfarrhaus) und noch manche zur damaligen Zeit notwendige Lehrmittel und Einrichtungsgegenstände aufgezeichnet finden, die heute wenigstens Museumscharakter besitzen.

Jetzt wird die seit 1887 nach Geschlechtern getrennte zweiklassige Schule wieder gemischt-zweiklassig – Unterklasse mit drei Jahrgängen und Oberklasse mit fünf Jahrgängen – außerdem hat nun unsere Schule den Charakter einer „Stadtschule“ mit ganztägigem Unterricht durch zehn Monate.

Am 7. Februar 1896 fand die 200jährige Festfeier der Geburt des Schulstifters J. Benedikt Freiherr von Rost, Fürstbischof von Chur, statt. Die Schule wurde festlich geschmückt. Ortsschulrat, Stadtmagistrat und die Schulkinder im Festtagskleide zogen unter den Klängen der Stadtmusik sowie Böllersalven und Glockengeläute in die



Schulklasse um die Jahrhundertwende

Photo: Museumsverein der Stadt Vils

Kirche zu Festpredigt und Amt. Anschließend wurde im Schulhaus der Geburtstag des Stifters in Ansprachen, Gedicht und eigenem Festlied gewürdigt. Nachmittag wurde im Gasthaus „Zum Grünen Baum“ ein Kindertheater – „Der hl. Aloisius“ – aufgeführt. Jedes zuschauende Menschenherz war zu Tränen gerührt. Allen Schulkindern wurden auf Kosten der Gemeinde Wein, Bier und Brot verabreicht. Mögen unsere Nachkommen das 300jährige Geburtsfest unseres Wohltäters in noch größerer Weise feiern, denn der edle Mann hat es verdient!<sup>11</sup>

## Schulhausneubau 1910

Im Jahre 1910 wurde über Antrag des Lehrers Alois Lutz die Ländliche Fortbildungsschule in Vils eröffnet. Gleichzeitig gibt es regen Schriftverkehr und Gespräche bei Inspektionen über den Bau einer neuen Schule. Dabei zweifelt der Bezirksschulrat in Reutte an der richtigen Platzwahl, nachdem das Blickfeld zweier Klassen durch eng angrenzende Gebäude beeinträchtigt sei, kritisiert Größe und Höhe der Klassenzimmer und manches mehr. Wenn auch mit Schwierigkeiten verbunden – fielen doch nach Auftauen des Eises im März die gesamten Stahlbetondecken des ersten Stockwerkes herab –, wurde der Bau mit Verspätung fertiggestellt und im November 1913 eingeweiht und bezogen.

Vils hatte nun ein großzügiges und modernes Schulgebäude in der Bahnhofstraße, mit schönen, jeweils mit eigenem Eingang versehenen Klassen und mit Lehrerwohnungen.



Geburtsjahrgang 1919/20/21 mit OL. Lutz und Lehrerin Kriwer

Photo: Sophie Triendl



Die „Alte Schule“

Photo: Sophie Triendl

Wenn auch die äußeren Bedingungen für den Unterricht positiv waren, gab es nun Strömungen für die Schulreform, bei der der Religionsunterricht als Nebenfach abgewertet werden sollte. Es sollte eine spielerische Lehrweise eingeführt werden, und durch vermehrtes Basteln und Werken, bis zu fünf Wochenstunden, wurde wertvolle Arbeitszeit für Lesen, Schreiben und Rechnen vertan. Diese Arbeitsweise untergräbt die ernste Schulzucht sowie die Verstands- und Willensbildung durch ernste Lernarbeit. Ortsschulräte und Bevölkerung werden über die Ortsseelsorge gebeten, die katholischen Lehrer zu unterstützen, gegen einen solchen Lehrplan anzukämpfen. Und die Eltern antworteten hart: „Die jetzige Arbeitsschule wird zu einem Kindergarten für Schulpflichtige, wobei das Ziel des Reichsvolksschulgesetzes vernachlässigt wird.“<sup>12</sup>

Pfarrer Wieland meldet mit mehreren Abänderungen die religiösen Übungen der Schüler an den Bezirksschulrat:

1. Sonn- und Feiertage: Gottesdienst mit Predigt, Nachmittagsandacht
2. Schulmesse an Werktagen – Schulgebet vor und nach dem Unterricht
3. Im Schuljahr acht Beicht- und Kommunionstage
4. Teilnahme an Prozessionen
5. Teilnahme an Bittgängen (Markustag, St. Anna, Feldsegnung am Pfingstdienstag und St.-Anna-Patrozinium und am ersten Sonntag im Mai)
6. Wöchentlich drei Religionsstunden in jeder Klasse und Extrastunden zum Erstbeicht- und Kommunionunterricht sowie fast eine Stunde Vorbereitung vor Beichten in der Schule.

Auch der Ortsschulrat ist sehr rührig und gibt gelegentlich in seinen Niederschriften der Sitzungen verschiedene Weisungen an die Schule, wie etwa:

*„Es ist mit Beschluß das Maskenlaufen der Kinder der Werktags- und Fortbildungsschule verboten!*

*Der Kommuniontag der Kinder ist nicht schulfrei!*

*Am Markustag und Bittmontag, an dem Kreuzgang nach Pinswang ist, ist schulfrei, wenn sich die Schulkinder daran beteiligen!*

*Für die Pausen haben die Kinder nur Brot und Obst mitzubringen!*

*Das Ablegen der Schultaschen im Vorzeichen der Kirche ist verboten!*

*Der Ortsschulrat ist für einen mäßigen Sport!*

*Die Kinder von Schönbichl, die bis jetzt in Pfronten zur Schule gingen, müssen jetzt in Vils die Schule besuchen!“<sup>13</sup>*

Es gibt noch zahlreiche solcher Weisungen und Mitteilungen des Bezirksschulrates und anderer, die den Geist dieser Zeit widerspiegeln.

Viele der älteren Bürger unserer Stadt erinnern sich mit gemischten Gefühlen an jene Zeit zurück, in der beschwerliche vierfache Schulwege am Tag zu leisten waren, in der es oft recht streng und hart zuging, in der aber auch manche „Lausbubenstreiche“ auf der Tagesordnung standen. Es mögen auch manche Probleme geherrscht haben, wenn eine Lehrerin Kriwer von „meine armen Fabrikskinder“ spricht. Viele aber sind der Meinung: „Wir haben schon etwas gelernt!“ Gleichzeitig prangern sie „Verhättschelung der heutigen Schuljugend“ an und klagen auch über „Respektlosigkeit“.

Ab 1929 ist die Schule dreiklassig, und im Schuljahr 1960/61 wurden dann 132



Geburtsjahrgänge 1924/25/26

Photo: Museumsverein der Stadt Vils



Geburtsjahrgänge 1953/54/55

Photo: Bernd Walk

Kinder in vier Klassen mit je zwei Schulstufen unterrichtet. In diesem Jahr stirbt auch der „geschätzte Oberlehrer“ Lutz, der die Schule durch vierzig Jahre (mit Kriegsunterbrechung) geleitet hatte. Eine weitere Klasse, die nun hinzukam, mußte ins „Schlöble“ und später ins „Spital“, dem Probelokal in der Allgäuer Straße, ausweichen. Manche Eltern nahmen die Mühe auf sich, ihr Kind in die Hauptschule nach Reutte zu schicken.

Dabei wird in der Schulchronik mehrmals mangelnder Bildungswille beklagt: „Geistige Werte werden geringgeachtet, wenn von einunddreißig Schülern nur drei Eltern bereit sind, ihre Kinder in die „Ausbauvolksschule“ zu schicken, um dort ein dem zweiten Klassenzug einer Hauptschule gleichwertiges Zeugnis zu erlangen.“ Oder an anderer Stelle: „Solange die Zementmühle läuft, ist auch bei geringerer Bildung der Verdienst gesichert.“<sup>14</sup>

Die Probleme der Fahrschüler, der Raumnot und der Bedeutung einer guten Schulbildung wurden von Männern wie OSR. Franz Trivisan und des Gemeinderates erkannt. Und es ist vor allem dem Mut und dem Stehvermögen des damaligen Bürgermeisters Otto Keller zu verdanken, daß Vils eine eigene Hauptschule erhielt. Bekannt ist sein Ausspruch bei Festlichkeiten: „Es ist doch Kindern der S t a d t Vils nicht zuzumuten, daß sie aufs L a n d zur Schule fahren müssen!“

Mit einstimmigem Beschluß des Gemeinderates wurde dieses Werk 1968 begonnen und schrittweise bis 1976 vollendet. Zum Hauptschulsprengel gehören auch die

Kinder von Pinswang und seit 1989 auch die von Musau. Erster Lehrer und derzeitiger Direktor ist Richard Wasle.

In der Volksschule waren weiterhin drei Klassen untergebracht, die vierte Klasse wurde ins Hauptschulgebäude verlegt. Nachdem das 70 Jahre alte Haus nun doch recht renovierungsbedürftig geworden war, wurden Pläne über dessen Sanierung geschmiedet. Doch es kam ganz anders: Wieder war es Bürgermeister Otto Keller, der einerseits mit Gleichmut, andererseits mit Energie und Klarheit den Neubau der Volksschule im Auf- und Zubau auf Turnsaal und Schwimmbad des Hauptschulgebäudes durchführen ließ. Im Herbst 1982 zogen dann die Kinder mit ihren Lehrpersonen und Volksschuldirektor David Tröbinger feierlich in die neue Schule um.

Das ehemalige Schulgebäude wurde an die Familie Natterer verkauft, die es renovierte und namentlich als „ALTE SCHULE“ im Stadtbild „weiterleben“ ließ.

Am Josef-Ahorn-Weg 18 und Freiherr-von-Rost-Weg ist damit ein modernes Bildungszentrum zum Wohle und zur Freude der Stadt Vils entstanden.

Weil nun nach allgemeinen Reformen auch eine „innere Schulreform“ notwendig geworden war, wurden dafür auch Voraussetzungen geschaffen. Viele Gesetze und Schulversuche sowie neue Wege im pädagogischen Bereich haben manche Lehrer und Eltern verunsichert, andere begeistert. Jedoch muß eine Schule, um den Bildungszielen des Lehrplanes gerecht zu werden, flexibel auf ihre Bedingungen eingehen können. Unsere Hauptschule wird als „Landhauptschule“ geführt. Jeder

Schüler arbeitet – in Verminderung der Pflichtunterrichtsstunden – am Vormittag in jener für ihn gerechten Leistungsgruppe und kann sich am Nachmittag in Freifächern und unverbindlichen Übungen sowie in Projektarbeiten zu weiterer Bildung und Arbeit entscheiden, wie auch aus einem Artikel dieses Buches ersichtlich ist.

Viele Voraussetzungen für positive Arbeit wurden geschaffen: Sei dies die öffentliche Bücherei im Schulgebäude und die Pfarrbücherei im Pfarrhaus, die Arbeitsbücherei für den Unterricht und die Klassenbüchereien der Volksschüler, die damit den Grundstein für die Freude am Lesen legen. Oder sei es der Computerraum, das Hallenbad u. a. Alle Einrichtungen dienen noch einer weiteren Bildungsmöglichkeit – der „Erwachsenenschule“ –, die derzeit HL. Bernd Walk umsichtig leitet. Auch das „Katholische Bildungswerk“ soll mit seinen Bildungsangeboten nicht vergessen werden.

In diesem Artikel sind nun viele Lehrer – besonders solche, die sich auch außerschulisch im Vereinsleben des Ortes und besonders im Dienste der Kirche unermüdlich eingesetzt haben – namentlich nicht genannt. Alle Lehrer, früher in der einen Schule, heute in beiden Schulen, hatten und haben, gemeinsam mit dem Seelsorger des Ortes und dem Elternhaus, in guter Zusammenarbeit das gleiche Ziel: die Bildung und Erziehung unserer jungen Menschen.

- 1 Stolz, S. 78
- 2 Kögl, S. 76
- 3 Goldene Chronik
- 4 Geschichte von Chur
- 5 Stiftungsbrief
- 6 Vgl. Kögl, S. 77
- 7 Tiroler Landesgeschichte
- 8 Stolz, S. 79
- 9 Kögl, S. 83
- 10 Schulchronik
- 11 Schulchronik
- 12 Pfarrarchiv
- 13 Pfarrarchiv
- 14 Schulchronik



Das „Schulzentrum“ der Stadt

Photo: Schularchiv

Carolín Immler

## Lasset die Kleinen zu mir kommen

### 55 Jahre Kindergarten Vils

Am 1. Oktober 1939 gründete die NSDAP den Kindergarten der Stadtgemeinde Vils. Die Gemeinde, unter Bürgermeister Adolf Keller, stellte durch einen Leihvertrag die Räumlichkeiten – den 1. Stock des Feuerwehrhauses – als Dauerkindergarten zur Verfügung.<sup>1</sup>

Im Jahre 1946 übernahm der Orden der Barmherzigen Schwestern, mit dem Mutterhaus in Zams, die Leitung des Kindergartens, der damit als Pfarrkindergarten geführt wurde. Sie setzten Sr. Euphrasia Grabher, unter Mithilfe von Sr. Isidora Stadler, als Kindergärtnerin im neuen Pfarrkindergarten ein.

Sr. Euphrasia, bei allen unter „kluas Schwesterla“ bekannt, verstand es, trotz geringer Mittel und wenig Spielmaterialien, oft über 60 Kinder gleichzeitig zu betreuen und zu beschäftigen. Sie hatte für die Betreuung der Kinder nur einen Raum zur Verfügung, da die anderen Zimmer als Wohnraum dienten.

Sr. Euphrasia Grabher, Trägerin des Goldenen Ehrenrings der Stadt Vils, mußte nach 25 Dienstjahren aus gesundheitlichen Gründen ihre Arbeit als Kindergärtnerin niederlegen. Ihren Lebensabend verbrachten beide Schwestern im St.-Josephs-Institut in Mils. Da aus Schwesternmangel keine jüngere Schwester für diesen Posten eingesetzt werden konnte, gab das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern die Leitung des Kindergartens an die Stadtgemeinde Vils ab.



Sr. Euphrasia Grabher

#### Kindergartenleiterinnen:

Jesacher Renate  
Kirchner Isolde  
Zotz Andrea  
Immler Carolin  
Storf Ingrid  
Koch Simone

#### Kindergartenhelferinnen:

Vogler Helga  
Fischer Erika  
Kieltrunk Christine

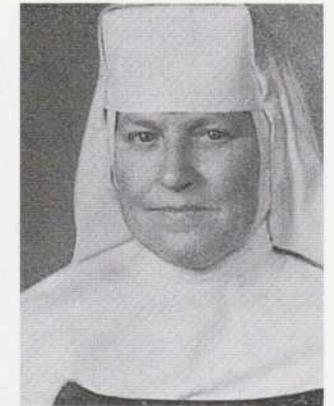
#### Kindergärtnerin

Hornstein Cornelia

Mit der Übernahme des Kindergartens im Herbst 1971 durch die Stadtgemeinde Vils verbesserte sich die räumliche Situation. Die Räume, welche den Schwestern

bis dahin als Wohnung dienten, konnten nun für den Kindergarten genützt werden. 1987 führte die Gemeinde, unterstützt durch eine großzügigen Spende des damaligen Chefs der Fa. MAHO, Werner Babel, Renovierungsarbeiten durch. In Zuge der Änderung der Anforderungen an die Arbeit im Kindergarten wurde nicht nur von pädagogischer Seite, sondern auch von gesetzlicher Seite gefordert, die Kinderzahlen in den Gruppen drastisch zu reduzieren.<sup>2</sup>

Da die Räumlichkeiten im Kindergarten diesen Anforderungen keinesfalls entsprechen, wurde es unumgänglich, den Neubau eines Kindergartens zu forcieren.



Sr. Isidora Stadler

### Der neue Kindergarten Vils

Ein Beitrag von Architekt Dipl.-Ing. Armin Walch/Reutte

Nachdem der bestehende Kindergarten nur eingruppig und im Obergeschoß des bestehenden Feuerwehrhauses untergebracht war, war ein Neubau mit mindestens zwei Gruppen erforderlich.

Als Grundstück konnte die Gemeinde Vils zwei Grundparzellen inmitten eines Siedlungsgebietes nahe der bestehenden Schule erwerben, nahezu quadratisch im Grundriß. Damit waren optimale Voraussetzungen gegeben.

Das Entwurfskonzept sieht einen U-förmigen Bau an der Nordseite des Grundstückes vor. Nach Süden sollte ein großzügiger Frei- und Spielbereich für die Kinder entstehen. Dieser U-förmige Bau beinhaltet einen zweigeschossigen Nordteil, an den im Süden beidseitig je ein eingeschossiger Gruppenraum angebaut ist, in der Mitte durch einen Innenhof voneinander getrennt.

Man betritt den Kindergarten über ein Foyer, in dem sich die Treppe in das Obergeschoß bzw. Kellergeschoß befindet. Nach Süden ist der Innenhof vorgelagert. Die beiden Gruppenräume sind je mit einer Garderobe für die Kinder sowie je einem Waschaum verbunden. Außerdem befinden sich im Erdgeschoß ein Büro für die Kindergartenleiterin, ein Behinderten-WC, ein Abstellraum sowie ein WC, das vom Freibereich aus zugänglich ist.

Das Obergeschoß ist im Moment als Reservefläche vorgesehen, kann aber jederzeit mit Küche und Eßraum im Falle eines Ganztagskindergartens bzw. für zwei weitere Gruppenräume ausgebaut werden.

Im Kellergeschoß befindet sich neben Lager- und Technikräumen ein großer Bewegungsraum im Osten, der auch für interne Veranstaltungen (Theater mit Kindern) Verwendung finden kann.



*Kindergarten damals*

Photo: Erna Keller

Fläche: EG 268,90 m<sup>2</sup> (1 Gruppenraum = 60 m<sup>2</sup>)  
 OG 158,40 m<sup>2</sup>  
 KG 356,10 m<sup>2</sup> (Bewegungsraum 115,60m<sup>2</sup>)  
 Umbauter Raum: 2952,18 m<sup>3</sup>  
 Eröffnung: September 1994



*Kindergarten, am 22. Oktober 1994 eingeweiht*

Photo: Hans Nikolussi



*Einweihung des Kindergartens 1994*

Photo: Huter

- <sup>1</sup> Archiv der Stadtgemeinde Vils
- <sup>2</sup> Auszug aus der Novelle des Tiroler Kindergarten- und Hortgesetzes vom 15. Mai 1991:  
 „Herabsetzung der Gruppenkinderhöchstzahlen  
 a) in Kindergärten von 40 auf 25 ...“

## Die Partnerstadt Marktredwitz

*„Vom dreizehnten Jahrhundert an ist das Städtchen Redwitz eine wahrhafte Republik San Marino, nur um ein Gutes besser gelegen, von der Natur begabter.*

*Es stand unter dem Schutze der Krone Böhmens, an die Stadt Eger zunächst gewiesen; vom Stift Waldsassen.*

*Von den Marktgrafen angefochten, erhielt es sich immer im kleinen, abgeschlossenen Kreise und benutzte die Vielseitigkeit nach außen hin zu seinen Vorteilen.*

*Jetzt in das Königreich Bayern verschmolzen, müssen sie (die Redwitzer) nach und nach andere Wege einschlagen und sich in ein großes Ganzes schicken lernen.“*

*J. W. von Goethe am 14. August 1822*

Goethe weilte im August 1822 als 73jähriger einige Tage als Gast des Besitzers der ersten Chemischen Fabrik Deutschlands, Wolfgang Caspar Fikentscher, im Markt Redwitz. Sein Interesse galt entoptischen und chemischen Versuchen, und er war sehr angetan von den Ereignissen seiner Proben mit Gläsern verschiedener Trübung. Seine obige Notiz machte er also genau sechs Jahre nach der 1816 erfolgten Eingliederung des Marktes Redwitz in das Königreich Bayern. Dieses Ereignis hat ja bekanntlich die heute bestehende Partnerschaft zwischen der Stadtgemeinde Vils und der Stadt Marktredwitz begründet.

Sechs Jahre nach dem Aushang des „Besitzergreifungspatents“ an allen Stadttoren und öffentlichen Plätzen und nach dem Austausch des österreichischen mit dem bayerischen Wappen waren noch lange nicht alle Proteste und Eingaben verschiedener Bürger, die zum Teil Privilegien verloren und Handelsvorteile einbüßten, am Hofe in Wien verstummt.

Der weise Geheimrat Goethe riet also den aufmüpfigen Redwitzern, sich „in ein großes Ganzes“ schicken zu lernen.

Die erste urkundliche Erwähnung von Marktredwitz findet sich erst im Jahre 1140 in einer Unterschrift eines „Parocchus de radewicze“, mit der dieser – zusammen mit anderen Pfarrherren der Umgebung – eine Schenkung des Markgrafen Diepold III. an das Kloster Waldsassen bezeugte. Damit wird aber auch belegt, daß zu dieser Zeit bereits eine kirchliche Struktur bestand, die Stadt also wesentlich älter sein muß.

Aus den spärlichen Quellen der Frühgeschichte ergibt sich, daß die systematische Besiedlung unseres Gebietes von Süden her erfolgt sein muß. Seit Karl der Große den Bayernherzog Tassilo abgesetzt und Bayern unter fränkische Herrschaft gestellt

hatte, erfüllte der Nordgau, wie das Gebiet nördlich der Donau und westlich des Böhmerwaldes genannt wurde, die Funktion einer Grenzmark, ähnlich den Marken in Kärnten und Pannonien.

1061 schenkte Kaiser Heinrich IV. seinem Dienstmann Otnant von Eschenau einen Waldbezirk „in pago nortgave“ mit dem Recht, diesen zu roden. In der Folge wurden die zahlreichen Hügel dieses Gebietes mit einem Netz kleinerer Burgen und Ansitze überzogen. 1251 wird die Burg in Redwitz erstmalig urkundlich erwähnt, nachdem bereits im Jahre 1221 sich ein „decanus de radeuize“ findet.

Der Aufbau eines bescheidenen urbaren Gefüges um die Burg in Redwitz muß sich sehr rasch vollzogen haben, denn bereits der deutsche König Albrecht I. verpfändete 1304 einem Tuto von Schönbrunn den „Reichsmarckflecken“. Bereits zehn Jahre später ließ dieser Tuto den Ort samt der Kirche dem Abt Johann und dem Konvent des Zisterzienserklosters Waldsassen. 1339 schenkte der deutsche Kaiser Ludwig von Bayern seinem aus Eger stammenden Freund, Abt Franciscus Griebel, den Ort Redwitz mit allen Rechten, einschließlich der Verfügung über das Patronat der Kirche. Abt Franciscus, der sich ständig in Geldnöten befand, hatte es eilig, schon 1341 den Ort Redwitz gegen bare Münze an seine Vaterstadt Eger zu verkaufen.

Verschenkt, verliehen, verpfändet und schließlich verkauft, das war das Schicksal des mittelalterlichen Marktes Redwitz und seiner Bewohner.

Doch dieser Verkauf an die Stadt Eger sollte sich als Segen erweisen. 475 Jahre lang, bis zum Jahre 1816, hatte Redwitz Anteil an vielen Vorrechten und Freiheiten, so daß bald ein wohlhabendes „Ackerbürger-Städtchen“ daraus wurde. 1384 erhielt es mit einem eigenen Wappen eine Magistratsverfassung nach Egerer Stadtrecht. Vier Bürgermeister standen dem Magistrat vor, dazu ein Richter, später auch zwölf Ratsherren. 1384 wurde das Redwitzer Schloß zu einem Rathaus, dem heutigen Alten Rathaus, umgebaut. Aus der Hofkapelle entstand die Pfarrkirche St. Bartholomäus, heute evangelische Pfarrkirche. Während die gesamte Umgebung hart unter den nun folgenden Hussitenkriegen zu leiden hatte, blieb Redwitz davon total verschont. Erst die Landshuter Erbfolgekriege und später dann der Dreißigjährige Krieg brachten große Verheerungen. Zunächst kamen aber die Auswirkungen der sich von Nürnberg her nähernden Reformation nach Redwitz.

Mit Zustimmung von Eger, das erst später protestantisch wurde, fand die evangelische Konfession 1560 Eingang in Redwitz. Von 1628 bis 1649 durften auf kaiserlichen Befehl hin dann wieder keine lutherischen Gottesdienste mehr gehalten werden. Die Redwitzer, die evangelisch bleiben wollten, suchten Schutz bei den Markgrafen von Bayreuth und erreichten, daß ab 1649 wieder evangelisch gepredigt werden durfte. Sowohl der Kaiser als auch der Bischof von Regensburg protestierten dagegen, und vor dem Reichstag in Regensburg erhielten die Redwitzer schließlich mit Rücksicht auf Handel und Wandel mit dem lutherischen Nachbargebiet das Recht auf Ausübung kirchlicher Handlungen in der evangelischen Konfession.

Über die großen Drangsale, die Greuel und Nöte, denen die Redwitzer während

des Dreißigjährigen Krieges durch böhmische, bayerische, polnische und schwedische Heerhaufen ausgesetzt waren, gibt der damalige Redwitzer Bürgermeister Georg Leopold in seiner „Hauschronik“, die völlig erhalten geblieben ist, beredtes Zeugnis. Noch heute rührt uns das Friedensgebet an, das dieser Bürgermeister Leopold in jenen Notzeiten 1642 am Rathaus anbringen ließ:

*Ach Gott gieb Fried, welcher erneht  
Undt steur dem Krieg, der alls verzehrt  
Zerbrich die Schwertt, Spieß, Bogn und Pfeil  
Gieb unß hie Fried, dort Ewigs Heyl.“*

Großen Feuersbrünsten, die mehrmals aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert überliefert sind, fielen immer wieder die mit großem Fleiß erneut aufgebauten Häuser und ganze Straßenzüge zum Opfer.

Die Tatsache, daß zwar das „Städtlein“ innerhalb der Stadtmauern egerisches Gebiet war, etliche Redwitzer Ackerbürger aber Felder im angrenzenden markgräflichen Gebiet bewirtschafteten, schuf zunehmend Verdruß. Ausfuhrzölle einerseits und hohe Abgaben auf die Einfuhr aus den umliegenden Gebieten machten das Leben schwer und führten gelegentlich zu Waffengebrauch. Bekannt ist hier besonders der sogenannte „Dörflaser Kartoffelkrieg“. In den Jahren 1753/54 mußten Redwitzer Bürger mehrmals Schutz aus Eger anfordern, um ihre Felder ungehindert bestellen und abernten zu können.

Im Verlauf dieser Händel sah sich die österreichische Regierung veranlaßt, eine Kompanie Soldaten nach Redwitz zu verlegen und hier eine kleine österreichische Garnison zu errichten. Die hierher geschickten Soldaten, die meist mit ihren Familien kamen, waren durchwegs katholischer Konfession. Für sie mußte nun im evangelischen Redwitz ein Betsaal errichtet werden.

Am 9. August 1771 konnte auf Anordnung von Kaiserin Maria Theresia durch den Feldprediger Joseph Korndörffer wieder der erste katholische Gottesdienst in Redwitz gefeiert werden. Da sich der Saal sehr bald als zu klein erwies, begann man 1776, wiederum auf Betreiben Maria Theresias, mit dem Bau einer eigenen katholischen Kirche am Markt, die am Theresientag, dem 15. Oktober 1777, eingeweiht wurde und heute noch ein schönes Zeugnis böhmischen Kirchenbarockes in unserer Stadt darstellt. Bis auf den heutigen Tag wird das damals von Kaiserin Maria Theresia und ihren Töchtern aus ihrem Brautkleid gefertigte Maßgewand am Patroziniumstag vom Priester getragen.

Von 1771 an wurde die katholische Pfarrei Redwitz Mutterpfarrei für das gesamte Gebiet. Erst im Jahre 1900 trennten sich die Filialen Wunsiedel, Selb, Arzberg usw. zu eigenen Pfarreien ab. Als sich dann, an der Wende zum 20. Jahrhundert, die Theresienkirche als zu klein erwies, begann man mit dem Bau der St.-Josefs-Kirche an der Bahnhofstraße. Der Zuzug vieler Heimatvertriebener aus dem nahen Egerland nach dem Zweiten Weltkrieg und vieler katholischer Arbeiter aus der angrenzenden

Oberpfalz machte im Jahre 1962 den Bau einer weiteren katholischen Kirche – Herz Jesu – im Osten der Stadt notwendig. 1968 wurde diese Kirche zur eigenen Pfarrei erhoben. Im neuen Stadtteil Lorenzreuth entstand in den achtziger Jahren die Kirche St. Marien, so daß die Stadt heute mit den eingemeindeten Ortsteilen fünf evangelische und fünf katholische Gotteshäuser sowie eine neuapostolische Kirche hat. Konfessionell teilen sich die knapp 20.000 Einwohner der Stadt ungefähr je zur Hälfte in evangelische und katholische Christen, die sich aber in vielen gemeinsamen Aktionen und Gottesdiensten zusammenfinden.

Wenn wir zur Historie zurückkehren, finden wir, daß Wunsiedel und Dörflas im Verband der Markgrafschaft Bayreuth bereits 1810 bayerisch geworden sind. Die Oberpfalz mit dem Kloster Waldsassen gehörte bereits seit 1628 zum Kurfürstentum Bayern. So bestand nun einzig Redwitz als kleine Enklave im umliegenden bayrischen Gebiet. Für den Wiener Kongreß, der viele Grenzstreitigkeiten bereinigte, war dieses Objekt aber wohl zu klein und unbedeutend, um sich damit zu befassen. So führten Verhandlungen der österreichischen mit der bayerischen Regierung am 14. April 1816 zu einem Staatsvertrag zwischen Kaiser Franz II. und dem bayerischen König Maximilian Joseph, nachdem das „Amt Redwitz“ mit den dazugehörigen Ortschaften Manzenberg und Pfaffenreuth sowie drei Häusern in Dörflas im Austausch mit dem bis jetzt bayerischen Amt Vils an die Krone Bayerns übergeben wurde. Im Heimatkundeunterricht der Marktreidwitzer Schulkinder kommt seither auch der Name „Vils“ vor!

Das Industriezeitalter brachte der nun bayerischen Stadt Marktreidwitz – 1907 wurden ihr die bayerischen Stadtrechte verliehen – einen enormen Aufschwung zur heute bedeutenden Industrie-, Handels- und Einkaufsstadt. Als Eisenbahnknotenpunkt Ost-West und Süd-Nord sowie an der Kreuzung der Bundesstraßen 303 und 15 – die zum Teil zur A 93 ausgebaut wird – gelegen, entwickelte sich Marktreidwitz als Zentrum zwischen den Städten Hof, Bayreuth und Weiden zum zentralen Treffpunkt im Fichtelgebirge.

Umsichtige und weitschauende Oberbürgermeister und der sprichwörtliche Fleiß der Bürgerschaft ließen eine moderne, gut versorgte Stadt entstehen, die sich heute nach der Wiedervereinigung Deutschlands und der Öffnung der Grenzen nach Osten wieder im Mittelpunkt Europas befindet.

Wenn in einer alten Beschreibung der Stadt der Schlußsatz zu finden ist: „Redwitz ist ein Örtlein, das Gott lieb hat“, so kann man das im Laufe seiner Geschichte in vielen Situationen bestätigt finden. Ganz besonders nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Zugehörigkeit zu Bayern die Stadt vor dem schweren Schicksal des übrigen Egerlandes mit der gewaltsamen Vertreibung seiner deutschen Bewohner und dem danach einsetzenden Verfall bewahrt.

Außerdem empfinden die Marktreidwitzer es als großen Gewinn, heute im schönen tirolischen Vils gute Freunde zu haben, zu denen sie immer wieder gerne reisen.



St. Theresia  
Marktreidwitz



Stadt Marktreidwitz

Rupert Bader

## „Ich bin bei Euch alle Tage bis zum Ende der Welt“

### Ausblicke eines Seelsorgers

Möchte man etwas hineinschauen in die Zukunft der Kirche, so muß der Betrachter zuerst den derzeitigen Standort festlegen, das heißt, der Frage nachgehen: Wie sieht es zur Zeit in der Kirche aus?

Bei der Abfassung des Buches stellt sich die Situation in der Pfarrgemeinde Vils so dar: 1285 Katholiken von 1400 Einwohnern, davon sind etwa 50 Prozent regelmäßige Kirchgänger.

Im Ort befindet sich je eine Volks- und eine Hauptschule. Der Pfarrer pastoriert allein diese Pfarrgemeinde und unterrichtet an beiden Schulen. Kirchen- und Pfarrgemeinderäte arbeiten in den verschiedenen Bereichen der Verwaltung und der Seelsorge mit. Dekan ist zur Zeit in Breitenwang Ernst Pohler, Diözesanbischof in Innsbruck ist Dr. Reinhold Stecher.

Im Bistum Innsbruck findet derzeit ein Diözesanforum statt. Von etwa 450.000 Katholiken machten dazu 4500 Personen eine Eingabe an das Forum. Das ist gerade ein Prozent der Gläubigen im Bistum.

Nach diesen etwas nüchternen Zahlen mögen einige Gedanken in die kommende Zeit gewagt werden. Ich nenne diese nicht Visionen oder Kirchenträume, sondern Anspruch und Forderung an alle Christen guten Willens. Zuerst richtet sich der Blick in die eigene Pfarrgemeinde. Durch die Liturgiereform nach dem II. Vaticanum sind die Gläubigen aufgefordert, mehr in der tätigen Anteilnahme Gottesdienst zu feiern, das heißt nichts anderes, als daß durch das Mitbeten, Mitsingen und Zuhören Liturgie wieder zu dem werden kann, was das griechische Wort „leiturgia“ bereits aussagt: „Leiturgia ist zusammengesetzt aus dem Substantiv ‚ergon‘ = Werk und dem Adjektiv ‚leitos‘ = zum Volk gehörig.“ Wörtlich übersetzt heißt es „Volkswerk“. Das Volk Gottes versammelt sich zum Lobpreis Gottes, um vor allem an den Sonntagen den Tag und das eigene Leben zu heiligen.

Je mehr Gläubige diesem Anspruch gerecht werden, um so mehr kann sich der Glaube in der Gemeinde entfalten. Nur aus dieser Kraft der Eucharistie heraus wird der mündige Laie befähigt, wirksam als Pfarrgemeinderat, Kirchenrat oder in sonstigen Diensten zu arbeiten. Darin sehe ich als Seelsorger die größte Chance, die Kirche vor Ort über die Jahrtausendwende im Wachstum hinüberzuführen. Es besteht also kein Grund zur Resignation.

Kirche reicht weiter als der Horizont vom eigenen Kirchturm, Kirche ist das Volk Gottes seit Pfingsten in der Einheit mit Petrus, wie es im Hochgebet zur Sprache

kommt: Die verherrlichte Kirche – die vollendete, die streitende Kirche – alle Lebenden und die leidende Kirche – die Verstorbenen.

Aus diesem Blickwinkel heraus mag uns doch eine gewisse Gelassenheit beflügeln, daß auch die jetzige Krise in der westlichen Kirche eine Zeiterscheinung ist. Kurienkardinal Josef Ratzinger formuliert ganz richtig zum Thema, wie Kirche in Zukunft gelebt werden muß:

„Die grundlegende Befreiung, die die Kirche uns geben kann, ist das Stehen am Horizont des Ewigen, der Ausbruch aus den Grenzen unseres Wissens und Könnens. Der Glaube selbst in seiner ganzen Größe und Weite ist daher immer wieder die wesentliche Reform, die wir brauchen. Von ihm her müssen wir die selbstgemachte Ordnung in der Kirche immer wieder überprüfen. Das bedeutet: Die Kirche muß die Brücke des Glaubens sein und darf sich – besonders in ihrem innerweltlichen Vereinsleben – nicht zum Selbstzweck machen. Es gibt heute auch in höheren kirchlichen Kreisen da und dort die Meinung, ein Mensch sei um so mehr Christ, je mehr er in kirchliche Aktivitäten eingebunden ist. Man treibt eine Art kirchliche Beschäftigungstherapie; für jeden wird ein Gremium oder jedenfalls irgendeine Tätigkeit in der Kirche gesucht. Irgendwie – so denkt man – müsse immer kirchlicher Betrieb sein, müsse irgendwie über Kirche geredet oder etwas in ihr gemacht werden. Aber ein Spiegel, der nur sich selber zeigt, ist kein Spiegel mehr. Ein Fenster, das nicht den Blick ins Weite freigibt, sondern sich dazwischenstellt, hat seinen Sinn verloren. Es kann sein, daß jemand ununterbrochen kirchliche Vereinsaktivitäten ausübt und doch kein Christ ist. Es kann sein, daß jemand nur einfach aus dem Wort und dem Sakrament lebt und die aus dem Glauben kommende Liebe übt, ohne je in einem kirchlichen Gremium erschienen zu sein, ohne sich je mit kirchlichen Neuigkeiten beschäftigt, ohne Synoden angehört und darin abgestimmt zu haben – und dennoch ist er ein wahrer Christ. Nicht eine menschlichere Kirche brauchen wir, sondern eine göttlichere, dann wird sie auch wahrhaft menschlich werden. Und darum muß alles Menschengemachte in der Kirche sich in seinem reinen Dienstcharakter erkennen und zurücktreten vor dem Eigentlichen. Die Freiheit, die wir uns von der Kirche und in der Kirche mit Recht erwarten, kommt nicht dadurch zustande, daß wir das Mehrheitsprinzip in ihr einführen. Sie beruht nicht darauf, daß sich möglichst viele gegen möglichst wenige durchsetzen. Sie beruht darauf, daß niemand seinen eigenen Willen den anderen auferlegen darf, sondern alle sich gebunden wissen an Wort und Wille des Einen, der unser Herr und unsere Freiheit ist“ (in: Joseph Kardinal Ratzinger „Zur Gemeinschaft gerufen“ beim Verlag Herder/Freiburg im Breisgau, 1991, S. 135 ff).

Das II. Vaticanum hat auch auf eine andere wichtige Entwicklung in der Kirche hingewiesen, nämlich auf die Mitarbeit der Laien in der Kirche – oder besser gesagt – auf die Sendung der Laien. Was das Wort „Sendung“ bereits ausdrückt, so hat dies dieselbe Bedeutung wie bei der Post: Der Brief, das Paket wird weggesandt, an eine andere Stelle. Während nun der Priester den Heiligungsdienst an den Menschen ausübt, so ist der Laie – eigenverantwortlich – zum Dienst in der Welt berufen, um

dort, z. B. in der Politik, in den einzelnen Verbänden, im Beruf, als Christ sein Zeugnis abzulegen.

Gerade als Pfarrer einer kleinen Gemeinde sehe ich für die Zukunft der Kirche und der Pfarrei es als segensreich, wenn aktive Christen bereit sind, als Bürgermeister, im Gemeinderat oder einer höheren politischen Ebene, in Parteien, in Sportvereinen oder in der Jugendarbeit sich zu engagieren.

Nur so wird das von der Schrift geforderte Sauerteigprinzip verwirklicht. Dazu hat uns der Herr die Kraft von oben verheißen, den Heiligen Geist, sowie die Nahrung für die Kräftigung, das Brot des Himmels. Wir brauchen also keine „Laienkirche“, keine „Kleruskirche“ und keine „Amtskirche“, sondern eine von Christus gestiftete Kirche, in der jeder nach seinen ihm geschenkten Charismen seine Aufgabe erfüllt. In der Schlichtheit des Gebetes, in der Freude der Verkündigung und letztlich in der täglichen Umkehr jedes einzelnen wird die Kirche auch in Zukunft ihre Aufgabe erfüllen, nämlich die Menschen zur ewigen Gemeinschaft mit Christus, dem König, zu führen!

<sup>1</sup> Adam, Adolf; Grundriß Liturgie, S. 11

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- Aichinger, Gregor: Ausgewählte Werke. Hrg. Theodor Kroyer, Leipzig 1909 (Denkmäler d. Tonkunst i. Bayern)
- Ammann, Gert: Das Tiroler Oberland, Salzburg 1978
- Baumann, Franz Ludwig: Geschichte des Allgäus, Bd. 2, Kempten 1890
- Bitschnau, Martin: Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300, Wien 1983
- Bear, Dr. Wolfram und Fried, Prof. Dr. Pankraz: Schwaben–Tirol, Beiträge zur Ausstellung Schwaben–Tirol in Augsburg 1989; Rosenheim 1989
- Charivari: Kunst–Kultur–Leben in Bayern, Nr. 7/8 Juli–August, München 1989
- Dörrer, Fridolin, Vortrag „Vils – 650 Jahre Stadt“ in: Tiroler Heimatblätter 41, 1977, S. 149–155
- Doser, Johann Baptist und Holzner Ludwig: Pfronten in Vergangenheit und Gegenwart, Pfronten–Ried 1925
- Dussler, Dr. Hildebrand: Der Allgäuer Barockbaumeister Johann Jakob Herkomer, Leben und Werk, in: Allgäuer Heimatbücher, Bd. 52, Kempten 1956
- Herrmann-Schneider, Hildegard: Die Musikhandschriften der Pfarrkirche und der Musikkapelle Vils. Thematischer Katalog (Beiträge zur Musikforschung in Tirol, 2), Innsbruck 1993
- Faigele, Hans: Chronik der Stadt Füssen und ihrer nächsten Umgebung von 1618 bis einschließlich 1640
- Fischer, Robert: Vils, Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Innsbruck 1970
- Franziskanerkloster St. Anna in Reutte (1628 bis 1978), Festschrift zur 350-Jahr-Feier, Reutte 1978
- Homayr-Hortenburg, Joseph Freiherr von: Die goldene Chronik von Hohenschwangau der Burg der Welfen, der Hohenstauffen und der Scheyrern, München 1842
- Hye, Franz Heinz: Österreichisches Städtebuch, Die Städte Tirols, Wien 1980
- Klebelsberg, R. Außerfernernbuch, Reihe Schlern-Schriften 111, Beiträge zur Heimatkunde von Außerfern, Innsbruck 1955
- Kögl, Joseph Sebastian: Geschichtlich topographische Nachrichten über das k. k. Gränz-ehemals Freiungsstädtchen Vils in Tirol, Füssen 1834
- Kögl, Joseph Sebastian: Kurze Gschichte der Entstehung des Fürstbischöflich-Brixner'schen Dekanates Breitenwang, aller geistlichen Pfründen und Gotteshäuser, Füssen 1834
- Lutz, Alois: Vils, politische Geschichte 1789 – 1927, HS
- Palme, Rudolf: Eine päpstliche Ablaßurkunde für die Heiliggeistkapelle bei Vils vom Jahr 1475; in: Tiroler Heimat, Innsbruck–Wien 1973
- Mayer, Johann Georg: Geschichte des Bistums Chur, 2. Bd., Stans 1914
- Metken, Siegrid: Die letzte Reise, Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern, München 1984
- Nessler, Toni: Burgen im Allgäu, Bd. II, Kempten 1985
- Pöllnitz, Götz von: Die Matrikeln der Ludwig-Maximilian-Universität Ingolstadt–Landshut–München, 5 Bde., Ingolstadt–München 1937–1984
- Rapp, Ludwig: Tinkhausers Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen, Bd. I–V, Brixen 1890
- Rapp, Ludwig: Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariats Vorarlberg, Bd. II, Brixen 1896
- Rehm, Josef: 900 Jahre Bußmannshausen, Geschichte eines schwäbischen Dorfes im Rottal, Buxheim 1985
- Rummel, Peter: Jahrbücher des Vereins für Augsburgener Bistumsgeschichte e.V. Augsburg
- Rump, Hans Uwe: Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben, Heft 9, Füssen; München 1977

- Schlapp, Hermann: Dionys Graf von Rost, Chur 1967
- Schmitt, Felix: Aus der Geschichte der Herren von Rettenberg, Trauchburg und Hoheneck, in: Rund um den Falkenstein, Mitteilungsblatt des Heimatvereins Pfronten und Umgebung, Nr. 19, Dezember 1986
- Seufert, Ingo: Das Tagebuch des Allgäuer Barockbaumeisters Johann Jakob Herkomer, München 1992
- Specht, Thomas: Die Matrikeln der Universität Dillingen, 1. und 2. Registerband, Dillingen 1909–1915 (Archiv für die Geschichte des Hochstiftes Augsburg; 2–3)
- Stegmeyr, Josef Anton: Die Augsburger Weiheregister, Catalogus ordinandorum 1569–1821, Teil 2: Personen. Horgau 1951, Typoskript im Archiv des Bistums Augsburg und in der Studienbibliothek Dillingen
- Steichele, Antonius von: Das Bistum Augsburg historisch und statistisch beschrieben, IV. Bd., Augsburg 1883
- Stolz, Otto: Geschichte der Stadt Vils in Tirol, Vils 1927
- Strobel, Ferdinand: Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz, in: Helvetia Sacra, Abt. VII. Regulaerklerus, Bern 1976
- Trapp, Oswald: Tiroler Burgenbuch, Bd. VII, Oberinntal und Außerfern, Bozen–Innsbruck 1986
- Wiedemann, Fritz: Generalschematismus der Diözese Augsburg, Manuskript von 1945 im Archiv des Bistums Augsburg, Kopie Bayr. Staatsbibliothek Augsburg 14615–2779/01
- Wiedemann, Fritz: Generalschematismus der Diözese Augsburg, Manuskript um 1940
- Würmer, Wolfhard: Mitteilungen aus der Tiroler Franziskanerprovinz, Juli 1993, Folge 196, Innsbruck 1993

## Dank

Folgende Damen und Herren haben durch ihre großartige Mithilfe zum Gelingen dieses Buches beigetragen. Ihnen ein herzliches Vergelt's Gott!

Der erste Dank gilt unserer Frau Helga Schnitzlbaumer für ihre unermüdliche Arbeit, die das Schreiben der einzelnen Beiträge bis zur Druckreife erforderte!

Archivare der Diözesanarchive von Augsburg und München; Archivare der Bayerischen Staatsarchive von Augsburg und München sowie vom Geheimen Hausarchiv München; Dr. Hubert Filser, Peiting; Dr. Urban Fink, St. Gallen; Dr. Frankenstein, Diözesanarchiv Innsbruck; Gruber Thomas, Rom; Georg Hager, Oberneukirchen; Hannes Hassa, Reutte; Bruno Hosp, Gemeindearchiv Vils; Stefan Lochbihler, Vils; Fritz Mäuerle, Peiting; Joachim Petz, Vils; Monika Pernfuß, Reutte; Pfarramt Illerkirchberg; Prof. Dr. Elias Prieth, Meran; Sefa Prieth, Vils; Josef Rehm, Bußmannshausen; Josef Roth, Vils; Norbert Roth, Vils; Dr. Peter Rummel, Verein für Augsburger Bistumsgeschichte; Dr. Berthold Rupp, Universität Augsburg; Dr. Ruppert, Tiroler Landesarchiv; Dr. Scheiber und Dr. Wolfsgruber vom Diözesanarchiv in Brixen; Felix Schmitt, Freising; Erwin Schlinz, Priesterseminar Augsburg; Edith Steiner, Vils; Elisabeth Taferner, Vils; VSD. David Tröbinger, Vils; Monika Wiesinger, Vils; und viele freiwillige Helfer!

## Eingesehene Archive

1. Augsburg – Bayerisches Staatsarchiv
2. Augsburg – Bistumsarchiv
3. Breitenwang – Dekanatsarchiv
4. Brixen – Diözesanarchiv
5. Chur – Diözesanarchiv
6. Füssen – Klosterarchiv
7. Füssen – Stadtarchiv
8. Götzis – Pfarrarchiv
9. Innsbruck – Diözesanarchiv
10. Innsbruck – Ferdinandeum
11. Innsbruck – Stadtarchiv
12. Innsbruck – Tiroler Landesarchiv
13. Kempten – Stadtarchiv
14. München – Bayerisches Hauptstaatsarchiv
15. München – Bayerisches Kriegsarchiv
16. München – Diözesanarchiv des Erzbistums München-Freising
17. Neuburg an der Donau – Öttingen-Wallerstein'sches Archiv
18. Stams – Klosterarchiv
19. Vatikan – Vatikanarchiv
20. Vils – Pfarrarchiv, Ausweis über das Vermögen, Matrikelbücher, Pfarrchronik, Kirchenrechnungen, Verkündbücher
21. Vils – Schularchiv, Schulchronik von Anton Kapeller
22. Vils – Stadtarchiv
23. Wien – Haus-, Hof- und Staatsarchiv

## Angeschriebene Archive

1. Hörbranz – Pfarrarchiv
2. Illerkirchberg – Pfarrarchiv
3. Kaufbeuren – Stadtarchiv
4. Lochau – Pfarrarchiv
5. München – Jesuitenarchiv
6. München – Archiv des König-Ludwig-Vereines
7. München – Archiv des Hauses Wittelsbach
8. Schwaz – Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz
9. Weitnau – Gemeindearchiv
10. Wien – Jüdisches Dokumentationszentrum
11. Vorarlberger Landesarchiv
12. Fürstlich Waldburg-Zeil'sches Gesamtarchiv

## Eingesehene Bibliotheken

Bayerische Staatsbibliothek München  
 Ferdinandeum Innsbruck  
 Universitätsbibliothek Augsburg

## Ortsverzeichnis

Augsburg wegen der Häufigkeit nicht registriert  
Agums 156  
Aichach 111  
Aitrang 68, 69, 104, 197  
Alberschwende 159  
Altdorf 144  
Altheim 157  
Amberg 156  
Amras 158  
Arzberg 264  
Arzl i. P. 148, 149  
Aufhofen 248

Bamberg 24, 87, 146  
Baumkirchen 149, 167, 184  
Bayreuth 265  
Berghofen 78  
Bertholdshofen 197  
Bethlehem 161, 187  
Berwang 149, 158  
Biberbach 111  
Bichlbach 31, 44, 106, 161  
Birgitz 43, 149  
Boos 22, 144  
Bozen 158, 201  
Brandstatt 12, 13, 35, 36, 37  
Bregenz 68, 159, 161, 204  
Breitenwang 12, 16, 19, 22, 20, 35, 37, 38, 39, 43, 78, 103, 143, 146, 148, 149, 150, 197, 200, 267  
Brixen 11, 20, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 42, 51, 143, 146, 148, 149, 150, 156, 159, 160, 161  
Brixlegg 126  
Bruneck 43, 149, 248  
Buchenstein 248  
Buchloe 155  
Bühel 21  
Bühl 144  
Burgau 71  
Burgeis 39, 148  
Bußmannshausen 157, 158

Chur 18, 28, 32, 37, 78, 79, 145, 147, 155, 156, 212, 248, 249, 251  
Cremona 203  
Custoza 236

Diessen a. A. 144  
Dischingen 19, 143

Dillingen 30, 106, 143, 144, 145, 146, 147, 155, 156, 157, 249  
Dörflas 265  
Dorf Tirol 163

Eger 262, 263, 264  
Eglofs 68, 69  
Ehrenberg 231, 248  
Ehrwald 159  
Eisenberg 67, 68, 69, 101  
Elbigenalp 34, 39, 44, 87, 148, 185  
Elchingen 24, 146  
Ellbögen 158  
Ellwangen 144  
Enisried 23, 145  
Erfurt 205  
Eschach 116

Falkenstein 229, 230  
Faulenbach 136, 197  
Feldkirch 42, 128, 156, 200  
Fiecht 124  
Flirsch 167  
Florenz 114  
Forchach 41, 162  
Freiburg i. Br. 14, 56, 154, 155, 156, 268  
Freising 37, 71, 154, 205  
Frieding 144  
Füssen 11, 13, 18, 22, 23, 24, 25, 26, 28, 30, 31, 32, 35, 36, 40, 48, 49, 50, 58, 63, 67, 68, 101, 102, 103, 104, 106, 107, 108, 111, 112, 114, 115, 116, 136, 142, 143, 145, 147, 157, 158, 159, 203, 207, 230, 231, 232, 233, 234  
Fulpmes 159, 184  
Fultenbach 103, 107, 116  
Fußach 159

Geisenried 147  
Gessertshausen 144  
Glurns 156  
Gmünd 151  
Görisried 145, 146  
Götzis 28, 147  
Grafenschlag 151  
Graubünden 248  
Graun 41, 159  
Graz 160  
Grönenbach 146  
Großkötz 144  
Gschnitz 150

Günzburg 144  
Gwigen 159

Hägerau 39, 148, 157  
Haiming 150, 162  
Hall i. T. 26, 43, 146, 149, 156, 157, 158, 161, 167  
Hechingen 157  
Hedingen 158  
Heiterwang 51, 133, 159, 161  
Hergersberg-Losheim 185  
Hindelang 31, 197  
Hinterhornbach 157, 162  
Hinterriß 161  
Hippach 43, 151  
Höfen 31  
Hof 265  
Hörbranz 159  
Hohenegg 68  
Hohenschwangau 158  
Hohentann 68  
Holzgau 34, 39, 145, 146, 148  
Hopfgarten in Osttirol 161

Igls 162  
Illerberg 144  
Illereichen 145  
Immenstadt 68  
Imst 34, 39, 56, 146, 150, 161  
Ingolstadt 142, 143, 144, 146, 154, 156  
Innsbruck 12, 25, 30, 31, 34, 40, 41, 42, 44, 55, 56, 101, 121, 122, 124, 126, 128, 129, 133, 134, 148, 149, 150, 151, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 185, 187, 199, 267  
Inzighofen 163  
Inzing 40, 149  
Isenberg 68  
Isny 68

Jungholz 30, 35, 41, 147, 158

Kaisers 41, 142  
Kaltenbrunn 149  
Kaltern 159  
Kappl 40  
Katrijk 151  
Kaufbeuren 50, 52, 68, 87, 104, 157, 235, 240  
Kempten 35, 36, 49, 50, 53, 55, 59, 67, 68, 70, 71, 74, 78, 79, 106, 107, 108, 114, 121, 147, 154, 155, 210, 235  
Kinsau 103

Klausen i. Südtirol 208  
Kleinkötz 144  
Kochel 144  
Köglen 34, 148  
Konstanz 19, 146, 156  
Korsika 201

Lahn 149  
Längenwang 145  
Laicharding 31  
Lamprechtshausen 209  
Landeck 41, 56, 126  
Landsberg a. L. 146, 156  
Landshut 263  
Lans 158  
Lauingen 146  
Lechaschau 40  
Leipzig 142  
Lermoos 136  
Leupolz 145  
Lienz 159  
Lindau 68  
Lochau 159  
Lorenzreuth 265  
Ludwigsburg 107  
Luneville 234  
Luzern 156

Mainau 155  
Mainz 32  
Mals 18, 79  
Mannheim 205  
Marchtal 71  
Maria Einsiedeln 30  
Maria Luggau 201  
Maria Rain 146  
Maria Waldrast 201  
Maria Weißenstein 201  
Marienberg 155  
Maria Thalbach/Bregenz 163, 164  
Markdorf 146  
Marktobersdorf 68, 146, 197  
Marktreutwitz 57, 61, 235, 262  
Matrei a. Br. 149  
Mauerstetten 144, 147  
Mehrerau 159  
Meran 163  
Mering 111  
Memmingen 122, 142, 235  
Mieders i. Stubai 209  
Mils b. Hall 258  
Mittenwald 203, 205  
Moosbach 144

München 36, 77, 151, 163, 230  
Münster 44, 149, 160, 161  
Musau 12, 13, 35, 36, 37, 50, 232, 235, 255  
Mutters 158

Natters 159  
Namlos 41, 210  
Nassereith 184  
Nauders 148  
Navis 149  
Neapel 67, 206  
Nesselwang 50, 51, 143, 157, 235  
Neustift i. St. 159  
Niederthai 87  
Nürnberg 205, 263

Oberbeuren b. Kaufbeuren 107, 108, 111  
Oberdorf 107  
Oberfahlheim 146  
Oberletzen 13  
Oberleutasch 148  
Oberstaufen 163, 229  
Oberstdorf 144  
Obsteig 162  
Oberthingau 146  
Ochsenhausen 157, 158  
Orte der Gefallenen im I. Weltkrieg 238  
Ottobeuren 107  
Oxford 162

Padua 206  
Parseier 251  
Passau 111, 200  
Peiting 43, 151  
Petersthal 144  
Pflach 11, 68, 129  
Pforzen 147  
Pfronten 24, 26, 28, 31, 59, 61, 63, 78, 111,  
114, 116, 134, 147, 189, 229, 230, 232,  
234, 235, 254  
Pfundis 158  
Pinswang 35, 36, 37, 87, 122, 124, 136, 149,  
215, 234, 241, 254  
Prad 39, 148  
Pradl 158, 162  
Prag 206  
Prasberg 145  
Prem 116  
Preßburg 205, 234  
Prittriching 144  
Prutting 112  
Prutz 40, 149  
Pupping 163

Rattenberg 159  
Redwitz 57, 262, 263, 264, 265  
Rettenberg 66, 68  
Reutte 25, 30, 32, 34, 44, 49, 50, 56, 58, 59,  
60, 61, 62, 63, 78, 103, 113, 114, 133,  
146, 157, 159, 162, 176, 199, 208, 211,  
231, 243, 249, 252, 255, 259

Rhazüns 157, 248  
Rhonen 20  
Rieden 31, 146  
Rietzlern 145  
Roggenburg 24, 145  
Rom 32, 37, 114, 140, 141, 163, 174, 201  
Rosenheim 112  
Roßschläg 13, 35, 36, 37  
Roßhaupten 26, 103, 106, 107, 114, 146  
Rottenburg 158  
Rückholz 111

Salzburg 37, 67, 154, 159, 160, 161, 162,  
163, 209  
Sameister 101, 106, 107, 111  
St. Jakob a. A. 43, 150  
St. Jodok 149, 150  
Schluderns 43, 148, 150  
Schmiechen 144  
Schongau 188, 235, 248  
Schwäbisch-Gmünd 144  
Schwangau 51, 142, 233  
Schwarzach 198  
Schwaz 41, 149, 150, 151, 158, 161, 163  
Seeg 23, 79, 102, 106, 107, 111, 145, 147  
Sigmaringen 157  
Sillian 41, 162  
Sirchenried 111  
Solithurn 156  
Speiden 205  
Suben 159  
Sulzberg 144  
Sulzschneid 68, 69, 70, 71, 145  
Stalingrad 243  
Stams 44, 138, 162  
Stanzach 136, 198, 208  
Steinach a. Br. 150, 161, 198  
Steingaden 31, 69, 87, 138  
Sterzing 149  
Stockach 157  
Strass 146  
Straß i. Zillertal 235

Tannheim 30, 35, 40, 44, 50, 59, 144, 147,  
158, 204  
Tarrenz 20

Tartsch 41  
Telfs 159, 160  
Thaur 150  
Tobadill 41  
Trient 37, 51  
Trauchburg 66, 68  
Tumpen 149

Überlingen 144  
Uderns 167  
Ulm 24  
Umhausen 161  
Unterkirchberg 158  
Unterletzen 13, 35, 36, 37, 50  
Unterpinswang 134  
Unterthingau 19, 143

Vill 163  
Virgen 161  
Völs 158  
Vorderburg 144  
Vorderhornbach 43, 162

Wängle 37, 44, 103, 104, 149, 159, 167  
Wald 146  
WalDRAM 151  
Waldsassen 262, 263, 265  
Waltenhofen 31, 112

Waiblingen 158  
Wangen i. A. 68  
Warth 145, 146  
Weicht 155  
Weiden 265  
Weingarten 107  
Weinhausen 156  
Weißenbach 41, 162  
Weißensee 114, 136  
Weitnau 68  
Welden 144  
Wenns 150, 159  
Wertach 35, 40, 43, 149  
Wien 56, 141, 156, 163, 199, 205, 249, 262  
Wies bei Steingaden 138  
Wiesing 197  
Wilten 12, 44, 158, 163  
Winterrieden 146  
Wolfertschwenden 146  
Woringen 146  
Wullenstetten 144  
Würzburg 24, 158  
Wurzach 157

Zell 24, 31, 111, 145  
Zirl 16, 149  
Zürich 127

## Personenverzeichnis

- Ahorn, Aloisia 123  
Ahorn, Josef Alois 192  
Ahorn, Josef Anton 191  
Ahorn, LA. Josef 62  
Ahorn, Pf. Josef 44, 150, 151, 1623, 208  
Ahorn, Rudolf 162  
Aichern, FB. Simon 41  
Aman, Georg 157, 205  
Ammann, Georg 140  
Ammann, Johann 155  
Angeber, Josef Anton 192, 193  
Angerer, Johann 23, 145  
Angerer, Matthäus 145  
Anich, Peter 57  
Anwander, Johann Martin 196  
Anwander, Martin 197  
Augustinus 173
- Babel, Nikolaus 112, 116  
Babel, Werner 62, 259  
Babliczek, Johann 39, 41, 149  
Bader, Alfred 186  
Bader, Anna 151  
Bader, Anton 191  
Bader, Georg 151  
Bader, Karl 161  
Bader, Maria 186  
Bader, Rupert 43, 151, 187  
Baldauf, Josefa 124  
Bauer, Alois 193, 194  
Bauer, Benedikt 107  
Bauer, Franz 30  
Baumann 12, 154  
Bayerischer Adel siehe S. 84–86  
Beer, Franz 106  
Behmann, Anton 198, 199  
Beirer, Burkhard 184  
Beirer, Engelbert 186  
Berthold, von Vilsegg 50  
Betz, Johann 144  
Betzius, Johann 22  
Böck, Franz Xaver 31, 32  
Blahack, Wenzel Jakob Johann 193  
Bleicher, Balthasar 15, 26, 28, 101, 112, 146  
Bogner, Christoph 19, 143  
Botzenhart, Johann 24, 146  
Burgau, Karl Markgraf von 70  
Burkhard, B. 13  
Burkhard, Bonifaz 19, 143
- Clemens, FB. Wenzeslaus 31, 34  
Danler, Josef 128  
Deiner 235  
Diabelli, Anton 195  
Dierling, Dominikus 103, 197  
Diepold III., Markgraf 262  
Doser, Josef Anton 205  
Drendwett 111  
Dütscher, Kaspar 21, 144
- Eberle, Gottfried 205  
Eberle, Johann Anton II. 205  
Eberle, Johann Ulrich 206  
Eberle, Thomas 206  
Egenrieder (Eigenrieder), Johann 19, 143  
Ehinger, Georg 197, 201  
Ehrenfels, Agnes von 69  
Embacher, Georg 26, 146  
Endraß, Jakob 146  
Engert 191  
Ephraem der Syrer 173  
Erd, Emmerich 186, 229  
Erd, German 44, 150, 162  
Erd, Helmut 225  
Erd, Josef 192  
Erd, Leopold 136, 158  
Erd, Otto 61, 62  
Erd, Petrus Xaver 158  
Erd, Philomena 162  
Erd, Pius 71, 126, 149, 162  
Erdt, Josef 40  
Ernst, Georg 122  
Eschenau, Otnant von 263
- Falger, Johann 41  
Federle, Karl 32  
Ferdinand, Erzherzog 70, 71, 204, 231, 250  
Filkentscher 262  
Fink, Johann 189  
Fink, Josef 186  
Fink, Martin 228  
Fink, Vinzenz 191  
Finterl, Martin 17, 18, 29, 142  
Fischer, Augustin 192  
Fischer, Erika 258  
Fischer, Franz Karl 134  
Fischer, Georg Johann 107, 136  
Fischer, Josef 136  
Fischer, Maria Antonia 163  
Fischer, Matthäus 193
- Fischer, Robert 62, 124, 239  
Franz Ferdinand, Thronf. 236  
Franz I., Kaiser 41, 57  
Franz II., Kaiser 265  
Franz Josef, Kaiser 60, 140  
Franz v. Sales 173  
Freyberg, Eberhard von 13  
Freyberg, Johann Christoph von 106  
Freyberg Eisenberg, Anna von 13  
Freyberg Eisenberg, Friedrich von 13  
Freyberg zu Eisenberg, Margaretha von 69  
Frick, Eugen Johann 191  
Frick, Gabriela Max. 159, 191  
Frick, Georg Leo 188, 189, 190  
Frick, Johann Baptist 189  
Friedl, Werner 211  
Friedrich der Schöne, König 50, 55, 70  
Fuchs, Nikodemus 41, 86  
Fuchs, Peter 210  
Führer, Robert Johann Nepomuk 195  
Furtenbach, Dr. Zacharias 143
- Gamper, Josef 41, 198  
Gasser, FB. Vinzenz 41  
Gech, Dr. Lukas 15, 30, 31, 32, 33, 34, 40, 79, 133, 134, 136, 147, 154  
Gdoll, Adolf 86  
Gdoll, Christa 86  
Gefallene vom I. Weltkrieg 238  
Gefallene vom II. Weltkrieg 241, 242  
Geiblinger, Steffi 187  
Geisenhof, Gabriela 163  
Geisenhof, Franz Josef 157, 158  
Geisenhof, Josef Maria 157, 158, 235  
Geisenhof, Johann Philadelphius 157  
Geisenhof, Johann Michael 157, 158  
Geisenhof, Max Benedikt Georg 158  
Geisenhof, Maximiliana 163  
Geisenhof, Pius 235  
Geßwein, Christoph 144  
Gisela, Erzherzogin v. Österreich 86  
Goethe, Wolfgang von 262  
Gozorin, Abt 11  
Grabherr, Euphrasia 44, 62, 258  
Grafeneck, Johann von 154  
Grassmayr 124, 126, 127, 128  
Greisel, Peter 197  
Gresser, Michael 22  
Greve, DDr. Rudolf de 151, 229  
Griebel, Abt Franziskus 263  
Gschwend, Josef 192, 206, 208, 210  
Gschwend, Maria 186  
Gschwend, Maria Franziska 189
- Gschwend, Maria Theresia 158  
Gstöll, Anton Ulrich 28, 29, 30, 102, 103, 104, 108, 111, 112, 140, 147  
Gutheinz, Anna Maria 157, 158  
Gwercher, 184
- Haberin, Anna Maria 152  
Hafner, Abt Ämilian 25, 34  
Hagmann, Abt Josef 124  
Hartmann, Anton 83  
Hartmann, Engelbert 79, 82, 85  
Hartmann, Franz Josef 83  
Hartmann, Josef 81  
Hartmann, Karoline 84  
Hartmann, Magnus 18, 142  
Haslach, Ismelda 164  
Hayland 24  
Haym, Rosina 112  
Heel Johann 114  
Hefe, Lukas 158  
Hefe, Willibald Josef Anton Jakob 158  
Heinrich, B. 21, 22  
Heinrich IV., Kaiser 263  
Heinrich, von Vilsegg 50  
Hengg, Anton 121  
Hengg, Kreszenz 228  
Hengg, Maria Anna 15  
Herkomer, Johann Jakob 101, 103, 106, 107, 108, 114, 136, 145  
Hermann, Franz Georg 114  
Hessen-Darmstadt, Elisabeth von 86  
Hessen-Darmstadt, Karl von 86  
Hessen-Darmstadt, Wilhelm von 86  
Hessen-Homburg, Marianne von 85  
Hibler, J. A. 192, 193  
Hildebrand, Sebastian 22, 144  
Hitler, Adolf 239  
Hitzelberger, Magnus 78  
Hobbs, Johann 78  
Hofer, Elisabeth 201  
Hohenegg, von:  
Hohenegg, Agatha 14, 138  
Hohenegg, Agnes 29  
Hohenegg, Agnes Susanna 74  
Hohenegg, Albertus 13, 71  
Hohenegg, Albrecht 71, 154, 155  
Hohenegg, Andreas I. u. II. 11, 12, 13, 18, 19, 53, 69, 70, 71, 77,  
Hohenegg, Bernhard 74  
Hohenegg, Berthold 11, 66, 67, 68, 69  
Hohenegg, Cordula 71  
Hohenegg, Diepold 154  
Hohenegg, Elisabeth 14

Hohenegg, Ernst 74  
 Hohenegg, Eva 17, 22, 74  
 Hohenegg, Franz 17  
 Hohenegg, Hans 69, 70, 71, 91  
 Hohenegg, Heinrich 66, 68  
 Hohenegg, Isabella 74  
 Hohenegg, Johanna Elisabeth 74  
 Hohenegg, Johannes 71  
 Hohenegg, Johannes Dietrich 70  
 Hohenegg, Johannes Franz 25, 26, 55, 74  
 Hohenegg, Johann Rudolf 71, 154  
 Hohenegg, Wilhelm 74  
 Hohenegg, Jakob 19, 20, 71, 74, 142  
 Hohenegg, Karl 70, 71  
 Hohenegg, Kasimir 154, 155  
 Hohenegg, Konrad 67  
 Hohenegg, Ludwig Heinrich 74  
 Hohenegg, Margaretha 12, 13, 14, 15, 53, 69, 71, 91  
 Hohenegg, Margaretha Agnes 74  
 Hohenegg, Maria Magdalena 91  
 Hohenegg, Matthias 18, 70, 77  
 Hohenegg, Peter 11, 14, 50, 67, 68, 69, 70  
 Hohenegg, Peter Rudolf 138  
 Hohenegg, Philipp Adam 74  
 Hohenegg, Philipp Christoph 17, 74  
 Hohenegg, Philipp Jakob 74  
 Hohenegg, Rudolf 14, 66, 67, 70, 71, 138, 154  
 Hohenegg, Walter 14, 19, 29, 70, 71, 138, 143  
 Hohenegg, Wolfgang 14, 155  
 Hohenegg-Schottenstein, Beatrix Schott von 154  
 Hohenegger, Joachim 24, 145  
 Hohenegger, Sebastian 11  
 Hofer, Elisabeth 202  
 Holzer, Georg 26, 146  
 Holzheu (Holzhey), Anna Karoline 192  
 Holzheu, Maria Karoline 191  
 Horak, Wenzel Emanuel 195  
 Hosp, Agnes 186  
 Hosp, Notburga 229  
 Hornsteiner, Cornelia 258  
 Hoysen, Witwe des 12  
 Huber, Friedrich 229  
 Hueber, Hermann 43, 44, 133, 150, 151  
 Huter, Johann 189, 192, 197, 207, 208, 250  
 Huter, Maximilian 192  
 Huter, Mathias 94  
 Hutter, Franz 40  
 Hutter, Theodor 41  
 Hye, Franz Heinz 49  
 Innozenz XII., Papst 29  
 Immler, Caroline 258  
 Jaumann, Johann 193, 195  
 Jesacher, Renate 258  
 Johannes, B. Abt 13, 16  
 Johannes, B. Otto 20  
 Josef II., Kaiser 18, 25, 29, 35, 51, 53, 234  
 Karl d. Gr. 262  
 Karl V., Kaiser 231  
 Kärle 104, 112, 148  
 Kapeller, Anton 189  
 Karolina Auguste, Kaiserin 41  
 Kecht, Emmerich 40, 149, 177  
 Kehl, Theresia 163  
 Keiser, Sebastian 122  
 Keller, Adolf 62, 192, 258  
 Keller, Angelika 164  
 Keller, Anton 164, 185, 186  
 Keller, Anna 94  
 Keller, Günther 62  
 Keller, Hubert 62  
 Keller, Johanna 159  
 Keller, Johann Georg 157  
 Keller, Johann Konrad 157  
 Keller, Josef 243  
 Keller, Kaufhaus 92  
 Keller, Leo 212  
 Keller, Oswald 243  
 Keller, NR. Otto 62, 177, 255  
 Keller, Peter 236  
 Keller, Robert 129  
 Kesselt, Leopold 163  
 Kessenring, Joachim 21, 22, 144  
 Kholler, Barbara 201  
 Kieltrunk, Christine 258  
 Kieltrunk, Hieronymus 126  
 Kieltrunk, Hans 62  
 Kieltrunk, Johann 236  
 Kieltrunk, Josef 133  
 Kieltrunk, Monika 162  
 Kindermann, Ignaz 189  
 Kirchmair, Hans 184  
 Kirchner, Isolde 258  
 Kleinhans, Hans 134, 136, 137  
 Klemens XI., Papst 29  
 Klotz, Cilli 229  
 Knöringen, B. Heinrich von 17  
 Koch, Anton 30, 147  
 Koch, Karl 199  
 Koch, Simone 258  
 Kögl, Johann Sebastian 48, 49, 70, 71, 74, 103

Kögl, Josef 189  
 Kögl, Konstantine 163  
 Kögl, Theodor 208  
 Köpfle, Wolfgang 43, 44, 61, 62, 126, 149, 167, 175, 186, 229  
 Korndörffler, Josef 264  
 Kotz 34, 214, 236  
 Kotz, Anton 235  
 Kraemer, Simbert 106  
 Kranzner, Alexander 112  
 Kratzer, Herkulan 200  
 Kriner, Johann Michael 193, 194, 195  
 Kriwer, Erna 254  
 Kronenthaler, Max Josef 159  
 Kronenthaler, Raimund Josef 159  
 Kudlich, Hans 38  
 Kuen, Eugen 39, 148, 178  
 Kundter, Johann 19, 143  
 Lachmayr, Georg 236  
 Lachmair, Josef 191  
 Lechleitner, Georg 86  
 Lechleitner, Maria 259  
 Leitner, Hans 200  
 Leopold, Georg 264  
 Leopold I., Kaiser 25, 233  
 Leopold III., Herzog 69  
 Lingg, Dr. M. 86  
 Lob, Euphrasia 157  
 Lob, Johann Baptist 236  
 Lob, Johann Georg 191  
 Lob, Johann Michael 235  
 Lob, Josef 156  
 Lob, Josef Anton 31  
 Lob, Severin 156  
 Lob, Wilhelmine 236  
 Lochbihler, Arthur 162, 163  
 Lochbihler, Franz 186  
 Lochbihler, Josef 121  
 Lochbihler, Leonhard 210  
 Lochbihler, Pius 61, 62, 184  
 Löffler, Gregor 121  
 Löffler, Peter 121  
 Lorenz, Gebhard 62  
 Lotter, Matthias 108, 110, 111  
 Ludwig, der Bayer 50, 68, 69, 263  
 Ludwig II. 84, 85  
 Ludwig IV. 11  
 Ludwig XVI. 233  
 Lumpert, Josef Ignaz 34  
 Lutz, Alois 189, 252, 255  
 Magnus, hl. 89, 230  
 Maho 63, 228, 259  
 Mairhofer 121  
 Mangwet (Manquet), Alois 38, 39, 148  
 Maria Theresia, Kaiserin 56, 59, 250, 264  
 Martin, Valentin 18, 21, 22, 24, 142  
 Marquart, B. 19  
 Matthias, Abt 19, 20  
 Maurer, Christoph 18, 142  
 Maximilian I., Kaiser 52  
 Maximilian, Josef 57, 84, 85, 265  
 Mayer, Gebrüder 200  
 Mayer, Johann 20, 21  
 Mayr, Hans 143  
 Mayr, Martin 210  
 Mayr, Rosina 163  
 Megele, Hermann 228, 229  
 Megele, Johann Georg 208  
 Megele, Josef 208  
 Megele, Josef Roman 192  
 Megele, Maria Anna 163  
 Megele, Oswald 229  
 Megele, Pepi 229  
 Meglin, Jacobus 232  
 Meichelbeck, Franz Xaver 31  
 Miller, Matthias 111  
 Mock, Peter 231  
 Mohrherr, Franz 199  
 Molitor, Melchior 24, 145  
 Moll, Johann Kaspar 25, 146  
 Montfort, Graf von 69  
 Montgelas, Freiherr Maximilian von 36  
 Moser, Franz 24  
 Mößmer, Ursula 201  
 Müller, Donatus 194, 195  
 Muelich, Hans 18, 29, 142  
 Nachpur, Cuny 12  
 Napoleon I., Kaiser 57, 235  
 Natterer, Klaus 256  
 Nekeler, Cuny 12  
 Nett, Maximilian 40  
 Neumann, Dr. Hans Joachim 128  
 Neumann, Prof. Paul 128  
 Neumayer, Herbert 229  
 Neurauther, Wendelin 86  
 Niederreiter, Andreas 209  
 Nigg, Generalvikar Anton Coelestin 31  
 Oberleitner, Abt Gerhard 107, 115  
 Obersteiner, Johann 194, 195  
 Öttingen-Wallerstein, Fürstin von 25  
 Offenburg, Heinrich von 74  
 Oswald, Georg 15, 22, 23, 144

Paregger 184  
Partl, Dr. Alois 62  
Paulus, Völkerapostel 92  
Perwig, Jodok 24  
Petrus, Apostel 92  
Petz, Franz I. 203  
Petz, Franz II. 204  
Petz, Jakob 204, 205  
Petz, Josef 62  
Petz, Karl 208  
Petz, Marianus 205  
Petz, Otto 126  
Petz, Peter 121  
Pfalz, Karl Philipp von der 28  
Plöger, Sebastian 20, 143  
Pletschacher 203, 206  
Pölcher, Fritz 229  
Pohler, Ernst 267  
Posch, Anton 205  
Pragsburg, Johanna von 71  
Praml, Christine 222  
Preußen, Wilhelm Prinz von 85  
Prieth, Sebastian 39, 140, 148, 174, 208  
Probst, Josef 126  
Probst, Pius 239  
Pröbstl, Joseph 197  
Prutscher, Georg Alois 159  
Prutscher, Johann Anton 159, 188  
Prutscher, Josef 204  
Prutscher, Josef Anton 160, 250  
Puecher, David 19, 143  
Pürling, Sebastian 143

Raisach, Johann 19, 143  
Rangger, Ing. Anton 134, 135  
Rapp, Ludwig 103, 111, 115  
Ratzinger, Kardinal Joseph 268  
Reichard, Angelika 163  
Reichard, Franz 163  
Reinisch, Franz 198  
Reisach, Johann 20, 143  
Rem, Michael 18  
Rettenberg, Walter von 66  
Rief, Dominikus 204  
Rief, Johann 205  
Rief, Johann Georg 204  
Rief, Josef 208  
Rief, Josef Matthäus 204  
Rief, Kaspar 204  
Rief, Konrad 204  
Rief, Maria Anna 158  
Rief, Matthäus 204  
Rief, Othmar 18, 142

Rief, Urban 204  
Riepp, Johann Balthasar 78  
Ringler, Dr. 210  
Röck, Dr. Rudolf 95, 100  
Röls, WB. Johann Kasimir 29, 102, 103, 106  
Römensthal, Wolfgang Simon von 23  
Rost, Anton von 27, 248  
Rost, Benedikt von 41  
Rost, FB. Dyonis von 78, 249  
Rost, Franz Karl von 15, 101  
Rost, Franz Rudolf von 155  
Rost, Georg Anton von 28  
Rost, Johann Anton von 101, 155, 156, 157, 248  
Rost, Johann Salis von 18  
Rost, FB. Josef Benedikt von 30, 156, 189, 248, 249, 251  
Rost, Julius Friedrich von 156  
Rost, Leopold von 30, 157  
Rost, Leopold Karl von 248  
Rost, Maria Jacobi Felizitas 248  
Rost, Maria Theresia von 78  
Roth, Engelbert 44, 160, 161, 184, 186, 225  
Roth, Johann Martin 208  
Roth, Josef 130, 208, 225  
Roth, Magnus 44, 150, 162, 186  
Roth, Maria 162  
Roth, Norbert 61, 121, 162, 184, 186, 222, 225, 229  
Roth, Peter 159, 184, 215  
Roth, Ulrich 186, 225  
Rupp, Dr. Berthold 154  
Rusch, B. Dr. Paulus 42, 44

Salis, Johann 79  
Sachsen, Bernhard von 232  
Sandbilller, Josef 235  
Sandbilller, Maria Helene 191  
Sazinger, Johann 19, 143  
Scheiber, Johann Michael 192  
Scheitler, Johann Cölestin 147  
Schennich, Emil 199  
Schertling, Sebastian von Furtenbach 231  
Schetter, Heinrich 24, 146  
Schgaffer, Jakob Johann 193, 194, 195  
Schiedermayr, Johann Baptist 194  
Schiller, Friedrich von 120  
Schmid, Karoline 159  
Schmid, Konrad 18, 142  
Schmid, Magnus 103  
Schmid, Meinrad 103  
Schmitt, Felix 67  
Schneller, 38

Schnitzer, Johann 121, 147  
Schönbrunn, Tuto von 263  
Schonger, Antonius 136, 157  
Schonger, Georg 205  
Schonger, Jakob 140  
Schonger, Johann Peter 77  
Schonger, Salomo 155  
Schreiber, Jakob 23, 145  
Schrieck, Josef 198, 199  
Schretter und Cie 60, 63, 95, 127, 128, 129, 133, 243  
Schretter, KR. Georg († 1924) 62, 124  
Schretter, KR. Georg /† 1963) 62  
Schretter, Georg 62  
Schretter, KR. Dr. Reinhard 62  
Schretter, Dr. Reinhard 61  
Schrettl, Reinhold 62, 94, 228  
Schüz, Peter 12  
Schuler, Johann Adam 31  
Schwarz, Natalie 94  
Seitz, Dr. Nikolaus 79, 134  
Seitz, Thomas 116  
Selb, Franz Xaver 31  
Sembler, Johann Michael 106  
Sesselschreiber, Hans 14, 15  
Seufert, Mag. Ingo 77  
Sigismund, Alexander 106  
Siegl, Johann 41, 167  
Siegl, Richard 129  
Silbergasser, Hugolin 40, 149  
Sixtus IV., Papst 16  
Spies, Johann 189  
Spibiller 32  
Spörri, Emil 127  
Spörri, Heinrich 127  
Sprenger, Theresia 164  
Springer, Elisabeth 29  
Springer, Hans 15, 16  
Springer, Konrad 29  
Springer, Martin 17  
Stadler, Isidora 44, 258  
Stadlmeyr, Josef 208  
Stadlwieser, Josef 41  
Stach, Josef 230  
Stapf, Bartholomäus 136  
Stapf, Martin 41  
Stapf, Theresia 41  
Stauber, Hieronymus 23  
Staufer, Konradin der 67  
Stebele, Anton 208  
Stebele, Philipp 92, 240  
Stecher, B. Dr. Reinhold 42, 150, 267  
Stein, Baron von 102

Stenger, Ulrich 17  
Steuclin, Anastasia 15  
Stocker, Jakob 41  
Stolz, Otto 49, 53, 58, 67, 77, 82  
Storf, Ingrid 258  
Strauß, Rudolf 19, 143  
Stroblin, Anna Brigitta 157  
Stroblin, Maria Anna 157  
Stubenvoll, Josef 197  
Sturm, Anton 112  
  
Taferner, Ewald 62  
Tassilo III. 262  
Tertullian 173  
Tiembosch zu Tiefenbach, Johannes Thomas 20  
Tinkhauser 79, 80, 107, 145  
Totter, Ignaz Franz Josef Bernadin 160  
Trapp, Graf von 50  
Travisan, Franz 255  
Triendl, Clementine 163  
Triendl, Johann 79, 186  
Triendl, Josef Anton 158, 192  
Triendl, Leopold 222  
Triendl, Maria 162  
Triendl, Maria Anna 159  
Triendl, Pius 163  
Tröber, Josef 210, 211  
Tröber, Walter 211  
Tröbinger, David 256  
Tröbinger, Reinhard 225  
Tschenett, L. 191  
Tschoner, Georg 159  
Tux, Ulrich von 91, 138

Ulrich, WB 14

Verle, Giovanni Corrado 201  
VermiBte des I. Weltkrieges 238, 239  
VermiBte des II. Weltkrieges 242  
Vinatzer 199  
Vogl 106  
Vogl, Simon 79, 102, 103  
Vogler, Helga 258  
Vogler, Hermann 243  
Vogler, Franziska 158  
Vogler, Josef 191, 192, 209, 210  
Vogler, Maria Anna 158  
Vogler, Max 191  
Vogler, Peter 192

Waibl, Johann 19, 143  
Waibl, Josef 40, 86, 149, 215

Walch, Armin 259  
 Walk, Bernd 257  
 Walk, Josef 229  
 Walk, Reinhard 61  
 Wallnöfer, LH. Eduard 62  
 Wasle, Johann Anton 25, 34, 39, 148  
 Wasle, Richard 211  
 Weichs, Margaretha von 71  
 Weingartner, Dr. Josef 180  
 Weirater, Philipp 41  
 Weiß, Johann 186  
 Welfen 67  
 Welser, Philippine 70  
 Werdenberg, B. Johannes 14  
 Werlin, Joannes 232  
 Widmer, Georg 143  
 Wickner, Georg 19  
 Wiedemann, Stefan 143  
 Wieland, Alois 41, 121, 122, 149, 171, 212, 252  
 Wildprecht, Johannes 188  
 Willer, Michael 206  
 Winkelhofer, Jakob 155  
 Winkler, Andrea 95  
 Wörle, Alois 163  
 Wörle, Conrad 200, 201  
 Wörle, Dominikus 202  
 Wörle, Engelbert 40  
 Wörle, Franz 206  
 Wörle, Franz Karl 192, 197, 235  
 Wörle, Franz Serafin 225  
 Wörle, Gabriel 163  
 Wörle, Georg 155, 205  
 Wörle, Gotthard 112, 136  
 Wörle, Hieronymus 202  
 Wörle, Ignaz Franz 200, 201  
 Wörle, Johann Konrad 201, 202  
 Wörle, Johann Paul 205  
 Wörle, Josef 159, 201  
 Wörle, Josef Benedikt 158, 164  
 Wörle, Josef Matthias 158, 205  
 Wörle, Leopold 159  
 Wörle, Leopold Alois 159  
 Wörle, Martin Engelbert 159  
 Wörle, Max Martin Donatus 192  
 Wörle, Michael 225  
 Wörle, Nikolaus 205  
 Wörle, Paulina 163  
 Wörle, Pius 208  
 Wörle, Roland 62  
 Wörle, Severin Simon 225  
 Wörle, Simon 202  
 Würz, Johann Georg 71  
 Wohlfard, Theodor 121  
 Zangl, Josef Gregor 195  
 Zeiller, Kaspar 22, 26  
 Zeiller, Paul 78, 112, 113, 114  
 Zick, Wolfgang 143  
 Zimmermann, Dominikus 111  
 Zobel, Georg 189  
 Zobl, Franz Xaver 36, 38, 41  
 Zoderer, Alois 39, 86, 104, 148, 190, 208, 214  
 Zollern, Friedrich I. von 17  
 Zotz, Andrea 258

## Sachverzeichnis

Abtaß 29, 220, 235  
 Abtaßbrief 16  
 Adventsingen 179  
 Akantusbüschchen 108  
 Alemannen 48  
 Alpentransversale 50  
 Andreas-Hofer-Tracht 210  
 Angstglocke 181  
 Anmelden 218  
 Apostolischer Pronotar 30  
 Asylkreuz 53  
 Asylrecht 30, 48, 52  
 Augsburger Residenz 111  
 Ausbau Volksschule 255  
 Außerferner Volkssturm 240  
 Bachlechnerbuch 185  
 Balgtreten 189  
 Barmherzige Schwestern 164, 258  
 Baudinghof 248  
 Bauernkrieg 231  
 Begräbnisrecht 11, 12, 13  
 Beichtgeld 26  
 Beinhäuschen 217  
 Berg-Isel 235  
 Bestallungsurkunde 22, 23, 26  
 Bettlerstühle 178  
 Binggl (Patengeschenk) 171  
 Bittgang 175, 177, 179, 254  
 Bitttage 181  
 Blattern 234, 236  
 Blutbann 51  
 Böllerschießen 177  
 Bosnische Okkupation 237  
 Bulla Confirmationis 155  
 Christenlehre 23, 27, 28, 29  
 Censurenbücher 250  
 Comptur 155  
 Concubinat 155  
 Damenstift 157, 158  
 Deutschordensritter 155  
 Dörflasser Kartoffelkrieg 264  
 Domherr 154, 156  
 Dominikanerinnen 164  
 Dreißigjähriger Krieg 21, 24, 25, 74, 232, 263, 264  
 Diphtherie 236, 239  
 Ehrendomherr 160  
 Eisenbahn 59  
 Englische Fräulein 164  
 Erbfolgekrieg 234  
 Erdbeben 234, 239  
 Eremitenwohnung 30  
 Erwachsenenschule 254  
 Exkommunikation 27  
 Exorzismus 32  
 Ewige Messe 14  
 Fall, Steinbruch 227  
 Fallzins 23  
 Fastenpredigt 181  
 Feldsegnungsbittgang 213  
 Fortbildungsschule 254  
 Fraisen 236  
 Freiheitskampf 57  
 Freiungsrecht 48, 52, 53  
 Frohndienst 231  
 Fronleichnam 175, 176, 228  
 Fronleichnamsoktav 182  
 Frontalunterricht 250  
 Fußwaschung 181  
 Galgen 222  
 Geigenbau 203–206  
 Generalabsolution 217  
 Generalbeichte 217  
 Gottesacker 219  
 Großbrand 243  
 Großzehent 231  
 Grotte Falkenstein 230  
 Gubernium 40  
 Hackerbürger 263  
 Handdienste 231  
 Hagelschlag 235  
 Heiligenpfleger 15, 20, 23, 44  
 Heiliges Grab 175, 190  
 Heilig-Kreuz Augsburg 111  
 Herbergsuche 179  
 Heunot 235  
 Hochgericht 222  
 Hochstift Augsburg 111  
 Hochwasser 237, 243  
 Hundschaber 231  
 Hussitenkrieg 263

Inflation 239

Jesuiten 32, 156  
Johannessegen 213  
Johannesweinssegnung 180

Kämmerer 22  
Kalkdolomit 97  
Kalkant 190, 192  
Kalvarienberg Füssen 158  
Kanonische Bücher 23  
Kapitelkämmerer 39  
Karfreitag 192  
Karfreitagsliturgie 181  
Karmeliter 24  
Kerzensammlung 20  
Keuchhusten 237  
Kindersegnung 180  
Kirchenasyl 30  
Kirchenpropst 44  
Kleinzehent 231  
Kleruskirche 269  
Konklave 216  
Konsistorium 37  
Kontribution 233  
Konzil 44  
Konzil von Trient 155  
Kirchenpatron 20, 21  
Kirchenrat 95  
Knöppeln 173  
Krankensalbung 217  
Kreuzigungsgruppe 92  
Kreuzrippen 95, 98  
Kreuzrippengewölbe 90  
Kreuzweg 172, 229  
Kreuzwegstation 92  
Kriegerdenkmal 223, 239, 242  
Kriegsflüchtlinge 244  
Krippana 185  
Krypta 90, 95, 99, 100  
Kühbach 228  
Kustos 154

Landesgubernator 28  
Landesgubernium 33  
Landhauptschule 256  
Laienkirche 269  
Lateinschule 248  
Lebensbeichte 217  
Ledigzahlung 231  
Lehrerstreik 215  
Leibeigene 69  
Leibherren 231

Leichenbeschauer 218  
Leutordnung 129  
Leutpriester 20  
Letzte Ölung 217  
Libera 223  
Ligourianerpater 39  
Liturgiereform 267  
Loammandlnkrippe 184  
Lostag 81  
Lourdesgrotte 229

Mäusefraß 233  
Magistratsverfassung 263  
Maien 175  
Maria Hilf, Speiden 140  
Marktedwitzer Platz 61  
Masern 236, 239  
Maul- und Klauenseuche 236  
Metropolitangericht 32  
Meßkaplan 14  
Ministerialen 50, 66  
Missionskreuz 220  
Mobilmachung 237  
Münchner Vertrag 57  
Mysterienspiel 174

Nationalsozialismus 60  
Nazizeit 177  
Nominationsrecht 12, 13  
Nottaufe 217

Oaschupfa 174  
Österreichischer Krippenverband 186  
Offizium defunctorum 188  
Ölbergandacht 172, 181  
Oratorium 92, 105, 183  
Orgelschlagen 189  
Osternachtliturgie 181

Palmprozession 181  
Papstwahl 215, 216  
Patrimonialgerichtsbarkeit 52  
Patronat 13  
Paukenträger 189  
Pest 23, 74, 132  
Pestfriedhof 177, 232  
Pfarrbücherei 256  
Pfarrpilgerfahrt 187  
Pfarrstiftung 12  
Pfenniglichter 223  
Pfungstnovene 182  
Pfründe 17  
Plünderung 59

Poenentarius 90  
Portlandzement 97  
Posediftragen 189  
Prämonstratenser 24, 44, 163  
Präsentation 34  
Präsentationsrecht 12, 13, 25  
Präsentationsurkunde 19  
Priestermangel 40  
Primizbaum 244  
Prinzipes 155  
Proselyt 142  
Protoevangelium 81  
Protonotarius 32  
Prozession 175, 176, 177, 179, 183, 213, 254

Rätschen 173  
Reformation 263  
Reichsdeputationshauptschluß 25, 163  
Reichstag 38  
Requiem 220  
Residenzpflicht 154  
Rezeßkloster 161  
Römerherrschaft 48  
Röntgenfluoreszenzanalyse 97  
Romanzement 97  
Rorate 212, 213  
Rorateamt 17  
Rumpler 171  
Ruthenium 97

Säkularisation 25, 155, 157, 163  
St.-Anna-Steg 237  
St. Jakob, Innsbruck 107, 136  
St. Lorenz, Kempten 111, 121  
St. Moritz Augsburg 107, 108, 111  
St. Salvator, Augsburg 111  
St. Ulrich und Afra, Augsburg 111  
Säuglingssterblichkeit 217  
Salztransport 233  
Scheidbogen 102  
Schiebertum 239  
Schiedum 214, 218  
Schmalkaldischer Bund 231  
Schmerzensfreitag 180  
Schmotzgrillen 236  
Schmuggeln 239, 243  
Schwarzer Tod 232  
Schwarzhandel 243  
Schwedeneinfälle 232  
Schretter-Zementwerk 82  
Schuldistriktionsinspektor 159  
Scranarius 192

Seelhaus 232  
Seuche 232  
Seuchenheim 232  
Siebter und Dreißigster 220, 222, 223  
Spanischer Erbfolgekrieg 233  
Speisgitter 222  
Spiegelgewölbe 105, 106  
Staatskirchentum 35  
Staatsvertrag 265  
Stadtbrand 101  
Stadtlibell 50, 71  
Stadtammann 24  
Sterbesakramente 23, 217  
Sternsinger 172, 180  
Stiftsbrief 14, 17, 79  
Stiftskapitular 154  
Stiftungsbrief 249  
Strafgelder 24  
Synodalstatuten 23

Theresianum 159  
Tiroler Musikkataster 188  
Todesstrafe 52  
Tonnengewölbe 91  
Traditionsvereine 224  
Trauermette 181  
Trauerprozession 174  
Trauerzeit 223  
Tuberkulose 236  
Tumba 220

Unschuldigkinderhäuschen 217, 221  
Urbarregister 188, 248  
Ursulinen 163

Vaticanum II. 150, 267, 268  
Versehglöckchen 217  
Versehlaterne 217  
Via Claudia 50  
Viehseuche 231  
Vogteirechte 12  
Völkerwanderung 48  
Volksmission 39, 41

Wachen 218  
Waldfriedhof 241  
Wallfahrt 179  
Weltkrieg 42, 43, 60, 120, 123, 126, 174, 209, 210, 223, 237, 240, 264, 265  
Werk 164  
Wetterläuten 234, 248  
Wiener Kongreß 57, 265  
Wilderei 243

Zehent 20, 22  
Zehentrechte 11  
Zehentstadel 233  
Zircumscriptionsbulle 37  
Zirmengrotte 228, 229

Zisterzienser 44, 162  
Zunftordnung 59  
Zunftkirche Bichlbach 107  
Zugdienste 213  
Zwangsversteigerung 235

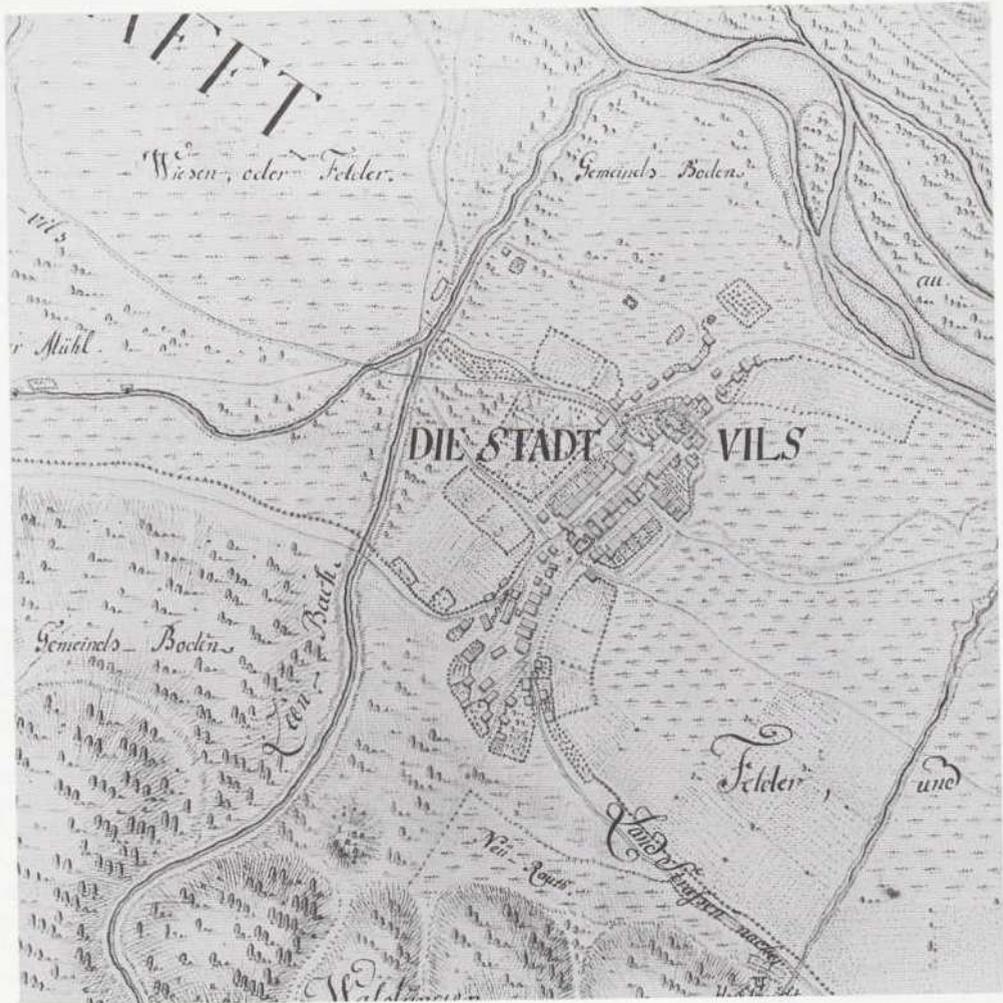


Photo: Reinhold Schrettl